

Die mediale Gegenwart der Vergangenheit:
„Die Deutschen“ im ZDF

Dissertation

zur

Erlangung des akademischen Grades

doctor rerum politicarum (Dr. rer. pol.)

der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der Universität Rostock

vorgelegt von

Julia Oppermann, geb. am 25. Juni 1984 in Ludwigslust

aus Rostock

Rostock, 13. Mai 2013

Erstgutachter:

Prof. Dr. Yves Bizeul

Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften

Universität Rostock

Zweitgutachter:

Prof. Dr. Alexander Gallus

Institut für Politikwissenschaft

Technische Universität Chemnitz

Datum der Verteidigung:

05. Dezember 2013

Danksagung

Viele Menschen haben mich bei der Erstellung der Arbeit unterstützt und motiviert, ihnen gilt meine Dankbarkeit, die ich an dieser Stelle zum Ausdruck bringen möchte.

Dank sagen möchte ich meinem Doktorvater Prof. Yves Bizeul für die Betreuung und Begutachtung meiner Arbeit und Prof. Alexander Gallus für die bereitwillige Übernahme des Zweitgutachtens. Ihr Rat und auch die vielen Hinweise und Kommentare von Kolleginnen und Kollegen zu inhaltlichen und methodischen Fragen haben zum Gelingen des Promotionsprojektes beigetragen. Ebenso verbunden bin ich meinen Interviewpartnern für die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und die wertvollen Informationen, die mir durch sie zur Verfügung gestellt wurden.

Eine Realisierung meines Dissertationsprojektes wäre ohne die Finanzierung durch die Konrad-Adenauer-Stiftung im Rahmen eines Promotionsstipendiums der Begabtenförderung nicht möglich gewesen. Dafür und für ihre produktive Begleitung während der drei Jahre bis zur Fertigstellung meiner Arbeit bin ich der Stiftung besonders dankbar.

Bedanken möchte ich mich auch bei meinen Freunden für die zahlreichen Aufmunterungen, bei Michael für seine Anregungen bezüglich meiner Verteidigung und bei allen, die mir durch zeitraubendes Korrekturlesen eine Stütze waren.

Vor allem gilt mein Dank aber meiner Familie für ihr großes Vertrauen und den uneingeschränkten Rückhalt, den ich bei ihr gefunden habe. Dies gilt auch für Thomas, dessen Engagement und vielfältige Hilfe während aller Phasen meiner Promotion für mich sehr wichtig waren.

Widmen möchte ich meine Arbeit zwei wunderbaren Glücksspendern, die meine Promotion nicht zu Ende begleiten konnten. Ihr seid in meinen Gedanken.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	8
1.1	Forschungsanlass und Relevanz des Themas	9
1.2	Zum gegenwärtigen Forschungsstand	12
1.3	Wie wirken Medien? Eine Forschungslücke	18
1.4	Methodisches Vorgehen der Arbeit	23
2.	Theoretische Grundlagen und analytische Begriffsbestimmung	28
2.1	Kollektives Gedächtnis	29
2.2	Politische Mythen	39
2.3	Erinnerungskultur	43
2.4	Die Nation aus konstruktivistischer Perspektive	53
2.5	Nationale Identität	58
3.	Die „Sehnsucht“ nach Identität	66
3.1	Identitätsbildung in der massenmedialen Gesellschaft	68
3.2	Orientierungsbedarf im 21. Jahrhundert	74
3.3	Die schwierige Vergangenheit	77
3.3.1	Die „beschädigte“ Identität- Die Deutschen und das Dritte Reich	82
3.3.2	Kontroversen in der Vergangenheitsaufarbeitung	89
3.3.3	Die zweite Diktatur: die DDR in den Köpfen	94
3.4	Die deutsche Vergangenheit zwischen Erinnerungsroutine und Neudefintion	101
3.5	Die Suche nach einem positiven Nationalgefühl	105
4.	Das Verhältnis von Identität und Geschichte	109
4.1	Geschichtspolitik	113
4.2	Medienpolitik	117
5.	Die Dokumentation in der deutschen Fernsehlandschaft	119
5.1	Film- und Fernsehanalyse	125
5.2	Das Fernsehen als Medium der Geschichtsvermittlung	130
5.3	Das Verhältnis der Wissenschaft zum Geschichtsfernsehen	137
6.	Geschichtsfernsehen in Deutschland	141
6.1	Guido Knopp und die Geschichte der Deutschen	151

6.2	Die historischen Dokumentationen der Zeitgeschichteredaktion	157
6.2.1	Die mediale Aufarbeitung des Dritten Reichs im ZDF	162
6.2.2	Die Deutschen im ZDF: Unsere Besten in Rangfolge	169
6.2.3	Die Sternstunden der Deutschen	172
7.	„Die Deutschen“ – Zwanzig Teile der deutschen Vergangenheit	178
7.1	Gesellschaftliche Voraussetzungen der Serie	184
7.1.1	Neuer Nationalstolz oder „fröhlicher“ Patriotismus	187
7.1.2	Weltmeister der Herzen: Der Fußball und der Patriotismus	192
7.1.3	Der deutsche Nationalstolz - kontrovers	196
7.2	Interne Voraussetzungen der Serie	201
7.3	Das Bildungsangebot des ZDFs - Geschichtsfernsehen für die Schule.....	204
7.4	Filmästhetische Umsetzung von „Die Deutschen“	209
8.	„Die Deutschen“: Zwanzig Gesichter der Geschichte	215
8.1	1000 Jahre deutsche Vergangenheit als „Histotainment“	220
8.1.1	Dramatisierung	224
8.1.1.1	„Entscheidungen“ in Kriegen und Kämpfen	225
8.1.1.2	Wendepunkte der Geschichte: Krisen und Umbrüche	235
8.1.1.3	Tod und Leid als Begleiter	244
8.1.2	Emotionalisierung	248
8.1.2.1	Duelle und Dilemma.....	249
8.1.2.2	Romantische Episoden: Liebe und Eheleben	254
8.1.2.3	Schicksalhafte Momente.....	258
8.1.2.4	Die düsteren Stunden.....	263
8.1.3	Personalisierung	266
8.1.3.1	Die mächtigen Figuren der Vergangenheit.....	267
8.1.3.2	Die tragischen Figuren der Vergangenheit.....	273
8.2	Die deutsche Geschichte in zehn Jahrhunderten	282
9.	„Die Deutschen“ zwischen Histotainment und neuem mythischen Narrativ.....	300
9.1	Der Weg zu einem neuen deutschen Selbstbewusstsein	309
9.2	Die Zukunft des Geschichtsfernsehens.....	317

10. Literaturnachweise	324
10.1 Literaturverzeichnis	324
10.2 URL-Literatur	354
10.3 Quellenverzeichnis	365
10.4 Interviewverzeichnis.....	366

1. Einleitung

Das Thema Identität in all seinen Facetten, sei es die deutsche Leitkultur, die Corporate Identity von Unternehmen, City Marketing, Nation Branding¹ oder das eigene Ich, ist seit einigen Jahren stark präsent in öffentlichen, politischen und wissenschaftlichen Debatten.² Samuel P. Huntington beschreibt in seinem vielbeachteten Buch „Kampf der Kulturen“, wie seit den 90er Jahren eine Art globale Identitätskrise aufkommt. Fast überall würden die Menschen fragen „Wer sind wir?“ und „Wohin gehen wir?“³ Auch für Deutschland stellt sich die Frage nach der eigenen Identität: sei es nach dem Fall der Mauer oder während der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land. Als die Schriftsteller Thea Dorn und Richard Wagner 2011 auf die literarische Suche nach der „deutschen Seele“ gingen, hätten sie dabei ein wachsendes Deutschlandsehnen gespürt.⁴ So wie Deutschland seinen Platz in der Weltpolitik neu zu definieren scheint, strebt die deutsche Bevölkerung nach einer ausgewogenen Identität.

Eine Arbeit die sich dem schwierigen Thema der Nationalidentität widmet, kann auf Kritik stoßen. Die nationale Identität *kann* sich zu einem gefährlichen Begriff entwickeln, wenn individuelle Eigenschaften auf eine Gruppe übertragen werden. Sie kann sich aber auch weltoffen und nüchtern entfalten. Wer die Nationalidentität allerdings für obsolet hält, der verkennt seine Bedeutung für den Großteil der Gesellschaft. Er ignoriert die starke integrative Kraft dieser Kollektividentität, die in ihrer Komplexität und Vielfalt eine Herausforderung darstellt, die niemals leichtfertig als unzeitgemäß abgetan werden sollte. Die nationale Identität wird teilweise nur als Herrschaftsmittel angesehen, als eine reaktionäre Trennung von Eigenem und Fremden und als längst überholt von anderen Begriffen (etwa Identifikation). Im Zeitalter von Hybrid- und Mehrfachidentitäten, transnationaler

¹ Der Nation Branding Index erfasst wie ein Land, ähnlich einem Konsumgut, in Stärke und Attraktivität wahrgenommen wird. Im Jahr 2008 konnte Deutschland den ersten Platz im Index belegen, hatte also das beste Image aller 50 genannten Länder, 2011 war Deutschland auf dem zweiten Platz verzeichnet.

Vgl.: Nation Brands Index 2011: Das Image der Schweiz im Ausland, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA

http://www.image-schweiz.ch/fileadmin/user_upload/pdf/d/Image_der_Schweiz/2011_Executive_Summary_NBI_de.pdf

Ein facettenreicher Sammelband zum Feld des Geschichtsmarketing wurde von Christoph Kühberger und Andreas Pudlat herausgegeben. Siehe: „Vergangenheitsbewirtschaftung. Public History zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, Innsbruck 2012.

² Vgl. Eickelpasch, Rolf/ Rademacher, Claudia: Identität, Bielefeld 2004, S. 5.

³ Vgl. Huntington, Samuel P.: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, 7. Aufl. München 1996, S. 194.

⁴ Vgl. Dorn, Thea/Wagner, Richard: Die Deutsche Seele, München 2011, S. 7. In bestimmten Schlagwörtern wird der „Seele“ der Deutschen nachgespürt, dazu gehörten z.B.: Abgrund, Arbeitswut, Bruder Baum, Kleinstaaterei, Sehnsucht, Spießbürger, Wiedergutmachung und Zerrissenheit.

Verflechtungen und einer multikulturellen Gesellschaft sei ein Diskurs über eine Nationalidentität geradezu antiquiert. Innerhalb der Identitätsforschung wird aber kaum ein Thema kontroverser diskutiert.⁵ Für Forscher⁶ verschiedenster Disziplinen ist die deutsche Identität hochaktuell. Der Ethnologin Irene Götz ist zuzustimmen, wenn sie schreibt:

„Dabei ist zu entgegnen, dass die situativen Konstruktionsprozesse nationaler Identitäten im Alltag nicht dadurch tatsächlich inexistent oder irrelevant werden, dass dieses Problemfeld im Sinne der heute ubiquitären und oft undifferenzierten Kritik am >>methodologischen Nationalismus<< und dem Wunschdenken der Eliten, im postnationalen Zeitalter angekommen zu sein, als Untersuchungsgegenstand ausgeklammert wird.“⁷

Ein nationales Bewusstsein ist von fundamentaler Bedeutung für eine Gesellschaft, da sie auf die loyale Unterstützung seiner Mitglieder angewiesen ist.⁸ Diese kollektive Identität ist ein Stabilitätsfaktor des Systems. Die Frage stellt sich mehr denn je, was eine individualisierte und pluralisierte Gesellschaft zusammenhält. Die Kollektividentität soll die Frage nach dem „Wer sind wir?“ beantworten. Gerade nach zwei Dekaden eines wiedervereinigten Deutschlands wird weiter nach einer stabilen Identität gesucht, nach einem Selbstbewusstsein innerhalb Europas und der Welt und einem neuen Patriotismus. Es sind diese gegenwärtigen Fragen, welche die Politikwissenschaft und angrenzende Disziplinen beschäftigen. Wie steht es um die kollektive Identität der Deutschen oder woraus speist sie sich?

1.1 Forschungsanlass und Relevanz des Themas

Eines der elementarsten Mittel eine kollektive Identität zu stiften, ist der Rückgriff auf die gemeinsame Vergangenheit.

„Die Identität einer Person, aber auch von Ländern, Völkern und Nationen wird – im Wortsinn - wesentlich durch ihre Herkunft bestimmt. Die Gegenwart ist nicht ohne Vergangenheit zu erklären und die Zukunft nicht ohne das Bewusstsein damit verbundene Erfahrungen zu bewältigen. Aus der Art und Weise, wie sich eine Gesellschaft und ein Staat zur eigenen Geschichte verhalten, lassen sich Rückschlüsse auf das jeweilige Selbstverständnis ziehen.“⁹

Ohne Zweifel ist die eigene Geschichte für die Deutschen eines der wichtigsten Identifikationselemente. Um dieses Identifikationspotential zu nutzen, wurde die deutsche

⁵ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich: Die Deutschen und ihre Migranten. Ergebnisse der europäischen Identitätsstudie, Weinheim/Basel 2011, S. 11.

⁶ **Hinweis:** Aus Gründen der Lesbarkeit wird im Folgenden auf eine geschlechtsneutrale Formulierung verzichtet. Es sind jedoch immer beide Geschlechter im Sinne der Gleichbehandlung angesprochen.

⁷ Götz, Irene: Deutsche Identitäten. Die Wiederentdeckung des Nationalen nach 1989, Köln/Weimar 2011, S. 24.

⁸ Vgl. Hildmann, Philipp: Einführung, in: Politische Studien Nr. 407 Mai/ Juni 2006, 57. Jg., S.20.

⁹ Lammert, Norbert: Bikini-Verkäufer am FKK-Strand? Der Staat und die Erinnerungskultur, in: Wagner, Bernd (Hg.): Jahrbuch Kulturpolitik 2009. Erinnerung und Geschichtspolitik, Essen 2009, S. 33.

Vergangenheit von den verschiedensten gesellschaftlichen Trägern geformt und integrativ eingesetzt.¹⁰ Geschichtsbilder¹¹ spielen eine große Rolle bei der Konstruktion von nationaler Identität. Auch die postmodernen Demokratien werden durch Deutungszusammenhänge mobilisiert, wobei Geschichte ein wichtiges Vehikel sein kann, um solche Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Gruppen der Gesellschaft zu schaffen.¹²

Vor diesem Hintergrund muss sich denjenigen zugewandt werden, welche zurzeit die Deutung und Vermittlung der deutschen Vergangenheit bestimmen. Erwartungsgemäß sind die Massenmedien die bedeutendsten Vermittlungsinstanzen der Historie. Die Öffentlichkeit wird immer weniger durch die akademische Geschichtsforschung geprägt, sondern immer mehr von erlebnisorientierten Formaten, speziell im Fernsehen. Dort sei es von Seiten der Produzenten mittlerweile spürbar, dass das Interesse an Deutschland, an der „Heimat“ groß ist.¹³ „Geschichte ist so zu einem neuen, medialen Wochenbett deutscher Identitätsgeburten geworden.“¹⁴ Da das Fernsehen das Schlüsselmedium des 21. Jahrhunderts ist, muss sich damit beschäftigt werden, welchen Einfluss es auf das historische Bewusstsein der Bevölkerung hat. Viele Wissenschaftler beobachteten schon vor Jahren diese Beeinflussung: „Ich selbst bin überzeugt, daß das Fernsehen dabei ist, unser Erkenntnisvermögen zu verändern, und daß sich die Geschichtsschreibung der Zukunft von der, die uns geläufig ist, erheblich unterscheiden wird.“¹⁵, schrieb Prof. Pierre Sorlin.

Immer stärker wächst vor allem die öffentliche Resonanz bezüglich des so genannten Geschichtsfernsehens. Dessen Inhalt und Form können Aufschluss geben über den Zustand des kollektiven Gedächtnisses und der Erinnerungskultur der deutschen Bevölkerung. Auch im wissenschaftlichen Diskurs wird davon ausgegangen, dass dieses Fernsehformat nachhaltige Wirkung auf das Geschichtsbewusstsein¹⁶ und damit auf das Selbstbildnis der

¹⁰ Vgl. Weigelt, Klaus (Hg.): Heimat und Nation. Zur Geschichte und Identität der Deutschen, Studien zur politischen Bildung, Konrad Adenauer Stiftung, Mainz 1984, S. 35.

¹¹ Die Arbeit folgt bei der Definition des Begriffs „Geschichtsbilder“ Karl-Ernst Jeismann, welcher ihn als Metapher für gefestigte Vorstellungen und Deutungen der Vergangenheit ansieht, denen eine Gemeinschaft von Menschen Gültigkeit zuschreibt. Sie sind dabei hochselektiv und gefühlsstark. Vgl. Jeismann, Karl-Ernst: Geschichtsbilder- Zeitdeutung und Zukunftsperspektive, in:

<http://www.bpb.de/apuz/26551/geschichtsbilder-zeitdeutung-und-zukunftsperspektive?p=all>

¹² Vgl. Bock, Petra/ Wolfrum, Edgar: Einleitung, in: Bock, Petra/ Wolfrum, Edgar (Hg.): Umkämpfte Vergangenheit, Göttingen 1999, S. 58.

¹³ Vgl. Transkript, Christian Feyerabend, Gruppe 5 Filmproduktion GmbH, Rostock, 10.10.2011, S. 16. Sendungen wie der Weltspiegel und das Auslandsjournal würden dagegen an Zuschauern verlieren. Vgl. ebd.

¹⁴ Vgl. Lersch, Edgar/ Viehoff, Reinhold: Geschichte im Fernsehen. Eine Untersuchung zur Entwicklung des Genres und der Gattungsästhetik geschichtlicher Darstellungen im Fernsehen 1995-2003, Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen Band 54, Düsseldorf 2007, S. 35.

¹⁵ Sorlin, Pierre: Fernsehen: Ein anderes Verständnis von Geschichte, in: Küttler, Wolfgang/ Rösen, Jörn/ Schulin, Ernst (Hg.): Geschichtsdiskurs Bd. 5: Globale Konflikte, Erinnerungsarbeit und Neuorientierungen seit 1945, Frankfurt a.M. 1999, S. 318.

¹⁶ Geschichtsbewusstsein wird von Jörn Rösen beschrieben als: „[...] ein komplexer Zusammenhang von Erinnerung an die Vergangenheit, Deutung der Gegenwart und Erwartung der Zukunft. Es realisiert diesen

deutschen Bürger haben kann. Der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung konstatierte:

„Bilder können politische und religiöse Leidenschaften entzünden, sie reflektieren, dokumentieren, beeinflussen. Sie konstruieren unsere Wahrnehmung der Geschichte. Auch die Vergangenheit lebt in Bildern. Bilder sind deshalb auch Instrumente der politischen Kommunikation; sie formen Erinnerung, befördern die Imagination historischer Ereignisse und sind daher Kristallisationspunkte unserer Identität.“¹⁷

Einen übergeordneten Platz in diesem Genre nehmen die Produktionen der Redaktion Zeitgeschichte vom ZDF ein. Ihre Produktionen erfahren im öffentlichen Raum die meiste Beachtung und werden mittlerweile auch in allen großen Feuilletons Deutschlands ausgewertet. Ihr ehemaliger Chefredakteur Guido Knopp erlangte große Popularität und gilt als „Historiker des Schneidetischs“.¹⁸ Er ist sich sicher: „Bilder bleiben haften. Bilder machen Meinung.“¹⁹

Untersuchungsgegenstand der Dissertation ist die von Guido Knopp mitentwickelte Dokumentationsreihe „Die Deutschen“. Sie wurde in zwei Staffeln mit insgesamt 20 Folgen im Winter 2008 und 2010 ausgestrahlt und widmet sich 1000 Jahren deutscher Geschichte. Unter den Fragen: „Wer sind wir? Woher kommen wir?“ wird in den Sendungen der Bogen vom 8. Jahrhundert bis ins Wilhelminische Zeitalter geschlagen. Als „Leuchtturmprojekt“ des Senders konnte die groß angelegte Reihe außergewöhnlich gute Zuschauerzahlen verbuchen. Die Leitfragen, unter dem die Sendereihe untersucht wird, richten sich auf das Verhältnis von Identität und Geschichte und in welchem Rahmen sie sich gegenwärtig aufeinander beziehen.²⁰ Die Verfasstheit der nationalen Identität prägt die Sicht auf die eigene Geschichte,

Zusammenhang, indem es aktuelle Erfahrungen von der zeitlichen Veränderung des Menschen und seiner Welt als Fragen an die Erinnerung der Vergangenheit adressiert, das Wissen um die Vergangenheit auf die Orientierungsbedürfnisse der Gegenwart hin aktualisiert und von ihm her Zukunftserwartungen durch historische Erfahrung abstützt.“ Vgl. Rösen, Jörn: Geschichtsbewusstsein und menschliche Identität. Gefahren und Chancen der Geschichtsschreibung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 41/1984, S. 6.

Jürgen Straub führt dazu noch an, dass entgegen der Definition von Rösen der Begriff des historischen Bewusstsein nicht an biologisch bedingten Lebensdaten festzumachen ist, sondern eine solche Definition eine Bezugnahme auf die aktiven Distanzierungs-, Reflexions- und Konstruktionsleistungen erfordert, welche durch die Historie gebildet würde. Vgl. Straub, Jürgen: Geschichten erzählen, Geschichten bilden. Grundzüge einer narrativen Psychologie historischer Sinnbildung, in: Straub, Jürgen (Hg.): Erzählung, Identität und historisches Bewusstsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Erinnerung, Geschichte, Identität 1, Frankfurt a. M. 1998, S. 86.

Edgar Wolfrum beschreibt: „Im Geschichtsbewusstsein lagert sich das Kondensat der Verarbeitung politisch-gesellschaftlichen Wandels ab.“ Wolfrum, Edgar: Geschichte als Politikum - Geschichtspolitik. Internationale Forschungen zum 19. und 20. Jahrhundert, in: Neue politische Literatur XLI. Jg. 1996, S. 391.

¹⁷ Krüger, Thomas: Video ergo sum?, Grußwort von Thomas Krüger zur Eröffnung der Sonderausstellung „Bilder im Kopf – Ikonen der Zeitgeschichte“ im Forum Willy Brandt Berlin, 19.05.2010 <http://www.bpb.de/presse/7ZLY19.html>

¹⁸ Vgl. Kümmel, Peter: Ein Volk in der Zeitmaschine, in: DIE ZEIT 26.02.2004 Nr. 10

¹⁹ Knopp Guido: 20 Jahre Zeitgeschichte. ZDF-Jahrbuch 2004, in: <http://www.zdf-jahrbuch.de/2004/programmarbeit/knopp.htm>

²⁰ Vgl. Oppermann, Julia: „Die Deutschen“: Identitätskonstruktionen in den Medien, unveröffentlichte Magisterarbeit, Rostock 2009, S. 4.

die wiederum das nationale Selbstbild beeinflusst. In diese Wechselseitigkeit ordnet sich die mediale Darstellung von einem Jahrtausend deutscher Geschichte ein. Gibt es in der Sendereihe eine bestimmte Vorstellung davon, was „die Deutschen“ sind und woher sie kommen? Wie wird erfolgreiches Geschichtsfernsehen derzeit gestaltet? Welche Geschichtsbilder erscheinen als wichtig für die Gegenwart und auf welchen Zeitgeist bzw. welches Selbstverständnis weist dies hin? Die Beschäftigung mit Geschichtsfernsehen ist zur selben Zeit auch eine Beschäftigung mit Geschichtsbedürfnissen. In der Arbeit wird aufgezeigt, dass seit Jahren das Bedürfnis nach emotionaler Rückbesinnung und Verwurzelung in der nationalen Vergangenheit in dem Maße zunimmt, in dem die Auflösung von traditionellen Lebensentwürfen und die Globalisierung voranschreitet. Diese Reihe kann als ein Indikator für das deutsche Verhältnis zur eigenen Vergangenheit gewertet werden.

„Weil die nationale Geschichte einen wichtigen Hintergrund dafür bildet, wie wir unsere [...] Identität jeweils verstehen, führt der mediale Blick in diese Geschichte immer auch dazu ein spezifisches historisches Bewusstsein zu formulieren.“²¹ Die gute Resonanz auf „Die Deutschen“ verdeutlicht, dass die Bevölkerung ein neues Selbstvertrauen im Verhältnis zu ihrer durchaus belastenden Geschichte entwickelt hat und sich gleichzeitig positiven Vergangenheitsbezügen widmen will. Die mediale Geschichtsvermittlung ist eines der wichtigsten Kennzeichen für die momentanen nationalen Verhältnisse, denn sie produziert nicht nur Erinnerungen, sondern prägt auch Vorstellungen von Zukunft. Die vorliegende Analyse soll ein differenziertes Bild über die Wirkungsfaktoren der Reihe aufzeigen. Zum einen widmet sich eine Produktanalyse dem Inhalt und formalen Aufbau von „Die Deutschen“, zum anderen erschließt eine Kontextanalyse die gesellschaftliche Situation, die filmhistorische Entwicklung und den Entstehungszusammenhang der Reihe.²² Im Beziehungsgeflecht zwischen Geschichte und Nationalidentität bleibt zu konstatieren: „In unseren Erinnerungen erkennen wir, wer wir sind, was wir werden wollen und worin wir uns von anderen unterscheiden.“²³

1.2 Zum gegenwärtigen Forschungsstand

Eine umfassende wissenschaftliche Analyse der beiden Staffeln von „Die Deutschen“ liegt noch nicht vor. Insofern schließt die Untersuchung eine Lücke. Zum Teil wurde die

²¹ Lersch, Edgar/ Viehoff, Reinhold: Geschichte im Fernsehen, S. 17.

²² Vgl. Korte, Helmut: Historische Wahrnehmung und Wirkung von Filmen. Ein Arbeitsmodell, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S. 163. Ergänzend befasst sich eine Distributionsanalyse mit Werbemaßnahmen und Bekanntheitsgrad des Untersuchungsgegenstands.

²³ François, Etienne/ Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte Band 1, München 2001, S. 13.

Sendereihe in den überregionalen Feuilletons besprochen und findet Erwähnung in den neuesten Beschreibungen des deutschen „Geschichtsfernsehens“, welches mittlerweile immer stärker sozialwissenschaftlich reflektiert wird. Diese Arbeit ist interdisziplinär ausgelegt und bewegt sich daher auf mehreren Wissenschaftsfeldern, die der Politik-, Geschichts- und Medienwissenschaft zugehörig sind. Grundsätzlich kann ein Forschungsobjekt durch eine solche Verbindung umfassender wahrgenommen werden.

Zur betrachteten Materie wurden in den letzten Jahren einige facettenreiche Sammelbände veröffentlicht. Die zeitnahesten Publikationen sind u.a. „Alles authentisch? Popularisierung der Geschichte im Fernsehen“ von Thomas Fischer und Rainer Wirtz von 2008. Dessen inhaltliche Anregung geht auf den Konstanzer Historikertag 2006 zum Thema „Geschichtsbilder“ zurück. Dieser machte deutlich, wie wichtig die Vermittlung von Geschichte durch die Massenmedien geworden ist.²⁴ Daneben ist der von Claudia Cippitelli und Axel Schwanebeck herausgegebene Beitrag „Fernsehen macht Geschichte. Vergangenheit als TV-Ereignis“ von 2009, sowie der Band von Albert Drews „Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm“ von 2008 und der 2011 erschienene Band „Visualität und Geschichte“ von Saskia Handro und Bernd Schönemann zu nennen.

Überwiegend handelt es sich bei diesen Auseinandersetzungen um eine geschichtswissenschaftliche Perspektive. Dies gilt auch für Geschichtsdokumentationen, denen sich die Abhandlungen in der Regel auf inhaltlicher Ebene nähern, wobei die sinngebende Funktion der Ästhetik eher vernachlässigt wird. Die Politikwissenschaft hat das Thema des Geschichtsfernsehens augenscheinlich noch nicht recht in sein Blickfeld genommen. Zwar werden Erinnerungskulturen als Machtressource angesehen, meist ist es aber die Gedächtnispolitik von Staaten und Gruppen (z.B. Vergangenheitsaufarbeitung in Form von Gedenkort, Festen usw. oder Geschichte als Mobilisierungs- und Legitimationsinstanz), welche erforscht wird.²⁵ Im Bezug zum Fernsehen ist es wiederum eher die Inszenierung von Politik (hier auch das „Politainment“), die im Vordergrund steht. Somit bleibt dieses Genre aus politikwissenschaftlicher Sicht bisher noch unterbeleuchtet, auch wenn thematische Schnittmengen vorhanden sind. Die Medienwissenschaften hingegen,

²⁴ Im gleichen Jahr veranstalteten die Universität Mainz und die Hessische Landeszentrale für politische Bildung die Tagung „Geschichte in den Medien“. Damals sah man dort noch keine besondere Hinwendung zu Großprojekten wie „Die Deutschen“, sondern ging davon aus, dass das Dritte Reich weiterhin eine besondere Rolle in der historischen Berichterstattung spielen würde. Vgl. Philipp, Marc J.: Geschichte in den Medien, Tagungsbericht in H-Soz-u-Kult 13.03.2006, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?id=1074&view=pdf&pn=tagungsberichte>

²⁵ Heraus sticht der Politikwissenschaftler Helmut König, welcher auf diesem Feld forscht. So verfasste er „Politik und Gedächtnis“ und „Europas Gedächtnis. Transnationale Dimensionen und gemeinsame Identität“.

welche Fernsehprodukte als genuines Forschungsfeld betrachten, bieten für diese Untersuchung wichtige formal-ästhetische Instrumentarien.

Es sind Forschungsergebnisse aus verschiedenen Wissenschaftszweigen in die Dissertation integriert worden. Denn der Untersuchungsgegenstand erstreckt sich in viele Dimensionen, welche teilweise nur lückenhaft bearbeitet wurden, in anderen Feldern jedoch Material überreich zur Verfügung steht. Theoretische Grundlage dieser Untersuchung einer Geschichtsdokumentation bilden Betrachtungen des kollektiven Gedächtnis, der Erinnerungskultur, des politischen Mythos und der nationalen Identität. Mediale Geschichtsbilder befinden sich mit diesen Konzepten in Wechselwirkung: sie prägen sie und sind gleichzeitig Produkt derselben. Die Literaturrecherche bezüglich der genannten Konzepte kann allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sondern beschränkt sich auf ausgewählte Texte und Zusammenfassungen, um eine komprimierte Erläuterung zu gewährleisten. Besondere Berücksichtigung finden hier die Thesen von Maurice Halbwachs, Jan und Aleida Assmann und Pierre Nora. Die Anzahl der Veröffentlichungen in diesen Bereichen ist in seiner Vielfältigkeit im Grunde nicht zu überschauen. Gleiches gilt für die mannigfaltigen Publikationen zur deutschen Identität, was auch ein Bedürfnis nach Auseinandersetzung mit den „Deutschen“ anzeigt. Im großen Forschungsgebiet von Nation und Nationalidentität wurde aus sozial- und politikwissenschaftlicher Perspektive auf Publikationen u.a. von Bernhard Giesen, Bettina Westle, Werner Weidenfeld, Klaus von Beyme und Bernd Estel zurückgegriffen.

Da die Dissertation ein sehr großes Untersuchungsfeld umfasst, berührt sie naturgemäß unterschiedliche Forschungszweige. Dies bedeutet nicht, dass alle Bereiche dieser Thematik in gleichem Maße behandelt werden müssen, sondern dass sie dem Forschungsgegenstand entsprechend zweckmäßig in die Untersuchung einzubinden sind. Es war in erster Linie notwendig, die wichtigen Bausteine der Arbeit in ihrer Breite abzugrenzen und themenbezogen darzustellen.

Ein sehr ergiebiges Forschungsfeld stellt „Erinnerung und Gedächtnis“ dar. Hier treffen geistes- und naturwissenschaftliche Fächer aufeinander und können sich teils gegenseitig befruchten. Es entstanden zu der Thematik in den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen Forschungsprojekte, von den Neurowissenschaften bis hin zur Genderforschung. Erinnerungsgeschichtliche Fragestellungen haben in den letzten Jahren enorm an Popularität gewonnen, sodass eine kaum zu überschaubare Breite an Publikationen vorhanden ist. Jedoch weist der Medienhistoriker Edgar Lersch darauf hin, dass die Relevanz audiovisueller Produktionen und deren Re-Inszenierung in Prozessen des kollektiven Erinnerns kaum näher

untersucht wurden.²⁶ Darüber hinaus sei noch keine Überblicksdarstellung der historischen Erinnerungsforschung vorhanden.²⁷

Die Betrachtung von Korrelationen zwischen Geschichtsdokumentation und nationaler Erinnerungskultur, wie nationaler Identität forscht am Filmmaterial und ist daher auf medienwissenschaftliche Erkenntnisse und Instrumentarien angewiesen. Mittlerweile zeichnen sich jedoch auch außerhalb dieses Faches Tendenzen zur Beschäftigung mit audiovisuellen Medien ab. Diese Entwicklungen stehen noch am Anfang, z.B. konnten sich medienwissenschaftliche Teilgebiete, wie etwa die Filmanalyse, noch nicht bei Historikern etablieren.²⁸ Vor einigen Jahren noch wurde die Geschichtsdarstellung und Geschichtsvermittlung in Film und Fernsehen nur sporadisch untersucht.²⁹ Da das Fernsehen von der Wissenschaft lange nicht als wichtige Kulturleistung galt, wurden auch die Beiträge des Fernsehens zur Geschichtskultur³⁰ bislang in der Literatur nicht angemessen betrachtet.³¹ So gibt es eher fragmentarische Beiträge bezüglich der Repräsentation von Geschichte im Fernsehen, die systematische Erforschung von Geschichtsdarstellungen hat erst in den letzten Jahren eingesetzt.³² Dazu kommt, dass insbesondere die Geschichtswissenschaft im Umgang mit Filmmaterial an einem Theoriedefizit und einem Mangel an nutz- und vermittelbarer

²⁶ Vgl. Lersch, Edgar: „Immer die gleichen Bilder“. Audiovisuelle Medienproduktion und Mediendokumentation und ihr Beitrag zur Formung eines kollektiven audiovisuellen Gedächtnisses, in: *Archive und Gedächtnis. Festschrift für Botho Brachmann*, Potsdam 2005, S. 74.

²⁷ Vgl. Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2010. S. 250.

In der historischen Erinnerungsforschung werden Konstruktionsprozesse des Gedächtnis (Ursprünge, Architektur, Dis- und Kontinuitäten), Verbreitungsweisen (Träger, Medien und Zirkulationswege), Funktionen (z.B. Abgrenzung, Kompensation, Legitimation) und Wirkungen erforscht. Vgl. ebd. S. 250.

²⁸ Vgl. Riederer, Günter: *Film und Geschichtswissenschaft- ein methodisch unklares Verhältnis voller Missverständnisse*, in: Paul, Gerhard (Hg.): *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen 2006, S. 98.

²⁹ Vgl. Hohenberger, Eva/ Keilbach, Judith: *Die Gegenwart der Vergangenheit. Zum Verhältnis von Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte*, in: Hohenberger, Eva/ Keilbach, Judith (Hg.): *Die Gegenwart der Vergangenheit. Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte*, Berlin 2003, S. 8f.

³⁰ Geschichtskultur wird von Bernd Schönemann, im Gegensatz zum individuellen Konstrukt des Geschichtsbewusstseins, als kollektives Konstrukt angesehen, eine Artikulation von Geschichtsbewusstsein im Leben einer Gesellschaft. Vgl. Rongstock, Richard: *Film als mentalitätsgeschichtliche Quelle. Eine Betrachtung aus geschichtsdidaktischer Perspektive*, Berlin 2011, S. 21.

³¹ Vgl. Kansteiner, Wulf: *Ein Völkermord ohne Täter? Die Darstellung der „Endlösung“ in den Sendungen des Zweiten Deutschen Fernsehens*, in: Zuckermann, Moshe (Hg.): *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI. Medien- Politik- Geschichte*, Göttingen 2003, S. 255.

³² Vgl. ebd., S. 256.

So z.B. das Projekt von Frank Bösch im Rahmen des LOEWE-Schwerpunkts „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ unter dem Titel „Audiovisuelle Geschichtsschreibung. Fernsehennarrative in Ost- und Westeuropa“, das Projekt fragt u.a. „[...] nach den Aneignungsformen der Mediennutzer, um Wechselbeziehungen zwischen neuen Techniken der medialen Kommunikation und gesellschaftlichen Entwicklungen auszumachen, etwa im Hinblick auf die Verschiebung von Wissensanordnungen und Erinnerungsformen.“ Dazu werden ausgewählte Dokumentationen zum Holocaust aus West- und Osteuropa analysiert, auch um eine Perspektive auf die Medialisierungsprozesse im Kalten Krieg zu ermöglichen. Ebenfalls geplant werden vergleichende Untersuchungen zwischen der DDR, Polen, der BRD und Großbritannien. Vgl. Bösch, Frank: *Audiovisuelle Geschichtsschreibung. Fernsehennarrative in Ost- und Westeuropa*, Justus-Liebig-Universität Gießen LOEWE-Schwerpunkt, in:

<http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb04/institute/geschichte/fachjournalistik/loewe>

historiologischer Filmtheorie leidet.³³ Wissenschaftler registrieren, dass die Geschichtswissenschaft bisher noch kein konsistentes Forschungsinstrument entwickelt hat, um audiovisuelle Darstellungen in den historischen Methodenkanon zu integrieren, obwohl die fachwissenschaftliche Auseinandersetzung eben an Bedeutung gewinnt.³⁴

Sicherlich kann eine gewisse Skepsis der Geschichtswissenschaft mit dem relativ späten „Entdecken“ dieser Mediengattung zu tun haben. Auch der Austausch von Akademikern mit den Produzenten des Geschichtsfernsehens beginnt sich erst zu entwickeln. Zugleich liege bisher noch keine kritische Bestandsaufnahme bzw. Durchdringung der umfangreichen historischen Kino- oder Fernsehfilme nach differenzierten Kriterien vor.³⁵ Anregungen aus den Kommunikations- und Medienwissenschaften könnten hier wichtige Impulse geben. Aber nur zögerlich treten hier zwei Wissenschaftsbereiche in Dialog, wengleich sie voneinander profitieren können.³⁶ „Obwohl die Medien- wie die Geschichtswissenschaft eine große Schnittmenge an gemeinsamen Fragestellungen und Themenkomplexen besitzen, gibt es kaum interdisziplinären Austausch.“³⁷

Für alle Sozialwissenschaften wird die Arbeit mit Filmmaterial jedoch immer wichtiger. Das Vorkommen bestimmter Themen in den Medien ist als Indikator für ihre Bedeutung innerhalb der Gesellschaft zu werten. Veränderungen in den Medieninhalten weisen demnach auch auf Veränderungen in der Bevölkerung hin.³⁸ Film und Fernsehen können als Quelle einer Mentalitäts- und Alltagsgeschichte betrachtet werden, die Rückschlüsse auf die Verfasstheit des Publikums erlauben.³⁹ Die Untersuchung von Medieninhalten ist auch deshalb wichtig, weil man dadurch etwas über die Prozesse und Einflüsse erfahren kann, die bei der Produktion wirksam wurden, z.B. ökonomische Einflüsse, das gegenwärtige Werte- und Normensystem oder aktuelle geistige Strömungen. Medieninhalte reflektieren auch ihre

³³ Vgl. Gronau, Martin: Der Film als Ort der Geschichts(de)konstruktion. Reflexionen zu einer geschichtswissenschaftlichen Filmanalyse, in: AEON- Forum für junge Geschichtswissenschaft 1(2009) S. 23f. http://wissens-werk.de/index.php/aeon/article/viewFile/10/pdf_3

³⁴ Vgl. Brockmann, Andrea: Erinnerung, Rekonstruktion, Visual History- Ein neuer methodologischer Zugang zum Gedächtnismedium Fernsehen, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Methoden geschichtsdidaktischer Forschung, Münster 2002, S. 229.

³⁵ Vgl. Lersch, Edgar: Zur Geschichte dokumentarischer Formen und ihrer ästhetischen Gestaltung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, in: , in: Fischer, Thomas/ Wirtz, Rainer (Hg.): Alles authentisch? Popularisierung der Geschichte im Fernsehen, Konstanz 2008, S. 111.

³⁶ Dabei findet Medienwissenschaft gegenwärtig immer mehr Eingang in andere Wissenschaften und verbindet sich unter verschiedenen Gesichtspunkten mit ihnen. So sind beispielsweise aus soziologischer Perspektive der Medienkonsum und die Medien im gesellschaftlichen Wandel von Interesse, wohingegen die Politikwissenschaft zur Medienpolitik forscht. Die Film- und Fernsehwissenschaft ist innerhalb der Medienwissenschaft ein relativ junges Forschungsfeld, die Filmanalyse wird aber nicht als eigene Forschungsrichtung anerkannt. Vgl. Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, 4. Aufl., Stuttgart 2007, S. 25.

³⁷ Crivellari, Fabio/ Sandl, Marcus: Die Medialität der Geschichte. Forschungsstand und Perspektiven einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Geschichts- und Medienwissenschaften, in: Historische Zeitschrift Band 277/2003, S. 654.

³⁸ Vgl. Maurer, Marcus/ Reinemann, Carsten (Hg.): Medieninhalte. Eine Einführung, Wiesbaden 2006, S. 20 f.

³⁹ Vgl. Gronau, Martin, S. 31.

Entscheidungen, Prozesse, Motive und Rahmenbedingungen ablesen, die zu ihrer Entstehungen geführt bzw. diese beeinflusst haben.⁴⁰ Anders als andere Disziplinen hat die historische Forschung (und auch die politikwissenschaftliche) nicht zeitnah auf solche Phänomene reagiert, zumindest nicht im Zuge eines detaillierten Forschungsinteresses. Auch wenn die Aufmerksamkeit gegenüber der visuellen Geschichtsvermittlung steigt, muss dieses Forschungsfeld und angemessene Methoden noch weiter erschlossen werden.⁴¹ So wird von denjenigen Historikern, welche schon länger in diesen Themenfeldern forschen, gefordert Geschichtsdokumentationen als Ausdruck der öffentlichen Geschichtskonstruktion ernst zu nehmen. Sie seien eine eigenständige Form der Geschichtsgenerierung und ihre Deutungsmuster seien als Quelle zu analysieren. Eine methodische Reflektion soll einen kritisch-konstruktiven Umgang mit solchen Quellen fördern.⁴²

Auch in anderen Bereichen sind noch Lücken auszumachen. Obwohl im Feld der kultur- und sozialwissenschaftlichen Gedächtnisforschung in den letzten Jahren viel bearbeitet wurde, sind hier bisher erstaunlich wenige Beiträge zu finden, die sich speziell dem Film und Fernsehen als einem Medium des kollektiven Gedächtnisses widmen. Ebenso fehlt eine belastbare theoretische Untermauerung auf diesem Gebiet.⁴³ Die Erforschung von Geschichtsfernsehen und dessen Verhältnis zur Erinnerung ist insgesamt ein übersichtliches Feld.⁴⁴ Allerdings tritt das Genre vermehrt in den Fokus der verschiedenen Wissenschaften und dürfte sich in absehbarer Zeit etabliert haben. Immer mehr Forschungszweige beschäftigen sich mit diesem Themenkomplex, ein interdisziplinärer Austausch ist allerdings noch auszubauen.⁴⁵

Die vorliegende Dissertation versucht wie dargelegt eine Forschungslücke zu schließen, was ihr nur durch ein multiperspektivisches Vorgehen gelingen kann. Nachfolgend soll die methodische Ausrichtung der Analyse erläutert werden, welche dies gewährleisten soll. Zuvorderst soll jedoch ein Exkurs auf ein Forschungsdesiderat gegeben werden, welcher aufzeigt, wo die Arbeit an die Grenzen ihrer Aussagekraft stößt.

⁴⁰ Maurer, Marcus/ Reinemann, Carsten, S. 14.

⁴¹ Vgl. Heßler, Martina: Bilder zwischen Kunst und Wissenschaft. Neue Herausforderungen für die Forschung, in: Geschichte und Gesellschaft Bd. 31/2005, S. 291.

⁴² Vgl. Bösch, Frank: Geschichte emotional. Darstellungsformen von NS-Dokumentationen, in: Geschichtsbilder. Berichtsband 46. Historikertag vom 19. Bis 22. September in Konstanz, Konstanz 2007, S. 218.

⁴³ Vgl. Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald, S. 217.

⁴⁴ Vgl. Erll, Astrid: Erinnerungskultur und Medien. In welchem Kontext spielt sich die Diskussion um Geschichtsvermittlung im Film ab?, in: Drews, Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehbürg-Loccum 2008, S. 17ff.

⁴⁵ Vgl. Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald, S. 225.

1.3 Wie wirken Medien? Eine Forschungslücke.

Es erscheint als wissenschaftlicher Konsens, dass das Fernsehen den größten Einfluss auf historisches Wissen und Verständnis hat. Allerdings gibt es nur wenig empirische Forschung, welche diesen Annahmen tatsächlich nachgeht.⁴⁶ Die Problematik liegt darin, dass nachhaltige mediale Einflüsse der Mediennutzung kaum messbar sind.⁴⁷ Gründe für dieses Desiderat sind unter anderem in wenig adäquaten Forschungsansätzen oder fehlenden finanziellen Mitteln für entsprechende Untersuchungen zu finden.

Die Wirkung von Medieninhalten⁴⁸ beim Zuschauer ist abhängig von einer ganzen Reihe von Bedingungen. Daher ist nur mit Vorsicht davon auszugehen, man könne sie verallgemeinern und beliebig übertragen. Medieninhalte können verschiedene Arten von Reaktionen beim Rezipienten hervorrufen. Zum einen ist es möglich, dass sie neue Vorstellungen, Emotionen und Meinungen auslösen (besonders wenn Vergleichsmöglichkeiten fehlen) oder bereits bestehende Einstellungen bestätigen. In der Medienwirkungsforschung wird die Annahme vertreten, dass Massenmedien in erster Linie bereits existierende Einstellungen verstärken, denn selbst Propaganda müsse die Dispositionen des Publikums aufgreifen, um erfolgreich zu sein.⁴⁹ Darstellungen die sich auf bereits bestehende Überzeugungen beziehen, werden bereitwilliger akzeptiert und bestärken diese im Endeffekt. Aber auch hier ist die Wirkung der Fernsehbilder abhängig vom Individuum und dessen Vorwissen.⁵⁰ Bisher konnte die Erforschung von Nutzungskontexten und Publikumsneigungen keine detaillierte Beschreibung von Verarbeitungsprozessen erbringen. Wie und in welchem Umfang dies

⁴⁶ Vgl. Barricelli, Michele: History on Demand. Eine zeitgemäße Betrachtung zur Arbeit mit historischen Spielfilmen in kompetenzorientierten Geschichtsunterricht, in: Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehburg-Loccum 2008, S. 102.

⁴⁷ Vgl. Mikos, Lothar/ Hoffmann, Dagmar/ Winter, Rainer: Medien- Identität- Identifikation, in: Mikos, Lothar/ Hoffmann, Dagmar/ Winter, Rainer (Hg.): Mediennutzung, Identität und Identifikationen. Die Sozialisationsrelevanz der Medien im Selbstfindungsprozess von Jugendlichen, München 2007, S. 10.

Die Mediennutzung findet immer auch in einer bestimmten Medienumgebung statt, die eben kaum zu erheben ist. Studien weisen darauf hin, dass man davon ausgeht, dass jede Mediennutzung auch vor dem Hintergrund der jeweiligen Lebensgeschichte zu verstehen ist. Vgl. Peiser, Wolfgang: Die Fernsehgeneration. Eine empirische Untersuchung ihrer Mediennutzung und Medienbewertung, Opladen 1996, S. 31. Gleiches gilt für die visuellen Kommunikationsstrategien politischer Akteure, die sie für ihre Zwecke nutzen, ohne das es gesicherte Beweise gäbe, ob und wie visuelle Medien ein politisches Meinungsbild oder –wandel bewirken können. Vgl. Jones, Priska: Visuelle Repräsentationen im politischen Kontext: Formen und Funktionen, in: Baberowski, Jörg (Hg.): Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft?, Frankfurt a.M. 2009, S. 68.

⁴⁸ Als Medienwirkung wird die direkte oder indirekte Beeinflussung von Meinungen, Einstellungen, Realitätsvorstellungen, Emotionen oder Verhaltensweisen von Rezipienten bezeichnet. Vgl. Vg Maurer, Marcus/ Reinemann, Carsten , S. 22.

⁴⁹ Vgl. Rongstock, Richard, S. 52.

⁵⁰ Vgl. Kienberger, Martina: Einfluss von filmischer Geschichtsdarstellung auf das historische Bewusstsein von Jugendlichen, Diplomarbeit Universität Wien 2008, S. 74, in:

http://othes.univie.ac.at/1217/1/2008-08-18_0300840.pdf

Zu den individuellen Faktoren gehören u.a.: Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Milieuzugehörigkeit, Bildungsgrad, der emotionale und kognitive Zustand und die allgemeine Einstellung gegenüber Filmwahrnehmungen. Vgl. ebd. S. 75.

hinreichend geleistet werden kann ist strittig. Momentan wird die Mehrheit der Wirkungsuntersuchungen nicht in der Kommunikations- oder Medienforschung⁵¹ oder angrenzenden Disziplinen durchgeführt, sondern in der Werbewirtschaft. Rezeptionsanalysen erfordern ein komplexes statistisches und sozialwissenschaftliches Instrumentarium und einen hohen finanziellen Aufwand, damit sind sie in der momentanen Hochschullandschaft schwer zu realisieren. Vielfach wird auch skeptisch gesehen, ob die Arbeitsweisen der empirischen Rezeptionsforschung überhaupt Aussagen zu realen Rezeptionsprozessen treffen können.⁵² Bisher beschränkten sich Untersuchungen auf vergleichsweise kleine Samples, die nicht als repräsentativ gelten können oder es wurde nur vermitteltes Faktenwissen erhoben.⁵³ Die rasante mediale Entwicklung steigert gleichwohl den Informationsbedarf der Wissenschaft, der nicht durch entsprechende Forschungen abgedeckt werden kann. Allein die Digitalisierungstendenzen und die Entwicklung des Internets führen geradezu zu einer Allgegenwärtigkeit von Bildern.⁵⁴ Das Verstehen von Bildrezeptionen kann jedoch noch nicht mit dieser Visualisierung der Welt mithalten. Alle Aussagen die man in Bezug auf die Verschränkung von Fernsehen und Fernsehrezeption (und damit auch zum Geschichtsbewusstsein) macht, kranken letztlich an dem Defizit, dass in der Rezeptionsforschung⁵⁵ auf diesem Gebiet keine Langzeitstudien vorliegen, auf die man zurückgreifen könnte.⁵⁶ Auch die Wirkungsforschung in der Medienpädagogik hinkt ihrem

⁵¹ Innerhalb der Medienwissenschaft wird zwischen der Wirkungsforschung und der Nutzungsforschung unterschieden. Ein Forschungsfeld fragt danach, welchen Einfluss die Medien auf den Rezipienten haben und das andere, wie der Zuschauer mit den Medien umgeht. (Dabei neigt Medienwirkungsforschung zu einer gewissen Unübersichtlichkeit. Die Ansätze der Forschung sind sehr variabel und weisen auf eine heterogene Forschungslage hin. Vgl. Vowe, Gerhard: Massenmedien, in: Andersen, Uwe/ Woyke, Wichard (Hg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, 5.Aufl. Bonn 2003, S. 392

⁵² Vgl. Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald, S. 223.

⁵³ Vgl. Paul, Gerhard: Einführung, in: Popp, Susanne/ Sauer, Michael/ Alavi, Bettina/ Demantowsky, Marko/ Paul, Gerhard (Hg.): Zeitgeschichte – Medien – Historische Bildung, Göttingen 2010, S. 197.

Von Alexander Geimer wurde eine Dissertation vorgelegt: Filmrezeption und Filmaneignung. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie über Praktiken der Rezeption bei Jugendlichen, Wiesbaden 2010.

⁵⁴ Vgl. Hamann, Christoph: Visual History und Geschichtsdidaktik. Bildkompetenz in der historisch-politischen Bildung, Herbolzheim 2007, S. 10.

⁵⁵ Zu den zentralen Aspekten der Rezeptionsforschung gehören die Fragen: in welchem Umfeld rezipiert wird (Alltagssituationen oder in Kommunikation mit anderem Publikum), wie Zuschauer das Gesehene wahrnehmen (die psychischen Mechanismen die während der Rezeption wirksam werden), die Genre und die sie begleitenden Genreerwartungen (die erzählerische Funktion von Licht, Musik etc., Handlung) und die kontextuelle Einbindung der Produktionen (technologische, ökonomische, gesellschaftliche Bedingungen). Vgl. Korte, Helmut, S. 147f.

⁵⁶ Bezeichnenderweise dazu Irmbert Schenk in seiner Auseinandersetzung mit NS- Propagandafilmen: „Voraussetzung ist das Eingeständnis unserer Unkenntnis von Filmwirkung [...]“. Vgl. Schenk, Irmbert: Zu Vorstellung der Wirkung von NS-(Propaganda-)Filmen in der Filmgeschichtsschreibung. Eine überfällige, weil verdrängte Polemik, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S. 172.

Forschungsobjekt hinterher und hat noch keine langfristigen Untersuchungen vorgelegt.⁵⁷ Dieselben Lücken bestehen in der Geschichtswissenschaft und –didaktik. Es sind die genannten schwierigen methodischen und finanziellen Umsetzungen, die dazu führen, dass auch auf dem Gebiet der Geschichtsvermittlung noch keine Erhebungen durchgeführt wurden, die auf längere Zeiträume Tendenzen und Perspektiven aufzeigen könnten. Hinreichende Analysen der Prägekraft von Kino und Fernsehen auf Kollektivgedächtnisse sind nicht vorhanden. So weiß man nicht, wie die Werke Leni Riefenstahls, „Der Untergang“ oder auch Bildikonen der Printmedien wahrgenommen werden oder “[...] ob über diese tatsächlich zeitgenössische Sichtweisen in die Gegenwart transportiert werden [...]“.⁵⁸ Die Mittel der historiographischen Forschung sind durchaus in der Lage Wirkungsfelder, Rezeptionskontexte und Deutungsgeschichten von Bildern bzw. Bildergruppen zu rekonstruieren, jedoch stehen Analysen zu Wirkungen und Wahrnehmungen derselben erst am Anfang.⁵⁹ Quoten, Zuschauerzahlen, der Erfolg des flankierenden Merchandisings und das Echo der Presse können nur Anhaltspunkte geben über die Verarbeitung von Filmprodukten. Daraus eindeutige Befunde abzuleiten, sollte vermieden werden: „[...] we cannot assume that viewers of a film form a cohesive interpretative community [...]. Statements about collective memory and imagining require evidence of reception [...]“.⁶⁰ Medieneinflüsse gehen nicht direkt und mit identischen Wirkungen auf alle Rezipienten über.⁶¹ Die Frage wie viel „Geschichtsbild“ beim Zuschauer ankommt, kann nur dieser selbst beantworten. Christian Feyerabend von der Gruppe 5 Filmproduktion schätzt, dass nur vier bis fünf Dinge pro Sendung „erinnerbar“ gemacht werden könnten.⁶² Edgar Lersch und Reinhold Viehoff, die das deutsche Geschichtsfernsehen von 1995 bis 2003 untersuchten, bestätigen:

„Was die Rezeption von Geschichtssendungen jedoch für die Einstellungen und Werte, für das »Geschichtsbild« der Rezipienten solcher Sendungen bedeutet, welche »Wirkungen« dem Geschichtsfernsehen im Kontext der sonstigen geschichtskulturellen Vermittlungsprozesse zuzuschreiben sind und ob gar durch – eben immer auch unterhaltende – Sendungen zur Geschichte im Fernsehen ein eher passives

⁵⁷ Vgl. Merten, Klaus: Evolution der Kommunikation, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J. / Weischenberg, Siegfried (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S. 162.

⁵⁸ Paul, Gerhard: Einführung, S. 196f.

⁵⁹ Vgl. Paul, Gerhard: Die (Zeit-) Historiker und die Bilder, Plädoyer für eine Visual History, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Visualität und Geschichte, Berlin 2011, S. 15.

⁶⁰ Hughes-Warrington, Marnie: History Goes to the Movies. Studying history on film, New York 2007, S. 82.

⁶¹ Vgl. Schweiger, Wolfgang: Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung, Wiesbaden 2007, S. 46.

⁶² Vgl. Transkript, Christian Feyerabend, S. 13.

Beobachtungsverhältnis der Zuschauer zur Geschichte etabliert wird, dazu gibt es derzeit keine empirisch abgesicherten Aussagen.⁶³

Auch von Seiten der politischen Bildung wurde erkannt, dass schlichtweg nicht genug Wissen über die Rezeptionsformen der Vergangenheit vorhanden ist und wie stark Film und Fernsehen Wirkungen entfalten können. Deshalb empfahl die Bundeszentrale nicht in Panik zu verfallen, dass die Medien die Alleinherrschaft über die Erinnerung übernehmen würden.⁶⁴

Die Analyse von Massenmedien bleibt anscheinend letztendlich bei der Beobachtung dessen stehen, was die Rezipienten auch sehen und kann keine Aussage darüber machen, wie sie dies sehen. Es lässt sich feststellen, dass „[...] die Konstruktion von Kollektivgedächtnissen im gesellschaftlichen Medienalltag ein weitgehend unerforschtes Thema geblieben ist.“⁶⁵

Spezifische Studien geben zumindest Einblicke in Details der Mediennutzung. So fragte eine Untersuchung des Geschichtsdidaktiker Markus Bernhardt aus dem Jahr 2005 nach den Bildinterpretationsstrategien von Schülern und kam zu ernüchternden Einsichten: Die Kinder und Jugendlichen waren häufig nicht in der Lage Gesamtzusammenhänge zu beschreiben, die Intentionalität von Bildern konnten selbst die höheren Jahrgangsstufen nur selten erkennen und sie nahmen die gezeigten Bilder als authentische Abbildungen der Wirklichkeit wahr.⁶⁶

Kognitionspsychologisch wird die sehr begrenzte Verarbeitungstiefe der Bildbetrachter damit erklärt, dass dieser selbst bestimmt, wann er ein Bild „verstanden“ hat: „Nicht das Bild bestimmt, was der Betrachter darin wahrnimmt, sondern der Betrachter bestimmt, was er auf dem Bild wahrnehmen will. Dies ist jedoch kein bewusstes Verhalten, [...]“⁶⁷ Saskia Handro äußerte sich ähnlich: die Sendungen der ZDF-Zeitgeschichteredaktion würden deswegen gut von Schülern aufgenommen, da sie deren Imaginationsdefizit kompensieren könnten und diese die „fertige Erzählung“ schätzen würden.⁶⁸ Die Ergebnisse Prof. Bernhardts zum Interpretationsvermögen würden im Rückschluss bedeuten, dass Heranwachsende keine

⁶³ Lersch, Edgar/ Viehoff, Reinhold: Folgenlose Unterhaltung oder kunstvoller Wissenstransfer?, in: Hardtwig, Wolfgang/ Schug, Alexander: History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt, Stuttgart 2009, S. 103.

⁶⁴ Vgl. Krüger, Thomas: Heute ist der erste Tag der Zukunft. Kulturpolitische Perspektiven, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Bonn 2010, S. 128.

⁶⁵ Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald, S. 223.

⁶⁶ Vgl. Bernhardt, Markus: „Ich sehe was, was du nicht siehst!“. Überlegungen zur Kompetenzentwicklung im Geschichtsunterricht am Beispiel der Bilderwahrnehmung, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Visualität und Geschichte, Berlin 2011, S. 41. Die Untersuchung wurde mit Hilfe von Einzelinterviews durchgeführt, um Einsichten in die subjektiven und kollektiven Wahrnehmungsmuster von Schülern bei der Bildinterpretation zu erlangen. Es stellte sich heraus, dass die Schülerantworten dabei in allen Klassenstufen sehr kurz und oberflächlich waren und kaum strategisch vorgehen konnten. Vgl. ebd.

⁶⁷ Ebd. S. 43f. Diese Forschungsergebnisse lassen die Sinnhaftigkeit des erarbeiteten Unterrichtsmaterials der „Deutschen“ bezweifeln.

⁶⁸ Vgl. Transkript, Saskia Handro, Institut für Didaktik der Geschichte, Universität Münster, Münster 15.02.2011, S. 3

tiefgehende Rezeption des Gesehenen betreiben und dieser Prozess sehr individuell von Statten geht.

Die Kapazitäten für eine intensive Erforschung von Publikumsverhalten sind bei den Sendeanstalten zwar weitaus besser ausgebaut, doch die Ergebnisse bleiben für Fragen nach Identitätsbildung und Geschichtsbewusstsein unfruchtbar, handelt es sich doch im Grunde um Marktanalysen. Das ZDF betreibt sehr intensiv und punktgenau eigene Marktforschung zu relevanten Themen, Zielgruppen und Sendeplätzen, auch weil es solche genauen Bedarfsanalysen bezahlen kann.⁶⁹ Von Interesse für einen Sender sind vor allem die Mediennutzung der Zuschauer und die damit verbundenen zukünftigen Programmperspektiven. Offiziell heißt es, dass man als öffentlich-rechtlicher Sender zu qualitativ hochwertigen Programmen verpflichtet sei. Ziel sei es herauszufinden, was Zuschauern an Sendungen besonders gut gefällt und wie sich Erwartungen und Einschätzungen des Publikums im Zeitverlauf ändern.⁷⁰ Solche Erhebungen sind wichtig für ihre Planungen. So lassen sich Erfolge und Misserfolge nachvollziehen und auch Trends erkennen z.B. welche Formate aussichtsreich sind, welche Sendeplätze sich etablieren konnten usw. Seit 1997 führen die ARD und das ZDF gemeinsam eine Online-Studie durch, deren Untersuchung sich auf Online- und Mediennutzung beziehen, sodass ihnen jährlich neue Informationen zur Verfügung stehen.⁷¹ Daneben betreibt das ZDF in Sendekooperation mit der ARD auch noch eine Langzeitstudie:

„Die seit 1964 durchgeführte ARD/ZDF-Langzeitstudie „Massenkommunikation“ ist weltweit die einzige repräsentative Studie über alle verfügbaren Massenmedien, die das Medienverhalten der Bevölkerung über einen derart langen Zeitraum kontinuierlich beobachtet. Seit nunmehr über 40 Jahren erfüllt sie eine wichtige Funktion in der Medienbewertung und bietet ein umfassendes Bild zur Medienentwicklung in Deutschland.“⁷²

⁶⁹ Vgl. Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten, Welche Zukunft hat die zeitgeschichtliche Dokumentation?, in: Cippitelli, Claudia/ Schwanebeck, Axel (Hg.): Fernsehen macht Geschichte. Vergangenheit als TV-Ereignis, Baden Baden 2009, S. S. 83.

⁷⁰ Vgl. Qualitätsmarke ZDF. Medienforschung

<http://www.unternehmen.zdf.de/index.php?id=61&artid=96&backpid=95&cHash=d2eae42dbe>

⁷¹ Vgl. Dörr, Günter: Medienpädagogik, in: Mandl, Heinz/Henniger, Michael (Hg.): Handbuch Medien- und Bildungsmanagement, Weinheim/Basel 2009, S. 214.

Die ARD/ZDF-Onlinestudien werden jährlich jeweils im zweiten Quartal als Repräsentativerhebung durchgeführt. Homepage siehe: <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=264>

⁷² Qualitätsmarke ZDF. Langzeitstudie Massenkommunikation

<http://www.unternehmen.zdf.de/index.php?id=61&artid=96&backpid=95&cHash=d2eae42dbe>

Die Studie wiederholt sich alle fünf Jahre. In der aktuellen Analyse, die 2010 vorgestellt wurde, lag der Untersuchungsschwerpunkt auf den Nutzungsmotiven der Konsumenten für die verschiedenen Mediengruppen Fernsehen, Hörfunk, Zeitung und Internet.⁷³

Zusammengefasst lässt sich zum Thema Medienwirkung und Rezeption festhalten: die lückenhafte Forschung stimmt darin überein, dass Medien verschiedene Wirkungen auf Einstellungen, Meinungen, Wissen und auch emotionale Effekte haben *können*.⁷⁴ Zu beachten gilt, dass es sich bei diesen Einflüssen niemals um einen einseitigen Prozess handelt. „Rezipienten und Produzenten von Medienangeboten und-texten sind also *zweiseitig* (Herv. i. O.) über Erwartungen und Rückkopplung verknüpft.“⁷⁵ Jenseits aller Unterstellungen zur Willenslenkung der Medien sollte betont werden: Das Fernsehen *kann* Sinnstiftung und Identifikation anbieten, es *kann* Normen und moralische Muster vermitteln, aber es kann Menschen nicht im Kollektiv zu bestimmten Verhaltensweisen verführen.⁷⁶

1.4 Methodisches Vorgehen der Arbeit

Zum Beginn jedes Forschungsprozesses muss ein Forschungsdesign entwickelt werden, um die vermuteten Kausalbeziehungen des Untersuchungsgegenstandes beobachten zu können. Hier ist es gerade das mehrperspektivische Vorgehen, welches den größten Ertrag für das vorgestellte Forschungsvorhaben verspricht. Eine Verquickung von verschiedenen Methoden hat unter anderem das Ziel, das Erkenntnispotenzial zu steigern. Dieses Ziel wird erreicht, wenn die Methoden unterschiedliche Bereiche erheben und sich damit ergänzen, was zu Synergieeffekten führen kann.⁷⁷ In der eigenen Datenerhebung sollte dies erreicht werden durch die Untersuchung der Sendungen und Befragungen. So wurden neben einer fundierten

⁷³ Vgl. Die Nutzungsmotive wurden auch miteinander verglichen. Hinzu kamen Fragen nach den „Images“ der öffentlich-rechtlichen und der privaten Fernsehsender. Es wurden ein Image- und ein Leistungsvergleich zwischen den Sendergruppen erarbeitet. Politik-, Werte- und Kulturvermittlung, Meinungsvielfalt und Regionalität seinen dabei eindeutig öffentlich-rechtliche Kompetenzen. Vgl. Ridder, Christa-Maria/ Engel, Bernhard: Massenkommunikation 2010: Funktionen und Images der Medien im Vergleich, in: Media Perspektiven 11/2010, S. 544.

http://www.unternehmen.zdf.de/fileadmin/files/Download_Dokumente/DD_Das_ZDF/Langzeitstudie_Massenkommunikation_2010.pdf

⁷⁴ Vgl. Borstnar, Nils/ Pabst, Eckhard/ Wulff, Hans Jürgen: Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft, 2. Aufl. Konstanz 2008, 31.

⁷⁵ Vgl. Ebd., S. 34

⁷⁶ Vgl. Reichertz, Jo: Nach den Kirchen jetzt das Fernsehen? Kann das Fernsehen Werte vermitteln? in: Hoffmann, Dagmar/ Mikos, Lothar (Hg.): Mediensozialisationstheorien. Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion, Wiesbaden 2007, S. 149ff.

⁷⁷ Vgl. Silberer, Günter: Verhaltensforschung am Point of Sale: Ansatzpunkte und Methodik, Göttingen 2009, S. 35. Dieses methodische Vorgehen wird Triangulation genannt und beinhaltet, dass das zu untersuchende Forschungsproblem mittels mindestens zweier Methoden betrachtet wird. Vgl. Flick, Uwe: Sozialforschung – Methoden und Anwendungen, 1. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2009, S.225.

Literaturanalyse auch ausführliche Sequenzprotokolle aller Folgen der Reihe angefertigt und ergänzend dazu Experteninterviews geführt.

Die Analyse von Medieninhalten kann verschiedene Ansätze verfolgen. Den formal-deskriptiven Ansatz, bei dem nur äußerliche Merkmale in die Analyse einfließen, den diagnostischen Ansatz, in dessen Untersuchung eine Aussage über die Entstehungsbedingungen getroffen werden soll und einen prognostischen Ansatz, der auf die Wirkungen bei den Rezipienten schließt.⁷⁸ In der vorzunehmenden Untersuchung werden die ersten beiden Ansätze berücksichtigt, wobei die verschiedenen Einzelbeobachtungen anschließend zusammengefasst werden.

Die Analyse umfasst schlussendlich eine Reihe von methodischen Ansätzen. Darin liegen die Vorteile der qualitativen Forschung: sie sieht die Annäherung an Untersuchungsgegenstände in sensibilisierten Konzepten und dem Spektrum unterschiedlicher Ansätze.⁷⁹ Gerade qualitative Ausarbeitungen können soziale Phänomene in ihren verschiedenen Facetten und Dimensionen darstellen, und nicht wie quantitative Analysen nur Aussagen zu Häufigkeitsverteilungen machen.⁸⁰ Die Arbeit richtet sich nach den Vorschlägen von Andrea Brockmann, die sich für eine gegenstandsorientierte Detailanalyse ausspricht. Diese wirft einen Blick auf die Produktionsebene, die ästhetischen und genrespezifischen Gestaltungselemente und die Kontextbedingungen in historisch-sozialer und kulturell-ästhetischer Dimension, welche schließlich in einer qualitativen Analyse verdichtet werden. Zu erreichen ist dies nur durch die beschriebene Methodenvarianz: einer Auswertung von Produktionsdaten, Einschaltquoten und einer hermeneutischen Fernsehanalyse, d.h. den strukturellen Aufbau des Untersuchungsgegenstandes anhand eines Sequenzprotokolls zu ermitteln.⁸¹ Die Auswertung der Protokolle der ersten und zweiten Staffel soll die Aussagen des Forschungsobjekts erfassen und diagnostische Rückschlüsse auf Strukturen und Hintergründe einer bestimmten medialen Darstellung geben.⁸²

Eine rein werkimmanente Analyse kann zwar erschließen mit welchen filmischen Mitteln die Geschichte präsentiert wird und kann daraus erschließen, welches Wirkungspotential sich ergeben *kann*. Eine tiefere Betrachtung muss jedoch auch den beschriebenen Kontext mit

⁷⁸ Vgl. Maurer, Marcus/ Reinemann, Carsten, S. 13.

⁷⁹ Vgl. Flick, Uwe, S. 23ff. Mehrdimensionale Analysen werden auch als effizienterer Beitrag innerhalb der geschichtswissenschaftlicher Methodik angesehen. Brockmann, Andrea: Erinnerung, Rekonstruktion, Visual History, S. 230.

⁸⁰ Vgl. Bachmair, Ben: Mediensozialisation im Alltag, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 98.

⁸¹ Vgl. Brockmann, Andrea: Erinnerung, Rekonstruktion, Visual History, S. 228.

⁸² Vgl. Wegener, Claudia: Inhaltsanalyse, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 205. Über die Ausarbeitung lassen sich alle stilistischen Mittel, inhaltlichen Betonungen und Auslassungen, ästhetische Grundmuster und etwaige geschichtspädagogische Effekte im Detail aufführen und nachweisen.

einbeziehen: Sendeplatz, Quoten, Marketingkonzepte, wie Sondersendungen, Bücher und DVD zur Sendung, eventuelle öffentliche und wissenschaftliche Debatten, Unterrichtseinsatz und das gesellschaftliche Umfeld. Im Mittelpunkt kann nicht nur eine Einzelfolge stehen, da diese immer eingebettet sind in eine breitere soziale Kommunikation und Diskursräume.⁸³ Produktionen des Geschichtsfernsehens sind also stets eingebunden in ein „plurimediales Netzwerk“ und je komplexer dieses Netzwerk aufgebaut ist, desto größer kann dessen Bedeutung für das kollektive Gedächtnis eingeschätzt werden.⁸⁴ An der Entstehung einer solchen Doku sind eine ganze Reihe von Institutionen und Personen beteiligt. Vom Sender zur Redaktion, bis zum Autor und dem Regisseur. So umfasst eine eingehende Betrachtung eine ganze Reihe von Ebenen. Die institutionell-formale Ebene der Produktions- und Sendedaten (Auftraggeber, Produzent und Finanzierung), die ästhetisch-konfigurative Dimension, welche den strukturellen Aufbau des audiovisuellen Materials auswertet (Komposition und Kombination von visuellen Gestaltungsmitteln und Ton) und die situativ-kontextuelle Ebene in der geklärt wird, inwieweit die Sendung als Forum öffentlicher Auseinandersetzungen zu sehen ist. Hier werden auch politische und gesellschaftliche Interessen und Wandlungen des Fernsehmarktes mit in die Untersuchung einbezogen, um vielfältige Interdependenzen herauszustellen. Diese verschieden interpretierten Einzelbefunde und Analyseergebnisse der einzelnen Dimensionen müssen anschließend synthetisiert werden.⁸⁵

Diese Arbeit ist als Einzelfallanalyse zu betrachten. Es handelt sich um einen spezifischen Ansatz unter den verschiedenen qualitativen Verfahren der Sozialwissenschaften. Charakteristisch für Einzelfallstudien ist die detaillierte Untersuchung eines einzelnen, nach bestimmten Kriterien abgrenzten Falles, welcher auch immer etwas über das Kollektiv aussagt.⁸⁶ Die in einer solchen Analyse gewonnen Erkenntnisse sollen auch weiterführend auf ein Ganzes angewendet werden können, um als besonderes Beispiele auch Aufschluss über allgemeine Probleme zu geben. Wenn Kontextbedingungen vergleichbar sind, können Ergebnisse ebenfalls als übertragbar angesehen werden. Eine Einzelfallanalyse erlaubt eine Erforschung in die Tiefe und im Kontext, z.B. vergleichbare Fälle, die mit dem Untersuchungsgegenstand zusammenhängen oder diesen beeinflussen.⁸⁷ Durch dieses Verfahren können komplexe Interaktionsketten sichtbar gemacht werden.

⁸³ Vgl. Paul, Gerhard: Einführung, S. 199.

⁸⁴ Vgl. Erll, Astrid: Erinnerungskultur und Medien, S. 21.

⁸⁵ Vgl. Brockmann, Andrea: Erinnerung, Rekonstruktion, Visual History, S. 228f.

⁸⁶ Vgl. Baur, Nina/ Lamnek, Siegfried: Einzelfallanalyse, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 241.

⁸⁷ Vgl. Baur, Nina/ Lamnek, Siegfried, S. 244.

Den Kern der Arbeit bildet die Analyse der Sequenzprotokolle. Überdies bieten ausgewählte Experteninterviews einen tieferen Einblick in die Materie. Gerade die Befragungen der ZDF-Mitarbeiter ermöglichten einen „Blick hinter die Kulissen“. ⁸⁸ In Interviews werden nicht nur Eindrücke vertieft, sondern sie bieten auch die Möglichkeit erarbeitete Erkenntnisse zu hinterfragen und zu prüfen. Für diese Untersuchung wurde das Experteninterview als am vielversprechendsten erachtet. Als Erhebungsinstrument hierfür hat sich ein leitfadengestütztes Interview bewährt. ⁸⁹ Es handelt sich um eine hoch selektive Stichprobe an Befragten, die sehr zweckorientiert ausgesucht sind und meist streng sachbezogen befragt werden. ⁹⁰ Das Ergebnis einer Studie kann an neuer Qualität gewinnen durch die Konsultation von Experten, die vor allem wegen ihrer Erfahrungen und Expertise von Bedeutung sind. „Das Experteninterview zielt auf den Wissensvorsprung, der sich aus der privilegierten Position des Experten in einem Funktionskontext resultiert.“ ⁹¹ Diese ausgewählten Interviewpartner tragen zu einer differenzierteren Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes bei und können mit ihrem Wissensvorsprung in ihren jeweiligen Disziplinen einen wichtigen Beitrag zum Erkenntnisgewinn leisten oder Erkenntnisse sogar neu interpretieren. Im Grunde genommen geht es darum, von bestimmten Personen zu profitieren, die über einen exklusiven Zugang zu Informationen und Entscheidungsprozessen verfügen. Solche Experteninterviews eignen sich besonders, wenn Einzelfälle aus mehreren Perspektiven analysiert und komplexe Wirkungszusammenhänge differenziert dargestellt werden sollen. ⁹² Je heterogener dabei die Gruppe von Befragten ist, desto aufschlussreicher können inhaltliche Aspekte beurteilt werden, dies kann der Untersuchung nur zuträglich sein. Für die vorliegende Untersuchung wurden insgesamt zehn Personen interviewt. ⁹³ Die ausgewählten „Experten“ kamen aus dem Bereich der Wissenschaft und aus dem ZDF. Dazu gehörten die Autoren Friedrich Klütsch und Martin Carazo Mendez, der redaktionelle Redakteur Christan Feyerabend und der stoffführende Redakteur Stefan Brauburger, die für

⁸⁸ Allerdings wurde die Anfrage für ein persönliches Interview von Prof. Guido Knopp abgelehnt. Auch für die Beantwortung eines Fragebogens konnte er Zeit finden. Auf die Frage nach Einsicht in das Konzeptionspapier der Staffel wurde darauf hingewiesen, dass große Teile geschwärzt werden müssten und die Herausgabe kaum einen wissenschaftlichen Mehrwert erbringen könne.

⁸⁹ Vgl. Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike: Experteninterview, in: Bohnsack, Ralf/ Marotzki/ Meuser, Michael (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, Opladen/ Farmington Hills 2011, S. 58.

⁹⁰ Vgl. Hoffmann, Dagmar: Experteninterview, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 268.

⁹¹ Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike: Experteninterview, S. 57. Der Expertenbegriff ist bislang jedoch nur wenig systematisch diskutiert worden. Vgl.: ebd.

⁹² Vgl. Blatter, Joachim/ Janning, Frank/ Wagemann, Claudius (Hg.): Qualitative Politikfeldanalyse. Eine Einführung in die Forschungsansätze und Methoden, Wiesbaden 2007, S. 60.

⁹³ Wobei die Dauer der Befragungen sich zwischen einer halben Stunde bis (in den meisten Fällen) zu einer Stunde und länger bewegte.

insgesamt neun der 20 Folgen verantwortlich waren.⁹⁴ Friedrich Klütsch, Martin Carazo Mendez und Christian Feyerabend waren über die Gruppe 5 Filmproduktion GmbH an der Sendereihe beteiligt. Ebenfalls in die Reihe involviert waren Prof. Barbara Stollberg-Rilinger, vom Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Münster und Prof. Andreas Rödder vom Lehrstuhl für Neueste Geschichte an der Universität Köln, beide Historiker wurden zu ihren Erfahrungen in Bezug auf die Zusammenarbeit mit dem Sender befragt. Zu den Interviewpartnern gehörte auch Maurice Philip Remy, der zusammen mit Guido Knopp die sechsteilige Dokumentations-Reihe „Holocaust“ aus dem Jahr 2000 produzierte.⁹⁵ Er gehörte allerdings zu den Experten, die nicht an „Die Deutschen“ mitgearbeitet hat. Darüber hinaus wurden Prof. Saskia Handro, Geschichtsdidakterin an der Universität Münster und Prof. Rainer Wirtz, Medienhistoriker an der Uni Konstanz, zum Thema Geschichtsfernsehen befragt. Als außeruniversitärer Fachmann (der allerdings Lehraufträge an der Uni Marburg und Dortmund wahrnimmt) wurde Journalist und Medienexperte Fritz Wolf interviewt.⁹⁶

Alle Experteninterviews wurden transkribiert, d.h. verschriftlicht, um sie optimal auswerten zu können und ein dauerhaft und immer wieder überprüfbares Protokoll vorliegen zu haben. Es gibt verschiedene Transkriptionssysteme, denn ein einheitlicher Standard hat sich noch nicht durchgesetzt. Grundsätzlich sollte beim Transkribieren immer der Ertrag für die Forschung in den Mittelpunkt gestellt werden. Es sollte nur so viel und so genau transkribiert werden, wie es die Fragestellung der Arbeit es erfordert.⁹⁷ Welches System für einen Wissenschaftler sinnvoll ist, wird nach Umfang des transkribierten Textes und Interpretationsgehalt entschieden. In der sozialwissenschaftlichen Forschung (anders als in den Sprachwissenschaften) hängt die Form der Transkription von der Art der geplanten Analyse ab.⁹⁸ Für diese Arbeit wurde die „literarische Umschrift“ für die zu transkribierenden Mitschnitte gewählt.⁹⁹ Die Interviews dienen als Datenmaterial, sie sind nicht zur

⁹⁴ Namentlich handelt es sich um die Folgen zu Martin Luther, Albrecht von Wallenstein, Friedrich Barbarossa, Thomas Müntzer, Ludwig II. von Bayern, Otto I., Friedrich II., Napoleon und Gustav Stresemann.

⁹⁵ Interessant ist, wie die Reihe unter Remy und Knopp „aufgeteilt“ wird: Als Autor und Regisseur der gesamten Reihe wird Remy angegeben (auch auf dem DVD Cover), das Begleitbuch und die CD-Publikationen und Programmankündigungen zur Serie laufen wieder unter dem Namen Guido Knopp, der für Leitung und Konzept Verantwortung trägt. Vgl. Keilbach, Judith: Fernsehbilder der Geschichte. Anmerkung zur Darstellung des Nationalsozialismus in den Geschichtsdokumentationen des ZDF, in: Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Band 17, 2002, S. 111.

⁹⁶ Fritz Wolf verfasst 2003 die Studie „Alles Doku oder was?“ und 2005 „Trends und Perspektiven für die dokumentarische Form im Fernsehen“.

⁹⁷ Vgl. Flick, Uwe, S. 379.

⁹⁸ Vgl. Höld, Regina: Zur Transkription von Audiodateien, in: Buber, Renate/ Holzmüller, Hartmut H. (Hg.): Qualitative Marktforschung: Konzepte-Methoden-Analysen, Wiesbaden 2009, S. 658.

⁹⁹ In der Verschriftlichung der vorliegenden Interviews war die Aussprache, eventuelle Dialekte, die Intonation und Pausen nicht von Bedeutung, der Fokus der Auswertung liegt allein bei dem Gesagten. In den Transkripten

Veröffentlichung gedacht, es steht allein der Inhalt, also die Aussagen der Befragten im Vordergrund.

Aus Literaturrecherche und den beschriebenen selbsterhobenen Daten baut sich die Analyse der Dissertation auf. Vorab sollen allerdings in den anschließenden Kapiteln die wichtigsten Konzepte und Begriffe der Untersuchung operationalisiert werden, die das theoretische Fundament der Untersuchung bilden. Hierfür wird keine Diskursanalyse zur Auslegung der jeweiligen Begrifflichkeiten gegeben, sondern versucht eine Definition zu erarbeiten die dem Forschungsgegenstand dienlich ist.

2. Theoretische Grundlagen und analytische Begriffsbestimmung

Diese Arbeit ist in eine ganze Reihe sozial- und geisteswissenschaftlicher Begriffe eingebettet, die für sich genommen bereits einen weitläufigen Diskurs beherrschen. Es kann nicht geleistet werden, diese in ihrer Breite darzustellen. Vielmehr werden die zentralsten Konzepte angerissen, um komprimiert hervorzuheben, dass die Darstellung von Vergangenheit eng verknüpft ist mit der Ausprägung und Gestaltung eines kollektiven Gedächtnisses, einer nationalen Erinnerungskultur und politischen Mythen. Diese drei Konzepte sind nicht nur untereinander verbunden, sondern zur selben Zeit auch essentielle Bestandteile einer nationalen Identität.¹⁰⁰

Die Schwierigkeit einer einführenden Darstellung besteht darin, dass die Begriffsgrenzen für Erinnerung und Gedächtnis fließend sind. Sie werden in den verschiedensten Kontexten verwendet und damit immer durchlässiger. Ähnlich wie „Globalisierung“ ist ihr Gebrauch inflationär, noch dazu werden sie z.T. reflexionslos mit anderen Bezeichnungen vermischt und in andere Konzepte übernommen, was eine klare Abgrenzung erschwert. Erinnerung und Gedächtnis betreffen jedoch unterschiedliche Aspekte, allerdings gibt es keine verbindliche Regelung, um eindeutige Trennschärfe zu schaffen. Dabei wird das Gedächtnis von Nina Leonhard als eine Fähigkeit angesehen, die Erinnerung aber als Prozess: das Gedächtnis kann

werden umgangssprachliche Aussagen beibehalten, gravierende Grammatikfehler (wie etwa ein fehlendes Wort) korrigiert, der Satzbau aber beibehalten. Sie sind leichter zu lesen und einfacher zu erstellen, es wäre aus forschungsökonomischer Sicht unsinnig gewesen, ein Wortprotokoll inklusive Notationszeichen auszuarbeiten, was einen erheblichen Zeitaufwand bedeutet, wenn diese Informationen keinen Nutzen für die Arbeit darstellen. Aufwendige Notationssysteme sind bei der Verschriftlichung von Experteninterviews auch nicht notwendig. Vgl. Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike: Experteninterviews-vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hg.): Experteninterview. Theorien, Methoden, Anwendungsfehler, Wiesbaden 3. Aufl. 2009, S. 83. Bei der Verschriftlichung wurde sich weitgehend an den Rat gehalten, alles zu verschriftlichen, was gehört wird und dies weitgehend so, wie es gehört wurde. Vgl. Höld, Regina, S. 660. Eine Satzzeichensetzung erfolgte in den Transkripten in dem Maße, wie es verständlich erschien Auf eine besondere Kennzeichnung von Betonung wurde verzichtet.

¹⁰⁰ Vgl. Oppermann, Julia, S. 5.

als Gesamtbestand der Wahrnehmungen gelten, die Erinnerungen sind dagegen ganz bestimmte Eindrücke der Vergangenheit.¹⁰¹ Leider wird in der Literatur eben nicht immer die Unterscheidung zwischen einer Gesamtheit und einem konkreten Inhalt gemacht. Eine weitere Unterscheidung von Michael Kohlstruck zwischen den Begriffen des Gedächtnis und der Erinnerung betont deren Selektivität: demnach bedeutet Erinnerung den aktuellen Fokus der Aufmerksamkeit auf bestimmte vergangene Erfahrungen zu richten. Wohingegen das Gedächtnis als latente Auswahl von historischen Erfahrungen verstanden wird.¹⁰² Auch diese Begriffe unterliegen Wandlungsprozessen und Konjunkturen:

Erinnerung bezeichnete ursprünglich den bewussten Teil der Beziehungen des Individuums zu seinen Erfahrungen. In der Ausweitung auf (kollektives oder soziales) „Gedächtnis“ ist „Erinnerung“ im Begriff zu *dem* (Herv. i .O.) Paradigma für institutionalisierte, allumfassende Modi des kollektiven Bezugs auf die Vergangenheit zu werden.“¹⁰³

Die (analytisch schwer fassbare) Vorstellung der nationalen Identität und des Nationskonzeptes schließt das definitorische Kapitel ab und soll auch dessen Verbindung zur nationalen Geschichte aufzeigen. In diesem Rahmen ist es allerdings hinreichend nur den konstruktivistischen Aspekt der nationalen Identität zu betrachten. An dieser Stelle ergibt sich eine ähnliche Situation wie bei den vorhergehenden Konzepten: es gibt keine allgemein verbindliche oder eindeutige Begriffsbestimmung. Eine Betrachtung der Felder der Geschichtspolitik, sowie der Medienpolitik und -sozialisation soll ebenfalls in der Arbeit zur Sprache kommen. Diese orientiert sich ausschließlich am Forschungsinteresse, sodass nur ausgewählte Aspekte Eingang finden, um den Untersuchungsgegenstand thematisch zu vertiefen. Die Verbindungslinien zwischen den verschiedenen Forschungsfeldern sind vielfältig und können nur in Kombination gesehen werden, da sie einzeln betrachtet immer nur ein Teilbereich des Beziehungsgeflechts ausmachen.

2.1 Kollektives Gedächtnis

Die Erforschung des Gedächtnisses ist wie kaum eine zweite Materie interdisziplinär angelegt. Neben der neurowissenschaftlichen Gedächtnisforschung im medizinischen Bereich

¹⁰¹ Vgl. Leonhard, Nina: Politik- und Geschichtsbewusstsein im Wandel. Die politische Bedeutung der nationalsozialistischen Vergangenheit im Verlauf von drei Generationen in Ost- und Westdeutschland, Münster 2002, S. 34.

¹⁰² Vgl. Kohlstruck, Michael: Erinnerungspolitik: Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie, in: Schwelling, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen, Wiesbaden 2004, S. 175.

¹⁰³ Lindenberger, Thomas/ Blaive, Muriel: Zeitgeschichte und Erinnerungskonflikte in Europa, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jg. 1-3/2012, S. 21.

und der Psychologie sind es vor allem sozial- und geisteswissenschaftliche Forschungsfelder, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten verstärkt damit auseinandergesetzt haben. Darunter die Soziologie (in Bezug auf die soziale Bedingtheit des Gedächtnisses), die Geschichtswissenschaft (u. a. hinsichtlich so genannter Gedächtnisorte), die Philologie und die Kulturwissenschaft, sowie auch die Literatur- und Medienwissenschaft. Obwohl Erinnerungskultur und Gedächtnis zu zentralen Konzepten der Geisteswissenschaften herangewachsen sind, konstatierte Helmut König noch 2008: „Im Mainstream der Politikwissenschaft spielt das Gedächtnisthema dagegen keine Rolle.“¹⁰⁴

Durch diese Konjunktur kann momentan auf eine überreichliche Literatur zur Gedächtnisforschung zurückzugriffen werden. Durch die bereits starke Rezeption des Begriffs „kollektives Gedächtnis“ in der anglo-amerikanischen und französischen Wissenschaft, ist er mittlerweile auch in Deutschland zu einem Leitidiom interdisziplinärer geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung geworden.¹⁰⁵ In der deutschen Wissenschaft treten heute insbesondere die Arbeiten von Jan und Aleida Assmann auf diesem Gebiet hervor.¹⁰⁶ Begründet wurde dieses Forschungsfeld jedoch schon viel früher. Einen theoretischen Ansatz zum Konzept des kollektiven Gedächtnisses wurde bereits in den 1920ern von Maurice Halbwachs¹⁰⁷ formuliert. Dabei gibt es für „kollektives Gedächtnis“, wohl auch weil es sich um ein so stark transdisziplinäres Forschungsfeld handelt, keine allgemeingültige Definition. Das kollektive Gedächtnis ist nicht das Gedächtnis eines Kollektivs, denn diese besitzen kein Bewusstsein. Der Begriff bezeichnet vielmehr bereits vorhandene Vorstellungen, welche von Menschen miteinander geteilt werden und individuelle Erinnerungen strukturieren: „Die Kultur in der man steht, formt die Erinnerungen, die man haben kann.“¹⁰⁸ Das kollektive Gedächtnis verweist nicht auf eine wie auch immer geartete Kollektivpsyche. Eine Begriffserklärung aus dem Wörterbuch der Soziologie beschreibt das kollektive Gedächtnis als eine Bezeichnung für die Summe aller symbolischen und verbalen

¹⁰⁴ König, Helmut: Politik und Gedächtnis, Weilerswist 2008, S. 16.

¹⁰⁵ Vgl. Große-Kracht, Klaus: Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs- Pierre Nora, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 1/ 1996, Jg. 47, S. 21

¹⁰⁶ Das Gedächtniskonzept von Jan und Aleida Assmann basiert dabei maßgeblich auf medientheoretischen Annahmen. Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart 2005. S. 8.

Im anglo-amerikanischen Sprachraum gilt Barry Schwartz als einer der einflussreichsten Adaptionen von Halbwachs. Vgl. Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald, S. 91.

¹⁰⁷ Der französische Soziologe veröffentlichte 1925 sein gedächtnistheoretisches Hauptwerk „Les cadres sociaux de la mémoire“ in dem er für den Begriff „kollektives Gedächtnis“ plädierte. Es gilt als Pionierstudie und in der heutigen Gedächtnisforschung als einflussreiches Hauptwerk zum kollektiven Gedächtnis. Hier geht er der genuin soziologischen Frage nach der Rolle von Gruppen in Prozessen des kollektiv geprägten Erinnerens nach. Vgl. Erll, Astrid: Medium des kollektiven Gedächtnisses: Ein (erinnerungs-)kulturwissenschaftlicher Kompaktbegriff, in: Erll, Astrid/ Nünning, Ansgar (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnis. Konstruktivität. Historizität. Kulturspezifität, Berlin 2004, S. 7.

¹⁰⁸ Vgl. Baberowski, Jörg: Der Sinn der Geschichte. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault, München 2005, S. 166.

Konventionen unter den Menschen einer Gemeinschaft. Sie stellt das Fundament zwischenmenschlicher Beziehungen erst her.¹⁰⁹ Dabei ist eine Erinnerung in diesem Kontext nicht das Wiederentdecken, sondern eine Neuinterpretation von Dingen, die bereits auf irgendeine Art und Weise verstanden wurden.¹¹⁰ Diese Deutungen und Interpretationen sind als Fragen an die Vergangenheit aus der Gegenwart heraus zu verstehen.¹¹¹

Die individuelle Erinnerung lässt sich demzufolge nicht von den sozialen und historischen Rahmenvorgaben, die der eigenen Wahrnehmung erst Form geben, abkoppeln. Da „[...] alle Erinnerungen von Individuen an sozialen Zusammenhängen orientiert sind [...]“¹¹² Sicherlich sind die Erinnerungen eines Kollektivs abstrakt, insbesondere bei Großgruppen, wie einer Nation. Hier wird zum Teil eine Homogenität suggeriert, die in der Realität viel eher von einer Vielfalt geprägt ist. Doch konnten Forscherteams des Weizmann Institut in Israel in Studien herausfinden, dass sozialer Druck individuelle Erinnerungen sogar verfälschen kann. Menschen übernehmen zum Teil in der Öffentlichkeit vordergründig Informationen und können persönliche Erinnerungen an andere anpassen. Die Forscher gehen davon aus, dass diese gemeinsamen Erinnerungen evolutionär von Vorteil sind, um sich besser in die Gemeinschaft einzupassen.¹¹³

Teile von Forschung und Öffentlichkeit stehen dem Konzept des kollektiven Gedächtnisses jedoch kritisch gegenüber. So empfand Reinhard Koselleck diese Terminologie als unglücklich, denn ein kollektives Gedächtnis würde ein kollektives Subjekt voraussetzen. Wer sich also auf eine kollektive Erinnerung berufe, müsse sich immer fragen lassen, was kollektiviert wird, um politisch nützlich zu sein. Es könne sich nur dessen erinnert werden, was selbst erlebt wurde und allein die Bedingungen unter denen Erfahrungen zustande kommen, könnten als kollektiv bezeichnet werden.¹¹⁴ Solche Einwände erscheinen logisch, dennoch kann weder die soziale Formung einer Erinnerungsleistung ignoriert werden, noch die Forschungsergebnissen des Weizmann Instituts.

Das kollektive Gedächtnis ist eher als eine Art Oberbegriff zu verstehen, zu dem verschiedene Theorien entwickelt wurden. Neben dem kollektiven Gedächtnis wird in der Wissenschaft

¹⁰⁹ Vgl. Hillmann, Karl Heinz: Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 2007, S. 263.

¹¹⁰ Vgl. Baberowski, Jörg, S. 161.

¹¹¹ Vgl. Schreiber, Waltraud: Grundlegung: Mit Geschichte umgehen lernen – Historische Kompetenz aufbauen, in: Schreiber, Waltraud/ Wenzl, Anna (Hg.): Geschichte im Film. Beiträge zur Förderung historischer Kompetenz, Neuried 2006, S. 6.

¹¹² Wilharm, Irmgard: Geschichte, Bilder und die Bilder im Kopf, in: Wilharm, Irmgard (Hg.): Geschichte in Bildern. Von der Miniatur bis zum Film als historische Quelle, Pfaffenweiler 1995, S. 17.

¹¹³ Vgl. Bengsch, Danielle: Sozialer Druck verändert das Gedächtnis, in: Die Welt 04.07.2011, S. 22.

¹¹⁴ Vgl. Koselleck, Reinhard: Nation oder Föderation? Erfahrungen der deutschen Geschichte, in: Sabrow, Martin (Hg.): Abschied von der Nation? Deutsche Geschichte und europäische Zukunft, Leipzig 2003, S. 29.

noch zwischen dem kulturellen¹¹⁵ und dem kommunikativen Gedächtnis¹¹⁶ unterschieden. Beide „Gedächtnisformen“ zeichnen sich dadurch aus, dass sie vorwiegend intentional mit der Vergangenheit umgehen.¹¹⁷ Das kulturelle Gedächtnis ist jedoch nicht an lebendige Erinnerungsträger gebunden, sondern strebt nach fixierten Formen.¹¹⁸ Es überliefert einen festen Bestand von Inhalten und Symbolen, mit denen sich eine Gemeinschaft in Form von öffentlichen Gedenkveranstaltungen oder Ritualen ihrer Identität vergewissern kann.¹¹⁹ In einigen Fällen wird der Begriff des kulturellen Gedächtnisses auch synonym mit dem des Kollektiven verwendet. Gerade die von Jan und Aleida Assmann vorgelegten Studien zum kulturellen Gedächtnis haben den wissenschaftlichen und erinnerungspolitischen Diskurs nachhaltig geprägt:

„Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass kaum eine andere kulturwissenschaftliche Theorie das gegenwärtige Verständnis von kollektiven Erinnerungsprozessen so tiefgreifend geformt hat, und zwar sowohl in seinen begrifflichen, wie strukturellen Vorannahmen, als auch hinsichtlich der zugrunde gelegten Entwicklungsdynamiken.“¹²⁰

¹¹⁵ Das kulturelle Gedächtnis wird im Gegensatz zum eher kurzen kommunikativen Gedächtnis als epochenübergreifendes Konstrukt gesehen, in diesem Diskurs formt sich das Kollektivgedächtnis der Nation. Definiert wie es von Jan Assmann als: „ (...) Sammelbegriff für alles Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht.“ Vgl. Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Assmann, Jan/ Holscher, Tonio (Hg.): Kultur und Gedächtnis, Frankfurt a. M. 1988, S. 9.

¹¹⁶ Vgl. Welzer, Harald (Hg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg 2001, S. 15.

Das kommunikative Gedächtnis bezieht sich auf die mündlich tradierten Erfahrungen Einzelner oder Gruppen, diese Form des Gedächtnisses wird maximal drei Generationen zugeschrieben. Es kann auch als das Kurzzeitgedächtnis einer Gesellschaft beschrieben werden. Vgl. Welzer, Harald: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung, München 2002, S. 13.

Wobei gerade die Forschungen Harald Wetzlers gezeigt haben, dass sich Familiengedächtnissen in Deutschland eine völlig andere Geschichtserzählung praktizieren als die der Medien oder des Geschichtsunterrichts. Vgl. Welzer, Harald/ Moller, Sabine/ Tschuggnall, Karoline (Hg.): „Opa war kein Nazi“. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis, Frankfurt a. M. 2002.

¹¹⁷ Aleida Assmann unterscheidet des Weiteren zwischen einem Speicher- und einem Funktionsgedächtnis. Der Modus des Speichergedächtnisses beinhaltet das schiere Aufheben, Konservieren, Ordnen und Katalogisieren, wohingegen der Modus des Funktionsgedächtnisses die Tätigkeiten der Auswahl, Vermittlung, Animation und Aneignung durch individuelle Gedächtnisse umfasst. Institutionen des Speichergedächtnis sind Archive und Bibliotheken, diejenigen des Funktionsgedächtnis sind Erziehungs- und Bildungsorte wie die Familien, Schulen, aber auch Denkmäler und Jahrestage. Vgl. Assmann, Aleida: Zur Mediengeschichte des kollektiven Gedächtnisses, in: Erll, Astrid/ Nünning, Ansgar (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnis. Konstruktivität. Historizität. Kulturspezifität, Berlin 2004, S. 48 f.

Politikwissenschaftler Richard Ned Lebow unterscheidet anhand der Interaktion zwischen Politik und Gedenken ein kollektives, individuelles und institutionelles Gedenken. Diese Unterteilung soll deutlich machen, dass es durchaus Unterschiede zwischen einem offiziellen und inoffiziellen (privaten) Gedenken gibt. Vgl. Von Lingen, Kerstin: Kriegserfahrung und die Formierung nationaler Identität in Europa nach 1945. Eine kurze Einführung, in: von Lingen, Kerstin (Hg.): Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945, Paderborn 2009, S. 14.

¹¹⁸ Vgl. Ebbrecht, Tobias: Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Filmische Narrationen des Holocaust, Bielefeld 2011, S. 38. Ein Beispiel dafür ist der Barbara-Stollen, in dem die wichtigsten Dokumente der deutschen Geschichte auf Mikrofilm lagern.

¹¹⁹ Vgl. Braun, Michael: Wem gehört die Geschichte? Erinnerungskultur in Literatur und Film, Sankt Augustin/Berlin 2011, S. 15.

¹²⁰ Jureit, Ulrike/ Schneider, Christian: Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung, Stuttgart 2011 (2.Aufl.), S. 54.

Für Maurice Halbwachs umfasste das kollektive Gedächtnis zwar die individuellen Gedächtnisse, verschmilzt allerdings nicht mit ihnen. Er differenzierte zwischen autobiographischen und historischen Gedächtnis.¹²¹ Die zentrale These der Arbeit von Halbwachs besagt, dass Individuen sich der eigenen Geschichte erinnern, allerdings nicht unter selbst gewählten Umständen.¹²² Die Erinnerungen des Einzelnen sind eingebettet in sein Milieu, welches einen Rahmen bildet und damit Form und Inhalt gemeinsamer Erinnerungen bedingt. Selbst historischen Deutungen erwachsen aus einem Zusammenspiel zwischen persönlichen und kollektiven Gedächtnis.¹²³ Der kollektive Deutungsrahmen von Vergangenheitsbildern zeigt sich immer wieder auch in der eigenen Autobiographie, welche sich bei weitem nicht nur aus selbst erlebten Erinnerungen zusammensetzt, sondern daneben (wie von den israelischen Wissenschaftlern nachgewiesen) aus „importierten“ Erzählungen, Büchern, Filmen und anderen Quellen, die alle Einfluss auf die eigene Lebensgeschichte haben.¹²⁴

Das kollektive Gedächtnis wird von Halbwachs als Gesamtbestand von Erinnerungen angesehen, welche eine Gesellschaft einer Epoche mit ihrem gegenwärtigen Bezugsrahmen rekonstruieren kann.¹²⁵ Im Rahmen der Beschreibung von „Erinnerungsorten“ wurde diese Theorie von Pierre Nora aufgegriffen und weiterentwickelt. Dort, wo das Gedächtnis zu verschwinden droht, sieht er die Gedächtnis- bzw. Erinnerungsorte (nicht als geografische Orte zu deuten) im Entstehen, wie Museen, Archive, Friedhöfe, Gedenktage, Wallfahrtstätten, Denkmäler, bestimmte Ereignisse und vieles mehr. Sie gelten als Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum und spiegeln dabei den Willen wider, das kollektive Gedächtnis nicht dem eigenen Verfall preiszugeben, sondern es zu bewahren und zu festigen.¹²⁶ In seiner mehrbändigen Arbeit „Les lieux de mémoire“ beschreibt er die symbolisch aufgeladenen Erinnerungsorte Frankreichs. Die Einleitung seiner Arbeit wurde zu einem kanonischen Text der Gedächtnistheorie.¹²⁷ Es gibt jedoch auch Autoren, die Noras Arbeiten durchaus zurückhaltend bewerten. So bemängelt der Politikwissenschaftler Stefan Berger, dass man

¹²¹ Vgl. Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt a.M. 1983, S. 36.

¹²² Vgl. Große-Kracht, Klaus: Gedächtnis und Geschichte, S. 22. Halbwachs Theorie wird als sozial-konstruktivistisch beschrieben, da ein Ereignis nicht von sich aus in den Erinnerungsbestand überführt wird, sondern durch sozial vorgeformte Sinnbedürfnisse und Wahrnehmungsweisen zu einer Erinnerung gemacht wird. Es handelt sich dabei aber nicht um eine systematisch ausgearbeitete Gedächtnistheorie. Vgl. Jureit, Ulrike/ Schneider, Christian, S. 55.

¹²³ Vgl. François, Etienne/ Schulze, Hagen, S. 13.

¹²⁴ Vgl. Welzer, Harald: Das kommunikative Gedächtnis, S. 12.

¹²⁵ Vgl. Große-Kracht, Klaus: Gedächtnis und Geschichte, S. 23.

¹²⁶ Vgl. Ebd. S. 26.

¹²⁷ Vgl. Schmidt, Patrick: Zwischen Medien und Topoi: Die *Lieux de mémoire* und die Medialität des kulturellen Gedächtnisses, in: Erll, Astrid/ Nünning, Ansgar (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnis. Konstruktivität. Historizität. Kulturspezifität, Berlin 2004, S. 25.

Nora den Vorwurf des Fortspinnens fragwürdiger nationaler Meistererzählungen durch das Projekt „Lieux de Mémoire“ machen könnte:

„Angetreten, einige der wichtigsten Symbole der französischen Nationalgeschichte zu dekodieren, hat man nach der Lektüre so mancher Artikel eher den Eindruck, einer erneuten Mystifizierung eines nationalen Gedächtnisses beizuwohnen.“¹²⁸

Auch andere Kritiker werfen dem Werk vor, seine Perspektive sei staats- und elitenzentriert und gehe von einer unbewiesenen Singularität der französischen Erinnerung aus.¹²⁹ Christian Geulen hingegen schätzt Noras Modell der Kopplung von Geschichte und Gedächtnis, mit dem sich wesentliche Funktionen nationaler Erinnerung in Mythen, Monumenten und Symbolen untersuchen lassen könnten.¹³⁰

Ähnliches wie Pierre Noras französische Studie wollte auch die Arbeit von Hagen Schulze und Etienne François zu den „Deutschen Erinnerungsorten“ leisten. Sie trugen in drei Bänden an die 120 Essays zusammen, welche die elementarsten Bestandteile der deutschen Erinnerungskultur betrachten. Für Paul Nolte fragen beide Projekte nach identitätsbildenden Orten einer Gesellschaft und in beiden würden sich neue fachwissenschaftliche Interessen mit Dimensionen der nationalen Sinnstiftung durch Geschichte kreuzen.¹³¹ Die vorgestellten Erinnerungsorte sind sehr unterschiedlich, weil sie allein nach ihrer symbolischen Funktion ausgewählt wurden und nicht nach ihrer Gegenständlichkeit:

„Es handelt sich um langlebige, generationenüberdauernde Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität, [...] [welche sich] in dem Maße verändern, in dem sich die Weise ihrer Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.“¹³²

Die beiden Autoren erklärten, ihre Arbeit sei kein sinnstiftendes Projekt und keine neue Nationalgeschichte, vielmehr sollte zum Nachdenken über die Entstehung, Nutzung und auch den Missbrauch von solchen „Orten“ angeregt werden.¹³³ Grundsätzlich ist die Nation eine

¹²⁸ Berger, Stefan: Geschichte von der Nation. Einige vergleichende Thesen zur deutschen, englischen, französischen und italienischen Geschichtsschreibung seit 1800, in: Conrad, Christoph/ Konrad, Sebastian (Hg.): Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich, Göttingen 2001, S. 72.

¹²⁹ Ebenso werde von Nora die koloniale Vergangenheit ausgeblendet und die Existenz einer starken muslimischen Minderheit. Vgl. Schmidt, Patrick, S. 25.

¹³⁰ Vgl. Geulen, Christian: Die Metamorphose der Identität. Zur »Langlebigkeit« des Nationalismus, in: Assmann, Aleida/ Friese, Heidrun (Hg.): Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3, Frankfurt a. M. 1998, S. 355.

¹³¹ Vgl. Nolte, Paul: Öffentliche Geschichte. Die neue Nähe von Fachwissenschaft, Massenmedien und Publikum: Ursachen, Chancen und Grenzen, in: Baricelli, Michele/ Horning, Julia (Hg.): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“?. Zeitgeschichte im Unterricht und Gesellschaft heute, Frankfurt a.M. 2008, S. 140.

¹³² François, Etienne/ Schulze, Hagen, S. 18.

¹³³ Vgl. Robbe, Tilmann: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung. Erinnerungsorte in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft, Göttingen 2009, S. 130f.

Erinnerungsgemeinschaft, die ohne historische Grundlagen nicht entstehen kann.¹³⁴ Indes nimmt sie bevorzugt diejenigen Bezugspunkte der eigenen Geschichte in ihr nationales Gedächtnis auf, welche das positive Selbstbild stärken und die sich im Einklang mit bestimmten Handlungszielen befinden.¹³⁵ Für jede Nation sind Erinnerungsorte von großer Bedeutung, ja geradezu zwangsläufig mit ihrer Existenz verbunden:

„[...] die historischen Deutungen und Wahrnehmungsmuster ergeben sich aus einem Zusammenspiel der persönlichen und der gemeinsamen, kollektiven Erinnerung. Insbesondere Nationen produzieren derart kollektive Erinnerungen [...]. Keine Gemeinschaft ohne Gedenkfeiern und Denkmäler, Mythen und Rituale, ohne die Identifizierung mit denkwürdigen Persönlichkeiten, Gegenständen und Ereignissen der eigenen Geschichte.“¹³⁶

Sogar für Europa wurden mittlerweile in drei Bänden „europäische Erinnerungsorte“ zusammengetragen, welche für Europäer aller Länder eine gesamteuropäische Bedeutung aufweisen würden.¹³⁷

Nationen und Gemeinschaften brauchen ein kollektives Gedächtnis zur Selbstdefinition. So besteht die Aufgabe des Kollektivgedächtnisses vor allem darin eine kollektive Identität zu vermitteln und in die Gesellschaft zu integrieren. In der Wissenschaft wird „Gedächtnis“ als Repräsentation von Kollektividentitäten verstanden und wird somit zu einem Schlüsselkonzept für die Analyse eines gegenwärtigen Selbstverständnisses von Gesellschaften.¹³⁸ Die Erinnerung an die Vergangenheit ist als kollektive Rekonstruktion zu verstehen: „Die Gruppe vergewissert sich in der Rekonstruktion der Vergangenheit ihrer Zusammengehörigkeit [...]“. ¹³⁹ Dies gilt im gleichen Maße für eine Nation, welche ebenfalls kein Gedächtnis von sich aus besitzt, sondern ein Kollektivgedächtnis erst erstellt. Der Historiker John R. Gillis umschrieb diese Konstruktionen von Identität und Gedächtnis als etwas, worüber nicht nachgedacht wird, sondern mit denen und in denen gedacht wird.¹⁴⁰

¹³⁴ Vgl. Doerry, Martin/ Wiegrefe, Klaus: Interview mit Dieter Langewiesche: „Die Nation schafft Freiheit“, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 30.

¹³⁵ Vgl. Assmann, Aleida: Kollektives Gedächtnis, Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Geschichte und Erinnerung, 26.08.2008.

http://www.bpb.de/themen/6B59ZU,1,0,Kollektives_Ged%E4chtnis.html

¹³⁶ François, Etienne/ Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte, München 2005, S. 7.

¹³⁷ Die von Pim den Broer, Heinz Duchhardt, Georg Kreis und Wolfgang Schmale herausgegebenen drei Bände widmen sich: „Mythen und Grundbegriffe des europäischen Selbstverständnis“, „Das Haus Europa“ und „Europa und die Welt“. Martin Sabrow gab derweil die „Erinnerungsorte der DDR“ (München 2009) heraus.

¹³⁸ Vgl. Uhl, Heidemarie: Generation of memory. Geschichtswissenschaft im Kampf um die Erinnerung, in: Berger, Heinrich/ Dejnega, Melanie/ Fritz, Regina/ Prenniger, Alexander (Hg.): Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen, Wien 2011, S. 563.

¹³⁹ Assmann, Jan: Religion und kulturelles Gedächtnis, München 2000, S. 115.

¹⁴⁰ Vgl. Kaschuba, Wolfgang: Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Kulturvergleich, in: Binder, Beate/ Kaschuba, Wolfgang/ Niedermüller, Peter (Hrsg.): Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und Politik der Identitäten am Ende des 20 Jahrhunderts Band 7, Köln 2001, S. 31.

Nationen bedienen sich bei dieser Konstruktion verschiedener Symbole, Texte, Bilder, Rituale, Feste, Monumente, Gedenkstätten¹⁴¹ und bestimmter sinnbeladener Orte.

Medien organisieren nicht nur den Austausch zwischen individuellen und kollektiven Gedächtnis.¹⁴² Sie sind als Träger des kollektiven Gedächtnisses vom Buch bis hin zum Fernsehen keineswegs neutral, sondern nehmen eine Doppelfunktion ein.¹⁴³ Ein kollektives Gedächtnis ist ohne Medien als Vermittlungsinstanz nicht denkbar, gleichzeitig konstituieren sie die jeweiligen Vergangenheitsversionen.¹⁴⁴ Sie sind die Agenturen des Gedächtnisses und bestimmen durch ihre fortlaufenden Angebote von Geschichtsbildern schließlich mit, welche Vorstellungen sich beim Publikum herausbilden.¹⁴⁵ Auch in diesem Rahmen kommt es zu Verschiebungen, weg von den herkömmlichen Transmittern, hin zu den allgegenwärtigen Massenmedien des „Internetzeitalters“. Es kann konstatiert werden: „Kein Gedenken und Erinnern kann also kollektive Bedeutung erlangen ohne den Filter der Massenmedien.“¹⁴⁶ Die Massenmedien sind die modernen Generatoren kollektiver Gedächtnis- und Identitätserzeugungen.¹⁴⁷ Vor allem das Fernsehen kann Deutungsmuster und Sinnstiftung einer bestimmten Tradition breitenwirksam vermitteln und damit dauerhaft in der Öffentlichkeit verankern. Fernsehgeschichten, insbesondere zeithistorisch relevanter Themen, profilieren sich als Schnittstelle zwischen kommunikativen und kulturellen Gedächtnis (da es unterschiedliche Lebensgeschichten im Filmstoff vereint) und können Muster des Erinnerns vorgeben. Damit bilden sie potentiell einen Rahmen oder liefern sogar Bausteine für

¹⁴¹ „Gedenkstätten in Deutschland betreiben Erinnerung und schützen zugleich vor ›Erinnerungsüberlastung‹: Sie beschränken den Erinnerungsdiskurs, indem sie ihn organisatorisch in den Dritte Sektor und räumlich in abgegrenzte Organisationen und Orte auslagern. Sie ermöglichen die Austragung von Deutungskonflikten um die Vergangenheit und begrenzen diese zugleich und haben dadurch eine entscheidende Bedeutung für die Konstruktion kollektiver Identität: Sie bieten den Rahmen für die Formulierung von Vergangenheitsdeutungen (Teildiskursen) und für deren politische Durchsetzung.“ Vgl. Zifonun, Dariuš: Gedenken und Identität. Der deutsche Erinnerungsdiskurs, Frankfurt a.M. 2004, S. 117.

¹⁴² Vgl. Ebbrecht, Tobias: Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis, S. 39.

¹⁴³ Vgl. Brockmann, Andrea: Erinnerungsarbeit im Fernsehen. Das Beispiel des 17. Juni 1953, Köln 2006, S. 25.

¹⁴⁴ Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 136.

¹⁴⁵ Vgl. Hickethier, Knut: Film und Fernsehen als Mediendispositive in der Geschichte, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S. 71.

Ein Medium wie das Fernsehen kann z.B. dauerhafte Deutungsmuster bereitstellen. Auch Traditionen können zu einem Thema in Dokumentations- oder Bildungssendungen werden, sie also „sichtbar“ machen und dem öffentlichen Diskurs zugänglich machen. Vgl.: Dörner, Andreas: Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft, Frankfurt a. M. 2001, S. 104.

¹⁴⁶ Vgl. Schmid, Harald: Kommodos Denken. Die Erinnerungskultur des vereinigten Deutschland, Blätter für deutsche und internationale Politik 11/ 2008, 53. Jh. Bonn, S. 96.

¹⁴⁷ Vgl. Reinhardt, Jan D./ Jäckel, Michael: Massenmedien als Gedächtnis- und Erinnerungs>generatoren< - Mythos und Realität einer >Mediengesellschaft<, in: Rössler, Patrick/ Krotz, Friedrich (Hg.): Mythen der Mediengesellschaft- The Media Society and its Myths, Konstanz 2005, S. 103f.

Kollektives Gedächtnis wird sozialen Kontexten konstruiert bzw. rekonstruiert und die soziale Trägerschaft des Gedächtnisses entscheidet nicht zwangsläufig bewusst darüber mit Hilfe welcher Medien sie diese Konstruktion vollzieht. Vgl.: Erll, Astrid: Medium des kollektiven Gedächtnisses, S. 17.

individuelles und kommunikatives Gedächtnis.¹⁴⁸ Filme bzw. Fernsehproduktionen offerieren eine eigene Wirklichkeit, die sich in das kollektive Gedächtnis einschreiben. Bei Zuschauern, die sich noch nie mit einem bestimmten Fakt beschäftigt haben, können sie sogar Erinnerungsbilder hervorrufen.¹⁴⁹

In diesem Zusammenhang spricht Prof. Frank Bösch einen weiteren Punkt an: die Medialisierung der Zeitgeschichte, wobei er sich auf die erwähnte Filterungsfunktion bezieht. Medien würden zum einen bereits die Entstehung von Ereignissen, Praktiken und Deutungen strukturieren (und damit deren Erinnerung), zum anderen entscheiden diese im hohen Maße mit, „[...] wie historische Fragen in der öffentlichen Erinnerung verhandelt werden [...]“.¹⁵⁰ So inszenieren z.B. Geschichtsdokumentationen (auch mittels Zeitzeugen) eine vergangene Alltagswelt, aus denen kollektive Generationengedächtnisse entstehen können.¹⁵¹ Ein durchaus wichtiger Aspekt, mit dem sich die kulturelle Generationenforschung beschäftigt. Sie fragt danach, wie eine Generation Geschichte erlebt, wie sie vergisst, erinnert und rekonstruiert, wie lange sich bestimmte Erfahrungen im gesellschaftlichen Diskurs erhalten und wie Muster von Geschichtsverarbeitung aussehen.¹⁵² Eine solche „Erhaltung“ von Gedächtnissen wird gegenwärtig vor allem internetbasiert vorangetrieben. Im Herbst 2007 startete Spiegel Online mit dem Projekt „einestages“ eine virtuelle Geschichtsplattform. Hier wird der Leser zum Partner des Redakteurs. Die Redaktion setzt die Themen, steuert die Homepage und kooperiert mit renommierten Institutionen, die Nutzer der Seite können Texte, Bilder, Tondokumente und Videos einstellen und mit anderen Nutzern darüber diskutieren. „Gemeinsam erschaffen Redaktion und Leser mit „einestages“ ein kollektives Gedächtnis unserer Geschichte.“¹⁵³ Offensichtlich erhebt man den Anspruch auf ein kollektives Gedächtnis, weil der Leser/User zum Autor werden kann und durch diesen Austausch ein „[...] Netzwerk der Erinnerungen.“¹⁵⁴ schafft. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf das Gemeinschaftsprojekt des Deutschen Historischen Museums Berlin (DHM) und dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik in Bonn: das LeMO, das Lebendige virtuelle

¹⁴⁸ Vgl. Handro, Saskia: Mutationen. Geschichte im kommerziellen Fernsehen, in: Oswald, Vadim/ Pandel, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichtskultur. Die Anwesenheit von Vergangenheit in der Gegenwart, Schwalbach 2009, S. 83.

¹⁴⁹ Vgl. Fried, Johannes: Erinnerung im Kreuzverhör. Kollektives Gedächtnis, Albert Speer und die Erkenntnis erinnerten Vergangenheit, in: Hein, Dieter/ Hildebrand, Klaus/ Schulz, Andreas: Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse, München 2006, S. 331.

¹⁵⁰ Bösch, Frank: Journalisten als Historiker: Die Medialisierung der Zeitgeschichte nach 1945, in: Oswald, Vadim/ Pandel, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichtskultur. Die Anwesenheit von Vergangenheit in der Gegenwart, Schwalbach 2009, S. 48.

¹⁵¹ Vgl. Handro, Saskia: Mutationen, S. 89.

¹⁵² Vgl. Assmann, Aleida: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung, München 2007, S. 32.

¹⁵³ SPIEGEL ONLINE startet Zeitgeschichte-Portal einestages

<http://www.spiegelgruppe.de/spiegelgruppe/home.nsf/PMWeb/B903BC6C5BFFD512C125736E00474A70>

¹⁵⁴ Ebd. Die Redaktion würde dabei jeden Beitrag vor der Veröffentlichung prüfen.

Museum Online. Hier wird online eine riesige Menge an Informationstexten, digitalisierte Exponate, Videos usw. zusammengetragen und den Nutzern angeboten persönliche Daten und Erinnerungen ins Netz zu stellen. Diese Möglichkeit seine persönliche Geschichte öffentlich zu machen, läuft im Web recht unbescheiden unter dem Namen „Kollektives Gedächtnis“.¹⁵⁵ Sowohl vom Spiegel als auch von Seiten des LeMO können die formulierten Ambitionen auch ganz simpel als Werbestrategie aufgefasst werden. Die beiden Beispiele zeigen, dass diese Social-Web-Kulturen eine weitere Stufe der sich zunehmend virtualisierenden Erinnerungskultur sind. In diesen Portalen (wie auch das im Folgenden noch vorgestellte Projekt des ZDFs) scheint jeder User die Möglichkeit der Teilhabe und des Teilens zu haben. Der Historiker und Journalist Götz Aly sieht dies als Teil eines „Erinnerungsgewerbe“, welches zusehends expandiert, dabei aber immer unklarer wird. Ursächlich dafür ist die pluralisierte Gesellschaft in der „[...] jeder nur erdenklichen Gruppe ihr kleiner Identifikations- und Gruselaltar [...]“ geboten werden soll.¹⁵⁶

Die große Herausforderung für ein kollektives Gedächtnis in einer immer ausdifferenzierteren und komplexeren Welt ist die schicht- und generationsübergreifende Integration: es soll eine Gemeinschaft konstruiert werden, die eben auf *ein* kollektives Gedächtnis zurückgreift. Dieses interpretiert indessen die Vergangenheit gefühlsbetont, nicht objektiv und mit jeder Generation verändert sich ihre Ausdeutung. Die Geschichte als Wissenschaft sei demnach Sache der Experten, das Gedächtnis hingegen dient den existentiellen Bedürfnissen von Gemeinschaften.¹⁵⁷ Dieses Gedächtnis ist weniger auf die Vergangenheit ausgerichtet, sondern vielmehr auf gegenwärtige Bedürfnisse und Herausforderungen, es ist hochgradig selektiv in der Auswahl von Erinnerungselementen und sehr wandlungsfähig in seinen Vergangenheitsversionen. Konstitutiv für das Gedächtnis ist nicht die Vergangenheit, sondern die Gegenwart.¹⁵⁸ Es werden keine Abbilder des Vergangenen konserviert, sondern es handelt

¹⁵⁵ In der Eigenbeschreibung des Museumsprojektes heißt es: „LeMO umfasst Überblicks- und Vertiefungstexte zu einzelnen historischen Epochen, Abbildungen von Sammlungsobjekten der beiden Museen, sowie zahlreiche originale Foto- Film- und Tondokumente. Hinzu kommen derzeit rund 850 Biographien zu Politikern, Künstlern, Wissenschaftlern und anderen wichtigen Persönlichkeiten der Zeitgeschichte. [...] Informative Statistiken und Schaubilder runden das Angebot ab. [...] Die Nutzung von LeMO im Schulunterricht ist - Einträge im Gästebuch zeigen dies - attraktiv. Im Hinblick auf die Optimierung des Angebots für den konkreten Einsatz im Unterricht erfolgte deshalb im Rahmen von LeMO+ eine intensive Kooperation mit sieben ausgewählten Schulen. Aus dieser Zusammenarbeit ging das sogenannte Kollektive Gedächtnis hervor, in dem persönliche Erinnerungen und private Objekte präsentiert werden können.“ Vgl.: LeMo (Lebendiges virtuelles Museum Online), Einführung, in: <http://www.dhm.de/lemo/einfuehrung.html>

¹⁵⁶ Aly, Götz: „Das Erinnerungsgewerbe expandiert“, in <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1999/0910/feuilleton/0002/index.html>

¹⁵⁷ Vgl. François, Etienne/ Schulze, Hagen, Deutsche Erinnerungsorte Band 1, S. 14.

¹⁵⁸ Vgl. Giesecke, Dana, Welzer, Harald: Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur, Hamburg 2012, S. 77.

sich um einen kreativen Konstruktionsprozess.¹⁵⁹ So hängt der funktionale Überlebenswert des Gedächtnisses von dessen Zukunftsbezug ab. Eine Gesellschaft erinnert nur das, was im gegenwärtigen Bezugsrahmen rekonstruierbar ist, was keinen Bezugsrahmen mehr hat, wird vergessen. Was nicht mehr mitgeteilt, besprochen, aufgeschrieben oder visualisiert wird, das verschwindet.¹⁶⁰ Besonders aktiviert und neu modelliert wird das kollektive Gedächtnis, wenn Brüche zur Vergangenheit entstehen und Geschichte als Legitimationsinstanz einer sich verändernden Gegenwart umgeschrieben werden muss, um soziale Kontinuität zu bewahren.¹⁶¹

2.2 Politische Mythen

Mythen und Legenden sind ein elementarer Bestandteil des nationalen Gedächtnisses.¹⁶² Alle politischen Gemeinwesen greifen zum Zwecke ihrer Selbstdarstellung immer wieder auf Mythen zurück. Politische Mythen können als emotional aufgeladene Narrationen den sogenannten Sakralitätsbedarf der entzauberten Welt (Max Weber)¹⁶³ ansprechen.¹⁶⁴ Es geht darum, dass der Gemeinschaft durch die Erzählung Sinn und Identität verliehen wird.¹⁶⁵ Dabei erfüllen solche historischen Narrationen nicht nur die Funktion der Identitätsbildung und Identitätsrepräsentation (die wohl wichtigste Funktion von allen), sondern sorgen auch für eine Wissensvermittlung, Wissensbildung, stellen Leitbilder zur Verfügung und erfüllen ebenso moralische, pädagogische, und soziale Funktionen.¹⁶⁶

Politische Mythen entstehen in der Regel nicht aus der Bevölkerung heraus, sondern werden fast immer von einer Elite verbreitet.¹⁶⁷ Sie sind demnach Objekt der Politik, die sie als Handlungslegitimation gebrauchen. Sie erzählen z.B. davon, wie Nationen „geboren“ wurden, mit welchem Schicksal sie verbunden sind und welche Bedeutung es für das Individuum hat der Nation anzugehören. Gemeinsame Mythen und eine gemeinsame Vergangenheit werden

¹⁵⁹ Vgl. Erll, Astrid: Medium des kollektiven Gedächtnisses, S. 4.

¹⁶⁰ Vgl. Baberowski, Jörg, S. 171.

¹⁶¹ Vgl. Kaschuba, Wolfgang, S. 28.

¹⁶² Vgl. Assmann, Aleida: Kollektives Gedächtnis.

¹⁶³ Die erwähnte „Entzauberung“ der Welt ist ein zentrales Thema seines gesamten sozialen Werkes. Es widmet sich der Rationalisierung aller sozialen Beziehungen und die Bürokratisierung aller gesellschaftlichen Beziehungen. Vgl. Mommsen, Wolfgang: Rationalisierung und Mythos bei Max Weber, in: Bohrer, Karl Heinz (Hg.): Mythos und Moderne, Frankfurt a.M. 1983, S. 238.

¹⁶⁴ Vgl. Hein-Kirchner, Heidi: Politische Mythen, Aus Politik und Zeitgeschichte 11/2007, S. 27.

¹⁶⁵ Vgl. Münkler, Herfried: Politische Mythen und nationale Identität. Vorüberlegungen zu einer Theorie politischer Mythen, in: Frindte, Wolfgang/ Pätzoldt, Harald (Hg.): Mythen der Deutschen. Deutsche Befindlichkeiten zwischen Geschichten und Geschichte, Opladen 1994, S. 21.

¹⁶⁶ Vgl. Kölbl, Carlos: Geschichtsbewusstsein im Jugendalter. Grundzüge einer Entwicklungspsychologie historischer Sinnbildung, Bielefeld 2004, S. 107ff.

¹⁶⁷ Vgl. Münkler, Herfried: Politische Mythen und nationale Identität, S. 25.

gebraucht, um daraus ein Bewusstsein für die Zugehörigkeit zu einem größeren Ganzen generieren zu können.

„Kollektive und ihre spezifischen Erinnerungskulturen greifen auf Mythen, Symbole und Allegorien zurück, um ihre Identität als gemeinsames Deutungsmuster von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu konstruieren [...].“¹⁶⁸

Mythen verleihen nicht nur Identität, vermitteln Sinn und Orientierung, sie stiften dadurch auch Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen für das Individuum und das Kollektiv.¹⁶⁹ Ihre Funktionen sind vielfältig: dazu gehören ordnende, sinnstiftende, integrative, legitimierende bzw. delegitimierende und auch transformierend-mobilisierende Aufgaben.¹⁷⁰ Nicht alle Mythen erfüllen den gleichen Zweck, so haben Gründungs- und Opfermythen unterschiedliche Funktionen (es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass sie ineinander übergehen).

Politische Mythen und Legenden können enorme Wirkungen entfalten, sie können politisches Handeln auslösen oder ein solches rechtfertigen. Sogar nach deren Widerlegung ist es möglich, dass sie im Bewusstsein der Menschen weiter fortbestehen. Wie Valentin Falin beschreibt: „Die Wissenschaft ist zu kalt für uns. Wir ziehen Mythen und Legenden vor.“¹⁷¹ Meist haben Mythen die epochale Wirkung großer Ereignisse auf kollektive Einheiten zum Inhalt.¹⁷² „Da historische Ereignisse und Leistungen in den politischen Mythen thematisiert werden, beeinflussen sie das historische Bewusstsein und das kollektive Gedächtnis der Nation und nehmen einen wichtigen Platz in der Erinnerungskultur ein.“¹⁷³

Gerade das 19. Jahrhundert war für die Deutschen eine Zeit der Mythen, dazu gehörten Ereignisse wie die Schlacht im Teutoburger Wald (der Hermannsmythos¹⁷⁴), Personen wie Friedrich Barbarossa oder die mythisch verklärten napoleonischen Befreiungskriege. Sie befriedigten das menschliche Bedürfnis nach übergeordneten Sinn und ergreifenden, erhebenden Momenten, die man in Festen zelebrieren konnte, um damit der Alltagswelt zu entfliehen. Gerade Festakte, welche sich regelmäßig wiederholen, vergegenwärtigen die

¹⁶⁸ Einleitung, in: Knabel, Klaudia/ Rieger, Dietmar/ Wodianka, Stephanie (Hg.): Nationale Mythen- kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerungen, Göttingen 2005, S. 10.

¹⁶⁹ Vgl. Münkler, Herfried: Gründungsmythen und Nationsbildung, Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Geschichte und Erinnerung, 28.03.2008, in:

http://www.bpb.de/themen/IPFPLD,1,0,Geschichtsmaythen_und_Nationenbildung.html

¹⁷⁰ Vgl. Bizeul, Yves: Glaube und Politik, Wiesbaden 2009, S. 159.

¹⁷¹ Vgl. Keil, Lars-Broder/ Kellerhoff, Sven Felix: Deutsche Legenden: vom „Dolchstoß“ und anderen deutschen Mythen der Geschichte, Berlin 2002, S. 7.

¹⁷² Vgl. Keil, Lars-Broder: Fiktionen im Geschichtsbewusstsein. Wie Legenden und Mythen das Bild von vergangener Wirklichkeit beeinflussen können, in: Sabine Horn/ Michael Sauer (Hg.): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte- Medien- Institutionen, Göttingen 2009, S. 34.

¹⁷³ Oppermann, Julia, S. 39

¹⁷⁴ Zum Hermannsmythos siehe auch: Andreas Dörner: Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen am Beispiel des Hermannsmythos, Opladen 1995.

Vergangenheit. Die zurückliegenden Ereignisse werden im Fest aktualisiert, so dass Kontinuität empfunden werden kann: „Es wird also Sinn und Orientierung für die ganze Gemeinschaft und ihre einzelnen Teilnehmer geschaffen.“¹⁷⁵ Schließlich waren Mythen und Symbole für die deutsche Bevölkerung bis 1871 auch die einzige Repräsentation der Nation, weswegen ihnen eine besondere Bedeutung zukam.¹⁷⁶ Doch nach dem Zweiten Weltkrieg hatten sich alte Mythen überholt und desavouiert. Für Europa vollzog sich die Verarbeitung des Krieges über Widerstandsmysmen und das Verschweigen von Kollaboration.¹⁷⁷ In Deutschland gehört dagegen der Holocaust zu den Orientierungsmysmen der Gesellschaft und der Unrechtscharakter des Dritten Reiches wird weiterhin in Erinnerung behalten.¹⁷⁸ Frei von Opfern oder einer sakrifiziellen Dimension war der bundesrepublikanische Gründungsmythos der Währungsreform und des Wirtschaftswunders.¹⁷⁹

Deutschland wird gleichwohl vom Politologen Herfried Münkler als weitgehend mythenfreie Zone charakterisiert. Nach 1945 erlebte das Land einen radikalen mythenpolitischen Schnitt. Während die DDR ein neues Mythensystem errichtete, wurden diese Lücken in der Bundesrepublik nicht bearbeitet.¹⁸⁰ Der Mauerfall und die deutsche Wiedervereinigung hätten das Potenzial gehabt, eine der integrierenden mythischen Groß Erzählungen der Bundesrepublik zu werden. Doch diese hält es seit ihrem Bestehen nüchtern und hat augenscheinlich nicht gelernt auf staatlich hohem Niveau zu feiern oder sich darzustellen. Vielmehr laufe die Ikonografie des Staates gegen null.¹⁸¹ Es ist auch gerade Münkler, der diesen Zustand beklagt und es durchaus kritisch bewertet, dass Deutschland gerade mal ein paar Konsummythen hervorgebracht hat, da Mythen auch Vertrauen und Courage in unsicheren Zeiten stiften können. „Wer heute keinen in der Literatur oder Geschichte verankerten politischen Mythos hat, wird auch keinen mehr bekommen. Stattdessen bekommt

¹⁷⁵ Vgl. Bizeul, Yves: Gemeinschaften mit Eigenschaften? Die Identität der deutschen und französischen Gemeinschaften und ihre Sozialisationspraktiken. Ein Vergleich, Baden Baden 1993, S. 46.

¹⁷⁶ Vgl. Münkler, Herfried: Die Deutschen und ihre Mythen, Berlin 2009, S. 17. Im Dritten Reich wurden mythische Figuren, die anfangs noch in Dienst genommen wurden, ausgemustert. Zum Ende des Krieges sollte dem Führer keine Konkurrenz gemacht werden. Siehe: Wolfrum, Edgar: Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung, Göttingen 2001, S. 40.

¹⁷⁷ Vgl. Flacke, Monika: Die Nation und ihre konstruierte Tradition, in: Jaacks, Gisela (Hg.): Hamburgs Geschichte. Mythos und Wirklichkeit, Hamburg 2008, S. 21.

¹⁷⁸ Vgl. Kirsch, Jan-Holger: Nationaler Mythos oder historische Trauer? Der Streit um ein zentrales >>HOLOCAUST-MAHNMAL<< für die Berliner Republik, Köln 2003, S. 79.

¹⁷⁹ Vgl. Münkler, Herfried: Gründungsmythen und Nationsbildung

Yves Bizeul weist auf die Untersuchungen von Oliver Hüfner bezüglich des deutschen Wirtschaftswundermythos hin, der nur politische Relevanz erhielt, da hier vom Übergang eines gesellschaftlichen Chaos in den Zustand sozialer Ordnung erzählt wurde. Vgl. Bizeul, Yves: Europäische und nationale Kollektividentitäten: Widerspruch oder Ergänzung?, in: König, Mareike/ Schulz, Matthias (Hg.): Die Bundesrepublik Deutschland und die europäische Einigung 1949- 2000. Politische Akteure, gesellschaftliche Kräfte und internationale Erfahrungen, Wiesbaden/Stuttgart 2004, S. 585.

¹⁸⁰ Vgl. Münkler, Herfried: Die Deutschen und ihre Mythen, S. 19.

¹⁸¹ Vgl. Ottomeyer, Hans: Das Volk erfindet sich neu, dradio.de 05.10.2006
<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/schwarzrotgold/546912/>

man Formeln und Parolen [...]“¹⁸² Als Beispiele für diese Formeln nennt er Schlagzeilen der Bild-Zeitung wie „Wir sind Papst!“ und die Werbekampagne der Agentur Jung von Matt „Du bist Deutschland“, die jedoch keinen politischen Mythos ersetzen können, da sie zu kurzlebig sind. Sollten Mythen, die dekonstruiert wurden, durch neue ersetzt werden, weil es ohne Mythen eben „nicht geht“? Der englische Historiker Eric Hobsbawm vertrat in seiner Autobiographie noch eine andere Meinung als Münkler.

„Heutzutage wird mehr Geschichte denn je von Leuten umgeschrieben und erfunden, die nicht die wirkliche Vergangenheit wollen, sondern eine, die ihren Zwecken dient. Wir leben heute im großen Zeitalter der historischen Mythologie.“¹⁸³

Zu fragen wäre, ob dies auf den „Sonderfall“ Deutschland und seine offen bekundete Aversion gegen Mythologisierung zutreffen kann. Sich eine „wirkliche“ Vergangenheit vorzustellen, im Sinne eines wahr/unwahr Gegensatzes erscheint dabei wenig zielführend, vielmehr geht es darum, dass Geschichte zweckmäßig behandelt wird. Gibt es aber neue mythische Narrationen, die sich herausgebildet haben? Kann man eine mythische Narration in Geschichtsdokumentationen nachzeichnen?

Im Zeitalter der Globalisierung werden selbst die großen Mythen in ihren Deutungen immer pluralistischer. Je ausdifferenzierter die modernen Gesellschaften in ethnischer, politischer, kultureller oder sozialer Hinsicht sind, desto vielfältiger sind in der Regel auch Mythen und nationale „Meistererzählungen“.¹⁸⁴ Mit zunehmender Heterogenität der Gesellschaft wird es schwieriger ein einheitliches Bild der Nation zu entwerfen. Vermehrt treten heutzutage fragmentierte Mythen kleinerer und mittlere Reichweite auf, die Deutungen von älteren politischen Mythen hingegen werden immer pluralisierter.¹⁸⁵ Dazu kommt, dass diese Mythen in der Regel keine Mobilisierung von Massen mehr hervorrufen können, sondern im Gegenteil eher dekonstruiert werden.¹⁸⁶ Das Internetzeitalter wird diesen Trend verstärken, die Individualisierung (auch im Bezug zu Erinnerungskulturen und kollektiven

¹⁸² Münkler, Herfried: Die Deutschen und ihre Mythen, S. 486.

¹⁸³ Hobsbawm, Eric: Gefährliche Zeiten. Ein Leben im 20. Jahrhundert, Wien 2003, S. 337.

¹⁸⁴ Vgl. Berger, Stefan, S. 50.

Für Deutschland ist dies besonders der Germanenmythos als ein starkes und naturverbundenes Volk gewesen. Im 16. Jahrhundert wurde Tacitus „Germania“ wiederentdeckt und prägte das Bild eines heldenhaften Cheruskeranführers Arminius. Allerdings gilt es als zweifelhaft, ob es überhaupt ein Volk gab, das sich Germanen nannte. Vgl. Bönisch, Georg: Erfundene Ahnen, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 58.

¹⁸⁵ Vgl. Bizeul, Yves: Glaube und Politik, S. 171.

¹⁸⁶ Vgl. Bizeul, Yves: Politische Mythen im Zeitalter der „Globalisierung“, in: Knabel, Klaudia/ Rieger, Dietmar/ Wodianka, Stephanie (Hg.): Nationale Mythen- kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerungen, Göttingen 2005, S. 19ff.

Gedächtnissen) wird voranschreiten, obwohl zur gleichen Zeit auch eine vermehrte Abschottung von Gruppenidentitäten durch die vereinfachte Vernetzung zu erwarten ist.¹⁸⁷

Auch wenn Deutschland seine vergangenen Mythen zu vergessen scheint: grundsätzlich müssen diese sinnlich und emotional erfahrbar gemacht werden. Dies erfordert ihre Vermittlung durch Medien, wie das Fernsehen, Kunst oder Musik, damit sie im Gedächtnis von Gemeinschaften präsent sind. Kollektive Mythen sind selbst Medien der Erinnerung und erfahren ihrerseits mediale Gestaltung.¹⁸⁸ Diese Korrelation wurde bereits im Bezug zum kollektiven Gedächtnis angesprochen. Wie dargestellt, gehören politische Mythen zum Bestand von Erinnerungskulturen und formen diese gleichzeitig. Diesem Konzept wird sich nachfolgend genähert.

2.3 Erinnerungskultur

Um nochmals eine klare Unterscheidung vorzunehmen: eine öffentliche Erinnerungskultur ist nicht mit dem kollektiven Gedächtnis einer Nation gleichzusetzen, es gibt eine Vielzahl von oftmals auch widerstrebenden Erinnerungsgemeinschaften innerhalb einer Nation. Jede hat eigene Partikularinteressen und kämpft um seinen Platz in der Öffentlichkeit.¹⁸⁹ Aber natürlich bildet auch die Nation eine Erinnerungskultur heraus, die sich von anderen Staaten abhebt.

Das Konzept der Erinnerungskultur fand erst in den 90er Jahren Eingang in die deutsche Geschichtswissenschaft.¹⁹⁰ Mittlerweile ist es in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen etabliert, wobei es von großer Heterogenität hinsichtlich seiner Definitionen und Zugangsweisen gekennzeichnet ist.¹⁹¹ Auch für den Begriff der Erinnerungskultur¹⁹² gibt es keine scharfen Grenzziehungen. Das Konzept ist mehr als Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse

¹⁸⁷ Vgl. Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald, S. 239.

In den Netzwelten verschiebt sich die Kommunikationsmacht hin zu einzelnen Teilnehmern, gerade die anonymisierten und konsequenzlosen Bedingungen, erleichtern es den Einzelnen eine Distributionsmacht und auch Bestrafungsmacht auszuüben. Vgl. Femers, Susanne: Neue Medien- Neue Macht, neue Mythen?, in: Rössler, Patrick/ Krotz, Friedrich (Hg.): Mythen der Mediengesellschaft- The Media Society and its Myths, Konstanz 2005, S. 172.

¹⁸⁸ Vgl. Einleitung, in; Knabel, Klaudia/ Rieger, Dietmar/ Wodianka, Stephanie (Hg.): Nationale Mythen, S. 10.

¹⁸⁹ Vgl. Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald, S. 90.

¹⁹⁰ Vgl. Cornelißen, Christoph: Was heißt Erinnerungskultur? Begriff- Methoden- Perspektiven, Geschichte in Wissenschaft und Unterrichte 10/ 2003, S. 551.

¹⁹¹ Vgl. Ammann, Ilona: Gedenktagsjournalismus. Bedeutung und Funktion in der Erinnerungskultur, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 154.

¹⁹² Daneben existiert noch der Begriff „Gedenkkultur“.

zu verstehen.¹⁹³ Hans Günter Hockerts beschreibt es als „[...] einen lockeren Sammelbegriff für die Gesamtheit des nicht spezifisch wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte für die Öffentlichkeit – mit den verschiedensten Mitteln und für verschiedenste Zwecke [...]“.¹⁹⁴ Eine Erinnerungskultur gilt als notwendig für jede Gesellschaft und jeden Staat und impliziert dabei bestimmte Werte und Wertehierarchien.¹⁹⁵ „Nationalstaaten legen großen Wert auf die Begründung von gemeinsamer Erinnerung, um sich aus ihr eine kollektive Identität zu verleihen.“¹⁹⁶ Die historische Erinnerung hat eine genuin politische Legitimationsfunktion in Form einer bewussten Traditionsbildung, auf die auch der postmoderne Staat nicht verzichten kann, denn sie verankert politische Herrschaft mental.¹⁹⁷ In demokratischen, pluralistischen Gesellschaften werden die Inhalte der Erinnerungskultur dabei nicht autoritär durchgesetzt. Sie wachsen aus der Gesellschaft heraus und unterliegen dem ständigen Diskurs und dem Versuch der Steuerung durch verschiedene Gruppen. Erinnerungsgeschichten entstehen nicht von selbst, sie werden erzeugt und umkämpft, sie können sich erfolgreich durchsetzen oder auch abgelehnt werden.¹⁹⁸ Politische Handlungsträger sind zwar Weichensteller und Impulsgeber staatlicher Erinnerungspolitik z.B. durch die museale Verbreitung von Geschichtsbildern, doch müssen sie sich immer auch mit konträren Deutungsmustern messen.¹⁹⁹ Wenn die (politischen) Eliten versuchen Traditionen zu schöpfen, Erinnerungen zu gestalten und dadurch Identitäten zu konstruieren, bedienen sie sich verschiedener Erinnerungsstrategien, integrierender Rituale und Inszenierungen oder fördern spezifische Diskurse.²⁰⁰ Solche Anregungen und Steuerungsversuche kann man am Beispiel der Initiative von Bundeskanzler Helmut Kohl zur Gründung des „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ in Bonn und des Deutschen Historischen Museums in Berlin nachzeichnen.²⁰¹

¹⁹³ Vgl. Cornelißen, Christoph: Zur Erforschung von Erinnerungskulturen in West- und Osteuropa. Methoden und Fragestellungen, in: Cornelißen Christoph/ Holec, Roman/ Jiří Pešek (Hg.): Diktatur- Krieg- Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945, Essen 2005, S. 32.

Cornelißen verdeutlicht nochmals die Abgrenzung zum Terminus Geschichtskultur: Erinnerungskultur hebt auf das Moment des funktionalen Gebrauchs der Vergangenheit für gegenwärtige Zwecke ab und betrachtet alle Formen der erinnerten Vergangenheit relativ gleichwertig, wohingegen der Begriff der Geschichtskultur stärker auf die kognitive Dimension des Geschichtswissen abhebt. Vgl. ebd., S.33.

¹⁹⁴ Hockerts, Hans-Günter: Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrungen, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/ 2001, S. 16.

¹⁹⁵ Vgl. Erll, Astrid: Erinnerungskultur und Medien, S. 16.

¹⁹⁶ Oppermann, Julia, S. 10.

¹⁹⁷ Vgl. Rüsen, Jörn: Geschichtskultur, in: Wissenschaft und Unterricht 9/ 1995, 46. Jg., S. 515.

¹⁹⁸ Vgl. Langewiesche, Dieter: Zeitwende. Geschichtsdenken heute, Göttingen 2008, S. 27.

¹⁹⁹ Mittler, Günther R.: Neue Museen- Neue Geschichtsbilder? In: Aus Politik und Zeitgeschichte 49/2007 03.12.2007, S. 19.

²⁰⁰ Vgl. Noetzel, Thomas: Erinnerungsmanagement. Von der Vorgeschichte zur Geschichte, in: Landkammer, Joachim/ Noetzel, Thomas/Zimmerli, Walter Ch. (Hrsg.): Erinnerungsmanagement. Systemtransformation und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, München 2006, S. 16.

²⁰¹ Vgl. Wilms, Dorothee: Erinnerungskultur in Europa. Zu den Aufgaben von Literatur und Geschichtsforschung, Die politische Meinung- Monatszeitschrift zu Fragen der Zeit, Nr. 448, März 2007, S. 41.

Der Historiker Hans Mommsen sah im DHM den Versuch, ein regierungsamtliches Bild der deutschen Nationalgeschichte statuieren zu wollen. Das Museumsprojekt sei ein verordnetes Geschichtsbild, eine künstliche Identitätsstiftung gewesen, die zu einem neuen historischen Konsens führen sollte.²⁰² Anzumerken ist, dass die meisten Museen „[...] aufgrund ihrer institutionellen Geschichte [...] auch Orte der mehr oder weniger aktiven Geschichtsdeutung [sind].“²⁰³ Günther Mittler unterstützt diese Sichtweise und sieht in der musealen Präsentation von Vergangenheit den Versuch bestimmten Geschichtsbildern Wirkungsmacht zu verleihen:

„Die Politik wird zum Auftraggeber für die Herstellung und Pflege von historischer Erinnerung. Sie zielt auf ein Wachhalten von historischen Ereignissen und Entwicklungen im Bewusstsein der Bevölkerung und beeinflusst, ja steuert auf diese Weise die Erinnerungskultur.“²⁰⁴

Die Museen, Ausstellungen und andere Projekte sind nicht aus Forschungsdiskussionen hervorgegangen, sondern sind Resultate politischen Handelns.²⁰⁵ Interessanterweise wurde ein ähnliches Projekt, das „Haus der Geschichte Frankreichs“, während der Amtszeit Nicolas Sarkozys geplant und sollte in Paris eine glanzvolle Chronik der französischen Geschichte in einer Dauerausstellung präsentieren.²⁰⁶ Nach dem Regierungswechsel 2012 wurden die Pläne für das Museum jedoch auf Eis gelegt.

Die Frage wie erinnert werden soll, eröffnet ein breites und facettenreiches Feld von der Denkmalpflege bis hinein in die Bloggersphäre.²⁰⁷ Es ist diese Ausgestaltung, an denen sich die Kontroversen und Diskussionen eröffnen, welche die deutsche Erinnerungskultur nachhaltig beeinflussten. Diese und gerade das externe, künstliche Hinzufügen von Inhalten der Erinnerungskultur (und des kollektiven Gedächtnis) werden durch die Medien vorgenommen. Als „Erinnerungsmedien“ gelten Literatur, Bilder, Denkmäler, Museen, Feier- und Gedenktage,²⁰⁸ sowie immer mehr auch das Fernsehen. Ihm kommt vor allem deswegen zunehmend größere Bedeutung zu, da es Erinnerungen am ansprechendsten visualisieren und zugänglich machen kann. Massenmedien wie das Fernsehen entwickeln großen Einfluss: sie

²⁰² Vgl. Große Kracht, Klaus: Die zankende Zunft. Historische Kontroversen in Deutschland nach 1945, Göttingen 2005, S. 97f.

Helmut Kohl als promovierter Historiker wird die Materie nicht fremd gewesen sein, es mag ihm auch ein besonderes Gespür für die Bedeutung der Geschichte gegeben haben.

²⁰³ Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald, S. 172.

²⁰⁴ Mittler, Günther R., S. 14.

²⁰⁵ Vgl. Wirtz, Rainer: Geschichte in Szene, in: Crivellari, Fabio/ Kirchmann, Kay/ Sandl, Marcus/ Schlögl, Rudolf: Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive, Konstanz 2004, S. 500.

²⁰⁶ Vgl. Schultz, Uwe: Der Drang nach Größe, in: Die Welt 17.10.2011, S. 22.

²⁰⁷ Vgl. Reichel, Peter/ Schmid, Harald/ Steinbach, Peter: Nach dem Ende nationaler Nachkriegsmythen – eine europäische Erinnerungskultur?, in: Reichel, Peter/ Schmid, Harald/ Steinbach, Peter (Hg.): Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung, Bonn 2009, S. 402.

²⁰⁸ Vgl. Wilms, Dorothee, S. 41. Besonders Gedenktage geben dabei die Gelegenheit für kollektive Wir-Inszenierungen. Vgl. Ammann, Ilona, S. 158.

prägen, welche Bilder die Menschen sich von vergangenen Ereignissen machen und sich selbst und ihre Bezugsgruppe damit in der Geschichte verorten. Auch die Legitimation von Institutionen und Sinnwelten werden so weitergegeben, darunter die Selbstvergewisserung von nationalen Kollektiven.²⁰⁹ Dadurch, dass das Fernsehen in der Lage ist, historische Ereignisse massenkompatibel aufzuarbeiten, gewinnt es an Gewicht bei der Vermittlung eines nationalen Erinnerns. Durch die Selektionsprozesse der Medien wird die Erinnerungskultur im starken Maße beeinflusst. Wenn z.B. historische Filme zu Leitmedien der Erinnerungskulturen werden, deren Elemente selektieren oder bestimmte Perspektiven auf diese vornehmen, dann können sie deren Wertehierarchien und Normgefüge mitprägen.²¹⁰ Es ist in der Tat so, dass die Massenmedien zunehmend festsetzen, welche Themen auf die erinnerungspolitische Agenda kommen: „Erinnert wird, was massenmedial präsentabel ist.“²¹¹ Da der gesamte Alltag der Menschen mittlerweile von Medien begleitet wird, koppeln sich zusehends Gedächtnisinhalte mit Medieninhalten.²¹² Was an Ereignissen und Personen nicht in visueller Form präsentiert wird, kann kaum Teil einer öffentlichen Geschichtsvorstellung werden. Diejenigen Themen die durch das Fernsehen verbreitet werden, bestimmen das Bild von der Geschichte in der Bevölkerung.²¹³ Es besteht also eine Abhängigkeit zwischen der Erinnerungskultur und den Massenmedien. Oder wie Saskia Handro treffend beschreibt:

„Als Beobachter, Konstrukteure von Wirklichkeit und als gesellschaftliche Akteure generieren Medien für das Publikum gedächtnisrelevante Inhalte, die über Fernsehkonsum und Anschlusskommunikation kollektive Vorstellungen beeinflussen können. Fernsehbilder wandern in den Erinnerungshaushalt einer medial geprägten Erfahrungsgemeinschaft.“²¹⁴

Gleichzeit transferiert das Fernsehen die ausgewählte Geschichte nicht nur in die Gegenwart, sie speichert und schafft auch ein Bildgedächtnis (auch als Mediengedächtnis beschrieben), aus dem sich die Generationen bedienen und Erinnerungsgemeinschaften entstehen können.²¹⁵ Die Aufgaben des Fernsehens für das mediale Gedächtnis²¹⁶ sind das Aufzeichnen, das

²⁰⁹ Vgl. Berek, Mathias: Medien und Erinnerungskultur: Eine notwendige Beziehung, in: Hardtwig, Wolfgang/ Schug, Alexander: History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt, Stuttgart 2009, S. 56.

²¹⁰ Vgl. Erll, Astrid: Erinnerungskultur und Medien, S. 16.

²¹¹ Vgl.: Wolfrum, Edgar: Geschichte und Erinnerungskultur in der DDR und BRD, 26.08.2008

http://www.bpb.de/themen/DXG8F0,0,0,Geschichte_der_Erinnerungskultur_in_der_DDR_und_BRD.html

²¹² Vgl. Reinhardt, Jan D./ Jäckel, Michael, S. 102ff.

²¹³ Vgl. Berghaus, Margot: Geschichtsbilder-Der „iconic turn“ als „re-turn“ zu archaischen visuellen Erlebniswelten, in: Lindner, Martin (Hg.): Drehbuch Geschichte. Die antike Welt im Film, Münster 2005, S. 14.

²¹⁴ Handro, Saskia: »Erinnern sie sich...«. Zum Verhältnis von Zeitgeschichte und Fernsehen, in: Popp, Susanne/ Sauer, Michael/ Alavi, Bettina/ Demantowsky, Marko/ Paul, Gerhard (Hg.): Zeitgeschichte – Medien – Historische Bildung, Göttingen 2010, S. 205.

²¹⁵ Vgl. Wolf, Fritz: Der Weitererzähler. Fernsehen und Geschichtserzählung, Jahrbuch Fernsehen 2004, S. 2f. <http://www.dasmedianbuero.de/wolf/docs/Weitererzaehler.pdf>

²¹⁶ Das mediale Gedächtnis wird von Tobias Ebbrecht als das Netz von Bildern, visuellen Ikonen, stereotypen Figuren und konventionalisierten Erzählformen beschrieben. Die Konzeption des medialen Gedächtnisses geht

Speichern und das Erinnern.²¹⁷ Somit eignen sich Filme und Fernsehen zur Feststellung von gesellschaftlichen Verfasstheiten und Normen, denn sie können Einblicke geben, wie eine Gesellschaft sich seiner selbst vergewissert und welche Aspekte zentral für dessen Selbstinszenierung sind.²¹⁸

An dieser Stelle kann bereits auf die Bedeutung des Geschichtsfernsehens als Vermittlungsinstanz von Erinnerung hingewiesen werden: „Über die Auswirkungen des Geschichtsfernsehens auf die nationale Erinnerungskultur darf spekuliert werden, auf jeden Fall ist es einer der großen Agenten der Erinnerungskultur.“²¹⁹ Durch die florierende Geschichtsindustrie, die alles vom Buch über die DVD-Box umfasst, kann man mittlerweile sogar von einer Kommerzialisierung der Erinnerungskultur sprechen. Unter diesen Bedingungen eines Marktes ist historische Bildung zu einer Frage des persönlichen Engagements und des persönlichen Genusses geworden.²²⁰ Schließlich zeigt sich die Konkurrenz auf dem Geschichtsmarkt nicht nur durch das Fernsehen, auch andere Medien arbeiten daran, einen Beitrag zur Erinnerungskultur zu leisten. Deren Zukunft wird immer mehr visualisiert und virtualisiert, sie wird immer stärker kommerziell motiviert sein und sich eher episodenhaft entwickeln.²²¹

Bei der Beschäftigung mit Erinnerungskultur wird dessen große Relevanz für Deutschland offenkundig, welches sich von anderen europäischen Ländern abhebt. Denn die deutsche Erinnerungskultur wird von einigen Spezifika geprägt: zum einen ist dies die besondere Kultur des öffentlichen Erinnerns nach 1945, welche dominiert wird vom Nationalsozialismus. Zum anderen hatten sich in Deutschland über vier Jahrzehnte aufgrund der verschiedenartigen Vergangenheitsbewältigung der beiden deutschen Staaten, getrennte Erinnerungskulturen entwickelt. Wobei der Begriff der Vergangenheitsverarbeitung kaum auf die DDR zutreffen kann, wo von Regierungsseite davon ausgegangen wurde, mit der Beseitigung des Kapitalismus auch den Faschismus besiegt zu haben.²²² So gab es z.B. nie eine Schuld-Debatte oder ähnliche Kontroversen wie in der Bundesrepublik. Nach der

davon aus, dass gerade visuelle Medien dazu geeignet sind, Geschichte in der Gegenwart erfahrbar zu machen. Vgl. Ebbrecht, Tobias: *Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis*, S. 40.

²¹⁷ Vgl. Handro, Saskia: »Erinnern sie sich...«, S. 207f.

²¹⁸ Vgl. Meyer, Silke: *Heldenmythen. Inszenierung von Geschichte im Spielfilm*, in: Hartmann, Andreas/ Meyer, Silke/ Mohrmann, Ruth-E. (Hg.): *Historizität. Vom Umgang mit Geschichte*, Münster 2007, S. 69.

²¹⁹ Wirtz, Rainer, *Alles authentisch: so war´s. Geschichte im Fernsehen oder TV History*, in: Fischer, Thomas/ Wirtz, Rainer (Hg.): *Alles authentisch? Popularisierung der Geschichte im Fernsehen*, Konstanz 2008, S. 19.

²²⁰ Vgl. Assmann, Aleida: *Geschichte im Gedächtnis*, S. 192.

Eine Vermarktung von Geschichte findet nicht nur im Fernsehen statt, wo sich das Verwertungsinteresse ausweitet, aber in Grenzen hält. Vgl. Nolte, Paul: *Öffentliche Geschichte*, S. 144.

²²¹ Vgl. Wolfrum, Edgar: *Neue Erinnerungskultur? Die Massenmedien des 17. Juni 1953*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 29. September 2003, B40-41/2003, S. 39.

²²² Vgl. Wilke, Jürgen: *Massenmedien und Vergangenheitsbewältigung*, in: Wilke, Jürgen (Hg.): *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, Bonn 1999, S. 664.

Wiedervereinigung wird nun daran gearbeitet, die bundesdeutsche Erinnerungskultur für den gesamten Staat zu etablieren. Für den öffentlichen Bereich und die Schulen gilt der westdeutsche Umgang mit der nationalsozialistischen Geschichte als verbindlich.²²³ Doch kann für ältere Generationen immer noch von zwei Geschichtskulturen ausgegangen werden. Edgar Wolfrum ist der Meinung, dass auch die verschiedenen (Gruppen-) Legenden und Mythen, die sich um die Wiedervereinigung gebildet haben, immer noch wirkungsmächtig seien.²²⁴

Für die Zukunft wird davon ausgegangen, dass sich nationale Erinnerungskulturen aber auch zunehmend durch die starke Vernetzung der Welt entnationalisieren. Beispielgebend sei die Erinnerung an den Holocaust, welche einen universalen Charakter ausbildet.²²⁵

„Seit den 1990er Jahren institutionalisieren sich zunehmend globale Akteure, die bestimmte Deutungs- und Identifikationsentwürfe zum Holocaust weltweit kommunizieren, tradieren und auch festzuschreiben versuchen.“²²⁶

Andere Wissenschaftler wiesen darauf hin, dass einer etwaigen Globalisierung einer Shoah-Erinnerung eine Regionalisierung und Gruppen-Partikularisierung gegenübersteht. Genauso kritisch ist anzumerken, dass von einer voranschreitenden globalen Vernetzung und Kommunikation nicht ohne weiteres auf eine Annäherung von Geschichtsbildern zu schließen ist.²²⁷

Dabei ist der Wille zur Aufarbeitung, verstanden als Bereitschaft sich der diktatorischen Vergangenheit zu stellen und sie in andauernder Erinnerung zu behalten, zu einem Kernelement der deutschen und westeuropäischen Identitätsbildung der Gegenwart geworden.²²⁸ Man sollte nicht außer Acht lassen, dass dieser öffentliche Umgang mit einer schier unerträglichen Vergangenheit als welthistorisch völlig neue Situation aufgefasst werden kann, da in den Jahrhunderten davor kulturübergreifend ein Vergessen nach Kriegen, Revolutionen o.Ä. „verordnet“ wurde. Es war üblich Schlusspunkte zu setzen und Amnestien auszusprechen, um einer Fortsetzung von Gewalt aus Rache entgegenzuwirken. Das Gebot zu

²²³ Vgl. Leonhard, Nina, S. 105.

²²⁴ Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichte als Waffe, S. 138.

²²⁵ Vgl. Cornelißen, Christian/ Klinkhammer, Lutz/Schwentker, Wolfgang: Nationale Erinnerungskulturen seit 1945 im Vergleich, in: Cornelißen, Christian/ Klinkhammer, Lutz/Schwentker, Wolfgang (Hrsg.): Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945, Frankfurt a. M. 2004, S. 10.

²²⁶ Jureit, Ulrike/ Schneider, Christian, S. 13.

²²⁷ Vgl. Berek, Mathias: Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen, Wiesbaden 2009, S. 17. Das Projekt „Globus05“ der Universität Leipzig scheint dies zu bestätigen: in einer Internetbefragung wurden mehrere tausend Menschen aus verschiedenen Nationen zu ihren Geschichtsbildern befragt. Dabei konnte keine Annäherung festgestellt werden. Vgl.: ebd.

²²⁸ Vgl. Sabrow, Martin: Das Unbehagen an der Aufarbeitung . Zur Einführung von Wissenschaft, Moral und Politik in der Zeitgeschichte, in: Schaarschmidt, Thomas (Hg.): Historisches Erinnern und Gedenken im Übergang zum 21. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2008, S. 15.

vergessen kann man bis in die Antike zurückverfolgen und wird erst mit der unabweisbaren Erinnerung an Auschwitz beendet.²²⁹

Richard von Weizsäcker beschrieb in seiner denkwürdigen Rede am 8. Mai 1985, dass es nicht darum gehe Vergangenheit zu bewältigen, da dies nicht möglich sei: „Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.[...] Gerade deshalb müssen wir verstehen, daß es Versöhnung ohne Erinnerung nicht geben kann.“²³⁰ Global gesehen, scheint kein Volk der Welt sich derart intensiv mit der eigenen abscheulichen Vergangenheit auseinanderzusetzen, wie es in Deutschland getan wird. Dabei war der Weg der Auseinandersetzung/Bewältigung lang und konfliktbeladen. Schon 1953 wurde als Reaktion auf die beschlossenen Wiedergutmachungsverträge (Luxemburger Abkommen) zwischen der BRD und Israel, ein „Schlussstrich“ unter die Vergangenheit gefordert, was darauf hinweist, dass Teile der Bevölkerung in einem Antisemitismus verharren waren.²³¹ Dies zeigte sich in den 60er Jahren auch im Zuge von antisemitischen Schmierereien und dem Eichmann-Prozess in Jerusalem. Ralph Giordano sprach in diesem Zusammenhang von der „zweiten Schuld“.²³² Allerdings kam es im selben Jahrzehnt vielerorts zu öffentlichen Verhandlungen über die dunkle Vergangenheit, nicht nur im Gerichtsprozess gegen den NS-Verbrecher Adolf Eichmann.²³³ Im Parlament wurde eine erregte Debatte zur Verjährung von Mord und Völkermord geführt und die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen nahm im Dezember 1958 in Ludwigsburg seine Arbeit auf. Von einem geradlinigen Verlauf kann also nicht die Rede sein. Demungeachtet wurden mit der moralischen Empörung der Achtundsechziger eher abstrakte Faschismusdebatten geführt, als eine wirklich kritische Aufarbeitung und Erforschung zu fördern.²³⁴

²²⁹ Vgl. Meier, Christian: Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns. Vom öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit, München 2010, S. 13ff.

²³⁰ Richard von Weizsäcker: Der 8. Mai 1945 (1985), in: Rathgeb, Eberhard: Deutschland kontrovers. Debatten 1945 bis 2001, Bonn 2005, S. 330.

²³¹ Vgl. Reichel, Peter: Erfundene Erinnerung. Weltkrieg und Judenmord in Film und Theater, Frankfurt a.M. 2007, S. 145.

²³² Vgl. Freimüller, Tobias: Exportschlager „Vergangenheitsbewältigung“?, in: Goetheinstitut: Konstruktion der Erinnerung

<http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/vgp/de2267663.htm>

²³³ Gerade für den Eichmann- und die Auschwitzprozesse gilt jedoch, dass erst die intensiven Medienberichte das Interesse förderten. Auch die Printmedien griffen die Prozesse auf: im „Spiegel“ erschienen nach der Festnahme Eichmanns regelmäßige Berichte über seine Rolle im Dritten Reich. Tatsächlich beschäftigten sich die zeithistorischen Arbeiten der Medien Ende der 50er Jahre mehr mit den Tätern und Verbrechern als die damalige Geschichtswissenschaft. Vgl. Bösch, Frank: Getrennte Sphären? Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Geschichte in den Medien seit 1945, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 51f. Im westdeutschen Fernsehen wurden bis zum Jahre 1965 33 Sendungen zum Eichmannprozess gezeigt. Vgl. ebd. S. 54.

²³⁴ Vgl. Freimüller, Tobias

Ein zeitnahes beispielgebendes Projekt für die Ausgestaltung der öffentlichen Erinnerung soll kurz erwähnt werden: Gegenwärtig wird einer der wichtigsten Momente der deutschen Geschichte kulturpolitisch bearbeitet. Der Fall der Mauer 1989 wird sowohl in Leipzig, als auch in Berlin ein Gedenkort bekommen. Das Ende der DDR durch die friedliche Revolution soll im Geschichtsbewusstsein der Menschen durch ein Denkmal wach gehalten werden.²³⁵

Denkmäler werden als soziale Zeichensetzungen verstanden, die Einblicke in das Geschichtsverständnis von Kollektiven ermöglichen.²³⁶ Sie werden im öffentlichen Raum in der Regel als politische Auftragsarbeiten angesehen, traditionell verbinden sich mit ihnen die Intentionen der Erinnerungsweitergabe und der Identitätsstiftung.²³⁷

„Im Denkmal manifestiert sich das kulturelle Gedächtnis und damit die kulturelle Hegemonie in der sichtbarsten Form. Denkmäler tragen offiziellen Charakter, sie sind auf Langlebigkeit hin konzipiert und sollen nicht ohne Pathos die Erinnerung gemäß nationaler Interessen über Generationen hinweg weitergeben.“²³⁸

Auf Beschluss des Deutschen Bundestages wurde 2007 mit der Planung eines sogenannten „Freiheits- und Einheitsdenkmal“ begonnen. In mancher Hinsicht wird dies auch als ein Versuch der kollektiven Identitätsstiftung angesehen. Bezug genommen wird hier vor allem auf die Aussagen einiger Denkmalsbefürworter, welche sich dazu verpflichtet sahen, die freiheitlichen und demokratischen Traditionen des Landes im öffentlichen Bewusstsein zu verankern und sich daher für ein „positives nationales Symbol“ bzw. für ein neues „Nationaldenkmal“ aussprachen.²³⁹ In seiner Begründung des Vorhabens greift der Bundestag weit in die Geschichte zurück:

„In den jahrhundertelangen religiösen und ideologischen Grabenkriegen Europas waren die Deutschen - in der Mitte des Kontinents von innerer Zerrissenheit und Ruhelosigkeit geprägt - Täter, aber auch Leidtragende. Mit der friedlichen Revolution, der Wiedervereinigung in Freiheit und der Anerkennung der Grenzen sind wir gleichberechtigte Partner in der Völkergemeinschaft geworden. Ein Freiheits- und Einheitsdenkmal der friedlichen Revolution wäre zugleich Überwindung eines martialischen Nationalismus und Vollendung der demokratischen Revolution von 1848.“²⁴⁰

²³⁵ Ein Geschichtsbewusstsein ermöglicht es den Menschen dabei eine „historische“ Identität herauszubilden, welche die Selbstbehauptung des Menschen im Wandel der Zeit gewährleisten kann. Dieses historische Bewusstsein ist unerlässlich, auch für ein politisches Bewusstsein und eine politische Identität der Gegenwart. Vgl. Tremel, Luise/ Krüger, Thomas, *Jenseits der Nation, zukünftig. Erinnerungskultur und politische Bildung*, Wagner, Bernd (Hg.): *Jahrbuch Kulturpolitik 2009. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, Essen 2009, S. 351.

²³⁶ Vgl. Uhl, Heidemarie, S. 570.

²³⁷ Vgl. Thünemann, Holger: *Visualität als Chance. Denkmäler und historische Lernen*, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): *Visualität und Geschichte*, Berlin 2011, S. 91.

²³⁸ Wolfrum, Edgar. *Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart 2007, S. 501.

²³⁹ Vgl. Zülsdorf-Kersting, Maik: *Geschichte auf dem „Logenplatz“*. Versuche kollektiver Identitätsstiftung in Berlin, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): *Orte historischen Lernens*, Berlin 2008, S. 140.

²⁴⁰ Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode, Drucksache 14/3126, 06. April 2000, S. 4.

Hier wird einige Jahrhunderte zurückgegangen, um den langen Weg der deutschen Freiheitsbewegung zu unterstreichen. In Berlin, wo die Mauer fiel und sich Deutschland symbolträchtig wiedervereinigte, soll auf dem Sockel des ehemaligen Reiterstandbilds Kaiser Wilhelm I. das Denkmal errichtet werden. Es handelt sich um eine Art Schale, die begehbar ist: „Ein nach oben geöffnetes, leichtes, schlankes und dynamisches Objekt. Es erinnert vielleicht an Flügel, an ein Blatt, eine Schale, ein Boot, eine geöffnete Hand. [...] es soll beflügeln und gleichzeitig Geborgenheit ausstrahlen.“²⁴¹ In der Bundestageserklärung wird deutlich, dass mit dem Bau auch die positiven Seiten der deutschen Geschichte herausgestellt werden sollen und das demokratische Gedankengut Deutschlands bis in das 19. Jahrhundert reicht. So würden sich 1848 und 1989 aufeinander beziehen: Der Mauerfall als Vollendung der gescheiterten Revolution, welcher eine historische Kontinuität suggeriert. Auch einige Fachleute sind der Meinung, dass mit der Errichtung des Denkmals für Einheit und Freiheit die Normalisierung der deutschen Identität zum Ausdruck gebracht werden soll.²⁴²

Eine breite, von den Medien unterstützte, öffentliche Debatte konnte nicht erreicht werden, es gab keine gesamtgesellschaftliche Argumentation über Ort, Ausgestaltung oder Inhalt des neuen Denkmals. Vielmehr waren es die Negativschlagzeilen einer völlig fehlgeschlagenen Ausschreibung für Denkmalsentwürfe, welche die Nachrichten dominierten. Offensichtlich war es nicht gelungen eindeutige Ansprüche an einen solchen Entwurf zu formulieren bzw. wurde das Vorhaben durch vielerlei Phrasen von vornherein überfrachtet. Nach Einsendeschluss war die Jury von allen der fast 540 eingereichten Konzepte enttäuscht bis schockiert. In einem Modell klettern sogar die Schlümpfe auf einem Mauerstück, in anderen sind es Giraffen oder goldene Bananen gewesen, welche die deutsche Einheit versinnbildlichen sollten. Es wundert nicht, dass die Ausschreibung abgebrochen wurde, um einen neuen Termin zu finden und eine inhaltliche Präzisierung vorzunehmen.²⁴³ Keine künstlerische Gestaltung wird es leisten können, sowohl die Wiedervereinigung, als auch die deutsche Revolution von 1848, sowohl den Nationalstolz, als auch freiheitliche Werte und Demokratiebestreben auszudrücken und damit, wie Andreas Kilb es sagt, die „[...]

²⁴¹ Deutsche Gesellschaft e.V.: Freiheits- und Einheitsdenkmal. Der Siegerentwurf, in:

<http://www.freiheits-und-einheitsdenkmal.de/das-denkmal/der-siegerentwurf.html>

„Bürger in Bewegung“ soll das Denkmal ebenfalls heißen, da es als begehbare Plastik angelegt ist, die von den Besuchern in Bewegung gesetzt werden kann. Von einigen Kritikern wurde sie bereits als „Salatschüssel der Einheit“, „Deutschlandwippe“ und „Neumann- Schaukel“ bezeichnet. Andere verweisen darauf, dass in Berlin, welches so reich an authentischen Orten ist, kostspielige Neuinszenierungen allgemein unangebracht sind.

Vgl. Schlögel, Karl: Wir brauchen die Wippe nicht, in: Die Literarische Welt Nr. 21/2011, 28.05.2011, S. 1.

²⁴² Vgl. Meyer, Robert/ Haarmann, Lutz: Das Freiheits- und Einheitsdenkmal. Die geschichtspolitische Verortung in der Ideengeschichte der Bundesrepublik, in: Deutschland Archiv 3/2011, S. 397.

²⁴³ Vgl. Kilb, Andreas: Freiheit für die Schlümpfe, in: FAZ 05. Mai 2009

<http://www.faz.net/-01tchr>

eierlegende symbolische Wollmilchsau der Berliner Republik.²⁴⁴ zu sein. Ein Nationaldenkmal in Deutschland zu errichten ist schwierig, allen beteiligten Personen war dies bewusst, auch wenn es sich um einen der positivsten und zeitnahesten Momente der deutschen Geschichte handelte. Denn es gibt keinen allgemein verbindlichen Kanon von Pathosformel, auf den zurückgegriffen werden könnte.²⁴⁵ Nach der Enttäuschung der ersten Ausschreibung wurden im zweiten Anlauf eine Reihe qualifizierter Bewerber eingeladen. Ob die Entscheidung der Jury auf positive Reaktionen bei den Bürgern stoßen wird, bleibt abzuwarten. Es ist zu hoffen, dass es nicht ein Elitenprojekt bleibt und sich eventuell doch zu einem Nationaldenkmal bzw. zum Bürgerdenkmal entwickelt und vielleicht auch, wie angedacht, zu einer Quelle für positive nationale Sinnstiftung.²⁴⁶ Denkmäler können in Wirkung und Erfolg nicht geplant werden, denn es ist das Publikum, welches einem Denkmal Sinn gibt. Ob die ausgewählte Symbolik dem Ansinnen des Bundestages gerecht wird, kann bei dessen umfangreichen Anforderungen auch skeptisch gesehen werden:

„Das Denkmal soll Rückblick aber auch Anstoß sein, Anstoß, den demokratischen Aufbruch jener Tage fortzusetzen, sich regende alte Geister zu bannen und Demokratie und Einheit zu festigen. Das Denkmal soll symbolischer Mittelpunkt und Treffpunkt der streitbaren Demokratie werden.“²⁴⁷

Wahrscheinlich ist der Anspruch an ein solchen „Treffpunkt“ wohl auch etwas überdimensioniert geworden. Die Art und Weise, wie die Denkmalssetzung in Deutschland in den letzten Jahren gehandhabt wurde, sei es konzeptionell, finanziell und auch in Hinblick auf die öffentliche Wirkung, scheint den Eindruck zu erwecken, dass große Denk- bzw. Mahnmale es in Deutschland immer noch schwer haben (lässt man die Diskussion über den Nutzen außen vor). Die Errichtung des Freiheits- und Einheitsdenkmals kann jedoch zum einen als eine Verschiebung des deutschen Identitätsdiskurses angesehen werden, welcher sich auf freiheitliche Traditionen beruft, zum anderen wird hier deutlich, dass man sich in der eigenen Geschichte nicht mehr primär auf das totalitäre Erbe des Nationalsozialismus beziehen will.²⁴⁸

²⁴⁴ Kilb, Andreas: Das Ei der Nation, in: FAZ 05.Mai 2009

<http://www.faz.net/-01scpv>

Die Mitte Berlins erfährt nicht nur durch das Einheitsdenkmal auf dem Sockel von Wilhelm I. eine Neuausrichtung, dazu gehört auch der Abriss des Palastes der Republik und der Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses.

²⁴⁵ Vgl. Fuhr, Eckhard: Die Wiege der Einheit, in: Die Welt, 14.04.2011, S. 23.

²⁴⁶ Vgl. Zülsdorf-Kersting, Meik: Geschichte auf dem „Logenplatz“, S. 147.

²⁴⁷ Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode, S. 4.

Die bestehenden Nationaldenkmäler in Deutschland konnten sich niemals derart etablieren, dass sich eine andauernde politische Liturgie hätte entwickelt, sie liegen meist zu abgelegen und sie sind fast zu zahlreich. Vgl. Mirow, Jürgen: Deutsche Geschichte- (k)eine Nationalgeschichte. Staatliche Einheit und Mehrstaatlichkeit, Volkszugehörigkeit und Nation in der deutschen Geschichte, Gernsbach 2002, S. 260.

²⁴⁸ Vgl. Meyer, Robert/ Haarmann, Lutz

2.4 Die Nation aus konstruktivistischer Perspektive

Was ist eine Nation? Eine Antwort darauf findet sich in einer Vielzahl von Theorieansätzen. An dieser Stelle wird auf die konstruktivistischen Ansätze, wie denjenigen Benedict Andersons, eingegangen. Konstruktivistische Wissenschaftsströmungen beschäftigen sich intensiv mit der Frage nach kollektiven Identitäten. Gerade die neuere Forschung zur Nation und Nationsbildung stützt sich auf diese Ansätze. In der ideologiekritischen und funktionalistischen Forschung der 70er Jahren wurde die Nation noch in erster Linie als eine Integrationsideologie angesehen, welche die Gesellschaft von innen heraus stabilisieren sollte.²⁴⁹ In den 80er Jahren dekonstruierten vor allem Nationalismustheoretiker wie eben Benedict Anderson, Eric Hobsbawm, Ernest Gellner und Rainer Lepsius die Idee der Nation als eine natürliche Ordnung. Sie beschrieben sie hingegen als eine gedachte Ordnung, eine imaginierte Wir-Gemeinschaft.²⁵⁰ Definitiv kann man sich an Volker Kronenbergs Begriff der Nation orientieren, der sie beschreibt:

„[...] als eine politisch orientierte Bewusstseinsgesamtheit, die als diese handlungsbereit und handlungswillig ist. Die Nation ist eine Gemeinschaft, die aufgrund gemeinsamer geschichtlicher Herkunft eine politische Willensgemeinschaft bildet.“²⁵¹

Des Weiteren schildert er, dass sich Nationen als Solidargemeinschaften verstehen, die von einer allgemeinen Rechtsgleichheit ihrer Mitglieder, sowie einer grundlegenden Übereinstimmung in ihrer politischen Kultur ausgehen und sich an einem bestimmten Territorium orientieren (dem „Vaterland“).²⁵²

Nach Historiker Eric Hobsbawm ist eine Nation, was sich als Nation versteht. In seinem Konzept der „erfundenen Tradition“ fungiert die Nation als identitätsstiftende

²⁴⁹ Vgl. Geulen, Christian, S. 349 ff. Politiktheoretische Forschungsansätze sehen die Nation dagegen als ein Produkt einer erfolgreichen Politik der Moderne, dessen Ziel die Errichtung eines unabhängigen Staates ist. Vgl.: ebd.

²⁵⁰ Vgl. Jansen, Christian/ Borggräfe, Henning: Nation. Nationalität. Nationalismus, Frankfurt a.M./ New York 2007, S. 14.

²⁵¹ Kronenberg, Volker: Patriotismus in Deutschland. Perspektiven für eine weltoffene Nation, 2. Aufl. Wiesbaden 2006, S. 38.

Eine Definition von Ernst-Wolfgang Böckenförde lautet: „[...] versteht man unter Nation eine abgegrenzte Gruppe von Menschen die durch gemeinsames politisches Selbstbewußtsein miteinander verbunden ist und als politisches Subjekt (politische Willensgemeinschaft) handelt oder handeln will.“ Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Die Nation – Identität in Differenz, in: Michalski, Krzysztof (Hg.): Identität im Wandel. Castelgandolfo-Gespräche 1995, Stuttgart 1995, S. 131.

²⁵² Vgl. ebd., S. 38.

Überlieferung.²⁵³ Der Politikwissenschaftler Benedict Anderson beschreibt Nationen als „imaginierte Gemeinschaften“ und bezieht sich dabei auf Ernest Renan, der dies bereits 1882 feststellte.²⁵⁴ Nationen konstituieren sich seiner Meinung nach durch das in der Bevölkerung verbreitete Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit. Sie sind damit Produkte eines Prozesses sozialer Konstruktion, an der viele verschiedene soziale Gruppen beteiligt sind.²⁵⁵ Anderson sieht die Nation als eine Form der gesellschaftlichen Beziehungen. Sie existiert als eine Vorstellung nur in den Köpfen der Menschen und wird dabei als begrenzt (da sie sich auf ein bestimmtes Territorium bezieht) und souverän (da sie Ziel eines unabhängigen Staates ist) begriffen.²⁵⁶

Es gibt jedoch keine allgemein anerkannte, eindeutige und verbindliche Definition der Nation. Sie ist zu vielseitig und zu wenig abgrenzbar zu ähnlichen Begriffen, daher existieren zahlreiche politische und auch theoretische Begriffsbeschreibungen. Seiner Herkunft nach entstammt „Nation“ dem Lateinischen „natio“ (Geburt, Abstammung).²⁵⁷ Im Allgemeinen wird zwischen zwei unterschiedlichen Auffassungen von Nationen ausgegangen: zum einen diejenige Auslegung der kulturalistischen (oder auch objektivistischen) Ansätze, nachdem die Nation eine Schicksalsgemeinschaft bildet und die Abstammungs-, Sprach- und Kulturgemeinschaft die Nation ausmacht. Angeblich angeborene geistige oder psychische Eigenschaften wurden hier oft als „Volkscharakter“ bezeichnet. Dieser Gedanke übte starke Anziehung in Deutschland aus, wo die nationale Bewegung lange ohne Staat war. Die extremste Form der objektivistischen Definitionen ist die rassistische Bestimmung der Nation,

²⁵³ Vgl. Geulen, Christian, S. 356.

²⁵⁴ Vgl. Schneider, Jens: *Deutsch sein. Das Eigene, das Fremde und die Vergangenheit im Selbstbild des vereinten Deutschland*, Frankfurt a. M./ New York 2001, S. 19.

Renan führte aus: „Eine Nation ist ein geistiges Prinzip, das aus tiefreichenden Verbindungen der Geschichte resultiert, eine spirituelle Familie, nicht durch eine bestimmte Bodenbeschaffenheit gebildete Gruppe.“ Siehe: Renan, Ernest: *Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften*, Wien 1995, S. 56.

In Deutschland wurde Andersons Buch „Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts“ vielfach zitiert. Dieter Langewiesche schreibt jedoch, dass die „Erfindung der Nation“ ist zu einer modischen Formel abgesunken sei, die ein –vermeintliches- Hauptergebnis der neueren Forschung charakterisieren würde. Vgl. Langewiesche, Dieter: *Was heißt 'Erfindung der Nation'? Nationalgeschichte als Artefakt- oder Geschichtsdeutung als Machtkampf*, in: *Historische Zeitschrift* Band 277 /2003, S. 617.

²⁵⁵ Vgl. François, Etienne/ Siegrist, Hannes/ Vogel, Jakob: *Die Nation. Vorstellungen, Inszenierungen, Emotionen*, in: François, Etienne/ Siegrist, Hannes/ Vogel, Jakob (Hg.): *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 1995, S. 14.

²⁵⁶ Vgl. Jansen, Christian/ Borggräfe, Henning, S. 92. Benedict Anderson sieht die Ursprünge des Nationalbewusstseins im Kapitalismus, deren Frühformen im Druckgewerbe zu finden sind, welche weiter durch die massenhaft verbreitete Schriftsprache gefördert wurde (im Zuge der Bibelübersetzung).

Dieter Langewiesche erinnert dagegen vor allem an die Ansätze von Ernest Renans und Elias Canetti, welche in der Nation eine kollektive Konstruktion sahen, die allerdings in einem historischen Zwangsgehäuse verankert und keine Erfindung der Menschen ist, die relativ beliebig ist. Vgl. Langewiesche, Dieter: *Was heißt 'Erfindung der Nation'?*, S. 617.

²⁵⁷ Vgl. Bleek, Wilhelm/ Bala, Christian: *Nation*, in: Andersen, Uwe/Woyke, Wichard (Hg.): *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*, 5. Aufl. Bonn 2005, S. 410. Der Begriff der Nationalität entstand erst Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich

bei der auf eine Blutsgemeinschaft verwiesen wird.²⁵⁸ Demgegenüber steht der politische Nationsbegriff der subjektivistischen Auffassungen, in der nicht eine natürliche Zugehörigkeit die Nation begründet, sondern die freiwillige Überzeugung ihrer Mitglieder. Die Nationen existieren demnach nicht, weil sie ein bestimmtes Merkmal dazu macht, sondern aus dem Willensakt der Bürger heraus.²⁵⁹ Ernst-Wolfgang Böckenförde benennt die beiden unterschiedlichen Nationsbegriffe als politisch-voluntativ, wie er in den USA und Frankreich verbreitet ist und als ethnisch-kulturell, wie er insbesondere in Deutschland verbreitet war und heute noch in Osteuropa zu finden ist.²⁶⁰ Es sollte jedoch eingeschränkt werden, dass solche Definitionen immer auch problematisch sind, da empirisch ungeprüft davon ausgegangen wird, dass es einen innergesellschaftlichen Konsens darüber gäbe, welches die zentralen Merkmale der Nation sind.²⁶¹

Der Politikwissenschaftler Karl W. Deutsch²⁶² konstatierte, dass Völker in nahezu jeder historischen Epoche existiert hätten, wohingegen es Nationen nur in einigen Perioden gab, seit Beginn der Moderne. „Eine Nation ist das Ergebnis der Transformation eines Volkes oder einiger ethnischer Elemente innerhalb eines sozialen Mobilisationsprozesses.“²⁶³ Der moderne Nationalstaat etablierte sich in Europa erst im Zuge der amerikanischen und französischen Revolutionen. Seine Ursprünge liegen im Prozess der gesellschaftlichen Modernisierung, in deren Umbruchphasen die Nation als neue Form der kollektiven Identität fungierte.²⁶⁴ Die gesteigerte Mobilität des 19. Jahrhundert, die Industrialisierung, Urbanisierung und das Anwachsen des Proletariats in den immer größer werdenden Städten mit ihren anonymen Sozialbeziehungen führten dazu, dass herkömmliche soziale Beziehungen verloren gingen und traditionelle lebensweltliche Ordnungen immer brüchiger wurden.²⁶⁵ Es begann eine Suche nach großen kompensatorischen Gemeinschaftsangeboten und damit die quasi-religiöse, kultische Inszenierung des Nationalen, welches sich zum Religionsersatz entwickelte. Die Beschwörung der Nation im 19. Jahrhundert (z.B. durch Ernst Moritz Arndt

²⁵⁸ Vgl. Jansen, Christian/ Borggräfe, Henning, S. 13.

²⁵⁹ Ebd. S. 11f.

²⁶⁰ Vgl. Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Die Nation – Identität in Differenz, in: Michalski, Krzysztof (Hg.): Identität im Wandel. Castalgandolfo-Gespräche 1995, Stuttgart 1995, S. 129.

²⁶¹ Vgl. Blank, Thomas: Wer sind die Deutschen? Nationalismus, Patriotismus, Identität – Ergebnisse einer empirischen Längsschnittstudie, Aus Politik und Zeitgeschichte 13/1997, S. 38.

²⁶² Die Nation wird in der Theorie Deutschs“ [...] als die Konzentration sozialer Kommunikation und wirtschaftlicher Aktion in einem bewusst gebildeten Verband verstanden.“, in: Bleek, Wilhelm/ Bala, Christian, S. 411.

²⁶³ Vgl. Deutsch, Karl W.: Nationenbildung- Nationalstaat- Integration, hrsg. von A. Ashkenasi und P. Schulze, Düsseldorf 1972, S. 27.

²⁶⁴ Vgl. Jansen, Christian/ Borggräfe, S. 185.

²⁶⁵ Neben dem Bevölkerungswachstum, der Urbanisierung und der Industrialisierung mit einer Ausbreitung von Verkehrssystemen, waren es auch neuen Formen der überregionalen Massenkommunikation, die fortschreitende Entwicklung von Technik, Wissenschaft und Handel die ihren Beitrag bei der Nationalstaatsbildung geleistet haben.

oder Johann Gottlieb Fichte) war eine Konstruktion aus Geschichtslegenden und Erwähltheitsglauben.²⁶⁶ Das weite Feld dieses Nationalismus kann hier nur in einer Definition angedeutet werden. Hans-Ulrich Wehler beschreibt ihn wie folgt:

„Nationalismus soll heißen: das Ideensystem, die Doktrin, das Weltbild, das der Schaffung, Mobilisierung und Integration eines größeren Solidarverbandes (Nation genannt), vor allem aber der Legitimation neuzeitlicher politischer Herrschaft dient.“²⁶⁷

Wehler weist auch darauf hin, dass nicht etwa die Nation den Nationalismus hervorgebracht hätte, sondern der Nationalismus sich die Nation erschaffen habe.²⁶⁸

Im 19. und 20. Jahrhundert kam es in Deutschland zu einer Nationalisierung der Massen, die fast alle sozialen Gruppen erfasste. Im Vergleich zu England oder Frankreich ist Deutschland ein junger Staat, wobei die Entstehung eines Nationalbewusstseins²⁶⁹ als ein Prozess begriffen werden muss, der mehrere Jahrhunderte andauert. Im Zuge der vergleichsweise späten Schaffung eines deutschen Nationalstaates konnten die bis dahin existierenden unterschiedlichen deutschen Nationalgeschichten nicht in Form einer Synthese vereinheitlicht werden.²⁷⁰ Die nationale Einheit wurde meist von den Eliten bewusst beschworen, um von den inneren Konflikten in der Gesellschaft abzulenken. Der Nationalstaat wurde zum innerweltlich höchsten Wert stilisiert und stand über den Konfessionen und Klassenzugehörigkeiten. Doch diese Verherrlichung des Nationalgefühls herrschte keineswegs nur in Deutschland vor.²⁷¹

Das politische Konzept der Nation und Nationalität ist als Strukturierungsversuch anzusehen, der eine Vielzahl von Menschen in ein „Wir“ und in „Andere“ definiert, diese Inklusions- und Exklusionsmechanismen reduzieren Komplexität der Moderne.²⁷² Nationen entstehen im Zuge der Ausbildung eines bestimmten Nationalbewusstseins, das auch als „Wir-Bewusstsein“ oder „Nationalidentität“ verstanden wird. Auf die nationale Identität soll jedoch

²⁶⁶ Vgl. Pieper, Dietmar/ Wiegrefe, Klaus: Geburt einer Nation, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 18.

²⁶⁷ Wehler, Hans Ulrich: Nationalismus. Geschichte. Formen. Folgen, C.H. Beck Verlag, München 2001, S. 13

²⁶⁸ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: Gegen die Dynastien, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 166.

Wie in anderen Teilen Europas auch, entstand der moderne Nationalismus in Deutschland Ende des 18. Jahrhunderts, als ältere Formen des Nationalgefühls allmählich von der modernen Idee der Nation verdrängt wurden. Vgl.: Langewiesche, Dieter: Reich, Nation und Staat in der jüngeren deutschen Geschichte, in: Historische Zeitschrift Band 254, 1992, S. 343.

²⁶⁹ Der Begriff verweist auf die kollektive Bewusstwerdung einer gemeinsamen Tradition und gemeinsamer Interessen innerhalb eines Volkes.

²⁷⁰ Vgl. Schulze, Hagen: Was ist deutsche Identität, in: Politische Studien Nr. 407 Mai/ Juni 2006, 57 Jg., S. 55. Nach Auffassung von Matthias Puhle existierte die deutsche Nationalgeschichtsschreibung von 1806 bis 1945. Vgl.: Puhle, Matthias: „Die Faszination des Alten“. Keine Erfindung der Gegenwart, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 186.

²⁷¹ Vgl. Mirow, Jürgen, S. 259.

²⁷² Vgl. Jansen, Christian/ Borggräfe, Henning, S. 10f.

erst im folgenden Kapitel näher eingegangen werden. Dabei sind Nationalbewusstsein und nationale Identifikation nicht deckungsgleich. Die Nation durch ein individuelles Verhalten zu unterstützen, setzt eine subjektive Identifikation mit ihr voraus, dies beinhaltet auch die Anerkennung nationaler Aufgaben und Ziele. „Nationalbewusstsein im Sinne des Wissens über nationale Zugehörigkeit reicht hierzu nicht aus.“²⁷³ Das (kollektive) Bewusstsein einer Nation anzugehören, ist dabei unbeständig und muss über die Generationen hinweg immer wieder vergegenwärtigt und vermittelt werden. „Die Nation konkretisiert sich als Handlungsergebnis von Individuen.“²⁷⁴ So lange eine Nation von den Einwohnern empfunden, gedacht und gewollt wird, ist sie existent. In dem Moment in dem sich die Menschen allerdings nicht mehr in einer gemeinsamen Geschichte, Traditionen, Opfern, Siegen usw. wiedererkennen, ist auch das Bestehen der Nation gefährdet.²⁷⁵ Von mancherlei Seiten wird argumentiert, dass der Nationalstaat sich ohnehin in Zukunft überlebt hätte und in der vernetzten, globalisierten Welt obsolet wird. Tatsächlich werden Nationalstaaten auch durch ihre internationale Verknüpfung geprägt, die Mitgliedsländer der EU insbesondere durch die europäische Integration. Weltgesellschaftliche Modelle gehen davon aus, dass durch globale, von Kultur und Verbänden getragene Prozesse, die Identität, die Struktur und das Verhalten von Nationalstaaten geprägt werden kann.²⁷⁶ Auf diese These soll im Weiteren jedoch nicht eingegangen werden. Es bleibt zu betonen, dass auch im 21. Jahrhundert die „Nation“ wirkungsmächtiger Faktor bleibt, jeglicher supra-nationaler Integration und weltgesellschaftlicher Vernetzung zum Trotz. Ob überhaupt zu irgendeinem Zeitpunkt nationale Identifikationen abgelöst werden können, ist nicht absehbar. Herkunftsprägungen und nationalstaatliche Bemühungen, die ein Zusammengehörigkeitsgefühl stiften, sorgen weiterhin für Identität (und Differenz).²⁷⁷ Die Behauptung z.B. eine europäische Identität könne eine nationale mit der Zeit ablösen, ist im Grunde genommen vor allem ein elitäres Ideal, welches verkennt, dass in den vielbetonten Mehrfachidentitäten der Menschen keine nationalen Loyalitäten ersetzt werden, sondern vielmehr nebeneinander existierten.

²⁷³ Vgl. Blank, Thomas, S. 42

Nationalbewusstsein wird von Thomas Blank als die individuellen kognitiven Repräsentationen eines Nationskonzeptes beschrieben.

²⁷⁴ Vgl. Kronenberg, Volker: Patriotismus in Deutschland, S. 39.

²⁷⁵ Vgl. ebd.

²⁷⁶ Vgl. Meyer, John W./ Boli, John/ Thomas, George M./ Ramirez, Francisco O.: Die Weltgesellschaft und der Nationalstaat, in Meyer, John W.: Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen. hrsg. von Georg Krüken, Frankfurt a.M. 2005, S. 129.

²⁷⁷ Vgl. Hacke, Jens: Kollektive Identität ohne Differenz und Repräsentation: Jürgen Habermas in der Diskussion, in: Baberowski, Jörg (Hg.): Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft?, Frankfurt a.M. 2009, S. 80.

2.5 Nationale Identität

„Die“ Identität steht in Relation zu verschiedenen wissenschaftlichen Diskursen, vor deren Hintergrund unterschiedliche Identitätskonzepte hergeleitet werden. Dadurch ergibt sich eine Vielzahl von Forschungsansätzen und Interessenschwerpunkten.²⁷⁸ Identität als Begriff wird in erster Linie individualpsychologisch aufgefasst. Psychologisch gesehen, ist Identität als Prozess zu verstehen, eine Art Selbstdefinition eines Menschen, die er im Laufe seines Lebens herausbildet, welche aber auch permanent umgedeutet werden kann. Jedoch kann niemand aus eigener Kraft begründen, welche Identität er hat.²⁷⁹ Die nationale Identität (als spezifische Form einer Kollektividentität) wird beschrieben als ein Zusammengehörigkeitsgefühl von Menschen innerhalb nationaler Grenzen und gleichzeitig als Loyalität gegenüber dem nationalen Projekt.²⁸⁰

Jeder Mensch besitzt Mehrfachidentitäten, ein „Identitätsbündel“, welches sich aus verschiedenen gesellschaftlichen Rollen ergibt. So ist man z.B. Frau, Tochter, Selbstständige, Lüneburgerin und Deutsche zugleich, die eigene Identität wird bestimmt durch Dimensionen wie Religion, Kultur, Bildung, Wohnort, Verwandtschaft usw. Diese unterliegen einem ständigen Wandel, woraus sich der genannte Prozess der Identitätsbildung ergibt.²⁸¹ Regionale, nationale und auch eine europäische Identität sind ebenfalls miteinander verbunden, sie schließen sich nicht aus, sondern beschreiben verschiedene Subsysteme dessen, was man als Eigengruppe beschreibt.²⁸² In wissenschaftlichen Studien benutzt man „nationale Identität“ auch als Sammelbegriff, um sozialpsychologische Konzepte des Nationalbewusstseins, Patriotismus und Nationalismus zu umschreiben.²⁸³ Abgrenzungen

²⁷⁸ Vgl. Wegener, Claudia: Identität, in: Vollbracht, Ralf/Wegener, Claudia (Hg.): Handbuch Mediensozialisation, Wiesbaden 2010, S. 55.

²⁷⁹ Vgl. Taylor, Charles: Wieviel Gemeinschaft braucht die Demokratie? Aufsätze zur politischen Philosophie, Frankfurt a.M. 2002, S. 275.

In der neueren philosophischen Theorie wird Identität als das immer wieder hergestellte Ergebnis einer Identifikation gesehen, also der Erkennung gleicher Merkmal in anderen Individuen, was ebenso das Erkennen von Ungleichheiten einschließt. Eine Identität grenzt immer auch vom Andersartigen ab. Vgl. Schilling, Ruth: Kollektive Identität – Repräsentationen von Kollektiven. Zwei Modelle zur Erfassung von Gruppenprojektionen in der Frühen Neuzeit?, in: Baberowski, Jörg (Hg.): Arbeit an der Geschichte, S. 102.

²⁸⁰ Vgl. Breidenbach, Joana: Deutsche und Dingwelt. Die Kommodifizierung nationaler Eigenschaften und die Nationalisierung deutscher Kultur, Münster/Hamburg 1994, S. 38.

²⁸¹ Es kann sich für jede einzelne Person eine Unmenge an Quellen für die eigene Identität ergeben: soziale, territoriale, politische, wirtschaftliche oder kulturelle. Siehe auch: Samuel Huntington: Who are we? Die Krise der amerikanischen Identität, Hamburg/Wien 2004.

²⁸² Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 245.

²⁸³ Vgl. Gallenmüller, Jutta/ Wakenhut, Roland: „Nationale Identität“. Konzeptionalisierung und Entwicklung eines Fragebogens zur Erfassung des Bewußtseins nationaler Zugehörigkeit, in: Frindte, Wolfgang/ Pätzolt, Harald (Hg.): Mythen der Deutschen. Deutsche Befindlichkeiten zwischen Geschichten und Geschichte, Opladen 1994, S. 173.

In der Literatur wird zum Teil ebenfalls auf eine historische Identität hingewiesen. Beschrieben als: „Historische Identität ist das (immer vorläufige) Ergebnis eines Prozesses historisch-identifizierender narrativer Akte, durch

zwischen den verschiedenen Begriffen der nationalen Identität, dem Nationalbewusstsein oder nationaler Identifikation sind eher fließend und werden unterschiedlich markiert.

Die nationale Identität als Sonderfall der kollektiven Identitätsbildung bezeichnet dabei nicht das unveränderliche Wesen einer Nation, sondern das Selbstbild einer Gemeinschaft.²⁸⁴ Der Begriff sollte nicht im Sinne einer Art Massenpsychologie und nicht als ein unwandelbarer Nationalcharakter verstanden werden.²⁸⁵ Es ist gegenwärtig allgemeiner Konsens, dass die Interpretation der nationalen Identität als kollektive Charakterkunde der Vergangenheit angehört. Nationen sind nicht die natürlichen Gemeinschaften, als die sie sich inszenieren, sondern stellen ein Wir-Bewusstsein erst her, was als ein politischer und organisierter Prozess zu sehen ist.²⁸⁶ Ob eine kollektive Identität stark oder schwach ist, hängt davon ab, wie weit sie ihre Mitglieder zum Handeln motivieren vermag.²⁸⁷ Die Konstruktion von kollektiver Identität²⁸⁸ vollzieht sich über verschiedene Handlungen, wie z. B. das Singen der Nationalhymne.²⁸⁹ Diese Handlungen oder auch „Rituale“ sind notwendig, da die Kollektividentität der Nation konkret für die Menschen erfahrbar gemacht werden muss. Rituale haben eine kommunikative Funktion: Wissen wird hier gespeichert und

die ein Subjekt mittels vergangenheitserschließenden Erzählens sich selbst als in der Zeit (im wesentlichen) gleiches Subjekt erfährt.“ Röttgers, Kurt: Historische Identität, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, s. 177.

²⁸⁴ Vgl. Weller, Christoph: Kollektive Identitäten in der internationalen Politik. Anmerkungen zur Konzeptualisierung eines modischen Begriffs, in: Reese-Schäfer, Walter (Hg.): Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung, Opladen 1999, S. 260.

²⁸⁵ Einen beständigen Nationalcharakter kann es auch nicht geben, ebenso wie einen „Volksgeist“ oder ähnliches. Der Gedanke von einem unveränderlichen Wesen von Großgruppen ist seit Jahrzehnten überholt, auch wenn man von gewissen Strukturen einer Gesellschaft ausgehen kann, die sich in einem Prozess gebildet haben und auch Prägekraft entwickelten.

²⁸⁶ Vgl. Reese-Schäfer, Walter: Einleitung: Identität und Interesse, in: Reese-Schäfer, Walter (Hg.): Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung, Opladen 1999, S. 19.

²⁸⁷ Vgl. Heer, Hannes/ Wodak, Ruth: Kollektives Gedächtnis. Vergangenheitspolitik. Nationales Narrativ. Zur Konstruktion von Geschichtsbildern, in: Heer, Hannes/ Manoschek, Walter/ Pollack, Alexander/ Wodak, Ruth (Hg.): Wie Geschichte gemacht wird. Zur Konstruktion von Erinnerung an Wehrmacht und Zweiten Weltkrieg, Wien 2003, S. 18. So beschreibt auch Margaret Canovan, dass man Nationen nicht als Einheiten ununterbrochener Existenz auffassen sollte, sondern als mobilisierte Individuen die durch gemeinsames Handeln kollektive Macht erzeugen würden. Vgl.: Canovan, Margaret: Fahnschwinger. Betrachtungen über die Nation, in: Mokre, Monika/ Weiss, Gilbert/ Bauböck, Rainer (Hg.): Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen, Frankfurt a.M. 2003, S. 78.

²⁸⁸ Kollektive Identitäten können auch als taktische und strategische Mittel verwendet werden, in diesem Kontext spricht man von „Identitätspolitik“, welche beschrieben wird als: „[...] Form der Politik, die die Anerkennung einer bestimmten Identitätskonstruktion ins Zentrum der politischen Auseinandersetzung stellt.“

Vgl.: Haunss, Sebastian: Was in aller Welt ist „kollektive Identität“? Bemerkungen und Vorschläge zu Identität und kollektivem Handeln, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 05/2001, S. 265.

Identitätspolitik wird vielfältig betrieben, dies kann der Rechtfertigung autokratischer Herrschaft genauso dienen, wie der Abwehr von „Fremden“ oder die Ungleichbehandlung von Minderheiten. Die Basis bildet die Konstruktion einer „reinen“ kulturellen Identität, die eine Ausschließung von Anderen erzeugt. Vgl. Meyer, Thomas: Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede, Frankfurt a.M. 2002, S.13.

²⁸⁹ Vgl. Giesen, Bernhard: Kollektive Identität. Die Intellektuellen und die Nation, Frankfurt am Main 1999, S. 14 f.

weitergegeben.²⁹⁰ Sie festigen das soziale System, da sie eine Form von Ordnung schaffen, die der Zufälligkeit der Welt entgegensteht und stabilisieren damit den Einzelnen und die Gruppe. Sie drücken Zusammenhalt aus und wirken als Kitt für Gemeinschaften, die sich nach Verbindendem sehnen.²⁹¹

Innerhalb von Identitätskonstruktion wird (neben anderen Quellen) vor allem auf die eigene Vergangenheit zurückgegriffen.²⁹² Wenn „Geschichte“ entsteht, dann ist dies stets Ausdruck einer durch gegenwärtige Bedürfnisse ausgelöste Sinnsuche.²⁹³ Sich als Schicksalsgemeinschaft zu sehen, beinhaltet auch ein gemeinsames Erbe aus der eigenen Vergangenheit zu besitzen, also geteiltes Leid und Ruhm, in jedem Fall aber ein Bewusstsein der Einzigartigkeit, welche die Nation legitimieren.²⁹⁴ Leszek Kolakowski schreibt dazu:

„Daß ein *historisches Gedächtnis* (Herv. im Org.) für die Nation unerlässlich ist, bedarf kaum eines Beweises. Welche Inhalte des nationalen Gedächtnisses wahr, halb wahr oder vollkommen legendenhaft sind, spielt dabei keine Rolle, es kommt nur darauf an, daß eine Nation nicht bestehen kann ohne das Bewußtsein, daß ihre gegenwärtige Existenz ein Abschnitt einer kontinuierlichen Entität ist, die in die Vergangenheit zurückreicht - und je weiter diese reale oder imaginäre Erinnerung zurückreicht, desto sicherer ist die nationale Identität begründet.“²⁹⁵

Die Erinnerung an die vergangenen Höhen und Tiefen der eigenen Nation schaffen die Rahmenbedingung der kollektiven Identität eines Landes. Im gleichen Maße, wie das Individuum sich stets seiner selbst vergewissern muss, ist dies auch für Großgruppen, wie der Nation der Fall: sie muss ständig bestimmen, worin ihre Besonderheit besteht. Die nationale Geschichte grenzt von den „Anderen“ ab und konnte in Zeiten der Nationsgründung ein notwendiges Freund-Feind-Schema begründen.²⁹⁶ Geschichtsschreibung zielt dann auf „[...] die Kohärenz des Erinnerten mit einem historisch geschaffenen Selbstbild, das sich in

²⁹⁰ Bernd Estel bezeichnet dies als „nomisches Wissen“ als Teil der symbolischen Kultur. Es kann als mythisches, moralisches, religiöses Wissen bezeichnet werden, welches sämtlichen in der Welt befindlichen Dingen und Sachverhalten einen Platz und zugehörigen Rang zuweist. Vgl. Estel, Bernd: Nation als Mythos, in: Frindte, Wolfgang/ Pätzold, Harald (Hg.): Mythen der Deutschen. Deutsche Befindlichkeiten zwischen Geschichten und Geschichte, Opladen 1994, S. 56.

²⁹¹ Vgl. Wagner, Beatrice: Die Macht der Rituale, in: Die Welt 14.06.2011, S. 22

²⁹² So z.B. auf eine bestimmte Religion, Kultur usw. Eine Hierarchisierung oder Singularisierung einzelner dieser Identitätsfaktoren führt aber zu einer unangemessenen Vereinfachung. Vgl. Hacke, Jens, S. 82.

²⁹³ Vgl. Rongstock, Richard, S.20.

²⁹⁴ Vgl. Kamer, Hansrudolf: Nationale Triebkräfte in der globalisierten Welt- Unterschiedliche Spielformen eines erstarkenden Patriotismus, in: Politische Studien Nr. 407 Mai/ Juni 2006, 57. Jg., S. 44.

²⁹⁵ Kolakowski, Leszek: Über kollektive Identität, in: Michalski, Krzysztof (Hg.): Identität im Wandel. Castelgandolfo-Gespräche 1995, Stuttgart 1995, S. 52.

Das historische Gedächtnis wird nach Martin Sabrow von individuellen Erinnerungen, kollektiven Traditionen und den vergangenheitsbezogenen Anstrengungen auf politischer Ebene getragen. Vgl. Sabrow, Martin: Abschied von der Nation- Abschied von der Geschichte?, in: Sabrow, Martin (Hg.): Abschied von der Nation? Deutsche Geschichte und europäische Zukunft, Leipzig 2003, S. 61.

²⁹⁶ Vgl. Flacke, Monika, S. 14.

Abgrenzung zu Andren als Einzigartiges konstituiert [...].“ ab.²⁹⁷ Gruppenbildungsprozesse vollziehen sich immer über die Vergleiche mit anderen und der Vorstellung von in- und out-groups. Identitäten finden sich nicht aus sich selbst heraus, sondern bedürfen immer einer Gegenüberstellung und einer Abgrenzung zu Anderen. Besonders in Zeiten von gesellschaftlichen Orientierungsschwierigkeiten, wird auf Abgrenzungen zurückgegriffen. Unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen rückt die nationale Identität stärker in das Bewusstsein ihrer Bürger und damit auch ihrer Deutungseliten:

„Beschleunigter sozialer Wandel, Auflösung und Instabilität von Lebensformen und Milieus und die damit verbundene Problematik individueller Identitätsfindung rücken Fragen der kollektiven Identität [...] in das Zentrum politischen und politikwissenschaftlichen Interesses.“²⁹⁸

Trotz dieser Befunde wird zum Teil davon gesprochen, dass eine nationale Identität nicht mehr notwendig ist, da man sich in Zukunft als Weltbürger definiert bzw. sich eine einigende europäische Identität herausbilden wird. Solche Voraussagen haben sich bisher aber nicht bestätigen können, und dass eine einzelstaatliche Identität in Zeiten der Globalisierung nicht mehr notwendig sei, wird von Vielen zurückgewiesen. Die nationale Identität bleibt immer noch ein Teilaspekt der individuellen Selbstdefinition.²⁹⁹ Ein europäisches Zusammengehörigkeitsgefühl konnte sich bis heute nicht über die verschiedenen Ausformungen von Nationalidentitäten hinwegsetzen.³⁰⁰ Gerade die Europäische Union ist geprägt von einem funktionalistischen Integrationskonzept der Marktökonomie und zeigt noch deutliche Defizite in der geistigen und kulturellen Bestimmung seiner Identität.³⁰¹ Dabei hat die EU es bisher weitgehend vernachlässigt ihre Legitimation zur Integration z.B. auf die Stiftung eines gemeinsamen Geschichtsbildes zu gründen.³⁰² Eine wie auch immer empfundene europäische Identität der Mitbürger der EU kann dabei nur als Ergänzung zur Nationalen gedacht werden. In Analysen des Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) aus dem Jahre 2006 gaben 74 Prozent der Befragten an, dass die eigene Nation auch in einem

²⁹⁷ Bublitz, Hannelore: *Erinnern und Identität*, in: *Jahrbuch für Pädagogik 2003: Erinnern- Bildung- Identität*, Frankfurt am Main, 2003, S. 23.

²⁹⁸ Rieger, Günter: *Identität*, in: *Nohlen, Dieter, Schultze Rainer-Olaf; Lexikon der Politikwissenschaft-Theorien, Methoden, Begriffe, Band 1: A-M*; Verlag C.H. Beck, München 2005, S. 359.

²⁹⁹ Vgl. Adam, Klaus-Uwe: *Die Psyche der Deutschen. Wie wir denken, fühlen, handeln*, Düsseldorf 2007, S. 47.

³⁰⁰ Vgl. Bizeul, Yves: *Europäische und nationale Kollektividentitäten: Widerspruch oder Ergänzung?*, S. 583.

³⁰¹ Vgl. Reichel, Peter/ Schmid, Harald/ Steinbach, Peter: *Nach dem Ende nationaler Nachkriegsmythen – eine europäische Erinnerungskultur?*, S. 407.

³⁰² Vgl. Jarausch, Konrad H.: *Zeitgeschichte zwischen Nation und Europa. Eine transnationale Herausforderung*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte B39/2004 20. 09.2004*, S. 3. Jarausch weist dabei auf den Regensburger Politologen Jerzy Mackow hin, der analog zum Nationalismus einen „Euopäismus“ einfordert. Durch den Rückgriff auf eine gemeinsame Geschichte solle eine Identität jenseits der nationalen Erzählungen gestiftet werden. Europäer müssten europäische Geschichte lernen und verstehen. Vgl. Ebd. S. 3.

vereinten Europa die entscheidende Identifikationsebene bleiben wird.³⁰³ Das für den Bürger unüberschaubare Gebilde der EU ist nichts, was im Bewusstsein der Bürger präsent wäre. Die EU wird vielmehr nach ihrem Nutzen beurteilt, aber sie „berührt“ die Menschen nicht.

Diese Skepsis gegenüber einer Identifikation mit Europa (bzw. der europäischen Gemeinschaft) zeigt sich vor allen an den Rändern der EU, sei es der inszenierte nationale Aufbruch Ungarns³⁰⁴, der ganz bewusst ein bestimmtes Geschichtsbild strapaziert oder die enormen Wahlerfolge der rechtspopulistischen „Wahren Finnen“ im April 2011 in Finnland, die sich insbesondere durch ihre Kritik an der EU profilierten. In der Wirtschafts- und Finanzkrise, die sich ab 2008 auf dem Kontinent Bahn brach, wurde deutlich, dass die EU finanzpolitisch auseinanderdriftet und die Stimmen, die in der Krise an den europäischen Geist appellierten, scheinen mehr denn je auf taube Ohren zu stoßen. Auf allen Politikfeldern wird immer wieder deutlich: „Es gibt keine öffentliche Meinung Europas, sondern nur national unterschiedliche öffentliche Meinungen.“³⁰⁵ Gerade durch die umstrittenen Rettungspakete für verschuldeten Mitgliedsstaaten wurde offenbar, dass von einem geeinten Europa noch lange nicht die Rede sein kann. Und auch aus Deutschland, stets ein Verfechter der europäischen Einheit, mehrte sich Kritik aus allen politischen Lagern. Deutlich lässt sich erkennen, dass der Weg zur europäischen Identität noch sehr weit scheint. Auch wenn nach europäischen Erinnerungsorten von akademischer Seite gesucht wird, ein wirkliches Bewusstsein einer europäischen Gemeinschaft gibt es noch nicht, solche Suchen zeugen eher von der: „[...] Konstruktivität der angestrebten Gedächtnisgemeinschaft [...]“³⁰⁶ Sichtbar wird dies im Projekt des „Haus der europäischen Geschichte“. Dieses Museum soll 2014 in Brüssel entstehen und ist damit das momentan wichtigste geschichtspolitische Konzept der EU. Bisher wurde noch nicht öffentlichkeitswirksam darüber gesprochen, über die Ausgestaltung des Museums haben sich bisher nur „Experten“ verständigt.

„Und natürlich wird die europäische Geschichte vornehmlich als Straße in Richtung EU betrachtet [...]. Zum Konzept des Museums gehöre ausdrücklich, nicht die Summe der

³⁰³ Vgl. „Ein neuer deutscher Patriotismus?“, in: F.A.Z. 16.08.2006, Nr.189

<http://www.faz.net/artikel/C30923/allensbach-analyse-ein-neuer-deutscher-patriotismus-30087926.html>

Dabei halten sich die Deutschen im Vergleich zu anderen Nationen weiterhin für eher unpatriotisch.

³⁰⁴ In Ungarns neuer Verfassung wird ein definitives ungarisches Geschichtsbild sozusagen festgeschrieben und damit auch massiv in die Forschungsfreiheit der Historiker eingegriffen. Bereits jetzt werden einige Künstler und Forscher diffamiert, wissenschaftliche Institute geschlossen oder mit Parteigängern besetzt. In dem April 2011 verabschiedeten neuen Grundgesetz wird Nationalstolz, Christentum und Familienerhalt als Bürgerpflicht angesehen. Mit dieser Verfassung und auch dem immer präsenter werdenden Rechtsradikalismus in Medien und Gesellschaft wird das EU-Prinzip auf schärfste untergraben. Vgl.: Jandl, Paul: „Fidesz über alles“, in: Die Welt 26. April 2011, S. 23.

³⁰⁵ Baring, Arnulf: Es lebe die Republik, es lebe Deutschland! Stationen demokratischer Erneuerung 1949- 1999, Stuttgart 1999, S. 306.

³⁰⁶ Robbe, Tilmann, S. 173.

nationalen Historiographien darzustellen, sondern europäische Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten [...].³⁰⁷

Diese europäischen Gemeinsamkeiten zu finden, erweist sich als spannungsgeladen.³⁰⁸ Eine ganze Reihe von unterschiedlichen Ansprüchen, Deutungsmustern und Meinungen darüber, was präsentiert werden soll, trifft in diesem Prozess aufeinander.³⁰⁹ Bei der offensichtlich fehlenden Übereinstimmung zur inhaltlichen Ausgestaltung des Museums bleibt abzuwarten, was und wie die EU ihre gemeinsame Geschichte präsentieren will. Bezeichnend ist, dass das „Haus der europäischen Geschichte“ seinen Platz in Brüssel hat, der Hauptstadt der europäischen Technokratie und nicht etwa als Wanderausstellung bei seinen Bürgern. Das Schaffen eines solchen Museums ist als: „[...] Versuch, für die Gegenwart eine Kontinuität mit einer positiv besetzten Vergangenheit aufrechtzuerhalten [...] zu werten.“³¹⁰ Auf europäischer Ebene wird nicht nur nach einer gemeinsamen Geschichte gesucht, es lässt sich auch ein Europäisierungstrend bei der Vergangenheitsbewältigung beobachten. Das Europäische Parlament verabschiedete eine Reihe von Resolutionen zum Thema Vergangenheitsbewältigung und auch Aufarbeitung, welche institutionalisiert werden z.B. durch das „Europäische Netzwerk Erinnerung und Solidarität“ oder die „Plattform für das Gedächtnis und Gewissen Europas“.³¹¹ Ein gemeinsames europäisches Geschichtsbewusstsein ist jedoch höchstens in Ansätzen vorhanden.³¹² Wie ein europäisches Gedächtnis aussehen soll, darüber bestehen verschiedene Vorstellungen. Die „gemeinsame“ europäische Vergangenheit, weist eben nur teilweise Gemeinsamkeiten auf, diese Schwierigkeiten werden sehr deutlich bei der unterschiedlichen Interpretation des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegsgeschichte. Wie eine Kohärenz des europäischen Erinnerns aussehen könnte und umsetzbar wäre, bleibt offen. Eine jüngste Offensive, um für den europäischen Gemeinschaftsgedanken zu werben, begann im Frühjahr 2012, als die „Griechenland-Krise“

³⁰⁷ Busse, Nikolas: EU-Museum. Stolz und Scham, FAZ 28.01.2012, in:

<http://m.faz.net/aktuell/politik/europaeische-union/eu-museum-stolz-und-scham-11623924.html>

Der Schwerpunkt des Museums soll nach 1945 liegen, die Jahrhunderte davor werden eher gestreift.

³⁰⁸ Mit der Thematik setzt sich auch Claus Leggewie in seinem Buch „Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt“ 2011 auseinander. Eine transnationale Auflösung von Nationalgeschichte wird von vielen Historikern abgelehnt. Wie von William Hagen in seiner Abhandlung von 2012 „German History in Modern Times-Four Lives of the Nation“.

³⁰⁹ Ausführlicher zu diesem Thema und die Verständigungen im „Memorialkonflikt“, siehe: Stefan Troebst: Eckstein einer EU-Geschichtspolitik? Das Museumsprojekt „Haus der Europäischen Geschichte“ in Brüssel, in: Deutschland Archiv Bundeszentrale für politische Bildung 26.10.2012, <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/144616/eckstein-einer-eu-geschichtspolitik?p=all>

³¹⁰ Mittler, Günther R., S. 14.

³¹¹ Vgl. Gulińska-Jurgiel, Paulina: Vergangenheitsaufarbeitung „Made in Europe“, in: Zeitgeschichte Online, März 2012, <http://www.zeitgeschichte-online.de/md=Vergangenheitsaufarbeitung>
Die Gründung des Netzwerkes erfolgte 2005, die der Plattform wurde im Jahr 2011 begangen.

³¹² Vgl. Jarausch, Konrad H.: Zeitgeschichte zwischen Nation und Europa, S. 5.

einen weiteren Höhepunkt erreichte. Die EU Kommission bemühte einen Kinowerbespot für sich: „So ähnlich. So verschieden. So europäisch.“ hieß es dort.³¹³ Auch bei der Initiative „Ich will Europa“ (mit eigener Webpräsenz: ich-will-europa.de) wird mit Prominenten und Politikern für Europa und gegen die Krisenstimmung geworben. Dazu werden Anzeigen und auch Werbespots geschaltet, in denen berühmte, wie unbekannte Menschen ihr „Bekenntnis zu Europa“ vorstellen.³¹⁴ Ob dies bei den Europäern ankommt, ist fraglich.

Gerade die Globalisierung führt zu gegensätzlichen Entwicklungen. Die nationale Identität scheint sogar immer wichtiger zu werden, um sich selbst in einer entgrenzten Welt zurechtzufinden.³¹⁵ Sichtbar wird dies z.B. durch den globalen (!) Trend zur Lokalisierung, also einer Rückbesinnung auf das Lokale, das Vertraute. Ein Absterben eines Kollektivbewusstseins durch die voranschreitende Individualisierung, ist nicht auszumachen. Auch in Gesellschaften, welche einen hohen Grad an Individualisierung aufweisen, wird die Notwendigkeit einer kollektiven Identifikation nicht verschwinden, da sie „[...] für die Seinsweise des Menschen konstitutiv ist.“³¹⁶ Eine nationale Identität, als das Denken in nationalstaatlichen Kategorien oder auch das Verorten von politischen Strategien an nationalstaatlichen Linien hat auch gegenwärtig noch eine alltagspraktische Relevanz, so wirkt das Nationale z.B. weiterhin in festen, tradierten Sprechpraxen.³¹⁷ Sie ist auch für die modernen Demokratien von immenser Bedeutung. Nur dann kann eine Nation stabile Legitimation garantieren, wenn dessen Mitglieder sich einander verpflichtet fühlen, und zwar Kraft eines von allen geteilten Gefühls der Zugehörigkeit zur politischen Gemeinschaft. Das heißt nichts anders, als dass ein moderner Staat ein Volk mit starker kollektiver Identität braucht.³¹⁸ So wie der Mensch selbst als gemeinschaftliches Wesen angelegt ist, ist auch eine gemeinschaftliche Identität für ihn unverzichtbar. Die Ausrichtung auf eine bestimmte Identität kann Bindungen bereichern und das Leben in einer Gruppe einfacher machen, aus diesem Grund wird eine Kollektividentität als Ressource betrachtet.³¹⁹

³¹³ Bolzen, Stefanie: So verschieden. So europäisch., in: Die Welt, 25.02.2012, S. 1.

Zur europäischen Erinnerungskultur siehe auch: Pakier, Malgorzata; Stráth, Bo (Hrsg.): A European Memory? Contested Histories and Politics of Remembrance, Oxford 2010.

³¹⁴ Vgl. „Ich will Europa“ – Eine Initiative Engagierter Europäer, Über die Initiative, in:

<http://www.ich-will-europa.de/die-kampagne/die-initiative>

Die Kampagne wird von elf Stiftungen getragen und soll zu einer Öffnung der europäischen Debatte anregen.

³¹⁵ Vgl. Mirbach, Ferdinand: Tagungsbericht „Was ist deutsche Identität?“, Vortrag im Rahmen der Reihe „Werte XXI“, Hanns Seidel Stiftung Akademie für Politik und Zeitgeschehen, 02.03. 2006, S. 5.

http://www.hss.de/downloads/060302_TB_Deutsche_Identität.pdf

³¹⁶ Mouffe, Chantal: Über das Politische. Wider der kosmopolitischen Illusion, Bonn 2010, S. 40.

³¹⁷ Vgl. Götz, Irene, S. 35ff.

³¹⁸ Vgl. Taylor, Charles, S. 31.

³¹⁹ Vgl. Sen, Amartya: Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt, München 2007, S. 18.

Die nationale Identität der Menschen wird seit Jahren so breit aufgearbeitet und diskutiert, weil das Individuum in der postmodernen Gesellschaft an Stabilität und Geborgenheit verliert. Sie wird nach außen in jeweils dem Maße betont, wie sie die Nation als Gemeinschaft ideell bekräftigen möchte.³²⁰ Die postmodernen Massengesellschaften stellen besonders hohe Anforderungen an die Orientierungsleistung der Menschen, weswegen eine Nationalidentität immer wichtiger wird, da sie als Summe des Orientierungswissens der Menschen angesehen wird.³²¹ Die nationale Zugehörigkeit kann Halt und Richtungsweisung vermitteln, denn auch in den immer komplexeren Gesellschaften wird die Nation für das Individuum zum Ort einer geistigen Zugehörigkeit.³²² Ein nicht unerheblicher Anteil der neuen Debatten zur Nationalidentität ist zudem nicht nur auf eine „Orientierungskrise“ zurückzuführen, sondern auch als Reaktion auf die als zunehmend empfundene Migration zu werten.

Auf analytischer Ebene ist die Art und Ausprägung einer nationalen Identität allerdings schwer zu beschreiben. Die Problematik besteht dabei in der „gefühlten“ Zugehörigkeit, die sich nur unzulänglich empirisch nachweisen lässt. Aus diesem Grund sind Studien zu Fragen was „deutsch“ sei oder wie sehr man sich als „Deutscher“ fühlen kann, eher kritisch zu sehen. Es gibt wenig etablierte Frageinstrumente, am häufigsten wird in Umfragen immer noch mit den Fragen „Wie stolz sind sie auf ihre Nation?“ gearbeitet. Andere versuchen sich der Thematik über nationale Symbole zu nähern. Aber bis heute können Ergebnisse aus der empirischen Identitätsforschung kein einheitliches Bild vermitteln, es lassen sich in den verschiedenen Studien Belege für unterschiedliche Sichtweisen auf die Nationalidentität finden. Zu den Grundfragen der Identitätsforschung gehört hierbei das Verhältnis der personalen Identität zur Kollektividentität, bezüglich dessen zwei Erklärungsmodelle vorherrschen: das Kohärenzmodell und das Kompensationsmodell. Ersteres geht davon aus, dass sich personale und kollektive Identität ergänzen und eine Einheit bilden und erst eine Synthese zwischen beiden lässt Identitätsarbeit gelingen. Das Kompensationsmodell hingegen sieht eine starke Gruppenzugehörigkeit nur notwendig für eine schwache personale Identität, die dort eigene Defizite ausgleicht und Aufwertung erwartet.³²³

³²⁰ Vgl. Estel, Bernd: Grundaspekte der Nation, in: Estel, Bernd/ Mayer, Tilman (Hg.): Das Prinzip der Nation in modernen Gesellschaften. Länderdiagnosen und theoretische Perspektiven, Opladen 1994, S. 57.

³²¹ Vgl. Weidenfeld, Werner: Die Identität der Deutschen- Fragen, Positionen, Perspektiven, in: Weidenfeld Werner (Hrsg.): Die Identität der Deutschen, Bonn 1983, S. 19.

Jean-François Lyotard spricht auch vom „Ende der großen Erzählungen“, in den pluralistischen Gesellschaften gäbe es keine integrierenden Systeme mehr, die in der Lage wären einheitliche Sinnstrukturen zu liefern.

Anstelle von bisherigen Metaerzählungen treten kleine, mehr oder weniger in sich geschlossene Sinnstrukturen, welche nur noch für Teilbereiche integrative Funktion haben. Vgl.: Grabner-Haider, Anton: Die wichtigsten Philosophen, Wiesbaden 2006, S. 243.

³²² Vgl. Frommer, Jörg: Psychoanalytische Identität und deutsche Identität heute . Ein autoethnografischer Versuch zu einem spannungsreichen Verhältnis, in: psychosozial Nr. 105 Heft III, 29. Jg. 2006, S. 60.

³²³ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 21ff.

Bei allen empirischen Versuchen bestimmte Tendenzen aufzuzeigen, gilt festzuhalten, dass es nicht eine nationale Identität gibt, auf die sich alle Deutschen berufen würden. Gerade in modernen Gesellschaften sollte nicht danach gefragt werden, ob es „die“ eine nationale Identität gibt, sondern ob man nicht nach Generationen, sozialer Schichtung, Migrationshintergrund u. ä. unterscheiden müsste.³²⁴ Denn alle Formen von kollektiven Identitäten sind, wie oben dargelegt, Ergebnis von Identifikationsprozessen und niemals vollkommen fixierbar.³²⁵ Die Bedeutung einer Nationalidentität für die Selbstverortung der Bevölkerung hat indessen in den letzten Jahren eher zugenommen und es scheint offensichtlich einen Bedarf an kollektiver Identität zu geben. Im weiteren Verlauf der Untersuchung sollen Gründe für diese Entwicklung aufgezeigt werden.

3. Die „Sehnsucht“ nach Identität

Die folgenden Aussagen bezüglich eines hier als „Sehnsucht“ beschriebenen Bedürfnisses nach Verortung des Individuums, stützen sich auf strukturfunktionalistische bzw. modernisierungstheoretische Erklärungsmuster, die in einer ganzen Reihe von Studien aufgegriffen wurden.³²⁶ Grundannahme der Beobachtungen ist, dass die Nation und damit auch die nationale Identität eine wesentliche Integrationsfunktion im Zuge der Auflösung traditioneller Strukturen übernehmen.

Es ist kein überraschender Befund: Die Menschen der heutigen Gesellschaft fühlen sich zunehmend entwurzelt und in eine Bastelexistenz gezwungen, die für viele nicht Freiheit, sondern im Gegenteil eher Unsicherheit bedeutet. Die Frage nach Identität ist in der Postmoderne durch Entwicklungen wie Pluralisierung, Individualisierung und Globalisierung³²⁷ akut geworden. Als Folge dessen wird der Begriff der Identität in der Wissenschaft und im öffentlichen Raum seit einiger Zeit geradezu inflationär verwendet. Ob individuell oder kollektiv: es scheint mehr denn je ein Thema von Relevanz zu sein. Der Mensch des globalisierten Zeitalters fragt immer stärker danach, wie er seine Lebenswelt

³²⁴ Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichte als Politikum - Geschichtspolitik, S. 399.

³²⁵ Vgl. Mouffe, Chantal, S. 27.

³²⁶ Vgl. François, Etienne/ Siegrist, Hannes/ Vogel, Jakob, S. 18.

Dazu gehören u. a. die Arbeiten von Anthony Smith, Ernest Gellner, Hagen Schulze, Hans Mommsen und Georg Elwert. Anthony Smith geht in seinen Studien auf Eric Hobsbawm und Benedict Anderson ein. Er hält an der Annahme des ethnischen Ursprungs der Nation fest und ist der Meinung, dass bestimmte Traditionen nicht erfunden sind und die sozialkonstruktivistischen Theorien die tiefe emotionale Bindung an die Nation nicht erklären könnten. Eine ähnliche Position nimmt in Deutschland Hans Ulrich Wehler ein. Vgl. Jansen, Christan/ Borggräfe, Henning, S. 14ff.

³²⁷ In dieser Arbeit wird von der Globalisierung in all ihren Dimensionen ausgegangen, also ihre ökonomischen, politischen, informationstechnischen, kulturellen und sozialen Erscheinungsformen, die in die Alltagswelt der Menschen hineinwirken und transnationale Prozesse beschleunigen und immer wichtiger werden lassen.

strukturieren kann. Ob real oder nicht, es wird ein Verlust an Solidarität in der Gesellschaft und fehlende „Nestwärme“ bzw. eine wachsende „Kälte“ im Zusammenleben beklagt.³²⁸ Dies ist durchaus kein Gefühl, das erst in den letzten Jahren beobachtet wurde, denn schon Max Weber beschrieb die Zersetzungskraft der Modernisierung im Bezug auf die Gemeinschaften.³²⁹ Die Gesellschaftsdiagnosen der Gegenwart stimmen darin überein, dass die momentanen multidimensionalen Umbrüche verschiedenster Gesellschaftsbereiche starke Auswirkungen auf die Verfasstheit der Bevölkerung, Kultur und auch der Identitäten haben. Dabei ist es ebenfalls eine Tatsache, dass noch stärker als der soziale Wandel an sich, der Bewusstseinswandel in der Gesellschaft eine desintegrative Wirkung erzielt. Die durch Politik, Medien und Wissenschaft verbreitete Feststellung sich in Zeiten einer historischen Zäsur zu befinden, löst ein soziales Krisenbewusstsein aus und forciert die Diskurse, wie die Gesellschaft zu stabilisieren sei.³³⁰ Flexibilisierungen und Umwälzungen vor allem der Erwerbswelt schüren zusätzliche Ängste vor Statusverlust und Unbeständigkeit. Im Laufe dieses gesellschaftlichen Wandels verändern sich auch die Wissensbestände von Kollektiven. So können Teile, die bisher eher randständig waren, in das Zentrum der Wissensebene rücken und andere wichtigen Positionen in die Peripherie fallen.³³¹

Die jetzige (und auch die zukünftige) Gesellschaft wird verschiedenartig beschrieben. Armin Pongs hat in einer Sammlung von Interviews mit den bedeutendsten Gesellschaftstheoretikern der Gegenwart zusammengetragen, dass sie unter anderem als Multioptionsgesellschaft (Peter Gross), postindustrielle Gesellschaft (Daniel Bell), Erlebnisgesellschaft (Gerhard Schulze) und Mediengesellschaft (Neil Postman) bezeichnet wird.³³² In dieser fluiden Gesellschaft scheint alles Statische und Stabile verloren zu gehen. Die tief greifende Individualisierung der Gegenwart, die zu einer nie da gewesenen Pluralisierung aller Lebensbereiche führt, bewirkt auch eine zunehmende Enttraditionalisierung. Soziale und geistige Ordnungssysteme wirken immer fragiler, obwohl vielfach nach Vertrautem und Einbindung in eine Solidargemeinschaft gesucht wird. Durch die Erosionsprozesse der religiösen, politischen und kulturellen Deutungsmuster zerfielen die ordnenden Rahmen, welche als Rückgriff für die Identitätsarbeit wichtig waren. Das Bedürfnis nach unverrückbaren Grundfesten blieb jedoch bestehen und

³²⁸ Vgl. Oppermann, Julia, S. 14.

³²⁹ Vgl. Mummendey, Amélie/ Simon, Bernd (Hg.): Identität und Verschiedenheit: Zur Sozialpsychologie der Identität in komplexen Gesellschaften, Bern 1997, S. 22.

³³⁰ Vgl. Kaschuba, Wolfgang, S. 27.

³³¹ Vgl. Estel, Bernd: Nation als Mythos, S. 58.

³³² Siehe: Pongs, Armin: „In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich?“, München 2007.

wächst an.³³³ Diese Sehnsucht nach Verortung in einem Kollektiv wird von verschiedenen Instanzen aufgenommen und bedient, dazu gehören vor allem Massenmedien. Im Bildersturm des 21. Jahrhunderts haben sie sich immer mehr die Funktion von Normvermittlern angeeignet und nunmehr den Status einer zentralen Bildungs- und Erziehungsinstanz übernommen.³³⁴ Vielfach werden hier Richtlinien des gemeinschaftlichen Zusammenlebens gegeben und mediale bzw. virtuelle Welten wirken in Extremfällen als Ersatz für eine abgelehnte reale Lebenssituation. Im „Medienzeitalter“ wird zunehmend eine zweite visuelle Realität generiert, die ebenso handlungs- und entscheidungsrelevant ist, wie die Erste.³³⁵

3.1 Identitätsbildung in der massenmedialen Gesellschaft

Wie auch immer diese Entwicklung zu beurteilen ist, so ist es doch eine Tatsache, dass realer Alltag und medial vermittelte Realitäten in der derzeitigen Mediengesellschaft immer mehr ineinander übergehen. Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Dieter Grimm fasste seine Erfahrungen aus dem Medienrecht zusammen: Das Fernsehen würde Weltverständnis, Sinnggebung und normative Allgemeingültigkeiten prägen. Es sei diesbezüglich schon einflussreicher als Familie und Schule.³³⁶ Berühmt geworden und viel zitiert ist die Aussage des Soziologen Niklas Luhmann: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir über die Massenmedien.“³³⁷

Es sind demnach die Narrationen der Medien, welche wichtige Anknüpfungspunkte für die eigene Identitätskonstruktion bieten.³³⁸ Die vielfältigen Lebensformen, Ideen, Rollenbilder und Werte,³³⁹ die in den Massenmedien thematisiert werden, dienen als Ressource für die Identitätsbildung von Heranwachsenden.³⁴⁰

³³³ Vgl. Keupp, Heiner: Diskursarena Identität: Lernprozesse in der Identitätsforschung, in: Keupp, Heiner/ Höfer, Renate (Hg.): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung, Frankfurt a. M. 2. Aufl. 1998, S. 25.

³³⁴ Vgl. Keupp, Heiner: Sich selber finden: Identitätskonstruktionen heute und welche Ressourcen in Familie und Gesellschaft sie benötigen, S. 4.

http://www.ipp-muenchen.de/texte/sich_selber_finden.pdf

³³⁵ Vgl. Paul, Gerhard: Die (Zeit-) Historiker und die Bilder, S. 20.

³³⁶ Vgl. Dörner, Andreas: Politainment, S. 106.

³³⁷ Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, Wiesbaden 3. Aufl. 2004, S. 9.

³³⁸ Vgl. Körber, Christian/ Schaffar, Andrea: Identitätskonstruktionen in der Mediengesellschaft. Theoretische Annäherungen und empirische Befunde, September 2002, S. 82.

³³⁹ Neuere Studien belegen, dass Massenmedien bei Jugendlichen zwar eine große Bedeutung bei der Wertorientierung haben, sie aber dennoch fähig sind eine kritische Distanz zu den Medieninhalten zu bewahren und eine kritische Stellung zu beziehen. Vgl. Marci-Boehncke, Gudrun/ Rath, Matthias: Jugend-Werte-Medien: Die Studie, Weinheim/Basel 2007, S. 239.

³⁴⁰ Vgl. Mikos, Lothar/ Hoffmann, Dagmar/ Winter, Rainer: Medien- Identität- Identifikation, S. 12.

„In Arbeiten zur Medienrezeption³⁴¹ und –aneignung werden Medienproduktionen oftmals als Identitätsangebote gesehen. [...] Mittels Medien werden Handlungs- und Deutungsmuster, [...] Rollenvorlagen und Erscheinungsbilder transportiert.“³⁴²

Obwohl die Massenmedien bei der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen eine zunehmend wichtige Rolle spielen, werden sie dennoch bei den meisten Sozialisationstheoretiker als eigenständige und autonome Sozialisationsinstanz eher ausgeklammert.³⁴³ In der gegenwärtigen „Erlebnisgesellschaft“ sind die Massenmedien zur zentralen Infrastruktur der Kommunikation geworden: Die Erlebnisgesellschaft selbst ist medial.³⁴⁴ Das Fernsehen transportiert eine ganze Vielzahl von Deutungsmustern und bietet damit Möglichkeiten zur Sinn- und Identitätsstiftung. Dennoch kann es immer nur ein Angebot machen, nicht jedoch Verhaltensweisen selbst veranlassen.³⁴⁵ Man kann die Bedeutung von Fernsehsendungen demnach nicht per se festlegen, ihr Sinnpotenzial ist nicht unabänderlich oder irgendwann „abgeschlossen“, sondern kann sich über die Zeit hinaus verändern und sich nur in sozialen Beziehungen entfalten.³⁴⁶ Die Wirkung von Medien ergibt sich aus ihrer Verarbeitung im sozialen Umfeld. Der Kontext entscheidet über die Wirkung oder wie Klaus Merten es formulierte: Wirkungen verändern Wirkungen.³⁴⁷ Zu diesen Kontextbedingungen gehört die Persönlichkeit der Rezipienten, welche entscheidenden

³⁴¹ Diese Medienrezeption findet immer in Beziehungen zu sozialen, kulturellen, ökonomischen, politischen und historischen Beziehungen statt. Vgl.: Mikos, Lothar: Alltag und Mediatisierung, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 90. Man unterscheidet auch zwischen objektiven und subjektiven Faktoren.

³⁴² Vgl. Wegener, Claudia: Identität, S. 58.

³⁴³ Dass die Sozialisationsfunktion der Medien in den gängigen Theoriwerken oftmals ausgeklammert wird, liegt in der Annahme begründet, dass Menschen über Primärerfahrungen und ihre soziale Realität sozialisiert werden. Medien wie das Fernsehen hingegen würden keine sozialisationsrelevanten Wirklichkeitserfahrungen bieten. Ausgehend vom Symbolischen Interaktionismus brauchen Menschen für Identitätsbildungsprozesse positives oder negatives Feedback, Massenmedien aber können nichts widerspiegeln.

Grundsätzlich haben sich in den letzten Jahren die Sozialisationsbedingungen für Kinder und Jugendliche verändert. Die Entwicklung geht dahin, dass sich Medien in einer immer stärkeren Wechselbeziehung zu anderen Sozialisationsinstanzen, wie Familie, Peer Groups oder Schule befinden, also verändern die Massenmedien nicht die Sozialisation an sich, sondern die Sozialisationsbedingungen. Vgl. Mikos, Lothar: Mediensozialisation als Irrweg- Zur Integration von medialer und sozialer Kommunikation aus der Sozialisationsperspektive, in: Hoffmann, Dagmar/ Mikos, Lothar (Hg.): Mediensozialisationstheorien. Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion, Wiesbaden 2007, S. 43.

³⁴⁴ Vgl. Dörner, Andreas: Politainment, S. 87.

Die Teilnahme an der medialen Kommunikation wird zum Beispiel die Funktion zugewiesen, die ehemals Gottesdienste übernahmen. Sie integrieren den Einzelnen in das Kollektiv. Vgl.: Femers, Susanne, 161.

³⁴⁵ Vgl. Reichertz, Jo, S. 164.

³⁴⁶ Vgl. Mikos, Lothar: Film-, Fernseh- und Fotoanalyse, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 458f.

³⁴⁷ Vgl. Merten, Klaus: Wirkungen von Kommunikation, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S. 303.

Einfluss auf Medieneffekte hat.³⁴⁸ Ebenso wichtig sind die Medienerfahrungen und die gesellschaftliche Anschlusskommunikation.³⁴⁹ Diverse Studien aus der empirischen Forschung zur Mediennutzung konnten belegen, dass über Fernsehbilder z.T. sogar ausführlich diskutiert wird.³⁵⁰ Die alltagsdurchdringenden Medien liefern nicht nur eine Vielzahl an Identifikationsangeboten, sie ersetzen zum Teil sogar das soziale Zusammensein. Neil Postman schrieb dazu kritisch:

„Keine Erziehung so erhaben, dass sie vom Fernsehen nicht beeinflusst würde. Und es gibt vor allem kein Thema von öffentlichem Interesse [...], das im Fernsehen nicht vorkäme. Und dies bedeutet, dass das Verständnis der Öffentlichkeit für diese Themen durch die Perspektive des Fernsehens geprägt wird.“³⁵¹

Allerdings betonen die Aussagen Postmans aus den 80ern durchweg die negativen Effekte der Fernsehkultur und müssen heutzutage differenziert betrachtet werden. Die kulturpessimistischen Klagen über „das Fernsehen“ oder „die Medien“ sind mannigfaltig und erklären nicht, ob Medien bestimmte Entwicklungen und Defizite wirklich verschulden oder nur abbilden.³⁵² Wie das Fernsehen auf die Wirklichkeitswahrnehmung des Individuums einwirkt und vor allem wie dies zu bewerten ist, ist sowohl in der Fachwelt, als auch in der öffentlichen Meinung von ungleichen Erwartungen geprägt. Es gibt durchaus Hoffnungen, das Fernsehen könne z.B. durch die Chancen auf einfache Wissensaneignung Bildungsprivilegien abbauen. Zur gleichen Zeit aber artikulieren sich allerorts auch Befürchtungen einer drohenden (oder bereits eingesetzten) Verdummung der Masse.³⁵³

Wie beschrieben, konnte bisher nicht hinreichend geklärt werden, welchen Einfluss die allgegenwärtigen, medialen Bilderwelten für die Schaffung einer Öffentlichkeit haben. Vielfach wird eine Beeinflussung in der Öffentlichkeit als Faktum hingenommen und es kommt nicht zu einer grundlegenden Hinterfragung. Auch wenn sich nicht sicher belegen lässt, ob Massenmedien viel oder wenig Einfluss darauf haben, was ihre Rezipienten über bestimmte Dinge denken, so treffen sie doch eine Auswahl an Themen und bieten diese dem

³⁴⁸ Vgl. Hofmann, Wilhelm/ Baumert, Anna/ Schmitt, Manfred: Heute haben wir Hitler im Kino gesehen: Evaluation der Wirkung des Films „Der Untergang“ auf Schüler und Schülerinnen der neunten und zehnten Klasse, in: Zeitschrift für Medienpsychologie 17/4, Göttingen 2005, S. 135.

³⁴⁹ Vgl. Berghaus, Margot, S. 23.

³⁵⁰ Vgl. Dörner, Andreas: Politainment, S. 94.

³⁵¹ Postman, Neil: Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, Frankfurt a. M. 1993, S. 100.

³⁵² Vgl. Berg, Jan: Das Bild der Medien im Jahr 2000- Modebilder der Verheißung und des Schreckens, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S. 87.

³⁵³ Vgl. Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder, 4. Aufl. Köln/Weimar 2002, S. 344.

Publikum an.³⁵⁴ So z.B. auch im Hinblick auf Nationen: Medien sind in der Lage durch die Darstellung nationaler Stereotype auch kulturelle Zuweisungen vorzunehmen, sie können Bilder kollektiver Identität zeichnen und so „[...] Vorlagen geben, die unsere Weltbilder ebenso wie unsere Selbstbilder *mitbestimmen* (Herv. i. O.) [...].“³⁵⁵ Das Bild des fleißigen Deutschen, des leidenschaftlichen Italieners oder des fröhlichen Brasilianers: Nationale Stereotype sind subtil und zahlreich und werden vielfach auch unbewusst transportiert, ja scheinen zum Teil unvermeidlich.³⁵⁶

Bei einer Betrachtung des Fernsehens als Teil der Identitätsbildung der Massengesellschaft bleibt skeptisch zu hinterfragen, welche „Erziehungsfunktion“ von diesem Medium tatsächlich noch ausgeht. Der kommerzielle Druck wächst selbst bei gebührenfinanzierten Sendern und führte auch bei ihnen zu einem Abbau kulturpolitischer Maßstäbe. Mittlerweile bekommt der Bürger, wonach er verlangt: „Das Publikum ist nicht Öffentlichkeit im gesellschaftlichen, sondern Markt im ökonomischen Sinne.“³⁵⁷ Wenn im Fernsehen wirtschaftliche Zielsetzungen überwiegen und der Zuschauer als Konsument begriffen wird, spiegeln sich in diesem Medium vielmehr die Bedürfnisse des Publikums (und diese erstrecken sich über eine ausgesprochen große Bandbreite) wider, als das bewusst Werte und Einstellungen vermittelt werden. Es werden Diskurse aufgegriffen und dynamisch und flexibel auf das Publikum reagiert. Denn um tatsächlich Agenda-Setting zu betreiben und nachdrückliche Effekte erzeugen zu können, muss das Fernsehen auf die Bedürfnisse der Gesellschaft zugeschnitten sein, welche die Konsumenten stellen.³⁵⁸

Das Medium Fernsehen verhält sich anders als etwa ein Buch oder ein Gemälde. Das hervorstechendste Merkmal ist mit Sicherheit seine Verbindung in fast jeden Haushalt der Republik. Es ist für die Öffentlichkeit der wichtigste Kommunikationsträger, denn seine Reichweite lag 2011 in Deutschland bei 96,2 Prozent.³⁵⁹ Wie in vorherigen Zusammenhängen dargelegt, hat das Fernsehen dabei eine doppelte Funktion: es ist zugleich Medium wie auch

³⁵⁴ Vgl. Krieg, Martin : „Collective-Memory-Setting“ durch Gedenktagejournalismus? Eine Untersuchung langfristiger Agenda-Setting-Effekte am Beispiel der Berichterstattung über den Widerstand des 20. Juli 1944 (1954-2004), in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 190.

³⁵⁵ Wegener, Claudia: Identität, S. 61.

³⁵⁶ Vgl. Schmid, Georg: Die Geschichtsfalle. Über Bilder, Einbildungen oder Geschichtsbilder, Wien, Köln, Weimar 2000, S. 242.

³⁵⁷ Handro, Saskia: Mutationen, S. 76.

³⁵⁸ Vgl. Jones, Priska: Visuelle Repräsentationen im politischen Kontext: Formen und Funktionen, in: Baberowski, Jörg (Hg.): Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft?, Frankfurt a.M. 2009, S. 77.

³⁵⁹ Vgl. Destatis Statistisches Bundesamt, Ausstattung privater Haushalte mit Unterhaltungselektronik-Deutschland, in: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/AusstattungGebrauchsgueter/Tabellen/Unterhaltungselektronik_D.html

Faktor der Meinungsbildung.³⁶⁰ Es kann Schemata bereitstellen, die den Menschen bei der Verarbeitung ihrer Umwelt helfen und eine gesellschaftlich bekannte und möglichst auch anerkannte Version der Gegenwart vermitteln. Aus diesem Gegenwartsbild beziehen sich die Menschen auf ihre Vergangenheit und schließen auf ihre Zukunft.³⁶¹ Mittlerweile hat aber nicht nur das Fernsehen, sondern vor allem auch das Internet immer weiter an Bedeutung im Lebensalltag gewonnen. Gerade Kinder und Jugendliche, welche in einer individualisierten Multioptionsgesellschaft sozialisiert wurden, eignen sich Medieninhalte sehr selektiv an, sei es vor dem Fernsehgerät oder dem Computer. Hier ist auf das bereits erwähnte mediale Gedächtnis³⁶² hinzuweisen, dessen Zusammenfügen genauso selektiv verläuft. Bilder die auf ein großes Publikumsinteresse stoßen, scheinen dabei natürlicherweise eher Eingang in das Gedächtnis zu finden. So gab sich Friedrich Klütsch, ein Autor von „Die Deutschen“, bezüglich der Reichweite der Dokumentation zuversichtlich: „[...] bin ich fest davon überzeugt, dass das schon Spuren hinterlässt im kollektiven Gedächtnis.“³⁶³ Prinzipiell werden Erinnerungen (kollektiv oder individuell) durch Wiederholungen erzeugt. Durch sie können sich Bilder verfestigen, was Saskia Handro als ein Prozess der Kanonisierung beschreibt.³⁶⁴ Bestandteile des medialen Gedächtnisses *müssen* wiederholt und rethematisiert werden, weil sie sonst verloren gehen.³⁶⁵ Durch die mediale Wiederholung von typischen und prägenden Geschichtsbildern entstehen zusätzliche Bezugspunkte für eigene historische Erfahrungen. Obgleich Fernsehbilder, die innerhalb einer filmischen Argumentation einmal fixiert wurden oder auch von außen durch ikonographische Konventionen festgeschrieben sind, nur noch sehr eingeschränkt für andere Bedeutungszusammenhänge verwendet werden können.³⁶⁶ Die Bedeutung von Fernsehbildern für ein sich entwickelndes Geschichtsbewusstsein von Kindern und Jugendlichen wird als hoch eingeschätzt:

³⁶⁰ Vgl. Berger, Viktor J. F.: Der deutsche Fernsehmarkt, Paderborn 2008, S. 38.

So wie das Fernsehen im Bezug zur Erinnerungskultur Vermittlungsinstanz von Erinnerungsbeständen ist und gleichzeitig Speichermedium.

³⁶¹ Vgl. Donk, André/ Herbers, Martin R.: Journalismus zwischen öffentlichen Erinnern und Vergessen. 9/11 in den deutschen und amerikanischen Tageszeitungen, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 198. Die Ausbildung nationaler Medien in der frühen Neuzeit ermöglichte es einen kollektiv geteilten Wissens- und Wertefundus, eine nationale Kultur zu vermitteln. Durch diese geteilten Wissensbestände konnte sich auch ein nationales Bewusstsein im Sinne einer vorgestellten Gemeinschaft geschaffen werden. Vgl. Götz, Irene, S. 113.

³⁶² Das mediale Gedächtnis befindet sich an der Schnittstelle zwischen dem kommunikativen und dem kulturellen Gedächtnis, geht aber über das reine Speichern von Bildern hinaus. Vgl. Ebbrecht, Tobias: Geschichte, S. 342.

³⁶³ Transkript, Friedrich Klütsch, Gruppe 5 Filmproduktion GmbH, Rostock 06.10.2011, S. 16.

³⁶⁴ Vgl. Transkript, Saskia Handro, Institut für Didaktik der Geschichte, Universität Münster, Münster 15.02.2011, S. 8f.

³⁶⁵ Vgl. Krieg, Martin, 172.

³⁶⁶ Vgl. Keilbach, Judith: Fernsehbilder der Geschichte, S. 108.

„Fernsehen prägt die gegenwärtige Wahrnehmung und die historische Imagination von Kindern und Jugendlichen. Es formiert Imaginationen von Vergangenheit, präfiguriert Muster des Umgangs mit Geschichte und weckt Erwartungen an die Auseinandersetzungen mit Geschichte.“³⁶⁷

Zwar scheint es ein Unterschied zwischen den Alterskohorten bezüglich verankerter medialer Geschichtsbilder zu geben, sich wiederholende Bilder können aber über Generationen hinweg im Erinnerungshaushalt bestehen bleiben. In diesem Zusammenhang wird auch von „ritualisierter“ Darstellung gesprochen. Rethematisierungen bestimmter historischer Ereignisse finden besonders zu Jubiläen und Gedenktagen statt (aus diesem Grund spricht man auch vom „Gedenktagsjournalismus“). Engelbert Schwarzenbeck, der Leiter der Redaktion Geschichte beim Bayerischen Rundfunk, schildert, dass viele der Projekte des Senders bei der Durchsicht von Chroniken und im Hinblick auf Jahrestage oder anstehende Ausstellungen entstehen. Durch die begleitende Presseberichterstattung würde so zusätzlich die Aufmerksamkeit des Publikums gesteigert.³⁶⁸

Welche Bilder durch die Medien letztendlich zu Ikonen werden können, hängt auch von den geschichtspolitischen Diskursen, der individuellen Mediennutzung und dem damit verbundenen medialem Wissen ab.³⁶⁹ Jedoch verläuft es sicherlich nicht wie ein Trichtermodell. Die Vorstellung, das Publikum würde auf dem Sofa sitzen und nur über den Fernseher sein Wissen über die Welt generieren, ist ein seit langem gepflegtes Klischee.³⁷⁰

Vielfach sollen die Fernsehbilder für die Menschen Orientierungslücken füllen. Nachdem dargelegt wurde, wie wichtig Massenmedien für die Weltdeutung der Menschen sind, soll nun ein Blick auf die gegenwärtige Verfasstheit der Gesellschaft gerichtet werden. Diese Beschreibungen umreißen die Kontextbedingungen unter denen erfolgreiche Fernsehprodukte entstehen, welche nach der deutschen Identität fragen.

³⁶⁷ Handro, Saskia: >>Erinnern sie sich...<<.. Zum Verhältnis von Zeitgeschichte und Fernsehen, in: Popp, Susanne/ Sauer, Michael/ Alavi, Bettina/ Demantowsky, Marko/ Paul, Gerhard (Hg.): Zeitgeschichte – Medien – Historische Bildung, Göttingen 2010, S. 217. Dabei sei das Geschichtsfernsehen immer noch das Stiefkind geschichtsdidaktischer Forschung. Siehe: Paul, Gerhard: Einführung, S. 194.

³⁶⁸ Vgl. Schwarzenbeck, Engelbert: Geschichte im Programm des Bayerischen Fernsehens. Ein Werkstattbericht, in: Baumgärtner, Ulrich/ Fenn, Monika (Hg.) Geschichte und Film. Erkundungen zu Spiel-, Dokumentar- und Unterrichtsfilm, Münchner Geschichtsdidaktisches Kolloquium- Heft 7, München 2007, S. 32.

³⁶⁹ Vgl. Ebbrecht, Tobias: Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis, S. 39.

³⁷⁰ Vgl. Crivellari, Fabio: Lernort Sofa. Vom Nutzen und Nachteil des Geschichtsfilms für die Bildung, in: Drews, Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehburg-Loccum 2008, S. 153.

3.2 Orientierungsbedarf im 21. Jahrhundert

Die funktionale Differenzierung und die Interessenindividualisierung sind Kennzeichen der komplexen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts, in denen das Individuum vielen sozialen Einheiten zur selben Zeit angehört.³⁷¹ Dies ist als Herausforderung für jeden Einzelnen und gleichzeitig für eine Gesellschaft als Ganzes zu sehen. Die traditionellen Formen der Vergemeinschaftung haben sich in den letzten 50 Jahren zunehmend aufgelöst. „Gründe dafür sind die erhöhten Mobilitätsanforderungen der kapitalistischen Gesellschaften, die Dynamiken des Arbeitsmarktes und die „Durchmarktung“ aller Lebensbereiche.“³⁷² Durch diese Entwicklungen werden die vertrauten Bindungen an die Familie, Beruf, Klasse und Geschlechterverhältnisse erschüttert. Diese Erosion stabiler sozialer Zusammenhänge und identitätsgewährleistender Lebensformen hat tief greifende Konsequenzen für die Menschen.³⁷³ Lebensläufe verlaufen nicht mehr linear, sondern sind vielmehr von Brüchen gekennzeichnet. Als Reaktion darauf wird nach einer Vergewisserung in der Vergangenheit gesucht.³⁷⁴ Die Menschen sehnen sich nach Komplexitätsreduktion und Sinnstiftung. Dies gilt nicht nur auf individueller Ebene, sondern auch für Kollektive. In der gegenwärtigen Multioptionsgesellschaft müssen Menschen permanent Entscheidungen treffen, was viele zunehmend überfordert, da verbindliche Werte und Urteilsmaßstäbe fehlen. Traditionelle Überzeugungen wurden verschliffen, weswegen ständig neue orientierungsstiftende Identitäten gesucht werden, oder zumindest Perspektiven, welche das geistige Vakuum der postideologischen Gesellschaft füllen.³⁷⁵ Die meisten Zukunftsforscher bzw. diejenigen, welche sich mit den Trends der Gesellschaft beschäftigen, bestätigen immer wieder: es wird nach Sinn, Identität und auch heilsstiftender Gewissheit gesucht, denn erst Sinn befähigt und ermutigt die Menschen zu Engagement, Solidarität und Leistung. Die postmoderne Lebenswelt hat spirituelle und integrative Grundstoffe der Gesellschaft weitflächig aufgezehrt und gerade dadurch ihre Nachfrage gesteigert.³⁷⁶

Infolgedessen haben die modernen Massengesellschaften einen hohen Bedarf an kollektiver Identität. Der Zerfall der umfassenden transzendenten Interpretationssysteme, verbindlicher Erklärungen der Vergangenheit, die Anonymität der Beziehungen und die Pluralisierung der Lebenswelten irritieren Teile der Gesellschaft.³⁷⁷ Die Perspektiven der Menschen werden

³⁷¹ Vgl. Mummendey, Amélie/ Simon, Bernd, S. 23.

³⁷² Oppermann, Julia, S. 16.

³⁷³ Vgl. Eickelpasch, Rolf/ Rademacher, Claudia, S. 6.

³⁷⁴ Vgl. Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald, S. VII.

³⁷⁵ Vgl. Walter, Franz: Baustelle Deutschland. Politik ohne Lagerbindung, Bonn 2009, S. 31.

³⁷⁶ Vgl. ebd. S. 219.

³⁷⁷ Vgl. Weidenfeld, Werner: Die Identität der Deutschen, S. 21.

vielfach beherrscht von Ängsten, die zugegebenermaßen durch die Medien selbst überstrapaziert werden. Man blickt nicht mehr in die bessere Zukunft, sondern befürchtet ökologische Krisen, Pandemien, steuerungslose Migrationsprozesse und negative weltwirtschaftliche Umstrukturierungen. Glaubwürdige Orientierung scheint breitenwirksam weder von religiösen Glaubenssätzen, gesellschaftlichen Visionen oder anderen Institutionen vermittelt zu werden.³⁷⁸ Auf der Suche nach Verbindlichkeiten wird der Blick auf das Vergangene gerichtet, da große Zukunftsvisionen sich scheinbar überlebt haben.

Gerade auch die Erschöpfung des Fortschrittsglaubens Ende des 20. Jahrhunderts führte dazu, dass Sinnggebung mittlerweile wieder in der Vergangenheit gesucht wird.³⁷⁹ Die Vorstellung eines Gestern, in dem alles besser war, kann natürlich dazu führen, dass ein Geschichtsinteresse rein nostalgisch ist. Manche vermuten hinter der sich ausweitenden historischen Neugier der deutschen Öffentlichkeit auch ein naives Bedürfnis, ein positives Verhältnis zu der (auch jahrhundertweiten) Vergangenheit zu entwickeln.³⁸⁰ Die Geschichte würde zur Kompensationsinstanz enttäuschter Hoffnungen.³⁸¹ Dabei ist es für jedes Individuum und jede Gesellschaft nur ein natürliches Bedürfnis, nach Bestätigung und Kontinuität zu streben. Genauso hat auch die deutsche Bevölkerung eine Sehnsucht nach positiver Identifikation, welches man bisher als defizitär auffasste.³⁸²

In den 50er und 60er Jahren waren die Visionen für die Zukunft noch allgegenwärtig, Rückversicherungen brauchte man nicht. Dies änderte sich im kommenden Jahrzehnt, auch unter den Vorzeichen, dass sich das Wachstum der vergangenen Jahre nicht weiterführen ließ. Die Hoffnungen auf einen Fortschritt der Menschheit als Ziel der nationalen Geschichte begannen sich aufzulösen.³⁸³ Für das heutige Geschichtsbewusstsein verbietet sich der Glaube, dass man aus der Geschichte die Zukunft berechnen könne.³⁸⁴ In den letzten drei Jahrzehnten ist die „Zukunft“ aber immer unbestimmter geworden, immer weniger visionär. Damit kam es zu einer tiefgreifenden Horizontverschiebung von einem Konzept der Geschichte als Fortschritt, zu einer Vorstellung von Geschichte als Gedächtnis.³⁸⁵ Wenn den

³⁷⁸ Vgl. Keupp, Heiner u.a.: Identitätskonstruktionen- Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Reinbeck b. Hamburg 1999, S. 171.

³⁷⁹ Vgl. Hockerts, Hans Günter: Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrungen, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/ 2001, S. 26.

³⁸⁰ Vgl. Hardtwig, Wolfgang: Verlust der Geschichte – oder wie unterhaltsam ist die Vergangenheit?, Berlin 2010, S. 9.

³⁸¹ Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichte als Waffe, S. 128.

³⁸² Vgl. Transkript, Saskia Handro, S. 5.

³⁸³ Vgl. Jeismann, Karl-Ernst: Zunehmend traten dann auch die Verarbeitung biographischer und kollektivbiographischer Erinnerungen im Gefolge von Krieg und Genozid vor allem in den 90er Jahren in den Vordergrund, Siehe: Nolte, Paul, S. 136.

³⁸⁴ Vgl. Langewiesche, Dieter: Zeitwende, S. 50.

³⁸⁵ Vgl. Sabrow, Martin: Abschied von der Nation- Abschied von der Geschichte?, S. 42.

Versprechen der Zukunft nicht mehr geglaubt wird und den Menschen die popkulturelle Ersatzbefriedigung nicht mehr ausreicht, dann wächst die Bedeutung der Erinnerungskultur.³⁸⁶ Es wird auch als Herkunftsneugier bezeichnet, eine Reaktion auf die Beschleunigung und Entgrenzung des Lebensumfeldes der Menschen. Zukunftsversprechen wurden spätestens mit der globalen Wirtschaftskrise zu Zukunftsherausforderungen. Neben diesen ökonomischen Prozessen kommen kulturelle Umbrüche zum Tragen. Nach dem Ende des Kalten Krieges löste sich die binäre Struktur der östlichen und westlichen Erinnerungskultur auf und wird neu verhandelt und strukturiert.³⁸⁷ War die Welt einstmals in zwei Lager aufgeteilt, in denen sich der Mensch verorten konnte, scheint er sich heutzutage selbst überlassen. Nachdem anfangs euphorisch auf den historischen Wendepunkt reagiert wurde und eine Epoche des Friedens und Wohlstands anbrechen sollte, machte sich schnell Ernüchterung breit. Was wird an Stelle von Utopien in die Zukunft weisen und den Menschen Mut machen? Wenn große Verheißungen und Visionen verschwinden, ist es oftmals der Blick in die Vergangenheit, der den Menschen die Gewissheit gibt, dass es auch in Zukunft weitergehen wird. Schließlich hat man es in der Vergangenheit auch immer geschafft, sich gegen Widrigkeiten durchzusetzen. Es wird versucht, so den Vertrauensverlust der modernen Gesellschaften zu kompensieren. Die Geschichte stellt eine Kontinuität dar, in der sich das Streben nach Verlässlichkeit und Vertrautheit erfüllt.³⁸⁸ Viele Wissenschaftler sehen gerade die moderne Faszination für die Geschichte - und damit ist durchaus nicht nur die nationale gemeint - als eine Reaktion auf den Verlust von utopischen Potentialen.³⁸⁹ Was nicht mehr von der Zukunft erwartet werden kann, versucht man in der Vergangenheit zu finden, um daraus Richtungsweisung zu generieren. Nach dem „Ende des ideologischen Zeitalters“ konnte der reine politische Pragmatismus dessen Lücke nicht füllen. In den westlichen Ländern scheinen weder Politik noch Technik, weder Wissenschaft noch Konsum die versichernden Leit motive gesellschaftlicher Wegweisung vorgeben zu können.³⁹⁰ Aus diesem Grund werden die flexibilisierten Lebenswelten und virtuellen Realitäten zunehmend nicht nur als Chance, sondern auch als Bürde wahrgenommen, eine multikulturelle Gesellschaft nicht nur als Bereicherung, sondern vielfach auch als Bedrohung. Zu den sozialen und

³⁸⁶ Vgl. André, Michael: Archetypen des Grauens. Über die Sentimentalisierung und Dramatisierung von Geschichte im Fernsehen, in: Cippitelli, Claudia/ Schwanebeck, Axel (Hg.): Fernsehen macht Geschichte. Vergangenheit als TV-Ereignis, Baden Baden 2009, S. 50.

³⁸⁷ In diese Zeit fällt auch die Rückkehr zu nationalstaatlichen Ordnungen, die auch andere Rahmenbedingungen schafften.

³⁸⁸ Vgl. Weidenfeld, Werner: Historisch-politische Kultur, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, S. 193.

³⁸⁹ Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949- 1989, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 45/ 1998, S. 6.

³⁹⁰ Vgl. Kaschuba, Wolfgang, S. 25.

politischen Umbrüchen, welche den Blick in die Vergangenheit beförderten, kommen auch die technischen Möglichkeiten von Speicherung und Kommunikation, sodass vielfältige Möglichkeiten geschaffen werden, die beständigen Bedürfnisse nach klaren Wert- und Zielvorstellungen, nach Gemeinsinn und kollektiver Selbstvergewisserung zu befriedigen.³⁹¹

Doch woher sollen klare Strukturen und Kollektividentität kommen?

Denn auch die sinn- und identitätsstiftenden Instanzen haben sich vermehrt, stehen in Konkurrenz zueinander und schaffen einen „Markt an Möglichkeiten“. Die nationale Geschichte wird in diesem Zusammenhang deshalb interessant, weil sie eine ganze Reihe von Zugehörigkeitsmerkmalen liefern kann, welche die eigene Identität stabilisieren. Die Problematik die sich daraus ergibt, liegt in eben dieser Vergangenheit: der Katastrophe des Nationalsozialismus. Wie kann ein Kollektiv aus diesem Geschichtsbezug eine positive Verortung in der Gegenwart erfahren?

3.3 Die schwierige Vergangenheit

Bei seiner Antrittsrede als Bundespräsident am 1. Juli 1969 sagte Gustav Heinemann: „Es gibt schwierige Vaterländer. Eines davon ist Deutschland. Aber es ist unser Vaterland.“³⁹²

Die Schwierigkeit hat man im Grunde genommen nicht mit seinem Land, sondern Heinemann bezog sich auf die Vergangenheit Deutschlands, vor allem auf die jüngste Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur. Allerdings waren auch die Jahrhunderte vor dem Terrorregime nicht „leicht“. Deutschland hat im Gegensatz zu anderen Nationen keine lange nationalstaatliche Geschichte, sondern eine Vergangenheit, die von einigen Brüchen und Katastrophen durchzogen ist. Kennzeichnend für die deutsche Geschichte ist der außerordentliche Mangel an Kontinuität.³⁹³ Im 20. Jahrhundert sind vier deutsche Systeme zusammengebrochen: das Kaiserreich, die Weimarer Republik, das Dritte Reich und die DDR. Zerrissenheit ist eines der besonderen Merkmale der deutschen Geschichte, sie ergibt sich aus den aufeinanderfolgenden Staatsformen, den konfessionellen Gegensätzen und unterschiedlichen dynastischen und lokalen Traditionen.³⁹⁴ Die verschiedenen deutschen Gebiete waren lange keine politische Einheit. „Ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelte sich zuerst im Bezug zu einer gemeinsamen deutschen Kultur.“³⁹⁵ Deutschland gilt als

³⁹¹ Vgl. Brandt, Peter: Deutsche Identität, in: Die neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte Friedrich Ebert Stiftung 9/1994 41. Jg., S. 843.

³⁹² Wolfrum, Edgar: Gebhardt- Handbuch der Deutschen Geschichte Band 23: Die Bundesrepublik Deutschland 1945- 1990, Stuttgart 2011, S. 367.

³⁹³ Vgl. Weidenfeld, Werner: Die Identität der Deutschen, S. 24.

³⁹⁴ Vgl. Assmann, Aleida: Geschichte im Gedächtnis, S. 28.

³⁹⁵ Oppermann, Julia, S. 18.

„verspätete Nation“, da es im Vergleich zu anderen Ländern erst spät in einem Nationalstaat aufging.³⁹⁶ Diese Begrifflichkeit stammt von Helmut Plessner, der davon ausging, dass die geschichtliche Verzögerung der deutschen Nationalstaatbildung im Gegensatz zu den anderen europäischen Nationen auch für die spezifisch deutschen Identitätsprobleme verantwortlich ist. „Ein Volk, das nicht in seiner Gegenwart ruhen kann, gesichert durch eine starke, stetige Tradition, wie sie die alten, westlichen Nationen haben, ist gezwungen, diesen Mangel bewusst auszugleichen.“³⁹⁷ Begleitet wurde die Nationswerdung Deutschlands von enormen Verwerfungen infolge einer verzögerten bzw. einer ungleich auf unterschiedlichen Ebenen vollzogenen Modernisierung.

Die Stiftung einer Kollektividentität erweist sich unter solchen Voraussetzungen als kompliziert. Im Rückgriff auf eine identitätsstiftende Geschichte wurde insbesondere im 19. Jahrhundert versucht, eine in sich geschlossene „Nationalgeschichte“ und Ursprungsmythen zu verfassen. Ein Gründungsmythos sollte für die Nation Dauer und Fraglosigkeit erzeugen und gleichzeitig in die Zukunft greifen, in der säkulares Heil versprochen wurde.³⁹⁸ Dieser versichert der Gemeinschaft, dass sie über den Wandel der Zeit immer im Wesentlichen wie sie selbst bleiben wird.³⁹⁹ Die verschiedenen Gesellschaftsformen der deutschen Geschichte vom Kaiserreich bis zur nationalsozialistischen Diktatur hatten jede für sich die deutsche Geschichte ihrer Vorstellung nach zurechtgebogen, um aus den unterschiedlich instrumentalisierten Traditionslinien ihre Identität zu generieren. Die Arbeit an der historischen Identität leistete die jeweilige Geschichtsschreibung.⁴⁰⁰ Überdauert hat jedoch keine von ihnen.

Durch den einmaligen Zivilisationsbruch des Holocaust hat Deutschland einen neuen Mythos: den Negativmythos Auschwitz. Dabei wurde der Holocaust unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht als das entscheidende Ereignis des Nationalsozialismus gewertet. Im deutschen Geschichtsbewusstsein kam ihm erst mit wachsendem zeitlichem Abstand eine

³⁹⁶ Im europäischen Vergleich liegt Deutschland bei der Nationalstaatswerdung allerdings im Mittelfeld, viele andere Staaten würden deutlich später gegründet (z.B. Albanien, Finnland oder Irland).

³⁹⁷ Plessner, Helmut: Die verspätete Nation. Über die politische Verfügbarkeit des bürgerlichen Geistes, Frankfurt a.M. 1974, S. 96.

³⁹⁸ Vgl. Speth, Rudolf/ Wolfrum, Edgar: Einleitung: Politische Mythen- Geschichtspolitik, in: Speth, Rudolf/ Wolfrum, Edgar: Politische Mythen und Geschichtspolitik. Konstruktion-Inszenierung-Mobilisierung, Berlin 1996, S. 9f. Gründungsmythen sollten bestenfalls einen emanzipatorischen Gehalt aufweisen. Für den 3. November als Nationalfeiertag würde dies nicht gelten, er repräsentiere eher einen Verwaltungsakt. Vgl. ebd. S. 380.

³⁹⁹ Vgl. Zifonun, Dariuš, S. 93.

⁴⁰⁰ Vgl. Rösen, Jörn: Geschichtsbewusstsein und menschliche Identität, S. 6. Die deutsche Geschichtsschreibung stand nach dem Zweiten Weltkrieg vor einer vollkommenen Umwälzung. Zwar blieb sie nach dem Ende des Weltkrieges in Westdeutschland der Logik eines nationalen Bezugsrahmens verpflichtet, doch änderte sich ihre geistesgeschichtliche Ausrichtung in den 70er Jahren hin zu einer eher sozialwissenschaftlichen Perspektive. Vgl. Conrad, Sebastian: Auf der Suche nach der verlorenen Nation. Geschichtsschreibung in Westdeutschland und Japan 1945-1960, Göttingen 1999, S. 12ff.

immer größere Bedeutung zu.⁴⁰¹ Nach der Niederlage 1945 konnte indessen kein positiver Bezug zur deutschen Nation gefunden werden. In Westdeutschland war allein unter der Ausblendung des Nationalsozialismus aus der deutschen Geschichte eine nationale Identifikation möglich. Hannes Heer bezeichnet die Flucht in die Vorstellung des Nichtwissens und des „rein bleiben“ sogar als eine Art Gründungsmythos der Bundesrepublik.⁴⁰²

Die Niederlage im Zweiten Weltkrieg und der Zusammenbruch des Nationalsozialismus sind die Bezugspunkte aller jüngeren deutschen Geschichte. Allein die Wiedervereinigung Deutschlands kann als jüngste Zäsur von globalem Maßstab gesehen werden, auf den sich in positiver Weise wieder berufen werden kann. Seit der Wende zieht Deutschland seine nationale Identität offiziell aus dem Bild der „geläuterten“ Nation, welche sich weltweit für den Frieden einsetzt.⁴⁰³ Für viele Wissenschaftler und Autoren bildet der Holocaust aber immer noch den Kernpunkt der deutschen Geschichtsidentität.⁴⁰⁴ Dadurch ergibt sich eine zwiespältige Situation, denn wie bereits ausgeführt, sind es vor allem die positiven Bezugspunkte der Geschichte, die Eingang in das nationale Gedächtnis finden, um stabilisierend auf das eigene Selbstbild zu wirken. Nur schwer werden deswegen Verbrechen, Schuld und Scham in einer nationalen Erinnerungskultur verankert. Gegenwärtig werden aber neue Erinnerungsmuster ausgeformt, die in der Lage sind, die „dunklen Flecken“ der Vergangenheit in das eigene Selbstverständnis zu integrieren. Dieser Prozess wird noch andauern. In Ulrich Schmidt-Denters international angelegten Identitätsstudie von 2011 gaben immer noch drei Viertel der befragten Deutschen an, sie hätten sich schon einmal ihrer Herkunft geschämt und das vor allem auf Grund ihrer Geschichte, sprich des Nationalsozialismus.⁴⁰⁵ Die Ethnologin Irene Götz führte Mitte der 90er Jahre Interviews zur deutschen Identität und beschreibt, wie schwer es ihren Befragten fiel sich unbefangen zu diesem Thema zu äußern:

„Stottern, Ausweichen, projektive Äußerungen, Schutzklauseln, Zusatzbemerkungen und insbesondere das reflektierte, häufig auch ironische Sprechen zeugen von affektiven, normativen und kognitiven Irritationen der Deutschen, wenn sie sich als

⁴⁰¹ Vgl. Rüsen, Jörn: Holocaust, Erinnerung, Identität. Drei Formen generationeller Praktiken des Erinnerns, in: Welzer, Harald (Hg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg 2001, S. 243.

⁴⁰² Vgl. Waldecker, David, Interview mit Hannes Heer: „Hitler war’s“ Hannes Heer im Gespräch über das Bild des Nationalsozialismus in den Medien, in: http://www.asta-uni-mainz.de/index.php?option=com_content&view=article&id=547%3Ahitler-war-as-hannes-heer-im-gespr--das-bild-des-nationalsozialismus-in-den-medien&catid=216%3Aunipress-345&Itemid=145&lang=de

⁴⁰³ Vgl. Jansen, Christian/ Borggräfe, S. 190.

⁴⁰⁴ Vgl. Reichelt, Gregor: Nationalbewusstsein als schwache Identität, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 11/ 2003, 48 Jg., 1366.

⁴⁰⁵ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 63.

Deutsche und über »Fremde« äußern. Eine Hauptquelle für diese Irritationen ist, wie in vielen Fällen sichtbar wird, das Bewusstsein, dass Deutschland mit der nationalsozialistischen Zeit eine negativ bewertete Vergangenheit besitzt.⁴⁰⁶

Die deutsche Bevölkerung hat nach 1945 eine schmerzhaft Aufarbeitung der Nazi- Diktatur leisten müssen. Dies hat Zeit gebraucht. Gerade in den ersten Jahren nach dem Krieg war die kollektive Identität der Deutschen durch die Unfähigkeit einer Schuldakzeptanz geprägt und nachhaltig gestört.⁴⁰⁷ Hier konnte erst mit Abstand ein Prozess der Reflexion stattfinden. Doch die Bundesrepublik legitimierte ihre staatliche und gesellschaftliche Ordnung, indem sie die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus zu einer staatlichen, gesellschaftlichen und pädagogische Daueraufgabe machte, die jede Generation durchlaufen sollte.⁴⁰⁸ Die Erfahrungshorizonte, was die so genannte Vergangenheitsbewältigung betrifft, unterscheiden sich wie bereits angedeutet zwischen denen der ehemaligen DDR-Bürger und denen der Bundesrepublikaner.

Bei dieser „Bewältigung“ handelt es sich nicht um einen einmaligen Akt, sondern einen Prozess. Dass dieser zwingend notwendig war, steht außer Frage. Wie erfolgreich er war, darüber gibt es unterschiedliche Auffassungen. Es haben sich zwei Lager gebildet, von denen das eine von einem Scheitern der Vergangenheitsbewältigung ausgeht und weiterhin das Verdrängen der deutschen Schuld an den Greul des Zweiten Weltkriegs beklagt. Diesem Urteil entgegen stehen diejenigen, die eine sehr intensive und erfolgreiche Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich konstatieren.⁴⁰⁹ Nach Ansicht vieler muss auch gegenwärtig und beständig die moralische Frage gestellt werden, wie weit das deutsche Volk in die Verbrechen des Nazi-Regimes verstrickt war, denn sie trage immer noch die Verantwortung dafür, dass Hitler möglich war.⁴¹⁰ Dabei hätten die Deutschen die Forderung nach kritischer Selbstreflexion wie kein anderes Volk verinnerlicht, was zur Folge hatte, dass größtenteils ein Gefühl nationaler Anormalität erzeugt wurde, dem aber der Wunsch nach Entlastung entgegensteht.⁴¹¹ Ein deutliches Beispiel dafür ist in der Schulbildung zu finden, wo Heranwachsende zum Teil quasi zu einem Schamgefühl gegenüber der nationalen Vergangenheit erzogen würden, welches keinen Raum für eine kritische Distanz lässt. Erziehungspsychologe Ulrich Schmidt-Denter stellt in seiner Studie in Bezug zur sogenannten „Holocaust Education“ fest, dass die gegenwärtige Jugendgeneration vor allem vom

⁴⁰⁶ Götz, Irene, S. 267.

⁴⁰⁷ Vgl. Dubiel, Helmut: Niemand ist frei von Geschichte. Die nationalsozialistische Herrschaft in den Debatten des Deutschen Bundestages, München/ Wien 1999, S. 286.

⁴⁰⁸ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 55.

⁴⁰⁹ Vgl. Wilke, Jürgen, S. 649f.

⁴¹⁰ Vgl. Kershaw, Ian: Trauma der Deutschen, in: Der Spiegel 19/2001, 07.05. 2001, S. 66.

⁴¹¹ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 354.

„offiziellen Erinnern“ geprägt ist, während im Gegensatz dazu die Bedeutung der innerfamiliären Auseinandersetzung abnehmen würde. Es ist der Einfluss medial geplanter und pädagogischer Maßnahmen, der die Vorstellungen von Jugendlichen beeinflusst, was letztlich die nationale Identität betrifft.⁴¹² Die Auswertung von zahlreichen Befragungen der Schülerschaft ergab ein deutliches Auseinanderklaffen von Lernzielen und Lerneffekten. Die wenigen vorhandenen Evaluationen ergaben eine Betroffenheitszumutung für die Schüler, ausgelöst durch die starke Emotionalisierung bei der Behandlung des Themas Holocaust im Unterricht. Dies führe zu einem Leidensdruck bei den Jugendlichen, der zeitgleich jedoch mit dem Wunsch nach Normalität einher geht. Vor allem im Jugendalter seien Schüler besonders verletzlich in ihrer Identitätsentwicklung, sie haben ein starkes Bedürfnis nach Gewissheiten, stabilen Bindungen und verbindlichen Identitätsinhalten. Statt eine selbstbewusste, demokratische Persönlichkeit zu erziehen, kann es anders als intendiert, zu Ängsten vor sozialer Exklusion und Deidentifikation kommen und schlimmstenfalls eine reine Meinungskonformität entstehen.⁴¹³ Die verwendeten Erziehungsmittel würden die Kinder und Jugendlichen vielmehr emotional erschüttern und verunsichern. Nach Ulrich Schmidt-Denter ist die vorherrschenden Erinnerungskultur und die gegenwärtige Geschichtserziehung der Schüler ursächlich für das von ihnen beschriebene belastete Verhältnis zum eigenen Land.⁴¹⁴ Durch das Trauma des Zweiten Weltkrieges falle es den Deutschen schwer einen positiven Bezug zu ihrem Land herzustellen und dementsprechend schwer sei es eine positive nationale Identität auszubilden. Das Nationalbewusstsein sei geprägt durch das Stigma der „Täternation“ und aus diesem Grund sehr labil. Die Deutschen hätten kaum eine innere Bindung an ihr Land. Dieser angebliche Mangel an nationaler Identität und Gemeinschaftsgefühl führte Ian Buruma zufolge zu einer „Seelenforschung“ in der alten

⁴¹² Vgl. ebd., S.346.

⁴¹³ Vgl. ebd., S. 321.

Der ausgesprochenen Fülle an postulierten Erziehungszielen in dieser Thematik steht Mangel an tatsächlich empirisch fundierten Wissen über die Erziehungseffekte gegenüber. Immer noch ist der emotionale Zugang in der „Holocaust Education“ sehr wichtig, es solle eine Identifikation mit den Opfern stattfinden, um eine nachhaltige Betroffenheit auszulösen. Vgl. ebd. S. 311.

⁴¹⁴ Vgl. ebd., S. 9. Das gezielte Induzieren von Betroffenheit, der Fokus auf die Opfer des Nationalsozialismus (und die damit verbundene Vernachlässigung der Täter) würde durchaus tiefe Spuren im Seelenleben der Heranwachsenden hinterlassen. Vgl. ebd. S. 9. Der Psychologe Carlos Kölbl, der zum Geschichtsbewusstsein von Jugendlichen forschte, kommt daneben in seinen Auswertungen zum Schluss, dass eine historisch vermittelte Identitätsbildung bei Jugendlichen sich auch danach unterscheidet, zu welcher sozio-kulturellen Großgruppe sie sich zugehörig fühlen. Vgl. Kölbl, Carlos, S. 384. In seiner Arbeit untersucht Kölbl ausführlich auch andere empirische Studien zum historischen Bewusstsein von Jugendlichen (bis in die 30er Jahre zurück), er entwickelt eine Übersicht ihrer Zielsetzungen und Methoden und kommt zum Schluss, dass in der Mehrheit eine mangelnde Fundiertheit der Ansätze dieser Studien zum Geschichtsbewusstsein kritisch angemerkt werden muss.

Bundesrepublik, wobei es gar keine Seele mehr zu geben schien.⁴¹⁵ Noch in den 90er Jahren und vielfach bis in die Gegenwart hinein setzen sich in- und ausländische Diskurse mit der prekären deutschen Identität bzw. dem deutschen Identitätsproblem auseinander.⁴¹⁶ Die fehlende Identifikation mit der eigenen Nation hat letztlich negative Konsequenzen, denn wie oben beschrieben, ist deren Stabilität an das Bekenntnis seiner Bürger gebunden. Wie ist diese Art von „beschädigter“ Identität zu beschreiben?

3.3.1 Die „beschädigte“ Identität- Die Deutschen und das Dritte Reich

Die Fragen nach der eigenen Geschichte und das Bedürfnis der Selbstvergewisserung speisen sich nach Hagen Schulze und Etienne François aus drei Prozessen. Zum einen sind dies die Folgen des Nationalsozialismus und des Holocaust für die deutsche Erinnerungslandschaft, zum anderen die Wiedervereinigung und schließlich die europäische Integration im Zusammenhang mit den allgemeinen Umstrukturierungen im Zuge der Globalisierung.⁴¹⁷ An dieser Stelle soll der Fokus auf Ersteres bzw. die „Beschädigung“ der deutschen Nationalidentität durch die belastende nationalsozialistische Vergangenheit gerichtet werden. Von welcher Identität können wir nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sprechen? Denn zweifellos war die Vorkriegsidentität der Menschen durch den Schrecken des Krieges gebrochen oder hatte starken Schaden genommen, demnach musste sie umgedeutet oder vollkommen ersetzt werden. Wie dargestellt, definiert die Nation ihre Identität unter anderem aus ihrer Vergangenheit, um sich selbst in positiven Traditionslinien zu verorten. Durch das Dritte Reich kam es im nationalen Gedächtnis der Bundesrepublik zu einer Umkehrung. „Die Entstehung der nationalen Gemeinschaft gründete sich auf den Makel eines Menschheitsverbrechens und eines verlorenen Krieges.“⁴¹⁸ Dies führte zwangsläufig zu Unsicherheiten bei der Frage nach der deutschen Identität.⁴¹⁹ Der gewaltige Bruch mit der eigenen Geschichte nach 1945 zerstörte das bisherige Selbstbild der deutschen Bevölkerung. Man saß nicht nur auf den Trümmern der eigenen Städte, sondern auch seines eigene Weltbildes. Es waren die Erfahrungen von Flucht und Vertreibung, die

⁴¹⁵ Vgl. Buruma, Ian: Erbschaft der Schuld. Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Japan, München/Wien 1994, S. 384.

⁴¹⁶ Vgl. Westle, Bettina: Kollektive Identität im vereinigten Deutschland. Nation und Demokratie in der Wahrnehmung der Deutschen. Opladen 1999, S. 40.

⁴¹⁷ Vgl. François, Etienne/ Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte Band 1, S. 10f.

⁴¹⁸ Oppermann, Julia, S. 19.

⁴¹⁹ Vgl. Reichel, Peter: Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, Frankfurt a. M. 1999, S. 24.

Kollektivschulddebatte und die Erosion aller verbindlichen Traditionen, welche eine „Entnationalisierung“ nach 1945 begünstigten.⁴²⁰

„Die für jede Identität notwendige Selbstachtung der Betroffenen konnte nicht mehr ohne weiteres aus den kulturellen Ressourcen des traditionellen Nationalismus gespeist werden, denn diese Ressourcen waren vom Nationalsozialismus im hohem Maße aktiviert und ausgeschöpft und durch seinen Untergang dann auch erschöpft worden.“⁴²¹

Kerstin von Lingen weist darauf hin, dass gewöhnlich ein nationaler Konsens („Gründungskonsens“) darüber entscheidet, was in welcher Form erinnert werden soll und damit die moralisch-gesellschaftliche Basis eines Staates formt. Die Verarbeitung von Konflikterfahrungen brachte aber in Deutschland eine ganze Reihe unterschiedlicher Narrative hervor, welche nur schwer zu einem nationalen Konsens zusammengefasst werden konnten.⁴²² Bernhard Giesen befand, dass sich in der Bundesrepublik zwei Codes nationaler Identität herausgebildet hätten (vor allem infolge eines politischen Diskurses). Ein Code rekurrierte auf den wirtschaftlichen Aufstieg und konnte ein positives Nationalbewusstsein schaffen. Ihm entgegen steht der kritische Holocaust-Code, welche die nationale Identität ex negativo konstruierte.⁴²³

Doch erst die Einigung auf eine gemeinsame Erinnerung, ein nationales Narrativ, kann identitätsstiftend wirken. Fakt ist, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle während des Krieges bzw. des Dritten Reiches die Grundlage für die Neudefinition der nationalen Identität wurde.⁴²⁴ Über Jahrzehnte hinweg war es die Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich, welche für die Gesellschaft der Bundesrepublik nahezu konstitutiv gewesen war. Spätestens in den 80er Jahren wurde die uneingeschränkte Abgrenzung zu den Massenverbrechen des Nationalsozialismus zum entscheidenden Bestandteil bundesrepublikanischer Identität.⁴²⁵ Bernhard Giesen meint dazu: „Dan Diner hat den Holocaust einmal als die ‚ungeschriebene Verfassung‘ der Bundesrepublik Deutschland bezeichnet.“⁴²⁶ Man mag mit dieser Aussage konform gehen oder nicht, Tatsache ist, dass der industrielle Völkermord an der jüdischen Bevölkerung Europas im Dritten Reich wie kein

⁴²⁰ Vgl. Götz, Irene, S. 132.

⁴²¹ Rüsen, Jörn: Holocaust, Erinnerung, Identität, S. 246.

⁴²² Vgl. Von Lingen, Kerstin: Kriegserfahrung und die Formierung nationaler Identität in Europa nach 1945. Eine kurze Einführung, in: von Lingen, Kerstin (Hg.): Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945, Paderborn 2009, S. 11.

⁴²³ Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichte als Politikum, S. 388. Verbindend ist jedoch die Angst vor der Wiederkehr einer nationalsozialistischen Katastrophe. Siehe: Giesen, Bernhard: Das Trauma der „Täternation“, in: Klein, Christian/ Saeverin, Peter/ Südkamp, Holger (Hg.): Geschichtsbilder. Konstruktion- Reflexion- Transformation, Köln 1995, S. 388.

⁴²⁴ Vgl. Ebd., S. 11.

⁴²⁵ Vgl. Conze, Eckart: Deutschland im Schnittpunkt europäischer Geschichtszonen, in: Die politische Meinung, 56. Jahrgang, Nr. 494/495 2001, S. 17.

⁴²⁶ Giesen, Bernhard: Das Trauma der „Täternation“, S. 387. Diner vertrat auch die Meinung, dass der Nationalsozialismus die Ausbildung einer Kollektividentität verhindert hätte.

zweites Ereignis das Selbstverständnis der Bundesrepublik geformt hat. Dabei bleibt zu unterscheiden, dass in der DDR die Judenvernichtung kaum Beachtung fand, es keine Auseinandersetzungen vergleichbar der 68er Generation gab und sich das Regime meist hinter den hohlen Parolen der internationalen Völkerverständigung zurückzog.⁴²⁷ Die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Erbe fand zwar auch in der DDR in verschiedenen Phasen statt, doch erst Mitte der 80er Jahre wurde der Holocaust, der eher als Randphänomen eine untergeordnete Rolle spielte, auf einer breiteren Ebene behandelt.⁴²⁸

In der bundesdeutschen Gegenwart bleibt der Holocaust Teil der deutschen Identität, auf den in der öffentlichen Debatte immer wieder Rekurs genommen wird. Die Bewältigung der quälenden Vergangenheit ist enorm wichtig für jede traumatisierte Nation. Nur durch diesen Verarbeitungsprozess ist es möglich, eine historische Identität zu schaffen, die alle Aspekte der Geschichte annimmt und mit ihnen umgehen kann. Nur ein geschärftes Geschichtsbewusstsein und Kritikfähigkeit für die eigene Vergangenheit mit all seinen Abgründen hat eine identitätssichernde und identitätsstiftende Wirkung. Selbstbewusstsein setzt auch ein Herkunftsbewusstsein voraus und ist Fundament der menschlichen Existenz.⁴²⁹

Die Geschichte der Vergangenheitsbewältigung (was nicht suggerieren sollte, dieser Prozess sei beendet) wird von Helmut König in vier Phasen unterteilt.⁴³⁰ Dazu gehört die Nachkriegszeit, welche den Zeitraum von der Kapitulation Deutschlands bis zur Gründung der Bundesrepublik umfasst. Es folgten die 50er Jahre, die wesentlich auch durch die Politik Konrad Adenauers geprägt waren, also der Westintegration und der Etablierung einer parlamentarischen Demokratie. Daran schließen sich die so genannten „langen Wellen“ an, welche sich auf die Spanne zwischen 1960 bis 1990 beziehen und in deren Zeitraum insbesondere der Holocaust zum zentralen Deutungsmuster der politischen Kultur der BRD wurde. Die letzte Phase verweist auf das wiedervereinigte Deutschland, in der der Nationalsozialismus mehr und mehr von der Zeitgeschichte in die Geschichte übergeht.⁴³¹ In diesen Phasen nahm die Hitler-Diktatur unterschiedlich viel oder wenig Platz in der eigenen Selbstreflexion und damit auch dem nationalen Bewusstsein ein.

Denn die kollektive Katastrophe des Zweiten Weltkriegs und des NS-Regimes konnte ähnlich wie ein individuelles Trauma nicht sofort verarbeitet werden, es brauchte Zeit bis es

⁴²⁷ Vgl. Vorwort Vorstand der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen, in: Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hg.): Was bleibt von der Vergangenheit? Die junge Generation im Dialog über den Holocaust, Berlin 1999, S. 12.

⁴²⁸ Vgl. Leonhard, Nina, S. 84.

⁴²⁹ Vgl. Weidenfeld, Werner: Die Identität der Deutschen, S. 28.

⁴³⁰ Nach Martin Sabrow vollzieht sich die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auf drei Ebenen: in der fachliche Forschung, in der schulischen Vermittlung und der medialen Aufarbeitung zusammen mit der öffentlichen Diskussion. Vgl. Sabrow, Martin: Abschied von der Nation- Abschied von der Geschichte?, S. 61.

⁴³¹ Vgl. König, Helmut, S. 18.

„ausgesprochen“ werden konnte.⁴³² In der unmittelbaren Nachkriegszeit musste der Bruch der historischen Kontinuität überbrückt werden, um mental überleben zu können. Damit wieder eine historische Basis für gemeinschaftsbildende Zugehörigkeit und Handlungsfähigkeit erreicht werden konnte, musste die Nazizeit aus der Geschichte gewissermaßen eliminiert werden.⁴³³ Nach dem Krieg gab es unterschiedliche Bewältigungsstrategien: die Zeit der Hitler-Diktatur wurde aus der Geschichte der Nation ausgeblendet, es wurde ein eigener Opfermythos kreiert, welcher mit dem Verweis auf die eigenen Leiden eine Schuld zu verdecken suchte oder es wurde sich auf eine überdimensionierte Widerstandsbewegung berufen, die eine Kollaborationsvergangenheit marginalisierte.⁴³⁴ Man schwieg zum Holocaust, zog sich zurück und besprach wenig die eigene Vergangenheit als Täter, Mitläufer, Zuschauer. Zu dieser Zeit wurde in der Breite der Bevölkerung fast ausschließlich der Kriegshorror (z. B. Front- und Fluchterlebnisse) kommuniziert. Von einigen Wissenschaftlern wird die Zeit der 50er und 60er Jahre durch einen Verlust an geschichtlicher Erinnerung charakterisiert, gekennzeichnet durch ein „Geschichtsmüdigkeit“, also ein Vergessen und Verdrängen der Vergangenheit, nicht nur des Nationalsozialismus, sondern von nationaler Geschichte überhaupt.⁴³⁵ Es blieb nicht nur beim Unterdrücken einer moralischen oder strafrechtlichen Schuld, große Teile der Bevölkerung richteten sich selbst in einem Opferbild ein. Man war gutgläubig gewesen und war getäuscht worden, danach folgte der Abstieg vom Herrenvolk zu Mitläufern.⁴³⁶ Als Erklärung bzw. Entschuldigung nicht nur für Außenstehende, sondern auch für sich selbst, wurde das deutsche Volk zu einem unterdrückten Volk erklärt, zu einem willenlosen, geblendeten, verführten Objekt der NS-Herrschaft. Das Dritte Reich als unausweichliche und schicksalhafte Verblendung der Massen dargestellt, konnte man die Nation von Verantwortung und Schuld freisprechen.⁴³⁷

Peter Fritzsche interpretiert dies jedoch nicht als Verdrängen. Gerade die Erzählungen der Bevölkerung von den Leiden des Krieges würden bedeuten, dass viel über Kriegsverluste nachgedacht wurde. Diese spezifische Erinnerungsarbeit schaffte Gemeinschaften des Leidens, in denen anfangs jedoch nicht die vom Vernichtungswillen der Nationalsozialisten betroffenen jüdischen Teile der Bevölkerung inbegriffen waren. Überall in Europa stand zu

⁴³² Vgl. Giesen, Bernhard: Das Traumat der „Täternation“, S. 398.

⁴³³ Vgl. Rüsen, Jörn: Holocaust, Erinnerung, Identität, S. 246.

⁴³⁴ Vgl. Von Lingen, Kerstin, S. 18.

⁴³⁵ Vgl. Hölscher, Lucian: Geschichte und Vergessen, Historische Zeitschrift, Band 249 1989, S. 2.

⁴³⁶ Vgl. Reichel, Peter/ Schmid, Harald/ Steinbach, Peter: Nach dem Ende nationaler Nachkriegsmythen – eine europäische Erinnerungskultur?, S. 399f.

⁴³⁷ Vgl. Giesen, Bernhard: Das Traumat der „Täternation“, S. 401

Passend zu dieser Aussage wurde im Jahr 2000 eine Dokumentation der Redaktion Zeitgeschichte des ZDF ausgestrahlt, welche sich mit den deutschen Vertriebenen (insbesondere den Flüchtlinge aus dem Osten) beschäftigte und den Titel trug: „Hitlers letzte Opfer“.

dieser Zeit die Erinnerung an den Krieg im Vordergrund und nicht der Holocaust, da unter den Überlebenden auch kaum Juden waren.⁴³⁸ Das Beschweigen als Bewältigungsstrategie stellt im Endeffekt eine schwere Störung von historischer Identität dar.⁴³⁹ Allerdings muss man auch darauf hinweisen, dass die deutsche Nachkriegsgesellschaft nicht als homogene Masse angesehen werden kann. Die Menschen, die hier nach dem Krieg schwiegen, hatten das Dritte Reich unterschiedlich erlebt und diese Unterscheidung bezieht sich nicht nur auf Anhänger des Hitlerismus und deren Gegnerschaft. Allein unter den Parteigängern des Nationalsozialismus lassen sich verschiedene Kategorien von Menschen erfassen: Von Opportunisten, Verlierern und Böswilligen, die vor allem nach Gewinn im System strebten, über die Mitläufer, Gedankenlose und auch die Fanatiker und Prinzipientreue.⁴⁴⁰

Einige Fachleute fragen mittlerweile danach, ob es überhaupt bis in die 50er Jahre hinein eine wirkliche Verarbeitung der NS-Vergangenheit hätte geben können oder ob die Gesellschaft damit nicht einfach überfordert gewesen wäre. In den ersten Nachkriegsjahren der jungen Republik sei ihr zunächst nichts anderes übrig geblieben, als zu schweigen und sich taub zu stellen.⁴⁴¹ Deutlich von dieser These distanziert sich Norbert Frei, der nicht der Meinung ist, dass ein Beschweigen sozialpsychologisch notwendig gewesen sei.⁴⁴² Ohne moralische Bewertung ist mit Bernhard Giesen festzustellen: „[...] die Verleugnung der eigenen Verstrickung war nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch in der DDR der wichtigste Weg zur Vergangenheitsbewältigung.“⁴⁴³ In der DDR wurde diese Geschichtsdeutung sogar zum Gründungsmythos stilisiert, welcher vom terrorisierten deutschen Volk erzählt, welches durch die ruhmreiche Rote Armee aus den Fängen des faschistischen Regimes gerettet wurde. Dem Marxismus-Leninismus zufolge ermöglichten die Kapitalisten das Dritte Reich, die Entmachtung der kapitalistischen Klasse bedeutete somit die Gefahr des Nationalsozialismus zu bannen. Eine persönliche Schuld stand nicht im Fokus und von einer Kollektivschuld wurde ebenfalls nicht ausgegangen, da die Ursache der Diktatur ja im Kapitalismus und seinen Profiteuren lag.⁴⁴⁴ Die Last der Vergangenheit wurde der Bundesrepublik übergeben, der neue sozialistische Staat hatte damit nichts mehr zu tun.⁴⁴⁵ Es fand also auch keine tiefe

⁴³⁸ Vgl. Fritzsche, Peter: Volkstümliche Erinnerung und deutsche Identität nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Jarausch, Konrad H./ Sabrow, Martin (Hg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt a.M. 2002, S. 82ff.

⁴³⁹ Vgl. Rüsen, Jörn: Holocaust, Erinnerung, Identität, S. 249.

⁴⁴⁰ Vgl. Elster, Jon: Die Akten schließen. Recht und Gerechtigkeit nach dem Ende von Diktaturen, Frankfurt/New York 2005, S. 150.

⁴⁴¹ Vgl. Meier, Christian, S. 62ff.

⁴⁴² Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichte als Politikum, S. 388.

⁴⁴³ Giesen, Bernhard: Das Traumatoma der „Täternation“, S. 403

⁴⁴⁴ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 50.

⁴⁴⁵ Bernd Wagner sieht darin die „Meistererzählungen“ die nach Etienne François in den meisten europäischen Ländern in den Nachkriegsjahren etabliert wurden, um zu helfen, die Länder innerlich wieder zu einen und den

Auseinandersetzung mit dem Holocaust und den Verbrechen des Zweiten Weltkriegs statt, es wurden keine schmerzhaften Diskussionen und Kontroversen über Schuld und Verantwortung geführt. Durch den Mythos des Antifaschismus hatte man ein Identifikations- und Abgrenzungsinstrument, welches aber auch dazu führte, dass der Völkermord an den europäischen Juden nicht in dem Maße wie in der BRD in das kollektive Bewusstsein der Bevölkerung eindrang.⁴⁴⁶ Die öffentliche Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit stand in beiden Teilen Deutschlands von Anfang an unter dem Vorbehalt der ideologischen Konkurrenz der beiden Staaten. Beide stritten darum, welches System die „richtigen“ Konsequenzen aus dem Dritten Reich gezogen hatte.⁴⁴⁷ In der DDR wurde die Bundesrepublik zum Nachfolger des Dritten Reiches erklärt. Der Nationalsozialismus war daher immer eine Fremdgeschichte, mit ihm wurde immer nur die Bundesrepublik, als Hort der reaktionären Kräfte, beurteilt.⁴⁴⁸ In Umfang und Tiefe der Vergangenheitsbewältigung divergierten die beiden deutschen Staaten auseinander, genauso wie in Umgang und Instrumentalisierung der Geschichte im Allgemeinen. Ein Exkurs zur Geschichtspolitik und der „Vergangenheitsbearbeitung“ in der DDR soll in einem eigenständigen Kapitel kurz vertieft werden, um die damit verbundene spezifische Identitätsbildung zu beleuchten.

In der BRD wurde das verbreitete Schweigen zur eigenen Täterschaft indessen spätestens (aber auch schon vorher) mit der studentischen 68er-Bewegung aufgebrochen. Diese identifizierten sich nicht mit ihrer Elterngeneration, sondern mit Opfern des Hitlerismus. In der Bewegung stand die gesamte deutsche Gesellschaft unter dem Generalverdacht der Mittäterschaft, welche die Reste des Faschismus in allen Ecken der Gesellschaft kultivieren würde. Das öffentliche Beschweigen wurde als strukturelle Deformation des deutschen Geistes kritisiert. Dabei übersahen die Kritiker die begrenzten Möglichkeiten des mentalen Überlebens im kollektiven Identitätsbruch und die Bedeutung von Vergessen und Verdrängen, wenn eine tiefe Identitätskrise durch die Zerstörung bislang wirksamer historischer Kontinuitätsvorstellungen überwunden werden muss.⁴⁴⁹ Durch die historische Umorientierung der 68er Generation verschob sich das Geschichtsinteresse allmählich, so dass in den 80er Jahren der Holocaust in den Vordergrund der Geschichte trat. Damit hätte sich die deutsche Geschichte jedoch auf die Zeit des Dritten Reiches verkürzt, die zum Dreh- und Angelpunkt

Opfern des Krieges etwas Sinnhaftes abzugewinnen. Vgl. Wagner, Bernd: Deutsche Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik nach 1945, in: Wagner, Bernd (Hg.): Jahrbuch Kulturpolitik 2009. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Essen 2009, S. 24.

⁴⁴⁶ Vgl. Hütter, Hans Walter: Vorwort, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Begleitbuch zur Ausstellung: Flagge zeigen? Die Deutschen und ihre Nationalsymbole, Bielefeld/ Leipzig 2008, S. 6.

⁴⁴⁷ Vgl. Dubiel, Helmut, S. 278.

⁴⁴⁸ Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichte als Politikum, S. 387.

⁴⁴⁹ Vgl. Rösen, Jörn: Holocaust, Erinnerung, Identität, S. 250.

erhoben wurden, auf welche die deutsche Geschichte teleologisch zulaufe.⁴⁵⁰ Dieses Zusammenschrumpfen einer langen Vergangenheit ist genauso abzulehnen, wie die Vorstellung, sie hätte unweigerlich auf die Hitlerdiktatur zugesteuert. Indem die 68er Bewegung aber von einer kollektiven Verantwortung sprach und dies auch öffentlich mit allen Mitteln kommunizierte, hoben sie zur gleichen Zeit auch die Vergangenheitsbewältigung auf eine neue Stufe.⁴⁵¹ In dieser konsequenten Ablehnung und Abgrenzung zur „Tätergeneration“ war es ihnen dann möglich, sich selbst aus der Verbindung zu eben jener zu lösen und eine eigene „reine“ Identität zu erhalten. Diese Generation hatte keinen persönlichen Bezug zum Dritten Reich. Dieses neue Selbstverständnis wurde charakterisiert durch die strikte moralische Kritik der Nazizeit. Das öffentliche Ansprechen des nationalen Traumas ging letztendlich einher mit einem Wechsel der Erinnerungsformen.⁴⁵²

Öffentliche Schuldbekennnisse von staatlicher Seite waren in den 50ern und 60ern noch eher die Ausnahme. Erst der Kniefall von Willy Brandt am Denkmal des Warschauer Ghettos 1970 änderte dies. Die Geste des Schuldbekennnisses wurde als ein Wendepunkt der deutschen Nachkriegsgeschichte angesehen.⁴⁵³ Im Rahmen der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages mahnte Kanzler Brandt an, die BRD würde die Ergebnisse der Geschichte annehmen. Die neuen sozialen Bewegungen, die ab den 70er Jahren in Deutschland entstanden, die vorangetriebene europäische Integration und der „Wertewandel“ in der Gesellschaft führten zu einer viel intensiveren Beschäftigung der Menschen mit dem Nazismus und vor allem mit dem Schicksal der jüdischen Bevölkerung. Die Integration des Holocaust in die deutsche Geschichte und dementsprechend in das deutsche Geschichtsbewusstsein veränderte auch die Ansicht von kollektiver Identität.⁴⁵⁴ So hatte die gesellschaftliche Aufmerksamkeit Anfang der 80er Jahre ein neues Stadium erreicht: „Die Selbstwahrnehmung der Deutschen in ihrem Verhältnis zur Vergangenheit hatte sich gravierend verändert.“⁴⁵⁵ In diesem Zeitraum wurde auch die sogenannte „Täterforschung“ vorangetrieben, eine polemische Kulmination fand diese Beschäftigung schließlich in der

⁴⁵⁰ Vgl. Assmann, Aleida: Geschichte im Gedächtnis, S. 16.

⁴⁵¹ Vgl. Giesen, Bernhard: Das Traumatoma der „Täternation“, S. 405; Giesen beschreibt die 68er Bewegung auch als nachgeholten Widerstand, zu dem die Elterngeneration während des Dritten Reich nicht fähig gewesen war.

⁴⁵² Vgl. ebd., S. 406.

⁴⁵³ Vgl. ebd., S. 409 Bundeskanzler Willy Brandt selbst verbrachte als Widerstandskämpfer gegen das Hitler Regime zehn Jahre im skandinavischen Exil. Sein Kniefall gilt als Ikone der deutschen Geschichte.

⁴⁵⁴ Vgl. Rüsen, Jörn: Holocaust, Erinnerung, Identität, S. 253.

⁴⁵⁵ Frei, Norbert: Deutschlands Vergangenheit und Europas Gedächtnis, in: König, Helmut/ Schmidt, Julia/ Sicking, Manfred (Hg.): Europas Gedächtnis. Das neue Europa zwischen nationalen Erinnerungen und gemeinsamer Identität, Bielefeld 2008, S. 78.

Medienschlacht der Goldhagen-Debatte Mitte der 90er.⁴⁵⁶ Solche öffentlichen Verhandlungen zur faschistischen Vergangenheit sollen im folgenden Kapitel erörtert werden.

3.3.2 Kontroversen in der Vergangenheitsaufarbeitung

Die Geschichte der Bundesrepublik ist durchzogen von Paradigmenwechseln und auch weltpolitischen Implikationen bezüglich der Sicht auf das eigene Land und dessen Vergangenheit. Doch der Nationalsozialismus bildet immer noch den traumatischen Kern der deutschen Identität. Dies ist an den verschiedensten öffentlichen Kontroversen der letzten Jahre deutlich zu erkennen, so z. B. am Historikerstreit, der Diskussion um die Wehrmachtsausstellung, die Debatte um das Holocaust Mahnmal in Berlin⁴⁵⁷, die Diskussion um Zwangsarbeiterentschädigung, der Walser-Bubis-Streit und noch etliche Beispiele mehr. Es soll hier keine systematische Diskursanalyse geleistet, sondern vielmehr ein Streiflicht über einige der wichtigsten öffentlichen Ereignisse gegeben werden. Denn schließlich konnten diese Debatten nie eindeutig als Fachkontroverse oder politischer Deutungsstreit eingeordnet werden, was auf eine engere Verflechtung von beiden hinweist.⁴⁵⁸ Bei den vorgestellten Auseinandersetzungen sollte man dennoch beachten: die „öffentlichen“ Kontroversen, die in den Massenmedien (überwiegend Zeitungen) aufgenommen werden, sind meist immer noch Dispute von Experten. Nur werden diese in einen öffentlichen Raum getragen. Andere Fachkontroversen bleiben dem außeruniversitären Publikum in der Regel verschlossen. Dies hat zur Folge, dass neuste Forschungsergebnisse schwerer einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.⁴⁵⁹ Aber auch diejenigen Diskussionen, die den Weg in die Medien finden, lassen dem Publikum nicht viele Möglichkeiten zur Replik, auch wenn den beteiligten Akteuren eine breitere Plattform geboten wird. Es bleibt eine weitestgehend asymmetrische Kommunikation.⁴⁶⁰ Die hier aufgegriffenen öffentlichen Debatten sollen, wie die vorausgegangenen Beschreibungen, eine gesellschaftliche Entwicklung nachzeichnen. Das Verhandeln des geschichtlichen Erbes gründet sich auch auf diese „Höhepunkte“ und ist daher auch als Vorbedingung zu Fragen nach Geschichtsbildern der Gegenwart zu sehen.

⁴⁵⁶ Das 1996 erschienene Buch „Hitlers willige Vollstrecker“ des amerikanischen Soziologen und Politologen Daniel Goldhagen regte eine internationale Debatte über den Holocaust und die „Tätervolk“-These an, in dessen Verlauf sich vor allem deutsche Historiker kritisch äußerten.

⁴⁵⁷ Die Debatte um das Holocaust Mahnmal, sein Standort, die Ausgestaltung, Architektur usw. zog sich über mehr als ein Jahrzehnt dahin.

⁴⁵⁸ Vgl. Nolte Paul, S. 142.

⁴⁵⁹ Vgl. Jarausch, Konrad: Zeitgeschichte und Erinnerung. Deutungskonkurrenz oder Interdependenz?, in: Jarausch, Konrad H./ Sabrow, Martin (Hg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt a.M. 2002, S. 23.

⁴⁶⁰ Vgl. Große Kracht, Klaus: Die zankende Zunft, S. 10f.

Nochmals soll in diesem Rahmen ein Museumsprojekt Erwähnung finden. Während der Regierungszeit Helmut Kohls, setzte sich dieser dafür ein, dass sich die Bevölkerung wieder positiv mit Deutschland identifizieren könne. Dazu sollte das „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“⁴⁶¹ in Bonn und das DHM in Berlin eine bestimmte Darstellung der (bundesrepublikanischen) Geschichte fördern. An der Planung des Projekts beteiligt waren unter anderen die Historiker Michael Stürmer⁴⁶², Klaus Hildebrand und Andreas Hillgruber. Im Museum sollte die kurze und erfolgreiche Geschichte der BRD an eine lange deutsche Kulturtradition anknüpfen.⁴⁶³

Es waren auch diese Wissenschaftler, die in den sogenannten Historikerstreit involviert waren und sich auf die Seite des im Fokus stehenden Geschichtswissenschaftler Ernst Nolte stellten. Sie reagierten auf einen Artikel Jürgen Habermas, der sich kritisch mit Noltes Rede „Vergangenheit die nicht vergehen will“ auseinandersetzte. Dieser stellte die These auf, dass der „Rassenmord“ im Dritten Reich als Angstreaktion auf den „Klassenmord“ in der Sowjetunion zu sehen ist. Habermas warf Nolte und den ihn unterstützenden Historikern vor, sie würden im Interesse einer nationalen Identitätsfindung die nationalsozialistische Judenvernichtung relativieren, indem sie dies unter anderem als Reaktion auf das sowjetische Vernichtungssystem des Gulags interpretierten.⁴⁶⁴ Hier hätte man es mit einem Lager revisionistischer Wissenschaftler zu tun, welche nach Wegen suchten, die Deutschen von ihrer historischen Schuld zu entlasten. Helmut Dubiel meint, der Historikerstreit sei nur vordergründig ein innerwissenschaftlicher Disput zwischen den Lagern der Historiker gewesen: „Faktisch war es von Anfang an eine öffentliche, in den Massenmedien

⁴⁶¹ Eine Abhandlung zum Museum: Moritz, Mälzer: *Ausstellungsstück Nation. Die Debatte um die Gründung des Deutschen Historischen Museums in Berlin*, Bonn 2005.

⁴⁶² Michael Stürmer war zu dieser Zeit Berater Helmut Kohls, er verteidigte als Publizist die damaligen Initiativen der Kohl Regierung. In seinem zahlreich gedruckten Text „Geschichte in einem geschichtslosen Land“ wies er auf die schwache Identität der Deutschen hin, welche nur durch einen neuen Grundkonsens über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gestärkt werden könne. Die Definition dieses Grundkonsenses sei die volkspädagogische Aufgabe die den Historikern zukommen würde. Vgl. Dubiel, Helmut, S. 237.

⁴⁶³ Vgl. Ebd., S.71.

⁴⁶⁴ Vgl. Rathgeb, Eberhard: *Deutschland kontrovers. Debatten 1945 bis 2001*, Bonn 2005, S. 331.

Ernst Nolte schrieb: „Vollbrachten die Nationalsozialisten, vollbrachte Hitler eine ‘asiatische’ Tat vielleicht nur deshalb, weil sie sich und ihresgleichen als potentielle und wirkliche Opfer einer ‘asiatischen’ Tat betrachteten? War nicht der ‘Archipel GULag’ ursprünglicher als Auschwitz? War nicht der ‘Klassenmord’ der Bolschewiki das logische und faktische Prius des ‘Rassenmordes’ der Nationalsozialisten? [...] Rührte Auschwitz vielleicht in seinen Ursprüngen aus einer Vergangenheit her, die nicht vergehen wollte? [...] Aber so wenig wie ein Mord, und gar ein Massenmord, durch einen anderen Mord ‘gerechtfertigt’ werden kann, so gründlich führt doch die Einstellung in die Irre, die nur auf den *einen* Mord und den *einen* Massenmord hinblickt und den anderen nicht zur Kenntnis nehmen will, obwohl ein kausaler Nexus wahrscheinlich ist.“, in: Rathgeb, Eberhard, S. 335 f. Nolte konstatiert auch, dass die nationalsozialistische Vergangenheit sich geradezu als Gegenwart etablierte oder zumindest wie ein Richtschwert über der Gegenwart hänge. Vgl.: Nolte, Ernst: *Die Vergangenheit die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben aber nicht gehalten werden konnte*, in: FAZ 06. Juni 1986, in: *Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Lebendiges Museum Online*, in: http://www.hdg.de/lemo/html/dokumente/NeueHerausforderungen_redeNolte1986/

ausgetragene Kontroverse über das Selbstverständnis der Deutschen nach dem Holocaust.“⁴⁶⁵

Auch Klaus Große Kracht sieht diese Kontroverse als eine der wichtigsten Auseinandersetzungen nach 1945 an:

„Der ›Historikerstreit‹ war ein Streit um die Repräsentationsfunktion der Geschichtswissenschaft, und zwar in doppelter Hinsicht: Er war ein Streit um die historiographische Deutungshoheit, um die repräsentative Macht über die jüngere deutsche Geschichte und das öffentliche Geschichtsbewußtsein der späten Bonner Republik. [...] Er war ein Streit zwischen Geschichte und öffentlicher Erinnerung, deren Grenzen nicht mehr klar gezogen werden konnten.“⁴⁶⁶

Der Historikerstreit brachte so etwas wie einen Stimmungsumschwung in der Öffentlichkeit hervor, denn bis zu diesem Zeitpunkt galt die nationale Identität als ein „Auslaufmodell“.⁴⁶⁷

Eine einheitliche, abschließende Bewertung des Historikerstreits konnte sich jedoch noch nicht herausbilden.

Zehn Jahre später war es das Buch „Hitlers willige Vollstrecker“ vom amerikanischen Politikwissenschaftler Daniel Jonah Goldhagen, welches in Öffentlichkeit und Wissenschaft für Aufsehen sorgte.⁴⁶⁸ Seine These besagte, dass sich durch die gesamte deutsche Geschichte, von Luther an, ein eliminatorischer Antisemitismus ziehe, was einige als aufgewärmte Kollektivschuldthese ansahen. Bei seiner Lesereise durch Deutschland wurde Goldhagen dennoch überwiegend positiv begegnet. Während etablierte NS-Forscher einiges an der Arbeit zu bemängeln hatten, wurde Goldhagen für andere zur Identifikationsfigur: „Jeder, der das Buch kaufte, bewies damit offenbar, daß er ein „guter Deutscher“ war, der mit den Verfehlungen seiner Eltern und Großeltern gebrochen hatte.“⁴⁶⁹ In diese Debatte fiel eine weitere Episode der Vergangenheitsaufarbeitung, die ebenfalls hochkontrovers war. Von 1995 bis 1999 reiste die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ vom Hamburger Institut für Sozialforschung durch mehr als 30 Städte. Sie entlarvte den Mythos der „sauberen“ Wehrmacht unwiederbringlich und zeigte, wie sie vor allem in Osteuropa an Verbrechen an der Zivilbevölkerung beteiligt war. Es kam zu Ausschreitungen, Demonstrationen und Krawallen, doch konnte nicht verhindert werden, dass das Bild der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg sich (für manche sicherlich schmerzlich) verändert hatte.⁴⁷⁰

⁴⁶⁵ Dubiel, Helmut, S. 236

⁴⁶⁶ Große Kracht, Klaus: Die zankende Zunft, S. 114.

⁴⁶⁷ Vgl. Götz, Irene, S: 151.

⁴⁶⁸ Kritisch über das Buch, welches weder den Erkenntnissen der Holocaust-Forschung, noch methodischen Standards entsprechen würde, äußerten sich Historiker wie Eberhard Jäckel, Hans-Ulrich Wehler und Hans Mommsen.

⁴⁶⁹ Wolfrum, Edgar: Geschichte als Waffe, S. 498f.

⁴⁷⁰ Viele ehemalige Wehrmachtssoldaten sahen sich verunglimpft. Doch waren es zwei osteuropäische Historiker, die auf Fehler in den Fotodokumentationen hinwiesen. Die Ausstellung wurde an eine unabhängige Historikerkommission zur Überarbeitung gegeben, welche jedoch nur vier Fotos als falsch untertitelt ermittelte. Neu konzipiert und mit neuem Titel wurde sie von 2001 bis 2004 erneut in mehreren Städten gezeigt.

Bis zu diesem Zeitpunkt herrschte im Allgemeinen eher eine Solidarität mit den Wehrmachtssoldaten, die sehr lange unter hohem Einsatz gekämpft hatten und tausendfach gefallen oder in Kriegsgefangenschaft geraten waren. Es waren Väter, Söhne, Brüder, Ehemänner gewesen, deren Einsatz völlig umsonst gewesen war, weswegen die Wehrmacht und der Nationalsozialismus als unterschiedlich gedacht wurden.⁴⁷¹ Dem war aber nicht so. Gegenwärtig wird das Bild einer Wehrmacht, die einen grausamen Vernichtungskrieg führte durch weitere Forschungen ergänzt. Der Historiker Sönke Neitzel und der Sozialpsychologe Harald Welzer untersuchten mehr als 20 000 Abhörprotokolle deutscher Soldaten in alliierter Kriegsgefangenschaft aus britischen und amerikanischen Archiven. Massenhaft konnten grausame Details zusammengetragen werden. Die Frage, warum solche extremen Gewalttaten begangen wurden, erklären die beiden Forscher damit, dass die Menschen für ihren damaligen Referenzrahmen weitestgehend so gehandelt haben, wie es von ihnen erwartet wurde. In dieser Zeit seien die unvorstellbarsten Verbrechen eine Alltäglichkeit gewesen.⁴⁷²

Außerhalb der Forschung und Museumspädagogik schlugen auch Konflikte in der Literaturwelt hohe Wellen. Der Schriftsteller Martin Walser erregte die Öffentlichkeit am 11. Oktober 1998 als er sich in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels gegen die Instrumentalisierung von Auschwitz in den Medien wandte. Der Vorsitzende des Zentralrats der Juden, Ignatz Bubis, warf ihm daraufhin geistige Brandstiftung vor und es entspann sich eine Diskussion in den Printmedien, in denen sich zwei Lager gegenüberstanden. Walser stellte in der Rede klar, dass kein vernünftiger Mensch den Holocaust leugnen könne, wirft aber ein: „[...] wenn mir aber jeden Tag in den Medien diese Vergangenheit vorgehalten wird, merke ich, daß sich in mir etwas gegen diese Dauerrepräsentation unserer Schande wehrt.“⁴⁷³ Vor allem das Fernsehen sei Ziel seiner Kritik gewesen, denn dort hätte sich eine Routine des Beschuldigens eingependelt.⁴⁷⁴ Er beklagte auch, dass sich zu diesem Zeitpunkt in Planung befindende Holocaust Mahnmale in Berlin sei ein „fußballfeldgroßen Alptraum“ und die „Monumentalisierung der Schande“.⁴⁷⁵ Später revidierte er sein Urteil und hielt das Mahnmal für gelungen. Es erscheint aufschlussreich, dass Martin Walser in der öffentlichen Debatte vor allem Zustimmung dafür erntete, dass er sich eindeutig gegen eine Gedenkroutine positionierte: „Auschwitz eignet sich nicht dafür, Drohroutine zu werden, jederzeit einsetzbares Einschüchterungsmittel oder

⁴⁷¹ Vgl. Meier, Christian, S. 57.

⁴⁷² Vgl. Kellerhoff, Sven Felix „Nun hatten sie ihr Leben verwirkt“, in: Die Welt 15.04. 2011, S. 21.

⁴⁷³ Walser, Martin: Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede (1998), in: Rathgeb, Eberhard: Deutschland kontrovers. Debatten 1945 bis 2001, Bonn 2005, S. 406

⁴⁷⁴ Vgl. Magenau, Jörg: Martin Walser. Eine Biographie, S. Reinbek b. Hamburg 2008, S. 487f.

⁴⁷⁵ Vgl. Seibold, Katrin: Lautstarker Dichter. Martin Walser zum 85. Geburtstag, 23.03.2012, in: <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/161419/index.html>

Moralkeule oder auch nur Pflichtübung.⁴⁷⁶ Das Erinnern an den Holocaust ist unerlässlich, allerdings ist Walser zuzustimmen, dass es nicht zu einer sinnlosen „Pflichtübung“ verkommen sollte.

Öffentliche Diskurse zum Dritten Reich, angestoßen durch Forschung oder Persönlichkeiten, werden in Deutschland immer wieder aufkommen. Nicht nur ist zu bemerken, dass immer noch und auch weiterhin der Nationalsozialismus in den verschiedensten Institutionen und seinen Facetten aufgearbeitet und untersucht wird bzw. werden muss. Auch über die Interpretation wird weiterhin kontrovers diskutiert werden. Gegenwärtig wird von einigen Beobachtern im Rahmen der fortwährenden NS-Forschung von einer Art neuen „Historikerstreit“ gesprochen. Die von einer Historikerkommission erarbeitete Studie „Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik“ war vom damaligen Außenminister Joschka Fischer in Auftrag gegeben worden und untersuchte die Rolle des Auswärtigen Amtes während des NS-Diktatur. Die Ergebnisse, welche 2010 vorgestellt werden konnten, besagten, dass der Diplomatische Dienst als Mittäter bei NS-Verbrechen zu werten ist.⁴⁷⁷ Doch wurde die Studie stark kritisiert, vor allem vom ehemaligen Leiter des Münchener Institut für Zeitgeschichte wurde ihr Falschdarstellungen vorgeworfen.⁴⁷⁸ Einer der Mitautoren Moshe Zimmermann entgegnete darauf, dass diese Vorwürfe eine Kampagne sei, welche eine politische Agenda hätte. Das Institut für Zeitgeschichte hätte Tradition darin, alte Eliten aus der Schusslinie nehmen zu wollen. Er konstatiert: „Historiker sind eben nicht nur Historiker, sondern haben politische Meinungen und Absichten.“⁴⁷⁹

Im Angesicht all dieser Debatten und Diskurse bleibt festzustellen, dass keine der großen und kontroversen Streitfragen um die NS-Vergangenheit durch das Fernsehen angestoßen worden ist. Das Medium ist trotz seiner vielfältigen Bearbeitung historischer Stoffe nicht die treibende Kraft, wenn es darum geht Kontroversen zu markieren.⁴⁸⁰ Fritz Wolf beschreibt ihre Funktion eher als „weitererzählen“.⁴⁸¹ In den hier vorgestellten Fällen waren es vielmehr die Printmedien, die den Kontroversen die entsprechende Reichweite vermittelten. Wichtiger erscheint jedoch die Tatsache, dass ohne die prinzipielle Rezeptionsbereitschaft und das

⁴⁷⁶ Ebd., S. 407

Eberhard Rathgeb sieht in der Walser-Bubis-Debatte den Eindruck hergestellt, als handle es sich dabei um eine Grundsatzdebatte der Berliner Republik über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Vgl. ebd., S. 403

⁴⁷⁷ Mentel, Christian: Die Debatte um „Das Amt und die Vergangenheit“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 32-34/2012, 06.08.2012, S. 38.

⁴⁷⁸ Vgl. ebd., S. 41.

⁴⁷⁹ „Das ist eine Kampagne“, Interview mit Moshe Zimmermann, in: Die Welt 04.04.2011, S. 23.

⁴⁸⁰ Vgl. Wolf, Fritz: Der Weitererzähler, S. 8.

⁴⁸¹ Vgl. Transkript Fritz Wolf, Das Medienbüro, Düsseldorf 08.02.2011, S. 7.

Interesse der Leser diese Debatten niemals in einem solchem Umfang öffentlich behandelt worden wären.⁴⁸² Die Anstöße gingen weniger vom Fernsehen aus, doch ohne die regelmäßige Ausstrahlung audiovisueller Dokumente und die Verbreitung neuer Erkenntnisse der Forschung zum Nationalsozialismus, wären viele Erkenntnisse bis heute wohl im geringeren Maße im kollektiven Gedächtnis verankert.⁴⁸³ Ganz allgemein lässt sich feststellen, dass einige der angesprochenen Debatten zum Teil regen Niederschlag in den Feuilletons fanden, die Faktenlage aber in der Wissenschaft (z.B. bei der Wehrmachtsausstellung) bereits bekannt war. Es besteht demnach eine Kluft zwischen der akademischen Auseinandersetzung und dem öffentlichen Geschichtsbewusstsein.⁴⁸⁴

3.3.3 Die zweite Diktatur: die DDR in den Köpfen

Auch wenn der Fokus dieser Arbeit auf der bundesrepublikanischen Entwicklung liegt, so sollte die DDR als Teil der deutschen Geschichte und in diesem Rahmen auch die Vergangenheitsbewältigung in der SED-Diktatur nicht außen vor gelassen werden. Reflektionen über die deutsche Identität schließen sie mit ein und sollten auch in der Öffentlichkeit viel breitere Betrachtung finden. Wenn man eine beständige Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus verlangt, so muss dergleichen auch für die SED-Diktatur gelten. Es ist unumgänglich und ein moralischer Imperativ. Doch der Prozess der Aufarbeitung hat juristisch faktisch nicht stattgefunden und steht auch gesellschaftlich im Grunde erst am Anfang.

Dabei ist das Erbe der DDR für viele Bürger Teil der Selbstdefinition. Im Oktober 2011 wurde auf der Konferenz „Narrative der kulturellen Identität - Ostdeutsche Erinnerungsdiskurse nach 1989“ nochmal herausgestellt, dass es unterschiedliche Identitätsdiskurse in Deutschland gibt und der ostdeutsche Diskurs über die eigene Identität anders als der Westdeutsche funktioniert.⁴⁸⁵ Auch diverse Befragungen zur nationalen Identität kamen zum Ergebnis, dass von einer gewissen ostdeutschen Mentalität ausgegangen werden kann, wobei generationelle Unterschiede zu beachten sind. So werden in der Meinungsforschung noch immer bei Einstellungsfragen (z.B. zur Demokratie,

⁴⁸² Vgl. Kirsch, Jan-Holger, S.77.

⁴⁸³ Vgl. Bösch, Frank: Das „Dritte Reich“ ferngesehen. Geschichtsvermittlung in der historischen Dokumentation, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Jg. 50/1999, S. 219.

⁴⁸⁴ Vgl. Hübinger, Gangolf: Verlagswesen und Geschichtspolitik. Eine Forschungsskizze, in: Küttler, Wolfgang/Rüsen, Jörn/ Schulin, Ernst (Hg.): Geschichtsdiskurs Bd. 5: Globale Konflikte, Erinnerungsarbeit und Neuorientierungen seit 1945, Frankfurt a.M. 1999, S. 284.

⁴⁸⁵ Vgl. Hähnel-Mesnard, Carola: Narrative kultureller Identität – Ostdeutsche Erinnerungsdiskurse nach 1989, in: H-Net, Humanities and Social Sciences January 2012, <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=35107>

Ausländerfeindlichkeit) die Ergebnisse aufgespalten in Antworten aus den alten und den neuen Bundesländern. Grundlagen für solche Unterscheidungen bieten auch Befragungen des IfD aus Allensbach zum Thema „20 Jahre Deutsche Einheit“: darin sahen sich 2009 allein 53 Prozent der Befragten aus der ehemaligen DDR eher als Ostdeutsche und 42 Prozent in erster Linie als Deutsche, wohingegen sich 69 Prozent der Westdeutschen *zuerst* als Deutsche fühlten. So waren auch 59 Prozent der Westdeutschen der Meinung, dass das Zusammenwachsen von Ost und West gelingt, diese Ansicht teilten aber nur 41 Prozent der Ostdeutschen.⁴⁸⁶

Diese spezifische ostdeutsche Identität schwanke noch zwischen einem Bekenntnis zur gesamtdeutschen Identität und Gefühlen der Benachteiligung gegenüber den Menschen der alten Bundesländer. Die Mehrzahl der Menschen würde einen Vereinigungsgewinn erkennen, andere hingegen könnten sich nicht mit der Bundesrepublik identifizieren.⁴⁸⁷ Das Land scheint gespalten durch vergangene unterschiedliche Lebenswirklichkeiten eines Großteils seiner Bevölkerung. Die meisten Ostdeutschen verzeichnen einen Bruch in ihrer Biographie, den sie oftmals als nicht ausreichend anerkannt empfinden.⁴⁸⁸ Verstärkt wird dies durch die westdeutsch dominierten Medien, in denen sich ostdeutsche Wahrnehmungen nicht widerspiegeln würden. Solche Empfindungen als „Gejammer“ zu diffamieren, führt im Endeffekt nur zu noch mehr Entfremden, eine Entwicklung die im höchsten Maße problematisch ist und sich zum Beispiel in der sogenannten „Ostalgie“ und einer Sehnsucht nach alten Verhältnissen niederschlägt. Diese „ostalgotischen“ Wellen finden ihren Ursprung darin, dass die Mehrheit der Ostdeutschen kaum eine öffentliche Bühne findet, auf der ihre Identitätsfragen thematisiert werden.⁴⁸⁹ Solche Gefühlslagen und Identitätsdiskurse müssten stärker beachtet werden, denn es geht beim Zusammenwachsen Deutschlands nicht nur um eine ökonomische Angleichung. 40 Jahre des geteilten Deutschlands haben nicht nur zu einem Graben in wirtschaftlicher Hinsicht geführt, auch gesellschaftspolitisch fühlt man dies bis in die beschworenen Nachwendegenerationen hinein, die oftmals keineswegs vorurteilsfrei im vereinten Deutschland leben. Gleichmaßen haben vier Jahrzehnte einer gespaltenen Erinnerungskultur ihre Spuren in der Gemeinschaft hinterlassen. So fehlt z.B. den Menschen

⁴⁸⁶ Vgl. Allensbacher Jahrbuch für Demoskopie, S. 67.

⁴⁸⁷ Vgl. Hähnel-Mesnard, Carola

⁴⁸⁸ Vgl. Leo, Annette: Keine gemeinsame Erinnerung. Geschichtsbewusstsein in Ost und West, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 29. September 2003, B 40-41/2003, S. 28.

⁴⁸⁹ Zu diesen Fragen gehören: Was haben wir erreicht und was haben wir verloren? Was war unsere Rolle in der DDR? Wer sind wir im vereinigten Land? Was bringen wir ein und wie sieht man uns? Die Debatten über die DDR waren aber weitgehend Debatten von Westdeutschen über Ostdeutsche. Vgl.: Ahbe, Thomas: Sturz und Wiederkehr. Die nationalen Symbole der DDR nach der deutschen Vereinigung, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Begleitbuch zur Ausstellung: Flagge zeigen? Die Deutschen und ihre Nationalsymbole, Bielefeld/ Leipzig 2008, S. 137f.

der neuen Bundesländer eben der Stolz auf ein „Wirtschaftswunder“ der Nachkriegszeit, welches in der BRD damals demokratiestabilisierend wirkte.⁴⁹⁰ Die Ostdeutschen verfügen über eigene generationenspezifische Erinnerungen, die sich aus Erfahrungen oder Erzählungen speisen und vergegenwärtigt werden wollen. Dadurch kann es zu einer Distanz zur offiziellen Vergangenheit kommen und eine spezifisch ostdeutsche Erinnerungskultur versucht oftmals den öffentlichen (als einseitig empfundenen) Diskurs in Frage zu stellen.⁴⁹¹ Diese Tendenzen müssen erkannt werden, denn vor allem für diejenigen Generationen, die nicht mehr in der DDR sozialisiert wurden, sollte der gesamtdeutsche Identitätsdiskurs verbindlich sein. Das Auseinanderdriften von einem ost- und einem westdeutschen Diskurs muss kritisch gesehen werden. Es sollte allgemeines Bestreben sein, sich Narrativen, welche eine Relegitimierung der DDR voranzutreiben versuchen, entgegenzustellen.⁴⁹² Gleichzeitig sollte sensibler auf ostdeutsche Befindlichkeiten eingegangen und ihre Selbstbilder anerkannt werden.⁴⁹³

Das unterschiedliche Selbstverständnis ist teils auch dem konträren Blick der beiden Staaten auf die deutsche Vergangenheit geschuldet. Ein reflektiertes, öffentliches Geschichtsbewusstsein konnte sich in der sozialistischen Diktatur nicht herausbilden. In der DDR wurde deutsche Geschichte zum Zwecke der Diktatur instrumentalisiert. Schließlich ging es dem SED Regime in seinem Erziehungs- und Bildungssystem um die Ausbildung einer sozialistischen Persönlichkeit, denn sie gründete sich ideologisch auf dieses spezifische Menschen- und Geschichtsbild.⁴⁹⁴ Eine herausragende Rolle nahm hierbei der Schulbetrieb ein und dort insbesondere das Fach Geschichte. Die Geschichtswissenschaft selbst war in der DDR eine Herrschaftswissenschaft und wurde zur Legitimation des Staates gebraucht, denn die Vergangenheit wurde als Ressource im Systemkonflikt angesehen. Geschichte galt als Waffe im Kalten Krieg. Deren Deutungsmonopol lag bei der SED, an die auch die Forschung

⁴⁹⁰ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 57.

⁴⁹¹ Vgl. Hähnel-Mesnard, Carola

⁴⁹² Hier sind vor allem Publikationen/Produktionen zu kritisieren, welche eine sogenannte „Geschichtsklitterung“ betreiben. Ob so etwas schon für das Revival einiger Ostprodukte, wie etwa Nahrungsmittel oder das Merchandising rund um das „Sandmännchen“, gilt, sollte nicht überzogen werden. Als Erinnerungsstücke des Alltags, sollte man sie nicht zwangsläufig politisieren. Das DHM in Berlin und das Haus der Geschichte in Bonn widmeten sich bereits in Ausstellungen dem Alltagsleben in der DDR, im Zeitgeschichtlichen Forum in Leipzig ist eine Dauerausstellung dazu erarbeitet worden.

⁴⁹³ Thomas Lindenberger sieht in seinem Aufsatz „Kino als Aufarbeitung?“ die international erfolgreichen Filme wie „Sonnenalle“, „Goodbye Lenin“ und „Das Leben der Anderen“ als Beiträge zu einer ostdeutschen, hybriden Identität: „Sie ermöglichen es Ostdeutschen, ihr historisch gewordenes Anderssein zu imaginieren und vom Westdeutsch-Sein abzukoppeln.“ Vgl.: Lindenberger, Thomas: Kino als Aufarbeitung? 11 Thesen zu „Fiktion und Genre im DDR-Erinnerungsfilm“, in: Berger, Heinrich/ Dejnega, Melanie/ Fritz, Regina/ Prenniger, Alexander (Hg.): Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen, Wien 2011, S. 601.

⁴⁹⁴ Vgl. Fischer, Bernd-Reiner: Das Bildungs- und Erziehungssystem der DDR – Funktion, Inhalte, Instrumentalisierung, Freiräume, in: Enquete.Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Band III/2, 1995, S. 853.

gebunden war.⁴⁹⁵ Diese Art von „Geschichtsgebrauch“ wurde schon im Dritten Reich praktiziert. Auch zur Zeit des Nationalsozialismus unterstützten Historiker die Diktatur, welche die Geschichte benutzte, um die Deutschen z.B. zum rassistischen Denken zu erziehen. Die Gegenwart wurde mit einer heiligen Aura der geschichtlichen Vorherbestimmung überzogen, auch wenn es im Nationalsozialismus nie ein einheitliches Geschichtsbild gegeben hat.⁴⁹⁶ Bereits im 19. Jahrhundert war die Geschichtswissenschaft (zusammen mit anderen Disziplinen) Teil einer gesellschaftlichen Praxis, die durch machtpolitisch gewendete Geschichtsbilder, Erinnerungsorte und Mythen an der Nationsbildung mitwirkten.⁴⁹⁷ Vor allem Historiker wie Johann Gustav Droysen, Theodor Mommsen, Heinrich von Sybel und Heinrich von Treitschke gehörten im 19. Jahrhundert zu „Medienstars“, deren Bücher und Texte tausendfach gelesen wurden und die damit eine einflussreiche Stimme in der Öffentlichkeit besaßen. Ihre Geschichtsinterpretation beeinflusste maßgeblich auch die offizielle Vergangenheitsauffassung.⁴⁹⁸

Das Geschichtsbild der DDR wurde im Geschichtsunterricht vermittelt und spiegelte das Selbstverständnis der SED und deren jeweiligen Kurs wieder.⁴⁹⁹ Der Unterricht wurde zur Findung einer nationalen Identität missbraucht.⁵⁰⁰ Generationen von Bürgern der DDR durchliefen das SED-Erziehungssystem, welches nicht an einem mündigen Menschen interessiert war, sondern eigenes Denken und Entfalten verwehrte. Abweichende Meinungen wurden in die Nischen des Privaten gezwungen. Über die Nachwirkungen des Bildungssystems in der Bevölkerung kann spekuliert werden, doch die Mehrheit der Menschen hat vor allem den Staatsbürgerkundeunterricht (umgangssprachlich auch „Rotlichtbestrahlung“ genannt) eher als unumgänglichen Teil der Schule angesehen, den man

⁴⁹⁵ Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichte als Waffe, S.71.

⁴⁹⁶ Vgl. ebd., S. 44ff.

⁴⁹⁷ Vgl. Götz, Irene, S. 99.

⁴⁹⁸ Vgl. Biermann, Harald: Die Borussen, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 203. Dieter Langewiesche betont aber, dass nicht nur die Akademiker und Intellektuelle die Idee der Nation getragen haben, sondern auch die Sänger-, Schützen- und Turnervereine. Vgl.: Doerry, Martin/ Wiegrefe, Klaus: Interview mit Dieter Langewiesche, S. 33.

⁴⁹⁹ Vgl. Margedant, Udo: Bildungs- und Erziehungssystem der DDR – Funktion, Inhalt, Instrumentalisierung, Freiräume, in: Enquete.Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Band III/3, 1995, S. 1507.

Der Geschichtsunterricht war geprägt vom Klassenkampf und das die Gründung der DDR als gesetzmäßiges Ereignis zu verstehen sein.

⁵⁰⁰ Neben diesem war es insbesondere das Fach Staatsbürgerkunde, welches für eine „Feindbildvermittlung“ zuständig war. Im 19. Jahrhundert war Geschichte an der Schule als Gesinnungsfach aufzufassen. Hier sollten die Schüler zur Loyalität erzogen und eine verbindliche Identifikation festgeschrieben werden, das Gesellschaftssystem wurde im Unterricht historisch legitimiert. Seit den Schul- und Bildungsreformen des 19. Jahrhunderts waren die Schulbücher direkt und indirekt auf den Staat bezogen und das Lehren von Geschichte war ein staatlich observierte Angelegenheit der Lehrer als Staatsbeamte. Der erste umfassende Lehrplan für das Fach Geschichte an Gymnasien lehrte an in der Unterstufe die Biografien von „großen Männer“, in der Mittelstufe die Biografien der wichtigsten Nationen und in der Oberstufe Universalgeschichte (d.h. die religiösen und kulturellen Schöpfungen der Menschheit). Vgl. Jeismann, Karl-Ernst, S. 16.

erdulden musste. In der Anpassung an die Verhältnisse der DDR ließen viele Menschen Indoktrinierungen über sich ergehen, um „irgendwie durchzukommen“.

Die neuen Verhältnisse in der freien Gesellschaft der Bundesrepublik überrollten dann auch viele Ostdeutsche, denn ihr angelerntes Verhalten erwies sich hier als vollkommen ungeeignet. Die DDR war geprägt von einer Versorgungsmentalität und der Orientierung am Kollektiv, in Westdeutschland wurde marktorientiertes Verhalten, Eigeninitiative und Leistungsdenken gefördert. Würden diese Unterschiede eine tiefe Verinnerlichung von Verhaltensweisen darstellen, müsste eine Angleichung von Mentalitäten bedeutend länger dauern, als erhofft.⁵⁰¹ So geht Arnulf Baring davon aus, dass die völlige Integration der Menschen eher in Generationen zu berechnen sei.⁵⁰² Neben denjenigen, die sich im vereinten Deutschland endlich entfalten konnten oder sich schnell arrangierten, sah sich ein Teil der Menschen als „Wendeverlierer“ (auch wenn sich dies z. T. auf rein emotionaler Ebene abspielte). Es sind die Verlufterfahrungen vieler Ostdeutscher, die auch ein Desinteresse an Politik und Staat nach sich ziehen. Im Gegensatz zu den Westdeutschen, die auf ihre Aufbauleistung nach dem Zweiten Weltkrieg stolz sein konnten und aus ihrem steigenden Wohlstand auch Selbstbewusstsein ziehen konnten, „[...] bleibt Ostdeutschen nur die bittere Erkenntnis, dass vieles von dem, was sie materiell geschaffen haben, im Orkus der Geschichte verschwunden oder auf der Müllhalde gelandet ist.“⁵⁰³ Baring weist darauf hin, dass es vor allem für die älteren Ostdeutschen ein schwieriger Prozess sei, sich klarzumachen, in einem Regime gelebt zu haben, welches in Gänze nur zu verurteilen ist und dies verständlicherweise etwas für die „Lebensbilanz“ außerordentlich Belastendes sei.⁵⁰⁴

Die Sozialstruktur der neuen Bundesländer wurde durch die Wiedervereinigung radikal verändert. Alte Wahrheiten wurden durch neue ersetzt, was früher wünschenswert war, erwies sich nun als schlecht und ebenso verhielt es sich mit den Geschichtsbildern der Gesellschaft. Nach der Wiedervereinigung entwickelte sich eine eigene wissenschaftspolitische Dynamik, die einer Selbsterneuerung der ostdeutschen Historikerschaft entgegenstand. Es kam letztlich zu einer nahezu vollständigen Abwicklung der geschichtswissenschaftlichen Institutionen der DDR.⁵⁰⁵ In geschichtspolitischen Diskursen zur deutschen Vergangenheit sind es dann auch

⁵⁰¹ Vgl. Wolfrum, Edgar: Die geglückte Demokratie, S. 488.

⁵⁰² Vgl. Baring, Arnulf, S. 252.

⁵⁰³ Schroeder, Klaus: DemokratieverDRuss, in: FAZ 05.01.2010

<http://www.faz.net/s/RubA24ECD630CAE40E483841DB7D16F4211/Doc~E0D5BA9D112A44AEDBC48EF92EFCDE2D1~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

⁵⁰⁴ Vgl. Baring, Arnulf, S. 253.

⁵⁰⁵ Vgl. Große Kracht, Klaus: Die zankende Zunft, S. 127.

Des Weiteren wurde von Seiten der westdeutschen Historiker bezüglich eines eventuellen Selbstreinigungsprozess der DDR-Geschichtswissenschaft keine großen Erwartungen gehegt, da es offensichtlich eine zu starke Verflechtung mit den Herrschaftsstrukturen der SED gegeben hat. Vgl. Ebd.

eher die westdeutschen Perspektiven, die bestimmend sind. In den Debatten zur „neuen“ nationalen Identität nach der Wende wurde deutlich, dass nicht mit der alten Bundesrepublik abgeschlossen oder in die neue Republik eingetreten wurde, vielmehr zeigten öffentliche Kontroversen, dass ostdeutsche Akteure die Debatten nicht grundsätzlich neu akzentuieren oder prägen konnten.⁵⁰⁶ Medienanalysen wiesen nach, dass es vor allem die Diskurse der dominanten westlichen Presse sind, die das Bild vom „Osten“ prägen.⁵⁰⁷

Allerdings sind viele der kursierenden Bilder erschreckend einseitig, verharmlosend bis dämonisierend oder grundlegend falsch. Und die Schulbildung scheint außerstande Grundkenntnisse zu vermitteln, denn das Wissen um die DDR bei deutschen Schülern ist desolat. Was sie im Unterricht bei der Vermittlung des Nationalsozialismus als aufdringlich erhobenen Zeigefinger verstehen, gibt es für die 40 Jahre DDR oftmals nicht. Häufig wird das Thema im Geschichtsunterricht vernachlässigt oder gar nicht behandelt. Da die Lehrpläne Ländersache sind, kann auch nicht von einer einheitlichen Behandlung des Themas ausgegangen werden. Die Opfer des Regimes haben nur eine spärliche Lobby, ähnlich wie nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs konnten vielfach auch die SED-Eliten ihre Karrieren fortsetzen oder sich erfolgreich neu orientieren. Die Justiz hat es versäumt, einen umfangreichen Beitrag zur Aufarbeitung zu leisten. Auch nach 1945 war dies der Fall, wo zwar einige hochrangige Nazis verurteilt wurden, jedoch ein Großteil darunter rangierender Führungsebenen sich neu integrieren konnte. Man hätte erwarten können, dass aus diesen „Fehlern“ eine Lehre gezogen wurde, aber dies war nicht der Fall. Doch auch für die SED-Diktatur kann und darf es keinen Schlussstrich geben.

Obwohl sich Guido Knopp in der Öffentlichkeit sehr interessiert an dem Thema der Wiedervereinigung zeigte und den Fall der Mauer schon als nächstes repräsentatives Projekt der Redaktion in Aussicht stellte, ist bis jetzt keine große, mehrteilige Produktion in dieser Hinsicht realisiert worden. Anstatt den Blick auf das geteilte Deutschland zu richten, bewegen sich „Die Deutschen“ in einer Zeit, wo das Land noch nicht als Staat existierte. Doch handelt es sich in dieser Rückschau um eine *gemeinsame* Geschichte: es sind verbindende historische Momente die in „Die Deutschen“ vorgestellt werden. In der Reihe wird herausgestellt, dass es das Ziel der deutschen Geschichte sei Spaltungen zu bewältigen. Insofern kann die Reihe eine integrative Funktion übernehmen, in dem aufgezeigt wird, dass die 40 Jahre DDR nur einen Teil der Vergangenheit sind, welcher in erster Linie von der ostdeutschen Bevölkerung

Ein DDR-Historiker, der dies miterlebte und zumindest weiter in der Forschung tätig sein konnte, war Jan Peters. Er beschreibt die Geschichtswissenschaft in der DDR in seinem Buch: Ein Historikerleben in der DDR und anderen Traumländern, Stuttgart 2011.

⁵⁰⁶ Vgl. Kirsch, Jan-Holger, S. 317.

⁵⁰⁷ Vgl. Götz, Irene, S. 140.

überwunden werden konnte. Diese Anerkennung der Leistung der Ostdeutschen wird am Ende der Staffel deutlich formuliert:

„Es sind die Deutschen im Osten, die in einer Zeit neuer Öffnung mit der friedlichen Revolution die Diktatur zu Fall bringen. Sie machen wahr, was in den Jahrhunderten zuvor nie erreicht werden konnte: Einheit in Freiheit und Frieden.“⁵⁰⁸

Somit lässt sich eine durchaus wichtige Botschaft vom gemeinsamen, ungeteilten Deutschland transportieren, zu dem sich *alle* Deutsche bekennen müssen. Das Thema der deutschen Teilung selbst wurde von der Redaktion *Zeitgeschichte* bereits einige Male (kleiner dimensioniert) aufgegriffen, in Filmen, mit denen sich die Publizistik aber nicht annähernd so stark befasste, wie mit den Produktionen zum Nationalsozialismus.⁵⁰⁹ Wie Maurice Philip Remy allerdings bestätigte, wird es hoffentlich nur eine Frage der Zeit sein, bis sich auch in den Medien und den Dokumentarfilmen die DDR breiter niederschlägt und dann bestenfalls als Kontrastfolie zur unverfänglichen und harmlosen „Ostalgie“.

Obwohl jahrzehntelang unterschiedliche Erinnerungskulturen in Deutschland heranwuchsen, kann eine gemeinsame Geschichte nach der Wiedervereinigung gefunden werden. Der stellvertretende Leiter des Zentrums für Zeithistorische Fragen Jürgen Danyel erklärt positiv: „Für den Bereich der Vergangenheitspolitik und der Erinnerungskultur scheint also eine gemeinsame Geschichte möglich zu sein, der es jedoch nicht um vordergründige Harmonisierung gehen sollte.“⁵¹⁰ Die Wiedervereinigung hätte Stefan Brauburger nach die deutsche Geschichte ein Stückweit entpolitisiert, denn das Streitthema Deutsche Einheit habe sich damit relativiert, wodurch sich der Umgang mit der Vergangenheit vereinfacht hätte.⁵¹¹ Dies kann nur förderlich für das Zusammenwachsen der Erinnerungskulturen sein. Von den Generationen der Nachwendezeit wird nun vor allem erwartet, die Mentalitätsgräben zu überwinden. Der Zustand des deutschen Geschichtsbewusstseins wird für diesen Prozess von Bedeutung sein. Wohin bewegt sich die momentane Erinnerungslandschaft?

⁵⁰⁸ Wilhelm und die Welt, Die Deutschen, 41:09-41:24, in:
<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1223108/Wilhelm-und-die-Welt#/beitrag/video/1223108/Wilhelm-und-die-Welt>

⁵⁰⁹ Vgl. Transkript, Stefan Brauburger, Redaktion *Zeitgeschichte* ZDF, Mainz 14.02.2012, S. 6.

⁵¹⁰ Vgl. Danyel, Jürgen: Die beiden deutschen Staaten und ihre nationalsozialistische Vergangenheit: Elitenwechsel und Vergangenheitspolitik, in: Christoph Kleßmann/ Hans Misselwitz/ Günter Wichert (Hg.), *Deutsche Vergangenheiten - eine gemeinsame Herausforderung. Der schwierige Umgang mit der doppelten Nachkriegsgeschichte*, Berlin 1999, S. 137.

⁵¹¹ Vgl. Transkript, Stefan Brauburger, S. 8.

3.4 Die deutsche Vergangenheit zwischen Erinnerungsroutine und Neudefinition

Die Frage nach dem deutschen Selbstverständnis war für Journalisten und Publizisten über lange Zeit hinweg eher ein Schwanken zwischen Selbstmisstrauen und Selbstmitleid:

„Deutsch zu sein, das lernten schon die Kinder in den fünfziger und sechziger Jahren, das war nicht ganz normal. Während Italiener Spaghetti und Chianti hatten, Franzosen Baguette und L'Amour, Holländer Tulpen und Gouda, Spanier Stierkampf und Flamenco und Engländer Queen und Regenschirm, hatten die Deutschen Hitler und Holocaust.“⁵¹²

Dieses Trauma will die neue Generation (gemeint sind insbesondere die Jahrgänge die ab den 70ern geboren wurde) nicht neu beschweigen, aber verarbeitet wissen. Rainer Wirtz spricht in diesem Zusammenhang eher kritisch von einer „Entpflichtung aus dem Erinnerungsdienst“⁵¹³.

Der stete Zwang einer Reduktion des nationalen Bewusstseins auf den Holocaust wird vielfach als ungesunde und unproduktive Selbstgeißelung betrachtet. Die Frage, ob sich eine neue, politisch wirksame Form der kollektiven Identität durch ein neues Verhältnis zum Holocaust und dem Nationalsozialismus herausgebildet hat, ist noch nicht beantwortet, doch kann man Indikatoren dafür ausmachen.

„Der wachsende Abstand zum Holocaust im Generationswechsel eröffnet nun die Chance, den mentalen Bruch zu schließen, der die Deutschen von heute von ihren Vätern und Großvätern in der historischen Perspektive ihres Selbstverständnisses trennt.“⁵¹⁴

Das individuelle Erinnern an Holocaust und Drittes Reich verschwindet durch den demographischen Wandel zusehend und geht damit über in das kulturelle Gedächtnis. In Folge dieser Historisierung des Dritten Reiches sind einige „Schlussstrich“-Diskussionen z.B. im Zusammenhang mit Gedenkorten oder Jahresfeiern des Zweiten Weltkrieges aufgetreten. In der ALLBUS (die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften) Studie aus dem Jahr 2006 gaben 65 Prozent der Befragten an, dass es Zeit wird „[...] unter die nationalsozialistische Vergangenheit einen Schlussstrich [...]“ zu ziehen.⁵¹⁵ Am deutlichsten formulieren diese Forderung die über 76jährigen und die Altersgruppe der 26-35jährigen.⁵¹⁶ In den jüngeren Schichten der Bevölkerung ist dies z. T. als ein Abwehrverhalten gegenüber

⁵¹² Mohr, Reinhard: Das Deutschland-Gefühl. Eine Heimatkunde, Reinbek b. Hamburg 2005, S. 97.

⁵¹³ Vgl. Wirtz, Rainer, S. 28.

⁵¹⁴ Rüsen, Jörn: Holocaust, Erinnerung, Identität, S. 254.

⁵¹⁵ Ahlheim, Klaus/ Heger, Bardo (Hg.): Nation und Exklusion. Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen, Schwalbach 2008, S. 102.

⁵¹⁶ Vgl. Ebd., S. 103.

der „belehrenden Erinnerungsroutine“ zu interpretieren.⁵¹⁷ Aber es ist darin auch abzulesen, dass sie es als ungerechtfertigt erachten, dass die Bundesrepublik in ihrem Handlungsspielräumen immer noch mit dem Erbe des Dritten Reiches verwoben ist, was sehr deutlich an den Hakenkreuzen auf der deutschen Botschaft in Athen im Sommer 2011 zu sehen war. Man scheint der Vergangenheit nicht entkommen zu können, oder zumindest hindern einen genügend andere daran. Die Schlussstrichdiskurse sind jedoch vielfältig und nicht als homogen aufzufassen. Einige Strömungen weisen Schuldzuschreibungen zurück, um eine Minimierung der Bedeutung der nationalsozialistischen Vergangenheit für die kollektive Identität zu erreichen. Die Befürworter einer Neudefinierung des *Vergangenheitsproblems* versuchen hingegen andere Epochen der deutschen Geschichte zu betonen, an denen man sich „aufrichten“ kann und bemängeln den bisherigen Diskurs, der von wenigen privilegierten Gruppen dominiert werde.⁵¹⁸ Neben dem Begriff Schlussstrichdiskurs wird in der deutschen Erinnerungskultur auch noch zwischen dem Betroffenheitsdiskurs, in dem der Stolz auf die eigene Erinnerungsarbeit identitätsstiftend ist, und dem Aufarbeitungsdiskurs, in dem eine beständige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gefordert wird, unterschieden.⁵¹⁹

Dabei gilt für alle Kollektive, unabhängig von ihrer Größe, dass Bewusstsein und Gefühl der Zusammengehörigkeit auf Dauer nicht mit einem negativen Selbstverständnis kompatibel ist.⁵²⁰ Besorgniserregend ist im Zuge dieser verunsicherten Identität auch die integrationshemmende Wirkung, da kein positiv besetztes Identitätskonzept vorliegt.⁵²¹ Es ist nachvollziehbar, dass ein Diskurs zur nationalen Identität keine Orientierung stiften kann, wenn er sich einseitig auf Schuld, Versagen und geschichtliche Belastung bezieht. Ein Beispiel liefert eine Studie des Geschichtsdidaktikers Meik Zülsdorf-Kersting. Er konnte in Interviews mit Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren deutliche Unterschiede zwischen ethnisch deutschen Schülern und denjenigen mit Migrationshintergrund erkennen: die deutschen Jugendlichen hätten Orientierungsprobleme einer gebrochenen Identität. Einerseits wollten die Schüler die Schrecken der NS-Verbrechen nicht in Frage stellen, doch könnten sie auf Basis negativer Geschichtsbezüge keine positive nationale Identität ausbilden. Somit versuchten sie Geschichtsbilder zu finden, die eine sozial erwünschte Verurteilung des

⁵¹⁷ Vgl. Ahlheim, Klaus: *Erinnern und Aufklären. Interventionen zur historisch-politischen Bildung*, Hannover 2009, S. 16f.

⁵¹⁸ Vgl. Zifonun, Dariuš, S. 188.

⁵¹⁹ Vgl. Ebd., S. 187ff. Zifonun weist darauf hin, dass in allen drei Diskursen Schuldzuschreibung als Beweggrund zur Identitätsbildung enthalten sind.

⁵²⁰ Vgl. Estel, Bernd: *Nation als Mythos*, S. 60.

⁵²¹ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 351ff.

Holocaust und gleichzeitig positive bzw. neutrale Geschichtsbezüge ermöglichten.⁵²² Die Erklärungsfiguren, welche von den deutschen Jugendlichen genutzt wurden, bezogen sich auf eine große Mehrheit der Deutschen, welche im Dritten Reich von einer verbrecherischen Minderheit verführt wurden. Interessanterweise seien diese Erklärungsversuche unabhängig vom Wissenstand der Schüler, es sei demnach schon erstaunlich, dass es über Jahrzehnte hinweg ein so großes Maß an Stabilität solcher Erklärungsversuche gäbe. Es zeigte sich, dass die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nach Rechtfertigungsmustern suchten.⁵²³

Diese Jugendlichen streben nach einer Art Einklang mit ihrer nationalen Geschichte und letztlich ihrem Heimatland. Dabei reicht der Wunsch nach einem normalen Verhältnis zur eigenen Nation weiter zurück als die jetzigen Diskurse es vermuten lassen. Schon 1966 befasste sich das Buch „Sehnsucht nach der Nation?“ mit damals zunehmenden Forderungen, die Geister der Vergangenheit abzuschütteln: „Denn kein Volk kann auf die Dauer frei und gelassen der Entwicklung seiner öffentlichen Dinge nachgehen, wenn es nicht mit sich selbst im reinen ist.“ heißt es dort.⁵²⁴ Auch wenn schon vor mehr als vierzig Jahren von einigen Politikern ein deutsches Selbstbewusstsein formuliert wurde, so haben sich die Anforderungen an ein neues nationales Bewusstsein doch stark gewandelt. Und auch diejenigen, die sich für ein offenes Bekenntnis zur Nation aussprechen, sind vielfältiger geworden. Dazu gehören z. B. der israelische Holocaust-Forscher Saul Friedländer: „Die Deutschen sind jetzt ein normales Volk, eine gewöhnliche Gesellschaft, wie jede andere. Niemand, der dies ausspricht, sollte und würde deswegen in irgendeinen Verdacht geraten.“⁵²⁵ Sowie auch der „konservative“ Politikwissenschaftler Arnulf Baring⁵²⁶ meinte:

⁵²² Vgl. Zülsdorf-Kersting, Meik: Historische Identität und geschichtskulturelle Prägung: empirische Annäherungen, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Jg. 59/2008 Heft 11, S. 635. (Die einjährige Mittelfriststudie lies die Jugendlichen in Diskussionsrunden über das Thema Holocaust reden.) Zülsdorf-Kersting wirft im Artikel die Frage auf: „Wie sollte Nationalstolz legitim sein, wenn positive Geschichtsbezüge aufgrund der Täterschaft, mindestens aber der Kompromittierung der deutschen Mehrheitsbevölkerung eigentlich unmöglich sind?“ Vgl. ebd.

⁵²³ Vgl. Ebd. S. 641. In einer späteren Studie beschäftigte sich der Autor mit der Frage, wie Jugendliche den Holocaust betrachten. Dafür nutze er in seinen Befragung Fotos und Dokumentationen. Er kam zum Ergebnis, dass Jugendliche Vorstellungsbilder verinnerlicht hatten, die in dem Moment der Beschäftigung mit der Shoah aktiviert werden. Vgl. Zülsdorf-Kersting, Meik: Vorstellen und Verstehen: Jugendliche betrachten den Holocaust, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Visualität und Geschichte, Berlin 2011, S. 66.

⁵²⁴ Heigert, Hans: Das falsche Deutschlandbild der Bundesrepublik, in: „Sehnsucht nach der Nation?“, Drei Plädoyers von Kurt Sontheimer, Eberhard Stammler, Hans Heigert, München 1966, S. 71.

⁵²⁵ Vgl. Friedländer, Saul: Die Metapher des Bösen. Über Martin Walsers Friedenspreis-Rede und die Aufgabe der Erinnerung, in: Die Zeit Nr. 49, 26. 11. 1998, S. 50.

⁵²⁶ Vgl. Arnulf Baring lehrte an der FU Berlin. Er unterstützt die Aufarbeitung der SED-Diktatur, ist keiner Partei mehr angehörig, war jedoch an einigen kontroversen Diskussionen beteiligt. Ihm wurden einige Aussagen zum Holocaust als relativierend vorgeworfen. Baring wehrte sich jedoch dagegen in die „rechtskonservative Ecke gestellt“ zu werden.

„Es ist falsch zu glauben, unsere Geschichte müsse und könne nur im Lichte der Vernichtungslager gesehen werden. [...] Eine aufgeschlossene Grundeinstellung, die Bejahung unseres Volkes durch die Deutschen, wird befreiend wirken.“⁵²⁷

Er beschrieb auch bereits Ende der 90er, dass Deutschland unter der Erinnerung an die beiden Diktaturen „gelähmt“ würde. Die Nation müsse sich auf ihre tieferen Wurzeln besinnen, auf eine weiträumigere Kenntnis der eigenen Herkunft.⁵²⁸ Damit verweist er direkt auf die deutsche Geschichte vor 1933.⁵²⁹ Heute weicht die Forderung zur Aufarbeitung vielerorts der Forderung nach einem neuen Nationalgefühl. Dabei soll ein „neues Nationalgefühl“ nicht gleichgesetzt werden mit der Forderung nach einer „Aussöhnung mit der Geschichte“⁵³⁰ Eine Aussöhnung mit dem Holocaust kann es nicht geben, dessen Anerkennung als Teil der deutschen Geschichte schon. Auch sollte eine Form von Nationalstolz, vorhanden in verschiedenen Ausprägungen, nicht zwangsläufig als Mentalitätswandel hin zum Vergessen der Gräueltaten des Dritten Reiches angesehen werden.

In dem Diskurs zu Erinnern und Vergessen wäre es wohl angemessen, eine moderate Tonart zu wählen. Sich gegen das Vergessen auszusprechen ist eine unanfechtbare Notwendigkeit, dies sollte aber in einem sinnvollen Maße geschehen. Welches Maß anzulegen ist, wird weiterhin Bestandteil von Kontroversen sein, was grundsätzlich zu begrüßen ist. Bernhard Schlink mahnt dazu an:

„Zwar ist die Sehnsucht, an einer traumatischen Vergangenheit nicht festgehalten zu werden, nicht abwegig. Abwegig ist aber die Vorstellung, die Fixierung auf die traumatische Vergangenheit verbürge die Befreiung von ihr. Eine kollektive wie eine individuelle Vergangenheit ist traumatisch nicht nur, wenn sie nicht erinnert werden darf, sondern ebenso, wenn sie erinnert werden muss. Fixierung auf die Vergangenheit ist nur die Kehrseite der Verdrängung. Enttraumatisierung ist Erinnern- und Vergessenkönnen, ist ein Ruhenlassen, das gleichermaßen Erinnern und Vergessen einschließt.“⁵³¹

⁵²⁷ Vgl. Baring, Arnulf, S. 328 f.

⁵²⁸ Vgl. Zifonun, Dariuš, S. 101.

⁵²⁹ In den 90er Jahren waren die Auseinandersetzungen um „die Nation“ im Zuge der Wiedervereinigung noch deutlich schärfer. Als Beispiel ist der kontroverse Essay von Botho Strauß „Anschwellender Bocksgesang“ zu nennen, der 1993 im Spiegel erschien. Dem Dramatiker wurde intellektueller Rechtsradikalismus vorgeworfen. Dem Essay folgte ein Sammelband: Schwilk, Heimo/ Schacht, Ulrich (Hg.): Die Selbstbewußte Nation. „Anschwellender Bocksgesang“ und weitere Beiträge zu einer deutschen Debatte, Frankfurt a. M./ Berlin 1996. In dem Buch setzten sich verschiedene Autoren mit der deutschen Identität auseinander. Unter den Autoren waren jedoch auch Personen die für die Zeitung „Junge Freiheit“ schrieben, die als zentrales Sprachrohr der Neuen Rechten gilt.

⁵³⁰ Wie Norbert Frei beschreibt, sehen sich einige schon unangemessen als „Weltmeister der Vergangenheitsbewältigung.“

⁵³¹ Schlink, Bernhard: Auf dem Eis. Von der Notwendigkeit und der Gefahr der Beschäftigung mit dem Dritten Reich und dem Holocaust, in: Aust, Stefan/ Spörl, Gerhard (Hg.): Die Gegenwart der Vergangenheit. Der lange Schatten des Dritten Reiches, Reinbek b. Hamburg, 2005, S. 124.

3.5 Die Suche nach einem positiven Nationalgefühl

Wie in allen anderen Nationen, besitzen auch die deutschen Bürger eine Sehnsucht nach einer unbeschädigten Nationalidentität.⁵³² Politikwissenschaftler wie Werner Weidenfeld fragen danach, wo der Mensch, der sich mit der Kälte der modernen Massengesellschaften konfrontiert sieht, eine geistige und soziale Geborgenheit finden kann.⁵³³ Wenn dies die eigene Nation sein soll, kann eine solche Geborgenheit nicht aus Schuld und Scham erwachsen, sondern braucht positive Anknüpfungspunkte. Kein anderes Land auf der Welt hat so große Anstrengungen unternommen, um die Erinnerung an eine verbrecherische Nationalgeschichte wach zu halten und zu übermitteln und dieser Wille bleibt ausgeprägt.⁵³⁴

Auch Peter Steinbach, der wissenschaftliche Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, konstatiert, dass sich nirgends sonst so große Teile der Bevölkerung so ernsthaft, kontrovers und intensiv mit der eigenen Geschichte auseinandergesetzt und damit ein Vergessen verhindert hätten.⁵³⁵ „Nirgendwo wird so nachdrücklich erinnert und gemahnt wie in Deutschland, auch wenn dies einigen immer noch zu wenig geschieht und es anderen mittlerweile zu viel wird.“⁵³⁶

Wie schwierig eine kritische Erinnerung im Bezug auf den Zweiten Weltkrieg ist, sieht man in anderen europäischen Ländern. In Polen wird partiell immer noch ein Kriegsmythos kultiviert, welcher sich auf Erzählungen von Heldenmut und Opferbereitschaft stützt. Dass es auch helfende polnische Hände gab, als die deutschen Besatzer die Juden des Landes vernichteten, wird vielfach, auch von einigen polnischen Wissenschaftlern, bestritten. Die Studie des Historikers Jan Tomasz Gross „Goldene Ernte“, die im Frühjahr 2011 erschien und über polnische Plünderungen (etwa das Durchsuchen der KZs und Massengräber), Morde und Denunziationen berichtete, wurde vielfach als antipolnische Propaganda diffamiert. Es wurde versucht, die Veröffentlichung des Buches zu verhindern und Teile der öffentlichen Meinung sahen es als eine weitreichende internationale Verschwörung an. Doch auch die polnische Geschichtsschreibung forscht mittlerweile an den grausamen Episoden im Verhältnis von Polen und ihren jüdischen Mitbürgern während des Krieges. An hochrangigen polnischen Forschungsinstituten ist dies kein Tabuthema mehr.⁵³⁷

In einem ganz anderen Stadium befindet sich die russische Erinnerungskultur: Fortschritte sind hier nur mit Wohlwollen zu erkennen, im Grunde genommen herrscht ein weiträumiges

⁵³² Vgl. Weidenfeld, Werner: Die Identität der Deutschen, S. 42.

⁵³³ Vgl. ebd. S. 29.

⁵³⁴ Vgl. Grosser, Alfred: Wie anders sind die Deutschen?, München 2003, S. 99.

⁵³⁵ Vgl. Zifonun, Dariuš, S. 228.

⁵³⁶ Vgl. Jureit, Ulrike/ Schneider, Christian, S. 19.

⁵³⁷ Vgl. Gross, Jan Tomasz: „Das kollektive Schweigen“, in: Die Welt 16. April 2011, S. 1-2.

Verschweigen und Vergessen. Im Gegenteil: die Jahrzehnte der kommunistischen Diktatur werden nicht wissenschaftlich aufgearbeitet, vielmehr wird auf der Suche nach einer nationalen Identität die Sowjetzeit idealisiert und alte Mythen erneut gepflegt. Josef Stalin wird wieder auf Plakaten durch die Straßen getragen. Obwohl der stalinistische Terror immer noch in der Gesellschaft nachwirkt und ein gängiges Misstrauen, insbesondere gegenüber dem Staat, prägt. Dazu kommt, dass es in Russland weder eine plurale, unzensierte Medienlandschaft gibt und damit verbunden auch keine breite öffentliche Debatte. Eine nötige Aufarbeitung ist hier auf Jahre nicht in Sicht.

Alle Länder suchen nach einem positiven Bezug zu sich selbst, doch wird ein Verschweigen und Idealisieren einer verbrecherischen Vergangenheit die Gesellschaft nicht zusammenführen. Dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für zahlreiche andere Länder. Mit der Notwendigkeit einer Aufarbeitung stellt sich die Frage nach dessen Ausgestaltung. Kann sich der positive Effekt in einen negativen verkehren? Zumindest kann der Aufarbeitungsprozess sich nicht von der Bevölkerung abkoppeln. Nimmt sie diesen nicht mehr an, läuft die Vergangenheitsbewältigung ins Leere. Die deutsche Gesellschaft scheint dies grundsätzlich für wichtig zu halten, aber nicht bis zum Punkt der Selbstgeißelung. Egon Bahr ist überzeugt: „Unserer Geschichte können wir nicht loswerden. Man darf ihr nicht entkommen wollen, aber auch nicht ihr Gefangener werden.“⁵³⁸ Nicht mehr nur Auschwitz soll das Nationalbewusstsein definieren: Fluchtpunkt einer neuen nationalen Identität ist die Wiedervereinigung.⁵³⁹ Das deutsche Selbstbewusstsein sollte durch mehr bestimmt werden, als durch die nationalsozialistische Diktatur und es gibt auch mehr zu gedenken, als dem Krieg. Insbesondere die jüngeren und jüngsten Generationen wollen den „Geschichtsfelsen“ des Nationalsozialismus nicht für unüberwindbar ansehen. Diesem Trend entgegen kommt, dass der Nationalsozialismus mittlerweile so gut erforscht ist, dass sich die Ergebnisse auf einen breiten Konsens stützen und das Skandalisierungspotenzial beginnt sich abzunutzen.⁵⁴⁰ Historiker Ulrich Herbert vertritt sogar die Meinung, dass die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Diktatur keine Anleitungen für die Bewältigung der Gegenwart mehr bieten kann.⁵⁴¹

⁵³⁸ Bahr, Egon: Der deutsche Weg. Selbstverständlich und normal, München 2003, S. 137.

⁵³⁹ Vgl. Saage, Richard: Das Ende der politischen Utopie?, Frankfurt a. M. 1990, S. 105.

⁵⁴⁰ Vgl. Herbert, Ulrich: Die Zukunft der Geschichtspolitik, Blätter für deutsche und internationale Politik, 1/2008, S. 76.

⁵⁴¹ Vgl. Herbert, Ulrich: Die Zukunft der Geschichtspolitik, S. 82.

Die deutsche Geschichte wurde lange wie ein Objekt behandelt, mit dem man sich auseinandersetzen muss. Das neue, positive Nationalgefühl⁵⁴² will sie jedoch zurück in das Selbstbild der Bürger holen. Die Frage nach der deutschen Historie und deren enge Verbindung mit der Frage nach dem nationalen Selbst verliefen in der Nachkriegszeit in Konjunkturwellen. In den 50er und 60er Jahren resultierte ein positives Selbstwertgefühl der deutschen Bevölkerung vor allem aus dem Wirtschaftswunder und einer Steigerung der eigenen Lebensqualität, doch die Reflektion über die deutsche Geschichte wurde im öffentlichen Raum marginalisiert. Aleida Assmann konstatiert bis in die 70er Jahre hinein, was sie „Geschichtsvergessenheit“ nennt, welches sich jedoch bereits in den frühen 80er Jahren genau gegenteilig entwickelte und sich zu einer „Geschichtsversessenheit“ auswuchs. Interessanterweise setzte diese Besinnung auf die deutsche Geschichte in beiden deutschen Staaten fast gleichzeitig ein.⁵⁴³ Spätestens seit Ende der 70er Jahre kam es zu Ausstellungen über die Wurzeln der deutschen Nation, Podiumsdiskussionen, Konferenzen, Dokumentationen, Büchern und Artikel, die alle die nationale Vergangenheit des Landes beleuchteten. Diese Zeit wird auch als „erste Welle“ einer Identitätskonjunktur bezeichnet.⁵⁴⁴ Bereits einige Jahre vorher hatte Hermann Lübke die These entworfen, dass die Menschen ihre Identität nur aus ihrer Geschichte heraus bestimmen könnten.⁵⁴⁵ Diese Ansicht stieß eine wissenschaftliche Diskussion an, die sich damit auseinandersetzte, wie schwach oder stark die deutsche Identität sei und welche Gründe dies hätte. Entwicklungen, die diese Auseinandersetzung beeinflussten, waren die schon ausgeführten Unsicherheiten und Orientierungsschwierigkeiten der modernen Gesellschaft, die bestimmt sind durch einen Verlust an Visionen, Zukunftserwartungen und Vorstellungskraft in der Bevölkerung.⁵⁴⁶ In diese Phase hinein fiel die Regierungszeit Helmut Kohls, der eine national orientierte Geschichtspolitik verfolgte und jede sich bietende Gelegenheit wahrnahm, der Vergangenheit Deutschlands öffentlich zu erinnern.⁵⁴⁷ Darin fügt sich auch Kohls Museumsprojekt in Berlin ein, welches Helmut Dubiel als einen Versuch der Erneuerung der symbolischen

⁵⁴² Ein Nationalbewusstsein bzw. Nationalgefühl wird als Kollektivbewusstsein einer Menschengruppe oder eines Einzelnen verstanden, einer sozialen oder politischen Gemeinschaft anzugehören, welche als Einheit organisiert werden soll. Vgl.: König, Christian: Politische Kultur in den USA und Deutschland: Nationale Identität am Anfang des 21. Jahrhunderts, Berlin 2010, S. 114.

⁵⁴³ Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichte als Waffe, S. 124.

In der Bundesrepublik wurde darauf reagiert, indem beispielsweise 1978 von den Kultusministern Empfehlungen für den Schulunterricht zur Behandlung der deutschen Frage gegeben wurden.

⁵⁴⁴ Vgl. Niethammer, Lutz: Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbek b. Hamburg 2000, S. 471.

⁵⁴⁵ Vgl. Lorenz, Chris: Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Köln 1997, S. 401.

⁵⁴⁶ Vgl. Assmann, Aleida/ Frevert, Ute: Geschichtsvergessenheit/ Geschichtsversessenheit. Der Umgang mit der deutschen Vergangenheit nach 1945, Stuttgart 1999, S. 10.

⁵⁴⁷ Vgl. Dubiel, Helmut, S. 186f.

Selbstdarstellung der Bundesrepublik ansieht.⁵⁴⁸ Mit der deutschen Wiedervereinigung und dem (noch nicht abgeschlossenen) Zusammenwachsen der beiden deutschen Gebiete kam es dann zu den beschriebenen Erosionen und Umbrüchen im Selbstbild, vor allem der ostdeutschen Bevölkerung. Es wuchsen nicht zwei Geschichtsbilder ineinander, sondern die verordnete Erinnerung des SED Regimes wurde vollständig delegitimiert. Die Frage nach der deutschen Identität wurde völlig neu bewertet und verhandelt. Endlich in einem demokratischen Nationalstaat geeint, scheint das Land bereit für eine neue Zukunft. Zur gleichen Zeit soll die bundesrepublikanische Vergangenheit ebenso identitätsstiftend für die Ostdeutschen sein, wie sie es in den alten Bundesländern ist. Die Geschichtsauffassungen aus Ost und West konnten nicht kombiniert oder addiert werden, waren sie doch gegeneinander konstruiert worden.⁵⁴⁹ Nun wird die Bonner Republik als Erfolgsgeschichte und als verbindlicher Bezugspunkt der gesamtdeutschen Erinnerung formuliert.⁵⁵⁰

Die bundesdeutsche Erinnerungskultur steht vor der Aufgabe, zur historischen Standortbestimmung der Bevölkerung beizutragen. Der „Bedarf“ an deutscher Geschichte hat seit der konstatierten Geschichtsversessenheit nicht abgenommen und die Angebote sind mannigfaltig. Die Zahl der Museen und Ausstellungen steigt in Deutschland immer noch an und historische Themen verkaufen sich gut.⁵⁵¹ Diese sich seit einigen Jahren manifestierende Selbsthistorisierung sei zeitgleich auch eine Selbstvergewisserung.⁵⁵² Dabei ist die Identitätssuche der 80er Jahre nicht mit der heutigen zu vergleichen, die sich in ganz anderen Rahmen bewegt. Auch wenn es wenig definitionsstark beschrieben wird und eher noch in den Feuilletons zu finden ist: man bemerkt ein „Geschichtsgefühl“, was als Wunsch nach emotionaler Rückbesinnung auf die eigene Geschichte aufgefasst werden kann.⁵⁵³ „Dies muss

⁵⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 188

In seiner Antrittsrede machte Helmut Kohl deutlich: „Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zur Erneuerung gehört die Besinnung auf die deutsche Geschichte. [...] Wir wollen darauf hinwirken, daß möglichst bald in der Bundeshauptstadt eine Sammlung zur deutschen Geschichte seit 1945 entsteht, gewidmet der Geschichte unseres Staates und der geteilten Nation.“ Ebd., S. 188.

⁵⁴⁹ Vgl. Jaworski, Rudolf: Kollektives Erinnern und nationale Identität. Deutsche und polnische Gedächtniskulturen seit Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Kobylińska, Ewa (Hg.): Erinnern. Vergessen. Verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen, Wiesbaden 1998, S. 43.

⁵⁵⁰ Ein sichtbares Zeichen, wie sich die neue politische Ordnung versuchte zu legitimieren, wird in einer Studie beleuchtet, welche sich mit der Um- und Rückbenennung von Berliner Straßennamen nach der Wiedervereinigung beschäftigt. Vgl. Verheyen, Dirk: Straßennamenpolitik und städtische Identität in Berlin, in: Viehoff, Reinhold/ Segers, Rien (Hg.): Kultur, Identität, Europa, Frankfurt a. M. 1999.

⁵⁵¹ Mitte der 70er Jahre wurden rund 25 Millionen Besucher in den deutschen Museen gezählt. 2002 waren es bereits 103 Millionen. Vgl. Beier-de Haan, Rosmarie: Erinnerter Geschichte – Inszenierte Geschichte. Ausstellungen und Museen in der Zweiten Moderne, Frankfurt a.M. 2005, zitiert in: Hardtwig, Wolfgang: Verlust der Geschichte, S.14. Auch die Nation findet Widerhall in den Museen. Ein Beispiel ist die Ausstellung des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik in Bonn in dem vom Dezember 2008 bis zum April 2009 die Ausstellung „Flagge zeigen?“, sich mit den deutschen Nationalsymbolen beschäftigte.

⁵⁵² Vgl. Mohr, Reinhard, S. 188.

⁵⁵³ Der Dokumentarfilmer Maurice Philip Remy widerspricht dieser Aussage und geht davon aus, dass es sich lediglich um ein Geschichtsinteresse handele, das mal mehr und mal weniger, von verschiedenen Ereignissen

nicht zwangsläufig bedeuten, dass immer auch das historische Bewusstsein oder ein entsprechender Lernprozess gefördert wird, denn oftmals handelt es sich eher um Geschichtskonsum.⁵⁵⁴ Sicher abzugrenzen sind diese Vorgänge nicht. Dem Geschichtsbedürfnis folgte jedoch der Ausbau eines ganzen Marktes, auf dem nun gefunden werden kann, was gesucht wird. Sei es Tiefenreflektion oder Unterhaltung in der unterschiedlichsten Gestaltung. Die Konjunktur der öffentlich repräsentierten Geschichte hängt neben der kulturellen Wende der westlichen Gesellschaften Ende der 70er Jahre auch mit der Durchsetzung neuer Technologien und Medien (Internet, neue Speichermedien etc.) zusammen.⁵⁵⁵

Dass historische Themen verstärkt auch im Fernsehen aufbereitet werden, ist ebenfalls als Resultat des bereits beschriebenen „memory booms“ zu beobachten. Ebenso in den späten 80ern beginnend, konnten sich Geschichtsdokumentationen in den öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten etablieren. Ein Anstieg der historischen Themen (insbesondere seit Mitte der 90er) ist jedoch fast ausschließlich auf ein vermehrtes Angebot seitens dieser Anstalten zu verzeichnen.⁵⁵⁶ Die ZDF-Medienforschung fand Mitte der 80er Jahre heraus, dass sich 40 Prozent der Zuschauer von historischen Themen angesprochen fühlten, worauf hin das historische Angebot kontinuierlich ausgebaut wurde.⁵⁵⁷ Seit dieser Zeit kann man von einer weit reichenden Popularisierung historischer Themen durch das Fernsehen sprechen. Nie zuvor wurden Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch die heutige Mediengesellschaft mit so viel Geschichte und Geschichtlichen konfrontiert.

Im nächsten Abschnitt der Arbeit soll einleitend die enge Verbindung der nationalen Identität mit der Landesgeschichte betrachtet werden, um dann auf den eben erwähnten Komplex des deutschen Geschichtsfernsehens einzugehen.

4. Das Verhältnis von Identität und Geschichte

Die beschriebene Sehnsucht nach Identität und Orientierung im 21. Jahrhundert, führt die Menschen zurück in ihre Vergangenheit. Nach Odo Marquard befindet sich der Mensch in einer sich stetig wandelnden Welt, die ihn wieder in den Zustand eines Kindes versetzt, das

abhängig, bestehen würde. Vgl. Transkript, Maurice Philip Remy MPR Film und Fernseh Produktions GmbH, Rostock 07.03.2011, S. 9.

⁵⁵⁴ Oppermann, Julia, S. 24.

⁵⁵⁵ Vgl. Nolte, Paul, S. 134.

⁵⁵⁶ Vgl. Lersch, Edgar/ Viehoff, Reinhold: Folgenlose Unterhaltung oder kunstvoller Wissenstransfer?, S. 93.

⁵⁵⁷ Vgl. Arnold, Klaus: Geschichtsjournalismus – ein Schwellenressort? Arbeitsweisen, Themen und Selbstverständnis von Geschichtsjournalisten in Deutschland, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Berlin 2010, S. 87.

versucht die Zusammenhänge des Lebens zu begreifen. „Allein in der Beschäftigung mit der Vergangenheit könne der 'unerwachsene Mensch' so etwas wie Ersatzerwachsensein erlangen.“⁵⁵⁸ Diese Aussage verweist auf die Grundannahme dieser Arbeit: „Geschichte begründet Identität.“⁵⁵⁹ Die Geschichte dient, wie beschrieben, den Menschen dazu, ihre Identität zu konstruieren, als Fixpunkt zur Selbstdefinition.

„Menschen und Gruppen *finden* ihre Identität nämlich nicht in vorliegender Form in den Tatsachen, sondern *bilden* ihre Identität in einer Rekonstruktion der Vergangenheit aus ihrer Sicht der Gegenwart und mit Blick auf die Zukunft.“ (Herv. i. O.)⁵⁶⁰

„Die“ Geschichte ist niemals allein die vergangene Wirklichkeit, sie ist das Bild, das die Menschen sich von ihr machen.⁵⁶¹ Diese Geschichtsbilder werden bewusst durch verschiedene Gruppen erzeugt, um entsprechende Wirkungen zu entfalten. Eric Hobsbawm bestätigt:

„Täuschen wir uns nicht: Geschichte ist nicht die Erinnerung der Ahnen oder die Tradition eines Volkes. Geschichte ist, was man von Priestern, Lehrern, den Autoren der Geschichtsbücher und den Leuten gelernt hat, die Zeitschriftenartikel schreiben und Fernsehsendungen produzieren.“⁵⁶²

Richtigerweise spricht man dann von Geschichtskonstrukten.⁵⁶³ Die nachträglich verfasste Geschichte, die sinnbeladene Erzählung ist immer eine Konstruktion. Ihre Ausformung geschieht in einem Prozess des Widerstreits (wie z.B. den vorgestellten öffentlichen Kontroversen), in dem entschieden wird, welche der vergangenen Ereignisse Träger von Mehrheitsvorstellungen werden und damit als Erinnerung Gültigkeit besitzen.⁵⁶⁴

Der kollektive Vergangenheitsbezug von Großgruppen hat die Funktion, die politische und soziale Identität der Gemeinschaft durch ein spezifisch gefärbtes Bild von der eigenen Geschichte zu stärken. Eine kollektive Identität ist nicht denkbar ohne den Einbezug einer einzigartigen historischen Tradition, die sich von denen aller anderen Gesellschaften kontrastiert.⁵⁶⁵ Geschichte dient nicht allein dem Aufbau von Identität, sondern auch deren

⁵⁵⁸ Kümmel, Peter

⁵⁵⁹ Vgl. Weidenfeld, Werner: Die Identität der Deutschen, S. 22.

⁵⁶⁰ Lorenz, Chris, S. 407.

⁵⁶¹ Vgl. Steinbach, Peter: Geschichte und Politik- nicht nur ein wissenschaftliches Verhältnis, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/ 2001, S. 6.

⁵⁶² Hobsbawm, Eric: Die Erfindung der Vergangenheit, in: Die Zeit 37/1994, S. 49.

⁵⁶³ Die eigene Geschichte bewusst in Szene zu setzen, weitet sich mittlerweile auch auf Unternehmen aus. Unter dem Begriff „History Marketing“ wird die Vergangenheit eines Unternehmens genutzt, um sie als Marke unverwechselbar zu machen. Auch hier wird davon ausgegangen: „Die Stärke einer Marke zeigt sich in ihrer Identität. Und was prägt eine Identität stärker als ihre Geschichte?“, Vgl. Hünnekens, Wolfgang: „History Marketing, oder: Wie kommuniziert man Tradition?“, in: Public Affairs Manager Nr. 4, Januar 2008, S. 1- 4.

⁵⁶⁴ Vgl. Heer, Hannes/ Wodak, Ruth, S. 12.

⁵⁶⁵ Vgl. Reinhardt, Dirk: „Kollektive Erinnerung“ und „Kollektives Gedächtnis“. Zur Frage der Übertragbarkeit individualpsychologischer Begriffe auf gesellschaftliche Phänomene, in: Wischermann (Hg.): Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft, Stuttgart 1996, S. 89 f.

Stabilisierung bzw. Modifizierung und Präsentation.⁵⁶⁶ Als Vehikel der Identitätsstiftung erleichtert sie auch die Bewältigung der aktuellen Lebenssituation.⁵⁶⁷ Es ist der Rückblick, der den Menschen dabei helfen soll, auch Problemlösungen für Gegenwärtiges aufzuzeigen. Bezugspunkt des historischen Bewusstseins ist in dem Sinne nicht die Vergangenheit, sondern die Zukunft.⁵⁶⁸ Was lernt man aus der Vergangenheit für die Zukunft?

Der Geschichtsdidaktiker Rolf Schörken sieht das Interesse an Traditionen und Vergangenen, sowie die Bestrebungen zu Konservieren und Restaurieren begründet in einem Orientierungsbedürfnis und dem Bedürfnis nach Selbsterkenntnis, Spiegelung und nach Erweiterung der eigenen Lebensmöglichkeiten. Dazukommen würde der Wunsch nach Abwechslung, Erholung, Unterhaltung und Genuss.⁵⁶⁹ Vielfach werden diese Bedürfnisse jedoch auch als industriell-medial hergestellt angesehen und nicht allein als Prozess historischer Veränderung. Wenn die Massenmedien einem Geschichtsinteresse entgegenkommen, stehen dahinter meist ökonomische Überlegungen. Steigert man einen Bedarf, wachsen auch die Verkaufszahlen, beides hängt zusammen. Die Darstellung von Geschichte unter Marktbedingungen muss sich an den Wünschen des Publikums orientieren. Geschichte in der Öffentlichkeit geht mittlerweile größtenteils über in die Hände von Medienmachern, Journalisten, PR-Managern und Tourismusverbänden, um sie verkaufsgerecht am Markt unterzubringen.⁵⁷⁰ Diese Geschichtsvermittlung auf dem Massenmarkt scheint für manche Menschen albern. Wolfgang Hardtwig führt als Beispiel die Luther-Folge aus „Die Deutschen“ an, wo der Reformator im Waschzuber sitzt, „[...] während seine Frau Käthe von Bora schon auf die anschließenden Spiele des Paares auf dem Ehebett wartet.“⁵⁷¹ Doch sieht er solche Szenen als Versuche an, die Quote zu verbessern, was einem Anstoß zur Weiterbildung nicht entgegenstehen würde. Geschichte im Fernsehen unterliegt wirtschaftlichen Regeln. Immer mehr bestimmen diese auch den Umgang mit Vergangenheit. In den letzten Jahren entwickelte sich eine Reihe von neuen Berufsfeldern, welche Geschichte gestalten und anbieten. Dabei sind es nicht mehr wissenschaftliche Normen die arbeitsleitend sind, sondern die Frage nach der Vermarktbarkeit für das

⁵⁶⁶ Vgl. Röttgers, Kurt, S. 175.

⁵⁶⁷ Vgl. Reinhardt, Dirk, S. 89.

⁵⁶⁸ Vgl. Giesecke, Dana, Welzer, Harald, S. 14.

⁵⁶⁹ Vgl. Schörken, Rolf: Begegnungen mit Geschichte. Vom außerwissenschaftlichen Umgang mit der Historie in Literatur und Medien, Stuttgart 1995, S. 129.

⁵⁷⁰ Dazu gehört eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit und Kulturmanagement und auch für Historiker eröffnen sich neue Möglichkeiten, so kann man an der FU Berlin mittlerweile seinen Master in Public History erwerben. Public History ist eine vergleichsweise junge Teildisziplin der amerikanischen Geschichtswissenschaft und wird auch als Dienstleistung verstanden. Vgl. Rauthe, Simone: Public History in den USA, in: Hardtwig, Wolfgang/Schug, Alexander: History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt, Stuttgart 2009, S. 373.

⁵⁷¹ Hardtwig, Wolfgang: Verlust der Geschichte, S. 28.

Publikum. Die größten Teile des „Geschichtsmarktes“ werden erwartungsgemäß von Fernsehen und Rundfunk erzeugt und versorgt. Doch schon vor deren Aufstieg hatte die akademische Geschichtsschreibung nie ein Monopol auf die öffentliche Geschichtsvermittlung. Nach Jörn Rüsen leistet die Wissensproduktion der Geschichtswissenschaft zwar einen Beitrag zum öffentlichen Verhandeln von Identität.⁵⁷² Wie stark dieser Anteil noch ist und welche Gesellschaftsschichten erreicht werden können, bleibt unklar. So fordert Hans-Ulrich Wehler: „Vor allem aber brauchen die historisch-politischen Wissenschaften die Medien.“⁵⁷³ Redakteure wie Sven Felix Kellerhoff plädieren derweil dafür Geschichtsjournalismus und Geschichtswissenschaft nicht in einem Konkurrenzverhältnis zu sehen, vielmehr wären ihre Arbeitsgebiete komplementär.⁵⁷⁴ Allein durch die Vielzahl von Akteuren, ist dieser Markt inzwischen immer unübersichtlicher geworden und einheitliche Bilder können kaum angeboten werden.⁵⁷⁵ Diese Angebote werden im Rahmen einer Aufmerksamkeitsökonomie vermittelt, also mit kurzen Konjunkturen, Impulsen und Effekten. Dies gilt auch für das Geschichtsfernsehen. Verständlicherweise besteht bei dieser Form der Geschichtsaneignung die Gefahr, dass es kaum zu einem Lerneffekt kommt oder kommen kann, da weitestgehend nur bestimmte Vorstellungen verfestigt werden. Entscheidend ist die Art des Geschichtsinteresses: handelt es sich dabei um eine sentimentale Vergangenheitsschwärmerei oder die Pflege alltäglicher Klischees, so lässt sich kaum ein kritisches Bewusstsein fördern. Ähnliches gilt, wenn sich das Interesse nur auf eine bestimmte historische Epoche beschränkt, denn dieses punktuelle historische Bewusstsein schließt andere Teile der Geschichte aus.⁵⁷⁶ Welcher Grund auch immer hinter dem Konsum eines „Geschichtsproduktes“ steht, das Publikum sollte zumindest über grundlegende Medienkompetenzen verfügen. Diese sollten bereits im Kindesalter erlernt werden und werden verstanden als die „[...] Fähigkeit, Medien und ihre Produkte kritisch zu analysieren, Medien zielführend und inhaltsbezogen zu nutzen, sowie mit Medien kreativ-gestalterisch zu arbeiten.“⁵⁷⁷ Auch in der medialen Welt soll es einen mündigen Bürger geben, der sich

⁵⁷² Vgl. Rüsen, Jörn: Einleitung: Geschichtsdenken im interkulturellen Diskurs, in: Rüsen, Jörn (Hg.): Westliches Geschichtsdenken. Eine interkulturelle Debatte, Göttingen 1999, S. 22.

⁵⁷³ Damit meint er dezidiert eine öffentliche Wirkung der Forschung, damit wissenschaftlich fundierte historische Erinnerungen bewahrt werden können. Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: Die Gegenwart der Geschichte, München 1995, S. 231.

⁵⁷⁴ Vgl. Kellerhoff, Sven Felix: Geschichte muss nicht knallen-Zwischen Vermittlung und Vereinfachung: Plädoyer für eine Partnerschaft von Geschichtswissenschaft und Geschichtsjournalismus, in: Baricelli, Michele/ Horning, Julia (Hg.): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“?. Zeitgeschichte im Unterricht und Gesellschaft heute, Frankfurt a.M. 2008, S. 154.

⁵⁷⁵ Vgl. Langewiesche, Dieter: Zeitwende, S. 9ff. Welche davon als verbindlich angenommen werden, lässt sich nicht vorherbestimmen. Welche Bilder, aus welcher Quelle auch immer, am Ende in das kollektive Gedächtnis eingehen, ist schwer zu sagen. Siehe: Assmann, Aleida: Geschichte im Gedächtnis, S. 191.

⁵⁷⁶ Vgl. Weidenfeld, Werner: Historisch-politische Kultur, S. 192.

⁵⁷⁷ Borstnar, Nils/ Pabst, Eckhard/ Wulff, Hans Jürgen, S. 234.

differenziert mit seinem medialen Umfeld auseinandersetzen kann. Mit diesen Voraussetzungen sollen Kino und Fernsehen als Lernort genutzt werden. Dann kann das Medium als authentische Quellen verstanden werden, um neue Zugänge zur Vergangenheit zu bieten.⁵⁷⁸

4.1 Geschichtspolitik

Die Vergangenheit ist eine machtvolle Ressource. In George Orwells Utopie einer totalitären Staatsmacht „1984“, ist es die Partei, welche sich der Macht bedient und „die Geschichte“ schreibt. So geht dort jede Lüge, die von den Menschen akzeptiert wird, in die Geschichte ein und wird so zur geglaubten Wahrheit: „»Wer die Vergangenheit kontrolliert«, lautete die Parteiparole, »kontrolliert die Zukunft, wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.«⁵⁷⁹

Dieses Zitat verweist auf die Geschichtspolitik⁵⁸⁰, welche in der Tat fast völlig autonom von der Vergangenheit auf die sie sich bezieht, gestaltet werden kann. Geschichtspolitik kann auch als Inanspruchnahme der Geschichte für Gegenwartszwecke beschreiben werden.⁵⁸¹ Im Kern ist sie als Deutungspolitik zu verstehen.⁵⁸² Sie beinhaltet sowohl Fragen nach Mitteln und Absicht der Geschichtsdeutung, als auch die Wirkung von Geschichtsthematisierung und wann sie politisch relevant wird.⁵⁸³ Zum Teil wird Geschichtspolitik auch als Erinnerungs- oder Vergangenheitspolitik bezeichnet, in den meisten Fällen werden dadurch vor allem Mechanismen zur Steuerung des nationalen Gedenkens beschrieben.⁵⁸⁴ Der Begriffsgebrauch ist nach wie vor uneinheitlich, denn sie werden zum Teil auch synonym verwendet. Michael Kohlstruck akzentuiert Geschichts- und Erinnerungspolitik danach, dass in geschichtspolitischen Kontroversen primär Geschichtsbilder verhandelt werden, diese also vom historischen Ereignis her denken und nach dessen Rezeption fragen, wohingegen

⁵⁷⁸ Vgl. Heimann, Thomas: Medien: Vergangenheit verstehen, Demokratiebewusstsein stärken, in Bundeszentrale für politische Bildung, Deutschland-Archiv: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/137273/vergangenheit-verstehen-demokratiebewusstsein-staerken>

⁵⁷⁹ Orwell, George: 1984, Berlin 2006, S.45.

⁵⁸⁰ Der Begriff Geschichtspolitik (und auch Erinnerungspolitik) wurde in den 90ern populär, nach dem Historikerstreit. „Erinnerungspolitik“ wurde vom Historiker Norbert Frei Mitte der 90er in die Debatte eingeführt. Vgl.: Michael Kohlstruck, S. 179f.

⁵⁸¹ Vgl. Winkler, Heinrich August: Einleitung, in: Winkler, Heinrich August (Hg.): Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland, Göttingen 2004, S. 11.

⁵⁸² Vgl. Reichel, Peter: Erfundene Erinnerung, S. 12.

⁵⁸³ Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949- 1989, S. 5.

⁵⁸⁴ Vgl. Von Lingn, Kerstin, S. 12.

erinnerungspolitische Diskurse die Geschichte als ein Medium sehen, in dem Auseinandersetzungen um aktuelle Machtfragen ausgetragen werden.⁵⁸⁵

Geschichtspolitik wird in allen Gesellschaften betrieben, nur unter anderen Vorzeichen. Edgar Wolfrum betont: „[...] es ist immer eine eminent politische Frage, welche historischen Bezugsereignisse für eine gesellschaftlich-politische Selbstverständigung gewählt werden.“⁵⁸⁶

Er kommt damit zum Schluss: „Geschichte konstituiert Politik und Politik konstituiert Geschichte [...]“⁵⁸⁷ In demokratischen Gesellschaften gibt es auch eine demokratische Geschichtspolitik. Das soll heißen, dass unterschiedliche Geschichtsbilder geformt und angeboten werden, entsprechend den unterschiedlichen Zwecken denen sie dienen sollen.⁵⁸⁸

Diese Politik wird von verschiedenen, konkurrierenden Akteuren mit verschiedenen Interessen getragen. Deren politische Nutzung der Geschichte in der Öffentlichkeit soll mobilisierende, politisierende oder legitimierende Wirkungen in der politischen Auseinandersetzung erzielen.⁵⁸⁹ In autoritären Systemen gibt es einen solchen Pluralismus nicht, Vergangenheitsbilder (ebenso wie ein Normengefüge) werden dort vorgeschrieben und indoktriniert. In freiheitlichen Gesellschaften hingegen konkurrieren verschiedene historische Mythen und auch gegenwartsorientierte Deutungen miteinander.

Die Geschichtspolitik ist als eigenständiges Politikfeld zu begreifen und aus politikwissenschaftlicher Perspektive wird erinnerungspolitisches Handeln als Einwerbung von Legitimität verstanden.⁵⁹⁰ In den Machkonstellationen der verschiedenen Institutionen und Instanzen sind Gruppen vertreten, die sich öffentlich positionieren können, also staatliche Akteure, Medienmacher, Verbände, Kirchen etc. Die Arbeit an der Geschichte hat für viele von ihnen, so auch die politische Führung, einen pädagogischen Zweck. Die gedeutete Geschichte beeinflusst das Bild, welches das Individuum von der Gegenwart hat, es prägt sogar sein Gesellschaftsverständnis, seine Wertvorstellungen und auch den Blick in die Zukunft.⁵⁹¹ Ein staatliches Interesse an Geschichte ist meist auf die Vermittlung einer

⁵⁸⁵ Kohlstruck Michael, S. 181

Als Elemente der Erinnerungspolitik sieht Kohlstruck: Politische Akteure die mit anderen Akteuren interagieren, um mittels Erinnerungsstrategien Legitimation für ihre politischen Projekte zu schaffen, wozu bestimmte historische Personen oder Ereignisse ausgewählt werden, die in einer dem eigenen Vorhaben förderlichen Weise interpretiert werden. Diese Deutungen werden dann sprachlich oder in einer anderen Weise symbolisch kommuniziert und können dann öffentlich wirksam werden. Vgl. ebd., S. 181.

⁵⁸⁶ Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949- 1989, S. 6.

Wolfrum rechnet auch die Traditionsbildung zur Geschichtspolitik.

⁵⁸⁷ Wolfrum, Edgar: Geschichte als Politikum, S. 376.

⁵⁸⁸ Vgl. Schönhoven, Klaus: Geschichtspolitik: Über den öffentlichen Umgang mit Geschichte und Erinnerung, Gesprächskreis Geschichte, Heft 49, Historisches Forschungszentrum Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2003, S.16.

⁵⁸⁹ Vgl. Wolfrum, Edgar: Geschichte als Politikum, S. 377.

⁵⁹⁰ Vgl. Kohlstruck, Michael, S. 173.

⁵⁹¹ Vgl. Steinbach, Peter: Geschichte mit Politik-Geschichtspolitik?, Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Geschichte und Erinnerung, 28.03.2008.

staatskonformen Tradition und eines einheitlichen Geschichtsbildes gerichtet. Aber auch hier kann nicht von „dem“ Staat die Rede sein, denn allein die verschiedenen Parteien weisen in keinster Weise eine gleichförmige Auslegung der deutschen Geschichte auf. Wenn eine politische Partei ein verstärktes Geschichtsbewusstsein einfordert, so ist dies das parteiliche Geschichtsbewusstsein, sei es konservativ, bürgerlich, liberal, sozialistisch.

Was für alle als „gültige“ und kollektiv akzeptierte offizielle Erinnerung gelten soll, wird versucht mittels Schulunterricht, Gedenkveranstaltungen und -stätten, offizielle Debatten, Denk- oder Mahnmalssetzungen und Medienkampagnen verbindlich zu machen.⁵⁹² Aus der Bundeszentrale für politische Bildung heißt es dazu:

„Staatliche Gedenktage, Denkmäler, Gedenkkreden und öffentlich finanzierte Jubiläumsfeiern in stetig wachsender Zahl erstellen einen durch seine mediale Verbreitung bestätigten und bestärkten Kanon der historischen Daten, die für dieses von seinen gedenkenden Repräsentanten vertretene Volk von Bedeutung sind (...).“⁵⁹³

Die politische Bildung soll sich demnach davor hüten eigene interpretierende Beiträge zur Erinnerungskultur zu leisten, sondern lediglich zum eigenständigen Denken anregen. Es sollte doch skeptisch danach gefragt werden, wie ein vollkommen wertfreier Beitrag auszusehen hat.⁵⁹⁴ Sicherlich sollte sich keine Sicht eines bestimmten politischen Lagers zu Eigen gemacht werden. Ob die politische Bildung tatsächlich keine Vergangenheitsdeutungen vornimmt, kann kritisch gesehen werden. Denn jede Form der Geschichtsvermittlung unterliegt letztendlich einer Interpretation.

Geschichtspolitik wird vor allem für den Bürger sichtbar, wenn der Staat entscheidet, welche Formen von Erinnerungsarbeit er fördert oder nicht, wofür Gelder bewilligt werden und wo finanzielle Unterstützung versagt bleibt. Bereits erwähnt wurden Museumsprojekte von staatlicher Seite oder gegenwärtig auch auf Ebene der EU. Doch selbst auf kommunaler Ebene wird Geschichtsarbeit betrieben, die auch dort nicht zweckfrei ist.⁵⁹⁵ Fast alle Städte und Regionen betreiben heutzutage eine Form von Geschichts- und damit auch Identitätspolitik, auch wenn dies meist nicht so deutlich benannt wird. Zurückzuführen ist diese Form von Werbung auf den „Wettbewerb“ und der allorts verspürten Globalisierung,

http://www.bpb.de/themen/OBSIGO,1,0,Politik_mit_Geschichte_%96_Geschichtspolitik.html

⁵⁹² Vgl. Lutz Niethammer nennt noch dazu die Warenwerbung und die Öffentlichkeitsarbeit. Siehe: Niethammer, Lutz: Gedächtnis und Geschichte. Erinnernde Historie und die Macht des kollektiven Gedächtnisses, in: WerkstattGeschichte 30, Hamburg 2001, S. 32.

⁵⁹³ Tremel, Luise/ Krüger, Thomas, S. 350

⁵⁹⁴ Vgl. ebd., S. 352.

⁵⁹⁵ Vgl. Kurz, Peter: Konzepte kommunaler Geschichtsarbeit. Geschichtskultur und Identitätspolitik in Mannheim, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 139.

wodurch zunehmend auch historische Motive eine bedeutende Rolle spielen.⁵⁹⁶ Der Oberbürgermeister Mannheims bestätigt:

„Letztlich geht es bei der kommunalen Geschichtsarbeit um die Organisation kollektiven Erinnerns und das ist logischerweise immer ein politischer Prozess, der manchmal eher unbewusst als solcher wahrgenommen wird. Ihn etwas bewusster zu steuern, ist ein höchst relevanter Geltungsprozess für die Stadtwahrnehmung.“⁵⁹⁷

Die gleichen Tendenzen lassen sich auch bei Unternehmen und dem Hotelgewerbe ausmachen, wo der eigenen Selbstvermarktung so eine tiefere Fundierung gegeben werden kann. Städte, Organisationen und Institutionen, sogar Firmen und Fußballvereine nutzen Geschichte zu ihren Gunsten für verschiedene Events und Public Relations. Große Teile der Kulturindustrie sind heutzutage damit beschäftigt die „Geschichte“, meist historische Episoden, nach den Maßgaben des Markterfolges zu verwerten, um eine hohe Auflage, Besucher- bzw. Publikumszahlen zu erreichen.⁵⁹⁸

Von einer Geschichtspolitik bzw. einer Gedächtnispolitik in der Bundesrepublik (der Unterschied zur SED-Diktatur wurde bereits herausgearbeitet) reden die meisten Wissenschaftler erst in der Regierungszeit Helmut Kohls. Erst mit ihm sei bewusst betrieben worden, was bei den vorherigen Kanzlern im Grunde genommen durchweg indirekt geschah.⁵⁹⁹ Dazu betont der Vizepräsident des Deutschen Bundestages Wolfgang Thierse, dass er Geschichtspolitik nicht per se für schlecht erachteten würde, vielmehr sei entscheidend, wie transparent, demokratisch und kontrovers sie in Erscheinung tritt.⁶⁰⁰ Es gibt keinen Zweifel daran, dass vor allem die Zeitgeschichte ein Feld des öffentlichen und staatlichen Engagements sein sollte, Kontroversen ergeben sich dann über gedenkpolitische Leitlinien und deren finanzielle Ausstattung. Staatsziel ist in der offiziellen Lesart die „Pflege“ des Geschichtsbewusstseins. Hierfür übernimmt der Bund seit Jahren zunehmend auch institutionelle Verantwortung für historische Orte. Auf dem Gebiet der Gedenkpolitik wird von Seiten der Regierung angestrebt Verantwortung wahrzunehmen, Aufarbeitung zu verstärken und Gedenken zu vertiefen.⁶⁰¹ Allerdings würden die aufgeklärten postmodernen Gesellschaften im Grunde genommen keine überhöhten Anforderungen mehr an die

⁵⁹⁶ Vgl. Schörken, Rolf, S. 121.

⁵⁹⁷ Ebd. 142.

⁵⁹⁸ Vgl. Hockerts, Hans Günter: Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Jaraus, Konrad H./ Sabrow, Martin (Hg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt a.M. 2002, S. 59.

⁵⁹⁹ Vgl. Dubiel, Helmut, S. 190.

⁶⁰⁰ Vgl. Thierse, Wolfgang: Das neue Interesse an der Vergangenheit und die Kulturpolitik, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Bonn 2010, S. 51.

⁶⁰¹ Vgl. Sabrow, Martin: Das Unbehagen an der Aufarbeitung, S. 11.

Loyalitäten ihrer Bürger stellen (ausgenommen in besonderen Konfliktfälle).⁶⁰² Vielmehr soll diese Form der politischen Einflussnahme als Sinnkonstruktion der nationalen Geschichte zu verstehen sein. Wie oben beschrieben, wird ein kontinuierliches Selbstbild der Nation gezeichnet und eine bestimmte Repräsentation nach außen sichergestellt, um die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu integrieren.⁶⁰³

In der Forschung ist man sich sicher, dass Grundlagen, Darstellungsformen und Inhalte der Geschichtspolitik einen Wandel durchlaufen. Begründet ist dies darin, dass sich das Geschichtsbewusstsein der Bürger immer stärker fragmentiert, individualisiert und subjektiviert. Einher geht dies mit einem massiven Medienwandel, in dem sich Kommunikations- und Medienstrukturen transformieren und globalisieren. Die genannten Prozesse führen zu einer grundlegenden nicht nur mittel- sondern auch langfristigen Änderung des Verhältnisses von Politik und Geschichte, sodass die Geschichtspolitik Gefahr laufe zur formelhaften „Erinnerungsreligion“ zu werden, welche sich nur noch an abstrakten Erinnerungssymbolen festhält.⁶⁰⁴

Da für den Großteil der Bevölkerung die allgemeine Geschichtsvermittlung durch das Fernsehen erfolgt und durch andere Massenmedien ergänzt wird, soll neben der Geschichtspolitik auch ein kurzer Blick auf das Thema der Medienpolitik geworfen werden.

4.2 Medienpolitik

Medienpolitik wird beschrieben als: „[...] die gezielte politische Instrumentalisierung der Medien, d.h. die Instrumentalisierung der Medien für bestimmte politische Ziele.“⁶⁰⁵ Hier fällt die Kongruenz zur Geschichtspolitik auf. Es handelt sich um den politischen Einfluss auf Medien, welche selbst nicht objektiv und wertfrei sind, sondern vielmehr intentional und z.T. manipulativ, denn jede Kommunikation verfolgt eine bestimmte Absicht.⁶⁰⁶

Das deutsche Mediensystem ist eines der Fortschrittlichsten der Welt und zeichnet sich grundsätzlich durch eine vergleichsweise hohe Staatsferne aus. Doch auch in Deutschland gehen Politik und Medien eine gewisse Symbiose ein. Es gibt zwei Perspektiven auf diese Symbiose: die Wechselwirkungen können zum einen durch die Dependenztheorie beschrieben werden, welche von einer Abhängigkeit der Politik von den Medien ausgeht. Resultat dieser

⁶⁰² Vgl. Von Beyme, Klaus: Kulturpolitik und nationale Identität, Opladen 1998, S. 90.

⁶⁰³ Vgl. Heer, Hannes/ Wodak, Ruth, S. 19.

⁶⁰⁴ Vgl. Großbölting, Thomas: Die DDR im vereinigten Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 25-26/2010, 21. Juni 2010, S. 40.

⁶⁰⁵ Vgl. Faulstich, Werner: Medienpolitik, in: Faulstich, Werner (Hg.): Grundwissen Medien, 5. Aufl. Paderborn 2004, S. 51.

⁶⁰⁶ Vgl. Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, S. 17.

Sichtweise ist die Forderung nach einer Stärkung der Politik gegenüber den Medien. Von einer umgekehrten Lage geht die Instrumentalisierungsthese aus. Sie sieht vielmehr die Medien abhängig von der Politik und strebt daher nach einer Autonomisierung der Medien als Artikulationsinstrument der Bevölkerung.⁶⁰⁷ In diesen unterschiedlichen Ansichten verorten sich die vielen medienpolitischen Akteure, welche in der Regel unterschieden werden nach eher publizistischen oder ökonomischen Motivlagen. Meist wird Medienpolitik von staatlicher Seite⁶⁰⁸ und Akteuren der Wirtschaft betrieben, dort sind es meist große Medienunternehmen, die ihre eigenen Interessen verfolgen.⁶⁰⁹

Die Massenmedien sind die entscheidenden Schaltstellen, wenn es darum geht Themen „zu setzen“, öffentliche Aufmerksamkeit auf bestimmte Fragen zu lenken (das sogenannte Agenda Setting) und den öffentlichen Diskurs zu gestalten. Doch obwohl von Regierungsseiten ein Interesse daran besteht auf die Rahmenbedingungen der öffentlichen Meinungsbildung einwirken zu können (z.B. konkrete parteipolitische Vorstellungen zu verbreiten), haben medienpolitische Vorstellungen innerhalb der Programmdiskussionen der Parteien immer noch eine eher geringe Bedeutung.⁶¹⁰ Schließlich ist die Außendarstellung für die politischen Lager zumindest eingeschränkt.⁶¹¹ Doch gerade im Falle des ZDFs scheint es eine besondere Enge zu den parteipolitischen Vertretern im eigenen Verwaltungsrat zu geben. Journalisten beanstanden, das ZDF sei „[...] berüchtigt für politische Einflussnahme, für seine „Freundeskreise“ und [...] den parteipolitischen Filz und die aufgeblähte Gremien [...]“.⁶¹² An den neuralgischen Punkten würden stets Parteistrategen sitzen, die Personalentscheidungen beeinflussen würden, welche letztendlich in

⁶⁰⁷ Vgl. Faulstich, Werner: Medienpolitik, S. 51.

⁶⁰⁸ In demokratischen Staaten zielt die Medienpolitik darauf ab, dass Massenmedien Aufgaben der Information, Meinungsäußerung und -bildung im Sinne einer demokratischen Öffentlichkeit wahrnehmen. Der Staat hat die Aufgabe Medienvielfalt als Grundlage einer unabhängigen Meinungsbildung sicherzustellen. Zu den politischen Funktionen der Medien gehörte die Informationsfunktion, die Bildungsfunktion, die Sozialisationsfunktion, die Artikulationsfunktion und die Kritik- und Kontrollfunktion. Vgl. Faulstich, Werner: Medienpolitik, S. 52. Claus Leggewie schreibt dazu: „In diesem Sinne umfasst Medien- und Kommunikationspolitik alle prozessualen, institutionellen und inhaltlichen Dimensionen sozialen Handelns, auf welche die Gestaltung und Beeinflussung von gesellschaftlicher Kommunikation in politischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Hinsicht gerichtet ist.“ Vgl.: Leggewie, Claus: Politik, in: Hachmeister, Lutz (Hg.): Grundlagen der Medienpolitik. Eine Handbuch, München 2008, S. 299.

⁶⁰⁹ Vgl. Puppis, Manuel: Einführung in die Medienpolitik, Konstanz 2007, S. 44.

⁶¹⁰ Vgl. Faulstich, Werner: Medienpolitik, S. 55.

⁶¹¹ Eine Studie zum Journalismus in Deutschland, die nach der politischen Haltung hauptamtlicher Journalisten aus den verschiedenen Medienbereichen fragte, kam zum Ergebnis, dass sich die Berufsgruppe eher links verortet und gleichzeitig angab, die Parteien würden nur einen sehr geringen Einfluss auf ihre Arbeit haben. Siehe: Weischenberg, Siegfried/ Malik, Maja/ Scholl, Armin: Journalismus in Deutschland 2005, in: Media Perspektiven 7/2006, S. 353ff. Den Befragungen der Studie zufolge zeigten die Journalisten die größten Sympathien für die Grünen (35,5%), gefolgt von der SPD (26%), die CDU (8,7%) schien nur für Wenige attraktiv zu sein. Vgl.: ebd. S. 353.

⁶¹² Assheuer, Thomas: Kopfsprung ins Seichte, in: <http://pdf.zeit.de/2004/03/Fernsehen.pdf>

Programmentscheidungen münden.⁶¹³ Allerdings zeichnete sich gerade die hier betrachtete Zeitgeschichteredaktion durch eine Personalkontinuität aus und gerät damit eher nicht in Verdacht einer geplanten politischen Einflussnahme. Erwecken die Produktionen dennoch den Eindruck einer geschichtspolitischen Deutung dienlich zu sein, so ist dies wohl eher auf persönliche Dispositionen der Produzenten zurückzuführen. Es ist vielmehr das Arbeitsklima der Sendeanstalt, welches zum Teil in ein politisches Spektrum eingerechnet und dann als Abhängigkeitsverhältnis weitergeschrieben wird.

Gegenwärtig wird in der Medienpolitik davon ausgegangen, dass nationale Regulierungsversuche ohnehin uneffektiver werden, denn die kommerziellen Medien internationalisieren sich immer stärker. Nationalstaaten können sich medienpolitisch weniger durchsetzen, da sich die Akteure immer weiter globalisieren.⁶¹⁴ Gerade auf Ebene der EU⁶¹⁵ werden Unternehmenskonzentrationen und Machtballungen erkennbar. Nach Meinung des Medienwissenschaftlers Werner Faulstich sei momentan jedoch noch kaum eine eigenständige EU-Medienpolitik sichtbar.⁶¹⁶

Nach diesen kurzen Exkursen soll nunmehr der Blick auf das Genre der Dokumentationen gerichtet werden. Aus diesem Gebiet wird sich anschließend der Thematik des Geschichtsfernsehens genähert.

5. Die Dokumentation in der deutschen Fernsehlandschaft

Hochwertige Dokumentationen sollten ein Markenzeichen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sein. Dieser will sich qualitativ zu anderen Angeboten abgrenzen und eine Trivialisierung wie Boulevardisierung vermeiden.⁶¹⁷ Doch ist der derzeitige Sendealltag der

⁶¹³ Vgl. ebd.

⁶¹⁴ Vgl. Kleinsteuber, Hans J.: Medienpolitik, in: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Winter, Carsten (Hg.): Globalisierung der Medienkommunikation. Eine Einführung, Wiesbaden 2005, S. 98.

⁶¹⁵ Die Medienpolitik der EU umfasst zum einen die mediale Vermittlung der eigenen Institutionen und ihrer Politik, zu anderen auch das Überwachen eines einheitlichen Rechtsraumes und das Erarbeiten von Richtlinien für einen gemeinsamen Mindeststandard im Bereich der audiovisuellen Dienste, Internethandel oder Urheberrecht. Daneben gehören auch Filmförderprogramme in den Bereich der europäischen Medienpolitik. Akteure dieser Politik sind die EU-Kommission mit ihrer Generaldirektion für Kommunikation, Informationsgesellschaft und Wettbewerb, der Ministerrat, sowie das Europäische Parlament. Vgl.: Latschan, Thomas/ Wessels, Wolfgang: Europäische Medienpolitik, in: Hachmeister, Lutz (Hg.): Grundlagen der Medienpolitik. Eine Handbuch, München 2008, S. 94.

⁶¹⁶ Vgl. Faulstich, Werner: Medienpolitik, S. 54. Auch andere Autoren sind zumindest teilweise gleicher Meinung: „[...] of all communications markets in the EU, television is the one which so far has been allowed to remain nationally organized.“ Siehe: Catterall, Peter: Democracy, cosmopolitanism and national identity in a ‘globalising’ world, in: National Identities Vol.13/4 2011, S. 338. Dem widerspricht Viktor Berger, der einen zunehmenden Einfluss der Europäischen Union auf das Rundfunkrecht sieht, welches ursprünglich in Deutschland Länderangelegenheit war. Berger, Viktor F. J., S.44.

⁶¹⁷ Vgl. Lilienthal, Volker: Integration als Programmauftrag, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 9-10/2009, 23. Februar 2009, S. 6f.

Rundfunkanstalten auf die Zuschauergewinnung ausgerichtet, das angebliche Qualitätsfernsehen der Anstalten ist vielmehr ein Thema für die Feuilletons und Podiumsdiskussionen. Eindringlich schildert diese Entwicklung auch der Ethnologe Thorolf Lipp, der als Dokumentarfilmer für den Bayrischen Rundfunk arbeitete.

„Der Zwang des kommerziellen Fernsehens zu messbaren wirtschaftlichen Erfolg hat die Einführung der Quotenerhebung nach sich gezogen, die wiederum das öffentlich-rechtliche System unter starken Rechtfertigungsdruck gesetzt hat. Dabei wurde die Bereitschaft, sich mit unpopulären Inhalten auseinanderzusetzen oder mit narrativen Formen zu experimentieren- Rücksicht auf Einschaltquoten- umso unwahrscheinlicher, je kompetitiver sich das Umfeld gestaltete. In mancherlei Hinsicht hat sich die Fernsehlandschaft nach Zulassung von werbungsfinanzierten Sendern in den 1980er Jahren formal eher normiert als ausdifferenziert. Der Zuschauer wurde dabei zum Opfer des Begründungszusammenhanges „Quotenerfolg“. Ein Resultat dieser Entwicklung besteht darin, dass junge TV-Konsumenten heute gar nicht vermissen können, was sie nie kennenlernen durften ⁶¹⁸[...].“

Der vielzitierte Bildungsauftrag (etwa in Form von engagierten Dokumentarfilmen) wird heute immer mehr auf die Spartenkanäle wie 3Sat und Arte verschoben. Bei den Dritten Programmen sind die Budgets für die Regisseure und Autoren jedoch deutlich kleiner, zusätzlich wurden die Etats für Dokumentarfilme in den letzten Jahren stetig gesenkt.⁶¹⁹ Autor Martin Carazo Mendez äußerte sich ebenfalls in diese Richtung. In den Hauptprogrammen (anders als z.B. bei ZDFneo, EinsFestival usw.) wäre man nicht mehr experimentierfreudig, sondern setzt auf Ideen, die sich bereits etabliert haben.⁶²⁰ Vielfach wird der Vorwurf geäußert, dass berüchtigte „Qualitätsfernsehen“ sei schon längst auf die Kulturkanäle verschoben und kommt bei den Hauptsender nicht mehr an. Auch Geschichtssendungen sind dem programminternen Konkurrenzdruck ausgesetzt. Es hängt von ihrem Erfolg ab, ob zukünftige Produktionen in der Breite noch weiterexistieren werden.⁶²¹

Das ZDF Programm bestand 2009 zu 49,6 Prozent aus Informationsprogrammen, also weitaus mehr als bei den privaten Sendern, die Kategorie Dokumentation/ Bericht/ Reportage machte dabei 7,5 Prozent aus.⁶²² Doch die Kategorisierung des Formats „Dokumentation“ wird immer schwieriger, da kontinuierlich neue Formen wie z.B. „Doku-Soaps“ entwickelt werden. Die Abgrenzungen verschwimmen zusehends, was als dokumentativ bezeichnet wird,

⁶¹⁸ Lipp, Thorolf/ Kleinert, Martine: Im Feld- im Film- im Fernsehen. Über filmende Ethnologen und ethnografierende Filmer, in: Ziehe, Irene/ Hägele, Ulrich: Visuelle Medien und Forschung. Über den wissenschaftlich-methodischen Umgang mit Fotografie und Film, Münster 2011, S. 17.

⁶¹⁹ Vgl. Veiel, Andreas: Die Zukunft des Dokumentarfilms, in: Dokumentarfilm der Zukunft- Zukunft des Dokumentarfilms, Dokumentation zu Dokville 2011 Leipzig, S. 5f.

Viele der Beiträge des Dokumentationsbandes weisen darauf hin, dass sich gut ausgebildete Dokumentarfilmer oftmals nur durch reine Selbstausschöpfung ihre Arbeiten realisieren können.

⁶²⁰ Vgl. Transkript, Martin Carazo Mendez, Gruppe 5 Filmproduktion GmbH, Rostock 16.06.2011, S. 17.

⁶²¹ Vgl. ebd.

⁶²² Vgl. Krüger, Udo Michael: Factual Entertainment- Fernsehunterhaltung im Wandel, in: Media Perspektiven 4/2010, S. 162.

ist immer unklarer. Tatsächlich erlaubt die Dehnbarkeit des Begriffes den Sendeanstalten in ihren Erhebungen ein positives Bild zu zeichnen, was in der Branche der Dokumentarfilmer nicht zu spüren ist. So können die Sender augenscheinlich weiterhin viele Sendeplätze für solche Formate bereitstellen, doch genau genommen hat sich die Situation für die Dokumentation in den letzten Jahren nicht verbessert.⁶²³ Aus wissenschaftlicher Sicht besteht zum Fernsehdokumentarismus ein Theoriedefizit, was durch die immer neue Begrifflichkeiten und uneinheitlichen Gebrauch noch verschärft wird.⁶²⁴ Grundsätzlich kennzeichnet sich eine Dokumentation dadurch, dass „[...] sie ein direktes Referenzverhältnis zur vormedialen Wirklichkeit behauptet und diese als solche im kommunikativen Gebrauch von Rezipienten akzeptiert wird.“⁶²⁵ Dabei sind Dokumentationen, wie auch Filme, als eine Konstruktion der Wirklichkeit und nicht als reines Abbild aufzufassen. Schon die Auswahl und Anordnung von Quellen und der begleitende Kommentar können tendenziell, manipulativ und suggestiv sein.⁶²⁶ Auch wenn eine historische Dokumentation sich quellenbasiert der Vergangenheit nähert, so kommt auch sie nicht ohne Imagination und Elemente der Fiktion aus. Alle Formen der Geschichtsdarstellungen nutzen diese, selbst „Experten“ im Umgang mit Geschichte rekonstruieren die Vergangenheit.⁶²⁷

In der zunehmenden Programmdifferenzierung wird es immer wichtiger, dass die Programmformen einen Wiedererkennungseffekt (bei Themen, Personen, Designs) besitzen, also eine Form von Corporate Identity, damit die Bindung der Zuschauer an den Sender gefestigt werden kann. Negative Konsequenz dieses Prozesses ist der zunehmende Formatierungsdruck.⁶²⁸ Der Zwang zur Vereinheitlichung besteht bereits durch die Routinen beim Medienkonsum. Der Formatierungsdruck innerhalb der Redaktion Zeitgeschichte des

⁶²³ Vgl. 2. Kölner Mediengespräche 2000, in: Feil, Georg (Hg.): Dokumentarisches Fernsehen. Eine aktuelle Bestandsaufnahme, Konstanz 2003, S. 159. Der Sammelband gibt umfangreich Aufschluss über die Zunft der Dokumentarfilmer und ihren Verhältnissen und Abhängigkeiten, sowie Entwicklungen auf dem Markt für dokumentarisches Fernsehen.

⁶²⁴ Vgl. Hißnauer, Christian: Fernsehdokumentarismus, Konstanz 2011, S. 20.

Eine Definition zum Dokumentarfilm lautet. Im weiteren Sinne wird Dokumentarfilm als begrifflicher Gegensatz zum Spielfilm verwendet und strahlt die Aura aus, ein besonderes Maß an Realismus und Authentizität aufzuzeigen. Dokumentarfilm als allgemeine Bezeichnung fußt auf einem naiven, dichotomischen Verständnis des Mediums und meint ursprünglich nicht-inszenierte Filme, die unterschiedlich organisiert-angeblich unmittelbar die Wirklichkeit widerspiegeln.“ Vgl.: Lampe, Gerhard: Dokumentarfilm, in: Schanze, Helmut (Hg.): Metzler Lexikon Medientheorie, Medienwissenschaft. Ansätze-Personen-Grundbegriffe, Stuttgart/Weimar 2002, S. 68.

⁶²⁵ Vgl. Hickethier, Knut: Film-Fernsehanalyse, S. 115.

⁶²⁶ Vgl. Brockmann, Andrea: Erinnerung, Rekonstruktion, Visual History, S. 226.

⁶²⁷ Vgl. Schreiber, Waltraud, S. 6f.

⁶²⁸ Vgl. Zimmermann, Peter: Der Autorenfilm und die Programm-Maschine Fernsehen, in: Zimmermann, Peter/ Hoffmann, Kay (Hg.): Dokumentarfilm im Umbruch. Kino- Fernsehen- Neue Medien, Konstanz 2006, S. 96. So wurde im Zuge der privaten Konkurrenz von den Programmplanern vermehrt auf eine Serialisierung und Magazinisierung ihrem Angebot historischer Themen gesetzt. Vgl. Hömberg, Walter: Die Aktualität der Vergangenheit. Konturen des Geschichtsjournalismus, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 25.

ZDFs wurde vor allem durch die Eigenproduktionen zu Adolf Hitler angestoßen. Deren Einzelbeiträge wurden zwar von verschiedenen Autoren und Regisseuren erarbeitet, erscheinen aber als eine Reihe wie aus einem Guss.

Wie sich Dokumentationen auf dem nationalen Fernsehmarkt entwickeln, ob sich Formate vereinheitlichen, trivialisieren oder eventuell weniger Zugang zu „guten“ Sendeplätzen finden werden, richtet sich auch nach der zukünftigen Ausformung des Fernsehens. Viktor Berger, der diese Entwicklungen analysiert hat, geht wie die meisten anderen Fachwissenschaftler davon aus, dass das Fernsehen vorerst das Leitmedium der Gesellschaft bleibt, seine Leistungen aber auch online bereitstellen wird. Was die Fernsehprogramme angeht, so wird von einer weiteren Vervielfältigung und Ausdifferenzierung ausgegangen, womit sich der Druck unter den Sendern erhöht. Durch die Senderpluralisierung werden die Angebote immer unübersichtlicher für den Konsumenten, weswegen starke Formate etabliert werden müssen, um die Aufmerksamkeit des Zuschauers zu sichern. Am besten wird dies durch bekannte Programmmarken garantiert, die dem Zuschauer vertraut sind und zusammen mit digitalen Zusatzdiensten angeboten werden.⁶²⁹ Das Internet als Konkurrent und gleichzeitig neuer Markt wird weiterhin zu beobachten sein. Schon jetzt investieren die Sendeanstalten viel in ihre Online-Auftritte. Dieser neue Markt wurde bereits von Guido Knopp und seinem Team als neues Betätigungsfeld erschlossen. Hier treffen zwei Aspekte des Untersuchungsgegenstands zusammen: zum einen die Erschließung des Internets durch Produzenten und Redakteure. Zum andern die damit verbundene Veränderung von Formen der Erinnerung und der Einfluss der neuen Medien auf das kollektive Gedächtnis, wie bereits bei den interaktiven Projekten von Spiegel-Online und LeMO erwähnt. In der ZDF Zeitgeschichteredaktion erscheint man vertraut mit solchen Entwicklungen und nutzt die Möglichkeiten des World Wide Web. Von Guido Knopp und dem Stern-Redakteur Hans-Ulrich Jörgens wurde das Web-Projekt „Unsere Geschichte – Gedächtnis der Nation“ initiiert, welches am 06. Oktober 2011 online ging.⁶³⁰ Die Wahl des Projektnamens spiegelt es schon wieder: das „Gedächtnis der Nation“ erscheint allumfassend für das ganze Land. Eine Deutungshoheit schwingt in der Bezeichnung mit, zumindest fungiert es als gute Reklame. Das Projekt soll bundesweit die größte Sammlung von Interview-Filmen mit Zeitzeugen zur deutschen Geschichte aufbauen, um sie für nachfolgende Generationen zu bewahren.⁶³¹

⁶²⁹ Vgl. Berger, Viktor J. F., S. 144.

⁶³⁰ Schirmherr des Projektes ist Bundespräsident Joachim Gauck und finanziert wird es von der Bertelsmann AG, der Daimler AG, der Robert-Bosch-Stiftung, Google und dem Verlagshaus Gruner+Jahr, unterstützt von einem wissenschaftlichen Beirat. Vgl. Unsere Geschichte. Das Gedächtnis der Nation. ZDF Archiv vom 06. 10.2011.

⁶³¹ Vgl. Medien: Knopp: „Gedächtnis der Nation“ kommt ins Internet, 24.05.2009

Dahinter steht der Verein „Die Augen der Geschichte“, eine gemeinnützige Aktion, die von der Redaktion Zeitgeschichte 2001 ins Leben gerufen wurde. Es war das erklärte Ziel tausende von Zeitzeugenstimmen zu sammeln, damit künftige Generationen darauf zurückgreifen können und um eine digitale deutsche Zeitzeugenbank anzulegen.⁶³² Die Sammlung der Interviews übernimmt der seit 1998 durch Deutschland reisende „Jahrhundertbus“, der in verschiedenen Städten hält. Die dort aufgezeichneten Befragungen gehen dann in das Archiv, was in dieser Form einmalig ist.⁶³³ Die Videointerviews können im Internet auf dem Online Portal www.gedaechtnis-der-nation.de abgerufen werden. Daneben wird auf dem eigenen Youtube-Kanal ausdrücklich dazu aufgerufen eigenes Material, seien es Bilder, Videos, selbstproduzierte Interviews und ähnliches hochzuladen und einzustellen. Wie auch „einestages“ von Spiegel-Online ist das Angebot also interaktiv ausgerichtet.⁶³⁴ Vornehmlich soll das Projekt der Gesellschaft zu Gute kommen. Nicht nur geschichtsinteressierte Menschen, sondern vor allem Schulen und Universitäten sollen sich durch diese „Archivierung“ angesprochen fühlen.⁶³⁵ Der Nutzen für das ZDF ist jedoch nicht zu übersehen, da sich ihnen ein schier riesiges Reservoir an Material zur Weiterverwendung erschließt. Durch die Recherchen in den privaten Erinnerungen (und den Hoffnungen auf die bisher verschlossenen osteuropäischen Archive) kann sich der Sender kostengünstig neues Bildmaterial beschaffen. So heißt es in der Einverständniserklärung für das Hochladen von Interviews, Bildern und Fotografien im Netz:

„D.h. das ZDF darf das Material weltweit, beliebig oft, durch Rundfunk jeder Art senden (auch Live-Streaming, sowie pay-Dienste, near video-on-demand und/oder sonstigen Verbreitungsarten und/oder Medien), vervielfältigen und verbreiten und audiovisuell - insbesondere multimedial - verwerten (z.B. durch Videokassetten, CDI/CD-ROM, Audiokassetten, CD, CDV, DVD).“⁶³⁶

http://www.focus.de/digital/computer/medien-knopp-und123gedaechtnis-der-nationund147-kommt-ins-internet_aid_402040.html

⁶³² Vgl. UNSERE GESCHICHTE das Zeitzeugenarchiv des 20. Jahrhunderts. Die Augen der Geschichte e.V. <http://143.93.109.93:8090/info/verein>

⁶³³ Vgl. Medien: Knopp: „Gedächtnis der Nation“ kommt ins Internet

In diesem Buch, der durch die gesamte Bundesrepublik fuhr, wurden Bürger als Zeitzeugen zum Dritten Reich und der Nachkriegszeit befragt. In einem „Jahrhundertstudio“ auf dem Mainzer ZDF- Gelände soll sie eine Dauereinrichtung werden, es wurde aber auch bekannt gegebene in welchen Städten und an welchen Orten der Bus Halt macht. Das Online-Projekt hatte auch ein Vorbild: Es soll eine Art Erinnerungssammlung archiviert werden, die angelehnt ist an die Shoa Stiftung Steven Spielbergs.

⁶³⁴ Die Angaben auf der Website geben nicht eindeutig Aufschluss darüber, ob jeder in dem Bus ein Interview geben kann, oder ob eine Vorauswahl vorgenommen wird (wie es die Presseinformation beschreibt). Vgl. Schröder, Lutz: Das „Gedächtnis der Nation“ von ZDF und „Stern“ – Ein deutschlandweites Zeitzeugenarchiv mit Web-2.0-Charakter?, in:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezwww&id=164>

⁶³⁵ Vgl. Unsere Geschichte. Das Gedächtnis der Nation. ZDF Archiv vom 06. 10.2011

<http://history.zdf.de/ZDFde/inhalt/23/0,1872,8355863,00.html>

⁶³⁶ Einverständniss- und Datenschutzerklärung (AGB). Teilnahmebedingungen zur Einstellung von Bildern, Videos und anderen Inhalten, in:

<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/21/0,1872,3936949,00.html?dr=1>

Durch das Projekt legt sich das ZDF einen großen Fundus an, mit der sie weitere Produktionen bebildern kann. Der alleinige Verwerter dieses Materials zu sein, ist für einen Sender von großer Bedeutung, denn Verwertungsrechte gelten als Schlüsselressourcen auf dem Anbietermarkt in der Dokumentarbranche.⁶³⁷ Das Internetprojekt ist zwar thematisch nicht gebunden, aber auf der Website der Übersicht halber untergliedert.⁶³⁸ Wählt man auf der Website die Rubrik „Ereignisse“ so kommt man zu Kurzfilmen die sich bestimmten Einzelthemen (z.B. Adenauers Westpolitik) widmen. Diese sind in ihrer Machart typisch für die ZDF-Dokumentationen. Dies sei für jede Neutralität von folgenden Interviews kontraproduktiv, denn es würde eine bestimmte Lesart der Interviews vorgeben, meint Lutz Schröder vom Hans-Bredow-Institut für Medienforschung. Im Ganzen gesehen würde dem selbst gesetzten Anspruch Erinnerungen öffentlich zugänglich und professionell anzubieten, nur teilweise gerecht geworden: „Gegenwärtig wirkt das Projekt daher in vieler Hinsicht wie eine thematisch offenere Form von ZDF-History im Internet.“⁶³⁹ Dabei sind sich die Initiatoren den Tücken der „oral history“ angeblich bewusst: Erinnerungen könnten trügen und als Zuschauer brauche man eine Portion Skepsis. Da man selbst keinen Geschichtsfälschern aufsitzen wolle, würde die Redaktion die Beiträge prüfen.⁶⁴⁰ Die Aufmachung des Web-Projektes präsentiert derweil seine Interviews unkommentiert als Quelle.⁶⁴¹ Der Internetauftritt bietet umfangreiches Material für verschiedenste Formen der Geschichtsvermittlung und gerade die personifizierte Beiträge sprechen ein breites Publikum an, denn: „History ist kalt, analytisch. Memory ist warm, emotional.“⁶⁴² Eine Erkenntnis, die sich seit dem massiven Einsatz von Zeitzeugen in den ZDF-Produktionen durchgesetzt hat.⁶⁴³ Die Erinnerungen von Menschen sind leichter in die Gefühlswelt eines Publikums zu übertragen als Geschichtsbefunde. Historische Ereignisse als das Zusammentragen von

⁶³⁷ Vgl. Feil, Georg: Überblick. Die Rechte als Schlüsselressource, in: Feil, Georg (Hg.): Dokumentarisches Fernsehen. Eine aktuelle Bestandsaufnahme, Konstanz 2003, S. 24.

⁶³⁸ Vgl. Hans-Ulrich Jörges vom „Stern“ hielt es z.B. für wichtig Alltagsgeschichte aus der DDR und der BRD zu sammeln, um durch diese Erinnerungen eine deutsch-deutsche Parallelgeschichte schreiben zu können. Siehe: Kruse, N./ Schmitz, S.: Unsere Geschichte- Ihre Erinnerung, 06.10.2011, in: <http://www.stern.de/panorama/webprojekt-gedaechtnis-der-nation-unsere-geschichte-ihre-erinnerung-1735493.html>

⁶³⁹ Schröder, Lutz

⁶⁴⁰ Vgl. Kruse, N./ Schmitz, S. Diejenigen Beiträge die selbst hochgeladen werden können, werden vor der Freischaltung redaktionell überprüft.

⁶⁴¹ Vgl. Schröder, Lutz

⁶⁴² Ebd.

⁶⁴³ Über 1600 Interviews aus der ZDF-Zeitgeschichteredaktion wertete Marc J. Philipp für seine Dissertation „Hitler ist tot, aber ich lebe noch“ aus und versuchte damit Massenquellen des Fernsehens wissenschaftlich zu erschließen. Vgl.: Linde, Apel: Review of Philipp, Marc J., "Hitler ist tot, aber ich lebe noch": Zeitzeugenerinnerungen an den Nationalsozialismus. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2011, in: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=34908>

Fakten sind eher etwas für die wissenschaftliche Analyse, wohingegen das Teilen von Lebensgeschichten für die Menschen deutlich zugänglicher ist.

Die Ausgestaltung von Dokumentationen hängt demnach im großen Maße davon ab, welches Material zur Verfügung steht, welche finanziellen und zeitlichen Rahmenbedingungen der Sender bereitstellt und ob mit Zeitzeugen (also „Erinnerungen“) gearbeitet werden kann, um einen emotionalen Zugang zum Thema zu erleichtern. Die Analyse einer Dokumentation umfasst nicht nur die Betrachtung dieser genannten Rahmenbedingungen. Der eigentliche Untersuchungsgegenstand ist das Gezeigte selbst und seine Komposition. Dazu muss auf film- und fernsehanalytische Instrumentarien zurückgegriffen werden. Im Folgenden werden solche medienwissenschaftlichen Hilfsmittel erörtert, denen sich die Arbeit in der Auswertung von „Die Deutschen“ bediente.

5.1 Film- und Fernsehanalyse

Fernsehprodukte bestehen aus visuellen und akustischen Zeichen, die nicht zu jeder Zeit eine gleiche Wirkung erzielen. Sie sind selbst Zeitdokumente, die auch unter dieser Prämisse analysiert werden sollte. Eine Fernsehanalyse fragt nicht nur nach dem Inhalt eines Medientextes, sondern wie dieser zur Konstruktion von „Wirklichkeit“ beiträgt.⁶⁴⁴ Die Betrachtung eines Untersuchungsgegenstandes umfasst seine Struktur, Gestaltung und Ausdrucksformen.⁶⁴⁵ Um möglichst umfangreiche Ergebnisse zu erzielen, sollten alle Elemente der Filmaufnahmen in die Betrachtung mit einfließen: Inhalt und Präsentation, Narration und Dramaturgie, Akteure, Ästhetik und der Produktionskontext.⁶⁴⁶ Perspektiven, Einstellungen, Musikauswahl usw. sollten offengelegt werden, denn diese sind aus Entscheidungsprozessen der Produzenten hervorgegangen und können Aufschluss über die Darstellungsintentionen geben. Somit enthält eine Filmanalyse in der Regel Aussagen zu Handlung und Aufbau des Objektes, seinen Figuren und Konstellationen, aber auch zu bestimmten Normen und Werten die der Film bzw. die Fernsehsendung transportiert.⁶⁴⁷ Eine Analyse hängt immer zusammen mit einer Interpretation der Ergebnisse. Analysen ohne

⁶⁴⁴ Vgl. ebd. S. 459. Dabei sind die vielfältigen methodischen Herangehensweisen an eine Filmanalyse eher heterogen. Siehe: Gronau, Martin, S. 26f. Innerhalb der Kommunikations- und Medienwissenschaft stehen sich die empirischen und die hermeneutischen Verfahren der Erkenntnisgewinnung gegenüber. Dies gilt auch für Filmanalysen und auch hier sind es die hermeneutisch orientierten Filmanalysen, welche zusätzliche Bedeutungsebenen und Sinnpotentiale erkennbar machen. Vgl.: Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, S. 30.

⁶⁴⁵ Vgl. Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, S. 32.

⁶⁴⁶ Vgl. Mikos, Lothar: Film- und Fernsehanalyse, Konstanz 2. Aufl. 2008, S. 46.

⁶⁴⁷ Vgl. Faulstich, Werner: Einführung in die Medienwissenschaft. Probleme, Methoden, Dömanen, München 2002, S. 115.

Interpretationen würden sich in Einzelteilen verlieren, wohingegen Interpretationen ohne Analysen als willkürlich zu betrachten wären.⁶⁴⁸ Als die wichtigsten Arbeitsschritte einer Untersuchung gelten: beschreiben, analysieren, interpretieren, bewerten. Alle erdenklichen Aspekte des Untersuchungsobjektes zu berücksichtigen und vollständig zu analysieren ist im Grunde jedoch nicht möglich.⁶⁴⁹

An dieser Stelle sollte darauf hingewiesen werden, dass die erste und zweite Staffel von „Die Deutschen“ an die 900 Minuten Bildmaterial umfasst. Von einer vollständigen Darstellung aller erhobenen Daten muss in dieser Betrachtung abgesehen werden, da dies den Rahmen der Arbeit weit überschreiten würde. Aufgrund des Umfangs musste sich bei der Auswertung des Materials die Frage gestellt werden, wie detailliert filmanalytisch die einzelnen Sendungen bearbeitet werden können. Zentrales Medium der Analyse ist vornehmlich die Sprache, wohingegen die Bildanalyse bei einer so umfangreichen Betrachtung natürlicherweise eher ergänzend durchgeführt wird.⁶⁵⁰ Eine Detailanalyse aller non-verbale und bildsprachlichen Mittel war nicht umsetzbar. Da es sich nicht um eine filmwissenschaftliche Arbeit handelt, schmälert dies nicht den Forschungsertrag, da es nicht in erster Linie darum geht, eine haarfeine Filminterpretation vorzunehmen. Auch ist nicht für jede Filmanalyse ein minutiöses Einstellungsprotokoll (als eine Einstellung wird das verstanden, was zwischen zwei Schnitten gezeigt wird) erforderlich. Als Protokollierungsverfahren ist auch ein Sequenzprotokoll ausreichend, wofür sich im Rahmen dieser Untersuchung entscheiden wurde. Darin werden einzelne Sequenzen (Darstellungseinheiten) aufgelistet, sodass eine Orientierung über den Gesamtaufbau des Untersuchungsgegenstandes gegeben wird.⁶⁵¹ Ein solches Protokoll ermöglicht es, die Zusammenhänge und filmische Argumentationsmuster offenzulegen, es können für die Wirkungen der Sendung wesentliche Strukturen und Verbindungen sichtbar gemacht und Auffälligkeiten überprüft werden. In dieser Datenerhebung werden die dramaturgischen Einheiten, Figurenkonstellationen und Handlungsebenen zeitlich ermittelt und inhaltlich-formal beschrieben.⁶⁵²

Die Komplexität von Geschichte und die Möglichkeiten von Film und Fernsehen sind schwierig zu vereinbaren. Weshalb es zu kurz greift filmische Darstellung von Geschichte nur daraufhin zu untersuchen, ob sie „richtig“ oder „falsch“ (je nach Auffassung) gelingt. „'Verstehen' von Film heißt, die Bilder des Films zu verstehen, die Fotografie zu analysieren,

⁶⁴⁸ Vgl. ebd., S. 94.

⁶⁴⁹ Vgl. Mikos, Lothar: Film- und Fernsehanalyse, S. 82.

⁶⁵⁰ Siehe auch: Bohnsack, Ralf: Qualitative Bild- und Videointerpretation, Opladen 2009, S. 139.

⁶⁵¹ Vgl. Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, S. 34.

⁶⁵² Vgl. Korte, Helmut: Einführung in die systematische Filmanalyse, Berlin 1999, S. 388ff.

die Szenerie, den Schnitt, die Montage.“⁶⁵³ Die Medienwissenschaft gibt eine Reihe von Analyseinstrumenten vor, die es erlauben, viel mehr Dimensionen einer Dokumentation, als nur die korrekte Wiedergabe von Fakten zu erfassen und für die Untersuchung verwertbar zu machen. Filmanalytische Methoden sind tendenziell auch auf Dokumentarfilme anzuwenden, obwohl Helmut Korte davor warnt, dass es bei den verschiedenen Zugängen nie eine Art Objektivität im mathematischen Sinne geben könne.⁶⁵⁴ Im Allgemeinen lassen sich Filme und Dokumentationen nicht wie die gewohnten Quellen der Geisteswissenschaften bearbeiten. Das Charakteristikum des bewegten Bildes liegt darin, dass seine Wirkung im Gefühlten, im Unterbewussten liegt. Gerade diese weichen Faktoren sind qualitativ schwer zu benennen und zu bewerten. Die Problemstellung für eine Fernsehanalyse besteht darin, Aussagen über Filmstrukturen entsprechenden Aussagen über Zuschauerempfindungen zuzuweisen.⁶⁵⁵ Die affektive Ebene ist für Dokumentationen genauso bedeutsam, wie für jedes andere Fernsehprodukt. Denn auch in diesem Genre wird inzwischen das Paradigma des Dokumentarischen immer mehr von dem Paradigma des Ästhetischen überlagert, von einem „[...] Primat der Form, die über unsere Aufmerksamkeit für das Historische entscheidet. Es ist die Darstellungsweise, die das Gefühl der Authentizität verspricht, nicht die Quellenkritik.“⁶⁵⁶ Diese Darstellungsweise umfasst verschiedene Dimensionen.

Zunächst soll die visuelle Formensprache in den Blick genommen werden. Ein wichtiger Bestandteil der formal-ästhetischen Betrachtung ist der Einsatz der Kamera. Dazu gehören grundlegende Kameraeinstellungen: die Panoramaaufnahme, die vornehmlich für Landschaftsdarstellungen verwendet wird; die Totale, die überblicksartig eine Situation, oft Figurengruppen und auch deren Umgebung erfasst; die Halbtotale, die bestimmte Gegenstände oder Personen bildfüllend zeigt; die Halbnahe, welche Figuren zumindest noch vom Knie aufwärts darstellt; die Nahe, welche eine oder mehrere Figuren bis zum Hals oder Oberkörper erfasst; die Großaufnahme zeigt dann nur noch den Kopf oder ein kleineres Objekt vollständig und die genauesten Eindrücke liefert schließlich die Detailaufnahme, die nur ein Teilstück eines Gesichtes oder sehr kleine Gegenstände abbildet.⁶⁵⁷ Auch die Einstellungsgrößen vermitteln Atmosphäre und können symbolische Bilder entwerfen, wenn z.B. Weiteinstellungen gewählt werden, um Kontexte darzustellen.⁶⁵⁸ Die mit der Kamera

⁶⁵³ Riederer, Günter, S. 105.

⁶⁵⁴ Vgl. Korte, Helmut, S. 7ff.

⁶⁵⁵ Vgl. Eder, Jens: Affektlenkung im Film. Das Beispiel Triumph des Willens, in Grau, Oliver/ Keil, Andreas (Hg.): Mediale Emotionen, Frankfurt a. M. 2005, S. 120.

⁶⁵⁶ Große Kracht, Klaus: Die zankende Zunft, S. 174f.

⁶⁵⁷ Vgl. Borstnar, Nils/ Pabst, Eckhard/ Wulff, Hans Jürgen, S. 106.

⁶⁵⁸ Vgl. Marotzki, Winfried/ Schäfer, Eva: Film- und Videoarbeit, in: Bohnsack, Ralf/ Marotzki/ Meuser, Michael (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, Opladen/ Farmington Hills 2011, S. 62f.

verbundenen Gestaltungselemente wie Montagen, Raumtiefe, Aufnahmewinkel, Ton und Kulissenarchitektur sind nicht nur einzelne Darstellungsmittel, ihre Kombination und Komposition intendieren eine Wirkung und bestimmen das optisch-ästhetische Niveau.⁶⁵⁹ Die Kameraperspektive imitiert etwa den menschlichen Blick auf die Objekte. Auch hier wird zwischen verschiedenen Varianten unterschieden: die Froschperspektive, die Untersicht, die Normalsicht (also der alltäglichen Wahrnehmung entsprechend), die Obersicht und die Aufsicht.⁶⁶⁰ Daneben ist auch die Kamerabewegung (sie kann von einem fixen Stativ aus oder im Raum bewegt werden) analytisch bedeutsam, je nachdem, ob ein Schwenk schnell oder langsam ausgeführt wird oder sich die Kamera im Raum bewegt, also ein Objekt verfolgt, sich zu ihm hin oder wegbewegt.⁶⁶¹ Auch ob es sich um einen harten Schnitt oder eine Abblende handelt, kann dem Gesehenen eine bestimmtes Tempo und Stimmung geben. Diese raumbildenden Elemente steuern den Rhythmus des Films. Das Licht erweist sich ebenso wichtig für die Atmosphäre eines Filmes, da es die psychologische Grundstimmung des Zuschauers anregt. Den Einsatz des Lichtes kann man beispielsweise nach Intensität oder Ursprung (natürliche Lichtquelle oder Kunstlicht) betrachten.⁶⁶²

Die Rolle des Tons hingegen lässt sich aufspalten in die Sprache, die Geräusche und die Musik. Zum „Sounddesign“ eines Fernsehbeitrags gehören so z.B. die Hintergrundgeräusche, welche bestimmte Effekte erzeugen und eine akustische Atmosphäre schaffen. Der Erfolg einer Dokumentation kann sich gerade in seiner audiovisuellen Erzählstruktur begründen. Es sind akustische „emotion markers“, nachvertonte Geräusche oder musikalische Elemente, welche die wechselnde emotionale Aufmerksamkeitsstruktur eines Bildes stimulieren.⁶⁶³ Meist unentbehrlich für eine Untermalung des Gezeigten ist die Filmmusik, welche die Ausstrahlung ergänz. Sie setzt nicht nur Akzente, sondern kann den Zuschauer auch stärker einbinden und Stimmungen intensivieren, obwohl sie meist nicht bewusst wahrgenommen wird und eher unterschwellig wirkt.⁶⁶⁴ Der Musikeinsatz greift meist auf das bekannte Spektrum von trauriger, dramatischer und erhabener Klangwelten zurück. Für Filme und Serien wird zudem eine eigene Titelmusik zur Wiedererkennbarkeit entwickelt.

Im Bezug auf die Sprache im Film rückt sie als Stilmittel eher in den Fokus, wenn es einen Erzähler bzw. einen „voice-over“-Kommentator gibt. Durch den Charakter der Stimme und

⁶⁵⁹ Vgl. Brockmann, Andrea: Erinnerung, Rekonstruktion, Visual History, S. 228.

⁶⁶⁰ Vgl. Borstnar, Nils/ Pabst, Eckhard/ Wulff, Hans Jürgen, S. 109.

⁶⁶¹ Vgl. ebd., S. 113.

⁶⁶² Vgl. Marotzki, Winfried/ Schäfer, Eva, S. 64.

Zur Lichtgestaltung gehört die Art des Einfalls (also Vorderlicht, Gegenlicht, Oberlicht, Seitenlicht etc.) und die Lichtfarbe.

⁶⁶³ Vgl. Bösch, Frank: Holocaust mit „K“. Audiovisuelle Narrative in neueren Fernsehdokumentationen, in: Paul, Gerhard (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006, S. 318.

⁶⁶⁴ Vgl. Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, S. 65.

seine Sprechweise kann zusätzlich eine Atmosphäre geprägt werden. Es besteht die Möglichkeit einer Innen-oder einer Außenperspektive, eines allwissenden Erzähler oder die Off-Stimme einer der Charaktere präsentiert das Geschehen. In Dokumentationen führt gewöhnlich ein Sprecher das Publikum durch den Beitrag, er stellt die Personen vor und schafft durch seine Kommentare die nötige Nähe zum Thema.⁶⁶⁵ Im Normalfall erscheint er neutral, doch kann der begleitende Kommentar auch tendenziell suggestiv und manipulativ sein. Auch in „Die Deutschen“ gibt es einen allwissenden Erzähler, der durch die Handlung leitet, die wichtigen Momente „erklärt“ und somit in einen Bezug zur Gegenwart setzt.

Der Inhalt und die „Botschaft“ von Fernsehprodukten erschließt sich über weitere Analysekatoren: den Akteuren, den Handlungsmotiven und –verlauf, Spannungselementen u. ä. Die Dramaturgie eines Filmbeitrags richtet sich in der Regel nach einem bestimmten Ablauf, der genau auf das Publikum und seine Sehgewohnheiten abgestimmt ist. Den Anfang eines Beitrags markiert die Vorstellung der Figuren (vor allem über die gezeigten Figuren findet der Zuschauer einen affektiven Zugang zum Dargestellten) und der Handlungssituation. Diese Einführung kann auf ganz verschiedene Art und Weise geschehen, z.B. durch eine Rückblende. Weitergeführt wird das Publikum dann auf einzelne Handlungslinien, es werden Konflikte und Wendepunkte im Geschehen dargestellt. Erzeugt werden soll eine Spannungskurve, die sich aufbaut und erst zum Schluss eine Lösung für den Konflikt bietet. In „Die Deutschen“ wird konsequent in der Darstellung der Protagonisten auf Dramatisierung und Emotionalisierung gesetzt, auch wenn dies natürlich die Leitfragen „Wer sind wir? Woher kommen wir?“ konterkariert. Vielerlei Episoden aus dem Leben der Hauptfiguren stehen in keinerlei Bezug zu einem Verdienst der sich in der Gegenwart Deutschlands bemerkbar machen könnte. Doch folgen die Produzenten der Fernsehlogik. Daraus ergibt sich ein Fokus auf Liebesgeschichten, innere Konflikte (Leidenschaften, Überheblichkeit, Gewissenbisse usw.) und schicksalhaft Begebenheiten (Attentate, Flucht, Verluste). Die Darstellungskonventionen des Fernsehens entscheiden im großen Maße über Erfolg oder Misserfolg einer Produktion und eine noch viel gewichtigere Rolle spielen sie für das jugendliche Publikum. Das Schicksal (der Platz im Leben), der Kampf (gegen Feinde, um Macht) und die Liebe (Sexualität oder Verbundenheit) sind Motive, die einen Film oder eine Fernsehsendung erfolgreich machen. Es sind allgemeingültige, universelle, überzeitliche, ja sogar außerkulturell gültige Motive, die sich fundamentalen Beziehungen widmen. So bauen

⁶⁶⁵ Vgl. Samida, Stefanie: Ausgräber und Entdecker, Abenteurer und Held. Populäre Geschichtsvermittlung in archäologischen Fernsehdokumentationen, in Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 225.

historische Stoffe auf ahistorischen „Basismotiven“ auf.⁶⁶⁶ Ähnlich sieht es auch der Drehbuchautor und Publizist Christopher Vogler. Er schrieb mit „Die Odyssee des Drehbuchschriftstellers“ eine Art Standardbuch für seine Zunft, welches sogar von Populärkulturforschern herangezogen wurde.⁶⁶⁷ Hier wird beschrieben, dass eine gewisse Darstellungsform unverzichtbar sei, um ein größeres Publikum anzusprechen. Leitgedanke Voglers ist, dass alle Geschichten im Grunde genommen aus immer denselben Bausteinen zusammengesetzt sind, die den Menschen in Mythen, Märchen, Filmen begegnen und die er „Die Reise des Helden“ nennt.⁶⁶⁸ „Das Modell der Reise ist universell, es tritt zu jeder Zeit und in jeder Kultur in Erscheinung.“⁶⁶⁹ Kern einer Geschichte sei immer die Reise in ein Abenteuer (es kann sich auch um eine Reise ins Innere handeln) und würde sich in 12 Stufen ausprägen.⁶⁷⁰ Innerhalb dieses Abenteuers muss der Held um Liebe kämpfen, Rache nehmen, sich Unrecht widersetzen, einen Traum verwirklichen, Herausforderungen bestehen oder sein Leben ändern. Die universelle Kraft einer Geschichte würde sich aus den universellen Fragen ergeben mit denen sie sich auseinandersetzt: Wer bin ich? Woher komme ich? Was ist gut, was ist böse?⁶⁷¹ In diese Fragen verpackt, erscheint das Vergangene einem so nahe zu kommen, wie der Alltag.

5.2 Das Fernsehen als Medium der Geschichtsvermittlung

Rainer Wirtz fasst es pointiert zusammen: „[...] Geschichtsfernsehen vermag die populäre Rezeption der Vergangenheit, damit auch kollektives Erinnern [zu] prägen und so den Blick auf ihre Interpretation von Vergangenheit [zu] lenken.“⁶⁷² Damit macht der Historiker deutlich, dass Geschichtsfernsehen grundsätzlich Vorstellungen von Vergangenheit anbietet, aber auch geschichtspolitisch wirksam werden *kann*.

⁶⁶⁶ Vgl. Berghaus, Margot, S. 17.

⁶⁶⁷ Vgl. Vogler, Christopher: Die Odyssee des Drehbuchschriftstellers, Frankfurt a.M. 2010, S. 12f. Das Buch wäre auch als die neue „Branchenbibel“ beschrieben worden. Vgl. ebd.

⁶⁶⁸ Vgl. ebd., S. 17ff. Vogler bezieht sich in seinen Ausführungen auf den Mythenforscher Joseph Campbell und dessen Werk „Der Heros in tausend Gestalten“, hier hätte der Mythologe den Geheimcode des Geschichtenerzählens entschlüsselt. Filmemacher wie George Lucas und George Miller hätten sich ebenfalls an dessen Arbeit orientiert Vgl. ebd. S. 37 ff.

⁶⁶⁹ Ebd., S. 51.

⁶⁷⁰ Vgl. ebd., S: 55f. Die Stufen werden wie folgt angegeben: 1. Gewohnte Welt, 2. Ruf des Abenteurers, 3. Weigerung, 4. Begegnung mit dem Mentor, 5. Überschreiten der ersten Schwelle, 6. Bewährungsproben, Verbündet, Feinde, 7. Vordringen zur tiefsten Höhle/empfindlichsten Kern, 8. Entscheidende Prüfung, 9. Belohnung, 10. Rückweg, 11. Auferstehung, 12. Rückkehr mit dem Elixier. Vgl. ebd. S.56.

⁶⁷¹ Vgl. ebd., S. 52ff.

⁶⁷² Vgl. Wirtz, Rainer: Irgendwas mit Medien- Irgendwas mit Geschichte. Einige Folgen des Gebrauchs von Geschichte durch das Fernsehen, Konstanz 2010, S. 32.

Jede Gemeinschaft, also auch jede Nation, muss sinnlich erfahrbar machen, worauf sie gründet und woher sie kommt.⁶⁷³ In Zeiten der „Erlebnisgesellschaft“, welche permanent reizüberflutet ist, wird diese sinnliche Erfahrung der nationalen Vergangenheit weitgehend von den Massenmedien transportiert. Seit den 70er Jahren ist das Fernsehen das Medium, welches den größten Wirkungsvorsprung vor allen anderen Informationsquellen hat. Zweifelsohne wird durch historische Filme und Fernsehsendungen ein Großteil der allgemeinen Geschichtsvorstellungen gespeist.⁶⁷⁴ Und auch quantitative Erhebungen aus der Medienforschung belegen, dass sich das Fernsehen zu einem favorisierten Medium der Geschichtsaneignung entwickelt hat.⁶⁷⁵ Schon im Jahr 2002 gaben in Umfragen 71 Prozent der Menschen an, sich vor allem durch Fernsehsendungen mit Geschichte zu beschäftigen.⁶⁷⁶ Wenn man davon ausgeht, dass jede Gegenwart sich seine eigene Sicht auf seine Vergangenheit schafft, dann wird diese Sicht heutzutage durch das Leitmedium Fernsehen vermittelt.

„Das Medium Fernsehen ist von seinen Möglichkeiten her bestens geeignet, durch Geschichtsvermittlung zur Selbstverortung und damit zur Stärkung der individuellen Identitäten in der Gegenwart beizutragen. Das breitenwirksame Medium ist gegenwärtig ein, wenn nicht sogar *der* (Herv. i. O.) wesentliche Teil der öffentlichen Geschichtsvermittlung.“⁶⁷⁷

Zu diesem Fazit kamen Wolfgang Becker und Siegfried Quandt bereits vor mehr als zwei Jahrzehnten als sie im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung eine Programmanalyse der dokumentarischen Rückblicke im Jahr 1989 anlässlich des 40. Jahrestages der Bundesrepublik anfertigten. Die Richtigkeit dieser Aussage besteht bis heute und weist darauf hin, dass die Geschichtsbilder der Öffentlichkeit schon seit Jahren aus dem Fernsehen bedient werden. Die Erscheinungsformen von Geschichte im Fernsehen sind mannigfaltig. Gleichwohl ist sie in einigen Fernsehanstalten stärker vertreten als in anderen. So ist das Genre des Geschichtsfernsehens (vor allem im Hinblick auf informative und dokumentarische Sendeformate) immer noch eine weithin von den Öffentlich-Rechtlichen dominierte Fernsehsparte.⁶⁷⁸ Was Geschichtssendungen betrifft, so sind es die ARD und das

⁶⁷³ Vgl. Reichel, Peter, S. 21.

⁶⁷⁴ Vgl. Hoffmann, Hilde: Geschichte und Film- Film und Geschichte, in: Sabine Horn/ Michael Sauer (Hg.): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte- Medien- Institutionen, Göttingen 2009, S. 135.

⁶⁷⁵ Vgl. Brockmann, Andrea: Erinnerungsarbeit im Fernsehen. Das Beispiel des 17. Juli 1953, Köln 2006, S. 1.

⁶⁷⁶ Von allen möglichen Antworten, wie man sich mit Geschichte beschäftigt, waren Fernsehsendungen die meistgenannte Antwort, gefolgt von Spielfilmen mit historischem Inhalt. Unterscheiden nach Schulbildung gaben 73 Prozent mit höherer Schulbildung an solche Sendungen zu scheuen und 67 Prozent mit einfacher Schulbildung (nur 24 Prozent von ihnen gaben an auch Bücher zu lesen). Vgl.: Allensbacher Institut für Demoskopie, S. 78.

⁶⁷⁷ Becker, Wolfgang/ Quandt, Siegfried: Das Fernsehen als Vermittler von Geschichtsbewusstsein, Bonn 1991, S. 71.

⁶⁷⁸ Vgl. Oppermann, Julia, S. 29.

ZDF, sowie die dritten Programme die insgesamt betrachtet den größten Anteil dieser Beiträge am Gesamtprogramm verzeichnen.⁶⁷⁹ Durch die Pluralisierung der Senderlandschaft hat sich die Konkurrenzsituation zwischen den Sendern stark verschärft, was zu einer immer größeren Vielfalt (auch an Spartenkanälen) führt.⁶⁸⁰ Doch lassen sich bei den Privatsendern keine Investitionen in eigene Geschichts- bzw. Zeitgeschichteabteilungen oder dauerhafte geschichtliche Angebote ausmachen. Historische Ausflüge von „Wissenssendungen“ wie „Galileo“ von Pro Sieben sollten indes nicht zur Orientierung für etablierte Redaktionen dienen, da sie „[...] Geschichtsfernsehen zum Wohlfühlen mit wenig Inhalt und viel Inszenierung [bieten], das vom dümmsten anzunehmenden Zuschauer ausgeht und dessen Bedürfnisse bedient.“⁶⁸¹ Die privaten Sender setzen bei historischen Themen weniger auf Informationssendungen und Dokumentationen (ausgenommen hier die entsprechenden Beiträge von Spiegel TV auf VOX), sondern auf „TV-Events“⁶⁸². Meist aufwendig produzierte Fernsehfilme (in der Regel Zweiteiler), die wichtige Ereignisse der deutschen Geschichte aufgreifen, wie z.B. „Die Luftbrücke“, „Die Sturmflut“ oder „Dresden“.⁶⁸³ Saskia Handro führt an, dass diese „Geschichtsevents“ geschickt in den aktuellen Diskursen verankert werden. Sie vermarkten sich innerhalb bereits gesetzter geschichtspolitischer Relevanzstrukturen oder weisen durch ihre Vermarktung Relevanzen neu zu. Der Zeitpunkt der Vermarktung und der Sendetermin spielen eine wichtige Rolle, insbesondere bei Jubiläen oder Gedenktagen.⁶⁸⁴ Bei dieser sogenannten Eventisierung, geht es nicht in erster Linie um die Abbildung historischer Geschehnisse, sondern darum ein Erlebnis zu schaffen. Die Teilhabe an dem Event verspricht auch Teilhabe am geschichtskulturellen Diskurs, da hier angeblich etwas noch nicht Dagewesenes (spektakuläre Bilder, wahre Geschichten,

⁶⁷⁹ Vgl. Lersch, Edgar/ Viehoff, Reinhold: Geschichte im Fernsehen, S. 219.

⁶⁸⁰ Wo das Fernsehen in den 50er und 60er Jahren in der Gesellschaft noch integrierend wirken konnte, ist mit der Pluralisierung der Senderlandschaft auch das Publikum zusehends fragmentiert, eine Tendenz die sich zukünftig noch verstärken wird. Für die 50er Jahre werden den Rundfunksysteme der westlichen Industrienationen nach dem Zweiten Weltkrieg zwei Funktionen zugeschrieben: als Medien der politischen Öffentlichkeit des Staates und als Kristallisationspunkt nationaler kultureller Identität. Vgl.: Müller, Eggo: Funktionsgeschichte des Fernsehens. Eine Skizze zur Periodisierung, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S. 45.

⁶⁸¹ Thiemeyer, Thomas: Mattscheibe mit Hitler. Eine Stuttgarter Tagung zur Zukunft des Geschichtsfernsehens, in: Süddeutsche Zeitung, 05. Mai 2008, S. 13.

⁶⁸² Vgl. Einige Wissenschaftler bezeichnen diese Tendenzen der Produktionen auch als „Eventisierung“, die entsprechende Quote verspricht. Die privaten Sender setzen eher auf „Doku-Magazine“ oder Reportagen, wie „Welt der Wunder“, „Galileo“ oder „K1- Die Reportage“.

⁶⁸³ Vgl. Besonders die „Doku-Dramen“ zum Zweiten Weltkrieg konnten auch international gut vermarktet werden. Der ZDF-Zweiteiler „Dresden“ konnte in 68 Länder weiterverkauft werden. Vgl.: Meyer, Erik: Problematische Popularität? Erinnerungskultur, Medienwandel und Aufmerksamkeitsökonomie, in: Korte, Barbara/ Paetschek, Sylvia (Hg.): History Goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte im populären Medien und Genres, Bielefeld 2009, S. 276.

⁶⁸⁴ Vgl. Handro, Saskia: Mutationen, S. 84.

dramatische Wendepunkte u. ä.) gezeigt wird. Damit wird ihnen eine diskursrelevante geschichtskulturelle Bedeutung zugewiesen.⁶⁸⁵

Wenn das Fernsehen „Geschichte“ transportiert, geschieht dies auf vielen (qualitativen) Ebenen, von der Reportage bis zum Hollywoodfilm, von der Biographie bis zur Sonntagabendshow. So beschränkt sich das Angebot historischer Formate im Fernsehen bei weitem nicht nur auf die Dokumentation.⁶⁸⁶ Zur Massenmedialisierung der Geschichte kommt somit aber unweigerlich ihre Kommerzialisierung.⁶⁸⁷ Mittlerweile produziert man auch erfolgreiche Reality Serien („Living History), Wissensquizze oder abendfüllende TV Shows, die sich beispielsweise nur mit dem Alltagsleben der DDR beschäftigen. Vor allem die Living History Formate bzw. historische Dokusoaps waren eine Zeit lang sehr beliebt beim Publikum.⁶⁸⁸ Interesse weckte speziell der Kontrast zur eigenen Lebenswelt, denn in der Vergangenheit gab es überschaubare Ordnungen und jeder hatte einen verlässlichen Platz in der Gesellschaft (eine Frage die vor allem für junge Menschen von Bedeutung ist). In diesen Formaten gibt es klare Hierarchien. Sie bieten indes keine neue Sicht auf die Vergangenheit, sondern präsentierten geschlossene Erzählungen und vielfach Stereotype.⁶⁸⁹ Unterhaltung und Faktenvermittlung sind in den unterschiedlichen Produktionen letztendlich ganz verschiedenartig gewichtet. In diesem breiten Spektrum an „Geschichte“ im Fernsehen werden intendiert und auch nicht intendiert eine ganze Fülle an Vergangenheitsbildern präsentiert, von denen allein noch nicht auf eine Adaption geschlossen werden kann. Bei jedem Befund bezüglich des Fernsehens als Vermittler von Geschichtsbildern und damit auch von nationalen Selbstbildern müssen Einschränkungen vorgenommen werden. Historiker wie Rainer Wirtz betonen, dass das Geschichtsfernsehen eher ein „Kurzzeit-Geschichtsbild“ prägt.⁶⁹⁰ Der Fernsehkonsument wählt aus einer ungeheuren Vielfalt von Angeboten. In diesem hoch pluralisierten und extrem schnelllebigen Prozess scheint es kaum noch möglich,

⁶⁸⁵ Vgl. ebd., 80.

⁶⁸⁶ Wobei sich auch bei Dokumentationen verschiedene erzählerische Grundmuster herausgebildet haben. Fritz Wolf unterscheidet beispielsweise zwischen der klassischen Dokumentation, Dokumentationen mit fiktionalen Elementen, dem Doku-Drama (Mischung zwischen Dokumentation und Fiktion) und dem rein fiktionalen Fernsehfilm. Vgl.: Wolf, Fritz: Der Weitererzähler, S. 6.

⁶⁸⁷ Vgl. Hockerts, Hans Günter: S. 25.

⁶⁸⁸ Diese als „Living History“ Fernsehproduktionen bezeichneten Serien zeigen Menschen, die über einen gewissen Zeitraum unter den Bedingungen einer Epoche leben müssen, wie z. B. „Das Steinzeit Experiment“, „Windstärke 8“ (Leben auf einem Auswandererschiff vor 150 Jahren) oder „Das Schwarzwaldhaus 1902“. Der Erfolg dieser historischen Doku-Soaps soll vor allem darin liegen, dass sie einfache Antworten auf die Frage nach einem Platz in der Gesellschaft geben, denn jeder hat dort seine zugewiesene Stellung und Aufgaben. Vgl. Fenske, Michaela: Geschichte, wie sie euch gefällt- Historische Doku-Soaps als spätmoderne Handlungs-, Diskussions- und Erlebnis, in: Hartmann, Andreas/ Meyer, Silke/ Mohrmann, Ruth-E. (Hg.): Historizität. Vom Umgang mit Geschichte, Münster 2007, S. 100.

⁶⁸⁹ Vgl. Fenske, Michaela, S. 100ff.

Historische Doku-Soaps würden das Bedürfnis des „spätmodernen“ Menschen nach einem einfachen und naturnahen Leben bedienen. Vgl.: ebd. S. 104

⁶⁹⁰ Vgl. Wirtz, Rainer: Irgendwas mit Medien- Irgendwas mit Geschichte, S. 23.

dass das Fernsehen überhaupt noch nationale Identifikationsmuster (in Form von Vergangenheitsaufarbeitung) liefern kann, die eine erwünschte Breitenwirksamkeit entfalten können. Ein Sender für sich ist nicht in der Lage durch eine Produktion massenwirksam *einen* Entwurf zur deutschen Vergangenheit und dementsprechend den nationalen Befindlichkeiten der Gegenwart zu liefern. Folglich schätzt auch der Geschichtsdidaktiker Oliver Näpel eine Homogenisierung von kollektiven Geschichtsvorstellungen durch Kino und Fernsehen als wenig realistisch ein, da die Geschichtsangebote einfach zu vielfältig sind.⁶⁹¹ Homogenisierungsprozesse laufen auf mehreren Ebenen und stützen sich zudem auf immer wiederkehrende Bilder. Wird ein Thema also gleichartig mehrmals aufgearbeitet, so ist der Effekt logischerweise deutlich größer. In diesem Kontext ist, wie bereits dargelegt, darauf hinzuweisen, dass Geschichtsbilder die im Fernsehen präsentiert werden, nicht ungefiltert zum Geschichtsbild des Zuschauers werden.⁶⁹² Die Kritik am Geschichtsfernsehen, die aus einer solchen Annahme erwächst, unterliegt selbst der Reduktion eines multidimensionalen Ursachengeflechts. Kollektive Geschichtsbilder werden nicht durch die Details *einer* Geschichtssendung geprägt. Es ist nicht eine Szene, ja wahrscheinlich nicht einmal eine 45 Minuten Folge die relevant werden könnte. Da im Grunde nicht nachweisbar ist, ob eine Einzelsendung Geschichtsvorstellungen beeinflussen kann, bleiben alle Annahmen spekulativ. Das Fernsehen gehört jedoch durch seine Reichweite zu den einflussreichsten Trägern historischer Mythen und Bilder und kann Geschichtsauffassungen und Kulturverständnis entscheidend mitprägen.⁶⁹³ Vielmehr als ein Einzeldetail sind es dabei die narrativen Schemata die es zu beachten gilt, bedeutend sind die visuellen „Rituale“, die geformt werden.⁶⁹⁴ Diese wiegen sogar schwerer als eine hohe Einschaltquote, die ebenfalls keinen Rückschluss auf eine massenhafte Prägung von Geschichtsbildern zulässt, denn diese behavioristische Perspektive sei von der Rezeptionsforschung längst überwunden.⁶⁹⁵ Auch bei den Motiven für den Konsum von Geschichtsdokumentationen kommt es allzu oft zu einer verengten Sichtweise. Sie werden häufig auf den Unterhaltungswert reduziert. Damit wird zur gleichen Zeit ausgeschlossen, dass auch eine intensive Reflektion (im Vorfeld oder im Anschluss) des Themas in Betracht kommt. Abhängig ist dies natürlich davon, ob ein passiver

⁶⁹¹ Vgl. Näpel, Oliver: Kommerz, Bildung, Geschichtsbewusstsein. Historisches Lernen durch Geschichte im TV?, in: Popp, Susanne/ Sauer, Michael/ Alavi, Bettina/ Demantowsky, Marko/ Paul, Gerhard (Hg.): Zeitgeschichte – Medien – Historische Bildung, Göttingen 2010, S. 220.

⁶⁹² Vgl. Crivellari, Fabio: Das Unbehagen der Geschichtswissenschaft vor der Popularisierung, in: Fischer, Thomas/ Wirtz, Rainer (Hg.): Alles authentisch? Popularisierung der Geschichte im Fernsehen, Konstanz 2008, S. 170.

⁶⁹³ Vgl. Wagner, Bernd, S. 25.

⁶⁹⁴ Vgl. Fraund, Philipp: Tagungsbericht HAT 2006: Popularisierung der Geschichte im Fernsehen-Folgen für die Geschichtswissenschaft? 19.09.2006-22.09.2006. Konstanz, in: H-Soz-u-Kult 09.01.2007.

⁶⁹⁵ Vgl. Lersch, Edgar/ Viehoff, Reinhold: Folgenlose Unterhaltung oder kunstvoller Wissenstransfer?, S. 104.

oder aktiver Zuschauer sich zur Weiterrecherche angesprochen fühlt oder eben nicht. Grundsätzlich schließen sich Unterhaltung und Information nicht aus, Wissensvermittlung kann auch im Zuge einer emotionalen Teilhabe gelingen.⁶⁹⁶ Die Motive für den Medienkonsum sind vielfältig und sogar für den Zuschauer selbst mag es zum Teil schwierig sein diese präzise zu benennen: wollen sie nur entspannen und unterhalten werden oder suchen sie in der Tat Orientierung? Und wenn die Motive bekannt wären, so würden immer noch keine Erkenntnisse über die Rezeption des Gesehenen vorliegen.

Geschichtstheoretische Analysekategorien greifen derweil beim kommerziellen Fernsehen nicht, da sie Gattungsgrenzen benennen und gerade zwischen Bildung und Unterhaltung unterscheiden wollen, doch diese Trennungen haben sich in den Massenmedien fast aufgelöst. Das Fernsehen entwickelt sich eben nicht in Gattungsgrenzen, sondern in Rückkopplung zu den Zuschauererwartungen und deren wechselnde Bedürfnissen.⁶⁹⁷ In Zuschauergesprächen wurden doppelte Ansprüche an eine Produktion gestellt: das Fernsehen dürfe einen nicht langeweilen und man sieht dies durchaus nicht im Widerspruch zu einem Lerneffekt, vielmehr wolle man durch Geschichtsfernsehen entspannen und lernen zugleich.⁶⁹⁸ Dies sagten auch Zuschauer die zugaben, nie ein Geschichtsbuch in die Hände zu nehmen.⁶⁹⁹ Von (zeitgeschichtlichen) Sendungen erwarte das Publikum:

„[...] Identitätsmöglichkeiten mit handelnden oder erzählenden Personen, Betroffenheit durch Sachverhalte oder Vorgänge, Assoziationsmöglichkeiten von Tatsachen, Empfindungen und Einstellungen, sowie größtmögliche Authentizität der Aussagen.“⁷⁰⁰

Auch eine Studie (eine Auftragsforschung, welche von Bayerischen Fernsehen mitfinanziert wurde) aus dem Jahr 2005 widmete sich Zuschauererwartungen, wohl wissend, dass die Erforschung von Bedürfnissen und Motiven zu den schwierigsten Forschungsfeldern überhaupt gehört.⁷⁰¹ Die Teilnehmer wiesen auf die Frage nach ihren Nutzungsmotiven darauf hin, dass sie es zum Teil als „Muss“ empfänden über gewisse Themen informiert zu sein. Diejenigen Medienangebote, die ein Mensch nutzt und über die er sprechen kann,

⁶⁹⁶ Vgl. Hardtwig, Wolfgang: Verlust der Geschichte, S. 37.

⁶⁹⁷ Vgl. Handro, Saskia: Mutationen, S. 95f.

Prof. Handro verweist darauf, dass das Fernsehen in Fortschreibung geschichtsdidaktischer Theoriebildungen als ein geschichtskulturelles Teilsystem zu modellieren wäre. Vgl.ebd. S. 96.

⁶⁹⁸ Mikos, Lothar: Vergnügen, Identität und Lernen. Informelles Lernen mit populären Fernsehformaten, in: Bachmair, Ben (Hg.): Medienbildung in neuen Kulturräumen. Die deutschsprachige und britische Diskussion, Wiesbaden 2010, S. 216.

⁶⁹⁹ Vgl. Meyen, Michael: Was wollen die Zuschauer sehen? Erwartungen des Publikums an Geschichtsformate im Fernsehen, in: Drews, Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehbürg-Loccum 2008, S. 71.

⁷⁰⁰ Vgl. Latzel, Peter: Die Recherche für historische Sendungen, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, S. 42.

⁷⁰¹ Vgl. Meyen, Michael, S. 56. Die Studie ging in ihren Annahmen (angelehnt an den Uses-and-Gratifications Ansatz) davon aus, dass die Mediennutzung von den Bedürfnissen der Zuschauer abhängt, als auch von Alltagsstrukturen. Vgl. ebd.

signalisierten auch: „[...] welche soziale Position er anstrebt und welcher Gruppe er sich verbunden fühlt, welche Einstellungen und Werte er teilt und welche nicht.“⁷⁰² Bei der Auswertung ihrer Ergebnisse kamen die Wissenschaftler zum Schluss, dass die wichtigsten Motive sich mit Geschichtsformaten im Fernsehen zu beschäftigen ein Identitätsmanagement und Ansammlung von kulturellem Kapital waren. Die Zuschauer würden sich vor allem von anderen abheben wollen und erhofften sich Hilfe bei ihrer eigenen Identitätsarbeit. Das Interesse an historischen Persönlichkeiten würde außerdem einem Bedürfnis nach sozialem Vergleich geschuldet sein, denn die prominenten Köpfe der Geschichte dienten als Vergleichs- und Projektionsfläche.⁷⁰³ Auch Kommunikationswissenschaftler der LMU München stellen in ihrer Untersuchung heraus, dass die zentralen Motive für den Konsum von Geschichtssendungen Orientierung und Identität seien.⁷⁰⁴

Fernsehprodukte werden entsprechend den Bedürfnissen des Fernsehkonsumenten angepasst und richten sich danach, was sich bereits gut verkauft hat. Was im Rückschluss bedeutet, dass sich größtenteils an bereits vorhandenen Vorstellungen der deutschen Geschichte ausgerichtet wird und damit eher ein Geschichtsbild verfestigt, als etwa „Dekonstruktionsarbeit“ geleistet wird. Medien sind in diesem Zusammenhang nicht nur Vermittlungsinstanz von Vergangenheit, sondern auch Speicher. Dieses gespeicherte Material wird so aufgearbeitet und präsentiert, wie es für Selbstverständigungsprozesse der Gesellschaft notwendig erscheint. Jedes Medium besitzt seine eigenen Selektionskriterien und Temporalstrukturen.⁷⁰⁵

Horst Bredekamp mahnt diesbezüglich an: „Bilder stellen die Geschichte nicht dar, sondern schaffen eine eigene.“⁷⁰⁶ In der Bildererzeugung wird der Schwerpunkt viel stärker auf die Vermarktbarkeit verlegt. Anton Kaes schreibt zu dieser Entwicklung:

„Durch Bilder ist die Geschichte demokratisiert worden, doch die Macht über die Geschichte ist in die Hände derer übergegangen, die diese Geschichts-Bilder produzieren. Kein Wunder, dass ein Kampf um die Organisation des öffentlichen Gedächtnis entbrannt ist.“⁷⁰⁷

⁷⁰² Ebd., S. 63ff. In der Studie wurden Gruppendiskussionen durchgeführt und ausgewertet, die Studienleiter räumten ein, dass dies nicht repräsentativ sei. Vgl. ebd., S. 64.

⁷⁰³ Vgl. Meyen, Michael, S. 71. Wichtigster Bezugspunkt in den Gruppengesprächen zum Geschichtsfernsehen war das eigene Volk (besonders im Bezug zum Nationalsozialismus). Vgl. S. 68.

⁷⁰⁴ Vgl. Pfaff-Rüdiger, Senta/ Riesmeyer, Claudia/ Meyen, Michael: Deutungsmacht des Fernsehens? Das Selbstverständnis von Geschichtsjournalisten zwischen normativen Ansprüchen und Publikumswünschen, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Berlin 2010, S.119.

⁷⁰⁵ Vgl. Engell, Loran: „Virtual History“: Geschichte als Fernsehen, in: Zeithistorische Forschungen/ Studies in Contemporary History, Online Ausgabe, 6 (2009) H.3

<http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Engell-3-2009>

⁷⁰⁶ Vgl. Von Bebbler, Frank: Aversion gegen Herr K. Geschichtssendungen sind sehr beliebt. Historiker kritisieren die Qualität der Berichte.

<http://www.tagesspiegel.de/magazin/wissen/gesundheit/art300.2214451>

⁷⁰⁷ Kaes, Anton: Deutschlandbilder. Die Wiederkehr der Geschichte im Film, München 1987, S. 5.

Vom ZDF wird zwar nicht geleugnet, dass das Fernsehen als Medium der Geschichtsvermittlung gerade bei komplexen historischen Stoffen schnell an seine Grenzen stößt und nicht als Ersatz für den Geschichtsunterricht und die Lektüre von Fachbüchern zu sehen ist.⁷⁰⁸ Von Guido Knopp selbst wurden aber zu den gezeigten Serien immer Begleitbücher herausgegeben, welche zwar keinen wissenschaftlichen Mehrwert schaffen, aber durch entsprechenden Absatz bestechen. So soll das Publikum, wenn es sich schon weiterbildet, vorzugsweise mit den Büchern aus dem Hause des ZDF vorlieb nehmen. Dies kann naturgemäß einen Wissenschaftler, der selbst gerne seine Abhandlungen verkaufen möchte, besorgen. Es scheint, als ob die Wissenschaft mittlerweile zwischen einem Konkurrenzdenken und einer Akzeptanz in Bezug zum Geschichtsfernsehen schwankt. Grundsätzlich sollte sie ein viel breiteres Forschungsinteresse dafür entwickeln.

5.3 Das Verhältnis der Wissenschaft zum Geschichtsfernsehen

Die Sozialwissenschaften und vor allem die Geschichtswissenschaft können dem Phänomen des Geschichtsfernsehens nicht mehr aus dem Weg gehen. Diese „Trivialformen“ des Umgangs mit Geschichte sind dabei von hohem geschichtstheoretischen Interesse, auch weil hier die „[...] geschichtsverfälschende Kraft unvergleichlich deutlicher zum Ausdruck kommt als in der elaborierten Literatur.“⁷⁰⁹ Eine geschichtsverfälschende Kraft kann das Fernsehen sicherlich entwickeln, aber wo beginnt diese? Ist der Einsatz von filmästhetischen Effekten schon tendenziös verfälschend oder nur eine notwendige Inszenierung, um das Interesse des Publikums zu wecken?⁷¹⁰ Die Filmwissenschaftlerin Gertrud Koch sieht grundsätzliche Spannungen: „Das Verhältnis von Film und Geschichte ist von Beginn an zwiespältig, wie alle allzu engen Verhältnisse von Beschönigungen, Verteufelungen, Idealisierungen und Manipulationen [...].“⁷¹¹ Dieses Verhältnis soll derweil nicht vertieft werden, jedoch die Beziehungen zwischen dem Medium und der Forschung.

Der Diskurs bezüglich medial generierter Geschichtsbilder und wie damit umzugehen sei, intensiviert sich zusehends. Allein auf dem 46. Deutschen Historikertag 2006 in Konstanz⁷¹² befassten sich fast alle der Beiträge mit dem Thema „Geschichtsbilder“. Damals reagierten

⁷⁰⁸ Kolbe, Corinna: Das Wohnzimmer der Nation, in: ZEIT online, 29.04.2008
<http://www.zeit.de/online/2008/18/nationalkultur?page=2>

⁷⁰⁹ Schörken, Rolf, S. 113.

⁷¹⁰ Vgl. Thiemeyer, Thomas

⁷¹¹ Koch, Gertrud: Nachstellungen- Film und historischer Moment, in: Hohenberger, Eva/ Keilbach, Judith (Hg.): Die Gegenwart der Vergangenheit. Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte, Berlin 2003, S. 223.

⁷¹² Ein Jahr zuvor war von der Universität Mannheim ein Kolloquium „Drehbuch Geschichte“ veranstaltet worden, dazu waren nicht nur Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen geladen, sondern auch Filmschaffende selbst.

die meisten der anwesenden Wissenschaftler äußerst sensibel auf den Namen Guido Knopp, der auf breiter Front kritisiert wurde. Allerdings wurde eingeräumt er sei „[...] das zentrale Ereignis des deutschen Geschichtsfernsehens.“⁷¹³ Die Zeiten ändern sich anscheinend, denn auf dem Historikertag 2012 empfahl sein damaliger Stellvertreter Stefan Brauburger die Reihe „Die Deutschen“ den Anwesenden für den Geschichtsunterricht.⁷¹⁴

Die Kritik an den Produktionen aus dem „Hause Knopp“ ist in einigen Punkten zwar durchaus begründet, überschreitet in Anderen jedoch deutlich die Sachlichkeit und wird inzwischen oftmals schon als Neidreflex abgetan. Vielfach haben sich die Wogen bereits geglättet, die vor mehr als zehn Jahren vor allen an den Hitler-Reihen hochschlugen. Der wissenschaftliche Diskurs, aber auch die Beiträge aus der Presselandschaft machen für Edgar Lersch jedoch den Eindruck als würde die Debatte auf der Stelle treten und „[...] in ihnen kaum neue Erkenntnisse über die historiografische Legitimität der auftretenden Genres/Formate und angewandten ästhetischen Gestaltungsmittel erarbeitet werden.“⁷¹⁵ Einig war man sich bei dem Historikertag 2006 schließlich, dass der Kampf um die Deutungshoheit und der Vermittlungskompetenz der Historie härter geworden sei. Viele Wissenschaftler sehen die auf analytischen Erkenntnisgewinn zielende Geschichtswissenschaft gegenüber einer auf Emotionen setzenden historischen Eventkultur schon seit längerem in der Defensive.⁷¹⁶ Bedenklich sei ebenfalls, dass auch Fördergelder und Forschungskapazitäten immer stärker nach Gesetzen der Vermarktung anstatt der Wissenschaften vergeben werden. Befürchtet wird vor allem eine Selbstreferentialität der Medien, denn der entstandene eigene Markt für Zeitgeschichte in den Unterhaltungsmedien kommuniziert eher lose mit der Wissenschaft.⁷¹⁷ Klaus Große Kracht wies darauf hin, dass im massenmedialen Wettbewerb nicht nur mit dem Fernsehen konkurriert wird. Auch Der Spiegel ist seit längerem eine der wichtigsten Instanzen für die Definition populärer Geschichte in Deutschland. Geschichtsthemen steigern immer noch die Auflage des Magazins, genauso wie „Spiegel TV“ ebenfalls für erfolgreiche

⁷¹³ Vgl. Von Bebbler, Frank: Aversion gegen Herr K.

Im Tagungsband des Historikertags wurde bestätigt: „[...] so waberte doch der Mythos Guido Knopp wie ein Geist durch die Sektion.“ Vgl.: Fraund, Philipp: Tagungsbericht HAT 2006: Popularisierung der Geschichte im Fernsehen-Folgen für die Geschichtswissenschaft? 19.09.2006-22.09.2006. Konstanz, in: H-Soz-u-Kult 09.01.2007.

⁷¹⁴ Vgl. In der Sektion „Medialer Geschichtsunterricht“ wurde über die wachsende Bedeutung der neuen Medien für den Unterricht gesprochen. Was allerdings nicht beantwortet wurde, war die Frage danach wie die Schülerschaft lernen kann, mit den Bildern von Karl dem Großen u.a. aus „Die Deutschen“ umzugehen ist. Siehe: Simone Rauthe: Historikertag 2012: Didaktik der Geschichte, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/type=diskussionen&id=1972>

⁷¹⁵ Lersch, Edgar: Zur Geschichte dokumentarischer Formen des Geschichtsfernsehens und ihrer ästhetischen Gestaltung im deutschen Fernsehen, in: Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehbürg-Loccum 2008, S. 110.

⁷¹⁶ Vgl. Lammert, Norbert: Bikini-Verkäufer am FKK-Strand?, S. 34.

⁷¹⁷ Vgl. Lindenberger, Thomas: Vergangenes Hören und Sehen. Zeitgeschichte und ihre Herausforderungen, in: Zeithistorische Forschungen Heft 1, 2004, S. 77.

Geschichtsdokumentationen steht.⁷¹⁸ Doch schon bevor das Fernsehen zum Leitmedium wurde, generierten sich die Geschichtsbilder der Öffentlichkeit nicht nur aus Fachbüchern. Der Historiker an sich befand sich zu jeder Zeit im Wettbewerb mit anderen Medien. Mittlerweile (und diese Tendenz wird sich weiter verstärken) muss er sich gegen Journalisten, Produzenten und Autoren des Fernsehens durchsetzen. Und diese Konkurrenz ist versierter dabei, die Wege der Massenkommunikation für sich zu nutzen, denn sie arbeiten täglich damit. Aber auch der Akademiker bekommt in der Mediengesellschaft mehr Möglichkeiten ein größeres Publikum zu erreichen. Die Fachwissenschaft knüpft sogar an die populäre Geschichtskultur an, wie an Hand von Beratertätigkeiten für viele Fernsehproduktionen zu sehen ist.⁷¹⁹ Wobei man grundsätzlich die einfache Unterscheidung in populär und akademisch bei Formen der Geschichtsdarstellung und –vermittlung hinterfragen sollte, denn diese Dichotomie greift vielfach zu kurz.⁷²⁰

Auch andere Historiker betonen, dass die Medialisierung von Geschichte nicht nur zu Konflikten mit der Fachwissenschaft führen muss, sondern sich auch Grenzen öffnen. Somit entsteht ein Überlappungsraum der öffentlichen Geschichte, von dem die Fachwissenschaft nicht abgekoppelt ist, sondern vielmehr in Wechselwirkung mit ihr steht.⁷²¹ Der Historiker Frank Bösch hält die wissenschaftliche Kritik an der medialen Geschichtsvermittlung jedoch oft für berechtigt, da beide grundsätzlich unterschiedliche Funktionen erfüllen würden: „Aufgabe der Wissenschaft ist es demnach, die Vergangenheit detailliert zu rekonstruieren. Aufgabe der Medien ist hingegen, den Stoff mehr oder minder angemessen in Artikeln,

⁷¹⁸ Vgl. Hachmeister, Lutz: Die größte Story ist die History, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 61.

Interessanterweise beschäftigte der Spiegel in seiner Konstitutionsphase gezielt Nationalsozialisten. Neben dem Spiegel gibt es einige weitere erfolgreiche Presseprodukte die sich auf „Geschichte“ spezialisiert haben, dazu gehört: PM History (Auflage von 140 000 im Jahr 2008), Geo Epoche (Auflage 185 000 im Jahr 2008), ZEIT Geschichte (Auflage 75 000 im Jahr 2008); Der Spiegel zog mit dem Extraheft „Spiegel Geschichte“ Anfang 2009 nach, eine direkte Konkurrenz zu Geo Epoche. Vgl. Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald, S. 198.

⁷¹⁹ Vgl. Tremel, Luise: Geschichte, Medien, Kommerz, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 268.

⁷²⁰ Vgl. Sénécheau, Miriam: Geklaute Germanen? Fernsehdokumentationen als Basis für Unterrichtsfilme, in: Gehrke, Hans –Joachim/ Sénécheau, Miriam: Geschichte, Archäologie und Öffentlichkeit: Für einen neuen Dialog zwischen Wissenschaft und Medien. Standpunkte aus Forschung und Praxis, Bielefeld 2010, S. 228. Wolfgang Hardtwig weist darauf hin, dass sich erst ab 1880 Forschung und populäre Geschichtsvermittlung deutlich auseinanderentwickelten. Vgl.: Hardtwig, Wolfgang: Verlust der Geschichte, S. 23.

⁷²¹ Vgl. Nolte, Paul, S. 143. Prof. Nolte fügt hinzu, dass dies keine spezifisch deutsche Besonderheit ist. Es handelt sich um eine internationale Bewegung, deren vermehrter Bedarf an öffentlicher Geschichte eng im Zusammenhang mit der Globalisierung zusammenhänge. Vgl.: ebd. S. 143.

Filmen oder Dokumentationen zu popularisieren.“ Dennoch sei auch außerhalb der Universitäten durchaus das Potential zur zeitgeschichtlichen Wissensbildung gegeben.⁷²²

Einvernehmen sollte darüber bestehen, dass zwischen den Aufgaben und Möglichkeiten der Wissenschaft und der Medien unterschieden werden muss, da diese nach unterschiedlichen Logiken arbeiten. Die Wissenschaft fragt nach wahr oder falsch, wohingegen die Medien nach unterhaltsam oder langweilig unterscheiden.⁷²³ So war die Leitfrage einer Tagung des Haus des Dokumentarfilms in Stuttgart 2008: „Wie viel Wissenschaft verträgt das Publikum?“⁷²⁴ Eine Kritik an dieser „Aufgabenteilung“ ist aber nur halb so wirksam, solange sie keine sinnvollen Alternativen bietet. Und was eine gute von einer schlechten Geschichtsdokumentation unterscheidet, ist umstritten und eine Frage der Perspektive. Eine pauschale Verurteilung des Geschichtsfernsehen wird weder seinem Facettenreichtum gerecht, noch ist es als „wissenschaftlich“ anzusehen. Denn auch ein fachkundiger Betrachter interpretiert das Gesehene und mag dabei oftmals nicht vorurteilsfrei sein:

[...] how can we know that this or that interpretation of the movie and the ideological attitudes and values behind it is correct and in accordance with the director's intentions and not just the product of the historian's subjective imagination?⁷²⁵

Auf der Tagung im Haus des Dokumentarfilms 2008 wurde es als strittig angesehen, ob Wissenschaftler die richtigen Kritiker für Unterhaltungsmedien sind. Die „Entertainisierung“ der Geschichte folgt der Gesetzmäßigkeit des Ereignisfernsehens. Produktionen werden weitestgehend nach Gesichtspunkten gestaltet, die für Redakteure und Anstalten wichtig sind.⁷²⁶ Ergänzt durch eine Reihe anderer Medien, wie das Internet oder das Begleitbuch, wird Geschichte so zum Ereignis gemacht.⁷²⁷ Auch Rainer Wirtz bestätigt in Bezug zu den ZDF-Produkten: „Mit anderen Worten, das ist ein Gesamtunternehmen und das funktioniert nach den Regeln der Medien, aber nicht nach den Regeln der Geschichtswissenschaft.“⁷²⁸ Dass die Zeitgeschichteredaktion des ZDFs einen bestimmten branchenübergreifenden

⁷²² Vgl. Bösch, Frank: Journalisten als Historiker, S. 47. So äußert sich auch der Historiker Hans Mommsen, der es als grundlegende Aufgabe seiner Zunft ansieht, die durch die Medien und das Private kommunizierte Geschichte auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Siehe: Lamers, Richard: Interview mit Hans Mommsen „Die Geschichtswissenschaft hat eine grundlegend kritische Aufgabe“ in: Goetheinstitut: Konstruktion der Erinnerung <http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/kug/de2518550.htm>

⁷²³ Vgl. Bösch, Frank: Getrennte Sphären?, S. 45.

⁷²⁴ Vgl. Stegemann, Wencke: „Mattscheibe ohne Hitler. Die Zukunft des Geschichtsfernsehens“, in: Rundfunk und Geschichte 1-2 (2008), 34. Jg., S. 56.

⁷²⁵ Vgl. Bregnsbo, Michael: Historian's Approaches to Feature Film Analysis. Some Reflections, in: Johansen, Jørgen Dines/ Søndergaard, Leif: Fact, Fiction and Faction, Odense 2010, S. 49.

⁷²⁶ Vgl. Quandt, Siegfried: Geschichte im Fernsehen. Perspektiven der Wissenschaft, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, S. 13.

⁷²⁷ Vgl. Thiemeyer, Thomas, S. 13.

⁷²⁸ Vgl. Transkript, Rainer Wirtz, Fachbereich Geschichte und Soziologie Universität Konstanz, Rostock 09.02., S. 2.

Formatierungsdruck ausüben würde, lehnt Medienexperte Fritz Wolf jedoch ab. Gerade Autorenfilmer würden sich bewusst von diesem Stil absetzen wollen.⁷²⁹

Der Historiker Peter Reichel, der bei dem Spielfilm „Die Flucht“ als wissenschaftlicher Berater fungierte, sieht in der Konjunktur von Geschichtsfilmen (was man auch auf andere Formen auslegen kann) jedoch auch Chancen. Es könnten Erinnerungsbezüge geschaffen werden, da sie als Augen- und Türöffner des kollektiven Gedächtnisses fungieren. Die Kritik an ihnen nach wissenschaftlichen Maßstäben wäre hingegen widersinnig.⁷³⁰ Der Geschichtsdidaktiker Bodo von Borries bezeichnete die Produktionen des ZDF zwar als Teil der Geschichtskultur, nannte sie allerdings „sogenannte“ Dokumentationen. Sie könnten als metaphorischer Erinnerungsort bezeichnet werden, schrieb er und fügte dabei in Klammern noch hinzu: „ohne Ironie!“⁷³¹ Auch wenn in der Wissenschaft mittlerweile anerkannt wird, dass Geschichtsfilme und ZDF-Dokumentationen (und vielfältige Hybridformen) ein Feld der Forschung werden müssen, so ist einigen Kollegen weiterhin Skepsis und Abwertung anzumerken.

6. Geschichtsfernsehen in Deutschland

Das Geschichtsfernsehen oder auch „Histotainment“ genannt (wegen dem mittlerweile großen Anteil an Beiträgen, die gezielt auf ein unterhaltendes Format setzen) entwickelte sich in der Bundesrepublik Deutschland entsprechend dem gesellschaftlichen „Bedarf“.

In der Nachkriegszeit war noch keine Rede von einem „Geschichtsfernsehen“. In der Rückschau lassen sich die medialen Anfänge einer Aufarbeitung von Zeitgeschichte erst in den 60er Jahren ausmachen, wo sich eine beginnende breitere Auseinandersetzung mit der Geschichte des Dritten Reichs erkennen ließ und die öffentlich rechtlichen Anstalten bereits ein Massenpublikum erreichen konnten.⁷³² Seit den 70er Jahren nahmen im deutschen Fernsehen die historischen Beiträge zu, um dem Geschichtsinteresse der Zuschauer entgegen zu kommen. Meist handelte es sich um zeitgeschichtliche Themen, da die Materiallage dort einfach umfangreicher war (und ist). In den letzten Jahren zeichnete sich eine weitere Steigerung ab, welche auch im Zusammenhang mit der zunehmenden Hinwendung zur

⁷²⁹ Vgl. Transkript Fritz Wolf, S. 4.

⁷³⁰ Vgl. Burchard, Amory: Interview mit Peter Steinbach, „Ein starker Erinnerungstopos“. Der Historiker Peter Steinbach sieht den Film „Die Flucht“ als Chance, <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/gesundheits/ein-starker-erinnerungstopos/819042.html>

⁷³¹ Vgl. von Borries, Bodo: „Orte“ des Geschichtslernens – Trivialität oder Schlüsselproblem?, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Orte historischen Lernens, Berlin 2008, S. 24.

⁷³² In dieser Zeitspanne war es Aufgabe der öffentlichen Sender die Bundesbürger an die institutionelle Politik und die noch nicht gefestigte bundesdeutsche Demokratie zu binden, sie sollten die politische Verwestlichung und die soziale Modernisierung unterstützen. Vgl. Müller, Eggo, S. 47.

deutschen Geschichte im Zuge der Wiedervereinigung und einem subjektiven Globalisierungsdruck zu sehen ist. Gegenwärtig hat die multimediale Geschichtsvermittlung eine neue Qualität erreicht und ist in der Presse- und Medienlandschaft durchgehend präsent.⁷³³ Erfolgreiche Geschichtsformate können sich auf den wertvollsten Sendeplätzen behaupten, so sind beispielsweise die Preise für dokumentarisches Material wegen der vermehrten Nachfrage enorm gestiegen. Das bedeutet auch, dass es teurer geworden ist Geschichtsdokumentationen zu produzieren.⁷³⁴ Zumindest für Produktionen die einen gewissen Standard bedienen wollen, der von den Zuschauern inzwischen erwartet wird. Gleichzeitig geben Fernsehquoten (ähnlich wie Kino-Besucherzahlen) darüber Aufschluss welche historischen Themen und Macharten gesellschaftlich mehrheitsfähig sind.⁷³⁵

An dieser Stelle soll sich der Fokus nur auf Geschichtsdokumentationen des ZDFs richten und dessen Rolle innerhalb des Geschichtsfernsehens beleuchten. Zugegebenermaßen ist es das ZDF, welches die Entwicklungen dieses Genres deutlicher und erfolgreicher als die anderen Fernsehanstalten prägt.⁷³⁶ Die meisten Produktionen des Senders die sich mit historischen Themen auseinandersetzen, behandelten den Zweiten Weltkrieg. Allein zwischen 1963 und 1993 hat das ZDF 1200 Beiträge bezüglich des Dritten Reiches ausgestrahlt.⁷³⁷ Bis Anfang der 70er wurden solche Sendungen dadurch charakterisiert, dass vor allem die Loyalität zur BRD gestärkt werden sollte.⁷³⁸ Obwohl sie anti-nazistisch ausgerichtet waren, war ihr zentraler Bezug insbesondere das Leid und die Entbehrungen der deutschen Bevölkerung während des Krieges. Streng betrachtet, waren dies keine „Aufarbeitungen“ von Geschehnissen, sondern es wurden die Bedürfnisse des Publikums nach einer bestimmten Interpretation der Vergangenheit bedient. Den medialen Wendepunkt für Inhalt und Anspruch an historische Dokumentationen markierte die viel beachtete vierteilige Serie „Holocaust“ aus

⁷³³ Nur ein Beispiel für „history sells“ sind die gesteigerten Verkaufszahlen des Magazins „Der Spiegel“, wenn man sich historischer Themen auf dem Titelblatt widmet. Auch Sonderausgaben zu Ereignissen wie z.B. der Oktoberrevolution oder 60 Jahren Bundesrepublik werden herausgegeben.

Die massenmediale Geschichtsvermittlung umfasst aber auch Comics und Computerspiele mit historischem Sujet.

⁷³⁴ Vgl. Wolf, Fritz: Der Weitererzähler, S. 1f.

⁷³⁵ Vgl. Eberle, Anette: Spielfilme als historisches Gedächtnis, in: Goetheinstitut: Konstruktion der Erinnerung <http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/kug/fuf/de2281172.htm>

⁷³⁶ Prof. Hachmeister vom Institut für Medien- und Kommunikationspolitik in Berlin bestätigt ebenfalls, dass die Formensprache der ZDF Formate fast alle Sendeplätze der Primetime prägt, wohingegen Filme andere Ästhetik an den Programmändern laufen. Vgl.: Hachmeister, Lutz: Die größte Story ist die History, S.63.

⁷³⁷ Vgl. Kansteiner, Wulf: Nazis, Viewers & Statistics: Television History, Television Audience Research and Collective Memory in West Germany, in: Journal of Contemporary History, Vol 39(4) 2004, S. 576. Er schlüsselte auch die Schwerpunkte der Sendungen in diesem Zeitraum auf: so widmeten sich ein Drittel dem Zweiten Weltkrieg, jedoch nur 10% dem NS-Staat und der Bewegung selbst und fast genauso viel dem Widerstand gegen das Nazi-Regime. Kansteiner schlussfolgert daraus, dass das ZDF (wie die meisten westdeutschen Medien) die Bedeutung des Widerstands übertreiben, der passiven Unterstützung von Vertreibung und Völkermord jedoch nur geringe Beachtung schenkten. Vgl. Kansteiner, Wulf: Ein Völkermord ohne Täter?, S. 259.

⁷³⁸ Vgl. Kansteiner, Wulf: Nazis, Viewers & Statistics, S. 583.

den USA, welche 1979 ausgestrahlt wurde. Durch dieses Portrait einer jüdischen Familie wurde das Schicksal der Juden im Dritten Reich in das deutsche Geschichtsbewusstsein katapultiert. Über die sozialen und politischen Auswirkungen der Fernsehserie wurden ganze Bücher veröffentlicht.⁷³⁹ Millionen von Zuschauern verfolgten zu dieser Zeit die Serie in den Dritten Programmen, in deren Anschluss es zu einer breiten Diskussion in den Wohnzimmern der Zuschauer und in der Öffentlichkeit kam. In dieser Produktion wurde Geschichte zum ersten Mal massenwirksam emotionalisiert. Der Erfolg war wegweisend für folgende Geschichtsfilme und -produktionen.⁷⁴⁰ Interessanterweise sind es gerade auch die Produzenten von historischen Film- und Fernsehprodukten die sich gerne auf die Serie „Holocaust“ berufen, um personalisierte und emotionalisierte Gestaltungen zu rechtfertigen. Dies seien die besonderen Stärken der Reihe gewesen und der pädagogische Effekt der ausgelösten Debatte könne belegen, wie wichtig eine solche Machart sein kann.⁷⁴¹ Zu Recht wird diese Serie als eine Zäsur der bundesdeutschen Geschichtskultur angesehen.

In den 80er Jahren änderte sich überdies die demographische Struktur der Zuschauer. Die Mehrheit des Publikums wurde nach 1945 geboren und hatte keine eigenen Erinnerungen mehr an Nazi-Deutschland und damit eine offenere Perspektive. Die Produktionen dieses Jahrzehnt waren zwar immer noch selektiv in ihrem Fokus, aber durch die Holocaust- Serie eingeleitet, wurde zum ersten Mal auch der Völkermord an den europäischen Juden medial

⁷³⁹ Vgl. Crawshaw, Steve: Ein leichteres Vaterland. Deutschlands Weg zu einem neuen Selbstverständnis, Frankfurt a. M. 2005, S. 77. Diese vierteilige Serie wurde zum erstem Mal 1979 ausgestrahlt und gilt als eines der großen Medienereignisse in der deutschen Fernsehgeschichte, da sie eine emotionale und generationenübergreifende Auseinandersetzung mit der Judenvernichtung im Dritten Reich auslöste, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nie so stattgefunden hatte. Die Marktanteile der Serie lagen zwischen 30 und 40% und sie hatte großen Einfluss auf die Behandlung des Themas im Schulunterricht. Siehe auch: Ernst Tilmann: Holocaust-Impulse-Reaktion-Konsequenzen, in Aus Politik und Zeitgeschichte B34, 1981.

⁷⁴⁰ Paul, Gerhard, Einführung, S. 197. Die Serie war nicht alleinige Ursache für diesen Umbruch. Vielmehr sei sie ein markanter Ausdruck eines sich seit längerem vollziehenden Wandel der Erinnerungskultur. Bereits der 40. Jahrestag der Reichsprogromnacht 1978 war Auftakt für einen Anstieg zu Fernsehsendungen die den Holocaust thematisierten. Vgl.: Bösch, Frank: Von Holocaust bis Untergang. Nationalsozialismus, Filme und Geschichtswissenschaft seit Ende der siebziger Jahre, in: Handro, Saskia/ Schönemann (Hg.): Visualität und Geschichte, Berlin 2011, S. 199. Der Autor merkt jedoch kritisch an, dass nicht nachgewiesen werden konnte, wie diese Serie vor allem bei Heranwachsenden in das kommunikative Gedächtnis eingegangen ist und ob überhaupt dadurch nachhaltig ein Geschichtsbewusstsein geformt wurde. Der Einfluss der Serie auf den öffentlichen Diskurs ist leichter nachzuzeichnen. So stellt Frank Bösch fest, dass es auch die Wirkung von „Holocaust“ war, die dazu führte, dass der Bundestag 1979 das Verjährungsgesetz aufhob. Siehe: Bösch, Frank: Film, NS-Vergangenheit und Geschichtswissenschaft. Von „Holocaust“ zu „Der Untergang“, in: Vierteljahreszeitschrift für Zeitgeschichte Bd. 55, 1/2007, S. 2. Für einen der ersten Filme über den Holocaust, der 1955 entstandene „Nacht und Nebel“ von Alain Resnais, wurde von der Bundesregierung noch die Aufführung in Cannes verhindert, da man einen Imageschaden befürchtete. Er lief erst zwei Jahre später im deutschen Fernsehen und wurde auch an Schulen und in die Erwachsenenbildung verliehen. Vgl.: Bösch, Frank: Getrennte Sphären?, S. 49.

⁷⁴¹ Vgl. Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten: Welche Zukunft hat die zeitgeschichtliche Dokumentation?, in: Korte, Barbara/ Paletschek, Sylvie (Hg.): History Goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres, Bielefeld 2009, S. 205.

dargestellt.⁷⁴² Einen Einschnitt erfuhr die Senderlandschaft mit der Einführung des Privatfernsehens 1984, was die Situation der Öffentlich-Rechtlichen grundlegend veränderte. Die Ausdehnung des Fernsehmarktes führte dazu, dass nicht nur grundlegend weniger Publikum erreicht werden konnte, auch deren integrative Funktion ging verloren, da die führende Senderposition eingebüßt wurde. Dieser Wettbewerb stellte neue Anforderungen an die Sendeanstalten.

Die Zuschauer können heutzutage zwar aus einer großen Programmvielfalt wählen, doch sind sie auch vorgeprägt und an Formate gewöhnt. Im Hinblick auf das Geschichtsfernsehen bleiben die öffentlich-rechtlichen Anstalten führend. Das Genre selbst hat sich dort stetig weiterentwickelt und neue Formen angenommen. Geschichtsdokumentation der heutigen Zeit unterscheiden sich in Aufmachung und Struktur allein schon durch den Einsatz von digitalen Effekten von denjenigen Produktionen der vergangenen Jahrzehnte. Seit den 90er Jahren orientierten sich Dokumentation hinsichtlich Dramaturgie und Narration immer mehr an Spielfilmen. Zu dieser Zeit prägten Guido Knopp und seine Redaktion mit ihren Hitler-Reihen die Fernsehlandschaft.

Um eine hohe Einschaltquote zu erzielen, verzichtet man mittlerweile oftmals darauf das Material zu kontextualisieren, sondern bindet es in eine dramatische und emotionale Erzählung ein.⁷⁴³ Dies betrifft bei weitem nicht nur in die Produktionen der Zeitgeschichteredaktion, sondern ist allgemein gängige Praxis.⁷⁴⁴ Eine Geschichtsdarstellung ohne starke Emotionalität ist heute kaum noch vorstellbar, denn auch sie stehen unter dem Zwang der allgemeinen Bilderflut, die tagtäglich über die Zuschauer hinweg bricht. Diese Emotionalisierungsstrategie birgt gleichzeitig auch ein Risiko. Denn während Informationen schneller vergessen werden, bleiben die emotionalen Eindrücke länger im Gedächtnis und werden nach einer Zeit wie Informationen behandelt.⁷⁴⁵ Eine emotionale Aufbereitung verfügt aber auch über spezifische Stärken. Stefan Brauburger bezieht sich auf eine Studie, in welcher die Wirkung von filmischen Darstellungen aus Auschwitz-Birkenau auf junge Zuschauer untersucht werden sollte. Der beteiligte Medienpsychologe Werner Wirth kam in der Auswertung der Ergebnisse zu dem Schluss, dass emotionsgeladene Darstellung (in Kombination mit sachlichen Passagen) helfen würden Antisemitismus abzubauen.

⁷⁴² Vgl. Kansteiner, Wulf: Nazis, Viewers & Statistics, S. 587.

⁷⁴³ Vgl. Hoffmann, Kay: Die Spur der Wirklichkeit. Über die Annäherung von Spiel- und Dokumentarfilm, in: Universitas. Orientierung der Wissenschaft Nr. 753 März 2009, Jg.64/2009, S. 253.

⁷⁴⁴ Vgl. Hickethier, Knut: Nur Histotainment? Das Dritte Reich im bundesdeutschen Fernsehen, in: Reichel, Peter/ Schmid, Harald/ Steinbach, Peter (Hg.): Der Nationalsozialismus- Die zweite Geschichte. Überwindung- Deutung- Erinnerung, München 2009, S. 315. Auch Hickethier weist auf die perfekt gemachte Präsentation der Geschichte bei Guido Knopp hin und wie es bereits in seinen frühen Produktionen darum ging eine Folie für die Identitätsstiftung Deutschland und ein Kollektivbewusstsein zu erzeugen.

⁷⁴⁵ Vgl. Bösch, Frank: Das 'Dritte Reich' ferngesehen, S. 220.

Wissensvermittlung allein würde dazu nicht ausreichen, ohne einen Appell an die Gefühle der (jungen) Zuschauer würde das Ziel der Aufklärung nicht zu erreichen sein.⁷⁴⁶

Die vier Basiselemente der gegenwärtigen historischen Dokumentationen sind der Sinn vermittelnde Kommentar, die Zeitzeugenaussage (falls vorhanden), die Bildpräsentation und die szenische Rekonstruktion oder auch „Nachempfinden“ genannt (Spielfilmszenen).⁷⁴⁷

Robert Toplin hat darüber hinaus weitere Merkmale filmischer Geschichtsdarstellungen herausgearbeitet: Vereinfachung historischer Zusammenhänge, Exklusion historischer Details, Orientierung am klassischen Drei-Akt-Schema, parteiische und bewertende Sichtweise auf die Vergangenheit, klar zu identifizierende Helden und Gegenspieler und moralisch eindeutige Geschichten über Gut und Böse.⁷⁴⁸ Dazu kommen würden eine Vereinfachung von Plots durch wenige repräsentative Charaktere, ein Gegenwartsbezug, die Integration romantischer Geschichten, sowie die Herstellung eines spezifischen Geschichtsgefühls durch die Nachbildung von Details früherer Zeiten.⁷⁴⁹ Edgar Lersch merkt dazu noch an, dass sich das ästhetische Formenarsenal von Geschichtsdokumentationen seit Jahrzehnten immer derselben Mittel bedient, allein das Mischungsverhältnis und das Tempo hätten sich verändert, um sich den geänderten Nutzungsgewohnheiten der Zuschauer anzupassen.⁷⁵⁰

Die Gegenüberstellung von Helden und Gegenspielern fällt besonders bei einem Sendeformat wie „Die Deutschen“ ins Auge: „Geschichte erscheint wieder als Geschichte großer Männer und Abfolge bedeutender Schlachten.“⁷⁵¹ Es sind keine Menschen die wie „Du und Ich“. Dies gilt zwar als wissenschaftlich überholt, aber Strukturen und Strömungen in Komplexität und Kontext darzustellen (z.B. Mentalitätsgeschichte o. ä.), verläuft oftmals blutleer und spannungslos. Strukturgeschichte zu erzählen, führe erfahrungsgemäß dazu, keine erfolgreiche Fernsehsendung zu machen. Das Publikum wolle und liebe personalisierte

⁷⁴⁶ Vgl. Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten?, S. 87.

⁷⁴⁷ Vgl. Lersch, Edgar/ Viehoff, Reinhold: Geschichte im Fernsehen, S. 26.

⁷⁴⁸ Massenmedien würden Episoden der Vergangenheit vor allem dann aufgreifen, wenn diese zur normativen Beurteilung auffordern und moralisierungsfähig sind. Vgl. Hardtwig, Wolfgang: Verlust der Geschichte, S. 44. Obwohl dies notwendig und wünschenswert wäre, gibt der Autor zu bedenken, dass das Moralisieren auch einen Ausstieg aus der Informationsbemühung ermöglicht, diese seien dann nicht mehr möglich, wenn anscheinend genug Kenntnisse für eine eindeutiges Urteil vorliegen. Vgl. ebd. S. 44f.

⁷⁴⁸ Vgl. Wolf, Fritz: Trends und Perspektiven für die dokumentarische Form im Fernsehen. Eine Fortschreibung der Studie „Alles Doku – oder was. Über die Ausdifferenzierung des Dokumentarischen im Fernsehen“. Redemanuskript, Düsseldorf 2005, S. 11.

http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/wolf_dokuform/wolf_dokuform.pdf

⁷⁴⁹ Vgl. Ebbrecht, Tobias: Geschichte, in: Vollbracht, Ralf/Wegener, Claudia (Hg.): Handbuch Mediensozialisation, Wiesbaden 2010, S. 343.

⁷⁵⁰ Vgl. Lersch, Edgar: Zur Geschichte dokumentarischer Formen des Geschichtsfernsehens und ihrer ästhetischen Gestaltung im deutschen Fernsehen, S. 91. Der Autor Friedrich Klütsch der bereits seit 15 Jahren in der Branche arbeitet, meinte hingegen, dass „[...] sich schon einiges an Formensprache, an Ästhetik, an Stilmitteln [...] geändert hat. Vgl. Transkript, Friedrich Klütsch, S. 5.

⁷⁵¹ Wolf, Fritz: Trends und Perspektiven für die dokumentarische Form im Fernsehen, S. 13.

Geschichte. So bleibt Sozial- und Ideengeschichte auf der Strecke und stattdessen gibt es eine fragmentierte Geschichte aus vielen einzelnen „Häppchen“.⁷⁵² Christian Feyerabend erklärt diesen episodischen Erzählstil damit, dass nur ein Drittel der Zuschauer eine Sendung tatsächlich von Anfang bis Ende gucken, die Restlichen schalten ein und wieder weg und müssen trotzdem verstehen können, worum es geht.⁷⁵³ Oberstes Ziel jeder Ästhetik sei deshalb, dass der Zuschauer nicht umschaltet, bestätigt auch Maurice Philip Remy.⁷⁵⁴ Inhaltlich gefragt sind im Geschichtsfernsehen demnach auch Stoffe die sich als geschlossenes Stück erzählen lassen. Es besteht kein Interesse an einer Erzählkultur der offenen Fragen, Brüchen und Widersprüchen.⁷⁵⁵ Fritz Wolf fasst den Stand des deutschen Geschichtsfernsehen folgendermaßen zusammen: Geschichtsfernsehen bedient sich der modernsten narrativen Mittel, propagiert jedoch ein altes Geschichtsdenken, es setzt auf vertraute Erzählmuster und durch die Gleichsetzung mit anderen Medien-Erlebnisse wird aufgehoben, was Geschichte fremd macht. So *verhindere* man Lernen.⁷⁵⁶ Bildung und Lernen würde höchsten in zweiter Linie wichtig sein. Schon bei der Auswahl der Stoffe für die Dokumentationen, würden diejenigen bevorzugt, die in Spielfilmformat erzählt werden könnten.⁷⁵⁷

Auch die 1984 beim ZDF gegründete Zeitgeschichteredaktion setzte konsequent auf Personalisierung, Dramatisierung und Emotionalisierung von historischen Themen und konnte dadurch große Erfolge beim Publikum erzielen. Es wurden Personen und Ereignisse ins Zentrum gerückt, da diese immer auch Raum zur Identifikation bieten und damit emotionale Bindungen schaffen. Fast alle massenkompatibelen Dokumentationen folgen einem biografischen Aufbau, um ihr Publikum nachdrücklicher anzusprechen. Die Geschichtssendungen des ZDF seien vor allem deswegen so erfolgreich, weil sich durch das Prinzip der Personalisierung leichter ein roter Faden in der (dramatisierten) Handlung nachzeichnen lässt. Der Zuschauer braucht Personen an denen er Probleme festmachen und zu denen er eine Beziehung aufbauen kann.⁷⁵⁸ So kann er sich mit dem Akteur identifizieren, Loyalitäten und Sympathien aufbauen und hat einen Orientierungspunkt.⁷⁵⁹ Durch

⁷⁵² Vgl. Transkript, Rainer Wirtz, S. 12.

⁷⁵³ Vgl. Transkript, Christian Feyerabend, S. 12.

⁷⁵⁴ Vgl. Transkript, Maurice Philip Remy, S. 4.

⁷⁵⁵ Vgl. Wolf, Fritz: Trends und Perspektiven für die dokumentarische Form in Fernsehen, S. 13.

⁷⁵⁶ Vgl. ebd.

⁷⁵⁷ Vgl. Wolf, Fritz: Der Weitererzähler, S. 12.

⁷⁵⁸ Vgl. Meyen, Michael/ Pfaff, Senta: Rezeption von Geschichte im Fernsehen, Media Perspektiven 2/2006, S. 104.

http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/02-2006_Meyen.pdf

⁷⁵⁹ Vgl. Hardtwig, Wolfgang: Personalisierung als Darstellungsprinzip, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, S. 234.

Wiedererkennung und Identifikation des Zuschauers entstehe eine „Nähe“. Wird Geschichte menschlich dargestellt, wird auch Vergangenheit lebendig gemacht.⁷⁶⁰ Daneben werden Identitätsangebote auf dieser Gefühlsebene viel effizienter. Ein emotionales Spektrum lässt sich leichter durch Einzelpersonen oder schicksalshafte Momente transportieren, als etwa bei komplexen, mehrdimensionalen historischen Prozessen. Dieses Erzählprinzip hebt bewusst emotionale Elemente hervor und ist damit fesselnder, obwohl der alleinige Fokus auf die menschliche Dimension von historischen Prozessen Abstriche macht hinsichtlich der Vermittlung von Fakten und Zusammenhängen. Ursachen, Hintergründe und Entwicklungen bleiben infolgedessen weitgehend unerwähnt.⁷⁶¹ Daneben setzen viele Dokumentationen auf Zeitzeugen⁷⁶² und fiktionalen Spielszenen als tragende Elemente. Ob die Zukunft der „Docu-History“ allein in einer zunehmenden Annäherung an fiktionale Fernsehformate oder eine immer stärkere Einbindung von Spielszenen liegt, ist noch nicht abzusehen. Auf dem Kölner Medienforum 2006 äußerte Peter Arens, dass es durchaus möglich wäre eine umgekehrte Entwicklung in der Branche verzeichnen zu können, zurück zum puristischen Dokumentarfilm, da einige formale Mittel bereits jetzt ausgereizt wäre.⁷⁶³ Eine solche Renaissance der dokumentarischen Reinkultur ist beim ZDF bisher noch nicht zu finden. Die handwerkliche Praxis der Dokumentationen wird zum großen Teil gespeist aus erfolgreichen Routinen und den Erfahrungen von Produzenten.⁷⁶⁴ Bis jetzt liegt der Erfolg der Produktionen in den drei genannten Paradigmen. Guido Knopp selbst bemerkte im Interview: „Wenn Sie um 20:15 Uhr historische Themen anbieten, dann unter der Maßgabe, dass Geschichte spannender sein kann, als jeder Krimi [...]“⁷⁶⁵ Das Element der Spannung ist ohnedies wichtig, um Zuschauererfolge zu erzielen.⁷⁶⁶ Historiker wie Achim Saupe sind der Meinung,

Daher wäre in Deutschland bis in die 20er Jahre hinein im Geschichtsunterricht und den Geschichtsdarstellungen „große Persönlichkeiten“ benutzt um bestimmte „Tugenden“ zu vermitteln und indoktrinieren. Vgl. ebd.

⁷⁶⁰ Vgl. Knopp, Guido: Geschichte im Fernsehen. Perspektiven der Praxis, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, S. 5.

⁷⁶¹ Vgl. Näpel, Oliver: Historisches Lernen durch ‚Dokumentation‘? - Ein geschichtsdidaktischer Aufriss. Chancen und Grenzen einer neuen Ästhetik populärer Geschichtsdokumentationen analysiert am Beispiel der Sendereihen Guido Knopps, S. 217.

<http://www.uni-muenster.de/Geschichte/AAhist-dida/Naepel/download/Knopp.pdf>

⁷⁶² Dabei räumt man ein, dass bewusst die Aussagen der Zeitzeugen auf nicht mehr als 20 Sekunden Länge zusammen geschnitten werden. Doch in Befragungen bestätigte sich, dass Zeitzeugen oft Anteilnahme und Mitgefühl auslösen würden und gleichzeitig auch für Glaubwürdigkeit stehen, Vgl.: Meyen, Michael, S. 70 Die Zeitzeugen Interviews schaffen Nähe, doch durch die Zusammenschnitte der Aussagen in kleine Schnipsel entstehen auch neue Erzählkontexte.

⁷⁶³ Vgl. Wolf, Fritz: Fiktionalisierung des Dokumentarischen. Der Trend zu Docutainment und Serialisierung, in: Zimmermann, Peter/ Hoffmann, Kay (Hg.): Dokumentarfilm im Umbruch. Kino- Fernsehen- Neue Medien, Konstanz 2006, S.135.

⁷⁶⁴ Vgl. Lersch, Edgar: Zur Geschichte dokumentarischer Formen und ihrer ästhetischen Gestaltung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, S. 115.

⁷⁶⁵ Vgl. Wirtz, Rainer: Alles authentisch: so war´s, S. 9.

⁷⁶⁶ Vgl. Winkler, Tobias: Das Thema Hitler ist abgehandelt- Interview mit ZDF- Historiker Guido Knopp.

dass die Geschichtsdokumentationen des ZDFs einem vertrauten kriminalliterarischen Erzählschema folgten.⁷⁶⁷

Fritz Wolf bestätigt, dass das ZDF auf dem 20:15 Uhr Sendeplatz eigene Bedingungen geschaffen hat, zu denen der Sendeplatz nun „funktioniert“. Die Standards, die von der Zeitgeschichteredaktion gesetzt wurden, werden auch von anderen Redaktionen übernommen. Seit der Aufnahme der Beiträge in das Abendprogramm sah man dieses Konzept als bestätigt. Zudem kommen auf diesen Sendeplätzen die ökonomischen Zwänge stärker zum Tragen, da auch das öffentliche Fernsehen ein Massenpublikum erreichen will und muss. Die Adressaten von Formaten solcher Tageszeiten sind also nicht das Bildungsbürgertum oder eine kleine Elite (die wahrscheinlich auf das Nachtprogramm warten muss), sondern sollen mindestens den Durchschnitt der Bevölkerung treffen. Diese Ambitionen müssen immer mitgedacht werden. So beschrieben Autoren des Bayerischen Rundfunkes, dass ihre Dokumentationen bei Forschern selten auf volle Zustimmung stoßen würden, diese dabei aber vernachlässigen, dass es eine besondere Herausforderung ist, in 45 Minuten einem Publikum von historischen Laien Geschichte zu vermitteln.⁷⁶⁸ Ein Formatierungsdruck und eine zunehmende Kommerzialisierung besteht bei allen Redaktionen der Fernsehlandschaft, die mit historischen Themen arbeiten. So werden fast alle Produktionen, auch die der öffentlich-rechtlichen Programme, auf 30 bis 45 Minuten ausgelegt.⁷⁶⁹ Der Autor Friedrich Klütsch bestätigte im Interview: „[...] da gibt es spezielle Formaterwartungen, [...] man muss dann auch die Erwartungen des Stammpublikums, also so etwas gibt es tatsächlich, muss man dann auch mit berücksichtigen. Aber die hat man natürlich über die Jahre auch mitgeprägt [...].“⁷⁷⁰

Gerade in Hinblick auf die Gestaltungselemente wird deutlich, dass Wissenschaftler und Redakteure bzw. Autoren unterschiedliche Ansprüche an das Produkt stellen. Allerdings fehlt zwischen ihnen ein konstruktiver Dialog. Noch sind z.B. kaum Informationen über etwaige

<http://www.medienhandbuch.de/news/das-thema-hitler-ist-abgehandelt-interview-mit-zdf-historiker-guido-knopp-8065.htm>

⁷⁶⁷ Vgl. Saupe, Achim: Detektivische Narrative in Geschichtswissenschaft und populärer Geschichtskultur, S. 72, in:

http://www.zeithistorische-forschungen.de/Portals/_zf/documents/pdf/2009-3/Saupe%20Detektivische%20Narrative.pdf

⁷⁶⁸ Vgl. Reichhold, Klaus; Endl, Thomas: Krakau mit kleinem Licht, und den Henker mach´ ich selber- Zur Praxis historischer Fernsehdokumentationen, in: in: Lindner, Martin (Hg.): Drehbuch Geschichte. Die antike Welt im Film, Münster 2005, S. 48.

⁷⁶⁹ Damit werden die Produktionen auch international besser vermarktet.

⁷⁷⁰ Transkript, Friedrich Klütsch, S.2.

Auch Saskia Handro bestätigt, dass die Prime Time einem bestimmten Orientierungsbedürfnis Rechnung trägt. Die Angebotspalette des ZDF ist breit gefächert, aber für unterschiedliche Sendeplätze. Vgl. Transkript, Saskia Handro, S. 6.

historiographische Konzepte der Autoren von Geschichtsdokumentationen zu erhalten.⁷⁷¹ Und diese müssen sich nicht nach ihren Kritikern richten:

„[...] die publizierte Einschätzung eines berufsmäßigen Kritikers [spiegelt] nicht unbedingt die Wirkung auf das breite Publikum wieder [...] und schon gar nicht das individuell und sozial variierende Wahrnehmungsspektrum.“⁷⁷²

Die Autoren der Redaktionen scheinen indes an einem Lerneffekt der Zuschauer interessiert. Eine explorative Studie unter Geschichtsjournalisten konnte in Befragungen feststellen, dass ihr Selbstbild durchaus komplex ist. Die Geschichtsredakteure gaben an, sie wollten ihr Publikum unterhalten, informieren und ihr Interesse für Geschichte wecken, sie sahen sich primär als Aufklärer *und* Unterhalter. Dabei sei den befragten Redakteuren bewusst gewesen, dass man komplexe historische Prozesse nicht so darstellen kann, wie sie sich tatsächlich abgespielt haben.⁷⁷³ In einer anderen Befragung wurde außerdem deutlich, dass unter ihnen umstritten war, ob Geschichtsjournalismus eine politische Funktion habe. Genauso wenig Einigkeit herrschte bei der Frage, ob sie eine Agenda-Setting-Aufgabe hätten oder aber keinen Einfluss auf den mündigen Bürger. Zwar arbeiteten alle Befragten in der gebührenfinanzierten Senderlandschaft, sie bewerteten ihre Tätigkeit aber unterschiedlich.

Die Produzenten von Geschichtsdokumentationen handeln nicht selbstbezogen und können sich dies in ihrem Arbeitsgebiet auch nicht leisten. Zumal die Geschichtsredaktion des ZDF nicht nur für den nationalen Markt produziert. Es muss also immer auch in Betracht gezogen werden, wie man nationale Geschichte auch für einen internationalen Markt aufarbeiten kann. Die Produktionen des ZDF werden in bis zu 42 Länder weiterverkauft. Somit ist davon auszugehen, dass insgesamt sogar 40 bis 50 Millionen Zuschauer mit einer Geschichtsdokumentation erreicht werden.⁷⁷⁴ Mehreinnahmen neben der Vermarktung von DVDs und Begleitbüchern sind natürlich ausdrücklich erwünscht. Die ZDF-Enterprises (und seine Produktionstochterfirmen) übernimmt die Vermarktung der Projekte aus den ZDF Redaktionen. Diese Firmen entwickeln, produzieren und koproduzieren fiktionale und dokumentarische Programme aller Facetten, die dann national und international verkauft werden, entweder an Sender oder Partner wie Online-Plattformen.⁷⁷⁵ Auch für das Segment

⁷⁷¹ Vgl. Lersch, Edgar: Zur Geschichte dokumentarischer Formen und ihrer ästhetischen Gestaltung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, S. 114.

⁷⁷² Korte, Helmut: Historische Wahrnehmung und Wirkung von Filmen, S. 158.

⁷⁷³ Vgl. Arnold, Klaus, S. 101.

In seiner Studie formuliert Klaus Arnold auch die Frage „[...] welches Geschichtsbild hier konstruiert wird [...]“ (Vgl. S. 94), bezieht die Frage aber darauf, welche Zeitperioden und welche Persönlichkeiten besonders herausgestellt werden. Zum Zeitpunkt der Studie war dies vor allem der Nationalsozialismus und Hitler.

⁷⁷⁴ Vgl. Pfaff-Rüdiger, Senta/ Riesmeyer, Claudia/ Meyen, Michael, S. 24.

⁷⁷⁵ Vgl. Coridaß, Alexander: Fernsehen trifft Geschichte. Anmerkungen zu einem effektiven Miteinander, in: Cippitelli, Claudia/ Schwanebeck, Axel (Hg.): Fernsehen macht Geschichte. Vergangenheit als TV-Ereignis, Baden Baden 2009, S. 102.

der Dokumentationen gilt, dass ohne internationale Finanzierungen und eine weltweite Distribution kaum noch wettbewerbsfähige Filme entstehen können.⁷⁷⁶ Deutsche Produktionsfirmen (wie „Gruppe 5“ oder teamWorx, welche die großen Geschichtsevents produziert) seien nunmehr mit den etablierten Kräften aus England und den USA ebenbürtig. Eine Dokumentation „made in Germany“ sei mittlerweile schon ein Markenzeichen.⁷⁷⁷ Eigene Messen für die Produzenten von Geschichtsfernsehen wie der „World Congress of History Producers- Where Great Minds Make History“⁷⁷⁸ verdeutlichen, dass hinter diesem medialen Arbeitsbereich eine globalisierte Industrie steht. Auf diesem Messen geht es um ein Business. Beim Networking und diversen Absprachen werden die Inhalte (der Sendungen die international vermarktet werden sollen) für den Weltmarkt homogenisiert. Letztendlich diene Geschichte hier nur als Fundus für telegene Events, bemängelt Rainer Wirtz.⁷⁷⁹ Die Geschichtsproduzentenmesse 2012 lief unter der Überschrift: „History Makers - Where History Meets Today“, welche die neusten Trends und Innovationen ausloten sollte und sogar Auszeichnungen für außergewöhnliche Leistungen im Genre verlieh.⁷⁸⁰ 2010 wurde Guido Knopp mit dem „Lifetime Achievement Award“ für seine langjährigen Verdienste bei der Geschichtsvermittlung ausgezeichnet.⁷⁸¹ Innerhalb dieser Netzwerke zwischen Fernsehanstalten und Produktionsfirmen (und zum Teil auch Wissenschaftlern) werden nicht nur Sendungen auf dem internationalen Markt verkauft, sondern auch Entwicklungen abgesprochen.⁷⁸² So meinen auch ZDF Mitarbeiter zu erkennen, dass in den letzten Jahren der Trend von erklärenden, hin zum erlebnisorientierten Fernsehen, sowohl national als auch international zu verzeichnen sei.⁷⁸³ Auf dem globalisierten Fernsehmarkt entstehen stets neue

⁷⁷⁶ Vgl. Feil, Georg: Vorwort, in: Feil, Georg (Hg.): Dokumentarisches Fernsehen. Eine aktuelle Bestandsaufnahme, Konstanz 2003, S. 9.

⁷⁷⁷ Vgl. Gehrman, Alva: „Wir legen viel Wert auf Authentizität“, Interview mit Guido Knopp, in: Das Parlament Nr. 42, 17.10.2005

<http://webarchiv.bundestag.de/cgi/show.php?fileToLoad=1717&id=1149>

⁷⁷⁸ Dies war der Titel der Tagung im Jahr 2006.

⁷⁷⁹ Vgl. Rainer Wirtz: Bewegende Bilder. Geschichtsfernsehen oder TV-History, in: Drews, Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehbürg-Loccum 2008, S. 44.

⁷⁸⁰ Vgl. History Makers 2009. About us.

<http://www.historymakers2009.com/about.us.php>

Vertreter auf der Messe waren neben dem ZDF und Spiegel TV, auch deutsche Sender wie der NDR und WDR, aber auch der ORF, NBC, der History Channel und einige Universitäten wie die Columbia University.

⁷⁸¹ Vgl. Knopp, Guido: Auszeichnung und Preise, in:

<http://www.guidoknopp.de/auszeichnungen-und-preise/>

⁷⁸² Es gibt auch direkte Absprachen innerhalb der Öffentlich-Rechtlichen, weiterhin mit arte und Phoenix und auch europaweit mit der BBC und dem history channel.

⁷⁸³ Vgl. Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten, S. 207. Neben den internationalen Einflüssen auf Produktionsfirmen ist es auch eine jüngere und dynamische Autorenschaft, welche viel unbefangener auf bestimmte Themenkomplexe eingeht und entwickelt. Vgl. Gangloff, Tilmann: „Helden wie wir“. Zeitgeschichte im Fernsehen, in: Cippitelli, Claudia/ Schwanebeck, Axel (Hg.): Fernsehen macht Geschichte. Vergangenheit als TV-Ereignis, Baden Baden 2009, S. 38.

Geflechte und Partnerschaften zwischen Sendern und Produktionsfirmen. Die Internationalisierung der Vertriebssysteme legt nahe, dass historische Filme und Dokumentationen aus einer kommerziellen, international operierenden Massenunterhaltungsindustrie hervorgehen.⁷⁸⁴ Obwohl das Geschichtsfernsehen noch weit stärker als andere Genres an ein nationales Publikum gebunden scheint, so produziert man auch für einen globalen Markt.

„Es geht um die Erschließung eines weltweiten Marktes für seriöse (fact based) Geschichte, um die Angleichung von Produktionsstandards, damit auch um einen Führungsanspruch gegenüber alternativen Konzepten. Mit anderen Worten, die Globalisierung und Medienkonzentration hat den Markt für Geschichtsproduktionen seit einigen Jahren erreicht.“⁷⁸⁵

Diesem Trend zur Globalisierung steht die Reihe „Die Deutschen“ entgegen, da diese nur für den deutschen Markt produziert wurde. Denn auch wenn die Zeitgeschichte-Redaktion viele eigene Produktionen im Ausland verkauft und an Ko-Produktionen beteiligt ist, so ist eine über Jahrhunderte angelegte Serie zur deutschen Geschichte eben in einer nationalen Filmkultur angesiedelt. Außerhalb des eigenen Landes ist kein signifikantes Interesse für „Die Deutschen“ vorhanden.⁷⁸⁶

Auf den nationalen und internationalen „Geschichtsmarkt“ muss sich auch das ZDF möglichst gut positionieren. Einen Wettbewerbsvorsprung für den Sender bedeutete es, den präsentesten Vertreter dieses Genres in der Medienlandschaft als Zugpferd einsetzen zu können. Wie erwähnt war Guido Knopp das Gesicht, ein brandmark des Histotainments des ZDF und seiner Produktionen. Er soll in Rahmen dieser Arbeit ausführlicher vorgestellt werden.

6.1 Guido Knopp und die Geschichte der Deutschen

„Der ist ein absoluter Medienprofi, der weiß was geht und was nicht geht. Das hat er ausgereizt das Genre bis zum Gehnichtmehr.“ attestiert Medienexperte Fritz Wolf.⁷⁸⁷ Guido Knopp steht mit seinem Namen stellvertretend für das deutsche Geschichtsfernsehen. Er ist dem „Durchschnittsdeutschen“ bekannt, was sonst noch keinem Verantwortlichen aus den Redaktionen des ZDFs gelungen ist. Vielfach löst er auch negative Emotionen aus und einige Akademiker scheinen ihm in inniger Abneigung verbunden. Da er eine so wichtige und

⁷⁸⁴ Vgl. Riederer, Günter, S. 103.

⁷⁸⁵ Vgl. Wirtz, Rainer: Bewegende Bilder, S. 24.

⁷⁸⁶ Vgl. Transkript, Friedrich Klütsch, S. 6.

⁷⁸⁷ Vgl. Transkript, Fritz Wolf, S.

prägende Figur für die Geschichtsdokumentationen des Senders ist, soll sich Knopp als „Medienphänomen“ genähert werden.

Knopp wurde 1948 in Treysa geboren und verbrachte seine Kindheit in Aschaffenburg. Nach seinem Abitur auf einem humanistischen Gymnasium studierte er Politik, Geschichte und Publizistik in Frankfurt, Amsterdam und Würzburg, wo er 1975 promovierte.⁷⁸⁸ Anschließend war er unter anderem als Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und als Auslandchef der Welt am Sonntag tätig.⁷⁸⁹ 1978 ging Guido Knopp zum ZDF, wo er historische Dokumentationen betreute und 1984 eine eigene Redaktion „Zeitgeschichte“ einrichten konnte, die er 29 Jahre lang leitete. 1994 wurde Guido Knopp zum Professor ernannt.⁷⁹⁰ Zu diesem Zeitpunkt hatte er schon sechs Jahre als Dozent an der Universität Gießen Fachjournalismus in den Bereichen Geschichte und Politik unterrichtet.⁷⁹¹ Mittlerweile gibt er am journalistischen Institut an der Gustav-Siewerth-Akademie, einer privaten Hochschule in Weilheim, Lehrveranstaltungen im Bereich Fernsehjournalismus. Im Übrigen ist sein Kollege Stefan Brauburger ebenfalls an der Akademie im Bereich des Fernsehjournalismus Lehrbeauftragter.⁷⁹²

Es erweist sich als schwierig Guido Knopp einer politischen Richtung zuzuweisen, welcher er eventuell in seiner Arbeit Geltung verschaffen würde. Rainer Wirtz bekundet: „Ich glaube nicht und will ihm gar nicht unterstellen, dass er eine bestimmte politische Ideologie verfolgt.“⁷⁹³ Knopp wird aufgrund seiner Popularität in verschiedene Netzwerke eingebunden sein und sich nicht allen in gleichem Maße zugehörig fühlen. Einige scheinen jedoch weniger zuträglich für das Image eines neutralen Historikers zu sein, der sich der „Aufklärung“ verpflichtet fühlt. Die Lehrtätigkeit an der Hochschule in Weilheim kann als Beispiel gelten: Der Journalist Thomas Schuler recherchierte, dass zwei Mitglieder des Senats der Gustav-Siewerth-Akademie dem Opus Dei angehören und drei dem „Verein zu Förderung

⁷⁸⁸ Thema seiner Promotionsarbeit war: „Die Einigungsdebatte und Einigungsdiskussion in SPD und USPD 1917-1920“. Vgl. Knopp, Guido Biografie, in: <http://www.guidoknopp.de/biografie/>

⁷⁸⁹ Vgl. Linne, Karsten: Hitler als Quotenbringer- Guido Knopps mediale Erfolge, in: 1999: Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Nr. 17 (2) 2002, S. 91.

⁷⁹⁰ Vgl. Guido Knopp: Biografie

⁷⁹¹ Vgl. Munzinger Archiv: Guido Knopp, Dezember 2007.

<http://www.munzinger.de/search/portait/Guido+Knopp/0/22566.html>

Den Bereich „Fachjournalistik Geschichte“ leitete zu dieser Zeit der Historiker und Kommunikationswissenschaftler Siegfried Quandt, mit dem Knopp den Sammelband „Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch“ herausgab.

⁷⁹² Sowohl Guido Knopp, als auch Stefan Brauburger wurden 2012 noch als Lehrpersonal auf der Homepage der Akademie aufgeführt, seit dem Wintersemester 2010/11 wurden für den Fachbereich Journalistik jedoch keine Bewerber mehr zugelassen, da der Studiengang nicht nach Maßgabe der Bologna-Studienverordnung weitergeführt wird. Siehe: Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 2012, Gustav-Siewerth-Akademie, S. 33.

<http://www.siewerth-akademie.de/dokumente/VorlesungsverzeichnisSS2012.pdf>

⁷⁹³ Vgl. Transkript, Rainer Wirtz, S. 3.

psychologischer Menschenkenntnis“(VPM).⁷⁹⁴ Obwohl er als Reaktion auf seinen Artikel gleich mehrfach verklagt wurde, konnten seine Recherchen vor Gericht bestehen. Es könnte aus diesen Informationen abgeleitet werden, dass die Mitglieder des Senats eine wohl im weitesten Sinne gefasst „rechts-konservative“ Einstellung vertreten. Die momentane Prorektorin Alma von Stockhausen ist Mitgründerin der Akademie und Ehrenvorsitzende der „Mut zur Ethik“ Kongresse, die als Schulungen für den VPM gelten können und von einigen Journalisten als ultrarechts und geheimbündlerisch angesehen werden.⁷⁹⁵ Guido Knopp wollte jedoch nicht mit dem unterstellten Gedankengut in Verbindung gebracht werden und wies darauf hin, dass kein enger Kontakt zu seinen Kollegen bestehen würde und er auch nur ein paar Mal im Jahr Blockveranstaltungen an der Akademie gäbe.⁷⁹⁶ In einem Leserbrief an die Berliner Zeitung wehrt er sich gegen die Behauptungen Thomas Schulers:

„Der Versuch des Autors, mir pauschal Sympathie, gar weltanschauliche Nähe zu Professoren einer Hochschule zu unterstellen, an der ich zweimal jährlich Workshops halte, ist nicht nur journalistisch fragwürdig, sondern auch im hohen Maße absurd.[...].“⁷⁹⁷

Er betont säkularer Protestant zu sein und die im Artikel aufgeführten Professoren nicht persönlich zu kennen. Des Weiteren würden an der Akademie renommierte Wissenschaftler dozieren, welche keinesfalls pauschal als ultra-rechts bezeichnet werden könnten. Es ist grundsätzlich richtig, sich mit ideologischen Einordnungen zurückzuhalten und niemanden in die Weltanschauung seiner Kollegen zu zwingen. Etwaige Übereinstimmungen würden wohl auch nicht den Weg in die Öffentlichkeit finden. Offizielle Aussagen von Guido Knopp fügen sich in die Selbstdarstellung des öffentlichen-rechtlichen Fernsehens ein und lassen keine Rückschlüsse auf eine politische Färbung zu.⁷⁹⁸ Dabei hat er zum Teil selbst medienwirksam

⁷⁹⁴ Vgl. Schuler, Thomas: Eine Recherche vor Gericht wird zur Recherche fürs Gericht, in: Leif, Thomas (Hg.): Mehr Leidenschaft Recherche: Skandalgeschichten und Enthüllungsberichte. Ein Handbuch zur Recherche und Informationsbeschaffung, Wiesbaden 2003, S. 74.

Der Laienorganisation der römisch-katholischen Kirche Opus Dei wird zum Teil eine starke politische (rechts-konservative) Ausrichtung vorgeworfen. Der Verein zur Förderung psychologischer Menschenkenntnis wurde 1986 in Zürich gegründet und 2002 offiziell aufgelöst; weltanschaulich wurde er als eher als rechtsorientiert eingestuft und von ehemaligen Mitgliedern werden ihm autoritäre Strukturen vorgeworfen. Sie stellte sich als psychologisch-wissenschaftlichen Fachgesellschaft dar, deren psychotherapeutische Maßnahmen jedoch jeglicher fachlicher Grundlagen entbehren würden. Innerhalb des Vereins habe ein starker Gruppenzwang geherrscht. Vgl.: Kluge, Gerhard: Kurzbeschreibung einiger Gruppen mit Psychokult-Hintergrund, <http://www.sekten-sachsen.de/kurzbeschreibung-psychokulte.htm>

⁷⁹⁵ Vgl. Maegerle, Anton: Rechte Geschichte. Der ZDF-Historiker Guido Knopp hält sich in einem fragwürdigen Umfeld auf, in: Blick nach rechts: Aufklärung über rechtsextreme Aktivitäten, Berlin 2000, S. 11.

⁷⁹⁶ Vgl. Schuler, Thomas, S. 75.

⁷⁹⁷ Knopp, Guido: Leserbrief an die Berliner Zeitung, Akademie: Medien: "Zweites Standbein. Der ZDF-Historiker Guido Knopp lehrt an einer ultrarechten Hochschule Journalismus" von Thomas Schuler (29. März), 08. April 2000

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2000/0408/leserbriefe/0001/index.html>

⁷⁹⁸ Vgl. Oppermann, Julia, S. 34 f.

überspitzte Vergleiche gezogen, so z.B. als er 2008 den US-Schauspieler Tom Cruise mit Joseph Goebbels verglich.⁷⁹⁹

Im Herbst 2001 wurde Guido Knopp von Bundespräsident Johannes Rau das Bundesverdienstkreuz überreicht, der seine Arbeit würdigte: „Er ist der Mann, der Geschichte in den deutschen Fernsehalltag geholt hat und seit Jahren für eine breite Öffentlichkeit spannend aufbereitet.“⁸⁰⁰ Knopp betonte in seinen Interviews stets den Nutzen und die Notwendigkeit seiner Fernseharbeiten, die einen Bildungseffekt erzielen sollen und somit auch als eine Art pädagogische Arbeit angesehen werden können. Auch wenn ihm oft die populärwissenschaftliche Aufarbeitung vorgeworfen wird, konnte Knopp diese Beanstandung durchaus erdulden, denn die Vereinfachung von komplexen historischen Zusammenhängen für ein Sendeformat hielt er für unerlässlich: „Mir ist das Thema zu wichtig, um es nur für wenige verständlich zu machen. Da kann ich leicht solche Vorwürfe ertragen. Aufklärung braucht schließlich Reichweite.“⁸⁰¹ Seine Produktionen ließ er von Historikern untermauert, daher sah er sie als Wissenschaftsvermittlung für ein großes Publikum: „[...] populär aber nicht populistisch.“⁸⁰² Stets unterstrich er die Bedeutung einer spannenden und unterhaltenden Aufarbeitung von Themen. Von einem einheitlichen Bildungsstand seines Publikums konnte er dabei nicht ausgehen: „Wir wollen [...] historische Zusammenhänge vermitteln. Viele Zuschauer verfügen allenfalls noch über ein populistisches Wissen, das gerade mal für Quizsendungen reicht - wenn überhaupt.“⁸⁰³ Mit dieser Aussage erscheint er sogar noch optimistisch, da wiederkehrende Berichte darauf hinweisen, wie erschreckend defizitär das Wissen zur deutschen Geschichte vor allem bei Jugendlichen ist. Natürlich kann es nur der Anspruch eines jeden Redakteurs sein, möglichst viele Menschen zu erreichen. Knopps Kollege Stefan Brauburger erklärte: „Und gerade öffentlich-rechtliche Anbieter sollen und wollen Menschen aller Bildungsgrade und Altersstufen ansprechen. Und Anspruch ohne Zuspruch hat keine Zukunft.“⁸⁰⁴ Bedeutet dies, dass sich der Anspruch an eine Sendung vor allem danach richtet, wie viel Zuspruch, also Publikumsresonanz erwartet werden darf? Das

⁷⁹⁹ Der Vergleich mit dem Reichsminister für Propaganda rührt von einem Internetvideo her, welches den bekennenden Scientologen Tom Cruise bei einer Rede vor Anhängern der Sekte zeigt, in dem er die jubelnde Menge fragt „Sollen wir die Welt säubern?“. Vgl. Maier, Jens: Knopp vergleicht Cruise mit Goebbels, in: stern.de, 20.01.2008:

<http://www.stern.de/lifestyle/leute/scientology-video-knopp-vergleicht-cruise-mit-goebbels-608375.html>

⁸⁰⁰ Vgl. Lauterbach, Jörn: Neues vom Geschichtsonkel; Die Welt 20.11.2001, S. 28.

Daneben hat Guido Knopp noch etliche Fernsehpreise gewonnen, wie z.B. die Goldene Kamera, den Bayerischen Fernsehpreis, den Grimme Preis und sogar den Emmy Award. Siehe: Guido Knopp.

Auszeichnungen und Preise, in: <http://www.guidoknopp.de/auszeichnungen-und-preise/>

⁸⁰¹ Vgl. Linne, Karsten, S. 92.

⁸⁰² Knopp, Guido: 20 Jahre Zeitgeschichte

⁸⁰³ Gehrman, Alva, Interview mit Guido Knopp

⁸⁰⁴ Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten?, S. 83.

Selbstverständnis der Redaktion setzt richtigerweise nicht bei denjenigen an, die sich von Berufswegen mit Geschichte beschäftigen. Wer ein Fernsehprodukt entwickelt, der weiß, dass es womöglich allein dieses ist, welches noch Schichten der Bevölkerung erreicht, die sonst wohl gar keinen Kontakt mehr mit deutscher Vergangenheit (welcher Epoche auch immer) haben würden. Damit wird auch klar, dass die Redakteure keine festen Vorstellungen davon haben können, von welchem Vorwissen der Zuschauer ausgegangen werden kann, da sie verschiedenste Bildungsschichten erreichen würden.⁸⁰⁵

Zu den verbreitetsten Vorwürfen an Guido Knopp gehörte, dass er die Zuschauer lediglich bediene, anstatt eigene Auseinandersetzungen zu fördern. Seine Produktionen seien gekennzeichnet von einer inhaltlichen Verflachung und Reduktionen von problematischen historischen Zusammenhängen. Insbesondere bei Themenfeldern, welche das Dritte Reich behandeln, wurde oft eine Verharmlosung kritisiert.⁸⁰⁶ Fritz Wolf widerspricht gleichwohl dem Bild des eitlen Revisionisten Knopp: „Er ist nicht der Geschichtsmacher.“⁸⁰⁷ Es ist tatsächlich wenig einleuchtend, dass Guido Knopp die deutsche Geschichte in den Redaktionszimmern des ZDF verfasste, auf die Leinwand brachte und das Publikum davon vollkommen durchdrungen wurde, wie es manche Stimmen beklagen. Da er selbst aber bewusst als Aushängeschild vermarktet wurde, fokussierte sich die Kritik am Histotainment auf ihn, als dessen bekannteste Figur.

„Bewusst als Leitfigur in Szene gesetzt und mit einem Wertekanon versehen, der sich ausschließlich in Werbesprache buchstabieren lässt, bietet Knopp aus der Sicht des Marketings hohe Akzeptanz, Glaubwürdigkeit und Wiedererkennbarkeit, besonders in für seine Sendungen offenbar relevanten Altersgruppe ab 50 Jahren“⁸⁰⁸

Guido Knopp ist das Flaggschiff eines bestimmten Genres geworden und konnte sich auf den Schlüsselmärkten in den USA, Großbritannien und Frankreich etablieren.⁸⁰⁹ Sein Wiedererkennungswert in einer immer schnelleren und unübersichtlichen Programmwelt war ein entscheidender Vorteil für den Sender. Als jemand der den Trend des Geschichtsfernsehens am erfolgreichsten beförderte und auch selbst davon profitieren konnte, wurde er zum Teil auch der Meinungsführerschaft verdächtigt. Er stritt diese Intention ab, vertrat aber die Meinung, ein öffentlich-rechtlicher Sender dürfe auch politische Wirksamkeit entfalten.⁸¹⁰ Martin Carazo Mendez äußerte sich im Interview dazu: „Und ganz falsch ist es

⁸⁰⁵ Auch „Die Deutschen“ hätten unterschiedliche Publikumsschichten angesprochen. Vgl. Transkript, Stefan Brauburger, S. 11.

⁸⁰⁶ Vgl. Crivellari, Fabio: Das Unbehagen der Geschichtswissenschaft vor der Popularisierung, S. 167.

⁸⁰⁷ Vgl. Transkript Fritz Wolf, S. 7.

⁸⁰⁸ Ebd., S. 180.

⁸⁰⁹ Vgl. Jakobs, Hans-Jürgen: Die Clip-Schule vom Lerchenberg, in: Der Spiegel 46/1999, 15.11.1999, S. 136.

⁸¹⁰ Vgl. Kellerhoff, Sven Felix: Die Suggestion der Bilder und die Macht der Quote, Die Welt online 02.12. 1998 http://www.welt.de/print-welt/article629086/Die_Suggestion_der_Bilder_und_die_Macht_der_Quote.html

sicher nicht, also dass hier natürlich offiziell gewollte Bilder auch von den öffentlich-rechtlichen Medien durchaus transportiert werden.“⁸¹¹

Es sollte anerkannt werden, dass das Erzählen von Geschichte im Fernsehen eben eine bestimmte Eigendynamik besitzt. Guido Knopps Fernsehpräsenz in verschiedenen Sendungen und Formaten erhöhte die Kritik, da man eine grenzenlose Vermarktung vermutete. Ein völlig normaler Prozess in der Medienlandschaft, aber offensichtlich für die Wissenschaft nicht angemessen. So trat Guido Knopp im März 2011 in der Sendung des Medienschwergewichts Stefan Raab auf, um für sein neuestes Projekt „Der Wettlauf um den Südpol“ zu werben. Hier setzte er sich gezielt, zusammen mit dem Prominenten Joey Kelly, in einer explizit an junge Zuschauer gerichteten Sendung in Szene.⁸¹² Er bewegte sich also nicht nur in seinen eigenen Formaten, sondern vermittelt sich als Marke auch auf anderen Sendeplätzen. Er stieg somit vom Leiter der Redaktion selbst zu einem Fernsehgesicht mit prominenten Status auf und konnte sein „Expertenwissen“ in großen TV-Shows zur Verfügung stellen.

Die „Marke Knopp“ wird dem Sender sicherlich fehlen. Anfang 2013 ging Guido Knopp mit 65 Jahren in Rente und verließ die Redaktion Zeitgeschichte, die er aufgebaut, geleitet und geprägt hat. Seine letzte Sendung „History“ präsentierte er im Januar 2013. Sein kommissarischer Nachfolger wurde Stefan Brauburger. Zum Abschied aus dem Senderalltag kehrte er zurück zu den Themen, mit denen er seine größten Erfolge feierte. Die 2012 gesendete, achteilige Serie „Weltenbrand“ widmet sich den Jahren 1914-1945, dem Ersten und Zweiten Weltkrieg.⁸¹³

Wird es einen zweiten Guido Knopp geben? Vielleicht wird sich ein Gesicht finden, das ähnliche Ausstrahlungskraft für Geschichtsformate entwickeln kann, doch bisher hat der Sender noch keinen legitimen „Nachfolger“ aufgebaut. So scheint die polarisierende, umstrittene Figur des Guido Knopp den Feuilletons verloren gegangen zu sein, denn an niemand anderem konnten sich Journalisten so spitzzüngig abarbeiten. Gerade in den 90er Jahren wurde er stark kritisiert, mittlerweile sehen aber viele seiner damaligen Kritiker den ehemaligen Chefredakteur nüchterner.⁸¹⁴ Guido Knopp bleibt ein Medienprofi, er erträgt jede Kritik und erfreut sich an jedem Lob. Auch als Repräsentant seiner Sendungen wusste er doch

⁸¹¹ Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 7.

⁸¹² Die Sendung des Formats „TV Total“ lief Pro Sieben am 02.03.2011.

Im Sommer 2011 nahm er am von Kai Pflaume moderierten „Star Quiz“ teil und gewann zusammen mit Schauspieler Til Schweiger (anschließend gespendete) 10 000 Euro. Anfang 2013 war er bei NeoParadise zu Gast, einer besonders dem jungen Publikum äußerst bekannten Late-Night-Show. Beim eigenen Sender fungierte er im August 2012 in der Quiz-Show „Der Super Champion 2012“ als Experte für die Teilnehmer.

⁸¹³ Es ist eine große Produktion, die sich ambitioniert den Katastrophen des 20. Jahrhunderts widmet. Sicherlich ist es reizvoll beide Weltkriege in einer Reihe zu betrachten, da Verflechtungen für den Zuschauer so deutlicher werden.

⁸¹⁴ Vgl. Transkript, Rainer Wirtz, S. 11.

bei allen seinen Projekten was inhaltlich passiert.⁸¹⁵ Zur Ruhe setzt er sich nicht, nach seinem Abschied vom ZDF-Posten bleibt er umtriebig. Er plane verschiedenste Projekte, so z.B. seine Biographie mit dem momentanen Arbeitstitel: „Meine Geschichte“ (eine geschickte Zweideutigkeit).⁸¹⁶ Ein „Mythos Knopp“ sollte jedoch nicht aufgebaut werden. Fritz Wolf konstatiert unaufgeregt: „Man muss den Knopp wirklich nicht dämonisieren. Er ist ein konservativer Historiker der sich des Fernsehens bedient.“⁸¹⁷ Wo er dem deutschen Publikum in Zukunft begegnen wird, bleibt abzuwarten.

6.2 Die historischen Dokumentationen der Zeitgeschichteredaktion

Nachdem Guido Knopp die Redaktion für Zeitgeschichte beim ZDF aufbauen durfte, wurde verstärkt auf einen spannungsreichen Stil der Dokumentation gesetzt. Neben den bereits dargelegten Basiselementen aus Kapitel 6., kamen bei den Produktionen unter Knopp einige stilistische Markenzeichen dazu, die in ihrer Umsetzung so noch nicht in der deutschen Fernsehlandschaft zu finden waren. Eingesetzt wurden dramatische Musik, schnelle Schnitte, ein Gemisch von historischem Filmmaterial und rekonstruktive Spielszenen.⁸¹⁸ Allein dies begründet jedoch nicht die große Zuschauerresonanz, welche erreicht werden konnte.⁸¹⁹ Der Marktwert von Geschichtsprodukten ergibt sich außerdem über die Glaubwürdigkeit beim Publikum. Den Redakteuren des ZDFs zur Folge hätten Umfragen bestätigt, dass Dokumentationen seriös, glaubhaft und authentisch sein müssten und eine „echte“ Geschichte erzählen sollten. Das Publikum hat also ganz bestimmte „Authentizitätserwartungen“.⁸²⁰ Durch den Einsatz von Zeitzeugen und Wissenschaftlern, die in den Sendungen ausschnitthaft zu Wort kommen, wird diese Forderung nach Vertrauenswürdigkeit bedient. Die ansprechende Verflechtung bewährter und neuer Gestaltungsmittel konnte einige Publikumserfolge kreieren.

Die Darstellungsformen des ZDF finden Nachahmer und weiten sich auf dem Markt aus, wobei die Redaktion ursprünglich selbst viel von der BBC übernommen hat.⁸²¹ Dazu kommt, dass die umfassende Weitervermarktung der Produktion ja schon von Hause aus

⁸¹⁵ Vgl. Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 12.

⁸¹⁶ Vgl. Alanyali, Iris: Guido Knopp, in: Die Welt, 02.Februar 2012, S. 26.

⁸¹⁷ Transkript Fritz Wolf, S. 12.

⁸¹⁸ Vgl. Kümmel, Peter

⁸¹⁹ Vgl. Gehrman, Alva, Interview mit Guido Knopp

⁸²⁰ Vgl. Wirtz, Rainer: Das Authentische und das Historische. Die Dehnbarkeit eines Begriffs, in: Cippitelli, Claudia/ Schwanebeck, Axel (Hg.): Fernsehen macht Geschichte. Vergangenheit als TV-Ereignis, Baden Baden 2009, S.18.

⁸²¹ Der weltweite Erfolg von Hochglanzdokumentationen ist auch auf den seit 1985 bestehenden US-Amerikanischen Discovery Channel zurückzuführen

vorgenommen wird. Ein breit gefächertes Merchandising ergänzt die Programme mit einer sogenannten „Cross-Media-Strategie“, um mit einer bestmöglichen Vermarktung einen noch größeren Teil der Öffentlichkeit anzusprechen.⁸²² Diese Kampagnen tragen dazu bei, dass sich eingängige Darstellungsweisen beim Publikum verfestigen und Erwartungshaltungen geschaffen werden. So konnte das ZDF eine Prägekraft innerhalb der Branche entwickeln. Durch die guten Quotenergebnisse ist in absehbarer Zeit nicht damit zu rechnen, dass sich das Team der Zeitgeschichteredaktion verkleinern wird. Sie besteht mittlerweile aus etwa 21 Mitarbeitern⁸²³, die den bewährten Stil auch weiterhin verfolgen werden. Allein die Größe des Teams zeigt an, dass das Vorurteil gegen Guido Knopp falsch ist, er wäre für die Produktionen quasi allein verantwortlich gewesen. Neben diesen Angestellten der Redaktion kommen bei jeder Sendung auch noch Mitarbeiter der Produktionsfirma hinzu, so dass sich viele Entscheidungsebenen ergeben: vom Prozess der Recherche, dem Schreiben der Dialoge bis zur Regie.⁸²⁴ Als Leiter der Redaktion war Guido Knopp jedoch auch an diesen Entstehungsprozessen beteiligt und weisungsgebend. Ohne Frage hatte er sich auch einen Mitarbeiterstab aufgebaut, auf den er sich verlassen konnte.⁸²⁵ Neben den Leuten aus seiner eigenen Redaktion verfügte er über freie Produzenten, die ihm zugearbeitet haben. Auch wenn er Autoren beauftragte, so blieb er endverantwortlich für seine Projekte. Maurice Philip Remy beschreibt Knopp als Nadelöhr durch welches man durch musste und vertritt die Meinung: „[...] aus dieser Sicht ist es legitim zu sagen: im Grunde genommen sehen wir das, was Knopp gefällt und was er haben möchte.“⁸²⁶ Folglich hatte er einen guten Instinkt für quotenträchtige Formate. Saskia Handro schränkt aber ein, dass die erfolgreichsten Formate des ZDF sehr genau ein Bedürfnis nach fertiger Geschichte bedienen würden, welches schon seit Jahren bekannt ist und keiner prophetischen Gabe bedürfe.⁸²⁷ So weiß die Redaktion auch ohne Knopps direkten Einfluss auf was es ankommt. Wichtig erscheint nur, dass auch künftig Themen gefunden werden können, welche eine Vielzahl von Zuschauern emotional ansprechen. Die Zeitgeschichteredaktion schreibt über sich selbst:

⁸²² Vgl. Crivellari, Fabio, S. 179.

⁸²³ Diese Angabe stammt von der Homepage des ZDFs, wo die Mitarbeiter der einzelnen Geschäftseinheiten aufgeführt sind. Vgl.: ZDF Jahrbuch 2010. Dokumentation: Geschäftseinheiten (Stand 01.04.2011)

<http://www.zdf-jahrbuch.de/2010/dokumentation/geschaefteinheiten.php>

⁸²⁴ Auch Martin Carazo Mendez beschrieb Guido Knopp als integriert in ein Team und im Fall von „Die Deutschen“ mit dem zweiten Redaktionsleiter Peter Arens gleichgesetzt. Doch würde sein Wort letzten Endes entscheidend sein, dies gelte auch für die Endfassung der Kommentartexte. Dieser Kommentar sei wesentlich für die Vermittlung von Inhalten und an diesem Prozess sei Guido Knopp sehr aktiv beteiligt. Vgl.: Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 11.

⁸²⁵ Maurice Philip Remy der mit Guido Knopp bei den Hitler-Reihen zusammenarbeitete, beschreibt ihn als Mann mit einem Instinkt für die Zuschauer, es gäbe bei ihm „keine Denkverbote“. Vgl.: Transkript, Maurice Philip Remy, S. 2.

⁸²⁶ Transkript, Maurice Philip Remy, S. 1.

⁸²⁷ Vgl. Transkript, Saskia Handro, S. 10.

„Für all unsere Programme gelten generell die klassischen Forderungen nach Aktualität, Kontinuität, Vielfalt und Nähe. [...] Stets versuchen wir als »Detektive der Geschichte«, Schneisen durch den Dschungel der Vergangenheit zu schlagen.“⁸²⁸

Im Selbstbewusstsein der Redaktion werden keine reinen Unterhaltungssendungen produziert, sondern wird Geschichte verständlich gemacht. Zwei Punkte klingen in dem Zitat an, die noch angesprochen werden: Kontinuität und Nähe. Sie werden auch in der Analyse von „Die Deutschen“ eine Rolle spielen.

Mit dem Erfolg der Redaktionsarbeit verbinden sich auch Ambitionen auf das Monopol des medialen Gedächtnisses. Sie sieht sich in der Position in der „[...] Flut medialen Überangebots [...] zu bestehen und so unverwechselbare Orientierungspunkte der Erinnerung zu setzen.“⁸²⁹ Dennoch wollte sich Knopp nicht vorwerfen lassen, mit seinen Filmen eine unangemessene Meinungsführerschaft erringen zu wollen.⁸³⁰ Was als Popularisierung immer wieder in die Kritik gerät, war für Knopp notwendiger Bestandteil, um eine Reichweite für seine Wissensvermittlung zu erreichen. Wer Interesse für Geschichte wecken will, müsse auch diejenigen erreichen können, die normalerweise bei solchen Themen den Sender wechseln. Das bedeutet sich für eine bestimmte Art der Aufmachung zu entscheiden.

Die Grundlagen einer jeden Produktion sind dennoch wissenschaftlicher Natur: eine umfassende Recherche von Fakten, Archivarbeit, die Konsultation von Experten und eine gewissenhafte Sichtung von Material.⁸³¹ Es sollten eine Basisrecherche, Literaturrecherche, Archivrecherche (in den Dokumentationsstellen der Rundfunkanstalten und externen Stellen) erarbeitet werden und Experten- und Informantengespräche, sowie Zeitzeugenbefragungen (falls entsprechende Personen existieren) geführt werden.⁸³² Alle hochwertigen Geschichtsdokumentationen (nicht nur des ZDFs) sollten auf dem neuesten Forschungsstand erstellt werden, dazu wird mittlerweile auf Akademiker selbst zurückgegriffen. In der Regel wird für große Produktionen ein ganzes Team von wissenschaftlichen Beratern engagiert, um möglichst seriöse Arbeit zu leisten.⁸³³ Der selbstformulierte Anspruch in den Produktionen die historische Wahrheit abzubilden, bedeutet Verantwortung für Autoren und Produzenten. Historische Dokumentationen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens sollen inhaltlich unangreifbar sein. Ist dies Ausdruck des „Qualitätsfernsehens“? Der Pflicht gegenüber dem Publikum oder den Kritikern des Feuilletons? Autoren des Bayerischen Rundfunks erklären,

⁸²⁸ ZDF Jahrbuch 2004 - 20 Jahre Zeitgeschichte Guido Knopp
<http://www.zdf-jahrbuch.de/2004/programmarbeit/knopp.htm>

⁸²⁹ ZDF Jahrbuch- 20 Jahre Zeitgeschichte. Guido Knopp.

⁸³⁰ Vgl. Kellerhoff, Sven Felix: Die Suggestion der Bilder und die Macht der Quote.

⁸³¹ Der Autor Martin Carazo Mendez erklärte, dass seine Recherchen für die beiden Staffeln der „Deutschen“ auf wissenschaftlichen Niveau stattfanden. Vgl.: Transkript Martin Carazo Mendez, S. 2.

⁸³² Vgl. Latzel, Peter: Die Recherche für historische Sendungen, S. 42ff.

⁸³³ Vgl. Oppermann, Julia, S. 36.

dass historische Genauigkeit nicht das entscheidende Kriterium für den Zuschauer sein könnte: „Er wird zwar davon ausgehen, dass die Informationen korrekt sind, kann das aber kaum nachprüfen. So wird die Machart zum entscheidenden Kriterium.“ Es seien nicht die Details die zählen, sondern ein stimmiger Erzählfluss.⁸³⁴ Daraus lässt sich schließen, dass historische Gewissenhaftigkeit nicht in erster Linie für den Zuschauer angestrebt wird, denn viel bedeutender sei für diesen letztendlich der optische Eindruck. Es ist die Darstellungsart, die wichtig für die Akzeptanz einer Produktion beim Publikum ist: es muss „konsumierbar“ sein. Ein Großteil der Zuschauer schalten eine Sendung nur zufällig ein oder bleibt im Programm hängen, sie müssen dann durch die Machart der Sendung gebunden werden.⁸³⁵ Stefan Brauburger erklärt, dass Publikum erwartet aufwendige Grafiken, Animationen und beeindruckende Bilder, aber nicht zu viele Fakten, dafür Emotionen und keine Belehrungen.⁸³⁶ Diese Bedürfnisse sind für die Produzenten von Geschichtsfilmen arbeitsleitend, schlussendlich führt dies auch zu den Mischtypen der Dokumentationen, wie z.B. das Doku-Drama.

Das richtige Verhältnis der Stilmittel für eine Geschichtssendung zu finden, gelingt der Redaktion zumeist. Sie sieht sich mittlerweile als Konkurrent zu den großen Produktionen der BBC. Das ZDF ist selbst zum Global Player in der Branche geworden und dies liegt sicherlich auch an der konsequent zukunftsorientierten Durchsetzung der Verknüpfung historischer Inhalte mit szenischen, fiktiven Elementen.⁸³⁷ Guido Knopp behauptete, die Zuschauer könnten durchaus zwischen Spielszene und Archivmaterial unterscheiden.⁸³⁸ Die Spielfilmelemente seien eben äußerst wichtig, um die „Lücken“ in einer Dokumentation zu schließen (dabei bezeichnen die Produzenten sie nie als Spielfilmszenen, sondern nennen sie szenische Rekonstruktionen). Diese Hilfsmittel „[...] geben die Chance, Schlüsselmomente in den Kontext dokumentarischer Geschichtsvermittlung einzufügen.“⁸³⁹ Stefan Brauburger meint: „Quellenkritisch gesehen lässt sich womöglich manches Ereignis durch eine szenische Rekonstruktion besser wiedergeben, als durch historisches Archivmaterial, dessen Initiatoren der Nachwelt bewusst ihre eigene Sicht der Dinge hinterlassen wollen.“⁸⁴⁰ Sicherlich muss ein historisches Gemälde, meist eine Auftragsarbeit, ein Ereignis nicht zwangsläufig wahrheitsgetreuer darstellen, als eine gedrehte Szene. Dennoch kann sich wohl niemand

⁸³⁴ Reichold, Klaus; Endl, Thomas, S. 35.

⁸³⁵ Vgl. Reichold, Klaus; Endl, Thomas, S. 26.

⁸³⁶ Vgl. Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten?, S. 84.

⁸³⁷ Vgl. Winkler, Tobias

⁸³⁸ Vgl. Gehrman, Alva, Interview mit Guido Knopp

⁸³⁹ Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten?, S. 85.

⁸⁴⁰ Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten, S. 205.

davon freisprechen, dass jede Form der Darstellung von einer bestimmten Sichtweise geprägt ist. Also wäre auch Stefan Brauburger als „Initiator“ zu sehen.

Fiktionale Szenen sind eine wesentliche Erweiterung und Ergänzung des ästhetischen Gestaltungsrepertoires von Geschichtsdokumentationen.⁸⁴¹ Generell sollten sich solche Nachdreh (Reenactments) auf fundiertes und belastbares Quellenmaterial stützen. So seien auch Spielszenen in den Dokumentationen nicht nur allein durch Zeitzeugenberichte oder anderes Material inspiriert, sondern deren Wahrheitsgehalt würde durch Fachhistoriker u. a. überprüft.⁸⁴² Doch werden solche Dialogszenen auch von Autoren ergänzt, denen es wohl nicht primär um die historische Wahrheit geht. Friedrich Klütsch bestätigte dies: „[...] es gab also sehr, sehr viele Dialoge auch die nicht immer, leider nicht immer, tatsächlich auf Quellen zu beziehen waren.“⁸⁴³ Schließlich ist für die frühen Jahrhunderte in dieser Hinsicht auch kaum adäquates Material zu finden. Klütsch räumt ein, dass es so einen Rest an Spekulation gibt, wobei keinesfalls Dialoge auf eigene Faust erfinden würden.⁸⁴⁴ Für den Zuschauer ist es dabei meist nicht möglich zwischen einer einwandfrei belegten Szene und redaktioneller Fiktion zu unterscheiden. Daher werden besonders die Dialoge solcher Formate kontrovers diskutiert.⁸⁴⁵ In einigen Produktionen werden nachgestellte Szenen bereits mit „Rekonstruktion“ untertitelt. Denn die Gefahr besteht immer, dass dem Zuschauer durch diese emotionale Komponente ein direkter Zugang zur Geschichte suggeriert wird.⁸⁴⁶ In „Die Deutschen“ wurde auf eine Untertitelung der Reenactments verzichtet, obwohl den Autoren bewusst war, dass es schwierig ist, dem Zuschauer zu vermitteln, dass die Spielszenen immer nur eine Rekonstruktion darstellt, die sich auf eine bestimmte Quelle bezieht.⁸⁴⁷

Solche Rekonstruktionen sind immer umstritten, doch zumindest unerlässlich, um Epochen zu visualisieren, aus denen nur schriftliche Dokumente vorliegen. Edgar Lersch merkt dabei

⁸⁴¹ Vgl. Lersch, Edgar: Zur Geschichte dokumentarischer Formen und ihrer ästhetischen Gestaltung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, 132. Andere Autoren merken dazu an, dass auch fiktionale Darstellungen doch zumindest einen menschlichen Zugang zu historischen Tatbeständen eröffnen. Vgl. Berghaus, Margot, S. 20.

⁸⁴² Vgl. Ebd. Diese Spielszenen, in den das Publikum die Vergangenheit nacherleben kann, sind nicht unproblematisch. Der Interpretation dieser „szenischen Zitate“ liegt das zeitgebundene Weltbild der Zuschauer zugrunde, d.h. es besteht grundsätzlich die Gefahr falsch zu interpretieren. Vgl. Glaser, Manuela/ Garsoffky, Bärbel/ Schwan, Stephan: : Re-enactments in archäologischen Fernsehdokumentationen und ihr Einfluss auf den Rezeptionsprozess, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 237.

⁸⁴³ Transkript, Friedrich Klütsch, S. 2. Der Autor erklärte, wie er beispielsweise für ein Projekt Dialoge für Karl Martell aus der Merowinger Zeit erstellen musste. Aus dem Material des 8. Jahrhunderts wäre es fast unmöglich gewesen zuverlässige Dialoge zu generieren.

⁸⁴⁴ Vgl. Transkript, Friedrich Klütsch, S. 15.

⁸⁴⁵ Vgl. Schlanstein, Beate: Geschichts- „Bilder“. Zwischen Sachinformation und Unterhaltung: Rekonstruktion und Konstruktion von Geschichte in Fernsehdokumentationen, in: Praxis Geschichte Mai 3/2012, S. 7.

⁸⁴⁶ Vgl. Micek, Simone / Mierwald, Marcel: Tagung „Emotionen und historisches Lernen revisited: geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven“, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin; Arbeitsbereich Didaktik der Geschichte, Freie Universität Berlin, Tagungsbericht H-Soz-u-Kult 29.08.2011, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3776>

⁸⁴⁷ Vgl. Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 14.

einen interessanten Aspekt an: auch verfügbares Bild- und Filmmaterial vergangener Epochen habe eine Kanonisierung erfahren. Es ist somit nicht nur die eventuell beschränkte Verfügbarkeit von Material, welche dazu führt, dass sich Produzenten auf bestimmte Bilder fokussieren. Es gäbe bestimmte „Zeigbarkeitsregeln“, welche die mehrheitliche Einstellung z.B. zur NS-Vergangenheit und der Judenverfolgung widerspiegeln. Diese schränken das mediale Bilderrepertoire ein.⁸⁴⁸

Solcherart „Regelwerk“ widmen sich die anschließend betrachteten Kontextbedingungen der „Deutschen“. Die bedeutendsten Vorgängerproduktionen bilden dabei die Grundlage für die Umsetzung dieser Dokumentationsreihe und sollen in den Blick genommen werden.

6.2.1 Die mediale Aufarbeitung des Dritten Reichs im ZDF

Die ZDF Zeitgeschichteredaktion beschäftigte sich über Jahre hinweg sehr intensiv mit dem Thema Nationalsozialismus. Die resultierenden Produktionen waren der Schlüssel zu ihrem heutigen Erfolg und legten den Grundstein für die Präsenz Guido Knopps in der deutschen Medienlandschaft. Der Journalist Hans Jürgen Jakobs behauptete gar: „Keiner hat beim Massenpublikum mehr Deutungsmacht in Sachen Drittes Reich.“⁸⁴⁹ Einige Fachleute sind bereits der Meinung, dass die ZDF Redaktion mit diesen Produktionen die Deutungshoheit über die faschistische Vergangenheit erobern konnten.⁸⁵⁰ Auch Guido Knopp selbst glaubt, dass viele der meinungsbildenden Dokumentationen über das Dritte Reich aus seinem Ressort stammten.⁸⁵¹ Die Basis für diese Art „Autorität“ wurde ab Mitte der 90er (genauer 1995-2003⁸⁵²) gelegt, als sich die Produktionen aus Knopps Redaktion bezüglich Adolf Hitlers und des Dritten Reichs zu medialen „Bestsellern“ entwickeln konnten. Der „Führer“ selbst und die verschiedenen Personenkreise um Hitler herum (Generäle, Soldaten, Frauen u.a.) wurden in mehr als 30 Sendebeiträgen dargestellt, die seit 1997 zur besten Sendezeit liefen.⁸⁵³ Der Platz in der „Prime Time“ ist auf die gute Quote zurückzuführen, die mit diesen Themen erzielt werden konnte. Die ausgesprochen gute Bilanz der NS-Sendungen ist nicht nur auf dessen Ästhetik zurückzuführen, sondern auch weil die Redaktion „[...] zur rechten Zeit am rechten

⁸⁴⁸ Vgl. Lersch, Edgar: „Immer die gleichen Bilder“, S. 75. So wurden in den 50er Jahren Bilder von Leichenbergen aus dem KZs nicht gezeigt, ebenso wie explizite Tötungshandlungen, ursächlich dafür waren vor allem Scham und Verdrängung.

⁸⁴⁹ Jakobs, Hans-Jürgen

⁸⁵⁰ Vgl. Gangloff, Tilmann, S. 37.

⁸⁵¹ Vgl. Gehrman, Alva, Interview mit Guido Knopp

⁸⁵² Die in diesem Zeitraum ausgestrahlten Sendungen zur NS-Zeit konnten ihren Anteil im Programm von 1,4 auf 2,4 Prozent steigern. Vgl. Thiemeyer, Thomas

⁸⁵³ Gemeint ist an dieser Stelle die verbindliche Uhrzeit 20:15 Uhr für das Abendprogramm.

Ort [...] war.⁸⁵⁴ Die Rahmenbedingungen für die Produktionen waren günstig, denn der Bedarf sich Hitler als Person zuzuwenden, war in der Gesellschaft vorhanden. Bisher konnte kein öffentlicher Rundfunk diesem Interesse erfolgreicher entgegenkommen, die Serie „Hitlers Helfer“ konnte im Schnitt 6,8 Millionen Zuschauer verzeichnen.⁸⁵⁵ Der medialen Logik folgend, lag der Fokus dieser Sendungen auf der Person Hitlers und seiner Funktionselite. Auf die überschaubaren Handelnden wurden auch das eingesetzte Filmmaterial und die Faszination für den Schrecken der Geschichte abgestimmt.⁸⁵⁶ Edgar Lersch merkt an, dass die Redaktion sich dabei des Instrumentariums der gängigen Geschichtsdokumentationen bediente, nur eben stark formalisiert.⁸⁵⁷ Diese konkreten Erzählungen der Dokumentation verzichteten allerdings auf abstrakte Strukturanalysen und vermitteln den Zuschauern die Gewissheit, dass sich alles Gesehene auch tatsächlich so ereignet habe.⁸⁵⁸ Diesen Anspruch kann man auch in den Publikationen ablesen, so z.B. das Begleitbuch zur Doku von Claus Schenk Graf von Stauffenberg, welches den Titel trägt: „Stauffenberg. Die wahre Geschichte“. Über die eigene Arbeit zur faschistischen Diktatur äußerte sich Guido Knopp folgendermaßen:

„Ich möchte dazu beitragen, die Nazizeit im Bewusstsein der Deutschen angemessen zu verankern. Wir nach dem Krieg geborenen Deutschen sind für Auschwitz nicht verantwortlich zu machen. Wir sind nur mehr denn je verantwortlich für das Erinnern - das bindet und verbindet.“⁸⁵⁹

Einem verantwortlichen Erinnern an den Nationalsozialismus ist nichts entgegenzusetzen. Feuilleton und Wissenschaft übten gleichwohl in Eintracht massive Kritik an den Hitler-Dokumentationen. Teilweise vermischten sich darin inhaltliche und formale Kritik, die meisten Beanstandungen richteten sich indes gegen das Bild der deutschen Bevölkerung. In den großformatigen ZDF-Sendungen zum Nationalsozialismus wird das deutsche Volk nicht direkt mit dem eigenen Beitrag zum dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte konfrontiert. Die Reihen zeichnen sich gerade dadurch aus, keinen Konfrontationskurs mit dem Publikum zu fahren, sondern Erklärungen zu liefern, welche gewissermaßen

⁸⁵⁴ Kansteiner, Wulf: Die Radikalisierung des deutschen Gedächtnisses im Zeitalter seiner kommerziellen Reproduktion: Hitler und das „Dritte Reich“ in den Fernsehdokumentationen von Guido Knopp, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 7/ 2003, 51. Jg., S. 641.

⁸⁵⁵ Vgl. „Geschichtsfernsehen im ZDF“, in: Fischer, Torben/ Lorenz, Matthias (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld 2007, S. 342.

⁸⁵⁶ Vgl. Näpel, Oliver: Kommerz, Bildung, Geschichtsbewusstsein, S. 229.

⁸⁵⁷ Vgl. Lersch, Edgar: Zur Geschichte dokumentarischer Formen und ihrer ästhetischen Gestaltung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, S. 112,

⁸⁵⁸ Vgl. Fischer, Thomas: Kommentar, Popularisierung der Geschichte im Fernsehen. Folgen für die Geschichtswissenschaft, in: Geschichtsbilder. Berichtsband 46. Historikertag vom 19. Bis 22. September in Konstanz, Konstanz 2007, S. 218.

⁸⁵⁹ Linne, Karsten, S. 91.

„entschulden“. Peter Kümmel charakterisiert die Rolle der deutschen Bevölkerung in den Hitler-Beiträgen folgendermaßen:

„Dem Volk ist in Knopps Darstellungen oft eine Aura der Unschuld, der schützenden Unreife gegeben, das Mitwirken bzw. Versagen der deutschen Bevölkerung wird oft ausgespart. Es ist „geblendet“ und „verführt“ worden, die Bösewichte (die seltsam konturlos bleiben) sitzen „ganz oben“, im kontaminierten Umkreis Hitlers.“⁸⁶⁰

Kümmel spricht davon, dass die Vergangenheit, so wie sie vom ZDF dargereicht wird, dem Zuschauer nichts mehr tun kann. Sie wird zwar ausgebreitet und wirkt dabei doch weit weg.⁸⁶¹ Diese schrecklichen Ereignisse werden sich nicht wiederholen, denn „das Böse“ in Person von Hitler und seiner Protégés hat nicht überlebt. Die ZDF-Darstellung des Grauen sei Kümmel nach noch erträglich: „Das Knopp-Erinnern in das schonendste Erinnern, das wir kriegen können.“⁸⁶² Wahrscheinlich ist dies einer der wesentlichen Erfolgsfaktoren der Sendereihe. Es ist weniger schmerzhaft für die Generation, welche das Dritte Reich noch miterlebt hat und dabei verständlich und menschlich für diejenigen Zuschauer, die ihr Wissen über den Nationalsozialismus aus solchen Sendungen generieren. „So wird die deutsche Geschichte zu einer Weitererzählung von Tragik, Verstrickung, Läuterung und Auferstehung.“⁸⁶³ Rainer Wirtz darauf hin, dass das Geschichtsfernsehen (nicht nur die ZDF Produktionen) durch die zum Teil erzählerisch geglättete Darstellung, die durch eigene Zeitzeugen beglaubigt wird, sogar zu mehr Eindeutigkeit in der Auslegung der NS-Vergangenheit geführt hätte.⁸⁶⁴

Dadurch, dass in den Produktionen explizit Adolf Hitler und die NS-Führungsschicht ins Zentrum rücken, mangle es an kritischer Distanz, stattdessen wird zu einer „Faszination des Bösen“ eingeladen (wobei die Faszination für Gewalt und Tod in allen Massenmedien als quotensteigernd bekannt ist).⁸⁶⁵ Einer der engagiertesten Kritiker dieser Sendungen, Prof. Wulf Kansteiner, stellt fest, dass die Redakteure der öffentlich-rechtlichen Sender zwar viele Aspekte des Dritten Reiches durchleuchtet haben, aber nur selten versuchten eine systematische und ausführliche Auseinandersetzung mit Erfahrungen und Motiven von Tätergruppen durchzuführen.⁸⁶⁶ Auch Horst Walter Blanke bilanziert, dass die Präsentation von Geschichte in Form von Personenportraits den Blick auf die Strukturen des Nationalsozialismus verstellen würde. Für Fritz Wolf wird durch die personalisierte

⁸⁶⁰ Kümmel, Peter

⁸⁶¹ Vgl. ebd.

⁸⁶² Vgl. ebd.

⁸⁶³ Kümmel, Peter

⁸⁶⁴ Wirtz, Rainer: Irgendwas mit Medien- Irgendwas mit Geschichte, S. 7.

⁸⁶⁵ Vgl. ebd., S. 280.

⁸⁶⁶ Vgl. Kansteiner, Wulf: Zwischen Aufklärung und Geschichtspornographie, in: Goetheinstitut: Konstruktion der Erinnerung, in: <http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/kug/fuf/de2921358.htm>

Darstellung des Faschismus in „Hitler - Eine Bilanz“ das Führerprinzip gewissermaßen medial in die Gegenwart verlängert. Hitler würde als Inkarnation des Bösen mystifiziert und den Zuschauern der entlastende Narrativ vom Führer und den Geführten dargeboten, was dankbar aufgenommen würde.⁸⁶⁷ Das Publikum wird immer wieder auf das Unnormale, Pathologische und Krankhafte gestoßen, eine bequeme Erklärung für den Wahnsinn des Zweiten Weltkriegs.⁸⁶⁸ Auffällig wirkt auch die unterschiedliche inhaltliche Gestaltung der Videoversion von „Hitlers Helfer“, im Gegensatz zu den Fernsehbeiträgen. Die Videoversion ist um zehn Minuten länger, da der Standard des internationalen Marktes bei 52 Minuten Sendezeit liegt, die Ausstrahlungen des ZDFs jedoch nur eine knappe dreiviertel Stunde dauern. Ein Vergleich der beiden Fassungen erweckt für Historiker Karsten Linne den Eindruck, dass die Darstellung für das ZDF sich „political correct“ gibt, wohingegen die längere Version inhaltlich „geschönt“ wirke.⁸⁶⁹

Eine weitere Problematik ergibt sich aus dem für die Dokumentationen verwendeten Filmmaterial, in dem sich die nationalsozialistische Vorstellung vom Volk als geführte Masse niedergeschlagen hat. Durch die ständige (unkritische) visuelle Reproduktion wird dies bestätigt und die ideologische Aufladung der Bilder kann sich beim Zuschauer festsetzen.⁸⁷⁰

Durch den wahllosen Einsatz von Originalaufnahmen aus dem Dritten Reich, auf dessen Ursprung nicht hingewiesen wird, senden solche Reihen im Grunde genommen das damalige Propagandamaterial immer wieder neu und unkommentiert in die deutschen Wohnzimmer. Historiker wie Ulrich Herbert sprechen schon davon, dass hier „Nazi-Kitsch“ und „Nazi-Ästhetik“ verbreitet werde.⁸⁷¹ Zusammenfassend ist es ein generelles Problem der Dokumentationen über Hitler, welche mit Originalaufnahmen arbeiten, sich auf einem schmalen Grat zwischen Aufklärung und ungewollter Reproduktion von Propagandabildern zu bewegen.⁸⁷² Margot Berghaus nach werden Bilder immer auf einen ersten Blick hin vorrational und vorbewusst erfasst, das Bild allein fixiert keine moralische Wertung, das tut die Sprache. Filmisches Material von Hitler wird in den Dokus zwar im sprachlichen Kommentar verurteilt, das Bild jedoch könne ansprechen und so „Schlupflöcher“ bieten.⁸⁷³ Gerade wenn originales Filmmaterial verwendet wird, müssen dessen Quellen angegeben

⁸⁶⁷ Vgl. Wolf, Fritz: Der Weitererzähler, S. 9.

⁸⁶⁸ Vgl. Rütten, Steffen: Der Zeitzeuge- zur Strategie medialer Geschichtsvermittlung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Bundesrepublik, Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Magisterprüfung, Universität Köln 2009, S. 62.

⁸⁶⁹ Vgl. Linne, Karsten, S. 92.

⁸⁷⁰ Vgl. Keilbach, Judith: Fernsehbilder der Geschichte, S. 105.

⁸⁷¹ Vgl. Wolf, Fritz: Der Weitererzähler, S. 10.

⁸⁷² Vgl. Keilbach, Judith: Fernsehbilder der Geschichte, S.104.

⁸⁷³ Vgl. Berghaus, Margot, S. 13ff.

werden, um dem Zuschauer darüber zu informieren, ob es sich um Propagandamaterial, private Aufnahmen oder Material der Alliierten handelt.

In den Produktionen kommt es zu einem Bruch zwischen auditiven und visuellen Ebenen. Der Kommentator bewertet das Gesehene negativ und brandmarkt die Täter, die Bilder können auf Grund ihrer Emotionalität eine andere Verarbeitung erfahren. Die Darstellung der Zeitgeschichteredaktion vom Aufstieg und Fall Hitlers enthalte weder eine politische Analyse, noch politisch-korrekte Didaktik, könne aber Gefühle mobilisieren, welche nicht der offiziellen Geschichtskultur entsprächen. Sehr drastisch drückt es Wulf Kansteiner aus:

„Knopp TV ist eine Art Geschichtspornographie⁸⁷⁴, die es ihren Konsumenten erlaubt, historischen Machtphantasien nachzuhängen, während sie gleichzeitig gute Bundesbürger bleiben, die sich ihrer geschichtspolitischen Verantwortung bewusst zu sein scheinen.“⁸⁷⁵

Ähnlich dem Begriff des „Knopp TV“ von Wulf Kansteiner, bezeichnet Tilmann Gangloff den Trend der Hitler-Darstellung in dem Genre als „Knoppisierung“⁸⁷⁶ Für ihn sind es die Beiträge der ZDF Redaktion und vieler weiterer historischer Filmevents, die durch ihre Darstellungen nahe legen würde, dass Politik etwas sei, was den Menschen lediglich zustoße.⁸⁷⁷ Gerade die Hitler-Reihen sind ein sehr deutliches Beispiel für die bereits erwähnte Personalisierungsstrategie in den Dokumentationen der ZDF Redaktion.

Die übergreifende Kritik an den Sendungen zum Dritten Reich sieht sie zu empathisch aufbereitet, zu weich gezeichnet. Das Publikum könne sich mit seinen Großvätern (und Großmüttern) versöhnen. Das Wir-Gefühl würde in der deutschen Erinnerung wieder Platz finden.⁸⁷⁸ Durch die Darstellungsweise wird eine emotionale Nähe geschaffen, die noch wirksamer wird durch die eindeutigen Schuldzuweisungen an Führungskreise, welche das „einfache“ Volk entlastet und deren breite Zustimmung und Unterstützung zum Regime ausblendet. Geschichtsdidaktiker Oliver Näpel geht nicht davon aus, dass die Dokumentationen unter Aufsicht von Guido Knopp ein kritisches, selbstreflexives Geschichtsbewusstsein fördern können, auch wenn sie einem Bildungsauftrag dienlich sein wollen.⁸⁷⁹ Die Förderung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins wird zwar allgemein als oberstes Ziel von Bildungsfernsehen und –einrichtungen angesehen, aber sogar in der

⁸⁷⁴ Der Ausdruck Geschichtspornographie den Wulf Kansteiner hier wählt, erscheint etwas überzogen, schließlich bezeichnet Pornographie die Darstellung sexueller Vorgänge in Literatur, Kunst oder elektronischen Medien in grob aufdringlicher Weise unter Ausklammerung aller sonstigen menschlichen Bezüge.

⁸⁷⁵ Kansteiner, Wulf: Zwischen Aufklärung und Geschichtspornographie

⁸⁷⁶ Der Begriff geht nicht ursprünglich auf den Journalisten zurück, er wird vielfach auch von Fachwissenschaftlern genutzt, um die popularisierte und kommerzialisierte Geschichtsdarstellung der Massenmedien kritisch zu beschreiben.

⁸⁷⁷ Vgl. Gangloff, Tilmann, s. 42.

⁸⁷⁸ Vgl. Kümmel, Peter

⁸⁷⁹ Vgl. Näpel, Oliver, S. 235

Museumslandschaft (insbesondere bei den „Science Centern“) wird zunehmend auf unterhaltende Elemente gesetzt. Auch hier wird bemängelt, dass den Besuchern kein Selbstdenken abverlangt wird. Somit würde die kognitive Verarbeitung in vielen Fällen wenig nachhaltig ausfallen.⁸⁸⁰ Die Dokumentationen der Zeitgeschichteredaktion würden zudem hinter den der akademischen Geschichtswissenschaft zurückfallen und abweichende Forschungspositionen nicht eingehend betrachten.⁸⁸¹ Doch Dokumentarfilmer Maurice Philip Remy verteidigt seine Kollegen, mit denen er in verschiedenen Projekten zusammengearbeitet hat, gegen die Kritik:

„[...] nein im Grunde genommen kann man noch froh sein, dass ein Mann wie der Knopp das in die Hand genommen hat und irgendwo vielen Menschen ein bisschen was beigebracht hat. Und sicherlich kein revisionistisches Geschichtsbild in Deutschland hinein gepflanzt, sondern im Grunde genommen eine sehr aufgeklärte, moderne Sichtweise. Und das ist ganz okay so.“⁸⁸²

Dabei drehten sich die Formate der Redaktion nicht allein um Hitler und sein Regime selbst. Für das Projekt „Holocaust“, welches sich der Shoah widmete, konnte Knopps Team hochkarätige wissenschaftliche Berater gewinnen und bemühte sich über 500 Zeitzeugen aus der ganzen Welt zu befragen.⁸⁸³ Sogar von Kritikern wird diese Produktion als wertvoll und keinesfalls revisionistisch angesehen, sondern als vorbildlich in der Aufarbeitung von Opfer- und Tätergeschichte. Interessanterweise wird im Zuge des Lobes der präzisen Aufarbeitung vermutet, gerade deswegen hätte diese Dokumentation eher wenig Anklang bei den Zuschauern gefunden.⁸⁸⁴ Neben dieser Produktion über die Vernichtung der Juden rückte Anfang 2000 das Leiden der deutschen Opfer während des Zweiten Weltkriegs wieder stärker in den Mittelpunkt des Geschichtsfernsehens.⁸⁸⁵ Ein zentraler Punkt war vor allem der Heimatverlust eines großen Teils der Bevölkerung, der in TV Produktionen wie „Die Flucht“ dargestellt wurde. Im Winter 2001 wurde in fünf Folgen das Schicksal der deutschen

⁸⁸⁰ Vgl. Giesecke, Dana, Welzer, Harald: Das Menschenmögliche, S. 107.

⁸⁸¹ Vgl. Blanke, Horst Walter: Stichwortgeber. Die Rolle der „Zeitzeugen“ in G. Knopps Fernsehdokumentationen, in: Oswalt, Vadim/ Pandel, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichtskultur. Die Anwesenheit von Vergangenheit in der Gegenwart, Schwalbach 2009, S. 72 f.

⁸⁸² Transkript, Maurice Philip Remy, S. 5f.

⁸⁸³ Vgl. Linne, Karsten, S. 93.

⁸⁸⁴ Vgl. Kansteiner, Wulf: Zwischen Aufklärung und Geschichtspornographie

⁸⁸⁵ Das Thema Flucht und Vertreibung griff auch auf die Museumslandschaft über: 2006 gab es die Ausstellung „Erzwungene Wege“ Die sich ausgewählten Erscheinungen von Vertreibungen im 20. Jahrhundert (vom Völkermord an den Armeniern bis zu den Jugoslawienkriegen) widmete. Zur selben Zeit zeigt das Deutsche Historische Museum „Flucht, Vertreibung, Integration“, welche auch anschließenden Integrationsprozesse der Flüchtlinge und deren Dokumentation in den Medien betrachtete. Im Frühjahr 2012 wurde im Kronprinzenpalais in Berlin die Ausstellung „Heimweh“ eröffnet, die sich Vertriebenen in Europa widmet.

Flüchtlinge während des Krieges betrachtet.⁸⁸⁶ Diese Sendungen folgten einem Trend zur Opfergeschichte, der in Deutschland unvermindert anhält. So wurden Produktionen wie „Die Flucht“ flankiert vom 2002 erschienenen, vieldiskutierten Buch „Der Brand“ von Jörg Friedrich und der Novelle „Im Krebsgang“ von Günther Grass aus dem gleichen Jahr.⁸⁸⁷

Tatsächlich ist die Bearbeitung des Nationalsozialismus durch die Zeitgeschichteredaktion nicht so eindimensional, wie der lange Schatten der Hitler-Produktionen es vermuten lässt. Die negative Assoziation des „Knopp-TV“ überdeckt, dass die Produktionen von unterschiedlichen Regisseuren und Autoren erstellt wurden und nichts ausnahmslos aus der Feder von Guido Knopp stammten. Die ihm in Programmmankündigungen und Besprechungen zugeschriebene Autorenschaft hatte jedoch „[...] als Beschreibung der institutionellen Hierarchie und Entscheidungsbefugnis [...] durchaus Gültigkeit.“⁸⁸⁸ So traf die Kritik natürlich vornehmlich den Redaktionsleiter. In Teilen sind die Vorwürfe an die Hitler-Sendungen auch auf die Projekte übertragbar, die zehn Jahre später realisiert wurden. Diese seien ebenso unreflektiert und unterhaltend, anstatt anspruchsvoll und aufklärend. Das tatsächliche Urteil der Medienkonsumenten kann zwar nur vermutet werden, aber Teile der Wissenschaft befürchten weiterhin, dass gerade die emotionalisierte Geschichtsdarstellung keine historischen Kenntnisse fördern kann.⁸⁸⁹

Im Bezug auf die sensible nationalsozialistische Vergangenheit ist es wahrscheinlich, dass es weitere Produktionen zum Dritten Reich auch ohne Guido Knopp als Leiter der Redaktion geben wird. Die wirklich unbearbeiteten Felder des Dritten Reichs im Fernsehen dezimieren sich derweil, obwohl sich viele Einzelschicksale beleuchten ließen. Adolf Hitler wurde im weitesten biographischen Sinne abgehandelt. Das zwei jeweils zehnteilige Staffeln wie „Die Deutschen“ überhaupt umgesetzt wurde, wäre jedoch ohne den Erfolg der Sendungen zum Nationalsozialismus nicht möglich gewesen. „Sie gaben Knopp und seinen Mitarbeitern die Mittel und Möglichkeiten von zwölf Jahren deutscher Diktatur den Blick auf 1000 Jahre deutsche Geschichte zu richten.“⁸⁹⁰ Der erfolgreiche Zugang zur deutschen Geschichte über die „großen Männer“ und „entscheidende Momente“ beschreibt eine bewährte Taktik des ZDFs, die in diversen anderen Formaten schon vor den „Deutschen“ erfolgreich auf den

⁸⁸⁶ Die Sendereihe begann mit „Der große Treck. Kampf um Ostpreußen“ und „Der Untergang der Gustloff“, es folgte „Die Festung Breslau“ und „Die Stunde der Frauen. Überleben in Pommern“, die Abschlussfolge war „Die verlorene Heimat“ Vgl. Lauterbach, Jörn: Neues vom Geschichtsonkel; Die Welt 20.11.2001

⁸⁸⁷ Zu Jörg Friedrich „Der Brand: Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945“, siehe auch: Sabrow, Martin: Welche Erinnerung, wessen Geschichte? Das neue Interesse an der Vergangenheit, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 38.

⁸⁸⁸ Keilbach, Judith: Fernsehbilder der Geschichte, S. 103.

⁸⁸⁹ Vgl. Frevert, Ute/ Schmidt, Anne: Geschichte, Emotionen und die Macht der Bilder, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaften, 37. Jg. Heft 1 Jan. –März 2011, S. 11.

⁸⁹⁰ Oppermann, Julia, S. 40.

zuschauerstarken Sendeplätzen liefern. Dadurch wird das Interesse des Publikums geweckt und es längerfristig auf solche Themen und Formate eingestellt. Es lassen sich durchaus Parallelen in der Geschichtsaufarbeitung zwischen den verschiedenen Geschichtsformaten des ZDF ausmachen. Die im Folgenden vorgestellten großformatigen Projekte hatten sehr wahrscheinlich auch Einfluss auf das Projekt „Die Deutschen“ und deren Figurenauswahl. Der Autor Martin Carazo Mendez bestätigte die Vermutung. In Gesprächen, die er mit Kollegen führte, erkannte er: „[...] dass gerade sowas wie „Unsere Besten“ eine Rolle spielt.“⁸⁹¹

6.2.2 Die Deutschen im ZDF: Unsere Besten in Rangfolge

Schon vor der Kooperation für „Die Deutschen“ kam es 2003 zu einer Zusammenarbeit zwischen der Hauptredaktion Kultur und Wissenschaft, der Zeitgeschichteredaktion und dem Bereich Show des ZDF für ein Sendeformat, das von der BBC übernommen wurde. Die interaktive Show „Unsere Besten – Wer ist der größte Deutsche?“ war eine groß angelegte Sendereihe mit sieben Folgen, die von Johannes B. Kerner moderiert wurde. Das Publikum konnte über die „besten“ Deutschen abstimmen und sie in eine Rangfolge wählen. Die Sendung wurde sehr positiv aufgenommen, allein die Auftaktsendung hatte fünf Millionen Zuschauer.⁸⁹²

Diese Sendereihe, die auch für andere Themen wie Erfindungen, Lieblingsorte usw. realisiert wurde, erbrachte einige Erkenntnisse für die Programmgestaltung des Senders. Gleichzeitig können auch diese „Ranglisten“ einen Einblick in die Verarbeitung von Vergangenheit in der Breite der Bevölkerung geben: Hitler hätte es nicht unter die ersten 100 der Rangliste geschafft, allerdings durften Naziverbrecher nach Angaben des Senders nicht gewählt werden.⁸⁹³ Ausdrücklich sollten hier nur die „besten“ Deutschen vorgestellt werden. Diese „Fallstricke“ der Geschichte, wie Peter Arens das Dritte Reich umschrieb, taten dem Interesse der Zuschauer keinen Abbruch: innerhalb von sechs Wochen beteiligten sich ca. 90 000 von ihnen per Internet, Telefon, SMS oder Postkarte. Als es um die Wahl der besten Zehn ging, stimmten sogar über drei Millionen ab.⁸⁹⁴ Das ZDF Jahrbuch weist darauf hin, dass allen Beteiligten schon vor dem Projekt klar gewesen sei, dass die Suche nach dem „[...]

⁸⁹¹ Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 4.

Zwischen den Sendungen „Unsere Besten“ und „Sternstunden der Deutschen“ wurde am 05.10.2008 auch ein Quizsendung „Die Deutschen-Der große Test“ ausgestrahlt.

⁸⁹² Arens, Peter: „Unsere Besten – Wer ist der größte Deutsche?“ Die ZDF-Zuschauer verhindern den Untergang des Abendlandes, in: <http://www.zdf-jahrbuch.de/2003/programmarbeit/arens.htm>

⁸⁹³ Ebd.

⁸⁹⁴ Ebd.

wichtigsten Deutschen, dem größten Vorbild, der bedeutendsten Persönlichkeit [...].“ nicht leicht werden würde, denn schließlich würde Deutschland mehrere Vergangenheiten haben (gemeint ist ein Deutschland vor und nach dem Dritten Reich und das geteilten Deutschland bis zur Wende).⁸⁹⁵

In dem Begleitbuch zur Reihe wurden die 100 Personen kurz vorgestellt, die allerdings redaktionsschlussbedingt alphabetisch aufgeführt wurden, 18 Autoren widmen dort jeder Person eine Kurzbiographie. Guido Knopp hat zusammen mit Peter Arens lediglich das Vorwort verfasst: „Die Nation hat gewählt: Volkes Stimme hat die Frage beantwortet.“⁸⁹⁶ Nun hat nicht *die* Nation gewählt, doch war die Anteilnahme an der Auswahl erstaunlich groß ausgefallen. Die im Buch aufgeführten, gewählten Deutschen seien unterschiedlich zu bewerten, das Ziel der Aktion sei es gewesen eine kontroverse Diskussion anzuregen: „Wir wollten Debatten, wollten demokratische Vielfalt statt Einvernehmen und Konformität.“⁸⁹⁷ Betont korrekt wird im Buch darauf hingewiesen, dass Arminius/ Hermann der Cherusker und Karl der Große nicht wählbar gewesen wären, da erst seit 1000 Jahren von „Deutschen“ gesprochen werden könnte. Fünf Jahre später relativiert sich diese Aussage in der Redaktion und der Beginn der deutschen Geschichte wird auf Karl den Großen verschoben. Die Festlegung solcher geschichtlichen „Startpunkte“ erscheint grundsätzlich verhandelbar. Die Zuschauer wählten Martin Luther und Otto von Bismarck aus der ersten Staffel „Die Deutschen“ und Karl Marx aus der zweiten Staffel unter die ersten zehn platzierten „größten“ Deutschen. Wichtiger als die Platzierungen ist in diesem Zusammenhang eher die Zuschauerzahl von etwa drei Millionen zu sehen.⁸⁹⁸ Auf Grund dessen kam Peter Arens: „[...] die Erkenntnis, dass das Bildungsinteresse unserer Gesellschaft stärker ist, als viele glauben, und dass in neuen Fernsehformaten Unterhaltung und Information eine attraktive Allianz eingehen können - als ein Fernsehen der Zukunft.“⁸⁹⁹ Diese Erfolge beim Publikum haben das ZDF mit Sicherheit darin bestätigt, dass solche Formate, die sich nicht nur auf Zeitabschnitte von einigen Jahren konzentrieren, zukunftsfruchtig sind und sich etablieren können. Auf den ersten drei Plätzen landeten Konrad Adenauer, Martin Luther und Karl Marx, auch Gutenberg und die Geschwister Scholl kamen unter die wichtigsten Personen. Richtig erkannt wurde: hier hatte sich nicht die Boulevardkultur durchgesetzt, die herausragenden Persönlichkeiten waren in der Tat diejenigen, die erheblichen, prägenden Einfluss auf die deutsche Geschichte hatten. Gleichzeitig kommt auch in diesem Format das Muster der „großen Männer“ zum

⁸⁹⁵ Ebd.

⁸⁹⁶ Knopp, Guido/ Arens, Peter: Unsere Besten. Die 100 größten Deutschen, München 2003, S. 7.

⁸⁹⁷ Ebd., S. 8.

⁸⁹⁸ Vgl. Arens, Peter: „Unsere Besten- Wer ist der größte Deutsche?“.

⁸⁹⁹ Ebd.

Vorschein. Guido Knopp fragte im Buch: „Wer hat den Deutschen ein Vermächtnis hinterlassen? [...] Sie alle haben Deutschland zu dem gemacht, was es heute ist – sie sind 'unsere Besten'.“⁹⁰⁰ Wer macht Deutschland, diesem Gedanken folgend, zu dem was es ist? Es scheinen die hervorstechenden, brillanten Geister zu sein, machtvolle Politiker, große Adlige. Dieses Deutungsmuster hat sich bis in „Die Deutschen“ hinein erhalten. Friedrich Klütsch bestätigte, dass sich im Projekt bewusst für die großen Gestalten entschieden wurde:

„Für uns war es letztendlich wichtiger den Handelnden, natürlich diesen großen Gestalten und ihren Handlungsweisen, ihren Motiven näher zu kommen. Das ist immer ungerecht gegenüber den vielen Millionen Menschen, die davon betroffen waren [...].“⁹⁰¹

Was ist mit dem deutschen Volk als Masse? Was hat die Bevölkerung selbst verändert und erschaffen? Es mutet an, als wenn es nicht auf deren Zutun angekommen sei. Die Geschichte als Errungenschaften von einigen wenigen „Machern“ darzustellen, zieht sich also schon seit Jahren durch die Projekte des ZDF und den senderinternen Kooperationen. Friedrich Klütsch versicherte, wenn es die Materiallage für die entsprechenden Jahrhunderte es zugelassen hätte, wäre gerne eine Geschichte „von unten“ realisiert worden.⁹⁰² Doch die Erzählgewohnheiten des Fernsehens wären über lange Zeit gewachsen und nur schwer zu ignorieren.⁹⁰³ Wenn Geschichte doch nur die der „großen Akteure“ ist, wird das Handeln und Mitgestalten des „kleinen Mannes“ (bzw. der kleinen Frau) vernachlässigt. Solche Darstellungen etablieren ein „unten/oben“ bzw. „machtvoll/machtlos“ in der Gesellschaft und vernachlässigen übergeordnete Prozesse, Bedingungen und Entwicklungen, auch wenn nicht notwendigerweise eine autoritätsgläubige Rezeptionen daraus resultiert.⁹⁰⁴

Das Sendeformat führte nicht nur die beiden Redaktionen von Guido Knopp und Peter Arens zusammen, es bestätigte die Produzenten auch darin, dass die deutsche Bevölkerung sich immer mehr für die eigene Vergangenheit interessierte. So erklärte Peter Arens im Interview 2010:

„Die Menschen heute gehen vorurteilsfreier an die deutsche Geschichte heran, was wir schon bei der ZDF-Show 'Unsere Besten' 2003 feststellen konnten. Ganz einfach die Zuschauer nach den größten Köpfen in der deutschen Geschichte und Kultur zu befragen, das wäre in der 90er-Jahren sicher nicht möglich gewesen.“⁹⁰⁵

⁹⁰⁰ Knopp, Guido/ Arens, Peter: Unsere Besten, S. 9.

⁹⁰¹ Transkript, Friedrich Klütsch, S. 18.

⁹⁰² Vgl. ebd.

⁹⁰³ Vgl. ebd., S. 18f.

⁹⁰⁴ Vgl. Hardtwig, Wolfgang, S. 235f.

⁹⁰⁵ Overbeck Jochen: Die zentrale Frage: „Woher kommen wir“?, in:

http://www.xity.de/kino/die_zentrale_frage_woher_kommen_wir_id239618.html

Analog zur Fokussierung auf große Persönlichkeiten sind es die „großen Momente“, die aneinander gereiht scheinbar die deutsche Geschichte ergeben. Die Verlaufslinien zwischen diesen Entscheidungspunkten bleiben unerwähnt. Nachdem das ZDF sich 2003 so erfolgreich an den „besten“ Deutschen abarbeitete und erste Staffel von „Die Deutschen“ Traumquoten erzielte, lancierte der Sender ein neues interaktives Geschichtsformat.

6.2.3 Die Sternstunden der Deutschen

Vom 10. November bis zum 8. Dezember 2009 ging das ZDF mit dem Format „Die Sternstunden der Deutschen“ jeden Dienstag zur Prime Time auf Sendung. Guido Knopp moderierte „[...] die 100 »Sternstunden« unseres Landes. Mehr als 1000 Jahre deutsche Geschichte - präsentiert in opulenten Bildern und hoch informativen Texten.“⁹⁰⁶ Hier sollten die 100 Momente versammelt werden, „[...] die unserer Geschichte und unserem Gefühl als Deutsche eine neue Wende gaben.“⁹⁰⁷ Der Sender beschrieb das Projekt als Möglichkeit dem Publikum die großen Augenblicke der Geschichte zu vermitteln, die als „[...] Ankerpunkte historischer Identität dienen.“⁹⁰⁸ Die Zuschauer sollten über die wichtigsten „Sternstunden“ der deutschen Vergangenheit entscheiden. Jede der insgesamt vier Sendungen bestand aus verschiedenen kurzen, kommentierten Beiträgen, welche die ausgewählten Momente vorstellten.⁹⁰⁹ Neben Guido Knopp führten die damaligen Nachrichtensprecher Steffen Seibert und Dunja Hayali durch die Sendung. Es handelt sich nicht um eine Dokumentationsserie wie die Reihe „Die Deutschen“, obwohl für die Beiträge ebenfalls szenische Zitate verwendet wurden, wenn keine Originalaufnahmen zur Verfügung standen. Von den Moderatoren wurden jeweils 20 Höhepunkte in 45 Minuten präsentiert. So schrumpften die Sternstunden auf ein paar Sternminuten und aus der Geschichte wurden bequeme „Geschichtchen“.⁹¹⁰ Herauszuheben ist im Rahmen dieser Arbeit die Feststellung, dass die Redaktion in diesem Projekt bereits „identitätsstiftende Momente“ ausgelotet hatte

⁹⁰⁶ Pendo Verlag: Die Sternstunden der Deutschen, Guido Knopp
<http://www.piper-verlag.de/pendo/buch.php?id=15730&page=buchaz>

⁹⁰⁷ Ebd.

⁹⁰⁸ Fünfteilige Doku-Reihe. Die Sternstunden der Deutschen.
<http://www.history.zdf.de/ZDFde/inhalt/4/0,1872,7584388,00.html?dr=1>

⁹⁰⁹ In jeder Sendung wurden fünf Beiträge gesendet, aus denen die Zuschauer dann einen Tagessieger wählen konnten, die vier ausgewählten Beiträge wurden dann für die letzte Sendung nochmals aufgearbeitet. Sie bekamen prominente „Patent“ die sie mit persönlichen Geschichten ergänzten. Der Studiopart wurde an die Firma Blondheim TV übertragen, welche Comedy- und Quizshows produzierten.

Vgl.: Knopp, Guido: Die Sternstunden der Deutschen, ZDF Jahrbuch 2009, S. 150f.

<http://www.zdf-jahrbuch.de/2009/pdf/ZDF%20JB2009%20Programme%20des%20Jahres.pdf#view=FitB&page=26>

⁹¹⁰ Vgl. Overkott, Jürgen: Die Sternstunden der Geschichte im ZDF-Zeitraffer, 09.11.2009

<http://www.derwesten.de/kultur/fernsehen/Die-Sternstunden-Der-Geschichte-im-ZDF-Zeitraffer-id308228.htm>

und die Erfolge der ersten Staffel „Die Deutschen“ nutzte, die ein Jahr vorher ausgestrahlt wurde. Der Begleitband zur Sendung stellt schon im Vorwort klar: es geht um die schönsten, spannendsten und identitätsstiftende Momente „[...] die uns geprägt haben.“⁹¹¹ Die breit angelegte Umfrage unter den Deutschen nach ihren Sternstunden, ergab dann auch eine zu erwartete Mischung aus kulturellen, wissenschaftlichen und sportlichen Ereignissen, die meist im 20. Jahrhundert angesiedelt waren.

Auch in diesem Projekt spiegelt sich die Erkenntnis der Redaktion wider, dass die deutsche Bevölkerung zum Teil zu einem neuen Selbstvertrauen im Umgang mit der eigenen Geschichte gefunden hat. Guido Knopp konstatierte auf der ersten Seite des Begleitbuches: „[...] über sechzig Jahre nach dem Ende des Zweites Weltkrieges haben die Deutschen endlich wieder einen guten Ruf in aller Welt.“⁹¹² Hier scheint indirekt der Wunsch nach nationaler Anerkennung mitzuschwingen. Internationales Ansehen, das nun *endlich* wieder in der ganzen Welt erreicht werden konnte. Der Deutsche sollte sich stets vergegenwärtigen: „Wir wissen aber auch, dass die deutsche Geschichte nicht nur aus zwölf Jahren Naziherrschaft besteht. Es gab und es gibt eine reiche Geschichte davor und eine gute Geschichte danach.“⁹¹³ Hier klingt bereits an, was in „Die Deutschen“ ein inhaltlicher Kernpunkt ist: die deutsche Geschichte vor dem Dritten Reich bietet eben solche Momente der Selbstbestätigung.

Die Sternstunden des ZDFs sind ein Kaleidoskop an politischen Wendepunkten, historischen Ereignissen, sportlichen Höhenpunkten und wissenschaftlichen Marksteinen. Insgesamt werden 100 „Sternstunden“ zusammengetragen, die allerdings von unterschiedlicher Gewichtung sind. Genau hier wird die Anpassung an das Publikum sehr deutlich. Wie aus einem großen Warenangebot wird „ausgewählt“, was für erinnerungswürdig und bedeutend erachtet wird. Damit sind gerade solche Sendeformate geradezu idealtypische Abbildungen für die Selektionsprozesse, die bereits im Bezug auf das kollektive Gedächtnis beschrieben worden sind. Jede Gegenwart trifft seine eigene „Auswahl“ der Vergangenheit. Die 100 gewählten Momente beginnen im Jahre 800 und schon 28 Sternstunden später gelangen die Zuschauer ins 20. Jahrhundert. Erwartungsgemäß verortet das Publikum die meisten historischen Marksteine in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert. Es ist einleuchtend, dass

⁹¹¹ Knopp, Guido: Die Sternstunden der Deutschen, München 2009, S. 11.

⁹¹² Ebd.

⁹¹³ Vgl. ebd.

Diese Meinung vertrat der CDU-Politiker Alfred Dregger schon sehr viel früher, als er einer Zeitung schrieb: „Sagen wir unserer Jugend, daß die Geschichte unseres Volkes nicht zwölf, sondern zwölfhundert Jahre ausmacht, [...]“ Vgl.: Wolftrum, Edgar: Geschichte als Waffe, S. 114.

die Erfindung des Buchdrucks und Martin Luther in Worms zweifelsohne die größten Zäsuren der deutschen Geschichte darstellen.⁹¹⁴

Die Sendung beginnt mit der Kaiserkrönung Karls des Großen als erste „Sternstunde“, gefolgt vom Kampf gegen die Ungaren auf dem Lechfeld unter Otto I. Während Karl als „Grundlagenschaffer“ beschrieben wird, wird die Schlacht Ottos dargelegt als: „[...] die 'Stunde null' der deutschen Geschichte.“⁹¹⁵ Interessanterweise finden sich hier bei Guido Knopp keinerlei Verweise auf Arminius/Hermann und die Schlacht im Teutoburger Wald. Die Varusschlacht⁹¹⁶ wird offensichtlich dem Format terra X überlassen.⁹¹⁷ Für den wehrhaften Martin Luther auf dem Reichstag zu Worms werden im Begleitbuch exakt die gleichen Worte gefunden, wie in der vierten Folge „Die Deutschen“. Die Begegnung Luthers mit dem Karl V. „[...] war ein klassischer Kampf David gegen Goliath.“⁹¹⁸ Bezüglich der Interpretation eines der weltgeschichtlichen Schlüsselmomente kann man Kontinuität ausmachen. Solche Umschreibungen verschweigen, dass die Rollen nicht zwingend so asymmetrisch verteilt waren. Auch für das Hambacher Fest wird eine entsprechend einnehmende Beschreibung gefunden, hier soll „[...] der Samen der deutschen Demokratie [...]“ gelegt worden sein.⁹¹⁹ Es wird auffällig oft mit dem Zusatz „Wunder“ gearbeitet, obwohl einige der historischen Momente nicht so unerklärlich zustande gekommen sind. Die Rede von Wundern kommt nicht von ungefähr, egal ob in den Fernsehsendungen selbst oder in deren Begleitbüchern. So schreibt der Journalist und Historiker Mathias Mesenhöller:

⁹¹⁴ Warum allerdings Skiläuferin Rosi Mittermaier (zusammen mit anderen Sportikonen) und Heidi Klum ebenfalls als eine deutsche Sternstunde gelten, ist wohl eher dem Befinden der Votierenden und dem Wunsch nach Quote geschuldet. Dies führt bekanntermaßen zum Anführen ausgezeichneter Sportler und aktuellen Berühmtheiten der Presse. Weder Königin Silvia von Schweden noch Katharina Witt werden bei allem Bekanntheitsgrad den sie durchaus aufweisen, als identitätsstiftende Personen zu bezeichnen sein, das gilt im gleichen Maße für ihre Leistungen (sprich eine Märchenhochzeit und eine Goldmedaille).

⁹¹⁵ Ebd. S. 17.

⁹¹⁶ Interessanterweise war der Mythos der Varusschlacht in der deutschen Geschichte sehr wandelbar, verlor aber nach dem Zweiten Weltkrieg wie viele andere Mythen seine identifikationsstiftende Bedeutung nah dem Zweiten Weltkrieg. Faszinierend ist sie dennoch bis in die Gegenwart geblieben, wenn auch nicht als Mythos, so hat das Ereignis etwas Mysteriöses. Gerade weil nicht abschließend geklärt werden konnte, wo sie stattfand und sich mittlerweile fast 700 Theorien zu ihr erörtert wurden. Auch das Erzählmotiv, des scheinbar unterlegen Gegners der gegen einen weitaus stärkeren Gegner siegt, ist kulturenübergreifend bekannt und beliebt. Vgl.: Aßkamp, Rudolf/ Esch, Tobias: Die Faszination des Alten- Helden, Mythen, Artefakte. Arminius und die Varusschlacht in der deutschen Erinnerungskultur, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Bonn 2010, S. 183f. Siehe dazu auch: Tillmann Bendikowski: Der Tag an dem Deutschland entstand. Die Geschichte der Varusschlacht, München 2008.

⁹¹⁷ Man *kann* die Schlacht im Teutoburger Wald (wobei archäologisch noch nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, wo genau sich der Ort der Schlacht befindet) als Zeitenwende sehen, dann mit dem Sieg über die römischen Truppen, brach die Herrschaft der Römer östlich des Rheins zusammen. Die Germanen gehörten nicht mehr zur römischen Provinz, eigneten sich damit nicht die lateinische Kultur an, die sie langfristig zu einem romanischen Volk hätte werden lassen. Vgl. Mirow, Jürgen, S. 23.

⁹¹⁸ Ebd. S. 33.

⁹¹⁹ Ebd. S. 47.

„Die Rede vom Wunder verwandelt Siege in ein Werk der Vorhersehung, mobilisiert angesichts der Niederlage die letzten Kräfte. Unter gemäßigten Umständen verleiht sie einem Fußballspiel, wirtschaftlichen Erfolg oder einer geglückten Rettungsaktion eine sakrale Aura. Als habe eine höhere Gewalt der Gemeinschaft [...] ihr Wohlwollen verkündet. Politische Wunderbehauptungen sollen Machtverhältnisse legitimieren.“⁹²⁰

Aufschlussreich ist auch die Darstellung zum Kriegsende in Deutschland 1945. Im Buch heißt es (in inhaltlicher Anknüpfung an die Hitler Produktionen): „Das Nazireich versank in einem Meer von Blut und Tränen. [...] Sein monströses Dasein hing allein von dem Mann ab, der es geschaffen hatte. Mit Hitlers Selbstmord am 30. April 1945 endete der Spuk.“⁹²¹ Diese Wortwahl ist abzulehnen. Hitler erscheint als derjenige, welcher das Dritte Reich errichtete und mit seinem Tod auch beendete. Die bekannten personellen Kontinuitäten hochrangiger Nationalsozialisten in der BRD und DDR und das Weiterleben nationalsozialistischen Gedankenguts in vielen Teilen der Bevölkerung, stehen solchen Aussagen entgegen. Weiter heißt es: „Ohne ihn, den Kristallisationspunkt böser Emotionen war das Dritte Reich nur mehr ein marodes Geisterschiff. [...] Er fand genügend Generäle die ihm folgten. Millionen Soldaten wurden nicht gefragt, ebenso wenig wie die Zivilbevölkerung.“⁹²² War Hitler nur ein Kristallisationspunkt „böser Emotionen“? Können die abscheulichsten Verbrechen der deutschen Geschichte in solche Worte gefasst werden? Keinesfalls waren der nationalsozialistische Terror und das Massensterben des Zweiten Weltkriegs nur ein Maximum an bösen Emotionen. Oder gar nur an die Existenz einer einzigen Person gekoppelt. Es waren ebenso tausende Soldaten, die aus vollster Überzeugung in den Krieg zogen und dort beseelt von der Ideologie des arischen Übermenschen grausamste Menschheitsverbrechen begingen. Mitnichten waren dies nur die Generäle. Dieser Mythos wurde schon mit der (bzw. der ersten und der darauf folgenden) Wehrmachtausstellung und einer Reihe weiterer Forschungsarbeiten widerlegt. Die deutsche Zivilbevölkerung hat in großen Teilen Hitler frenetisch bejubelt und glühend geliebt, hat sich nicht für die jüdischen Mitmenschen eingesetzt und schamlos von deren gesellschaftlichen Ausschluss profitiert. Es sind diese Wahrheiten, die nicht genannt werden, obwohl im Vorwort des Buches das Dritte Reich als „Zeit der Schande“⁹²³ beschrieben wird. Für die Sternstunde der deutschen Befreiung klingt dies deutlich relativierter:

„Seit die Welt erfahren hatte, was in deutschem Namen nicht nur in den Lagern des Regimes geschehen war, kehrte sich der Zorn der Völker gegen das gesamte „Volk der

⁹²⁰ Mesenhöller, Mathias: Wunder(n) über Wunder, in: GEO 01/01/2012, S. 52-66. Dabei müssen die modernen Wunder wie das Wunder von Bern oder Lengede nicht im klassischen Sinne religiös sein. Vgl. ebd. S. 57.

⁹²¹ Ebd. S. 141.

⁹²² Ebd. S. 142

⁹²³ Ebd. S. 13.

Täter“⁹²⁴. Dabei war dieses Volk selbst Opfer des in seinem Namen ausgelösten Krieges.⁹²⁴

In diesen Sätzen wird der Opfermythos weitergeschrieben, in dem sich die deutsche Bevölkerung vor allem in der Nachkriegszeit eingerichtet hatte. Es ist problematisch an Stellen zu reduzieren und zu vereinfachen, an denen es schlichtweg nicht angebracht ist. So wenig wie die These des „Tätervolkes“ (und der Kollektivschuld) zutreffend ist, so wenig ist die deutsche Bevölkerung in toto als Opfer eines wahnsinnigen Regimes verstehen. Die darauffolgende Aufzählung der Millionen Menschenopfer durch Krieg, Bomben und Hunger sollte sich nicht in dem abstrakten Wert von Zahlen erschöpfen, sondern in Kontext zum Vernichtungswahn des Nationalsozialismus gesetzt werden.

Die nachfolgende Gründung der Bundesrepublik wird im Buch verbunden mit dem „Wunder von Bern“, der gewonnenen Fußballweltmeisterschaft von 1954. Die Anerkennung auf dem Spielfeld sei Balsam für das nachkriegsdeutsche Selbstbewusstsein gewesen, da die Deutschen endlich ein Ereignis hatten „[...], worauf sie ohne innere Gewissensbissen stolz sein konnten. So gesehen war das „Wunder von Bern“ die eigentliche Geburtsstunde der Bundesrepublik Deutschland.“⁹²⁵ Es ist einleuchtend, dass zu einer Staatengründung mehr gehört als ein formeller Akt. Daher ist es unbestreitbar, dass der WM-Titel 1954 auf das Selbstwertgefühl der westdeutschen Bevölkerung einen großen Einfluss hatte. Dieses Ereignis zur Geburtsstunde der Nation zu erklären, mag aber dennoch zu weit gegriffen sein. Anscheinend ist es jedoch wichtig, dass die Deutschen Stolz empfinden konnten und sich von „Gewissensbissen“ nicht mehr lähmen lassen mussten. Die Voraussetzungen der deutschen Identität liegen scheinbar in der Ungezwungenheit sich selbst anzuerkennen und von anderen anerkannt zu werden (und damit Stolz empfinden zu können). Mit ähnlichem Effekt wird dann auch die Fußballweltmeisterschaft 2006 im eigenen Land beschrieben. Das „Sommermärchen“ sei dank seines unverkrampften und fröhlichen Verhältnisses zur nationalen Identität eine Sternstunde der Deutschen geworden. Es beflügelte das Gefühl der Einheit: „Für das nationale Selbstwertgefühl war die WM ein fundamentaler Einschnitt. [...] Die Nation hatte sich verändert.“⁹²⁶ Gerade die WM 2006 wird detailliert beschrieben und bebildet.⁹²⁷ Die benannte positive Veränderung rahmt die im Vorwort erwähnte

⁹²⁴ Ebd. S. 143.

⁹²⁵ Ebd. S. 179.

⁹²⁶ Ebd. S. 288ff.

⁹²⁷ Wobei das gesamte Buch ausführlich mit Bildern ergänzt wird, dazu wurden die bekanntesten Bilder ausgesucht, also bewusst auf das kollektive Bildgedächtnis zurückgegriffen.

internationale Anerkennung Deutschlands ein. Die Bevölkerung ist mit sich selbst im Reinen und dies wird auch vom Rest der Welt gewürdigt.⁹²⁸

Solche Aneinanderreihungen von Momenten veranschaulichen allerdings weder in der Sendung, noch im Begleitband eine Art Ablauf oder Weg der deutschen Geschichte. Das Zusammentragen von herausragenden Momenten kann keine übergeordneten oder transnationalen Entwicklungen aufzeigen. In „Die Deutschen“ wird zumindest eine Form von Chronologie der Geschichte beibehalten, die es zulässt einzelne epochenübergreifende Verbindungslinien aufzuzeigen.

Im Buch wird darauf hingewiesen, dass es keinen geradlinigen Verlauf historischer Prozesse gibt. Zur Deutschen Einheit heißt es: „In der Rückschau mag es manchem scheinen, dass der Weg zur Einheit eine Einbahnstraße der Geschichte war. Es habe einfach dazu kommen müssen. Aber das war nicht so.“⁹²⁹ Der Lauf der Geschichte sei nicht vorherbestimmt, es ist nicht ein unabwendbares Schicksal. Hier finden sich Aussagen, welche sich von optischen Abläufen in vielen Sendungen des ZDF (und auch bei den „Deutschen“) abheben. Auch im Nachwort kommt nochmals zur Sprache, dass sich das Land nicht am Ende eines deutschen Weges durch die Zeit befindet. Obwohl eher eine bunte Vielfalt geboten wird, behaupten die Autoren die Rückschau auf die verschiedenen „Sternstunden“ ermögliche es, die Geschichte als fortlaufenden Prozess zu sehen: „Historische Ereignisse sind nicht ohne die vorangegangenen Entwicklungen denkbar.“⁹³⁰ Im Vorwort des Bandes hatte Guido Knopp bereits zusammengefasst, wo seine Rückschau auf die deutsche Geschichte (als fein seziiertes Stückwerk) eine größere Bedeutung aufzeigt:

„Wir, die Bürger des geeinten Deutschland, haben allen Grund zur Dankbarkeit und Freude. [...] Wir, die Europäer, sind am Ende alle aufeinander angewiesen, ob wir wollen oder nicht. Das ist die Botschaft der deutschen Geschichte – und ihrer Sternstunden.“⁹³¹

⁹²⁸ Zu diesem Ergebnis kamen in dem Jahr der WM fast alle Medienvertreter und Autoren, vom Museumsvertreter bis zum Chefredakteur war man sich über den Wandel zur Normalität einig und verwies auch über die Verquickung von Identität und Geschichte. Vgl. Schubert, Alexander: Geschichte für 100 Tage. Kulturhistorische Großausstellungen im Spannungsfeld von musealer Arbeit und populärer Vermittlung, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 264.

⁹²⁹ Ebd. S. 266. Im gleichen Zusammenhang wird allerdings auch gefragt: „Warum war uns Deutschen 1989/90 das Glück ausnahmsweise einmal hold?“ (S. 267) Der prinzipiell offene Verlauf der Geschichte wird also dadurch eingeschränkt, es wäre auch eine Sache des „Glücks“ wie sich die Verhältnisse im Land entwickeln. Interessanterweise treffen vielbeachtete Bücher wie „Das Ende der Geschichte“ vom Politikwissenschaftler Francis Fukuyama die Aussage, dass es einen zielgerichteten Verlauf für die Menschheit geben würde. Letztendlich führe die Geschichte der Menschen sie zur Demokratie, dabei ist das besagte Ende für Fukuyama nicht das Ende jeder Entwicklung, sondern als Ende einer Menschheitsgeschichte die als Kampf sich ausschließender Prinzipien angesehen werden kann. Vgl. Langewiesche, Dieter: Zeitwende, S. 47f.

⁹³⁰ Ebd. S. 294.

⁹³¹ Ebd. S.13.

Dem ist ohne Einschränkungen zuzustimmen. Keine Generation von Deutschen hat jemals in so großem Wohlstand gelebt, so viele Freiheiten genossen und konnte sich des friedlichen Zusammenlebens so sicher sein. Daran sollte auch stets erinnert werden. Interessanterweise spricht er seine Leser einmal als Deutsche und einmal als Europäer an. In seinem Vorwort formuliert er Sätze, die seit der Wirtschafts- und Finanzkrise von Politikern und EU-Funktionären strapaziert werden: die Länder der Europäischen Union seien alternativlos aufeinander angewiesen. Für den Großteil der Bevölkerung ist dies aber nicht nur eine Lehre aus der Geschichte, es ist die Wirtschafts- und Finanzkrise die Europa unwillentlich zusammenrücken lässt.

Anscheinend *muss* es aber eine „Botschaft“ der Geschichte geben, die als Leitidee der Gegenwart dienen kann. Anhand der Hitler-Reihen und auch der anschließenden, großformatigen Abendshows zu den größten deutschen Persönlichkeiten und Momenten lässt sich nachvollziehen, dass „Die Deutschen“ im ZDF in einen stilistischen und thematischen Kontext eingebunden sind. Die vorgestellten Formate sind keine Konkurrenzprodukte des Senders, sondern schafften wirtschaftliche Rahmenbedingungen, beeinflussten inhaltliche Ausprägungen und zeigen eine weitgehende Konjunktur des Histotainments an. Im Folgenden soll nach diesen Vorbetrachtungen die Kernanalyse des Untersuchungsgegenstands vorgenommen werden.

7. „Die Deutschen“ – Zwanzig Teile der deutschen Vergangenheit

„Die Deutschen“ wurden in der ersten Staffel vom 26.10. bis zum 25.11.2008 und in der zweiten Staffel vom 14.11. bis zum 21.12.2010 ausgestrahlt. Jede Staffel umfasst zehn Folgen. Das Großprojekt wurde immer auf dem Sonntagabend-Sendeplatz um 19:30 Uhr und um 20:15 Uhr dienstags ausgestrahlt.⁹³² Entstanden ist die Sendereihe als Zusammenarbeit der Hauptredaktion Kultur und Wissenschaft⁹³³ und des Programmbereichs Zeitgeschichte/Zeitgeschehen des ZDFs in Zusammenarbeit mit der Gruppe 5 Filmproduktion. Sie gilt als Leuchtturmprojekt, ein Investment des Senders in Ausstattung und Vermarktung. Es handelt sich bei dieser Reihe um einen Ausnahmefall in der deutschen Fernsehlandschaft. Schon weil in Zukunft keine solchen epischen Formate für

⁹³² Das Histotainment-Magazin „History“, welches von Guido Knopp präsentiert wird, läuft z.B. sonntags nach 23:00 Uhr, wird aber auf anderen Sendern oftmals auf anderen Sendeplätzen wiederholt.

⁹³³ Diese Hauptredaktion ist nochmals in unterschiedliche Redaktionen unterteilt wie Geschichte und Gesellschaft oder Wissenschaft und Technik. Vgl. ZDF Jahrbuch 2010, Personelle Besetzung, in: <http://www.zdf-jahrbuch.de/2010/dokumentation/personelle-besetzung.php> (18.02.2012)

Dokumentationen zu erwarten sind, da gegenwärtig vermehrt kleinteilig gearbeitet wird.⁹³⁴

Eine dritte Staffel ist derweil nach Aussage des beteiligten Autors Friedrich Klütsch höchstwahrscheinlich nicht geplant.⁹³⁵

Nach Aussagen von Guido Knopp und Peter Arens ging es bei „Die Deutschen“ nicht um die Fixierung auf das Nationale, sondern auch um die Vermittlung der langen föderalen Tradition Deutschlands. Als zentrale Fragestellung gelten außerdem das Ringen um Einheit und Freiheit im internationalen Kontext und natürlich die „[...] lange unerfüllten Hoffnungen und Ziele unserer Geschichte- Einheit, Freiheit und Frieden.“⁹³⁶ Von Autoren der Reihe wurde bestätigt, dass von Seiten der Redaktion die Leitlinien der einzelnen Folgen mehr oder weniger vorgegeben wurden: eine deutsche Geschichte die sich zwischen Einheit und Zersplitterung bewegte. Was aufgrund der Personalisierung der Folgen auf die Frage hinausläuft, wer Einer und wer Spalter in der deutschen Geschichte war. Stefan Brauburger wies darauf hin, dass auch der europäische Aspekt wichtig gewesen sei, ebenso wie das Aufzeigen der vielen Wegscheidungen, an denen die deutsche Geschichte hätte anders verlaufen können.⁹³⁷ Dabei wurde auch zugegeben, dass die föderale Organisation des Landes sich in Kontexten entwickelte, welche oftmals in der Reihe zu kurz kommen.⁹³⁸

Die visuelle Umsetzung der Reihe sticht unter anderen Dokumentationen heraus. Sie wurde so aufwendig gestaltet, wie keine andere Dokumentarreihe des ZDF vor ihr. Grund dafür sind die vielen Computeranimationen und aufwendigen Spielszenen, da nicht auf das Zusammenschneiden von Originalaufnahmen zurückgriffen werden konnte. Peter Arens behauptete 2008 für die erste Sendereihe, dass es keine besseren Animationen und Visual Effects in internationalen Dokumentationen gegeben hätte.⁹³⁹ Auf ähnlich hohem Niveau bewegte sich die Vermarktung der Sendereihe. Die Produktionen des ZDFs sind zwar mittlerweile als Marke etabliert, die Öffentlichkeitsarbeit für die Reihe wurde jedoch in unübliche Dimensionen ausgeweitet. Das ZDF hatte zur Bewerbung der Sendereihe eine ganze Medienlawine angeschoben und platzierte auch das Begleitbuch beispielsweise effektiv in der Vorweihnachtszeit. Verschiedene Marketingaktionen sollten den Erfolg beim Publikum vorbereiten. Dazu wurde auf einen Mix aus Anzeigenwerbung, Onlineangeboten und Voraus-

⁹³⁴ Vgl. Transkript, Christian Feyerabend, S. 12. Der Producer der Gruppe 5 verwies auch auf die veränderten Sehgewohnheiten der Zuschauer die sich in der Produktlänge niederschlagen würden. Allerdings könnten großformatige Reihen auch wiederkommen. Vgl. ebd.

⁹³⁵ Vgl. Transkript, Friedrich Klütsch, S. 6. Würde es eine solche geben, sprach sich der Autor dafür aus, dass es nur konsequent wäre, dann einen europäischen Blickwinkel einzunehmen und europäische Geschichte zu verarbeiten. Vgl. ebd. S. 11.

⁹³⁶ Arens, Peter: „Die Deutschen“, ZDF Jahrbuch Band 45 2008, Mainz 2008, S. 143.

⁹³⁷ Vgl. Transkript, Stefan Brauburger, S. 7f.

⁹³⁸ Vgl. Ebd.

⁹³⁹ Vgl. Arens, Peter: Zur ZDF-Doku „Die Deutschen“: Lasst uns gelassener sein, sueddeutsche.de 15.11.2008 <http://www.sueddeutsche.de/kultur/zur-zdf-doku-die-deutschen-lasst-uns-gelassener-sein-1.555998>

bzw. Begleitsendungen gesetzt.⁹⁴⁰ In der Anzeigenwerbung für die Printmedien und Plakatierungen für die zweite Staffel wurden z.B. einige Protagonisten, wie Hildegard von Bingen, August der Starke oder Karl der Große mit jugendlichen, zeitgenössischen Attributen versehen: Hildegard rasiert sich die Beine, August wird tätowiert in einer Lederweste gezeigt und Karl verspeist eine Pizza. Der Slogan der Werbung lautet: „Wer wir waren, wer wir sind“. Eine Nonne des 12. Jahrhunderts wird in den Alltag geholt, die Grenzen der Geschichte verwischen. Bereits in dieser anachronistischen Anzeigenwerbung wird auf den Aspekt der Identitätsfindung hingewiesen, es wird sogar ausdrücklich damit geworben. Wer sich mit seiner Vergangenheit beschäftigt, wird auch herausfinden können, wer er ist.

In sendeeigenen Programmen wurde ebenfalls für die Reihe geworben, selbst die eigenen Nachrichtenmagazine (z.B. das heute-journal) berichteten über den Erfolg der Reihe, schließlich hatten die erste Folge der ersten Staffel fast 6,5 Millionen Zuschauer gesehen.⁹⁴¹ Damit war sie die erfolgreichste der Staffel. Der durchschnittliche Marktanteil der Reihe lag bei 16,1 Prozent, was 5,11 Mio. Zuschauern entspricht.⁹⁴² Die zweite Staffel fiel hinter diese guten Ergebnisse zurück, und wies nur noch einen Schnitt von vier Millionen Zuschauern auf. Die meistgesehene Folge dieser Staffel war Hildegard von Bingen mit 5,43 Millionen Zuschauern und einen Marktanteil von 16,9 Prozent, am schlechtesten schnitt die Folge zu Gustav Stresemann ab, die nur noch 2,82 Millionen verfolgen.⁹⁴³ Die zweite Staffel verschlechterte sich im Marktanteil um vier Prozentpunkte auf etwas über 12 Prozent.⁹⁴⁴ Trotzdem lag sie damit im ZDF Senderschnitt und gerade beim jüngeren Publikum, der Gruppe der 14-49jährigen kamen die zehn Folgen auf 7,7 Prozent Marktanteil und lagen damit deutlich über dem Senderschnitt.⁹⁴⁵ Es handelt sich also nicht um einen Misserfolg, nur erfüllte es die Erwartungen nicht.

Für die „Die Deutschen“ wurde eine starke Internetpräsenz in der ZDFmediathek aufgebaut, wo alle Folgen einzeln abrufbar sind. Der Anklang auf diese Online-Angebote zur Sendung

⁹⁴⁰ Vgl. Hömberg, Walter: Die Aktualität der Vergangenheit, S. 25.

⁹⁴¹ Vgl. Krekeler, Elmar: „Die Deutschen“ und das stinkende Eigenlob, in: <http://www.welt.de/fernsehen/article2643911/Die-Deutschen-und-das-stinkende-Eigenlob.html?print=true#reqdrucken>

⁹⁴² Vgl. Die Deutschen Staffel I, 10 Filme (5,10 Mio.; 16,1 MA%) in: <http://www.zdf-jahrbuch.de/2008/programmchronik/zdfchefredaktion/zeitgeschichte-zeitgeschehen.php>
Auf der Website sind für jede Folge die Zuschauer in Millionen und der Marktanteil in Prozent angegeben. Der Spitzenwert der Otto-Folge wurde nicht mehr erreicht, über 18 Prozent Marktanteil erzielten noch die Folgen zu Wallenstein und Bismarck.

⁹⁴³ Vgl. Die Deutschen Staffel II, 10 Sendungen (4,00 Mio.; 12,3 MA%), in: <http://www.zdf-jahrbuch.de/2010/programmchronik/zdfchefredaktion/zeitgeschichte-zeitgeschehen.php>

⁹⁴⁴ Vgl. ZDF Jahrbuch 2010, Chefredaktion Zeitgeschichte/ Zeitgeschehen, in: <http://www.zdf-jahrbuch.de/2010/programmchronik/zdfchefredaktion/zeitgeschichte-zeitgeschehen.php>

⁹⁴⁵ Vgl. Schlüter, Jan: Quotencheck: „Die Deutschen II“, 16.12.2010, in: <http://www.quotenmeter.de/n/46475/quotencheck-die-deutschen-ii>

war durchweg positiv. Das Video des ersten Beitrags zu Otto I. war das erfolgreichste des Jahres in der Mediathek.⁹⁴⁶ Daneben gibt es unter der Rubrik „Community“ die Möglichkeit für Zuschauer sich in einem Forum mit anderen Usern zu den einzelnen Folgen auszutauschen oder ihre Meinung zu posten.⁹⁴⁷ In diesem interaktiven Modul sind ebenfalls nochmal Kurzfassungen der Einzelfolgen zu finden und auch die Historikerinterviews sind in ganzer Länge verfügbar.⁹⁴⁸ Es gibt ein Quiz, interaktive Karten mit Zusatzmaterial und das gesamte Angebot ist ebenfalls auf der Internetpräsenz der Wissenssendung terra X vorhanden. Die Seiten sind professionell aufgemacht und leicht zu navigieren, jeder Nutzer kann sich individuell nach seinen Wünschen entweder nur einen kurzen Überblick verschaffen oder sich intensiver mit den Sendungen beschäftigen. Erstmals wurde ein solch umfassendes Angebot für eine Dokumentationsreihe realisiert, wobei dies auch an der Verbesserung der technischen Möglichkeiten lag.⁹⁴⁹ Somit wird die Doku-Reihe nicht nur einmal ausgestrahlt und dann auf anderen Sendeplätzen oder Sendern wiederholt. Die Serie ist dauerhaft abrufbar und immer für den Nutzer präsent. Das ZDF hat seine Reichweite mit der Pionierarbeit in der Mediathek enorm erhöht und damit auch vielversprechende Wege der Vermarktung gefunden. Gerade die Online-Präsenz wird durch die wachsende Bedeutung des Internets immer wichtiger für die Sender. Wie beschrieben müssen die Sender zukunftsorientiert arbeiten, um nicht den Anschluss in der schnelllebigen Medienwelt zu verlieren. Es wird davon ausgegangen, dass insbesondere in den jüngeren Generationen ein Verdrängungswettbewerb zwischen Fernsehen und Internet stattfindet. Die Sender müssen den Erwartungen der Zuschauer entgegenkommen, dass Inhalte auch jederzeit im Netz abrufbar sind. ZDF Intendant Markus Schächter leitete aus der hauseigenen Onlinestudie 2010 ab:

„Mit der ZDFmediathek haben wir Pionierarbeit im Netz geleistet. Wir definieren bis heute die Standards im Bereich der kostenfreien Abruf-Plattformen. Die Nachfrage steigt kontinuierlich an. Über die Mediathek erhöht sich schon jetzt die Reichweite unserer Sendungen im Schnitt um ein bis drei Prozent.“⁹⁵⁰

⁹⁴⁶ Vgl. Pressemitteilung: Dokumentarreihe „Die Deutschen“ setzt Standards für Zusammenarbeit mit Schulen, ZDF Pressestelle, Mainz 12. 12. 2008, in:

http://www.unternehmen.zdf.de/uploads/media/FSR-Die_Deutschen_-_1212_01.pdf

⁹⁴⁷ Bei Betrachtung dieses Forums fällt es auf, dass sich hier vor allem Hobby-Historiker bzw. Fachleute (dies ist anhand der User-Namen nicht nachvollziehbar) austauschen. Zum Teil wird auf hohem Niveau erörtert, welche Ungenauigkeiten in den Folgen vorkamen, welche Figuren eindimensional dargestellt wurden oder wie die Hintergrundmusik gewirkt hat. Es ist davon auszugehen, dass nur die allerwenigsten Zuschauer sich an den Diskussionen auf der Online-Plattform beteiligen, diese sich dann aber sehr gut in der Thematik auskennen. Die Mehrheit der Beiträge übt Kritik an der Serie. Ein Teil der User scheinen die ZDF-Produktionen komplett abzulehnen und bezeichnete sie als „Märchenstunde“, andere widmeten sich eher Detailfragen einzelner Folgen.

⁹⁴⁸ Vgl. Transkript, Stefan Brauburger, S.3. Im Februar 2012 sei das Modul bereits über 20 Millionen Mal angeklickt worden. Vgl. ebd.

⁹⁴⁹ Vgl. Transkript, Stefan Brauburger, S. 3.

⁹⁵⁰ Pressemitteilung. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2010: Fast 50 Millionen Deutsche sind online <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=264>

Zweifelsohne wurden für dieses Projekt materielle und personelle Investitionen im großen Maßstab aufgeboden, dafür steht der Umfang an Folgen und die Entwicklung des Internet-Moduls.⁹⁵¹ „Die Deutschen“ finden sich als Zugabe zum Zeitungsabo, auf Youtube und mit eigenem Wikipedia-Eintrag: das Investment scheint sich gelohnt zu haben. Daher erscheint es nicht wirklich glaubhaft, wenn Peter Arens im ZDF Jahrbuch schreibt, mit dem Erfolg hätten die Redaktionen nicht gerechnet.⁹⁵² Zumindest wurde doch alles dafür getan und so wenig wie möglich dem Zufall überlassen. Sie sicherten sich die guten Sendeplätze und gaben die Produktion an die „Gruppe 5“ aus Köln, die seit 20 Jahren Dokumentationen, hauptsächlich für die öffentlich-rechtlichen Sender, produziert. Es wurde auf bekannte Kooperationen zurückgegriffen und schließlich ist die ZDF Tochtergesellschaft ZDF Enterprises GmbH mit 49 Prozent an der Gruppe 5 Filmproduktion GmbH beteiligt.⁹⁵³

Für die Folgen wurden namenhaften Schauspieler engagiert, dazu kamen hunderte Komparsen und Drehorte in ganz Deutschland (und anderen Ländern). Der Glaube an den Erfolg des Investments muss vorhanden gewesen sein. Naturgemäß wird offiziell nicht die Quote vorangestellt, sondern die Relevanz des Projektes:

„Auch wenn wir um den hohen Schwierigkeitsgrad des Stoffes und seine fehlende Vertrautheit beim Zuschauer wussten, hatten wir an der Notwendigkeit und dem Sinn des Unternehmens „Die Deutschen“ nie gezweifelt.“⁹⁵⁴

Die finanziellen Aufwendungen waren im Vergleich zu üblichen Produktionen beträchtlich. Allein Schauspieler kosten pro Tag eine vierstellige Summe, ähnlich teuer können Kostüme, Statisten und Requisiten werden.⁹⁵⁵ Diese Ausstattung wird einen Teil dazu beigetragen haben, dass sich eine Folge bis auf eine halben Million Euro summierte.⁹⁵⁶ Daher kann man die Aussage, man hätte keine Erwartungen bezüglich der Quote gehabt, in Zweifel ziehen. Der Medienjournalist Tilmann Gangloff bestätigt: wenn Sender (das gilt auch für die Öffentlich-Rechtlichen) solche großen Summen investieren, dann wird naturgemäß auch mit einer entsprechenden Zuschauerzahl gerechnet.⁹⁵⁷

⁹⁵¹ Dazu gehört auch die Erarbeitung der Unterrichtsmaterialien mit dem Geschichtslehrerverband auf die noch eingegangen wird.

⁹⁵² Vgl. Arens, Peter: „Die Deutschen“, S. 143.

⁹⁵³ Vgl. ZDF: Programme und wichtige Beteiligungen (Stand 30.01.2010)

http://www.unternehmen.zdf.de/fileadmin/files/Download_Dokumente/DD_Das_ZDF/programme_beteiligungen.pdf

⁹⁵⁴ Vgl. Arens, Peter: „Die Deutschen“, S. 144.

⁹⁵⁵ Vgl. Reichold, Klaus; Endl, Thomas, S. 43.

⁹⁵⁶ Vgl. Kellerhoff, Sven Felix: Tausend Jahre Geschichte als TV-Serie verpackt, in: Welt Online 25.01.2008, in: <http://www.welt.de/fernsehen/article2621844/Tausend-Jahre-Geschichte-als-TV-Serieverpackt.html> (09.08.2011).

⁹⁵⁷ Gangloff, Tilmann, S. 29

In der Presselandschaft wurde dieses Großprojekt unterschiedlich bewertet. In den Feuilletons zeigte man sich gewohnt skeptisch und wies darauf hin, dass allein ein Kollektivsubjekt wie „die“ Deutschen für sich genommen schon konstruiert sei und in Zeiten der „globalisierten Geschichte“ eine Suche nach dem deutschen Wesen auch völlig überflüssig wäre.⁹⁵⁸ Man kann dieser Beurteilung durchaus zustimmen. Genauso kann aber gefragt werden, ob beim Namen Guido Knopp die Kulturreports der großen Tages- und Wochenendzeitungen nicht schon gewohnheitsmäßig in die Rolle des Kritikers fallen. Wissenschaftler aus der Mediengeschichte merken an, dass die Haltung des Printjournalismus gegenüber historischen Fernsehformaten meist zurückhaltend bis ablehnend ist.⁹⁵⁹ Dabei könnten auch solche Fernsehformate „[...] lehrreich, kurzweilig und manchmal ergreifend.“⁹⁶⁰ sein. Die journalistische Resonanz muss eine Zeitgeschichteredaktion allerdings nicht übermäßig stören, denn für die Produzenten ist die Resonanz des Publikums am wichtigsten. Trotzdem reagierte man auf das journalistische Echo und zwar in ihrem eigenen Terrain. Peter Arens betont in einem Artikel in der „Süddeutschen“, dass durch die Reihe die „[...] Deutungshoheit der Universitäten und des Kulturjournalismus [...]“⁹⁶¹ nicht in Frage gestellt werden soll. Warum spricht er von einer Deutungshoheit der akademischen Welt? Sollte nicht gerade ihm daran gelegen sein, sich dort ebenfalls etablieren zu können? Liegt es daran, dass man sich in der Reihe durch die zahlreichen Befragungen von Wissenschaftlern gerade auf deren Deutungshoheit als Qualitätsmerkmal beruft? Arens stellt im Artikel heraus, dass es die Aufgabe der Redakteure sei, den historischen Stoff „klug und korrekt“ auf seine Substanz zu vereinfachen und dann fantasie- und spannungsvoll zu erzählen. Wenn man es genau nehmen möchte, könnte man Peter Arens unterstellen, dass sich eine korrekte Darstellung schwer mit einer fantasievollen Darstellung deckt. Aber er hält dies für unerlässlich:

„Alles andere liefe auf Geschichtswissen für Eliten hinaus, wäre ein Rückfall in deutsche akademische Tradition, die um sich selbst kreist. Bitte nicht. Nur wer fasziniert ist, lernt auch.“⁹⁶²

Natürlich kann es einem Redaktionsleiter nicht nur um eine Minderheit gehen, dabei der Wissenschaft zu unterstellen, sie würde selbstzufrieden in ihrem Elfenbeinturm sitzen, sollte

⁹⁵⁸ Vgl. Fuhr, Eckhard: Die Deutschen lassen sich nicht wegdefinieren, 20. November 2008, Die Welt Online, in: <http://www.welt.de/fernsehen/article2748404/Die-Deutschen-lassen-sich-nicht-wegdefinieren.html>

⁹⁵⁹ Vgl. Lersch, Edgar: Zur Entwicklung dokumentarischer Formen der Geschichtsvermittlung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Bundesrepublik, in: Korte, Barbara/ Paletschek, Sylvia (Hg.): History Goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte im populären Medien und Genres, Bielefeld 2009, S. 168.

⁹⁶⁰ Ebd.

⁹⁶¹ Arens, Peter: Zur ZDF-Doku „Die Deutschen“: Lasst uns gelassener sein, sueddeutsche.de 15.11.2008 <http://www.sueddeutsche.de/kultur/zur-zdf-doku-die-deutschen-lasst-uns-gelassener-sein-1.555998>

⁹⁶² Ebd.

diese als Herausforderung sehen, auch wenn es zum Teil berechtigt sein mag.⁹⁶³ Der beständige, von allen Seiten hervorgebrachte Hinweis auf das Diktat der faszinierenden Aufmachung (um einen Lerneffekt zu erzielen) scheint zum einen richtig und zum anderen als Rechtfertigung. Gleichzeitig wies Autor Friedrich Klütsch daraufhin, dass er es leid sein, in Schablonen gesteckt zu werden, egal zu welchem Thema er arbeite. Wenn es niemals ein „brauchbares“ Feedback oder eine sachliche Diskussion geben würde, so führe es auch zu nichts.⁹⁶⁴ Auch wenn die Journalisten eher abschätzig waren, so gab der Erfolg beim Publikum Anlass zur Zufriedenheit. Machart und Zeit der Ausstrahlung schienen optimal gewählt, es gab eine gerechtfertigte Annahme auf einen großen Zuspruch. Es war die „Stimmung“ in der deutschen Bevölkerung, welche richtig eingeschätzt wurde. Diese gesellschaftlichen Voraussetzungen sollen kurz nachgezeichnet werden.

7.1 Gesellschaftliche Voraussetzungen der Serie

Ohne die Abschätzung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ist eine erfolgreiche Entwicklung einer solchen Sendereihe nicht möglich. Zu welchem Zeitpunkt man welches Thema angehen kann, muss von den Produzenten möglichst präzise eingeschätzt werden. Nicht nur, um später mit ihrem Projekt erfolgreich zu sein, sondern auch, um es im Vorfeld bei der Finanzierung durchzusetzen.

Wie ist nun der Erfolg der Sendereihe zu begründen? Die Macher selbst waren sich durchaus im Klaren darüber, warum sie dieses Projekt in Angriff nahmen:

„Warum konnte dieser im Kern schwierige Stoff so breiten Zuspruch finden? „Die Deutschen“ haben zweifellos eine Erwartung erfüllt, planbar war das wohl nicht. Offenbar gibt es ein Bedürfnis, den Facettenreichtum deutscher Geschichte kennenzulernen, [...]. Die Menschen haben den „Geschichtsfelsen Nationalsozialismus“ (Hagen Schulze), der stets zu allgemeinen Berührungspunkten mit der deutschen Geschichte führte, etwas zur Seite gerückt. [...] Und wir haben versucht, den Stoff klug und fantasievoll zu erzählen, die Vergangenheit in den Köpfen und Herzen der Menschen zu verankern.“⁹⁶⁵

Der Erfolg von „Die Deutschen“ reiht sich in die der großen Geschichtssendungen des ZDFs ein, die einen Nerv des Publikums trafen. Medienexperte Fritz Wolf sieht dies als Ausdruck des aktuellen Bedürfnisses nach historischer Kontinuität.⁹⁶⁶ Darauf reagiert auch der Markt der Medienunterhaltung, an dessen Angeboten die Erwartungshaltungen einer Gesellschaft

⁹⁶³ Der Autor Friedrich Klütsch äußerte im Interview, dass man sich bei der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern als „Anwälte der Zuschauer“ sehen würde und die Fachleute in ihrem Elfenbeinturm Angebote der Fernsehproduzenten als „Chance“ begreifen sollten. Vgl.: Transkript, Friedrich Klütsch, S. 4.

⁹⁶⁴ Vgl. Transkript, Friedrich Klütsch, S. 20.

⁹⁶⁵ Arens, Peter: „Die Deutschen“, S.145.

⁹⁶⁶ Vgl. Wolf, Fritz: Der Weitererzähler, S. 3.

abgelesen werden können.⁹⁶⁷ Das Thema der deutschen Identität ist seit Anfang 2000 immer wieder auch in den Printmedien aufgegriffen worden.⁹⁶⁸ Dies richtig erkannt zu haben, spricht natürlich für die Verantwortlichen des ZDFs. Sie registrierten, dass es in der Gesellschaft eine Nachfrage gibt, den „Facettenreichtum“ der deutschen Geschichte kennenzulernen und über das Dritte Reich hinauszuschauen. Peter Arens ist der Ansicht, dass die Jahrhunderte der deutschen Geschichte in der Bevölkerung „weiterleben“.

„Ihnen ist bewusst, dass es auch davor etwas gab, das nicht als etwas Totes oder Abgestorbenes hinter ihnen liegt, sondern das in ihnen lebendig bleibt.[...] Dieses Interesse zu bedienen und vielleicht zu fördern, macht den Wert der „Deutschen“ aus.“⁹⁶⁹

Auch Norbert Lammert stellte insbesondere im Hinblick auf die jüngeren Generationen fest: „Der zunehmende Wunsch der Nachwachsenden nach historischer Rückerkundung der eigenen Existenz kann sich durchaus zu einem hinter das 20. Jahrhundert zurückreichenden historischen Bewusstsein entwickeln.“⁹⁷⁰ Die Vergangenheit kann die Menschen faszinieren, auch über den Zweiten Weltkrieg hinaus. Offen bleibt, woher dieses Interesse kommt.

Zu den gesellschaftlichen Kontexten, die eine solche Serie erst möglich machen, gehören die bereits erwähnten Strömungen, wie die Suche nach Verortung in einer unübersichtlichen Gesellschaft und der Verlust von Zukunftsvisionen. Allerdings sind speziell für Deutschland auch einige andere Ereignisse auszumachen, die einen tendenziellen Stimmungsumschwung in der Breite der Bevölkerung hervorriefen. Eine Sendereihe zu 1000 Jahren historischer Großereignisse zu produzieren, ist nur eine Seite. Damit aber beim Publikum auf große Resonanz zu stoßen, lässt eine Reihe von Schlussfolgerungen zu. Die Geschichtsredaktion war wieder zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Wie schon bei den Hitler-Reihen, hatte man ein Gespür dafür, was die Gesellschaft beschäftigt. Dabei sind es gerade die jüngeren Generation, die mehr von ihrer Geschichte wollen. Sie wollen wissen, wo über 1933 hinaus ihre Vergangenheit liegt. Die Schüler und Schülerinnen lernen schon früh, dass es unattraktiv ist deutsch zu sein, da man ohne eigenes Zutun mit Scham- und Schuldgefühlen belastet wird. Sie empfinden es als problematisch, dass diese Belastung trotz ihrer Bemühungen nicht gelöst werden kann.⁹⁷¹ Aber die heutige Generation hat kein Interesse mehr an einer konfrontativen Identitätspolitik im Medium des Nationalsozialismus.⁹⁷² Der Wunsch nach einer Verarbeitung

⁹⁶⁷ Vgl. Dörner, Andreas: Politainment, S. 108. Dörner präzisiert: „Medienunterhaltung stellt für die Gesellschaft einen Raum zur Verfügung, in dem Bestände von kollektiv geteilten Vorstellungen, Werten, operativen Normen und Sinnentwürfen immer wieder neu inszeniert und beglaubigt werden.“, Vgl.: ebd.

⁹⁶⁸ Vgl. Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 10.

⁹⁶⁹ Arens, Peter: Zur ZDF-Doku „Die Deutschen“: Lasst uns gelassener sein.

⁹⁷⁰ Lammert, Norbert: Bikini-Verkäufer am FKK-Strand?, S. 36.

⁹⁷¹ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 318.

⁹⁷² Vgl. Schmid, Harald, S. 96.

des „Adolf-Hitler-Komplexes“ ist in vielen gesellschaftlichen Schichten vorhanden. Auf welche Art und Weise dies geschah und geschieht, differiert mit Sicherheit in den unterschiedlichen Milieus und Generationen und ist abhängig von einer Reihe weiterer Parameter. Für das Geschichtsfernsehen des ZDF seien die zwölf Jahre Nazi-Diktatur in Großformaten im Grunde zu Ende erzählt. Nun könne sich der Blick auf etwas anderes richten, sagt Christian Feyerabend, welcher seit 30 Jahren in der Branche arbeitet.⁹⁷³ Andere Autoren sehen ebenfalls einen Wandel:

„Sechs Jahrzehnte nach Hitlers Tod blickt Deutschland nahezu unaufgeregt auf seine Geschichte zurück. Die früheren runden Jahrestage des Zusammenbruchs des Naziregimes waren durch die traditionelle, stressbeladenen Nabelschau charakterisiert. Im Mai 2005 war das Jubiläum wieder Thema endloser Titelgeschichten und Fernsehsendungen- diesmal jedoch war der Ton der Diskussionen entspannter. In Deutschland ist die Selbstgeißelung nicht mehr in Mode.“⁹⁷⁴

Mit den umfangreichen Beiträgen zum Dritten Reich und der neuen Ausrichtung auf die ältere Vergangenheit Deutschland, hat man eine Brücke geschlagen. Mit den Produktionen zu zwölf Jahren faschistischer Diktatur gab man den Zuschauern die Möglichkeit ihr eigenes Geschichtsbild darin zu verorten. Gleichzeitig erklärt Stefan Brauburger vom ZDF, dass der Nationalsozialismus nicht aus dem ZDF verschwunden ist, sondern in regelmäßigen Abständen in das Programm aufgenommen wird, schon weil man dem Bildungsauftrag verpflichtet sei und auch künftigen Generationen dieses wichtige Thema vermitteln müsse.⁹⁷⁵

Was als Lücke oder als Bruch angesehen wurde, sodass man deutsche Identität anscheinend erst nach 1945 denken konnte, wurde durch die Inhalte von „Die Deutschen“ sozusagen „aufgefüllt“.⁹⁷⁶ Wenn sich das ZDF 1000 Jahren deutscher Geschichte widmet, kommt beim Zuschauer an: der Nationalsozialismus ist *ein* Kapitel der deutschen Geschichte, nicht *das* Kapitel.⁹⁷⁷ Saskia Handro ist zugleich der Meinung, dass „Die Deutschen“ durch die Kontrastierung zu vorangegangenen Sendeformaten, die einen Bruch der nationalen Identität behandelten, durchaus einen weiteren Gewinn ziehen kann, da hier eine optimistische geschichtliche Entwicklung nachgezeichnete wird.⁹⁷⁸ Mittlerweile konstatieren auch Wissenschaftler, dass trotz einer öffentlichen Präsenz der NS-Vergangenheit und eines institutionalisierten Gedenkens sich zunehmend eine emotionale Distanz zur

⁹⁷³ Vgl. Transkript, Christian Feyerabend, S.5.

⁹⁷⁴ Crawshaw, Steve, S. 294.

⁹⁷⁵ Vgl. Transkript, Stefan Brauburger, S. 7.

⁹⁷⁶ Vgl. Oppermann, Julia, S. 42.

⁹⁷⁷ Martin Carazo Mendez stimmte der Aussage zu: die Redaktion Zeitgeschichte habe sich hauptsächlich mit dem Dritte Reich beschäftigt und wolle zeigen, dass deutsche Geschichte wesentlich mehr sei. Vgl. Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 9.

⁹⁷⁸ Vgl. Transkript, Saskia Handro, S. 15.

nationalsozialistischen Vergangenheit ausbreitet.⁹⁷⁹ Hier schlägt sich vor allem der Generationswandel nieder, in dem sich neue Umgangsformen im Bezug zum Nazi-Terror durchsetzten. Jede Nation hat wechselnde oder modifizierte Identitätsbezüge, die während einzelner Epochen einem ständigen Wandel unterworfen sind. Dazu zählt auch der Wertewandel zwischen den Generationen, der mit dem Wandel historischer Erinnerung verbunden ist.⁹⁸⁰ Daneben hat sich aber generell eine veränderte Sicht auf das eigene Land Raum verschafft. Es ist gerade dieses neue „Gefühl“, eine neue Form des Nationalbewusstseins, welches auch Interesse an der deutschen Geschichte vor Hitler und dem Zweiten Weltkrieg bewirkt. „Ein neues deutsches Selbstbewusstsein trifft somit auf die Frage nach Selbstverortung und bildete das Fundament für die mediale Umsetzung und die Wirkung der Reihe 'Die Deutschen'“.⁹⁸¹

7.1.1 Neuer Nationalstolz oder „fröhlicher“ Patriotismus

Kann man aus den Geschichtsdokumentationen des ZDF ein patriotisches Gedankengut herauslesen? Auf die Frage an Fritz Wolf, ob Guido Knopp mit seinen Arbeiten einen Patriotismus anschieben wolle, antwortete dieser „Ja natürlich, ja klar.“⁹⁸² Mit einem solchen Anklang stößt eine Sendung gegenwärtig nicht mehr auf Befremdung, sondern kann auf Zustimmung hoffen.

Es gab grundsätzlich mehrere Entwicklungen, welche einen Einfluss auf die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse hatten, die in dieser Arbeit unter „neuer Nationalstolz und fröhlicher Patriotismus“ subsumiert werden. Ohne diese Begrifflichkeiten erschöpfend darzustellen, soll aufgezeigt werden, dass es einen neuen Umgang mit diesen Begriffen gibt. Der Beginn dieser Veränderung ist in der Wiedervereinigung Deutschlands zu sehen, in Folge derer sich auch mit der „Nation“ auseinandergesetzt werden musste. Während sich im geeinten Deutschland das Geschichtsbild wandelte und nicht mehr ausschließlich vom Nationalsozialismus beherrscht wird, erfuhr auch der Begriff des Patriotismus in den letzten Jahren wieder eine Zuwendung in der Öffentlichkeit. In seiner Ausdeutung schließt sich die Untersuchung Volker Kronenberg an, welcher den Patriotismus als eine politische Tugend versteht, die sich auf einen bestimmten politischen Verband bezieht. Der Begriff umfasst eine

⁹⁷⁹ Vgl. Landkammer, Joachim: „Wir spüren nichts.“ Anstößige Thesen zum zukünftigen Umgang mit der NS-Vergangenheit, in: Landkammer, Joachim/ Noetzel, Thomas/Zimmerli, Walter Ch. (Hg.): Erinnerungsmanagement. Systemtransformation und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, München 2006, S. 51.

⁹⁸⁰ Vgl. Möller, Horst: Erinnerung(en), Geschichte, Identität, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/2001, S. 12.

⁹⁸¹ Oppermann, Julia, S. 43.

⁹⁸² Transkript, Fritz Wolf, S. 18.

rationale und eine emotionale Dimension. Zum einen ist dies die emotionale Verbundenheit zu einer Region oder dem Vaterland. Diese gefühlsmäßige Verbundenheit wird auch als „Nationalgefühl“ beschrieben.⁹⁸³ Zum anderen beschreibt er auch ein sozialpolitisches Verhalten in dem das Gemeinwohl handlungsleitend ist.⁹⁸⁴ Erst diese Einstellung gibt dem Gemeinwesen ein Fundament. Der Patriotismus als politische Tugend ist auch eine zentrale Voraussetzung für die Existenz eines modernen und säkularen Staates. Den amerikanischen Politologen Sidney Verba und Gabriel Almond nach können patriotische Einstellungen Demokratien stabilisieren, da diese Staatsformen vom kognitiven Konzept leben.⁹⁸⁵ So soll der Patriotismus helfen:

„[...] die infolge der Überwindung der großen politischen Ideologien entstandenen Sinn- und Orientierungslücke wieder zu kitten und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in einer von Individualisierung, Globalisierung und hoher Veränderungsgeschwindigkeit geprägten Welt zu stärken.“⁹⁸⁶

Genauso wie der Begriff des Nationalismus, besitzt auch der Patriotismus ein Missbrauchspotential und wurde/wird missbräuchlich verwandt. In Deutschland war der Begriff lange diskreditiert, weswegen sich Dolf Sternbergers dezidiert universalistischen Konzept des Verfassungspatriotismus⁹⁸⁷ zugewandt wurde. In den 80er Jahren wurde er von Jürgen Habermas aufgegriffen und populär gemacht, obwohl er ihn anders als Sternberger selbst interpretierte und ihn jenseits einer nationalen Identität verortete.⁹⁸⁸ Für Habermas stehen die Identifikation mit Werten (Verfassungsprinzipien) und deren kritisch-reflexive

⁹⁸³ Vgl. Kronenberg, Volker: Patriotismus, in: <http://www.kas.de/wf/de/71.7690/>

⁹⁸⁴ Vgl. Kronenberg, Volker: Schlüsselbegriff des Politischen oder Anachronismus. Der Patriotismus in Zeiten von Europäisierung und Globalisierung, in: Die Politische Meinung Nr. 513, Juli/August 2012, 57. Jg., S. 26.

⁹⁸⁵ Vgl. Mayer, Tilman: Patriotismus- die neue bürgerliche Bewegung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2/2007, S. 27.

⁹⁸⁶ Bizeul, Yves: Nationalismus, Patriotismus und Loyalität zur offenen Republik, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2-/2007, S. 30.

⁹⁸⁷ Dolf Sternberger beschrieb, [...] wie eine von dem 1949 gegründeten verfassungsstaatlichen institutionellen Gefüge geprägte gesellschaftliche Praxis im Verlauf der Jahre zu einer prinzipiellen Identifikation der Bürgerschaft mit den Institutionen und deren Ordnungsidee geführt hat. Mit anderen Worten es hat sich eine verfassungszentrierte demokratische politische Kultur herausgebildet.“ Vgl. Gebhardt, Jürgen: Verfassungspatriotismus als Identitätskonzept der Nation, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 14/1993, S. 29. Der Begriff des nationalen Verfassungspatriotismus habe den traditionell völkisch ausgerichteten Nationalismus delegitimiert. Dabei sah Sternberger ihn nicht als einen Ersatz für den nationalen Patriotismus. Sternberger selbst schreibt zur Verfassung, welche dem Patriotismus Halt und Gehalt geben soll: „Es ist wohl deutlich, daß ich mit der Verfassung nicht das juristische Dokument als solches, etwas das Bonner Grundgesetz mit allen seinen 146 Artikeln, meine, welchem eine patriotische Anhänglichkeit zu widmen wäre [...]. Eher schon könnte jene »freiheitliche demokratische Grundordnung« eine solche Anhänglichkeit oder Loyalität wecken [...]“. Vgl. Weidinger, Dorothea: Nation-Nationalismus-Nationale Identität, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1998, S. 86.

⁹⁸⁸ Vgl. Kronenberg, Volker: „Verfassungspatriotismus“ im vereinigten Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/2009, S. 41.

Aneignung im Vordergrund.⁹⁸⁹ In den letzten Jahren jedoch erscheint der Verfassungspatriotismus zunehmend unzeitgemäß. Es wird bemängelt, dass ein Bezug auf das Grundgesetz allein, nicht für die inhaltliche Bestimmung des nationalen Gemeinwohls genüge und das Konzept geschichtsvergessen sei.⁹⁹⁰ Die „rationale Kühle“ des Verfassungspatriotismus habe letztendlich Erlebnisdefizite, es sei vielmehr eine Ausgewogenheit zwischen rationalen und affektiven Elementen der Identifikation von Nöten.⁹⁹¹ Man kann patriotische Gefühle nicht nur einer Verfassung entgegenbringen, er taugt daher nicht als Ersatz für einen nationalen Patriotismus.⁹⁹² Aleida Assmann nennt den Verfassungspatriotismus von Habermas und Sternberger „Identitätsaskese“, der von einem verzerrten Nationsbegriff bestimmt wurde und an psychosozialen Identifikationsmechanismen vorbeigehe.⁹⁹³

Auch wenn man wohl wachsam bleiben sollte im Überschlag teils neuer patriotischer Gefühle, so ist doch nicht auszumachen, dass gegenwärtig antidemokratisch-nationalistische oder chauvinistische Ansichten massenhaft dadurch wiederbelebt würden. Das Misstrauen gegenüber dem Begriff und seiner Substanz scheint sich in Deutschland gewandelt zu haben. Nicht nur Personen, denen man konservative Ansichten nachsagt, empfinden dies als positive Entwicklung. So appelliert Charlotte Knobloch: „Deutschland braucht einen neuen Patriotismus. Denn nur wer sein Land liebt, kann sich für die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in ihm verantwortlich fühlen.“⁹⁹⁴ Wahrscheinlich beansprucht der Otto-Normalbürger gar nicht mal so innige Gefühle, aber er möchte ein gesundes und unbelastetes Verhältnis zu seinem Heimatland. Und wenn er gerne in ihm lebt, möchte er dies auch zeigen können, ohne den erhobenen Zeigefinger, der ihm seine Emotionen vorschreiben will. Die vielzitierte Normalisierung, das „neue Selbstbewusstsein“ der Nation und die Rückkehr einst verschmähter Begriffe fielen erstaunlicherweise in die Zeit der rot-grünen Koalition unter Kanzler Gerhard Schröder von 1998-2005. Der Kanzler zeichnete sich durch eine relative Unbefangenheit gegenüber historischen Reizwörtern und der deutschen Geschichte aus, als ein Nachgeborener, der nicht persönlich belastet, allerdings auch nicht

⁹⁸⁹ Vgl. Hacke, Jens, S. 91. Hacke merkt an, dass Habermans Interpretation des Verfassungspatriotismus einer Engführung unterliegen würde, welche den Blick für tatsächliche kollektividentitäre Phänomene verstellen würde. Vgl. ebd. S. 90.

⁹⁹⁰ Vgl. Molt, Peter: Abschied vom Verfassungspatriotismus? Dolf Sternberger und die aktuelle Debatte, in: Die politische Meinung, Nr. 435 Februar 2006, S. 29.

⁹⁹¹ Vgl. Von Beyme, Klaus: Kulturpolitik und nationale Identität, S. 86.

⁹⁹² Vgl. Gebhardt, Jürgen: Verfassungspatriotismus als Identitätskonzept der Nation, S. 36.

⁹⁹³ Vgl. Assmann, Aleida: Geschichte im Gedächtnis, S. 183. Es sei umso schwerer Gefühle für die eigene Verfassung zu entwickeln, wenn man diese nicht, wie den USA oder Frankreich im revolutionären Kampf errungen hätte, sondern sie einem in einer historischen beschämenden Situation „geschenkt“ wurde. Vgl. ebd.

⁹⁹⁴ Knobloch, Charlotte: Deutschland braucht einen neuen Patriotismus, in: Zeit Online, 02.10. 2006 <http://www.zeit.de/online/2006/40/dlf-schwarzrotgold-knobloch>

geschichtsblind sei.⁹⁹⁵ Friedrich Klütsch erklärte, dass gerade die Koalition unter Schröder die Autoren der ersten Staffel beeinflusst habe. Die politische Patt-Situation die sich zwischen der rot-grünen Regierung und dem konservativen Bundesrat ergeben hatte, bestärkte im Team die inhaltliche Ausrichtung auf die historisch gewachsene föderale Struktur Deutschlands.⁹⁹⁶ Diese föderalen Anlagen reichten Jahrhunderte zurück und ließen sich bis zu eben dem politischen Patt verfolgen. Gleichzeitig erschien in den politischen Debatten dieser Zeit die Frage nach Patriotismus nun als Aufforderung zum Bürgerengagement und sich tätig für sein Land einzusetzen. Die Bürger sollen diejenigen Lücken füllen, welche vom Staat nicht mehr bedient werden können.⁹⁹⁷ Die damaligen Imagekampagnen des Landes beschworen den aktiven Bürger, den Selbstvermarkter und neue Leistungsträger die zur Attraktivität Deutschlands beitragen sollten.

Es waren jedoch nicht nur innenpolitische Diskurse, sondern auch außenpolitische Prozesse, welche Neuerungen bewirkten. Dazu gehörte auch die neue Rolle der Bundesrepublik in der Weltpolitik, welche die Bundeswehr 1999 in den Kosovo-Krieg führte.⁹⁹⁸ Neben diesem Auslandseinsatz, der ausdrücklich auch mit Deutschlands historischer Verantwortung begründet wurde, war es im Frühjahr 2003 die Weigerung der Regierung Schröders sich an der militärischen Intervention der amerikanischen Truppen im Irak zu beteiligen, die eine Zäsur markierte. Es war eine Art neuer Nationalstolz und neues Nationalgefühl, das zwischen „[...] moralischer Überlegenheit und kindlichem Trotz.“ schwankte.⁹⁹⁹ Ein Großteil der Bevölkerung sah sich in einer neu gewonnen Souveränität gegenüber der Hegemonialmacht USA und fühlte sich wohl in der Rolle einer „Friedensmacht“.¹⁰⁰⁰ Zwar wirkte die Militärstrategie der damaligen Bush-Administration auf viele Menschen eroberungssüchtig, doch nur wenige Länder lehnten den Irakkrieg so kategorisch ab, wie die deutsche Regierung. Diese Haltung gegenüber den USA und die Selbstdarstellung als friedliche Nation hatten entscheidenden Einfluss darauf, dass die rot-grüne Regierung die Bundestagswahl für sich entscheiden konnte.¹⁰⁰¹

⁹⁹⁵ Vgl. Wolfrum, Edgar: Die geprüfte Demokratie, S. 500.

⁹⁹⁶ Vgl. Transkript, Friedrich Klütsch, S. 7f.

⁹⁹⁷ Hinzuweisen ist auf das Werben der Regierung für die sogenannte Agenda 2010, eine umfangreiche Reform des Arbeitsmarktes und der Sozialsysteme

⁹⁹⁸ Die Bundeswehr beteiligte sich an der NATO Operation „Allied Force“, um die schweren Menschenrechtsverletzungen im Kosovo-Gebiet zu beenden. Der Einsatz führte zu heftigen Kontroversen in allen politischen Lagern. Joschka Fischer musste für die Grünen besondere Überzeugungsarbeit leisten und verwies darauf, wer „Nie wieder Auschwitz“ sage, müsse diesem Schritt zustimmen.

⁹⁹⁹ Maxeiner, Dirk/ Miersch, Michael: Deutschland allein zuhaus', Literarische Welt 26.04. 2003, in: <http://www.maxeiner-miersch.de/nationalgefuehl.htm>

¹⁰⁰⁰ Vgl. Oppermann, Julia, S. 43.

¹⁰⁰¹ Vgl. Wolfrum, Edgar. Die geprüfte Demokratie, S. 468.

Der als weltpolitische Wende empfundene 11. September 2001 und seine Folgen (nicht nur auf militärischer Ebene), hatten zu vielerlei Veränderungen geführt. Sicherlich hatten sie auch Einfluss auf einen Bedeutungswandel patriotischer Einstellungen in Deutschland. Die Bedrohungskulisse für äußere und innere Sicherheit des Landes durch den islamistischen Terror verstärkte den Fokus auf die nationale Identität.¹⁰⁰² Das Schüren von Angst, vor allem nach den Bombenanschlägen in Madrid (2004) und London (2005), ist sicherlich die schlimmste Art und Weise nationale Gefühlsregungen auszulösen. Der damit verbundene heftig geführte Sicherheitsdiskurs verschärfte die Grenzziehungen zwischen Eigenem und Fremden in der Gesellschaft und führte auch gelegentlich zu einer Anrufung der christlichen Kulturnation und einer Politik der nationalen Stärke.¹⁰⁰³

Die im Folgenden beschriebenen Ursachen für eine Art „Neuentdeckung“ des deutschen Patriotismus bewegen sich dagegen jenseits von Terror und Militäreinsatz. Kontroversen bezüglich deutscher Nationalgefühle, Stolz, Patriotismus und auch einer „deutschen Leitkultur“ wurden schon zur Jahrtausendwende geführt. Die öffentliche Debatte die sich im Winter 2000 entfachte, sah den Begriff vor allem im Kontext um Zuwanderung und Multikulturalismus. Bundestagspräsident Norbert Lammert war jedoch der Meinung die Diskussion sei vorzeitig und reflexartig abgebrochen worden und setzte sich für eine Weiterführung der Debatte ein. Daher fragte Lammert 2006 in einem Sammelband von Interviews verschiedenster Persönlichkeiten vom Spitzenpolitiker bis zum Schauspieler, was unter den Begriffen Patriotismus und Leitkultur verstanden wird und was die Gesellschaft zusammenhalte.¹⁰⁰⁴ Und auch in der Literatur fanden und finden sich immer mehr Werke in denen Deutschland nicht mehr im Zusammenhang mit der „german angst“ gebracht wird. Beispiele wären unter anderen Reinhard Mohrs „Das Deutschlandgefühl. Eine Heimatkunde“ (2005), Florian Langescheidts „Das Beste an Deutschland. 250 Gründe, unser Land heute zu

Während die Vorbereitungen für einen Militärschlag gegen den Irak Ende 2002 begannen, lehnte Kanzler Schröder eine deutsche Beteiligung ab und traf damit die Stimmung der Deutschen, die den Krieg im Irak mehrheitlich ablehnend gegenüberstanden.

¹⁰⁰² Vgl. Hebeker, Ernst: Teilhabe und Teilnahme. Patriotismus: Zur Wiederentdeckung einer bürgerlichen Bringschuld, in: Hebeker, Ernst/ Hildmann, Philipp W. (Hg.): Fröhlicher Patriotismus? Eine WM-Nachlese, Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München 2007, S. 22.

¹⁰⁰³ Vgl. Götz, Irene, S. 19ff.

¹⁰⁰⁴ Im Vorwort des Bandes schreibt Lammert: „[...] es will eine Debatte befördern, die vor ein paar Jahren schon im vordergründigen Streit um den Begriff gescheitert war. Ob es eine Leitkultur in unserer Gesellschaft gibt oder geben muss, was dazu gehört und was daran deutsch ist, welche Rolle staatliche Institutionen für den inneren Zusammenhalt unserer Gesellschaft spielen, darüber ist eine offene Auseinandersetzung längst überfällig.“ Vgl.: Lammert, Norbert (Hg.): Verfassung, Patriotismus, Leitkultur. Was unsere Gesellschaft zusammenhält, Bonn 2006, S. 7. Zumindest die CSU scheint im politischen Spektrum keine Berührungspunkte mit dem Begriff „deutsche Leitkultur“ zu haben. Sie schrieb ihn sich 2008 sogar in ihr Grundsatzprogramm: „Die CSU bekennt sich zur deutschen Kulturnation. Ihre Sprache, Geschichte, Traditionen und die christlich-abendländischen Werte bilden die deutsche Leitkultur.“ Vgl.: Chancen für alle. In Freiheit und Verantwortung gemeinsam Zukunft gestalten. Grundsatzprogramm der CSU vom 28.09.2008, in: http://www.hss.de/fileadmin/media/downloads/ACSP/Grundsatzprogramm_2007.pdf

lieben.“ (April 2006) und Matthias Matusseks „Wir Deutschen. Warum uns die anderen gern haben können.“ (Juli 2006). Diese Bücher sind alle vor der Euphorie des Sommermärchens erschienen, also durchaus nicht als Reaktion auf diese Ereignisse (anders als z.B. „Deutschland: sehr gut. Wir sind viel besser als wir denken!“ von Christian Schlesiger und Marcus Werner von 2010). Mit Sicherheit handelt es sich um populärwissenschaftliche Bücher mit einiger (gewollter?) Polemik, wie bei Matthias Matussek:

„Nationalismus ist das Abgrenzungs-Interesse in der Ära des totalen Internationalismus, und schon wirtschaftlich ist das eine Notwendigkeit. Alle, die im globalen Wettbewerb konkurrieren, appellieren mittlerweile ganz ungeniert an den nationalen Ehrgeiz, an den nationalen Stolz, in England so gut wie in China oder Indien oder in Deutschland.“¹⁰⁰⁵

Der Begriff „Nationalismus“ ist sicherlich für die aktuellen Lagen falsch gewählt, dass das nationale Image aber auch als Wirtschaftsfaktor zu betrachten ist, ist dennoch eine richtige Feststellung. Vor allem weil das Wort Nationalismus pejorativ besetzt ist, verwendet man gegenwärtig bevorzugt den Begriff des Patriotismus, obwohl beide keinesfalls deckungsgleich sind.¹⁰⁰⁶ Die Renaissance des Patriotismus wurde insbesondere mit der leidenschaftlich ausgelebten Fußball euphorie während der Fußballweltmeisterschaft angeschoben.

7.1.2 Weltmeister der Herzen: Der Fußball und der Patriotismus

Die Ereignisse rund um die Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland 2006 waren für die Redaktionsarbeit durchaus von Bedeutung, wie Autor Martin Carazo Mendez bekräftigte.¹⁰⁰⁷ Das wichtigste Fußballturnier der Welt wurde vom 9. Juni bis zum 9. Juli 2006 in Deutschland ausgetragen und war nicht nur für die Bevölkerung ein emotionales Großereignis, sondern erfreute sich auch einer umfangreichen publizistischen Aufarbeitung, auch in der Wissenschaft. Der Zusammenhang von Fußball und dem Nationalbewusstsein spielt in der Tat eine Rolle bei der Identitätsbildung und verankert sich ebenso im kollektiven Gedächtnis. Denn der Sport vermag durch seine Emotionalität ein breitenwirksames „Wir-Gefühl“ zu stiften.¹⁰⁰⁸ Gerade im Fußball werden viele nationale Erinnerungsmomente

¹⁰⁰⁵ Matussek, Matthias: Wir Deutschen. Warum und die anderen gern haben können, Frankfurt a. M. 2006, S. 23.

¹⁰⁰⁶ Nach Ulrich Schmidt-Denter konnten empirische Analysen zeigen, dass zwar beide Konzepte eine positive Identifikation mit der Nation voraussetzten, allerdings führte nur der Nationalismus zu einer Fremdgruppenabwertung. Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 239

¹⁰⁰⁷ Vgl. Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 9.

¹⁰⁰⁸ Es wurde sogar ein Schulprojekt von der Bundeszentrale für politische Bildung entwickelt, dass Lehrkräften anlässlich großer Turniere wie WMs und EMs Materialien bereitstellt, um die „Nationale Identität und Fußball“ in einigen Unterrichtsstunden zu hinterfragen. Dazu werden eine didaktische Konzeption und verschiedene Bausteine/ Schwerpunkte online angeboten. Vgl. Projekt: Fußball und Nationalbewusstsein, Bundeszentrale für politische Bildung, in: <http://www.bpb.de/lernen/unterrichten/grafstat/130757/projekt-fussball-und-nation>

geschaffen und gleichzeitig ist der Sport Ausdruck für gesellschaftlichen Wandel. Er trägt in Deutschland zur schichtenübergreifenden Gemeinschaft und zur nationalen Identitätsstiftung bei:

„Auf den Spielfeldern der Weltmeisterschaft wird nationale Identität gestiftet, auf dem Rasen wird ausgelebt und kanalisiert, was oftmals in einer Zivilgesellschaft keinen Platz mehr hat. Vielleicht ist gerade für die identitätstraumatisierten Deutschen der spielerische Umgang mit nationalen Sentiments ein wichtiges Ventil für das Ausleben unserer unterdrückten, gebändigten Stimmungen und Kompensation für politisch korrekte Ersatzhandlungen.“¹⁰⁰⁹

Während der WM im Sommer 2006 konnten die Deutschen ihren Nationalstolz unbelastet zelebrieren. Die Bevölkerung konnte in dieser Zeit unverkrampfte Zugehörigkeit erleben, als sich der „Emotionsstau“ des deutschen Nationalstolz-Tabus plötzlich lockerte.¹⁰¹⁰ In den Wochen des sonnenverwöhnten Turniers, in dem die deutsche Mannschaft pünktlich zur Form fand und mit einigen Glanzleistungen zum „Weltmeister der Herzen“ wurde, versank Deutschland und vor allem seine Fan-Meilen in einem fahnenschwenkenden Meer von beseelten Bürgern, die einfach nur eine gute Zeit zu haben schienen. Der geradezu explodierende Fanartikelmarkt beförderte während des Turniers sogar eine Art Veralltäglichen des Nationalen.¹⁰¹¹

Dabei wurde bei der Organisation und Durchführung durch die Bundesregierung, die Zentrale für Tourismus und dem Organisationskomitee der WM nichts dem Zufall überlassen. Es sollte gezielt die Chance ergriffen werden das Deutschlandbild zu verbessern und sich im Sinne des Standortmarketings positiv in der Welt zu präsentieren. Es wurde im Vorfeld mehrere Jahre und in verschiedenen Projekten daran gearbeitet Deutschland als ein aufgeschlossenes und freundliches Gastgeberland zu etablieren.¹⁰¹² Dabei ist die Eigendynamik, die ein solches Turnier entwickelt, im Vorfeld nicht planbar, viele Faktoren kann man im Grunde nicht beeinflussen. Solche Veranstaltungen bieten jedoch eine willkommene Plattform für Politiker, welche versuchen solche sportlichen Großereignisse für sich zu nutzen. Weswegen es für

¹⁰⁰⁹ Scheuble, Verena/ Wehner, Michael: Fußball und nationale Identität, in: Der Bürger im Staat 56. Jg. Heft 1 2006, S. 28. Der Fußball gilt als zentrales Ausdrucksfeld nationaler Botschaften. Zu den wichtigsten Erinnerungsorten gehört das erwähnte „Wunder von Bern“ und auch die Turniere von 1966, 1974 und 1990. Auf deren Mythen und Heldengeschichten wird auch bei jedem neuen Fußballturnier zurückgegriffen. Vgl. Götz, Irene, S. 49.

¹⁰¹⁰ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 347.

¹⁰¹¹ Vgl. Götz, Irene, S. 48

¹⁰¹² Vgl. Brauer, Saskia/ Brauer, Gernot: Was ist bloß los mit den Deutschen? Die Fußball-WM 2006 und das Deutschlandbild in der Welt, S. 18, in:

http://de.fifa.com/mm/document/afmarketing/marketing/sport3_57408.pdf

Die WM war für Deutschland auch die beste Möglichkeit für eine Imagearbeit. Nicht nur Soziologen weisen darauf hin, Sport als Instrument der nationalen Markenführung zu nutzen. Zu dem WM-Gastgeberprojekt gehörte deshalb auch eine Standortwerbung für Deutschland (z.B. durch die Initiative „Deutschland- Land der Ideen“), eine Marketing- und Vertriebsstrategie der Tourismuszentrale und sogar ein Kunst- und Kulturprogramm. Vgl. ebd. S. 18f.

Angela Merkel dazugehört Besuche im Mannschaftshotel zu machen und medienwirksam auf der Tribüne mitzufiebern. Den Bemühungen 2006 scheint ein voller Erfolg beschieden. Es waren nicht nur die Deutschen selbst, die sich an ihrer eigenen Herzlichkeit und Ausgelassenheit berauschten, auch ihre Gäste empfanden dies so und revidierten das Klischee des humorlosen, pingeligen Deutschen. Fast alle ausländischen Berichte zum Gastgeberland der WM waren sich einig, dass das Land von einem neuen Nationalstolz erfasst wurde.¹⁰¹³ Dabei bleibt die Frage bestehen, ob sportliche Großevents wie Fußball- oder Weltmeisterschaften nicht eher eine Sportbegeisterung fördern, als eine besondere Identifikation mit der deutschen Nationalmannschaft oder der deutschen Nation.¹⁰¹⁴ Ist es wirklich so, dass die Spieler auf dem Feld symbolisch die Nation repräsentieren und mit dem Anfeuern der Mannschaft die emotionale Bindung zum eigenen Land wächst? Oder wäre dem zu entgehen, dass sich der neugewonnene, gelassene Umgang mit den deutschen Symbolen nur auf die Zeit des Sportfestes beschränkt und danach genauso schnell wieder an Wirkung verliert? Dazu wären Langzeitstudien über mehrere Jahre erforderlich. In der Untersuchung von Ulrich Schmidt-Denter gaben die befragten Jugendlichen noch ein Jahr nach dem Event an, die Stimmung während des Turniers als positiv empfunden zu haben (85 Prozent), dies galt für alle Befragten, ob mit oder ohne Migrationshintergrund.¹⁰¹⁵ Die jährlichen Umfragen des IfD weisen nach, dass im Jahr der WM ein sprunghafter Anstieg zu verzeichnen ist, auf die Frage, ob man sich freut die Bundesflagge zu sehen. Im Jahr 2008 sah das immerhin noch die Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung so.¹⁰¹⁶ Viele Journalisten und Wissenschaftler betonten, dass die WM eine hochemotionale Phase gewesen sei, ja sogar eine Flucht vor der Alltagspolitik.¹⁰¹⁷ Holger Schramm, Professor für Wirtschaftskommunikation, bestätigt, dass in der kollektiv euphorischen Stimmung die Menschen ihr Umfeld und sich selbst viel positiver bewerten, nach einer Niederlage jedoch wird z.B. die wirtschaftliche Lage deutlich

¹⁰¹³ Vgl. ebd. S. 32. In einem Drittel der ausgewerteten Medienberichte war von einem neuen Nationalstolz die Rede, in fast der Hälfte von einem neuen Patriotismus. Daneben vermeldete die Deutsche Zentral für Tourismus 91% der WM-Gäste hätten sich willkommen gefühlt. Vgl. ebd. S. 35.

¹⁰¹⁴ Vgl. Deutsche Nation, Fußballnationalmannschaft und Weltmeisterschaft in Deutschland, GrafStat-Sachinfos zu Fußball und Nationalmannbewusstsein, in:

http://www.bpb.de/popup/popup_grafstat.html?url_guid=B49SEE (28.07.2009)

¹⁰¹⁵ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 291.

¹⁰¹⁶ Der Höchstwert an Zustimmung lag 2006 bei 69 Prozent der Westdeutschen und 61 Prozent der Ostdeutschen, die sich freuen die Bundesflagge irgendwo zu sehen. Dieser Wert sank zwei Jahre später auf 53 Prozent ab und lag damit noch unter den Werten, welche noch Anfang der 90er gemessen wurde. Im Gegensatz dazu viel die Zustimmung der Ostdeutschen 2008 auf 43 Prozent, 46 Prozent verneinten Freude über die Flagge. Vgl. Allensbacher Jahrbuch für Demoskopie, S. 39.

¹⁰¹⁷ Sonja Zekri merkte an, dass während der WM eine ganze Vielzahl von unangenehmen politischen Entscheidungen geradezu geräuschlos vollzogen wurde. Etwa die Erhöhung der Mehrwertsteuer und die Kürzung der Pendlerpauschale. Deutschland sei in der Zeit des Fußballturniers ein entpolitisierter Raum gewesen. Vgl.: Zekri, Sonja: Schön deutsch: Identitätskampagnen und Neopatriotismus, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände, Frankfurt a.M. 2007, S. 253.

schlechter als zuvor bewertet.¹⁰¹⁸ Es mag sein, dass der Großteil der Bevölkerung nicht jeden Tag mit einer Fahne am Auto zur Arbeit fährt. Aber vielleicht war das Fußballfest auch ein Initiator offener als bisher zu sagen, dass einem das eigene Land gefällt, dies auch zu zeigen und sich als deutscher Bürger gut zu fühlen? Der Präsident des Deutschen Bundestages Norbert Lammert ist sich sicher, dass es sich nicht nur um ein Vier-Wochen-Party-Phänomen (daher wird teils auch der Begriff Party-Patriotismus verwendet) handelte, auch wenn man dessen Bedeutung nicht beliebig verlängern kann. Die Fußball-WM habe keine Veränderung an sich herbeigeführt, aber eine Veränderung zum Ausdruck gebracht und eine Entwicklung im deutschen Selbstverständnis bestätigt, die sich schon seit einiger Zeit abgezeichnet hatte. Das Fest war eine Projektionsfläche und ein Katalysator für eine Veränderung des Bewusstseins, die seit einigen Jahren von statten ging. Im Grunde genommen war die Unbeschwertheit und Fröhlichkeit der WM nur möglich, weil sich Einstellungen der Bevölkerung gewandelt hatten. Das sommerliche Großereignis ist als Ventil für diesen Wandel zu verstehen, den Lammert vor allem im Generationswechsel begründet sieht. Das neue „Wir-Gefühl“ sei durchaus nachhaltig, und nicht vergangenheitsfixiert, nicht nationalistisch verengt, sondern zukunftsorientiert, weltoffen und tolerant: „Ich kann da keinen dröhnenden Nationalstolz erkennen, sondern ein bemerkenswertes Maß an souveräner Sortierung wichtiger gegenüber weniger wichtigen Sachverhalten [...]“.¹⁰¹⁹ Ob man es spaßgesellschaftlich interpretierte oder das „Dabei-sein-wollen“ als Geburt eines spielerischen Umgangs mit nationalen Symbolen. In jedem Falle war es ein neues Phänomen, in dem alte Kontroversen beigelegt schienen.¹⁰²⁰ Allein die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft äußerte sich damals kritisch zur Nationalhymne.¹⁰²¹ Sie stieß damit auf breite Ablehnung und sah sich zur Relativierung gezwungen. Zur Fußball-Europameisterschaft 2012 war es dann die Grüne Jugend, welche mit online vertriebenen Aufklebern „Patriotismus? Nein Danke!“ auf sich aufmerksam machte. In einem Begleittext auf der Homepage wird die Stimmung zur EM in direkten Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg, Shoa und Homophobie gebracht.¹⁰²² Größtenteils regierte man auf diese abstruse Hysterie mit Unverständnis.

¹⁰¹⁸ Vgl. Brzoska, Ina: Mit Fußball zum Wir-Gefühl, in: Die Welt 11.06.2012, S. 20.

¹⁰¹⁹ Lammert, Norbert: Impulse eines Sommermärchens, in: Hebeker, Ernst/ Hildmann, Philipp W. (Hg.): Fröhlicher Patriotismus? Eine WM-Nachlese, Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München 2007, S. 15.

¹⁰²⁰ Seitz, Norbert: Die Nachhaltigkeit eines neuen Patriotismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2/2007, S. 12.

¹⁰²¹ Das von der Gewerkschaft versendete Unterrichtsmaterial (Autor: Benjamin Ortmeier) trug den Titel: „Argumente gegen das Deutschlandlied. Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation“. Siehe: http://www.gew-hessen.de/fileadmin/uploads/dokumente/Deutschlandlied_Online-Version_.pdf

¹⁰²² Vgl. Poschardt, Ulf: Super deutsch, in: Die Welt 16.06.2012, S. 25. Poschardt kommentiert diese Aktion folgendermaßen: „Im Unterton klingt die Selbstgewissheit des Bürgerkinds durch, das den einfachen Leuten

„Die ressentimentgeschüttelten Oberlehrer der Nation verdächtigten diese Symbole des blinden Nationalismus und übersahen dabei, dass die Nationalhymne von 1841, die deutsche Trikolore von 1832 und der Bundesadler von 1848 nun einmal aus den Anfängen der deutschen Demokratie stammen und in bester freiheitlich-republikanischer Tradition stehen, völlig unverdächtig sind.“¹⁰²³

Es wird immer „Warner“ geben, die im Fahnenschwenken einen versteckten Rassismus vermuten. Die Fragen nach Identifikation, Verbundenheit, Stolz usw. sind empirisch ein weites Feld. Wirkungsanalysen zur WM 2006 stützten sich primär auf Umfrageergebnisse, so z.B. die IfD Analyse von 2006. Sie fand heraus, dass 57 Prozent ihrer Befragten, dass Gemeinschaftsgefühl genossen hatte, welches durch die sichtbare Identifikation mit dem eigenen Land gestiftet wurde. Aber auch unabhängig vom Sport würden die Menschen das Bekenntnis zur Nation positiv bewerten. Die Ergebnisse des Instituts bestätigen, dass sich in den letzten Jahren die Überzeugung durchgesetzt hat, dass die Auseinandersetzung mit der „dunklen“ Vergangenheit Deutschlands keine Distanzierung vom heutigen Deutschland erfordert.¹⁰²⁴ Auch andere Befragungen von Meinungsforschern ergaben einen Trend hin zu einer positiven Bewertung des deutschen Selbstverständnisses, allein die Interpretation über Ursachen, Auswirkungen und Konsequenzen unterscheiden sich. Ein gutes Beispiel dafür ist die uneinheitliche Bewertung des deutschen Nationalstolz, wobei allein der Versuch alle positiven Gefühle die man seinem Heimatland entgegenbringen kann, in ein Wort hineinzupferchen, recht unfruchtbar erscheint. Die Meinungen gehen auseinander: ist er zu begrüßen oder ist er gefährlich?

7.1.3 Der deutsche Nationalstolz - kontrovers

In der Auswertung der Umfragedaten des ALLBUS aus den Jahren 1996 und 2006 leiteten die Erziehungswissenschaftler Klaus Ahlheim und Bardo Heger folgerichtig ab, dass der Stolz auf die eigene Nation wieder zunimmt. In den Untersuchungen der genannten Jahrgänge wurde die Frage gestellt, ob man stolz darauf sei Deutscher zu sein. Innerhalb von zehn Jahren stiegen die Werte derjenigen, welche angaben „sehr stolz“ bzw. „ziemlich stolz“ zu

von der Straße, den Menschen in ihren Opals, Kias und Peugeots deutlich machen will, dass sie in ihrer patriotischen guten Laune eigentlich Wegbereiter des Nationalismus oder gar eines aufziehenden Vierten Reiches seien. Abseits jedweder politischen Einschätzung sind die antideutschen Manifeste, Aufkleber und Flugblätter bis in die Lieblosigkeit der Vermittlung ein Zeichen linker Borniertheit und Arroganz.“ Vgl. ebd.

¹⁰²³ Ottomeyer, Hans

¹⁰²⁴ Vgl. Köcher, Renate: „Ein neuer deutscher Patriotismus?“, in: FAZ.net 16.08.2006,

<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/allensbach-analyse-ein-neuer-deutscher-patriotismus-1358638.html>

In der Analyse von Prof. Köcher geben 68 Prozent der Befragten in der Altersgruppe der bis 30jährigen an, dass es falsch ist, aus den düsteren Kapiteln der Vergangenheit die Forderung nach einer dauerhaften Unterdrückung patriotischer Gefühle abzuleiten. Vgl. ebd.

sein um drei bzw. sechs Prozentpunkte an. Was nicht sonderlich gravierend erscheint, allerdings verringerte sich die Zahl der Personen die „überhaupt nicht stolz“ waren deutsch zu sein, um die Hälfte. Damit waren über 70 Prozent der befragten Personen stolz darauf der deutschen Nation anzugehören. Dies macht deutlich, dass Nationalstolz mitte- und mehrheitsfähig geworden ist.¹⁰²⁵ Auch die Erhebungen des IfD zum Thema „Positives Nationalbewusstsein“ ermittelte, dass 79 Prozent der Befragten der Meinung waren, dass ein Nationalbewusstsein als positive Eigenschaft einzustufen sei. 1994 hatten dieser Aussage 71 Prozent zugestimmt.¹⁰²⁶ Auch in diesen Daten wird ersichtlich, dass mehr noch die Werte sinken, die ein Nationalbewusstsein als etwas Schlechtes einschätzen (von zwölf auf fünf Prozent).¹⁰²⁷ Auch wenn man sicherlich darauf hinweisen muss, dass es sich bei den Ergebnissen dieser beiden Datensätze nicht zwangsweise nur um eine neu entdeckte Verbundenheit zur Nation handeln, sondern hier auch der Generationenwechsel zum Tragen kommt.

Doch Ahlheim und Heger behaupten in ihrer Auswertung, dass es keinen vielbeschworenen harmlosen, unverkrampften und weltoffenen neuen Nationalstolz gäbe, sondern sich dieser vor allem dort ausbreitet wo die soziale Realität kaum Perspektiven bietet und Nationalstolz vielfach mit Fremdenfeindlichkeit einher geht.¹⁰²⁸ Die Gründe für die Attraktivität dieser Art von „Kompensation“ sehen sie in einer gesellschaftlichen Maschenerie begründet, die undurchschaubar und unbeeinflussbar scheint. Gerade dort wirkten soziale Einbindung und neu konstruierte Sinnzusammenhänge sehr verlockend, doch griffen sie auf Vorurteile und Abgrenzungsinventar zurück.¹⁰²⁹ Die Studie stützt sich in ihrer Interpretation also auf das Kompensationsmodell, welches im Kapitel zur nationalen Identität vorgestellt wurde. Dieses Modell würden auch noch andere Studien „[...] als quasi ideologische Grundlage der deutschen Identität [...] verstehen.“¹⁰³⁰ Erziehungspsychologe Ulrich Schmidt-Denter verweist darauf, dass Ahlheim und andere damit im deutlichen Gegensatz zu neueren Studien und auch internationalen Erhebungen stehen.¹⁰³¹ Obwohl eine Reihe Studien bestätigten, dass eine Abwertung von Fremdgruppen als Kompensation „persönlicher Defizite“ bei rechtsradikalen

¹⁰²⁵ Vgl. Ahlheim, Klaus/ Heger, Bardo, S. 33.

¹⁰²⁶ Vgl. ebd., S. 21.

¹⁰²⁷ Vgl. ebd.

¹⁰²⁸ Vgl. ebd., S. 96.

Die Erziehungswissenschaftler Ahlheim und Heger haben 2002 ebenfalls das Buch „Die unbequeme Vergangenheit“ zusammen verfasst.

¹⁰²⁹ Vgl. ebd., S. 91.

¹⁰³⁰ Schmidt-Denter, Ulrich, S. 337.

¹⁰³¹ Vgl. ebd.

Jugendlichen nur in Ausnahmen bestätigt werden konnten, verbinden Heger und Ahlheim „Nationalstolz“ mit Tendenzen zum Nationalismus und Rechtsextremismus.¹⁰³²

Dass ein wachsender Nationalstolz gleichermaßen mit zunehmenden fremdenfeindlichen Aktionen einhergeht, wird in der Studie von Ahlheim und Heger nicht bewiesen. Von einem Zusammenhang dieser Entwicklungen gehen jedoch auch andere Untersuchungen aus. So heißt es im Artikel „Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit“: „Identifikation mit dem eigenen Land kann schnell in Nationalismus und Ausgrenzung umschlagen“.¹⁰³³ Diese Aussage ist, insbesondere die Behauptung eine solche Entwicklung würde „schnell“ eintreten, mit Sicherheit streitbar. Würde diese Behauptung stimmen, müssten die Länder in denen sich die Bevölkerung statistisch gesehen sehr stark mit ihrem Land identifiziert, schon längst von Fremdenfeindlichkeit überzogen werden. Und ein Land wie Deutschland? Jahrelang belegte es vorhersehbar immer den letzten Platz in internationalen Befragungen zur nationalen Identifikation, Fremdenfeindlichkeit gab es dennoch. Ob die Ablehnung von Nationalstolz oder gar nationaler Identifikation dazu führen würde, dass fremdenfeindliche Gesinnungen sich verringern würden, scheint abwegig. Doch geht der beschriebene Artikel davon aus, dass Menschen fremdenfeindlich werden, weil sie stolz auf ihre Nation sind.¹⁰³⁴ Dabei kommen die Autoren zum Ergebnis, dass man zwischen verschiedenen Formen von „Stolz“ unterscheiden kann. So scheinen patriotische Einstellungen bei den Befragten eine Fremdenfeindlichkeit zu reduzieren, wogegen sich dies bei denjenigen die ein hohes Maß an Nationalstolz (die Autoren bezeichnen dies im Artikel als Nationalismus) angaben, umgekehrt verhielt. Sie ermittelten ebenfalls, dass die Personen, welche nach der WM 2006 befragt wurden, „nationalistischer“ und weniger patriotisch eingestellt waren.¹⁰³⁵

Wie bereits angemerkt, widersprechen sich Ergebnisse aus der Forschung zum Teil. Während eine Studie aus dem Jahr 1993 zum Schluss kommt, dass Stolz auf die eigene Nation und Abwertung von Fremdgruppen in den Befragungen zusammenhängen, ergab eine Wertestudie des IfD von 1987 hingegen, dass Menschen mit einem ausgeprägten Nationalstolz zufriedener wären und mehr Vertrauen in staatliche Institutionen hätten.¹⁰³⁶ Ulrich Schmidt-Denter widerspricht Studien, welche Nationalstolz als Ausdruck empfundener Minderwertigkeit deuten. Dies sei nur für Extremgruppen nachzuweisen, wohingegen ein

¹⁰³² Vgl. ebd., S. 338.

¹⁰³³ Becker, Julia/ Wagner, Ulrich/ Christ, Oliver: Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände, Frankfurt a.M. 2007, S. 132.

¹⁰³⁴ Vgl. ebd., S. 136.

¹⁰³⁵ Vgl. ebd., S. 145.

¹⁰³⁶ Vgl. Schmidt- Denter, Ulrich, S. 61.

positiver Zusammenhang zwischen Merkmalen einer stabilen Persönlichkeit und Nationalstolz bestehen würden. In kulturvergleichenden Studien würde deutlich, dass diejenigen die zufrieden mit ihrem Familienleben waren, auch einen größeren Nationalstolz aufwiesen.¹⁰³⁷ Die internationale Forschungslage würde von vielen deutschen Wissenschaftlern jedoch ignoriert. Ulrich Schmidt-Denter bemängelt nicht nur, dass in solchen Studien bewusst Begriffe benutzt werden, die einen Kriegszustand oder eine Vernichtungsabsicht implizieren, er beanstandet auch:

„Dabei besteht offenbar eine starke Immunisierung gegen jede externe Validisierung. Es müsste sonst gefragt werden, wieso denn eine Gesellschaft, die bereits angeblich mit einem Bein in einer neuen faschistischen Diktatur steht, seit Jahrzehnten eine so dauerhafte und stabile Demokratie aufweist.“¹⁰³⁸

In der Kontroverse krankt es immer wieder an denselben diffusen Begriffen wie eben „Nationalstolz“. Eine reflektierte emotionale Bindung an das eigene Heimatland kann genauso unter diese Kategorie fallen, wie übersteigerte Abgrenzung gegenüber Ausländern. Dabei ist zu beachten, dass gerade die Tabuisierung von Xenophobie durch den Holocaust es sehr schwer macht, in Form einer konventionellen Umfrageforschung eindeutige Ergebnisse zu erzielen.¹⁰³⁹

In der umfangreich angelegten Identitätsstudie Schmidt-Denters, die über 6000 Probanden in zehn Ländern befragte, sollten Jugendliche und deren Eltern (autochthon und mit Migrationshintergrund) Aussagen darüber machen, worauf sie stolz sind bzw. wofür sie sich schämen würden als Deutsche. In beiden Gruppen (Eltern und Kinder) wurde im Bezug zur deutschen Geschichte mehrheitlich von Scham gesprochen. Der zwar allgemein gehaltene Geschichtsbegriff wird hier deutlich mit dem Dritten Reich assoziiert und daher abgelehnt. Andere konkrete Ereignisse der Geschichte wurden hingegen vom Großteil der Befragten mit Stolz verbunden. So gaben die Jugendlichen an, dass sie vor allem auf den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und den Widerstand gegen das Nazi-Regime stolz wären. Die Aussagen sind vergleichbar mit denen der Eltern, wo die größte Zustimmung jedoch die schönen Landschaften Deutschlands erhielten. Eher zu vernachlässigen war hingegen das Gefühl auf bedeutende Staatsmänner wie Bismarck oder Friedrich den Großen stolz zu sein.¹⁰⁴⁰ Auch in dieser Studie wiesen die deutschen Befragten einen geringeren Nationalstolz als andere Länder auf. Da sich die Antworten der autochthonen Deutschen bei den Befragten mit Migrationshintergrund im Grunde genommen wiederholten, wird davon ausgegangen,

¹⁰³⁷ Vgl. ebd., S. 342ff.

¹⁰³⁸ Ebd., S. 349.

¹⁰³⁹ Vgl. Dubiel, Helmut, S. 246.

¹⁰⁴⁰ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 250f.

dass es sich um einen Sozialisationseffekt handelt.¹⁰⁴¹ In der Tat lässt sich ein abrupter Abfall des Nationalstolzes der Jugendlichen im Alter von 15 Jahren feststellen, der Zeitpunkt zu dem im Geschichtsunterricht der Jahrestufe 9/10 der Nationalsozialismus behandelt wird.¹⁰⁴² Im Gegensatz zur Interpretation von Ahlheim und Heger kommt Schmidt-Denter in der Auswertung seiner Erhebung zum Ergebnis, dass im Sinne des Kohärenzmodells eine positive Beziehung zwischen der personalen Identität und einer Bindung an die Nation besteht.¹⁰⁴³ Im Bezug auf seine Studienergebnisse bedeutet das, dass der „aberzogene“ Nationalstolz und das mit dem Nationalsozialismus verbundene Schamgefühl auch einen negativen Einfluss auf die individuelle Identität eines Menschen haben.

Dass Stolz auf die eigene Nation ursächlich für die Ablehnung fremder ethnischer Gruppen sein soll, ist mit Sicherheit zu kurz gegriffen und geht von falschen Korrelationen aus. Vielmehr erwachsen feindliche Gesinnungen gegenüber Fremden oder Einwanderer aus der genannten gefühlten oder tatsächlichen Perspektivlosigkeit und anderen ungünstigen sozialen Rahmenbedingungen. Der kompensatorische Nationalstolz ist dabei vielmehr als ein Nebenprodukt aufzufassen, welcher kanalisierende Funktion hat. Man muss also anerkennen, dass ein Wort wie „Stolz“ auch auf eine defensive Betonung der Gemeinschaft verweist, mit der eine Verbundenheit zum eigenen Land ausgedrückt wird, welche durchaus tolerant ist. Die beschriebenen Entwicklungen der letzten Jahre geben den Deutschen mittlerweile

„[...] die Chance einer nationalen Identität, die sich nicht mehr in erster Linie auf die Erzählung eines pathologischen Sonderweges stützen muss und die sie zu selbstbewussten Europäern und Weltbürgern macht.“¹⁰⁴⁴

Schon im Jahr der Fußballweltmeisterschaft war man nicht nur stolz darauf, wie sich das eigene Land der Weltöffentlichkeit präsentiert, sondern auch auf das kulturelle Erbe, den deutschen Beiträgen in Literatur, Musik, Philosophie und Kunst, die Leistungen in Wissenschaft und Forschung und die Aufbauleistung nach dem Zweiten Weltkrieg.¹⁰⁴⁵ In einer Spiegelumfrage im Jahr 2008 waren noch über 60 Prozent der Befragten ziemlich oder sehr stolz Deutscher zu sein. Und es ist eben dieser durch Statistiken erhobene „Durchschnittsdeutsche“, welcher vorgibt, was produziert wird, und zwar in allen

¹⁰⁴¹ Vgl. ebd., S 249.

¹⁰⁴² Vgl. ebd., S. 310.

¹⁰⁴³ Vgl. ebd., S. 305. Dagegen konnte die Studie keine Bestätigung für das Kompensationsmodell finden, es ergaben sich keine Anhaltspunkte für die Funktion von Fremdgruppenabwertung als psychischer Kompensationsmechanismus. Vgl. ebd. S. 305.

¹⁰⁴⁴ Fuhr, Eckhard: Was ist des Deutschen Vaterland?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2/2007, S. 7.

¹⁰⁴⁵ Vgl. Köcher, Renate

Hinzu kommen noch eine Reihe anderer Faktoren, die Quellen von Stolz sind vielfältig (z.B. wirtschaftliche Leistungen und Freiheiten, die das politische System gewährleistet).

marktorientierten Branchen.¹⁰⁴⁶ Unter diesen gesellschaftlichen Vorzeichen wurde die Reihe „Die Deutschen“ konzipiert. Hinzu kommen aber spezifisch senderinternen Bedingungen für die Entwicklung der Serie, also der institutionelle Rahmen für deren Umsetzung, der ebenfalls Eingang in die Betrachtung finden soll.

7.2 Interne Voraussetzungen der Serie

Senderinterne Kontexte zur Entwicklung und Produktion von Dokumentarserien und Dokumentarfilmen beinhalten eine Reihe von Entscheidungsebenen. Zum einen sind die ökonomischen Faktoren zu beachten, also die Finanzierung. Die Förderung sehr aufwendiger Produktionen ist wirtschaftlich riskant und auch bei den Öffentlich-Rechtlichen muss wirtschaftlich produziert werden. Dokumentationen werden insbesondere kostenintensiv durch Schauspieler, Special Effects und andere Computertechnologien und Verfahren. Diese werden immer wichtiger, da sich an den Sehgewohnheiten der Zuschauer ausgerichtet wird.¹⁰⁴⁷ Neben den finanziellen Aspekten einer solchen Produktion spielen aber auch organisatorische und personelle Rahmenbedingungen eine Rolle, etwa wie viel Personal eingesetzt wurde oder wie groß der Produktionszeitraum war.

Im Gegensatz zur bereits aufgezeigten Tendenz der Einsparungen im Dokumentarfilmbereich, nahm die Produktion der „Deutschen“ fast fünf Jahre in Anspruch. Diese eher unübliche Länge ist auf den besonderen Umfang und die Qualität der Umsetzung zurückzuführen. Finanziert wurde der stattliche Etat der Reihe komplett vom ZDF, es gab keine externen Geldgeber.¹⁰⁴⁸ Die Zeitgeschichteredaktion des ZDF war zum Zeitpunkt der Produktion die einzige große zentrale Geschichtsredaktion in der deutschen Fernsehsenderlandschaft und befand sich in einer privilegierten Stellung, denn andere Redaktionen sind weitaus kleiner, müssen sich auf kürzere Produktionszeiten einstellen und haben auch niedrigere Budgets.¹⁰⁴⁹ Guido Knopp hatte viel mehr Möglichkeiten große Projekte verwirklichen zu können und

¹⁰⁴⁶ Vgl. Brenner, Jochen/ Ehlers, Fiona/ Fichtner, Ullrich/ Goos, Hauke/ Gutsch, Jochen/ Hans, Barbara/ Hardinghaus, Barbara/ Hoppe, Ralf/ Kneip, Ansbert/ Oehmke, Philipp/ Scheuermann, Christoph: Der König von Deutschland, in: Der Spiegel 17/2008, S. 71.

Trotz der umfassenden Individualisierung der Gesellschaft, breite sich eine gewisse Uniformität aus, denn im Großen gesehen, seien es doch ein paar wenige Großkonzerne, welche die Menschen im Alltag ausstatten. Dafür werden Mengen von Daten über die Bevölkerung gesammelt. Vgl. ebd.

¹⁰⁴⁷ Vgl. Mikos, Lothar: Der erinnerte Film. Perspektiven einer Filmgeschichte als Rezeptionsgeschichte, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S. 146.

¹⁰⁴⁸ Vgl. Gesprächsprotokoll Sebastian Scherrer, Redaktion Zeitgeschichte und Zeitgeschehen ZDF, 29.08.2009, S. 2.

¹⁰⁴⁹ In einigen Sendern gibt es zwar eine eigene Zeitgeschichteredaktion, diese bestehen aber überwiegend aus freien Mitarbeitern. Die Möglichkeiten der ZDF-Redaktion sind im Vergleich zu denen anderer Sender besser gelagert.

Kooperationen mit anderen Redaktionen einzugehen, um ein Großprojekt wie „Die Deutschen“ optimal umsetzen zu können. Doch diese Eigenständigkeit wird die Redaktion nach der Verrentung ihres Leiters verlieren. Weil auch das ZDF Sparmaßnahmen vornehmen muss, wird nicht nur ihr Spartenkanal ZDFkultur eingestellt, auch die Redaktionen Zeitgeschichte und die Redaktion von terra X werden zu einer sogenannten Plattform Redaktion Geschichte gebündelt. Offiziellen Verlautbarungen nach soll dies für Synergieeffekte sorgen, primär müssen aber Haushaltslöcher gestopft werden.¹⁰⁵⁰

Peter Arens wies 2010 im Interview darauf hin, dass sich der deutschen Geschichte als Ganzes noch kein Sender vorher im Fernsehen gewidmet hätte.¹⁰⁵¹ In dem Sinne hat das ZDF eine Art Pionierarbeit geleistet, weil diese Erzählung im Fernsehen ein Novum darstellte. Wer rückblickend gesehen den ursprünglichen Impuls für „Die Deutschen“ gab, ist nicht eindeutig zu klären. Im Interview mit dem Magazin BUNTE sagte Guido Knopp über die Initiative für die Reihe: „Die Idee hatte ich schon 1984 [...]“¹⁰⁵² Im Gespräch mit dem Mitarbeiter der Redaktion Sebastian Scherrer, der an der Serie mitwirkte, wies dieser zwar ebenfalls darauf hin, dass Pläne zu diesem Projekt schon seit Jahren in der Redaktion vorhanden waren.¹⁰⁵³ Es wurde aber nicht so deutlich, dass die Initiative allein von Guido Knopp ausging. Vielmehr hätten sich viele Vertreter des Programmbereichs bereits mit einer solchen Konzeption beschäftigt und die ersten Entwürfe würden bis in die 90er Jahre zurückreichen. Es wurde ausdrücklich davon Abstand genommen, dass Guido Knopp alle Ideen, die später umgesetzt würden, allein gehabt hätte oder der ausschließliche Drahtzieher des Geschichtsfernsehens seien würde.¹⁰⁵⁴ Man hätte eher eine egalitäre Struktur in der Redaktion und ein solches Projekt wie „Die Deutschen“ wäre zu dieser Zeit spruchreif gewesen. Wo die exakten Ursprünge der Reihe liegen, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht rekonstruiert werden. Unzweifelhaft hat Guido Knopp ein Gespür für die gesellschaftlichen Trends. Schon in seinem 1988 herausgegebenen Sammelband schrieb er, dass trotz der „Brüche“ in der deutschen Vergangenheit, ein neues Bedürfnis nach Identität bestehen würde und diese Identität ohne Traditionen nicht denkbar sein könnte.¹⁰⁵⁵ Die genaue Ausgestaltung der Reihe,

¹⁰⁵⁰ Vgl. Hein, David: Intendant Thomas Bellut will ZDF Kultur einstellen, 22.02.2013, in: http://www.horizont.net/aktuell/medien/pages/protected/Intendant-Thomas-Bellut-will-ZDF-Kultur-einstellen_113104.html

¹⁰⁵¹ Vgl. Overbeck Jochen

¹⁰⁵² Grunwald, Maike: „Es gibt keine Deutschen“, in: Die Bunte 23.10.2008 http://www.bunte.de/society/guido-knopp-es-gibt-keine-deutschen_aid_6964.html

¹⁰⁵³ Vgl. Gesprächsprotokoll Sebastian Scherrer, S. 1.

Martin Carazo Mendez meinte ebenfalls, dass die Ursprünge der Serie schon einige Jahre zurückliegen, aber sowohl bei Guido Knopp, als auch beim Geschäftsführer der Gruppe 5, die die Idee wohl parallel hatten. Vgl.: Transkript Martin Carazo Mendez, S. 9.

¹⁰⁵⁴ Vgl. Gesprächsprotokoll Sebastian Scherrer, S. 1.

¹⁰⁵⁵ Vgl. Knopp, Guido: Geschichte im Fernsehen. Perspektiven der Praxis, S. 1.

ob mit oder ohne Interviewsequenzen und szenischen Nachstellungen wurde allerdings in mehreren Redaktionssitzungen besprochen.¹⁰⁵⁶ Dies scheint gemeinschaftlich zwischen den beteiligten Redaktionen erarbeitet worden sein.

Sebastian Scherrer betonte sehr deutlich, dass man sich auch für diese Sendereihe auf den Programmauftrag des öffentlich-rechtlichen Fernsehens berufe und daraus sämtliche inhaltlichen und stilistischen Gestaltungen der Reihe legitimiere.¹⁰⁵⁷ Am wichtigsten bei der Entwicklung der Serie sei allen Produzenten die Erfüllung des Bildungsauftrags¹⁰⁵⁸ gewesen, von jeglicher Beeinflussung wurde Abstand genommen.¹⁰⁵⁹ Hier sollte sich das typische Bildungsfernsehen der 70er und 80er Jahre in einer neuen Version präsentieren und damit alle Gesellschaftsschichten ansprechen. Aus diesem Grund sieht man sich auch nicht in der Konkurrenz zur Wissenschaft, deren Kritik man oftmals nicht nachvollziehen kann, sondern vielmehr in einer Symbiose mit ihr.¹⁰⁶⁰ Maurice Philip Remy, der die Produktionen Knopps gegen Kritik verteidigte, kann mit dem Begriff des Bildungsfernsehens jedoch nicht viel anfangen: „Aber die Realität ist doch: Fernsehen hat keine Signifikanz mehr in Richtung Bildung.“¹⁰⁶¹ Fritz Wolf hingegen glaubt, dass die Zeitgeschichteredaktion überzeugt an ihrem Bildungsauftrag arbeitet.¹⁰⁶² Auch der Producer Christian Feyerabend bekräftigte, dass der Bildungsauftrag sehr ernst genommen würde.¹⁰⁶³

¹⁰⁵⁶ Vgl. Transkript, Martin Carazo, Mendez, S. 12. Anfangs hätte es sogar Überlegungen gegeben die Reihe als „Full Drama“ zu inszenieren und sich nur auf Spielfilmszenen zu stützen. Vgl. ebd.

¹⁰⁵⁷ Vgl. Gesprächsprotokoll Sebastian Scherrer, S. 1.

¹⁰⁵⁸ Auf Bundesebene es heißt zum Bildungsauftrag: „Kultur darf nicht zum Nischenangebot werden. Die Tendenz, kulturelle Angebote auf von vielen Rundfunkteilnehmern nicht mehr frequentierte Sendezeiten oder auf vergleichsweise wenig Verbreitung findende Spartenprogramme zu verlagern, wird dem Auftrag und der gesellschaftlichen und kulturellen Verantwortung der öffentlich-rechtlichen Programmanbietern allerdings nicht ausreichend gerecht.“ Vgl.: Medien- und Kommunikationsbericht der Bundesregierung 2008, Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, 17.12.2008, S. 174, in:

http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/BKM/2009-01-12-medienbericht-teil1-barrierefrei.pdf?blob=publicationFile

¹⁰⁵⁹ Eine erwartungsgemäße Aussage. Das ZDF hatte erst vor Kurzem damit zu kämpfen, dass der Eindruck entstand, man werde von der Politik zumindest in Personalfragen gegängelt. Als der Vertrag des Chefredakteurs Nikolaus Brender (der als eher links gilt) auslief, sollte er durch den eher unionsnahen Peter Hahne ersetzt werden. Dieser Besetzungswunsch ging vor allem vom Mitglied des Verwaltungsrats des ZDF Roland Koch aus. Es wurde große Kritik, sowohl in einem offenen Brief aus dem Sender selbst (den auch Knopp unterschrieb) und dem Bundesverfassungsgericht, daran geübt, dass Parteipolitiker über die Besetzung von Journalistenposten befinden wollen, um so eventuell Einfluss auf das Programm zu nehmen. Vgl.: Brauck, Markus: Protest gegen Einmischung der Politik: ZDF-Prominenz will Chefredakteur vor Absetzung durch die Union retten, in: Spiegel Online Kultur 20.02.2009, in:

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/protest-gegen-einmischung-der-politik-zdf-prominenz-will-chefredakteur-vor-absetzung-durch-union-retten-a-609108.html>

¹⁰⁶⁰ Interessanterweise sind andere TV-Produzenten wie Michael Kloft von Spiegel TV der Meinung, dass sich der Fernsehmarkt in den letzten 20 Jahren dahingehend verändert hat, dass das klassische Bildungsfernsehen immer mehr an Zuschauern verliere. Siehe: Fraund, Philipp

¹⁰⁶¹ Vgl. Transkript, Maurice Philip Remy, S. 5.

¹⁰⁶² Vgl. Transkript Fritz Wolf, S. 5.

¹⁰⁶³ Vgl. Transkript, Christian Feyerabend, S. 5.

Allein durch die Größenordnung der Dokumentarreihe erscheint es sinnvoll, dass zwei Redaktionen an dessen Realisierung gearbeitet haben. Deren Leiter Peter Arens und Guido Knopp werden in ihrer Entscheidungsgewalt als gleichrangig beschrieben. An den wichtigen Schaltstelle sei Guido Knopp trotz des großen Teams immer vertreten gewesen, so etwa was die Auswahl der Personen, die Abnahme von Drehbüchern und Filmen betrifft.¹⁰⁶⁴ Von jeder Redaktion wurden jeweils fünf Autoren gestellt, die dann übergreifend miteinander gearbeitet haben.¹⁰⁶⁵ Stoffführende Redakteure waren Stefan Brauburger und Georg Graffe. Zu dem redaktionellen Leiter Christian Feyerabend kamen noch supervisierende Historiker für jede Staffel, sowie Fachberater für jede Folge.¹⁰⁶⁶ Autor Friedrich Klütsch, erklärte, dass viele erfahrene Filmemacher an dem Projekt mitgearbeitet hätten.¹⁰⁶⁷ Im Fokus ständen dabei nicht nur die Menschen die Geschichte machten, sondern es ginge auch darum, was die Geschichte mit den Menschen machte. Um dies zu vermitteln, sei auf eine attraktive Form der Darstellung und eine intensive Beratung von Wissenschaftlern gesetzt worden. So „[...] fanden zwei Gewerke zusammen: die Präzision der Forschung und die Darstellungskunst der Fernsehmacher.“¹⁰⁶⁸ Bevor der ästhetische Aufbau der Serie analysiert wird, soll ein kurzer Exkurs zur Konzeption der Sendereihe als Bildungsangebot für den Schulunterricht herausstellen, wie sie sich zwischen einer umfangreichen Vermarktung und einem pädagogischen Anspruch bewegt.

7.3 Das Bildungsangebot des ZDFs - Geschichtsfernsehen für die Schule

Wenn nur ein Bruchteil der Millionen Zuschauer der Reihe „Die Deutschen“ anschließend ein Buch (eventuell sogar ein Fachbuch) zu einem der vorgestellten historischen Themen zur Hand nimmt, kann dies auch jeden Forscher nur freuen.¹⁰⁶⁹ Zwischen dem Fernsehkonsum und einem anschließenden Kauf eines Buches oder dem Besuch der ZDFmediathek kommt es zu einer Rezeptionsveränderung. Wurden die Folgen im Fernsehen vielleicht nur zufällig geguckt, ist die Nutzung der Website schon zielgerichteter. Will sich vorsätzlich informiert werden, ändert sich der Nutzungsmodi. Saskia Handro weist darauf hin, dass die Folgen dann viel stärker als Bildungs- und nicht nur als Unterhaltungsangebot wahrgenommen werden.¹⁰⁷⁰

¹⁰⁶⁴ Vgl. Transkript, Friedrich Klütsch, S. 19.

¹⁰⁶⁵ Vgl. ebd., S. 6.

¹⁰⁶⁶ Vgl. Transkript, Christian Feyerabend, S. 2.

¹⁰⁶⁷ Vgl. ebd., S: 6.

¹⁰⁶⁸ ZDF Jahrbuch 2008- „Die Deutschen“

http://www.zdf-jahrbuch.de/2008/programmarbeit/arens_knopp.php

¹⁰⁶⁹ Beispielsweise stieg der Verkauf von „Buddenbrooks“ nach der Ausstrahlung des dreiteiligen Fernsehfilm „Die Manns-Ein Jahrhundertroman“ von Heinrich Breloer aus dem Jahr 2001 enorm an.

¹⁰⁷⁰ Vgl. Transkript, Saskia Handro, S. 4.

Die Dokumentarreihe wurde von Anfang an explizit als Bildungsangebot konzipiert. In Kooperation mit dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VDG) wurde Unterrichtsmaterial für die Schulen entwickelt. Der Vorsitzende des VDG, Dr. Peter Lautzas, wies darauf hin, dass bereits Kontakte zum Sender bestanden hätten. Als der Verband die Anfrage bekam, ob im Rahmen der „Deutschen“ nicht Begleitmaterialien angefertigt werden könnten, sagte er zu.¹⁰⁷¹ „Damit wird ein neuer, erfolgversprechender Weg für die Zusammenarbeit zwischen Schule und öffentlich-rechtlichem Fernsehen beschritten, der künftig für beide Seiten von großem Nutzen sein kann.“¹⁰⁷² Die ZDF Redaktion erklärte bezüglich dieses Engagements, dass Formen entwickelt werden sollten, welche vor allem ein jüngeres Publikum ansprechen können.¹⁰⁷³ Innerhalb dieser Kooperation kann die Redaktion natürlich auch ihre Produktpalette weiterentwickeln. Für das ZDF scheint die Zusammenarbeit erfolgreich zu verlaufen, denn die jüngere Generation hätte die Sendung als „Bildungsangebot“ angenommen.¹⁰⁷⁴ Viele Schulen und Lehrer greifen auf die Materialien für ihren Unterricht zurück. Die zur Verfügung stehenden Downloads wurden allein im November 2008 an die 28 000 abgerufen.¹⁰⁷⁵ Trotzdem beschwichtigte Guido Knopp vorausseilend: „Wir sind nicht die Schule der Nation, aber die Kooperation mit den Schulen ist sehr eng.“¹⁰⁷⁶

Übereinstimmend wird in der Wissenschaft davon ausgegangen, dass nahezu alle Jugendlichen „fernseherfahren“ sind. Damit erscheinen sie aufgeschlossen für die filmische Vermittlung von Geschichte und grundsätzlich motivierter, diese als Lehrmaterial

¹⁰⁷¹ Vgl. Interview: Dr. Peter Lautzas über „Die Deutschen“

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/content/636262?inPopUp=true>

Bisher führend in der Erstellung von Unterrichtsmedien ist das FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht. Es richtet sich in seinem Angebot vor allem an Schulen und produziert in Übereinstimmung mit dem Lehrplan, jährlich werden etwa 80 neue Titel herausgegeben. Vgl. Das FWU – ein Auftrag für die Bildung <http://www.fwu.de/das-fwu/ueber-uns.html>

Im Bereich Geschichte greift man für den Schulunterricht jedoch in den letzten Jahren größtenteils auf Fernsehdokumentationen zurück, welche entsprechend zusammengeschnitten werden. Hierzu ausführlich: Miriam Sénécheau: Geklaute Germanen? Fernsehdokumentationen als Basis für Unterrichtsfilme, in: Gehrke, Hans –Joachim/ Sénécheau, Miriam: Geschichte, Archäologie und Öffentlichkeit: Für einen neuen Dialog zwischen Wissenschaft und Medien. Standpunkte aus Forschung und Praxis, Bielefeld 2010.

¹⁰⁷² Pressemitteilung: Dokumentarreihe „Die Deutschen“ setzt Standards für Zusammenarbeit mit Schulen

¹⁰⁷³ Vgl. Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten?, S. 83

¹⁰⁷⁴ Vgl. Pressemitteilung: Dokumentarreihe „Die Deutschen“ setzt Standards für Zusammenarbeit mit Schulen. Andrea Kolpatzik, wissenschaftliche Mitarbeiterin von Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte an der Universität Münster, bearbeitet in ihrem Dissertationsprojekt „Die Deutschen“ als Bildungsangebot für den Schulunterricht und analysiert das Internetportal des ZDF. Neben einigen Kritikpunkten bezüglich der geschlossenen Erzählung der Dokumentation, sieht sie aber z.T. Potential für historisches Lernen mittels des Onlineangebots. Vgl. Mittler, Günther R.: Tagungsbericht Historisches Lernen im virtuellen Medium, 03.03.2009-04.03.2009, Heidelberg, in: H-Soz-u-Kult, 13.03.2009, in:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2556>

¹⁰⁷⁵ Vgl. Brauburger, Stefan: „Die Deutschen“ erobern die Schule.

<http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/3/0,3672,7411299,00.html>

¹⁰⁷⁶ Albes, Jens „Knopps ZDF-Redaktion Zeitgeschichte wird 25“, Interview mit Guido Knopp, 22.11.2009 <http://www.main-netz.de/nachrichten/kultur/dpa/fernsehen/art7125,1001979>

anzunehmen und damit zu arbeiten. Diese massenmediale Verarbeitung von Geschichte steht mittlerweile in Konkurrenz zum schulischen Lernen, woraus sich neue Anforderungen an den Geschichtsunterricht ergeben.¹⁰⁷⁷ Die Attraktivität für Lehrkräfte liegt auf der Hand: der Einstieg über die Serie verspricht die Aufmerksamkeit der Schüler und die online verfügbaren Materialien erscheinen optimal darauf abgestimmt. Die Lehrermaterialien wurden von Mitgliedern des Geschichtslehrerverbands erarbeitet und umfassen zwischen 20 und 30 Seiten Arbeitsmaterial pro Folge, welche alle auf der Homepage des ZDFs abrufbar sind.¹⁰⁷⁸ Die Unterrichtsmittel sind aus verschiedenen Bausteinen aufgebaut und im Allgemeinen übersichtlich strukturiert: am Anfang steht eine Inhaltsanalyse (Handlungsverlauf, zentrale Prozesse, welche Konflikte werden dargestellt), danach folgt eine historische Einordnung, die nochmals in Einzelaspekte gegliedert ist. Es werden didaktisch-methodische Überlegungen angesprochen, also welche Aspekte für eine Beschäftigung im Unterricht geeignet sind (z.B. der Punkt Herrschaft), denen sich ausgearbeitete Arbeitsaufträge und Fragestellungen anschließen, welche auf unterschiedliche Wissensstufen (Mittelstufe, Oberstufe) ausgerichtet sind. Dabei halten sich einige Autoren stärker an die Filmstruktur, andere weniger. Es werden auch weiterführende Literatur und Medien angegeben (das ZDF-Begleitbuch wird natürlich immer empfohlen) und abschließend sind sogar Arbeitsblätter und Tests „mitgeliefert“.¹⁰⁷⁹ Solche Materialien sparen sicherlich Zeit bei der Stundenvorbereitung des Lehrpersonals. Medienhistoriker Rainer Wirtz sieht den Einsatz von „Die Deutschen“ im Unterricht positiv, erwies sich doch das bisherige Schulfernsehen für heutige Sehgewohnheiten ungeeignet. Entscheidend für den Erfolg eines Unterrichtsfilms sei jedoch die Medienkompetenz des Lehrers, eine gute Lehrkraft könne damit einen sehr vernünftigen Unterricht gestalten.¹⁰⁸⁰ Geschichtsdidaktikerin Saskia Handro sieht die Kooperation des Geschichtslehrerverbands skeptischer. Die erarbeiteten Unterrichtshinweise würden kaum zu einer tieferen Filmanalyse anregen und Schüler keineswegs dazu befähigen filmische Erzählungen zu hinterfragen.

¹⁰⁷⁷ Von Ernst Wolfgang Böckenförde wird die Schule dennoch als Schule der Nation angesehen, welche das „nationale Bildungsgut“ und die mentale Disposition Bevölkerung zu ihrer Nation prägt und formt. Vgl. Böckenförde, Ernst-Wolfgang, S. 141. Eine Schlüsselfunktion beim Lernen mit Massenmedien kommt dabei der Medienpädagogik und der Mediendidaktik zu. Als wissenschaftliche Disziplin widmet sie sich der Fragestellung nach den Bedingungen eines erfolgreichen Einsatzes von Medien. Insbesondere welche Medien sich zur Erreichung bestimmter pädagogisch gerechtfertigter Ziele eignen. Vgl. Glaser, Manuela/ Weigand, Sonja/ Schwan, Stephan: Mediendidaktik, in: Henninger, Michael/ Mandl, Heinz (Hg.): Handbuch Medien- und Bildungsmanagement, Weinheim/ Basel 2009, S. 190.

¹⁰⁷⁸ Vgl. Mit Filmen und Multimedia Geschichte lernen. ZDF Reihe „Die Deutschen“ unterstützt den Unterricht, 14.11.2010, in:

<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Mit-Filmen-und-Multimedia-Geschichte-lernen-5382286.html>

Unter diesem Link sind alle Unterrichtsmaterialien als pdf-Versionen aufgeführt.

¹⁰⁷⁹ Vgl. Als ein Beispiel kann gelten: Die Deutschen. Materialien für den Unterricht – Folge 1 Otto und das Reich, in:

<http://www.zdf.de/ZDF/zdfportal/blob/22558306/6/data.pdf>

¹⁰⁸⁰ Vgl. Transkript, Rainer Wirtz, S. 6ff.

Gerade dies sollte allerdings der Anspruch eines modernen, multimedialen Geschichtsunterrichts sein. „Also der Geschichtslehrerverband nimmt das Medium nicht ernst, sondern lässt sich eher vom Medium oder vom ZDF instrumentalisieren, im Sinne einer Stärkung der Bildungsfunktion des öffentlich-rechtlichen Fernsehens.“¹⁰⁸¹ Engelbert Schwarzenbeck vom Bayerischen Rundfunk betont hingegen die Möglichkeiten des Fernsehens historische Bildung zu vermitteln, wenn auch nicht als explizites Bildungsangebot:

„Seine Chance liegt in seiner Kraft, Neugier, Verständnis, Anteilnahme und Betroffenheit zu wecken. Dabei will das Fernsehen nicht in Konkurrenz zur Schule bei der Geschichtsvermittlung treten, es ist vielmehr Ergänzung, Begleitung, Voraussetzung oder Impulsgeber.“¹⁰⁸²

Bereits der Geschichtsdidaktiker Gerhard Schneider wies darauf hin, dass Filme aller Art zu einer umfassenden, differenzierteren und nachhaltigeren Aneignung von Informationen beitragen oder bereits vorhandene Kenntnisse durch Visualisierung intensivieren können.¹⁰⁸³ Diese positiven Auswirkungen ergeben sich jedoch nur unter gewissen Voraussetzungen, so wird Filmmaterial erst lernwirksam wenn:

„[...] sie einen Bezug zur Gegenwart herstellen oder ein Gespräch, eine Diskussion über die Bedeutung des Themas für die gegenwärtige Situation der Schülerinnen und Schüler und für ihre Zukunft ermöglichen. Filme die betroffen machen, tragen zur Identitätsfindung bei und beugen totem Geschichtswissen oder einer antiquarischen Geschichtsauffassung vor.“¹⁰⁸⁴

Dieser optimistischen Ansicht nach müssten sich insbesondere „Die Deutschen“ für den Geschichtsunterricht eignen, da hier historische Themen emotional und dramatisch behandeln werden. Insofern haben die Redakteure eine erfolgversprechende Aufbereitung für die Schülerschaft gefunden, denn “[...] bewegte Bilder haben eine größere Aussagekraft als Buchtexte.“¹⁰⁸⁵ Allerdings sei an dieser Stelle nochmals auf die bereits erwähnte Studie von Prof. Markus Bernhardt verwiesen. Diese dokumentierte große Defizite in der Bildinterpretation von Heranwachsenden

¹⁰⁸¹ Transkript, Saskia Handro, S. 4.

¹⁰⁸² Schwarzenbeck, Engelbert, S. 30.

¹⁰⁸³ Vgl. Schneider, Gerhard: Film, in: Pandel, Hans Jürgen/ Schneider, Gerhard (Hrsg.): Handbuch Medien im Geschichtsunterricht, Schwalbach 2007, S. 377.

¹⁰⁸⁴ Baumann, Heidrun: Probleme historischer Unterrichtsfilme, in: Wilharm, Irmgard (Hg.): Geschichte in Bildern. Von der Miniatur bis zum Film als historische Quelle, Pfaffenweiler 1995, S. 182.

¹⁰⁸⁵ Vgl. ebd. Dabei ist das Schulbuch immer noch Leitmedium des Geschichtsunterrichts. Interessanterweise bemerkt Simone Lässig, die Direktorin des Georg-Eckert-Instituts für Schulbuchforschung an, dass der Begriff „Nation“ in den Unterrichtsbüchern selten (nur) positiv konnotiert wird und immer auch auf die Gefahr des Nationalismus hingewiesen wird. Vgl. Lässig, Simone: Repräsentationen des „Gegenwärtigen“ im deutschen Schulbuch, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 62.Jg., 1-3/2012, S. 54.

Unabhängig davon, ob die Materialien des ZDFs im Unterricht verwendet wurden, sind die Produktionen des Senders den Schülern bekannt, weil sie als spannend angesehen werden und damit weitaus beliebter als andere Dokumentationsformate sind.¹⁰⁸⁶ In einer länderübergreifenden Studie wurden Anfang der 90er über 30 000 Schüler europäischer Staaten dazu befragt, womit sie ihr Geschichtsbewusstsein herausbilden würden. Erkennbar wurde, dass die Schüler Spielfilme zwar favorisierten, sie aber als wenig vertrauenswürdig einstufen, wohingegen die Fernsehdokumentation als vertrauenswürdig aufgefasst und auch ihr Unterhaltungsfaktor als positiv eingeschätzt wurde.¹⁰⁸⁷ Im Schulunterricht wird eher auf sie zurückgegriffen, da Spielfilme aus stundenplantechnischen Gründen meist zu lang sind. So nimmt die Geschichtsdidaktik mit wachsendem Interesse filmische und digitale Lernangebote in den Blick. Die Fachzeitschrift für Geschichtslehrer „Praxis Geschichte“ widmete sich 2012 in einem Heft Geschichtsbildern im Fernsehen, um einen methodisch reflektierten Umgang mit dokumentarischen Filmen zu fördern. Die Machart und Wirkungsweisen von Geschichtsbildern sollte analysiert und hinterfragt werden.¹⁰⁸⁸ Angeboten wurde unter anderem ein Sequenzprotokoll aus „Die Deutschen“ zur Folge „Karl der Große und die Sachsen“, welches von den Schülern ausgefüllt werden kann.¹⁰⁸⁹ Mit einer solchen Aufarbeitung würde ein reflektiertes Umgehen mit dem Medium gewährleistet werden. Für die Zukunft ist zu erwarten, dass diese Kooperation eventuell noch erweitert wird: „Die Dokumentarreihe „Die Deutschen“ hat auf dem Gebiet historischen Themen die Grundlage für eine nachhaltige Zusammenarbeit zwischen dem ZDF und den Schulen geschaffen.“¹⁰⁹⁰ Dass die Reichweite der Senderprodukte ausgebaut wird, ist nicht weiter verwunderlich. Das ZDF gewöhnt bereits eine potentielle Zielgruppe an ihr Format, macht sozusagen Werbung in eigener Sache. Aber auch die Schulen profitieren von diesem Material, da sich der Film als gängiges Medium im Geschichtsunterricht durchsetzen konnte und auch in der Geschichtsdidaktik klar geworden ist: „Dem Medium Film wird geglaubt, jedenfalls mehr geglaubt als jedem anderen Medium!“¹⁰⁹¹ Gleichzeitig gilt auch für Schüler, dass kaum

¹⁰⁸⁶ Vgl. Kienberger, Martina, S. 65.

¹⁰⁸⁷ Vgl. Kienberger, Martina, S. 88. Unter Beachtung dieser Ergebnisse sind auch neuere Forschungsprojekte zu sehen, sie sich beispielsweise nur mit der Wirkung eines einzelnen Filmes beschäftigen. In der medienpsychologischen Evaluation des Kinofilms „Der Untergang“ aus dem Jahr 2004 konnte nicht bestätigt werden, dass der Film generell eine Aufarbeitung der deutschen Geschichte bei den Schülern motivieren würde, vielmehr würde dies von der Persönlichkeit des Rezipienten abhängen. Man resümierte „Ein Film wie „Der Untergang“ kommt einer enorm komplexen situativen Manipulation gleich [...]“.¹⁰⁸⁷ Vgl. Hofmann, Wilhelm/Baumert, Anna/Schmitt, Manfred, S. 142f.

¹⁰⁸⁸ Vgl. Fieberg, Klaus: Geschichte im Fernsehen. Didaktische Einführung, in: Praxis Geschichte Mai 3/2012, S. 10.

¹⁰⁸⁹ Vgl. Baumgärtner, Ulrich: Ein verkappter Spielfilm? Faktenwissen und „Docutainment“: Die ZDF-Dokumentation „Karl der Große und die Sachsen“, in: Praxis Geschichte Mai 3/2012, S. 20f.

¹⁰⁹⁰ Vgl. Pressemitteilung: Dokumentarreihe „Die Deutschen“ setzt Standards für Zusammenarbeit mit Schulen

¹⁰⁹¹ Schneider, Gerhard, S. 371.

Aussagen über die Wirkung und das erworbene Geschichtswissen, getroffen werden können.¹⁰⁹² Aus der geschichtsdidaktischen Forschung sollten allerdings eine Reihe von fruchtbaren Forschungsansätzen zu erwarten sein.

7.4 Filmästhetische Umsetzung von „Die Deutschen“

Eingangs soll die formal-ästhetische Ausarbeitung der Sendereihe betrachtet werden, um die gestalterischen Mittel der Produktion herauszustellen und damit auch einen Einblick in die Emotionslenkung des Zuschauers zu geben. So war die Qualität der Computeranimationen und der digitalen Aufbereitungen der Reihe „Die Deutschen“ ein wichtiges Argument in der Vermarktung und zeigt an, auf welchem Niveau sich groß angelegte und finanzierte Dokumentationsreihen des ZDFs befinden. Die Zuschauer sind in dieser Hinsicht einschlägig vorgeprägt, vor allem ein jüngeres Publikum, welches spektakuläre digitale Bilder aus dem Kino (hier auch zunehmend 3D Erlebnisse) und TV-Events gewöhnt ist. Die zweite Staffel der „Deutschen“ blieb nicht auf Stand seines Vorgängers stehen, sondern verarbeitete noch mehr digitale Effekte und war auch mit dem Einsatz der Kamera experimentierfreudiger.

In „Die Deutschen“ fallen die für Dokumentationen immer besseren digitalen Grafiken besonders für die Darstellung von Landkarten auf. Der Blickwinkel auf die Karten kann in jede Richtung gehen, die Kamera hinein- oder herauszoomen und die Grafik beliebig in Farbe und mit Symbolen gestaltet werden. Sie sind damit wichtige optische Hilfen, um z.B. die Zersplitterung der deutschen Lande oder Kriegsschauplätze darzustellen und machen deutlich, dass deutsche Landkarten über Jahrhunderte ein richtiggehendes Puzzle ergaben. Diese Karten nehmen z.B. in der Wallenstein-Folge einen wichtigen Platz ein, um die sich rasch ändernden Machtverhältnisse anschaulich wiederzugeben oder auch um die europäische Bündnispolitik in anderen Folgen zu erklären. Digitale Effekte werden zusätzlich auch für die Animation einiger historischer Gemälde genutzt, in denen Rauch eingefügt wird oder Figuren anfangen sich zu bewegen, ausgeschnitten und vergrößert werden. Besonders detailverliebt wird auch die Funktion des Zündnadelgewehrs computeranimiert, welche in der Schlacht von Königgrätz 1866 entscheidend für den Sieg war. Die Kamera fährt in das Innere des Gewehrs und zeigt, wie die Kugel herausgeschossen wird und einen Soldaten trifft, der zu Boden fällt.¹⁰⁹³ In Computeranimationen werden ebenso alte Städte und Gebäude wieder lebendig, z.B. die Sachsenburg Werla oder das Magdeburg des 10. Jahrhundert. Die Bilder aus dem

¹⁰⁹² Vgl. ebd. S. 367 ff.

¹⁰⁹³ Vgl. Die Deutschen, Bismarck und das Deutsche Reich, in:

<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Bismarck-und-das-Deutsche-Reich-5233956.html?mediaType=Video> 09:52-10:09.

Rechner lassen eben diese Städte in militärischen Konflikten in Flammen aufgehen und dem Krieg anheimfallen, so wie das belagerte Magdeburg im Dreißigjährigen Krieg. In der zweiten Staffel beeindruckt vor allem die Animationen für die Schlacht bei Frankenhausen, in welche die Kamera wahlweise aus der Vogelperspektive hinein- und herauszoomt.¹⁰⁹⁴

Einige historische Schauplätze bestehen bis heute und müssen nicht mittels Computeranimationen wiederhergestellt werden. Durch ganz Deutschland wurde gereist, um diese mannigfaltigen Aufnahmen von „Originalschauplätzen“ zu machen. Diese historischen Orte, an denen die Protagonisten gewirkt haben, werden vor allem durch langsame Kamerafahrten oder Umrundungen aus der Luft in Szene gesetzt. Meist handelt es sich um Burgen, Schlösser und Kirchen (Schloss Neuschwanstein, Wartburg, Frankfurter Paulskirche u.a.). Deren zum Teil prunkvolle Ausstrahlung und Ausstattung wurde ebenfalls gerne gefilmt und mit eingeflochten. Dadurch wird auf ihre Funktion als Machtrepräsentation hingewiesen, aber auch ihre Bedeutung als deutsches Kulturgut veranschaulicht. Viele dieser Orte sind dem Publikum vertraut und stehen für den geschichtlichen und kulturellen Reichtum Deutschlands. In beiden Reihen werden daneben Darstellungen der Natur und des Himmels genutzt, um eine Art „Ursprünglichkeit“ zu vermitteln, aber auch um eine bedrohliche oder hoffnungsvolle Atmosphäre zu schaffen. Auf dem Lechfeld, wo Otto I. die deutschen Stämme sammelt, ist der Himmel dunkel, in einer anderen Szene schieben sich Wolken im Zeitraffer vorbei. Als der König durch sein Reich reitet, werden ausgedehnte Mischwälder gezeigt.¹⁰⁹⁵ Ähnliche Motive werden auch für Karl den Großen verwendet, der in den sächsischen Wäldern gegen „Germanen“ kämpft, deren Welt durch Vollmondnächte im Grünen noch mystischer wirkt. Der Wald ist ein beliebtes Motiv der Naturverbundenheit, wobei die Deutschen in der Mythenforschung sogar als „Waldvolk“ gelten. Er sei ein Identitätssymbol und bis heute bestimmt ein romantisches Bild das Weltverständnis der deutschen Bevölkerung.¹⁰⁹⁶ Landschaftsaufnahmen werden vorwiegend in langen Kamerafahrten gezeigt, die über saftige Wiesen und Bergflüsse fahren. Zugleich sind der Raubvogel und Vogelschwärme, die über dem Geschehen Bahnen ziehen, ein wiederkehrendes Motiv. Der Raubvogel erscheint oft bei

¹⁰⁹⁴ Vgl. Die Deutschen II, Thomas Müntzer und der Krieg der Bauern, in: <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Thomas-M%C3%BCntzer-und-der-Krieg-der-Bauern-5363878.html?mediaType=Video> 36:10-36:18. Das Herauszoomen über ein Schlachtfeld, um die Dimensionen des Kampfes zu verdeutlichen, wurde schon in der ersten Staffel praktiziert, z.B. bei Albrecht von Wallenstein.

¹⁰⁹⁵ Vgl. Die Deutschen, Otto und das Reich, in: <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Otto-und-das-Reich-5234440.html?mediaType=Video>, 03:04-03:10.

Die deutschen Gebiete werden mit Wäldern dargestellt, wenn Otto jedoch nach Italien geht, werden Landschaftsbilder von wogenden Feldern, Wiesen und italienischer Städtearchitektur gezeigt. Mit der Stadt Rom assoziiert auch die zweite Staffel wogende Weizenfelder.

¹⁰⁹⁶ Lehmann, Albrecht: Mythos deutscher Wald. Waldbewusstsein und Waldwissen in Deutschland, in: Der Bürger im Staat Heft 1/2001, S. 4ff. Lehmann weist darauf hin, dass es auch für Europa einen „Symbolbaum“ gibt. Im Pendant zur „deutschen Eiche“, wurde die Eibe zum Europabaum gewählt. Siehe ebd. S. 9.

Auf- und Abblendungen von Szenen die eine Entscheidung ankündigen. Ein dunkler Himmel, an dem Vögel sich zusammenziehen, erscheint hingegen als böse Vorahnung für das weitere Geschehen. Blitz und Donner kündigen als Naturgewalten von der Zuspitzung eines Konflikts. Diese meteorologischen Metaphern finden sich allerdings fast ausschließlich in den Folgen zum Mittelalter.

Wichtige Elemente, um Stimmungen zu transportieren sind daneben Licht, Musik und das Schnitttempo. Die Lichteffekte werden in der Serie vielfach genutzt, um eine unheilvolle Stimmung zu erzeugen, aber auch um Figurenkonstellationen zu konturieren. Dunkelheit und nebelverhangenes Zwielflicht stehen meist im Bezug zu schicksalhaften Schlachten, Tod und Untergang. Sonnenlicht, welches sich über Täler und Gebirge ergießt, verheißt hingegen Aufbruch und lässt die schönsten Landschaftsbilder besonders erstrahlen. Im Bezug auf die Figuren haben Lichtstrahlen die Funktion Höhepunkte oder „erleuchtende“ Momente zu markieren. Als sich Heinrich IV. vom Gegenpapst zum Kaiser krönen lässt, schreitet er aus der Kirche in ein gleißendes Licht, bis seine Konturen darin verschwimmen.¹⁰⁹⁷ Die Szene wechselt in eine dunkle Zelle, in der nur eine einzige Kerze brennt und ein eingefallener Gregor VII. (der Gegenspieler Heinrichs) seinen Lebensabend verbringt.¹⁰⁹⁸ Andere Figuren werden in sich gekehrt in dunklen Räumen gezeigt, wie z.B. Wallenstein oder auch Karl IV., deren Zwiespältigkeit dadurch akzentuiert werden soll. Während der Einsatz von Licht vor allem eine bestimmte Atmosphäre unterstützt, definieren Schnitte das Bildtempo. Dramatische Momente, Schlachten oder Wendepunkte (Aufstände, Straßenschlachten u. ä.) erfordern schnelle Schnitte, um das Bildtempo spannender zu gestalten, den Zuschauer also „in Atem“ zu halten. Grundsätzlich werden Szenen und Sequenzen im Laufe der Staffel in den Einzelfolgen kürzer und die Schauplätze und Darstellungen (Spielszene, Grafik, zeitgenössische Darstellungen usw.) wechseln sich schneller ab. Neben den Szenen mit Schauspielern wird auch konventionelles Anschauungsmaterial wie Kunstgegenstände, Dokumente, Originalschauplätze, Bilder und ähnliches gezeigt. Diese Materialfülle nimmt im Laufe der gezeigten Jahrhunderte naturgemäß zu, sodass auch mehr davon integriert werden kann. Neben den optischen Eindrücken sind es auch die audiovisuelle Umrahmungen die dazu beitragen, dass der Zuschauer in eine teilnehmende Stimmung versetzt wird. „Die Deutschen“ beginnt stets mit einem eigenen Intro, also einem musikalischem Erkennungsmerkmal von getragenem, unaufdringlichem Temperament.¹⁰⁹⁹ Die eingesetzte

¹⁰⁹⁷ Vgl. Die Deutschen, Heinrich und der Papst, in:

<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Heinrich-und-der-Papst-5244140.html?mediaType=Video> 39:02-39:09.

¹⁰⁹⁸ Vgl. Heinrich und der Papst, 40:04-40:24.

¹⁰⁹⁹ Eine eigens für die Dokumentation komponierte Musik ist als Qualitätsmerkmal zu werten. Vielfach bedienen sich Einzelproduktionen meist ungeniert an Filmmusik, welche in die vorgestellte Epoche passt.

Musik soll unterdessen mit den gezeigten Bildern harmonieren: in Szenen aus Italien oder Rom hört man mediterrane Klänge, Marx lebt im Pariser Exil zu französischen Akkordeonchansons, August der Starke flaniert zu Barock-Liedern und Gustav Stresemann agiert zu Swing aus den 20ern. In dramatischen Momenten ist die Musik schnell und laut, bei Aufnahmen aus dem Ersten Weltkrieg sind im Hintergrund sogar Schreie zu hören. Wird es pathetisch, z.B. bei Krönungszeremonien, wechselt sie in erhabene Klänge mit Paukenschlägen und Hildegard von Bingens Visionen aus Lichtstrahlen werden von theatralischen Chorgesängen untermalt (Chöre sind oft auch bei mystischen Bildern zu hören). Der Tod kommt in „Die Deutschen“ mit trauriger Musik, wie melancholische Frauengesänge bei der Hinrichtung von Thomas Müntzer oder Glockengeläut beim den Trauerfeiern Gustav Stresemanns. Fröhlich-heitere Klänge werden angeschlagen, wenn Kaiser Wilhelm II. in seinen Kostümen gezeigt wird, feierlich-würdevolle Musik rundet die Bilder des Bauernparlaments in Memmingen ab. Gar sentimental wird die Gitarrenmusik bei den Verführungskünsten Friedrich II., wohingegen Klaviermusik eingängiger wirkt und z.B. die Taufe des Sachsen Widukind im 8. Jahrhundert begleitet. Dieser war zu Anfang der Folge noch zu treibenden Heavy-Metal-Lärm durch den Wald gerannt, was im starken Kontrast zu den ätherisch-mystischen Klängen steht mit denen die religiösen Zeremonien der Sachsen charakterisiert wurden. Diese Heavy-Metal-Musik wurde erst in der zweiten Staffel und nur in wenigen Szenen eingesetzt. Meist bleibt die Musik unterschwellig, ein leichter Frauengesang bei Landschaftsaufnahmen und erhabene Streicher zum Staffelende vor dem Deutschen Reichstag. Zur Tongestaltung gehören außerdem die Vogelschreie der am Himmel kreisenden Botentiere oder das herausgehobene Hinabsausen des Richtschwertes. Die Untermalung mit Klängen und Musik ist insgesamt betrachtet auf die Bildgestaltung abgestimmt, ohne sich in den Vordergrund zu drängen, sie erfüllt damit die für sie vorgesehene Funktion in einer Dokumentation.

Die Elemente, aus denen die Folgen aufgebaut sind, sind meist dieselben. Größtenteils werden die historischen Ereignisse filmisch durch Spielszenen dargestellt, daneben nehmen vor allem die Kommentare der historischen Experten viel Platz ein, welche die Ereignisse und die größeren Zusammenhänge nochmals vertiefend erklären. Neben den Nachdrehs spielt zeitgenössisches Material jedoch eine Rolle, wenn es verfügbar ist. In der ersten Staffel

Der Focus berichtete 2009 über Stefan Brauburger in diesem Zusammenhang. Er würde bestimmen welche Musik in den Produktionen zum Einsatz kommen und sich als Co-Autor der Komponisten bei der GEMA eintragen lassen (auch bei der Titelmelodie „Der Deutschen“). So würden sich nicht unerhebliche Tantiemen bei jeder Wiederholung der entsprechenden Sendungen ergeben. Vgl. von Streit, Alexander: Millionen für Melodien, 14.09.2009, in: http://www.focus.de/kultur/medien/fernsehen-millionen-fuer-melodien_aid_435183.html

werden ab der vorletzten Folge Originaldokumente und –aufnahmen verwendet. In der zweiten Staffel wird in der siebten Folge zu Karl Marx das erste Mal mit historischen Fotografien gearbeitet. Sie zeigen Arbeiterfamilien, Kinder in Bergwerken und an Maschinen und auch das Armenviertel Londons, doch zu keiner der Fotografien wird ein Datum oder eine Quellenangabe genannt.¹¹⁰⁰ Zudem lässt sich eine Besonderheit in der ersten Staffel erkennen: exkursorisch wird auf die Stadt Berlin und seine Entwicklung ab Friedrich dem Großen eingegangen. Schon in der sechsten Folge scheint die Reihe damit einen Ausblick auf die „Berliner Republik“ der Gegenwart zu geben. In einer digitalen Zeitreise wird das Wachstum der Stadt vom 18. Jahrhundert an in animierten Bildern nachgezeichnet. Unter dem Preußenkönig hätte Berlin eine wirtschaftliche und kulturelle Blüte erlebt und wurde zu einer weltoffenen Einwanderer-Stadt. Auch in den folgenden Teilen der „Deutschen“ spielt sie und ihr Wahrzeichen das Brandenburger Tor eine entscheidende Rolle. So zog z.B. Napoleon siegreich durch das Tor in die Stadt ein und ließ die Quadriga als Kriegsbeute abbauen. Das Brandenburger Tor sei in der deutschen Geschichte stets ein Symbol für dessen Höhen und Tiefen gewesen. „In keinem anderen Nationalsymbol verdichten sich Komplexität, Brüche und Widersprüche der beiden letzten Jahrhunderte unserer Geschichte so wie in diesem.“¹¹⁰¹ Computergenerierte Luftaufnahmen reproduzieren das Berliner Stadtbild des 19. Jahrhunderts, daneben wird historisches Filmmaterial mit hohem Wiedererkennungswert eingespielt: Szenen des Mauerfalls, Fackelmärsche der NSDAP und Ausschreitungen des 17. Juni 1953.¹¹⁰² Zeitgenössisches Material aus der Stadt wird diffus zu einem Konglomerat aus Momentaufnahmen zusammengeschnitten: Straßenbahnen, Innenhöfe der großen Arbeiter-Mietskasernen in denen Kinder spielen, Militärparaden, die ersten Autos in den Straßen und einiges mehr. Berlin erscheint als Metropole und wird als politisches Zentrum und Wachstumsstadt beschrieben (die Veränderungen im Stadtbild werden computersimuliert, zeitgerecht schwebt auch ein Zeppelin über die Stadt). In der zweiten Staffel fehlen diese Hinweise zu Berlin hingegen. Zu vermuten ist, dass man sich nicht wiederholen wollte. Ein Zusammenhang könnte auch zu der Aussage Friedrich Klütschs stehen, dass die Auswahl der

¹¹⁰⁰ Vgl. Karl Marx, Die Deutschen II, Karl Marx und der Klassenkampf, in: <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Karl-Marx-und-der-Klassenkampf-5369380.html?mediaType=Video> 05:16-05:30.

¹¹⁰¹ Reichel, Peter: Glanz und Elend deutscher Selbstdarstellung. Nationalsymbole in Reich und Republik, Göttingen 2012, S. 333. Auch Wolfgang Bergem sieht in ihm ein „nationales Geschichtssymbol per excellence“ Vgl. Bergem, Wolfgang: Identitätsformen in Deutschland, Wiesbaden 2005, S. 253.

¹¹⁰² Vgl. Wilhelm II. Die Deutschen, Wilhelm und die Welt, in: <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Wilhelm-und-die-Welt-5248722.html?mediaType=Video> 40:35-40:48.

Protagonisten für die zweite Staffel beliebiger gewesen sein und auch die Stringenz der Fragen nach Einern und Spaltern somit schwerer einzuhalten war.¹¹⁰³

Für die narrative Emotionslenkung sorgte insbesondere das nachinszeniertes Material. Im Laufe der Folgen werden aufmerksame Zuschauer jedoch einige Szenen wiedererkennen, die aus vorherigen Folgen „recycelt“ wurden. Solche Wiederholungen sind meist auf ökonomische Überlegungen zurückzuführen: es spart Zeit und Geld auf bereits erarbeitetes Material zurückzugreifen. Diese Zweit- und zum Teil auch Drittverwertung von Ausschnitten kann im öffentlichen Bewusstsein sogar zu einer Art Bilderkanon gerinnen, der bei bestimmten Ereignissen abgerufen wird.¹¹⁰⁴ Doch in der Reihe tauchen einige Bilder in völlig neuen Kontexten auf: eine Sequenz aus der Luther-Folge, in der berittene Männer vom Marktplatz vertrieben werden und welche dort die Bauernaufstände von 1525 illustriert, wird für die Erhebungen 1848 wiederverwendet.¹¹⁰⁵ Aus der Folge zur Reformation finden sich (gemäß der inhaltlichen Überschneidung verständlich) auch Szenen bei Thomas Müntzer wieder. In der Folge zu Ludwig II. wird ebenso Bildmaterial (z.B. Kriegshandlungen) aus der Bismarck-Folge benutzt und bei Karl Marx werden Zeichnungen von den Schlesischen Weberaufständen und einige Szenen aus der Blum-Folge erneut verwendet. Dies hat wie schon erwähnt wirtschaftliche Gründe, obwohl für „Die Deutschen“ sogar bekannte Schauspieler in das Budget der Reihe passten. Zum Teil konnte das ZDF für die Rollen des Wallensteins, Wilhelm II. und Gustav Stresemann dem Publikum geläufige Darsteller wie Stefan Jürgens, Udo Schenk und Ulrich Gebauer verpflichten.¹¹⁰⁶ Die Personalisierungsstrategie der Doku-Reihe führt indes dazu, dass jede Folge in gewisser Weise auch von der Ausstrahlung seiner Schauspieler abhängt. So werden historische Figuren wie Wallenstein und Bismarck darstellerisch überzeugend interpretiert, wohingegen Luther und Blum eher blass bleiben (die Meinungen der Zuschauer darüber können natürlich differieren).¹¹⁰⁷

¹¹⁰³ Vgl. Transkript, Friedrich Klütsch, S. 7f.

¹¹⁰⁴ Vgl. Lersch, Edgar/ Viehoff, Reinhold: Folgenlose Unterhaltung oder kunstvoller Wissenstransfer?, S. 97.

¹¹⁰⁵ Vgl. Robert Blum, Die Deutschen, Robert Blum und die Revolution, in:

<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Robert-Blum-und-die-Revolution-5250688.html?mediaType=Video> 11:23-

11:27 Tatsächlich wird die Marktplatzszene, die ursprünglich aus der Martin-Luther-Folge stammt, nochmals bei Thomas Müntzer gezeigt und ist somit drei Mal für den Zuschauer zu sehen.

¹¹⁰⁶ Die genannten Schauspieler haben in einer Vielzahl deutscher Kinofilme mitgespielt. Ulrich Gebauer ist durch eine Reihe von Fernsehserien vertraut. Stefan Jürgens ist daneben bekannt durch Auftritte im „Tatort“ und wurde mit dem Bambi ausgezeichnet. Udo Schenk ist Synchronsprecher diverser amerikanischer Schauspieler.

¹¹⁰⁷ Das wird auch dadurch unterstrichen, dass sie wenig äußerliche Übereinstimmungen haben. Luther war deutlich fülliger, als sein hagerer Darsteller. Blum ist in den eingeblendeten zeitgenössischen Portraits eindeutig rothaarig und nicht dunkelbraun, wie der Schauspieler der Folge. Dessen Rhetorik bleibt in der Folge auch merklich ausdruckslos.

In der zweiten Staffel lehnen sich Szenenbilder noch stärker an die sogenannte Videoclip-Ästhetik an. In der ersten Folge wird der Terror und Gegenterror von Karl dem Großen und Widukind im Zusammenschnitt von Zeitlupen und beschleunigten Bildern besonders dramatisch gemacht. Dazu wurden Widukind und Karl mit einer am Körper befestigten Kamera von unten gefilmt, was im Laufen hektisch aber auch dynamisch wirkt.¹¹⁰⁸ Mit schnellen Zusammenschnitten (teils Rückblenden) und grobkörnigen Bildern arbeitet beispielsweise auch die Ludwig-Folge, um die rätselhaften Tod des Königs noch fesselnder zu gestalten.¹¹⁰⁹ In den letzten beiden Folgen der zweiten Staffel kommt noch ein Effekt dazu: die Kamera fährt an das Gesicht der Schauspieler heran, um das Bild dann „einzufrieren“ und als Standbild ins Schwarz-Weiße zu entfarben. Damit wird in dramatischen Szenen zusätzlich für einige Sekunden der Fokus auf die handelnden Personen gelegt.

8. „Die Deutschen“: Zwanzig Gesichter der Geschichte

Die Geschichte der Deutschen in dieser Dokumentationsreihe ist eine Geschichte der großen Männer. Es sind diejenigen, denen die Macht schon in die Wiege gelegt wurde oder sie später errangen. Von den 20 Folgen widmen sich elf Kaisern, Königen, Fürsten (Karl der Große, Otto I., Heinrich VI., Friedrich Barbarossa, Friedrich II, Karl IV., Ludwig II., August der Starke, Wilhelm II., Friedrich der Große, Napoleon) und nur zwei portraituren eine Frau (die wiederum keine Herrscherinnen waren). Die Vergangenheitsbetrachtung konzentriert sich vor allem in der ersten Staffel auf die Herrscherfiguren in der deutschen Geschichte, jedoch sind auch zwei Reformatoren (mit Martin Luther und Thomas Müntzer) und zwei „Revolutionäre“ (mit Karl Marx und Rosa Luxemburg) in der Reihe vertreten. Zweifellos auch ohne Herrschertitel gehören z.B. Albrecht von Wallenstein, Otto von Bismarck und Hildegard von Bingen zu den einflussreichsten Menschen ihrer Zeit. Nur wenige der vorgestellten Personen gehörten allerdings zu den Zentralfiguren einer mythisierten deutschen Geschichte, so werden Kaiser Friedrich Barbarossa, Friedrich der Große, Otto von Bismarck und Martin Luther¹¹¹⁰ beleuchtet.¹¹¹¹ Erst in der zweiten Staffel war mit Hildegard von

¹¹⁰⁸ Vgl. z.B. Karl der Große, Die Deutschen II, Karl der Große und die Sachsen, in: <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Karl-der-Gro%C3%9Fe-und-die-Sachsen-5443306.html?mediaType=Video> 03:30-03:35.

¹¹⁰⁹ Vgl. Die Deutschen II, Ludwig II. und die Bayern, in: <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Ludwig-II.-und-die-Bayern-5386392.html?mediaType=Video> 03:05-03:55.

¹¹¹⁰ Der Titel der Folge heißt „Martin Luther und die Nation“, doch faktologisch war Deutschland zu dem Zeitpunkt noch keine Nation. Wohl eher bezieht man sich auf die Bezeichnung Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation, welche zu damaliger Zeit aufkam. So spricht Luther in der Folge auch davon, dass der Papst die Güter der deutschen Nation verschlingen und erschöpfen würde. Vgl. Die Deutschen, Luther und die Nation, in: <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Luther-und-die-Nation-5244170.html?mediaType=Video> 10:20-10:29.

Bingen als herausragende Frau des Mittelalters und dem Gründungsmitglied der KPD Rosa Luxemburg, die Zeit der Frauen gekommen. In der ersten Staffel treten Frauen nur als Nebenfiguren auf, als politische Widersacher, wie Maria Theresia bei Friedrich dem Großen, als Lieblinge des Volkes, wie Königin Luise bei Napoleon, oder als Ehefrauen, wie Katharina von Bora bei Martin Luther. Sie sind sowohl stolz und schön, wie eine Königin Luise, sie können jedoch auch kaltherzig und abweisend sein, wie die Mutter Kaiser Wilhelms.

Bei der Auswahl der Personen für die zwanzigteilige Serie sei grundsätzlich ihr Bekanntheitsgrad ausschlaggebend gewesen, da nur dem Publikum geläufige historische Figuren auch die Chance auf eine entsprechende Zuschauerresonanz gewährleisten. Ein Thema das einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll, muss dieser zumindest in Ansätzen bekannt sein, deshalb greift man Personen oder Themen auf, wo ein Grundwissen beim Publikum vermutet wird.¹¹¹² Befragungen von Geschichtsredakteuren der öffentlich-rechtlichen Sender ergaben, dass diese keineswegs autonom über ihre Themenwahl entscheiden, sie orientieren sich an den Wünschen ihres Publikums.¹¹¹³

Mit Robert Blum und Gustav Stresemann hat man in der Reihe eine Ausnahme gemacht und sich für eher „vergessene“ Repräsentanten der demokratischen Tradition Deutschlands entschieden. Robert Blum, einem Protagonisten der gescheiterten Revolution von 1848, ist die erste Staffel auch gewidmet, da er für Werte eintrat, die heute das Fundament unserer Demokratie bilden würden.¹¹¹⁴ Gustav Stresemann gilt als ein eher unbekannter bzw. vergessener Politiker der Weimarer Republik, der bis an sein Lebensende versucht hatte, der Gefahr durch die Nationalsozialisten entgegenzutreten. Obwohl Stresemann einer von nur vier deutschen Nobelpreisträgern ist (exklusiv Albert Schweitzer, der als französischer Staatsbürger gezählt wird), wurde er von den Medien letztmalig in den späten 60er Jahren anlässlich von Gedenktagen gewürdigt.¹¹¹⁵ Heute jedoch scheint er vollkommen aus der Presse verschwunden. Noch zu seinem Tod wurde er von einem Großteil seiner Zeitgenossen

¹¹¹¹ Im „mythenreichen“ 19. Jahrhundert erwuchs Martin Luther in den protestantischen Ländern zum Nationalhelden. Doch nach dem Zweiten Weltkrieg verloren die Helden des 19. Jahrhunderts ihre Bindungsfähigkeit an die Nation. Vgl. Flacke, Monika, S. 16 ff.

Friedrich Barbarossa tritt in seiner Folge nicht in als eine zentrale mythische Figur der Deutschen auf. Auch Arminius/ Hermann der Cherusker wird nirgends in „Die Deutschen“ erwähnt, obwohl dies in der Vergangenheit ein sehr wirkungsmächtiger politischer Mythos war. Zusammen mit den Nibelungen und Goethes Faust zählt Herfried Münkler ihn zu den deutschen Nationalmythen. Vgl. Münkler, Herfried: Die Deutschen und ihre Mythen, S. 1.

¹¹¹² Vgl. Reichold, Klaus; Endl, Thomas, S. 23.

¹¹¹³ Vgl. Pfaff-Rüdiger, Senta/ Riesmeyer, Claudia/ Meyen, Michael, S. 110.

¹¹¹⁴ Vgl. Die Deutschen. Dokumentarreihe in zehn Folgen, ZDF Hauptabteilung Kommunikation/ Pressestelle, 16. 09. 2008, S. 9.

¹¹¹⁵ Vgl. Kolb, Eberhard: Das Stresemannbild im Wandel der Zeit, in: Hein, Dieter/ Hildebrand, Klaus/ Schulz, Andreas: Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse, München 2006, S. 573.

betrauert und im amerikanischen Senat sogar als einer der bedeutendsten Männer der Neuzeit gewürdigt.¹¹¹⁶ In der Literatur wird mittlerweile sehr rational mit Stresemann umgegangen:

„Nach nahezu einhelliger Auffassung der neueren Forschung war Stresemann ein kühl kalkulierender Realpolitiker und ein nationaler Machtpolitiker, er unterschied sich darin jedoch nicht von den anderen europäischen Staatsmännern seiner Zeit [...].“¹¹¹⁷

Stresemann war in jedem Fall ein großer Politiker der sich deutlich gegen den Krieg und die NSDAP aussprach. Es ist mit Sicherheit vertretbar, ihm eine filmische Betrachtung zu widmen. Wie positionieren die Autoren der Serie den Freiheitskämpfer und den Außenminister? Welches Bild wird von ihnen gezeichnet?

Alle Protagonisten kämpfen in ihren Folgen um ihren Platz in der Geschichte, z.B. gegen Päpste, Imperatoren, ungerechte Gesellschaftssysteme, geistliche Zwänge und sogar Seuchen. Jede Folge beginnt mit einem „Appetithappen“, einer dramatischen bzw. markanten Situation aus dem Leben der vorgestellten Person. So z.B. die Schlacht gegen die Ungarn bei Otto I., der Spartakusaufstand bei Rosa Luxemburg oder die Landung im Heiligen Land bei Friedrich II. Die Szenen für die Exposition der einzelnen Folgen wurden bereits so gewählt, dass der Zuschauer möglichst sofort neugierig und gefesselt ist. Sie folgen keinen chronologischen Aufbau, sondern suchen nach einem mitreißenden Anfang. In den meisten Folgen wird dann auch ein Hauptkonflikt in den Mittelpunkt gestellt, der für das Publikum leichter zu verfolgen ist. Bei großen Kriegsherren wie z.B. Friedrich dem Großen ist dies zweifellos der Feldzug gegen die Habsburgerin Maria Theresia oder bei Thomas Müntzer der Bauernaufstand, welche die Bedeutung der vorgestellten Person für die deutsche Vergangenheit umreißen. In anderen Fällen lässt sich nicht eine Zentralfrage ausmachen und es werden mehrere Auseinandersetzungen aufgezeigt. So wird die Regentschaft Karl IV. heimgesucht von der Pest, einem Klimawandel (von der Wissenschaft „Kleinen Eiszeit“ genannt) und den damit verbundenen Pogromen gegen die Juden¹¹¹⁸, wohingegen Friedrich Barbarossa sich mit aufständischen italienischen Städten und seinem abtrünnigen Vetter befehdet. Die Handlungsstränge bleiben jedoch immer überschaubar. In den genannten Beispielen

¹¹¹⁶ Vgl. ebd. S. 574. Im Laufe der Zeit veränderte sich das Bild des Gustav Stresemann: 1958 wurde er von Auswärtigen Amt als „großer Europäer“ bezeichnet, ein Bild das allgemein in Westdeutschland in den 50er Jahren vorherrschte. Vgl. Kolb, Eberhard, S. 581. Der Darstellung Stresemanns als verdienstvollem Europäer stellten sich Historiker entgegen, die in ihn in ihren Analysen als einen dezidierten Nationalisten beschrieben, der seine Methoden den damaligen politischen Gegebenheiten angepasst hatte. Allerdings konnten sich diese Betrachtungen nicht durchsetzen, vor allem auf Betreiben von Stresemanns Sohn und des Verlegers Henry Bernhard (Stresemanns Privatsekretär). Vgl. Kolb, Eberhard, S. 582f.

¹¹¹⁷ Kolb, Eberhard, S. 584.

¹¹¹⁸ Sehr bewusst scheinen die Produzenten sich für diese verschiedenen Zugänge zur Herrschaft Karl IV. entschieden zu haben, denn dieser sei als Person eher farblos, erklärte Christian Feyerabend. Vgl. Transkript, Christian Feyerabend, S. 9.

vervollständigen sie dazu das Bild von Herrschern, die Misserfolge verkraften mussten und machtlos gegenüber Epidemien und anderen Plagen waren.

Die Exposition jeder Folge gibt eine Einführung der Figuren und deren entsprechenden Handlungssituation, weswegen eine ganz charakteristische Szene aus dem Leben der vorgestellten Person gewählt wurde. Die folgenden Handlungslinien werden erwartungsgemäß an den Konflikten und Wendungen der Biographie des einzelnen aufgebaut. Je mehr Konflikte in den Protagonisten zusammenlaufen, desto mitreißender werden sie empfunden.¹¹¹⁹ Dadurch, dass hier große Strukturen auf eine einzelne Biographie herunter gebrochen werden, kann das Publikum leichter Anteilnahme entwickeln. Die Protagonisten müssen Herausforderungen meistern und ihren Weg im Leben finden, durch ihre jeweiligen gesellschaftlichen Positionen können ihre Entscheidungen auch weitreichende Wirkungen in ihrer Umwelt entwickeln. Der Schluss jeder Sendung bildet immer eine Konfliktlösung bzw. der Tod der Hauptfigur, in diesem Rahmen wird dann auch auf größere Zusammenhänge hingewiesen, also welchen Einfluss die gezeigte Persönlichkeit auf sein Handlungsfeld, seine Epoche und darüber hinaus hatte.

In der ersten Staffel sei noch versucht worden in einigen Szenen einen Vertreter des „einfachen“ Volkes kurz in den Mittelpunkt zu stellen. Das Unterfangen erwies sich als schwer umsetzbar und könnte dem Zuschauer im Zweifelsfall gar nicht auffallen.¹¹²⁰ In der Bismarck-Folge soll eine Krankenschwester auf dem Schlachtfeld den Normalbürger symbolisieren und in der letzten Folge ist es ein Matrose, dessen Nahaufnahme den Zuschauern gezeigt wird. Diese kurzen Momente eines „einfachen“ Menschen dauern jedoch nur einige Sekunden. Andere Szenen zeigen dagegen die alltäglichen Lebensumstände der Bevölkerung in den verschiedenen Jahrhunderten oder ihre Rolle als Träger von Aufständen und Revolutionen. Hier finden sich Ansätze eines breiteren Blickwinkels auf die Vergangenheit Deutschlands. Dem Anspruch alte Mythen zu dekonstruieren wird sporadisch nachgekommen, erscheint aber in der Regel nur als ergänzende Anekdote. Der Legende von der abgeschlagenen Schwurhand des Rudolf von Rheinfelden spürt die Reihe nach und widerlegt sie. Andere werden aber unkommentiert nachgedreht, wie die Öffnung des Luthergrabes durch Karl V. Mit Mythen oder Legenden wird sich nicht eingehend auseinandergesetzt, sie werden vielmehr gestreift. Gleiches gilt für die Rezeptionsgeschichte der vorgestellten Akteure, die oftmals nur angedeutet bleibt oder keinen Eingang findet. Sicherlich bleibt auch wenig Platz, um sich eingehend mit der Instrumentalisierung z.B. eines „Alten Fritz“ zu beschäftigen. Die Autoren mussten sich für bestimmte Ausschnitte aus dem

¹¹¹⁹ Vgl. Vogler, Christopher, S. 90.

¹¹²⁰ Vgl. Transkript Christian Feyerabend, S. 9.

Leben und Wirken der Personen entscheiden, die dann in 45 Minuten aufgearbeitet wurden, ihnen standen nicht 800 Seiten für eine umfassende Biographie zur Verfügung. Manche Figuren werden von ihrer Kindheit an gezeigt, andere begleitet man bis in ihre Todesstunde. Es lag an den Autoren, welche Aspekte sie für den Haupterzählstrang auswählten, welche ein Nebenschauplatz wurden und welche ausgelassen wurden.

Alle Folgen der beiden Staffeln sind durch identische Eingangsszenen als zueinander zugehörig gekennzeichnet. Dazu umrundet die Kamera die Quadriga des Brandenburger Tores, um die sich eine schwarz-rot-goldene-Schärpe legt. Damit sind schon zwei Hauptmotive der Reihe vorgestellt: als wichtigste nationale Symbole werden von der Sendereihe die Nationalflagge und die Quadriga vorgestellt.¹¹²¹ Jeder Blick in Vergangenheit beginnt mit denselben Sätzen: „Die Mitte Europas im zweiten Jahrtausend. Ein Land das lange braucht um eins zu werden. Menschen die sich erst im Laufe der Jahrhunderte als deutsch verstehen. Wer sind wir? Woher kommen wir? Fragen an ein Jahrtausend deutsche Geschichte.“¹¹²² Fragen nach der eigenen Identität, Herkunft und Zukunft waren für Guido Knopp schon Ende der 80er evident. Er wusste auch, dass die Deutschen sich im Gegensatz zu anderen Nationen schwerer in der Beantwortung dieser Fragen tun.¹¹²³ Bereits zum 20jährigen Bestehen seiner Zeitgeschichteredaktion 2004 schrieb Guido Knopp „»Wer sind wir? Woher kommen wir? Wohin gehen wir?« Vor diesem Hintergrund wurde vor 20 Jahren die ZDF Redaktion Zeitgeschichte gegründet.“¹¹²⁴ Nun wurden diese Fragen im großen Stil wieder aufgegriffen.

Aber kann die Reihe überhaupt einen Einblick in das deutsche Volk gewähren? Wo werden „Die Deutschen“ bleiben, wenn es im Grunde genommen nur ein paar Stellvertreter sind, denen man sich nähern kann? Was könnte man schon Gesichertes über das Selbstbewusstsein eines deutschen Stammes im 10. Jahrhundert sagen? Es bleibt ein Zwang des Darstellbaren, dass ein „Bewusstseinshorizont“ schwer über die Jahrhunderte nachgezeichnet werden kann.

¹¹²¹ Insbesondere sei darauf hingewiesen, dass es auf den DVDs als Zusatzmaterial zu dem Film, noch Interviews mit den für die Sendung herangezogenen wissenschaftlichen Experten gibt. Die konsultierten Historiker, die ja auch die Sendung kommentieren, äußern sich über etwa 20 Minuten zu fünf Themenkomplexen. Diese fünf Fragestellungen, die von ihnen sozusagen beantwortet werden, heißen: „Wer sind wir?“, „Wie leben wir?“, „Wer prägt die Zeit?“, „Wo stehen wir?“ und „Wohin gehen wir?“.

¹¹²² Otto und das Reich, 00:02-00:36.

¹¹²³ Vgl. Knopp, Guido: Geschichte im Fernsehen. Perspektiven der Praxis, S. 1.

¹¹²⁴ Knopp, Guido: 20 Jahre Zeitgeschichte

8.1 1000 Jahre deutsche Vergangenheit als „Histotainment“

In „Die Deutschen“ wird Geschichte „gemacht“. Deutlichstes Beispiel ist Otto von Bismarck, der zur Tat schritt und die deutsche Einigung vollzog. Dass alle betrachteten „Deutschen“ in der Reihe immer auch in Strukturen eingebettet sind, in Zeiten von Umbrüchen lebten, die ihre Handlungen beeinflusst haben, kann durch solche Darstellungen leicht verloren gehen. Der Fokus auf die Einzelperson führt vielmehr zu anderen Fragen. Ist man vom Schicksal auserwählt? Ist man zu etwas geboren? Wie Otto von Bismarck oder Martin Luther, die für große Zäsuren in der Geschichte stehen? In einer Rückschau liegt der Fokus auf den Resultaten, besonders wenn gezeigt werden soll, was in den Rucksack der Identität „gepackt“ wurde. Dabei kann es schnell zu Verengungen kommen, zu den Resultaten werden dann Motive hinzugefügt. Dramatische Momente die aus Entwicklungen herausragen, werden zu Schicksalspunkten stilisiert. Im Leben der Protagonisten sind es oft deren „Entscheidungsschlachten“ oder „entscheidende Momente“, die als Wendepunkte vorgestellt werden. So als ob diese die deutsche Geschichte auf neue Wege geführt haben. Auch wenn es als problematisch erscheint, z.B. große und komplexe Kriege auf einige bekannte Daten zu reduzieren, liegt es nur in der Logik des „Zeigbaren“. Ähnlich wie in „Histosoaps“ (etwa „The Tudors“ und „The Borgias“) folgt die Handlung wie beschrieben gewissen Formeln. Im Zentrum des Geschehens stehen somit meist eine oder wenige Personen und es gibt ständig wiederkehrende Themen, woraus sich eine leicht verständliche Story ergibt.¹¹²⁵

„Im Grunde besteht Fernsehen immer aus dem Erzählen von Geschichten, wie beim Sitzen ums Lagerfeuer in alten Zeiten. Und Geschichten sind meistens auch Geschichte, in einem weiteren Sinne, es geht um das Erzählen von Mythen, von Sagen, von Heroen, Kämpfen, Siegen und Niederlagen, Liebesabenteuern und dramatischen Konflikten.“¹¹²⁶

Diese Formeln der Fernsehlogik lassen sich bereits in den Einstiegsfolgen ausmachen. Folgen wie „Otto und das Reich“ und „Karl der Große und die Sachsen“ sind von Bedeutung, weil sie das Publikum für die Reihe begeistern sollten, so dass auch die anschließenden Sendungen eingeschaltet werden. Die Otto-Folge konnte die höchsten Marktanteile verzeichnen und bestätigte damit von Anfang an die narrativen und ästhetischen Mittel der Serie.¹¹²⁷ Für beide Staffeln waren die niedrigsten Zuschauerzahlen erwartungsgemäß bei den Persönlichkeiten zu

¹¹²⁵ Vgl. Takors, Jonas: Visuelle Authentizität und Faktentreue im Geschichtsfernsehen: Die Histosoap *The Tudors*, in: Pirker, Eva Ulrike/ Rüdiger, Mark et.al. (Hg.): *Echte Geschichte. Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen*, Bielefeld 2010, S. 217.

¹¹²⁶ Kölsch, Jochen: *Geschichte im Fernsehen. Erfahrungsbericht eines Redakteurs, Produzenten und Programmplaners aus vier Jahrzehnten*, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): *Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung*, Münster 2010, S. 67.

¹¹²⁷ Aus allen Folgen sticht diejenige zu Otto auch deswegen hervor, weil in einigen nachgedrehten Szenen altsächsisch gesprochen wird. Damit erscheint sie dem Leben im zehnten Jahrhundert besonders nahe zu kommen. Vgl. *Otto und das Reich*, 14:30-15:03.

verzeichnen, die am wenigsten bekannt waren. Robert Blum konnte im Jahre 2008 keine vier Millionen Zuschauer halten und Gustav Stresemann in der zweiten Staffel fiel sogar unter die drei Millionen und hatte nur noch 8,7 Prozent Marktanteil. Sieht man die Zuschauerzahlen aber in der Gesamtheit, ergibt sich ein großer Erfolg für die Produzenten. Dies dürfte zur gleichen Zeit auch die externen Beteiligten der Wissenschaft gefreut haben, die z.T. zum ersten Mal in dieser Form mit dem Fernsehen kooperierten. Als „Zeitzeugenersatz“ waren sie wichtiger Baustein der Reihe und Authentizitätsfaktor. Die Interviewelemente der Historiker bzw. andere Fachwissenschaftler wurden als ein Autoritätsargument eingesetzt, welche für die Seriosität der Sendung bürgen. Martin Carazo Mendez wies darauf hin, dass die Redaktion besonderen Wert auf die Auswahl von anerkannten Historikern gelegt hätte, um auch der Sendung mehr Renommee zu verleihen.¹¹²⁸ Für diese Dokumentationsreihe konnten tatsächlich ausgesprochen geachtete Wissenschaftler gewonnen werden.¹¹²⁹ Nachdem einige Zeit kaum Fachleute in Dokumentationen auftauchten, scheinen sie nun wieder öfter eingesetzt zu werden und teilweise die Zeitzeugen zu verdrängen. Im Jahre 2009 wies man von Seiten des ZDF darauf hin, dass bei Konzeptionen von Sendungen Wissenschaftler weitaus intensiver einbezogen werden, als dies noch vor ein paar Jahren der Fall gewesen wäre.¹¹³⁰ Vor diesem Umschwung machten Autoren der Dritten Programme z.B. noch andere Erfahrungen, wenn sie mit Fachwissenschaftlern in Kontakt treten wollten. Meist wurde ihnen oberflächliches Arbeiten vorgeworfen, sodass Historiker sich nicht in Verbindung mit solchen Produktionen sehen wollten. Man lehnte eine Zusammenarbeit ab, da man um den eigenen Ruf eines seriösen Wissenschaftlers besorgt war. Dabei würden die Forscher die Geschichtsvermittler des Fernsehens brauchen, da sie

„[...] einen erheblichen Beitrag dazu [leisten], die stattlichen Ausgaben für die Forschung vor dem Steuerzahler zu legitimieren, indem sie die Forschungsergebnisse in eine allgemeingültige Sprache übersetzten [...]“ und sie einem breiten Publikum zugänglich machen.¹¹³¹

Das bedeutet auch, dass sich die Wissenschaftler mit diesem neuen Medium und dessen Eigendynamik auseinandersetzen müssen. Historische Forschungsergebnisse würden vor allem dann den Sprung in die Massenmedien schaffen, wenn sie das Handeln einer bestimmten Person betreffen würden, welches Anlass zur moralischen Bewertung bieten würde: „Strukturgeschichtliche Ereignisse und die Analyse anonymer Prozesse, die man zur

¹¹²⁸ Vgl. Transkript Martin Carazo Mendez, S. 3.

¹¹²⁹ Um nur einige zu nennen: Heinrich August Winkler, Dieter Langewiesche, Heinz Duchhardt, Heinz Schilling, Stefan Weinfurter und viele mehr. Sie gelten z.T. zu den führenden Experten auf ihren Fachgebieten.

¹¹³⁰ Vgl. Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten?, S. 90. Im angelsächsischen Raum ist solch eine Zusammenarbeit zwischen Akademikern und Fernsehen schon älter und produktiver.

¹¹³¹ Reichold, Klaus; Endl, Thomas, S. 31.

Kenntnis nehmen, nicht aber bewerten kann, erreichen das Feuilleton der großen Tages- und Wochenzeitungen sowie die Hauptsendezeiten des Fernsehens kaum.“¹¹³² Die Personalisierungsstrategien des Fernsehens greifen auch bei der Zusammenarbeit mit dem Bereich der Forschung. Zum einen ergibt sich daraus eine bestimmte Auswahl an Wissenschaftlern für die Reihe (eine entsprechende Bevorzugung von Biographen) und zum anderen weist dies auf die Eigenart der Aufarbeitung von Forschungsergebnissen in eine „fernsehgerechte“ Art und Weise hin. Für die ZDF Zeitgeschichteredaktion wirkten die Historiker angeblich bis hinein in die Konzeption von Sendungen. Ihre stärkere Einbeziehung stehe: „[...] einer zuschauergerechten Darstellung keineswegs entgegen, denn immer mehr Historiker sind mediengerechten Formulierungen gegenüber aufgeschlossen.“¹¹³³ Dies sei auch in ihrem eigenen Interesse. Stefan Brauburger ist der Meinung, dass sich den Wissenschaftlern im Fernsehen eine Plattform bieten würde, ihre Forschungsergebnisse „pointiert“ darzulegen und eventuell Werbung in eigener Sache zu machen.¹¹³⁴ Auch wenn man im Endeffekt auf ein paar wenige Sätze zusammengeschnitten wird. Stefan Brauburger sprach davon, dass die beteiligten Historiker eine hohe Entscheidungskompetenz innerhalb des Entwicklungsprozess besessen hätten.¹¹³⁵ Die konsultierten Wissenschaftler machten aber offensichtlich unterschiedliche Erfahrungen in ihrer Zusammenarbeit mit den Autoren. Prof. Barbara Stollberg-Rilinger arbeitete an der Folge zu Albrecht von Wallenstein und ist in der Folge auch mit Interviewausschnitte zu sehen. Sie berichtete im Gespräch, dass sie zwar ein Drehbuch auf eventuelle Fehler durchgesehen habe, aber sonst keinerlei Einfluss auf die Konzeption der Folgen gehabt. Zu ihrer Überraschung hätte das Interview, welches mit ihr geführt wurde, auf Statements beruht, die ihr zuvor vorgegeben wurden. Eine Plattform für eigene Erkenntnisse hätte sich ihr nicht geboten, so resümierte sie: „Diese ZDF-Geschichtssendungen bedienen sich der Experten als Staffage, um Seriosität zu simulieren.“¹¹³⁶ Dabei würden die Sendungen ein völlig antiquiertes Geschichtsbild transportieren und in Geschichtserzählungen des 19. Jahrhunderts verharren, wo eine Nationalidentität gestiftet werden soll, was mit neuesten geschichtswissenschaftlichen Perspektiven letztendlich nichts zu tun hätte.¹¹³⁷ Prof. Andreas Rödder, der für die Gustav-Stresemann-Folge engagiert wurde, berichtet hingegen, er hätte keine vorgefertigten Texte vorgetragen, sondern sei in einem langen Interview befragt worden. Seine Antworten wurden

¹¹³² Große Kracht, Klaus: Die zankende Zunft, S. 14.

¹¹³³ Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten?, S. 90.

¹¹³⁴ Vgl. ebd.

¹¹³⁵ Vgl. Transkript, Stefan Brauburger, S. 3.

¹¹³⁶ Vgl. Transkript Barbara Stollberg-Rilinger, S. 1. Vielmehr fühlte sich als „Expertendarsteller“, die eine Wissenschaftlichkeit erzeugen sollte, die aber gar nicht gegeben war. Vgl. ebd., S. 3.

¹¹³⁷ Vgl. Transkript, Barbara Stollberg-Rilinger, S. 5f.

dann zu O-Tönen zusammengeschnitten.¹¹³⁸ Doch bestätigte auch er, dass von wenigen Ausnahmen abgesehen, die wissenschaftlichen Berater nicht in die Konzeption der Folgen eingebunden waren.¹¹³⁹ Producer Christian Feyerabend erklärte entgegen der Erfahrung von Prof. Stollberg-Rilliger, dass die Fachberater in die Serienkonzeption mit involviert gewesen wären und alles in der Reihe den Prüfstempel der Wissenschaftler gehabt hätte.¹¹⁴⁰

Das ZDF erhebt den Anspruch dem Publikum Qualitätsfernsehen zu bieten, was auch einen Wahrheitsanspruch impliziert. Obgleich es natürlich problematisch ist, nicht eindeutig herauszustellen, dass Fakten immer nur „interpretiert“ sind. Kritisch wird daher angemerkt, dass freie Erfindung, Interpretation und verlässliche Dokumente in den Folgen so ineinander verwoben sind, dass der Zuschauer dies nicht mehr zu trennen vermag. „Darüber gegossen werden [...] eine matschige Sound-Soße, die irgendwie erhaben klingen soll und ein autoritativer Kommentar, der stets behauptet: So und nicht anders ist es gewesen.“¹¹⁴¹ Dies gilt auch für die Dialoge. Zwar erklärte Peter Arens, dass poetische Freiheit dem historischen Stoff mehr abgewinnen könne. Angeblich basierten die Dialoge jedoch auf einer intensiven Recherche, die entweder verbürgt sei oder sie würden dem Grundsatz der Wahrscheinlich folgen.¹¹⁴² Dieser Anspruch kann skeptisch gesehen werden, denn zu viele Dialoge können aus keinem Dokument hergeleitet werden, sondern werden wohl eher dem Grundsatz der Verständlichkeit folgen. Im Zusammenhang mit dem oben erwähnten autoritativen Kommentar, ergibt sich ein problematisches Gemenge zwischen dem Sprechertext und dem gezeigten Bildmaterial.

Anhand der für die Produzenten handlungsleitenden Grundsätze: Dramatisierung, Emotionalisierung und Personalisierung soll hier die Umsetzung der Fragen „Wer sind wir? Woher kommen wir?“ untersucht werden. Kernpunkte der Betrachtung sind die Fragen nach der Vermittlung eines bestimmten Bildes und einer bestimmten Entwicklung der deutschen Geschichte. Dies betrifft die dargestellten Handlungsverläufe, die darauf hinweisen, dass einem größeren Ganzen gedient wird. Wie wird der Weg hin zur deutschen Gegenwart, zur deutschen Identität beschrieben? Wie sind wir das geworden, was wir heute sind? Immer wieder werden die großen Fragen in der Serie anklingen. Wie werden sie beantwortet?

Die Untersuchung wird zum einen den Inhalt der Reihen nachzeichnen, also aufzeigen, welche Episoden der 1000 Jahre Geschichte für die Serie ausgewählt wurde. Mit in die

¹¹³⁸ Vgl. Transkript, Andreas Rödder, S. 4.

¹¹³⁹ Vgl. Transkript, Andreas Rödder, S. 1.

¹¹⁴⁰ Vgl. Transkript, Christian Feyerabend, S. 2f. Die Berater hätten vor allem darauf achten sollen, dass keine Fehler in den Folgen passieren, auf welche sich das Feuilleton stürzen könnte. Vgl. ebd.

¹¹⁴¹ Gäbler, Bernd: Guido Knopp, der ZDF Weihnachtsmann, 10.11.2008.

<http://www.stern.de/unterhaltung/tv/:Die-Medienkolumne-Guido-Knopp.-ZDF-Weihnachtsmann/645069.html>

¹¹⁴² Vgl. Arens, Peter: „Die Deutschen“, S. 145.

Betrachtung wird auch die visuelle Vermittlung der Geschehnisse einfließen: wie werden die Zuschauer emotional gewonnen, wie werden die handelnden Personen charakterisiert, welche Aussagekraft steckt hinter den Bildern? Und wird in „Die Deutschen“ Orientierung für die Gegenwart und Zukunft veranschaulicht? Diese Fragestellungen entscheiden darüber, was betrachtet wird, welche Ereignisse in welchen Zusammenhang gestellt werden und wie die ZDF Rekonstruktion der deutschen Geschichte letztendlich aussieht. Dabei hängen Dramatisierung, Emotionalisierung und Personalisierung eng zusammen und bedingen sich gegenseitig. Eine dramatische Aufarbeitung von historischen Stoffen bewirkt gleichzeitig eine emotionale Färbung, welche den Zuschauer stärker anspricht. Somit sind die folgenden Analysekatoren nicht als monolithische Blöcke zu sehen, sondern zwischen ihnen bestehen vielmehr fließende Übergänge.

8.1.1 Dramatisierung

Es scheint unendlich viel Konfliktpotential in der Geschichte vorhanden zu sein, weswegen die Auswahl an dramatischen Momenten offenkundig leicht fiel. Für die meisten der vorgestellten Protagonisten sind es dann auch mehrere Konfliktherde, denen sie sich im Laufe ihrer Folge widmen müssen, bei einigen anderen steht jedoch ein einzelner im Vordergrund (wie z.B. die soziale Revolution). Zur Dramatisierungsstrategie gehören aus filmästhetischer Sicht Nahaufnahmen auf die Protagonisten, um ihr Minenspiel einzufangen und schnelle Schnitte. Die Eindringlichkeit des menschlichen Gesichtes ist für die dramatischen Augenblicke einer Folge unerlässlich. Aus inhaltlicher Perspektive sind die Mehrheit der dramatischen „Zutaten“ für die Reihe Szenen des Krieges und des Schlachtengetümmels. Sieg oder Niederlage im Krieg und der Revolution: sie bestimmen den Weg der Geschichte. Wenn man alle militärischen Auseinandersetzungen mitzählt, vom Aufstand bis zum Krieg, dann sind sie in jeder Folge der ersten Staffel und in sieben der zweiten Staffel unverzichtbarer Bestandteil. Es scheint, als wenn die deutsche Geschichte niemals ohne Blutvergießen hätte sein können, was im Bezug zum kollektiven Gedächtnis einer Nation einleuchtend wirkt:

„Die großen Erzählungen waren immer schon getränkt von Blut: von Sieg und Niederlage, von heroischen Taten und gigantischen Massakern. Diese Epen strukturieren das Gedächtnis, sie waren es, die Erinnerung und damit Kultur konstituiert haben – und Schmerz und Blutvergießen sind dabei stets die Verstärker dieser Erinnerung gewesen.“¹¹⁴³

¹¹⁴³ Stephan, Cora: Schuldstolz, in: Merkur Heft 601, 53. Jg., 1999, S. 465.

Es ist ein Kontinuum der eigenen Vergangenheit: die deutsche Geschichte ist ein Kampf. Wofür wurden Schlachten geschlagen? Und was bedeutet dies für die Gegenwart dieses Landes? In der folgenden Analyse soll untersucht werden, wie die Produzenten der „Deutschen“ diese Fragen beantworten.

8.1.1.1 „Entscheidungen“ in Kriegen und Kämpfen

Der Kampf auf Leben und Tod birgt die größte Dramatik und enthält besonders bei den Schlachten des Mittelalters eine martialische und spannungsgeladene Note. Diese Kämpfe werden alle mit ähnlichen Motiven illustriert. Die Konfliktkonstellationen sind dabei durchaus verschiedenartig.

Die zweite Staffel der „Deutschen“ beginnt mit der Feindschaft zwischen Sachsen und Franken im achten Jahrhundert. Sie bildet das Gravitationszentrum der Folge: der Sachsenherzog Widukind kann nur mit ansehen, wie der Franke Karl der Große mit Gefolge seine Siedlung überfällt. Schon als er im Wald die fränkischen Reiter erkennt, sieht er das Unheil kommen: „Die Kinder, die Frauen!“¹¹⁴⁴ Der christliche Karl kennt keine Barmherzigkeit gegenüber den Sachsen, die sich ihm unterwerfen sollen. Die Krieger des Königs würden Zerstörung und Tod in die Dörfer der Sachsen tragen: „Es ist eine Epoche der Eroberungswut.“¹¹⁴⁵ In der Halbtotale brennt das Dorf Widukinds vor seinen Augen nieder. Rasend vor Wut schwört dieser Rache für sein Leid.¹¹⁴⁶ Die Motivlage für das Handeln des Sachsen scheint damit hinreichend ausgearbeitet. Der Widerstand gegen den Frankenkönig wird jedoch teuer bezahlt. In seinem Furor der Christianisierung statuiert er ein Exempel mit der Hinrichtung von über 1000 Sachsen: im strömenden Regen werden aufgereihte Männer zu einem Holzblock geführt und mit dem Schwert enthauptet, ein ernst blickender Karl steht dazwischen.¹¹⁴⁷ Widukind erkannte die militärische Überlegenheit der Franken schließlich und gab seinen Widerstand auf. 785 konvertierte er zum Christentum. Seine Taufe war das erste Zusammentreffen mit dem Franken Karl: der Sachse kniet vor seinem ehemaligen Todfeind, der ihm ein Kreuz um den Hals hängt und ihn umarmt. Als er sich vom Priester taufen lässt, wirkt er noch freudlos, doch wird er dann in der Kapelle von einem gleisenden Lichtstrahl erhellt.¹¹⁴⁸ Ihn scheint eine Erleuchtung oder göttliche Gnade zu treffen. Im Bezug

¹¹⁴⁴ Karl der Große und die Sachsen, 03:10-03:11.

¹¹⁴⁵ Ebd., 04:40-04:42.

¹¹⁴⁶ Vgl. Ebd., 03:36-05:11.

¹¹⁴⁷ Vgl. Ebd., 27:19-28:09. Der strömende Regen verstärkt solch drastische Szenen, ebenso wie das Geräusch des exekutierenden Schwertes, welches herausgehoben wurde. 1935 4500 Steine an diesem Ort an einem Waldweg aufgestellt, die Kamera fährt an ihnen entlang. Vgl. ebd.: 27:12-27:20.

¹¹⁴⁸ Vgl. Ebd., 32:16-34:22.

zu dem Konflikt zwischen dem Frankenkönig und den Sachsen steht die Szene gleichermaßen für das Ende des Blutvergießens.¹¹⁴⁹

Die ersten Minuten der ersten Staffel beginnen ebenfalls mit Soldaten zu Pferde und nehmen die Zuschauer mit auf das Lechfeld (südlich von Augsburg), wo 955 die sieben von Otto I. zusammengerufenen „deutschen“ Stämme aufmarschierten. Sie sind ihm in die Schlacht gegen die einfallenden Ungaren gefolgt: „Otto setzt alles auf eine Karte, er sucht die Entscheidungsschlacht.“¹¹⁵⁰ Somit befindet sich das Publikum schon nach 30 Sekunden Sendezeit am wichtigsten Punkt von Ottos Regentschaft: dem Kampf gegen die feindlichen, ungarischen Reiterheere. Der Himmel über dem Kampfplatz ist grau und wolkenverhangen, wie eine meteorologische Analogie zur unheilvollen Vorahnung der Kämpfe. Während galoppierende Ungaren über das Feld hetzen, zitiert der Sprecher einen zeitgenössischen Chronist, welcher sie als „Feinde der Christenheit“ beschreibt.¹¹⁵¹ Dieser Kampf sei nicht weniger als einer auf „Leben und Tod“ und für Otto steht „[...] alles auf dem Spiel.“¹¹⁵² Bevor auch nur eine Kampfhandlung gezeigt wird, springt die Handlung in Ottos Biographie zurück zu seiner Krönung. So müssen die Zuschauer noch auf die Entscheidungsschlacht warten. Die dramatischen Momente in der Otto-Folge sind stets verbunden mit dem Kampf gegen die Ungaren, welche die deutschen Gebiete überfallen und plündern. So wird eine Nahaufnahme von Ottos Gesicht überblendet mit Szenen einer solchen Plünderung, bei der Menschen aus ihren brennenden Hütten fliehen. Dazu erklärt der Kommentar die Überfälle nehmen Otto in die Pflicht als „[...] Schutzherr des Reiches und tiefgläubiger Christ.“¹¹⁵³ Die Situation spitzt sich zu, als er mit seinem ältesten Sohn auf Grund seiner Erbfolgeregelung bricht und dieser zum Feind überläuft. Ein schwerer Schlag für Otto als Vater und Herrscher gleichermaßen. In der Schlacht auf dem Lechfeld wird Otto als kühner Aufpeitscher dargestellt, von Mut und Entschlossenheit durchflutet, reitet er mit der Heiligen Lanze¹¹⁵⁴ als Beweis der Unbesiegbarkeit, an den Kriegern vorbei und beschwört sie mit fester Stimme: „Habt Mut! Lasst sie kommen!“¹¹⁵⁵ Der Sprecher erhebt den Kampf zur bedeutenden Augenblick: „Spätere Generationen werden diesen Moment die Geburtsstunde der Deutschen

¹¹⁴⁹ Die Taufe Widukinds leitete zwar die Christianisierung der Sachsen ein, doch dauerten die Sachsenkriege noch ein paar Jahre an.

¹¹⁵⁰ Otto und das Reich, 01:46-01:51.

¹¹⁵¹ Vgl. ebd., 02:28-02:32. Zitate von Chronisten sind mit Vorsicht einzubinden, da diese oftmals selbst nachträglich Ereignisse mit einer bestimmten Intention beschreiben.

¹¹⁵² Ebd., 02:45-02:59.

¹¹⁵³ Ebd., 12:53-13:02.

¹¹⁵⁴ Zur „Heiligen Lanze“ macht die Sendung einen Exkurs. Diese Reichsinsignie wird in Wien verwahrt, auf dessen Mythos wird ebenfalls eingegangen. Die Lanze soll mit dem Heiligen Blut Jesu getränkt sein, der Besitzer der Lanze soll unbesiegbar sein. Vgl. ebd. 27:33-28:49.

¹¹⁵⁵ Ebd., 29:16-29:21.

nennen.¹¹⁵⁶ Welche Generationen dies taten, bleibt offen, aber die Schlacht wird gewonnen und der Gegner besiegt. Äußere Feinde fördern das Gemeinschaftsgefühl, aber die deutschen Herrscher müssen sich in der Reihe auch gegen Widersacher im eigenen Reich erwehren. Heinrich IV. musste im elften Jahrhundert seine Krone gegen Kontrahent Rudolf von Rheinfelden zurückerobern. Somit kommt es auch für ihn zu einer entscheidenden Schlacht. Die Szenen sind bekannt: Banner wehen im Wind und Reiter preschen mit gezogenen Schwertern aufeinander los. Einziges blutiges Detail ist der Tod Rudolfs, welcher von einer Lanze getroffen zu Boden geht, neben ihm liegt seine abgeschlagene rechte Hand.¹¹⁵⁷ Von der Propaganda Heinrichs IV. geschickt als Gottesurteil gegen den aufständischen Rudolf zur Legende gesponnen¹¹⁵⁸, „dekonstruiert“ die Recherche der Folge diese Geschichte. In einer forensischen Auswertung kann gezeigt werden, dass die Hand erst post mortem abgetrennt wurde.

In einer ähnlichen Lage, wie Heinrich IV. befindet sich Friedrich Barbarossa ein Jahrhundert darauf in „Die Deutschen“. Sein Rivale im Reich war Heinrich der Löwe, ein machtbewusster und bedeutender Städtegründer¹¹⁵⁹. Die Folge ist arm an dramatische Szenen, vielleicht wurde sie bewusst nüchtern gehalten. Der Italienfeldzug des Kaisers, in dem ihm Heinrich die Gefolgschaft versagt, wird mit typischen, formatierten Darstellungen (Bannerträger, galoppierende Reiter) untermalt. Er endet für den „Rotbart“ allerdings im Desaster. Der Kaiser hatte weder Glück mit seiner Verwandtschaft, seinen Feldzügen und seinem opulenten Hoftag in Mainz 1184, der von einem (digitalen) Unwetter zerstört wird.¹¹⁶⁰ Der Himmel über Friedrich Barbarossa ist durchweg düster, die Wälder nebelverhangen, als wenn sie eine optische Übereinstimmung zu seinen Misserfolgen bilden würden. Im Kontrast zu Barbarossa steht hingegen dessen Enkel Friedrich II., der sich in seinem deutschen Reich nicht heimisch fühlte. Ein Teil der Folge widmet sich den Auseinandersetzungen des Kaisers mit dem Papst und seinem Kreuzzug. Auf ihm lastete Druck: hätte er im Heiligen Land keinen Erfolg gehabt, wäre dies sein Ende als Herrscher gewesen.¹¹⁶¹ Zum Schutze Jerusalems machte er

¹¹⁵⁶ Otto und das Reich, 27:21-27:27

¹¹⁵⁷ Vgl. Heinrich und der Papst, 37:40-37:55

¹¹⁵⁸ Der Chronist Heinrichs wird zitiert: Die rechte Hand war die Schwurhand Rudolfs mit der er seinem König die Treue schwören musste, dass sein Tod in der Schlacht auch mit dem Verlust dieser Hand einher ging, sollte das Gottesurteil gegen ihn demonstrieren. Vgl. ebd. 37:47-37:55.

¹¹⁵⁹ So rammt Heinrich in einer Szene auf einer Wiese sein Banner in den Boden. Gezeigt werden die Städte München, Lübeck und Braunschweig, der Herzog von Sachsen expandierte auch gen Osten und eroberte dort einige Gebiete. Vgl. Die Deutschen, Barbarossa und der Löwe, in:

<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Barbarossa-und-der-L%C3%B6we5244714.html?mediaType=Video>
20:44-21:56.

¹¹⁶⁰ Vgl. Barbarossa und der Löwe 40:00-40:59.

¹¹⁶¹ Vgl. Die Deutschen, Friedrich II. und der Kreuzzug, in:

<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Friedrich-II.-und-der-Kreuzzug-5360564.html?mediaType=Video> 27:52-28:00.

sich auf, während der Kirchenbann über ihn verhängt war.¹¹⁶² Im Orient strebte Friedrich geradezu modern eine friedliche Lösung durch Verhandlungen an. Es gelang ihm tatsächlich Jerusalem durch Diplomatie für die Christen zu öffnen: „Der Wanderer zwischen den Welten hat das scheinbar Unmögliche möglich gemacht. Ein Kreuzzug ohne Blutvergießen.“¹¹⁶³ Um seine Leistung zu verdeutlichen, spielt die Folge Szenen ein, wie Kreuzzüge sonst verliefen: mit Säbeln und Schwertern wird aufeinander eingestochen, blutenden Soldaten und schreiende Frauen strömen durch die Straßen an Toten vorbei.¹¹⁶⁴ Kaiser Friedrich zieht 1229 ohne ein solches Morden in Jerusalem ein, der Kirchenbann über ihn bleibt allerdings bestehen. Daher verbringt er das Ende seines Lebens im Konflikt mit dem Papst, der ihn zum Feind der Christenheit erklärte und absetzte. So zieht Friedrich doch noch in die Schlacht gegen das päpstliche Heer: in slow motion werden Nahkampfsszenen der berittenen Soldaten gezeigt, ein leichenübersätes Feld bleibt zurück.¹¹⁶⁵ Hier zeigt sich die grausame Seite des so aufgeklärt wirkenden Herrschers, denn er hätte seine Gefangenen foltern und hinrichten lassen.¹¹⁶⁶ In seiner Todesstunde sieht man ihn dennoch versöhnlich mit der Kirche: er liegt auf einem Bett, küsst das Kreuz des Bischofs und stirbt als Christ.¹¹⁶⁷ Die Machterhaltung der Herrscher durch schwere Zeiten hindurch ist ein wiederkehrendes Motiv. Besonders deutlich wird dies bei Karl IV. im 14. Jahrhundert. Schon in den ersten Szenen ist Karl IV. in Not: bei strömenden Regen zieht er mit dem französischen König in den Krieg gegen ein englisches Heer. Noch während die Reiter lospreschen, schicken die Engländer einen Pfeilhagel ihrer Langbögen, in Zeitlupe werden Reiter und Fußtruppen von den Pfeilen niedergestreckt.¹¹⁶⁸ Die Schlacht endet in einer katastrophalen Niederlage und der Flucht Karls. Anders als die Könige, die ihr Reich verteidigen, gibt es auch den Gegensatz des unscheinbaren Mannes, der zum Heerführer werden kann, so wie in „Thomas Müntzer und der Krieg der Bauern“. Der Theologe Müntzer erklärte Freiheit und Gleichheit zum göttlichen Recht und obwohl er kein

¹¹⁶² Selbst als der Kaiser im Heiligen Land ankam, hob der Papst den Kirchenbann nicht auf. Stattdessen wird ein lächelnder Papst gezeigt, als er Nachricht von den gespaltenen Christen im Orient hört. Vgl. ebd. 27:39-27:51. Kann diese gegenseitige Schwächung tatsächlich im Sinne des Papstes gewesen sein?

¹¹⁶³ Die Deutschen II, Friedrich II. und die Kreuzzüge, in <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Friedrich-II.-und-der-Kreuzzug-5360564.html?mediaType=Video> 30:03-30:14.

¹¹⁶⁴ Vgl. ebd., 28:03-28:16.

¹¹⁶⁵ Vgl. ebd., 39:40-40:06. Diese Szenen sind allerdings Zusammenschnitte von Szenen der Barbarossa-Folge aus der ersten Staffel.

¹¹⁶⁶ Vgl. ebd., 40:20-40:42.

¹¹⁶⁷ Vgl. ebd., 40:48-42:03. Seinem Tode nahe, werden einige Szenen nochmals eingespielt, als wenn der Kaiser selbst Rückschau auf sein Leben halten würde: Seine Landung in Akkon, seine Liebesnacht und seine Falkenjagd. Vgl. ebd.

¹¹⁶⁸ Vgl. Die Deutschen II, Karl IV. und der schwarze Tod, in: <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Karl-IV.-und-der-Schwarze-Tod-5374286.html?mediaType=Video> 02:14-03:23. Eine schnelle Kamerafahrt aus der Vogelperspektive über das Schlachtfeld zeigt computergenerierte Heerschaaren von Soldaten. Karl IV. selbst kämpft sich in Zeitlupe durch die Gegner. Vgl. ebd.

Feldherr, sondern Prediger war, führte er den Aufstand der Bauern an, welcher seinen Höhepunkt in der Schlacht von Frankenhausen 1525 fand. In den Szenen der Folge kommt die deutliche militärische Übermacht des Adels vor allem in einer Vogelperspektive über das digital erschaffene Schlachtfeld zum Ausdruck. Die Bauern erscheinen mutlos angesichts ihrer Unterlegenheit, doch Müntzer versucht sie anzutreiben: „Wir fürchten nur Gott und sonst niemanden!“¹¹⁶⁹ Woher dieser Mut zur Rebellion kommt, wird in der Folge gezeigt: in einer kleinen Hütte liegt ein Bauer tot im Bett im Kreise seiner trauernden Familie. Als der Grundbesitzer hinzukommt, kondoliert er nicht, sondern fordert die Hälfte des Besitzes ein und nimmt die Kuh der Familie mit, die verzweifelt und wütend zurückbleibt.¹¹⁷⁰ Die Anteilnahme der Zuschauer ist den einfachen Bauern sicher, Thomas Müntzer allerdings kommt aus einer wohlhabenden Familie und entflammt den revoltierenden Bauernstand mit seinem rhetorischen Talent.¹¹⁷¹ Sie erheben sich gegen ihre Grundherren und rächen sich: Zu sehen ist, wie ein gefesselter Adlige von einer Menge eingekreist und blutig geschlagen wird.¹¹⁷² Luftaufnahmen von Burg- und Schlossruinen werden kommentiert, sie wären „(...) noch heute Mahnmale eines epochalen Konfliktes.“¹¹⁷³ Im April 1525 zieht Müntzer mit den Bauern in den Kampf „Lasst die Waffen nicht kalt werden!“¹¹⁷⁴ Er hätte sich und das einfache Volk als Werkzeuge eines himmlischen Gerichtes angesehen, doch die Bauern zweifelten gegen die adlige Truppen gewinnen zu können.¹¹⁷⁵ „Es geht um Leben und Tod.“¹¹⁷⁶ Dann schlagen Kanonen in ihre Wagenburg ein. Menschen und Erdmassen werden durch die Luft gewirbelt, die Wagen gehen in Flammen auf, die Bauern fliehen panisch, Thomas Müntzer läuft vorne weg. Viele von ihnen werden erstochen, ihre Leichen verteilen sich auf dem Schlachtfeld.¹¹⁷⁷ Auch Thomas Müntzer entkam dem Morden nicht, er wurde festgenommen, gefoltert und hingerichtet.

Zum Teil verweisen Kriegssituationen auch auf Ereignisse der Zukunft. So endet die Luther-Folge nicht mit dem Tod des Reformators, sondern der Schlacht zwischen Protestanten und kaiserlichen Truppen. Sie folgt auf die Weigerung des Kaisers das „Augsburger

¹¹⁶⁹ Thomas Müntzer und der Krieg der Bauern, 10:55-10:57.

¹¹⁷⁰ Vgl. ebd., 08:58- 09:56 In der mittelalterlichen Ständeordnung hätten die Bauern die größte Abgabenlast getragen und lebten vielfach in Armut und Unfreiheit. Vgl. ebd.

¹¹⁷¹ Auch der Zorn gegen die Kirchen wird gezeigt: eine Kapelle wird aufgebrochen, Männer mit Fackeln plündern die Kirchenkasse, stecken alles Wertvolle ein und zünden die Marienfigur an. Vgl. ebd., 16:47-17:16.

¹¹⁷² Vgl. Thomas Müntzer und der Krieg der Bauern, 29:24-29:35.

¹¹⁷³ Ebd., 30:01-30:03.

¹¹⁷⁴ Ebd., 31:46-31:48.

¹¹⁷⁵ In Szenen aus dem Museum Mühlhausen werden die Waffen der Bauern ausgestellt: gegen gepanzerte Reiter und Kanonen traten sie mit Sensen, Mistgabeln und Äxten an. Vgl. ebd., 35:25-35:54.

¹¹⁷⁶ Vgl. ebd., 34:45-34:49.

¹¹⁷⁷ Vgl. ebd., 38:00-38:52.

Bekenntnis¹¹⁷⁸ der protestantischen Stände anzuerkennen. Es wird ein Gottesdienst der singenden Protestanten gezeigt, die sich auf der Ostseite der Elbe vor den kaiserlichen Truppen sicher fühlen, bis ein Mann in die Kirche stürmt: „Sie sind da!“¹¹⁷⁹ Ein dumpfer Kanonenschlag lässt daraufhin den Putz von der Decke bröckeln. Kaiser Karl V. sitzt derweil zu Pferde im glänzenden Harnisch, von Nebelschwaden umspielt.¹¹⁸⁰ Er hatte die Elbe mit einer Schwimmbücke überquert und schlägt die Protestanten 1547 vernichtend. Damit ist am Ende der Folge bereits der inhaltliche Grundstein für die kriegerische Spaltung der deutschen Gebiete gelegt. Es erscheint wie ein fließender Übergang in den Dreißigjährigen Krieg der anschließenden Wallenstein-Folge. 1618 brach über die deutschen Lande ein dynastischer Interessenkonflikt als Religionskrieg herein. Natürlicherweise gibt es einige Kriegsszenen in der Folge, daneben wird versucht, anschaulich die Komplexität der politischen Situation zu vermitteln.¹¹⁸¹ Die Folge beginnt in Sachsen 1623 in einer vollkommen zerstörten Stadt, über der Rauch aufsteigt. Kein Sonnenstrahl erreicht den Boden in dieser Szenerie.¹¹⁸² Die Zerstörungskraft und das Blutvergießen im 17. Jahrhundert waren beispiellos. Mit der Devise des Oberbefehlshabers Albrecht von Wallenstein „Der Krieg ernährt den Krieg.“¹¹⁸³, wäre eine neue Zeitrechnung des Mordens eingeläutet worden, mit ihm sei „[...] die Tür geöffnet [worden] zum totalen Krieg.“¹¹⁸⁴ Heere berittener Soldaten ziehen in Zeitlupe durch das Land, Kanonen feuern, Soldaten und Wallenstein zu Pferde stürmen auf das Schlachtfeld. Szenen des Kriegsgetümmel und wabernden Pulverdampfes werden mit dramatischer Musik unterlegt, als es auch für den Kriegsunternehmer Wallenstein zum „[...] alles entscheidenden Kampf.“¹¹⁸⁵ kommt. Während der Schlacht reißen die Kanonen die Erde auf, Rauchschwaden vernebeln den Schauplatz, er schreit seinen Soldaten entschlossen Befehle zu. In Slow Motion stürzen die getroffenen Soldaten zu Boden, werden

¹¹⁷⁸ Als Bekenntnis ihres Glaubens wurde 1530 von zahlreichen protestantischen Reichsständen anlässlich des Augsburger Reichstags an den Kaiser übergeben.

¹¹⁷⁹ Luther und die Nation, 39:36-39:37.

¹¹⁸⁰ Vgl. ebd., 39:25-39:30. Luther verstarb bereits ein Jahr früher. Eine Szene der Folge zeigt Kaiser Karl V. wie er in einer dunklen Kirche an das Grab Martin Luthers tritt und es von Männern mit Fackeln öffnen lässt. Doch der Leichnam wird nicht angerührt und das Grab wieder verschlossen. Vgl. ebd., 40:42-41:29. Diese Graböffnung wird zwar auf einem Historienbild des 19. Jh. dargestellt, von zeitgenössischen Chronisten jedoch nicht belegt und kann daher auch als Legende gelten. Vgl. Kohler, Alfred: Karl V. 1500-1558. Eine Biographie, München 2005, S. 316.

¹¹⁸¹ In „szenischen Zitate“ wird der Prager Fenstersturz als Anfangspunkt der Gewaltspirale gezeigt. Vgl. Die Deutschen, Wallenstein und der Krieg, in:

<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Wallenstein-und-der-Krieg-5243526.html?mediaType=Video> 04:05-05:45.

¹¹⁸² Vgl., ebd., 01:27-01:33.

¹¹⁸³ Ebd., 11:46-11:47

¹¹⁸⁴ Ebd., 09:44-09:46. Obwohl Kriege der Neuzeit eine Tendenz zur Totalisierung aufweisen würden, wurde der Begriff des „Totalen Krieges“ erst durch die Sportpalastrede Joseph Goebbels populär. Vgl. Kleinhans, Bernd: Totaler Krieg, Shoa.de – Zukunft braucht Erinnerung, in:

<http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/zweiter-weltkrieg/wirtschaft-und-gesellschaft-im-krieg/130.html>

¹¹⁸⁵ Wallenstein und der Krieg, 27:42-27:43.

durch die Luft geschleudert und auch Wallenstein sinkt verletzt in den Nebel.¹¹⁸⁶ Zwischen dem innovativen Kriegsherr Wallenstein und Friedrich dem Großen lassen sich Parallelen ausmachen: beide verbringen viel Zeit auf dem Schlachtfeld und werden überdies kriegsmüde. Der Feldzug des „Alten Fritz“ gegen Österreich wird „[...] die Rivalen an den Rande des Abgrunds führen.“¹¹⁸⁷ Die unbeugsame Kaiserin Maria Theresia verkündet nach dem Einmarsch Friedrichs in ihre Ländereien entschlossen in die Kamera: „Das bedeutet Krieg!“¹¹⁸⁸ Sie konnte jedoch nicht an der Front kämpfen, sondern musste als vielfache Mutter die Geschicke ihres Landes aus den Gemächern des Schlosses führen. Friedrich II. gibt dagegen im Zeltlager Befehle, reitet mit gezogenem Säbel in das Gefecht und sticht seine Gegner nieder. Doch im Siebenjährigen Krieg gerät er selbst in Lebensgefahr, ein am Himmel ziehender Vogelschwarm kündigt die „Entscheidungsschlacht“ bei Leuthen an. Friedrich hält eine intensive Ansprache an seine Offiziere und schreibt hier mit der erfolgreichen „Schiefen Schlachtordnung“¹¹⁸⁹ Militärgeschichte.¹¹⁹⁰ Er selbst wurde zur Legende, die Schlacht von Leuthen ein deutscher Mythos. In dem Moment, wo er in Zeitlupe an seinem Heer entlang reitet und den Soldaten in die Augen blickt, ist er stark und entschlossen, doch nach der gewonnenen Schlacht sitzt er allein und zusammengesunken und kläglich am Lagerfeuer.¹¹⁹¹ Dieser schwermütige Kriegsheld hätte immer öfter an Selbstmord gedacht. Wie auch Wallenstein durchlebt Friedrich auf dem Schlachtfeld eine scheinbare Katharsis: „Er erkennt in diesem Krieg keine Sieger, nur Opfer.“¹¹⁹² Kriege bedeuten nicht nur eine persönliche Zäsur für die Feldherren. Der Einmarsch Napoleons in die deutschen Lande hätte das Erwachen eines deutschen Nationalbewusstseins in vielen Teilen der Bevölkerung markiert.¹¹⁹³ Eingeführt wird der Franzose mit der Schlacht bei Jena und Auerstedt, wo er die preußische Armee schlug. Siegesicher beobachtet er von einem Hügel sein Heer, während die preußischen Truppen untergehen: sie fallen im Kugelhagel und bleiben blutend auf dem Boden liegen, während ihre Kameraden fliehen.¹¹⁹⁴ Sieben Jahre später kam es im Oktober 1813 bei Leipzig dann zur Revanche, der

¹¹⁸⁶ Vgl. Wallenstein und der Krieg, 30:07-30:36.

¹¹⁸⁷ Die Deutschen, Preußens Friedrich und die Kaiserin, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Preu%C3%9Fens-Friedrich-und-die-Kaiserin-5243982.html?mediaType=Video> 03:34-03:36

¹¹⁸⁸ Ebd., 03:16-03:17.

¹¹⁸⁹ Die Truppenbewegung der „Schiefe Schlachtordnung“ wird in der Folge mit Hilfe einer Computeranimation erläutert. Vgl. ebd.: 41:41-32:17. Der Mythos der Schlacht und dessen Rezeption wird nicht weiter beschrieben.

¹¹⁹⁰ Vgl. ebd., 30:25-31:05.

¹¹⁹¹ Vgl. ebd., 34:44-35:00.

¹¹⁹² Ebd., 36:12-36:15.

¹¹⁹³ Vgl. Napoleon, Die Deutschen, Napoleon und die Deutschen, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Napoleon-und-die-Deutschen-5250912.html?mediaType=Video> 10:00-10:02.

¹¹⁹⁴ Vgl. ebd., 02:39-03:10.

„Völkerschlacht“ gegen die napoleonische Besatzung. Es war die bis dahin größte Schlacht der Weltgeschichte, in der mehr als eine halbe Million Soldaten aufeinandertrafen.¹¹⁹⁵ Unter den preußischen Generälen wird Gebhard Leberecht von Blücher gezeigt¹¹⁹⁶, der ungeduldig in die Schlacht drängt. Bildlich wird das Kämpfen auf zwei entschlossene Gesichter herunter gebrochen: Blücher schaut durch sein Fernrohr, in der nächsten Szene tut es ihm Napoleon gleich.¹¹⁹⁷ In welche Zukunft schauen sie? In den Kampfszenen gibt es ein Hauen und Stechen mit Säbeln, Verwundete und Verstümmelte bedecken den gesamten Kampfplatz. Als die sächsischen Truppen, die unter Napoleon kämpfen, zur preußischen Koalition überlaufen, ahnt der Kaiser, dass ihn sein Glück verlassen hat: er lässt das Fernrohr sinken.¹¹⁹⁸ Die Völkerschlacht wird gewonnen und die französische Besatzung abgeworfen. Den hochfahrenden patriotischen Gefühlen folgt zu dieser Zeit jedoch noch keine geeinigte deutsche Nation. Auch wenn an diesem Punkt der Geschichte die Zeit noch nicht „reif“ schien, so sehnte sich das Volk weiter nach einem Wandel. In Robert Blum fanden sie einen wagemutigen Streiter für den erhofften deutschen Nationalstaat. Nach der Februarrevolution in Frankreich verbreitete sich die Sehnsucht nach Veränderung in den deutschen Landen, die in Aufstände mündeten. Aufgebrachte und schreiende Menschenmassen drängen sich aneinander und müssen von Soldaten zurückgehalten werden.¹¹⁹⁹ Metaphorisch werden die Umwälzungen dieser Zeit durch die Bilder einer Dampflokomotive beschrieben, die durch die Landschaft rast.¹²⁰⁰ Die aufgebrachte Menge sieht jedoch nur Mündungsfeuer. Es folgen (computeranimierte) Straßenschlachten und Menschen, die mit Fackeln in den dunklen Häuserschluchten kämpfen, sogar kleine Jungen helfen bei der Rebellion, indem sie Kugeln gießen.¹²⁰¹ Das Militär schießt auf die Aufständischen, berittene Soldaten stürmen mit gezogenen Säbeln in die Menge, viele Verletzte müssen weggetragen werden. Dieser Aufstand gegen die Mächtigen kostete in Berlin 300 Menschen das Leben, die „Märzgefallenen“.¹²⁰² Als Reaktion auf die Aufstände wurde das Frankfurter Paulskirchenparlament eingerichtet. Doch als sie zu scheitern drohte, gingen die Bürger

¹¹⁹⁵ Die Koalition von Preußen, Schweden, Russlands und Österreich stellte davon 300 000 Mann. Dem gegenüber standen die Truppen Frankreichs, Polens und des Rheinbundes. Vgl. ebd. 32:00-32:18.

¹¹⁹⁶ Gebhard Leberecht von Blücher gehörte zu den populärsten Kriegshelden der „Befreiungskriege“. Er war bei der Völkerschlacht bereits 70 Jahre alt. Zu deren Ausgang trug er maßgeblich bei. Auf dem Rostocker Universitätsplatz ist ihm ein Standbild gewidmet.

¹¹⁹⁷ Vgl. ebd., 34:11-34:18.

¹¹⁹⁸ Vgl. ebd., 35:15-35:32.

¹¹⁹⁹ Vgl. Robert Blum und die Revolution, 11:34-11:39. Es wird darauf hingewiesen, dass die Aufstände auch von demagogischen und antisemitischen Erscheinungen begleitet wurden. Vgl. ebd.

¹²⁰⁰ Vgl. ebd. 10:35-10:45.

¹²⁰¹ Vgl. ebd., 13:31-14:18.

¹²⁰² Vgl. ebd., 13:38-15:27. Die Dokumentation arbeitet hier mit vielen zeitgenössischen Darstellungen. Diese Reden, Gemälde und Portraits geben auch einen Eindruck davon, wie solche Ereignisse zeitnah rezipiert und in der damaligen Medienwelt verarbeitet wurden.

erneut auf die Straße.¹²⁰³ Blum macht sich lauthals in der Paulskirche dafür stark, mit den Aufständischen zu reden. Auch auf die Rebellen hinter den Barrikaden redet er beschwörend ein, diese bedrohen ihn stattdessen mit ihren Gewehren und werfen Steine auf ihn. Von den Barrikaden weggezerrt, ruft er ihnen noch zu „Ihr macht einen Fehler!“¹²⁰⁴ Er stemmte sich gegen seine Machtlosigkeit und reiste zum Oktoberaufstand nach Wien. Hier liegt die Stadt im Dunkeln, die Straßen sind allein durch die Kampfhandlungen erhellt, Schüsse hallen durch die Gassen. Steht ein Wandel bevor? Blum wird aus einem Brief an seine Frau zitiert: „In Wien entscheidet sich das Schicksal Deutschlands.“¹²⁰⁵ Auf den Barrikaden der Stadt mutiert Robert Blum vom Redner zum Kämpfer, er hat das Schwert in der Hand und kommandiert entschlossen die umstehenden Männer. Die Musik ist dramatisch: er verbringt 36 Stunden im Kugelhagel, die Gewehrsalven dröhnen neben ihm, bis er verwundet wird und aufgeben muss.¹²⁰⁶ Auch die Rebellen wurden niedergeschlagen, die Monarchie erstarkte wieder. Das Kämpfen hatte sich nicht ausgezahlt.

Im Krieg werden die Wege der deutschen Geschichte bestimmt. Keine 20 Jahre später bewegt sich das Land in eine neue Richtung. 1866 kommt es zum Krieg des Deutschen Bundes unter Österreich gegen Preußen: die Motive der in Zeitlupe auf dem Schlachtfeld vorpreschenden Soldaten sind vertraut. Bei der Schlacht von Königgrätz haben die preußischen Militärs jedoch durch ihr Zündnadelgewehr einen entscheidenden und tödlichen Vorteil gegenüber den österreichischen Truppen. Preußen feierte einen triumphalen Sieg. Vier Jahre später schließen sich die Süddeutschen Gebiete dem Norddeutschen Bund im Krieg gegen Frankreich an. Von dramatischer Musik unterlegt melden sich Freiwillige beim Militär, wo sie Waffen und Uniformen bekommen. „Der Krieg gegen Frankreich, er eint die Nation.“¹²⁰⁷ Doch die Schlachten des Deutsch-Französischen Kriegs sind grauenvoll, dieser „Preis“ für die Einheit wird deutlich dargestellt. In der Schlacht von Sedan kesselten die deutschen Soldaten die Franzosen ein. Das Kanonenfeuer lässt Pulverdampf wie Nebel über die Felder ziehen, französische Soldaten fallen in die aufgewühlte Erde, andere fliehen von der Front, wo sie von der deutschen Artillerie aufgerieben werden.¹²⁰⁸ Dem Krieg zur deutschen Einigung folgt

¹²⁰³ Als das Königreich Dänemark Schleswig besetzte, wollte Preußen zunächst eingreifen, auf internationalen Druck wurde jedoch ein Waffenstillstand verhandelt. König Wilhelm IV. traf seine außenpolitischen Entscheidungen ohne das Parlament und zeigte damit die Machtlosigkeit der Paulskirchen-Versammlung auf. Eine nationale Einheit Deutschlands durchzusetzen wäre unter den bestehenden Rahmenbedingungen auch nicht möglich gewesen. Gründe dafür waren das fehlende Machtzentrum, der innerdeutsche preußisch-österreichische Machtkonflikt und der doppelte Führungsanspruch der Habsburger Monarchie. Vgl. Reichel, Peter: *Glanz und Elend deutscher Selbstdarstellung*, S. 28.

¹²⁰⁴ Robert Blum und die Revolution, 30:34-30:37.

¹²⁰⁵ Ebd., 33:27-33:29.

¹²⁰⁶ Vgl. ebd., 34:23-35:04.

¹²⁰⁷ Bismarck und das Deutsche Reich, 22:45-22:48.

¹²⁰⁸ Vgl. ebd., 23:55-24:54.

die Katastrophe des Ersten Weltkriegs, mit dem visuell anders umgegangen wird. Szenen dieser Folge zu Wilhelm II. sind nicht mehr nachgedreht, es wird historisches Filmmaterial von der Front (Kanonenbeschuss, Maschinengewehre, verwundeten Soldaten) gezeigt. Historischen Fotografien des Kriegsalltags, sollen die Entbehrungen der Bevölkerung illustrieren: Schlangen vor den Geschäften und Armenspeisungen.¹²⁰⁹ Wie sehr oder wie wenig Kaiser Wilhelm II. im Endeffekt Verantwortung für den Weltkrieg trägt, wird nicht beantwortet. Als seine Tochter 1913 heiratete, heißt es, dass die Generalstäbe bereits an Aufmarschplänen gearbeitet hätten.¹²¹⁰ Das Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand durch einen serbischen Nationalist war somit der entscheidende Anlass zur Umsetzung für die Militärs. Abgefilmte Briefe zeigen den Kaiser als Kriegsbefürworter, zu lesen ist ein handschriftlicher Vermerk „Jetzt oder nie!“¹²¹¹ Er stellte seinem Bündnispartner Österreich einen Blankoscheck aus. Als Serbien jedoch ein Ultimatum akzeptierte, ruderte der Kaiser plötzlich zurück: Am Tisch in seinen Privatgemächern sitzend, brütet er über einem Brief, digital hervorgehoben wird darin seine Notiz „[...] damit fällt jeder Kriegsgrund fort.“¹²¹² Was der Kaiser wirklich wollte und ob er die Situation überhaupt noch beherrschte, bleibt ein Rätsel. Im auf diese Szene folgenden Interview mit Historiker Sönke Neitzel behauptet dieser, Wilhelm II. wäre im Juli 1914 auf deutscher Seite derjenige gewesen, welcher am wenigsten einen Krieg gewollt hätte. Vielmehr hätte er sich nicht gegen seine Militärs durchsetzen können.¹²¹³ War er nur eine Marionette der Generäle? Aber auch die Teile der Bevölkerung, die eines Weltmachtstrebens unverdächtig wären, unterstützend den Krieg. Das bündnispolitisch isolierte Deutschland musste Kriegskredite im Reichstag bewilligen lassen: An einem Tisch sieht man die Mitglieder der SPD aufgeregt über diese Zustimmung diskutieren, als Philipp Scheidemann mit der Faust auf den Tisch schlägt: Um dem Vaterland beizustehen, solle man im Falle eines Verteidigungskrieges das Geld bewilligen. Hinter Scheidemann schwenkt die Kamera auf eine rote Flagge mit der Unterschrift: Einigkeit macht stark.¹²¹⁴ Die Einigung in Kriegszeiten scheint immer ein wichtiger Teil der deutschen Geschichte zu sein. Sogar Scheidemann, der in der Folge als Pazifist gezeigt wurde, mutiert im Ersten Weltkrieg zum „Patrioten“. Die Generalmobilmachung hätte im Land anfänglich Begeisterung und Zusammenhalt ausgelöst, doch von diesem Enthusiasmus blieb im Laufe des Krieges nicht viel: Zusammenschnitte von

¹²⁰⁹ Vgl. Wilhelm II. und die Welt, 03:30-03:42.

¹²¹⁰ Vgl. ebd., 24:27-24:59.

¹²¹¹ Ebd. 26:55.

¹²¹² Vgl. ebd., 27:54-27:56

¹²¹³ Vgl. ebd., 28:03-28:28. Diese Aussage trifft Sönke Neitzel in seinem Interview.

¹²¹⁴ Vgl. ebd., 29:39-30:20.

Filmmaterial von der Kriegsfront zeigen Granateneinschläge, Soldaten die aus Schützengräben stürmen, rollende Panzer und Kämpfer mit Gasmasken.¹²¹⁵ In diesen authentischen Aufnahmen kommt die neue Dimension des Tötens, das Massensterben im Ersten Weltkrieg zum Ausdruck. Wer trägt tatsächlich die Verantwortung für die Urkatastrophe des 20. Jahrhundert? „Europa taumelt in den Krieg und keine Macht verhindert ihn.“¹²¹⁶, bilanziert der Kommentator. Doch vielmehr wurde strammen Schrittes in den Krieg marschiert, wer der Hauptschuldige am Ausbruch des Krieges ist, wird in der Wissenschaft unterschiedlich bewertet und findet auch in der Folge keine Beantwortung.

8.1.1.2 Wendepunkte der Geschichte: Krisen und Umbrüche

Die zweite Staffel beginnt weit vor „Deutschen“ bei den Sachsen und Franken. Die ersten Szenen der Folge „Karl der Große und die Sachsen“ tauchen ab in die mystische Götterwelt der Sachsen. An einer heiligen Stätte werden sächsische Priester bei einer „Beschwörung“ gezeigt.¹²¹⁷ Die mit ätherischer Musik unterlegte Darstellung der germanischen Welt wäre jedoch bereits bedroht. Bald würde nichts mehr so sein „wie es war“, sagt es der Kommentator vorher¹²¹⁸. Die Zeremonienmeister werden im Wald von Frankenkriegern und Karl dem Großen umstellt und ihr Heiligtum, die Irminsul, zerstört.¹²¹⁹ Der König des fränkischen Reiches kämpft gegen das „Germanentum“, doch: „Was geschieht mit einem Volk dessen Gefühle derart verletzt werden?“¹²²⁰ Ein Satz der auch in jede gegenwärtige Debatte bezüglich des Umgangs mit religiösen Gefühlen von Gruppen passen würde. In diesem Zusammenhang erscheint Karl als fundamentalistischer Eiferer: während die in Kutten gekleideten Sachsen vor ihm auf die Knie fallen und ihr Heiligtum in Flammen aufgeht, lächelt Karl zufrieden und streckt das Schwert nach oben: „Gott ist mit uns!“¹²²¹ Mit Gewalt hätte Karl den christlichen Glauben durchsetzen wollen, seit frühester Kindheit sei er auf den Krieg gegen die Heiden geprägt gewesen, so gelobt er in einer Szene: „Die Heiden sollen dieses Schwert fürchten lernen!“¹²²² Wie viel „Glaubenskampf“ steckte also in seinem

¹²¹⁵ Vgl. ebd., 32:54-33:15

¹²¹⁶ Ebd., 28:46-28:54.

¹²¹⁷ Vgl. Karl der Große und die Sachsen, 01:26-01:44. In der Sendung werden die Geistlichen der Germanen als Priester bezeichnet. Anzeichen für einen eigenen Priesterstand hätte es bei den germanischen Stämmen, anders als die Druiden bei den Kelten, allerdings nicht gegeben. Siehe: Feska, Martin: Genesis Europa, Berlin 2011, S. 287.

¹²¹⁸ Vgl. ebd., 02:30-02:33.

¹²¹⁹ Vgl. ebd., 05:27-06:22. In einer Nahaufnahme wird gezeigt, wie der heilige Baum der Sachsen (die Irminsul) mit Äxten gefällt wird.

¹²²⁰ Ebd., 06:14-06:18.

¹²²¹ Ebd., 07:13-07:14.

¹²²² Ebd., 12:11-12:12.

Vorgehen gegen die Sachsen? Tatsächlich liegt der Fokus der Karl-Folge auf dem Kampf gegen die Sachsen und ihren Anführer Widukind, der sich ihm schließlich beugt und damit den Untergang seines Glaubens einläutet.

Einen sogar global wirksamen „Markstein der Geschichte“ leitet die Folge Martin Luthers ein: Der berühmteste Mönch der deutschen Geschichte schreitet durch einen großen Flur zur Reichsversammlung in Worms: „Es ist der Tag der Entscheidung.“¹²²³ Der katholische König Karl V. ließ ihn als Ketzer anklagen und nach Worms laden. Doch der Mönch zeigt sich hier standhaft. Mit erhabenem Gesichtsausdruck (eingefangen von einer Nahaufnahme) erklärt er den schockierten Anwesenden, Karl V. sei ein Tyrannen und er „[...] kann und will nicht widerrufen.“¹²²⁴ Es habe sich hier eine Wende der Weltgeschichte vollzogen, verkündet der Kommentator.¹²²⁵ So furchtlos und packend diese Szene anmutet, so stand Luther jedoch nicht „allein“, er wusste eine ganze Bewegung hinter sich. Es ist also keine David-gegen-Goliath Situation, wie der Erzähler es beschreibt. Wie heroisch hat Luther für seine Überzeugungen gekämpft? Er, der die Kirche erneuern, aber nicht revolutionieren wollte? Als über ihm die Reichsacht verhängt wurde, floh er. Seine Kutsche fährt durch einen dunklen Wald, seine Kapuze hängt ihm tief in sein erschöpftes Gesicht, als hinter ihm Reiter mit Handfeuerwaffen auftauchen: Luther wird augenscheinlich entführt.¹²²⁶ Doch rettete ihn sein Unterstützer Friedrich der Weise durch diese inszenierte Verschleppung. Luther wurde inkognito auf seine wichtigste Wirkungsstätte, die Wartburg bei Eisenach gebracht, wo er sicher war. In dieser Zeit spitzt sich in den deutschen Landen die Auseinandersetzung

In einer Computeranimation wird an einem Schwert der Schriftzug „Ulfbert“ eingeblendet, es wird an einem Skelett liegend gezeigt, welches sich wieder zusammenfügt zusammen mit Kettenhemd und Schild, bis wieder ein vollständiger Krieger in einem Grab liegt. Schwerter, welcher zur damaligen Zeit aus der Waffenschmiede Ulfbert kamen, waren berühmt und wurden nur bei bedeutenden Männern gefunden. Vgl. ebd.: 10:58-11:36-

¹²²³ Luther und die Nation, 06:40-06:41.

Das reformistische Gedankengut Luthers wird kurz beschrieben, auch auf den von ihm kritisierten Ablasshandel wird eingegangen (z.B. im Interview von Thomas Kaufmann). Vgl. ebd.: 05:54- 06:17. Man sieht auch den berühmten Anschlag der Thesen an die Kirchentür in Wittenberg. Dass die Authentizität dieses Ereignis umstritten ist, wird nicht erwähnt. Vgl. ebd.: 05:33-05:44.

¹²²⁴ Ebd., 10:57-11:00.

¹²²⁵ Vgl. ebd., 11:22-11:29. Der Erzähler schränkt richtigerweise ein: dies kann man so formulieren, weil man den Gang der Geschichte kenne und dessen Konsequenzen kenne. Zu Recht wird im Film darauf hingewiesen, dass die Nachwelt Luthers Haltung im Worms zum Wendepunkt der europäischen Geschichte stilisierte, und zwar weil sie dessen Folgen kannte. Dass Luther visionär die Tragkraft seines Handels abschätzen konnte, wird verneint. Vgl. ebd.: 11:22-11:35.

Zu erwähnen ist, dass einige dieser Szenen (z.B. „Hier stehe ich und kann nicht anders.“) sozusagen in Konkurrenz zu der ebenfalls sehr erfolgreichen internationalen Produktion „Luther“ der 2003 in den deutschen Kinos gezeigt wurde, steht. Auch an solchen Filmen in Hollywood-Ästhetik und den vielfältigen Aktionen des Lutherjahrs, lässt sich belegen, dass das Interesse an seiner Person ungebrochen und sein Platz unter den „besten“ Deutschen unbestritten ist. 2012 erschien eine neue umfangreiche Biographie zu Martin Luther von Heinz Schilling „Martin Luther. Rebell in Zeiten des Umbruchs.“ Auch hier wird auf den Wormser Reichstag eingegangen, wo der 37jährige Luther dem 21jährigen Karl V. gegenübersteht. Seine berühmten Worte: „Hier stehe ich und kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen.“ wurden ihm erst nachträglich in den Mund gelegt. Vgl.: Lexutt, Athina: Die Reformation. Ein Ereignis macht Geschichte, Köln 2009, S. 67.

¹²²⁶ Vgl. ebd., 14:17-15:10.

zwischen den Bauern und ihren Grundherren zu. In ihrem Kampf gegen die Abgabenlast beriefen sich die Bauern auch auf Luther und erhofften sich dessen Fürsprache. Es wird dargestellt, wie aufgebrachte Menschen Adlige vom Marktplatz vertreiben. Ein Bauer hält dabei die Lutherbibel in die Höhe, in der nichts von den drückenden Abgaben, die sie leisten sollen, zu lesen sei.¹²²⁷ Das einfache Volk litt unter Armut und Leibeigenschaft. Es strebte nach einer neuen Ordnung und so wurden die Bauernaufstände die erste Revolution auf deutschem Boden. Die Bauern erwarteten im Moment der Eskalation ein klares Bekenntnis vom Reformator, doch der distanzierte sich von ihnen, als es zu Gewaltaktionen kam. Eine Abenddämmerung vor einem Wolkenhimmel erscheint als böses Zeichen für die Bauern: zwischen einem Schlachtfeld voller Toter wird Luthers Gesicht eingeblendet.¹²²⁸ Die Aufständischen fallen ohne den Beistand des Bibelübersetzers, der den Anstoß zu tiefgreifenden Veränderungen gab.

Eine alte Ordnung zerbrach indes auch 1806, als das Heilige Römische Reich Deutscher Nation nach der Niederlage gegen die französischen Truppen, aufhörte zu existieren. Napoleon begann seinen Siegeszug in Europa, besetzte die deutschen Lande und entriss Preußen fast die Hälfte seines Territoriums. Wer könnte der Helfer in der Not sein? Als Mann der Stunde wird Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein vorgestellt, der überfällige Reformen in Preußen vorantrieb, während es überall in Europa zu Despotie und Ausbeutung durch Napoleon kam. Als der Russlandfeldzug des Franzosen in einer desaströsen Niederlage endete und nur ein Bruchteil seines Heeres aus dem brennenden Moskau heimkehrte, reiste vom Stein als Berater zum russischen Zar. In einer Unterredung ermahnt er den Zaren eindringlich Europa und Deutschland müssten vom Napoleon befreit werden. Er ballt die Fäuste beim Reden und beschwört ihn energisch, doch der Zar scheint skeptisch.¹²²⁹ Die Wende erreichte letztlich der preußische König Wilhelm III., der mit seinem öffentlichen Aufruf 1813 „An mein Volk“, um Unterstützung im Kampf gegen Napoleon bat und vielerorts eine patriotische Begeisterung auslöste.¹²³⁰ Diese Stimmung soll in der Folge durch die Mobilisierung der Bürger für den „Volkskrieg“ eingefangen werden. So z.B. der Freiwilligenverband der Lützower Jäger, der seine Uniformen schwarz-rot (mit goldenen

¹²²⁷ Vgl. ebd., 23:33-24:39. Ob sich ein einfacher Bauer zu dieser Zeit eine gedruckte Bibel kaufen und sie auch lesen konnte, scheint unwahrscheinlich.

¹²²⁸ Vgl. ebd., 21:55-22:03. Hier wird auch das Panoramabild Werner Tübkes der Schlacht bei Frankenhausen eingeblendet.

¹²²⁹ Vgl. Napoleon und die Deutschen, 21:03-22:00.

¹²³⁰ Am Tag des Aufrufes hatte Preußen Frankreich den Krieg erklärt.

Knöpfen) färbte, welche später „[...] die Farben des demokratischen Deutschlands.“¹²³¹ wurden. Nach den siegreichen Befreiungskriegen blieb der politische Wandel jedoch aus. Die ersten demokratischen Schritte begannen in den deutschen Gebieten mit der Märzrevolution 1848, als die Frankfurter Nationalversammlung einberufen und das erste freie Parlament auf deutschem Boden gewählt wurde. Ein historischer Höhepunkt, der mit Landschaftsaufnahmen und einer wehenden deutschen Flagge untermalt wird. Gezeigt werden Männer, die in den Wahlbüros Schlange stehen, um ihr Kreuz zu machen. Es ist „[...] die Geburtsstunde der Demokratie in Deutschland.“¹²³² Sie wird unter Kirchenglocken eingeläutet, was nicht einer sakralen Symbolik entbehrt. Auch wenn die Nationalversammlung scheiterte, so zeigt sich hier die demokratische Tradition Deutschlands. Spätere gravierende Umbrüche wie die Industrielle Revolution stehen für ein neues Zeitalter und neue geistigen Strömungen, für Philosophen wie Karl Marx. Seine Folge beginnt in Brüssel, wo Marx in seiner Wohnung über Büchern sitzt, als Polizisten hineinstürmen, ihn festnehmen und seine Unterlagen einräumen. In dunklen Katakomben wird er vernommen, doch er versichert: „Ich bin keine Putschist, ich bin Philosoph!“¹²³³ In der Tat fühlte sich Marx am Schreibtisch heimischer als auf den Barrikaden. Während der Revolution von 1848 schien er zu wissen: „Es ist noch nicht die Zeit.“¹²³⁴ Damit steht er im deutlichen Gegensatz zum demokratischen Märtyrer Robert Blum. Obwohl Marx und Engels zu den Aufständischen in die Pfalz reisen, schließt sich ihnen nur Engels an: zu Pferde kämpft er zwischen den Rebellen gegen die Soldaten, doch sie werden besiegt. Friedrich Engels flieht vor den Truppen, die verbleibenden Aufständischen werden dreckig und zerschissen zur Hinrichtung geführt. In Zeitlupe sieht man die erschossenen Männer ins Gras fallen.¹²³⁵ So wie auch Robert Blum sterben sie zu dieser Zeit für „[...] den Traum von Einheit und Freiheit.“¹²³⁶ Karl Marx jedoch stirbt in einem Sessel, der in einer Szene eingeblendet wird.¹²³⁷ Seinen Kampf trug er mit Stift und Papier aus. „Lange nach dem Tod seines Urhebers geht die Saat seiner Worte auf.“¹²³⁸ So steht er sozusagen stellvertretend für eine der größten Umwälzungen in der Weltgeschichte, die er selbst nicht mehr erlebte.

Die „Früchte seiner Saat“ konnte Otto von Bismarck noch erfahren. Er erscheint als wichtigste Figur bei der Geburt des deutschen Nationalstaats. Sein politisches Meisterstück

¹²³¹ Napoleon und die Deutschen, 25:06-25:09.

¹²³² Robert Blum und die Revolution, 23:20-23:24.

¹²³³ Karl Marx und der Klassenkampf, 03:09-03:13.

¹²³⁴ Ebd., 22:56-22:58.

¹²³⁵ Vgl. ebd., 26:13-27:18.

¹²³⁶ Ebd., 26:42-26:44.

¹²³⁷ Vgl. ebd., 39:21-39:25.

¹²³⁸ Ebd., 39:50-39:54.

war die Provokation Frankreichs in der Auseinandersetzung um die spanische Erbfolge. In dieser politischen Gemengelage ist in der Folge durchweg die Rede von Bismarck. Er erscheint als omnipotenter Politiker: mit der Emser Depesche¹²³⁹ wird dies sehr deutlich. In Berlin sitzt er mit einigen Staatsmännern am Tisch, hält die Depesche aus dem Kurort des preußischen Königs in den Händen und fängt mit seinem Stift an darin herumzustreichen. Sein Tischnachbar lobt ihn: „Ausgezeichnet, so hat es einen anderen Klang!“¹²⁴⁰ Die Anwesenden wirken glücklich: als Reaktion auf die von Bismarck gekürzte Depesche erklärte Frankreich Preußen den Krieg, woraufhin es zur öffentlichen Agitation in der Bevölkerung kam. In „gemeinsamer“ nationaler Anstrengung wurde Frankreich besiegt. Die anschließende Euphorie in der Bevölkerung nutzte Bismarck für den „lang ersehnten“ staatlichen Zusammenschluss. In Versailles, dem damaligen preußischen Hauptquartier, erfüllt sich der Traum vom deutschen Nationalstaat.¹²⁴¹ Im Spiegelsaal wird der preußische König Wilhelm I. am 18. Januar 1871 zum Kaiser des Deutschen Reiches ausgerufen. Es ist dieses Bild der Kaiserproklamation in Versailles, welches in der deutschen Erinnerungskultur mit der Reichsgründung verbunden wird (anders als das notwendige Vertragswerk, auf dem sie sich gründete). Der Zuschauer sieht den versammelten deutschen Adel, wie sie die Schwerter erheben und zusammen singen. „Deutschland ist geeint.“¹²⁴² Bismarcks Lebenswerk war vollbracht. Doch die Folge endet nicht bei einem Bismarck mit Glorienschein. Es werden auch die anderen Seiten seiner Politik gezeigt, z.B. führten seine Sozialistengesetze vielfach zu Repressionen.¹²⁴³ Eine Sequenz soll exemplarisch für die Unterdrückung der Sozialdemokraten des Reiches stehen: zwei Männer und eine Frau mit Kind sitzen in einer kleinen Stube, die Männer lesen die Zeitung „Der Sozialdemokrat“. Plötzlich stürmen Uniformierte herein, nehmen die Männer fest und führen sie ab. Als sich der Junge an den Mann klammert „Papa, Papa!“¹²⁴⁴, reißt ihn der Uniformierte weg: „Den siehst du so schnell

¹²³⁹ Im Kurort Bad Ems verlangte der französische Botschafter von Wilhelm I. im Auftrag seiner Regierung eine Garantie, dass der preußische König seine Zustimmung verweigere, sollten die Hohenzollern erneut eine Kandidatur für den spanischen Thron anstreben. Wilhelm I. lehnte das französische Verlangen als unzumutbar ab und telegraphierte den Inhalt der Unterredung an Otto von Bismarck. Dieser veröffentlichte noch am selben Tag die von ihm redigierte und gekürzte "Emser Depesche" mit den französischen Forderungen in verschärfter Form in der Presse. Sie erregt einen Sturm nationaler Entrüstung in Deutschland und Frankreich. Als Reaktion auf diesen Affront erklärte Frankreich am 19. Juli 1870 Preußen den Krieg. Bismarcks Kalkül, Preußen als Opfer einer vermeintlichen französischen Aggression hinzustellen und damit die übrigen Mächte aus dem Deutsch-Französischen Krieg herauszuhalten, ging auf: Kaiser Napoleon III. galt in der öffentlichen Meinung in Europa als Friedensbrecher. Vgl.: Deutsches Historisches Museum, 1871-1914: Die „Emser Depesche“, in: <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/aussenpolitik/emser/index.html>

¹²⁴⁰ Bismarck und das Deutsche Reich, 21:01-21:02.

¹²⁴¹ Angelehnt ist die Szene an das bekannte Gemälde Anton von Werners: „Die Proklamation des Deutschen Kaiserreiches“, welches auch vielfach in deutschen Geschichtsbüchern zu finden ist. Vgl. ebd.: 32:37-33:42.

¹²⁴² Ebd., 33:42-33:44.

¹²⁴³ Der „Kulturkampf“ zwischen Bismarck und der katholischen Kirche wird allerdings nicht gezeigt.

¹²⁴⁴ Bismarck und das Deutsche Reich, 38:12-38:14.

nicht wieder.“¹²⁴⁵ Ein umwölkttes Berliner Bismarckstandbild erscheint: sein politisches Ende naht. Die bekämpften Sozialdemokraten erreichten im Reichstag die Überzahl, wohingegen Bismarcks Macht an Wilhelm I. hing. Als der Kaiser starb, lief auch die Zeit des „eisernen Kanzlers“ ab, denn Wilhelm II. will ihn nicht neben sich haben: „[...] die Entlassung aus der Macht wird er Wilhelm II. nie verzeihen.“¹²⁴⁶

Wie die nationale Einigung sich auf kleineren Ebenen auswirkte, ist zum Teil in der Folge zu Ludwig II. von Bayern zu sehen. Dessen Rolle bei der deutschen Reichsgründung 1871 erscheint blass gegenüber dem planerischen Genie Otto von Bismarck. Doch erkennt er im Deutsch-Französischen Krieg deutlich „Wir können die Entwicklung nicht aufhalten, Otto. Aber wir können an ihrer Spitze stehen!“¹²⁴⁷ Bismarck vollendete die deutsche Einigung unter preußischer Regie, doch „[...] was wird aus Bayern?“¹²⁴⁸ Mit der Reichsgründung verlor Ludwig II. an Souveränität und versuchte dennoch eine Sonderstellung zu erlangen. Im bayerischen Landtag wird 1871 boshaft über den Beitritt Bayerns zum Deutschen Reich gestritten, ein Liberaler entgegnet den Landespatrioten aufgebracht: „Das Einzige was zu Ende geht, ist ihre Kleinstaaterei und ihre Engstirnigkeit!“¹²⁴⁹ Während für das Deutsche Reich eine neue Ära begann und die Kleinstaaterei tatsächlich ein Ende fand, zog sich Ludwig II. in Traumwelten zurück. Per Ferndiagnose stellte der Nervenarzt Bernhard von Gudden die Diagnose, dass der König nicht mehr regierungsfähig sei.¹²⁵⁰ Man wollte sich Ludwig nicht mehr „leisten“. Als dieser von den Plänen hört, telegraphiert er noch um Hilfe, doch wenige Wochen später war er tot. Gerade die mysteriösen Todesumstände trugen viel zur Verklärung und Popularität des bayerischen Königs bei: war es ein Unglück oder Mord?

Der Weg Deutschlands endet in der ersten Staffel im wilhelminischen Zeitalter und der Urkatastrophe des 20. Jahrhundert, dem Ersten Weltkrieg. Als Exposition für „Wilhelm und die Welt“ wurde der Kieler Matrosenaufstand im November 1918 gewählt. In Nachdrehen marschieren meuternde Matrosen am Kai entlang, bis sich ihnen Soldaten mit Gewehren in den Weg stellen.¹²⁵¹ Dazwischen geschnitten sind Szenen aus dem kaiserlichen Hauptquartier

¹²⁴⁵ Ebd.; 38:20-38:22.

¹²⁴⁶ Ebd., 41:27-41:30.

¹²⁴⁷ Ludwig II. und die Bayern, 22:01-22:10.

¹²⁴⁸ Ebd., 25:41-25:43.

¹²⁴⁹ Ebd., 27:07-27:14.

¹²⁵⁰ Vgl. ebd., 37:17-37:38. In der Szene sieht man von Gudden grübelnd vor seinem Schreibtisch auf und ab gehen und dann seine Diagnose niederschreiben: im geteilten Bild sieht man auf einer Seite Ludwig durch dunkle Flure schleichend bei seinen imaginierten Dinnern.

¹²⁵¹ Vgl. Wilhelm und die Welt, 01:38-02:48. Die Dramatik des Aufstandes wird durch die Nahaufnahme am Kai marschierender Füße eingefangen. Ende Oktober 1918 sollte die deutsche Marine zu einem letzten "ehrvollen" Gefecht gegen überlegene britische Verbände auslaufen. Der eigenmächtige Befehl der Seekriegsleitung war unmittelbarer Anlass zu Meutereien kriegsmüder Matrosen, die sich weigerten, ihr Leben bei einer militärisch aussichtslosen "Todesfahrt" aufs Spiel zu setzen. Die Rebellion griff auf das Festland über. Vgl.: Deutsches Historisches Museum, 1818-1933: Matrosenaufstand, in:

in Belgien, wo sich Wilhelm II. mit Paul von Hindenburg über den sich ausweitenden Aufstand berät. Der Kaiser wird durch Rücktrittsforderungen unter Druck gesetzt, er ist aufgebracht, weigert sich aber abzdanken. Wieder bei den Matrosen zielt eine Nahaufnahme auf einen jungen Mann, der die Soldaten bittet: „Brüder, nicht schießen! Nicht schießen!“¹²⁵² Als der Befehl „Feuer!“¹²⁵³ kommt, löst sich aus der Gewehrreihe kein Schuss. Dafür wird das nachdenkliche Gesicht Wilhelm II. mit scharfem Schnitt eingeblendet.¹²⁵⁴ Von diesem dramatischen Augenblick führt die Folge zurück in die Jahre wirtschaftlicher Höchstleistungen. Zu sehen ist, wie der Kaiser in Uniform die Kruppwerke besucht.¹²⁵⁵ In der Werkshalle wird Wilhelm II. gelobt „Ich bin fest überzeugt, dass sie Deutschland einen Platz an der Sonne verschaffen werden.“¹²⁵⁶ Diese Phrase weist auf die Kolonialpolitik des Deutschen Reiches hin, auf welche die Sendung einen kurzen Exkurs gibt.¹²⁵⁷ Auch auf den wachsenden Einfluss der SPD wird eingegangen. In einer Sequenz versucht der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann auf einer Feier am Sedan-Tag wenig erfolgreich Flugblätter zu verteilen. Die Besucher des Festes beschimpfen ihn aufgebracht als Umstürzler. Scheidemann hebt die Faust und schreit „Für die Demokratie!“¹²⁵⁸ Er belehrt eine empörte Frau: „Wissen sie, wo uns Wilhelms Großmannsucht hineinführt? Geradewegs in den Krieg!“¹²⁵⁹ Später wird er Kriegskredite für sein „Vaterland“ bewilligen. Erst mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg kommt aber auch die Demokratie nach Deutschland. Als das Heer am Ende war, wird Wilhelm II. zum Thronverzicht gezwungen, seine Abdankung wurde eigenmächtig am 09.November 1918 von Max von Baden verkündet. Zu sehen ist, wie Philipp Scheidemann am Mittagstisch eine Suppe löffelt, als sich Aufregung im Saal des

<http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/revolution/matrosen/index.html>

¹²⁵² Ebd., 02:43-02:46.

¹²⁵³ Ebd., 03:02-03:03. Stattdessen feuern die Soldaten kurz und die Luft und schließen sich den Matrosen an. Die Aufstände breiten sich daraufhin in ganz Deutschland aus. Zeitgenössisches Filmmaterial wird dazu eingeblendet. Vgl.: ebd. 37:19-38:07.

¹²⁵⁴ Vgl. ebd., 03:03-03:10. In den letzten Minuten findet die Folge an ihren Anfang zum Kieler Matrosenaufstand zurück, wo der Protestmarch vor aufgereihten Soldaten zum Stehen kommt. Doch dann schließen sich diese dem Marsch der Matrosen an, die Menschen umarmen sich, die Novemberrevolution breitete sich wie ein Flächenbrand aus.

¹²⁵⁵ Wohl nicht ganz unabsichtlich wird vor allem der Konzern Krupp hier stellvertretend für die deutsche Industrie betrachtet. Im März 2009 strahlte das ZDF den dreiteiligen Historienfilm „Krupp-Eine deutsche Familie“ aus. Siehe dazu auch: Finger, Evelyn: „Wie der Stahl gehärtet wird.“, In: Die Zeit Nr. 13, 19. März 2009, S. 41.

¹²⁵⁶ Wilhelm und die Welt, 07:32-07:36.

Ursprünglich ist die Aussage auf den Staatssekretär im Auswärtigen Amt Bernhard von Bülow 1897 zurückzuführen. Er formulierte es im Zusammenhang mit der deutschen Kolonialpolitik.

¹²⁵⁷ Vgl. ebd., 07:42-08:41. Deutschland sei im Zeitalter des Kolonialismus erst spät dazugekommen, um eigene Gebiete zu erwerben. Es sind historische Aufnahmen aus China zu sehen, wo Deutschland ein Pachtgebiet besaß, alle weiteren kolonialen Besitzungen werden an einer Weltkarte gezeigt. Doch wird einschränkend erwähnt, die Kolonien seien ein Verlustgeschäft für das Reich gewesen.

¹²⁵⁸ Ebd., 18:01-18:02.

¹²⁵⁹ Ebd., 18:13-18:17.

Reichstagsgebäudes breit macht. Mit den Neuigkeiten vom Abtreten des Kaisers werden seine Augen groß, er lässt den Löffel fallen, geht zum Fenster und tritt vor die digital eingefügte Menschenmenge.¹²⁶⁰ Scheidemann rief die erste deutsche Republik aus.¹²⁶¹ Zum Ende der „Deutschen“ kamen die Umbrüche für das Land Schlag auf Schlag.

Die Zeitgenossin Scheidemanns und zweite Frau in „Die Deutschen“, die „radikale Sozialistin“ Rosa Luxemburg, erlebte und gestaltete die Revolution im Kaiserreich, bevor das Land eine parlamentarisch-demokratische Republik wurde. Sie wollte ein anderes Deutschland als Scheidemann. Der Anfang ihrer Folge führt zum Ende der kämpferischen Frau: im Januar 1919 tobte in Berlin der Bürgerkrieg, der Demokratie würde Gefahr von links und rechts drohen. Man sieht eine Menschenmenge durch die Straße ziehen, Straßensperren werden errichtet, wo die Aufständischen mit den Soldaten kämpfen.¹²⁶² Während in der Stadt der Spartakusaufstand wütet, wird Rosa Luxemburg gefangen genommen und in das Hotel Eden gebracht, wo die Garde-Kavallerie-Schützen-Division ihr Quartier hatte. Die Exposition endet mit der Frage „Wer ist diese Frau, die so viel Hass auf sich zieht?“¹²⁶³ Rosa Luxemburg warnte vor dem imperialistischen Machtstreben ihrer Zeit.¹²⁶⁴ Zusammen mit Karl Liebknecht schloss sie sich dem Spartakusbund an und agitierte während der Novemberrevolution. Sie ist auf einem Podest zu sehen vor einer Menschenmenge mit Fackeln bei einer flammenden Rede für den Kampf um eine sozialistische Gesellschaft.¹²⁶⁵ Die Menschen jubeln ihr zu und sie lächelt glücklich, der Kommentator aber fragt: „Doch wie viele Deutsche wollen wirklich die sozialistische Revolution?“¹²⁶⁶ In den Berliner Straßen spielen sich Ende 1918 dramatische Szenen ab. An Straßensperren schießen Soldaten auf Demonstranten, woraufhin in der vordersten Menschenreihe jemand getroffen zu Boden fällt. Schreiend löst sich die Menge auf, eine Frau kreischt hysterisch „Ihr Mörder habt meinen Mann umgebracht!“¹²⁶⁷ Der getroffene Demonstrant liegt in seinem Blut auf dem Pflaster, in Zeitlupe beugt sich seine Frau über ihn: „Die Verrohung auf den Schlachtfeldern, sie wendet sich nun auch nach

¹²⁶⁰ Vgl. Wilhelm und die Welt., 38:54-39:24.

¹²⁶¹ Auch hier werden Originalaufnahmen einer jubelnden Menge und Tonbandaufnahmen einer Rede Scheidemanns von 1924 eingespielt.

¹²⁶² Vgl. Die Deutschen II, Rosa Luxemburg und die Revolution, in:

<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Rosa-Luxemburg-und-die-Freiheit-5380496.html?mediaType=Video> 01:27-01:54. Zwischen diese Szenen wird Original-Filmmaterial der Straßenschlachten (jedoch ohne Quellenangabe o. ä.) geschnitten. So ist z.B. zu sehen, wie ein Toter weggetragen wird und Demonstranten festgenommen werden.

¹²⁶³ Ebd., 02:58-03:03.

¹²⁶⁴ Um die Tragweite ihrer Warnungen zu unterstreichen, werden historische Fotos von Militärparaden, Werkhallen der Rüstungsindustrie und Kanonen eingeblendet. Vgl. ebd., 07:08:15.

¹²⁶⁵ Vgl. ebd., 14:50-16:30. Rosa Luxemburg gehörte zur radikalen Linken, welche im Dezember 1918 die Kommunistische Partei Deutschlands gründeten, sie schrieb dazu das Parteiprogramm. Die KPD rief damals zum Sturz der Regierung auf.

¹²⁶⁶ Ebd., 16:17-16:22.

¹²⁶⁷ Ebd., 25:11-25:14.

innen.¹²⁶⁸ Der Volksbeauftragte für Heer und Marine Gustav Noske beruhigt in einer Szene Reichskanzler Friedrich Ebert, wie die Ordnung im Land wieder herzustellen sei: „Seien sie unbesorgt!“¹²⁶⁹ und erinnert in diesem Moment an Albrecht Wallenstein vor Kaiser Ferdinand II. dreihundert Jahre zuvor, wie auch dieser eine scheinbare Lösung parat hatte. Die Aufstände werden niedergeschlagen. Rosa Luxemburg wirkt darüber bedrückt, beklagt gegenüber Karl Liebknecht: „So viele Tote Karl!“¹²⁷⁰ Er entgegnet ihr: „Die Zeit war eben noch nicht reif zum Sieg.“¹²⁷¹ Das sagte schon Karl Marx in seiner Folge über die gescheiterte Revolution 1848. Auch zu Luxemburgs sozialistische Revolution und einer Räterepublik kam es nicht.

Genauso wie Rosa Luxemburg kämpfte auch Gustav Stresemann in dramatischen Zeiten für seine Vision von Deutschland. Die Folge führt den Zuschauer zuerst in den Bürgerbräukeller in München, wo ein junger Adolf Hitler in den Saal stürmt, mit seiner Pistole in die Decke schießt und die nationale Revolution verkündet. Zwischen Adolf Hitler werden Szenen von Gustav Stresemann in Berlin geschnitten, der über dessen Putsch debattiert.¹²⁷² In dieser Nacht zum neunten November 1923 hätte die Zukunft der ersten deutschen Republik auf dem Spiel gestanden. Die politische Karriere Gustav Stresemanns fiel in eine schwierige Phase des Landes. Die junge Republik litt unter Protesten, Putschversuchen und Mordanschlägen gegen Politiker. Dem Chaos stemmte sich Stresemann entgegen: in leidenschaftlichen Reden schreit er seine Widersacher im Parlament nieder: „Aber was fehlt dem deutschen Volke? Uns fehlt der Mut zur Verantwortlichkeit!“¹²⁷³ Sein größter Gegner wuchs in München heran, wo die explosive Stimmung gegen die Regierung in Berlin von der NSDAP ausgenutzt wurde. Adolf Hitler wird gezeigt, wie er halb irre im Bürgerbräukeller davon schwadroniert, das deutsche Volk zu regieren.¹²⁷⁴ Die Reichswehr versagte Stresemann in dieser Situation den Gehorsam. Während in München geputscht wird, sitzt der Chef der Heeresleitung General von Seeckt in der Krisensitzung in Berlin selbstgefällig im Sessel und trinkt.¹²⁷⁵ Nur das Glück einer persönlichen Feindschaft von Seeckts mit einem General der Putschisten führt dazu, dass er die Niederschlagung des Putsches doch noch übernimmt. Stresemann zieht sorgenschwer an

¹²⁶⁸ Ebd., 25:30-25:34. Historische Aufnahmen zeigen das Begräbnis der Toten, ihre Särge und protestierende Menschen mit Fahnen. Eine rote Fahne ist nachkoloriert worden in den schwarz-weiß-Aufnahmen. Vgl. ebd.: 25:45-26:16.

¹²⁶⁹ Ebd., 33:37-33:39.

¹²⁷⁰ Ebd., 34:38-34:41.

¹²⁷¹ Ebd., 34:43-34:46.

¹²⁷² Vgl. Die Deutschen II, Gustav Stresemann und die Republik, in:

<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Gustav-Stresemann-und-die-Republik-5382658.html?mediaType=Video>
01:27-02:46.

¹²⁷³ Ebd., 18:48-18:56.

¹²⁷⁴ Vgl. ebd., 22:50-23:49.

¹²⁷⁵ Vgl. ebd., 24:05-24:26.

seiner Zigarette und wirkt in diesen Szenen wie der einzige Politiker mit Weitsicht und Verantwortungsgefühl.¹²⁷⁶ Indes beginnt Hitler mit Ludendorff und NSDAPlern durch die Straßen von München zu marschieren. Als es zum Schusswechsel mit der Polizei kommt, wirft sich Hitlers Nebenmann vor ihn und wird tödlich getroffen. Dem späteren Diktator wurde das Leben gerettet, er kriecht unter dem Toten hervor und flieht.¹²⁷⁷ Der Putsch misslang, aber das rechte Lager wuchs und startete eine Hetzkampagne gegen Gustav Stresemann, der als Außenminister den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund anleitete.¹²⁷⁸ Daraufhin beschwört Adolf Hitler bei einem Treffen der Rechten: „Wir werden das Volk auf sie hetzen!“¹²⁷⁹ und träumte somit schon Jahre vor seiner Machtergreifung davon die Massen zu befehligen. Mittlerweile von mächtigen Förderern unterstützt, strebten er und seine Faschisten nach einem neuen Deutschland. „Stresemann ahnte die Gefahr.“¹²⁸⁰ Doch in der schweren Zeit wird er krankheitsbedingt immer schwächer: im Sessel sitzend, erscheinen ihm weichgezeichnete Rückblenden auf sein Schaffen „Ein weiter Weg liegt hinter ihm.“¹²⁸¹ Stresemann macht sich auf wackeligen Beinen auf einen Empfang, die Kamera folgt seinem Rücken, er reißt sich zusammen und diktiert den Pressevertretern: „Schreiben sie, die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst. Ich stehe zwischen Deutschland und dem Chaos.“¹²⁸² Doch wenige Augenblicke später erleidet er einen Schlaganfall und stirbt. Mit 51 Jahren wurde er im Volksbegräbnis beigesetzt. Historische Aufnahmen seines großen Trauerzuges werden eingespielt und der Kommentator betont, dass die Menschen schon damals seinen Tod nicht nur als Verlust empfunden hätten, sondern als Unglück für das ganze Land.¹²⁸³

8.1.1.3 Tod und Leid als Begleiter

In „Die Deutschen“ findet man den persönlichen und den massenhaften Tod, Szenen voller Gewalt und Schauer. Doch werfen solche Ausnahmesituationen auch einen sehr intimen Blick auf den Charakter einer Person. Hildegard von Bingens eigenständiger Geist zeigt sich z.B. deutlich in einer unappetitlichen Szene: Als die Vorsteherin ihres Klosters Jutta von

¹²⁷⁶ Vgl. ebd., 27:02-27:16.

¹²⁷⁷ Vgl. ebd., 27:46-29:20. In diesen Szenen wird mit Frosch- und Vogelperspektiven gearbeitet, um die martialische Stimmung des Putsches hervorzuheben. Dazu wird noch ein kurzer Exkurs zur Verklärung des Hitler-Putsches im Dritten Reich gegeben. Hitler wird als Feigling dargestellt, den eine glückliche Fügung und blinder Gehorsam gerettet haben.

¹²⁷⁸ Seine Außenpolitik, vor allem die Versöhnungsarbeit mit Frankreich, brachte ihm viel internationales Ansehen und sogar den Friedensnobelpreis (als erster Deutscher) ein. In Deutschland erhielt er dagegen keine Bestätigung. Vgl. ebd. 36:10-36:44.

¹²⁷⁹ Ebd. 37:33-37:35.

¹²⁸⁰ Ebd., 38:17-38:18.

¹²⁸¹ Ebd., 39:32-39:34.

¹²⁸² Ebd., 41:04-41:11.

¹²⁸³ Vgl. ebd., 41:49-42:05.

Sponheim stirbt und sich die Nonnen zur Waschung des Leichnams einfinden, entdecken sie an der Toten einen Bußgürtel der tief im Fleisch des Oberschenkels steckt. Hildegard entfernt den Bußgürtel und erklärt den Nonnen unter Tränen: „Gott will nicht, dass wir unseren Körper zerstören.“¹²⁸⁴ Der mystisch anklingenden Welt der Hildegard von Bingen folgt mit dem „schwarzen Tod“ eine erschreckende Seite des Spätmittelalters. Karl IV. kämpft in seiner Folge aussichtslos gegen die Pest, die ein Drittel der Bewohner des Deutschen Reiches dahinrafft. Die Szenen, in denen Leichen aus den Straßen einer Stadt eingesammelt werden, stammen allerdings aus der Wallenstein-Folge der ersten Staffel.¹²⁸⁵ Doch der Regent Karl versagte auch dort, wo er seine Macht hätte einsetzen können. In einer Szene wird ein jüdischer Mann gefoltert und mit einem glühenden Schürhaken bedroht, bis er eine Brunnenvergiftung gesteht, bei der sich die Menschen mit der Pest angesteckt hätten.¹²⁸⁶ Im ganzen Reich fallen daraufhin die Menschen über ihre jüdischen Nachbarn her: eine Horde Menschen rennt nachts durch die Gassen einer Stadt und zerrt schreienden Juden aus ihren Häusern. Sie werden gewürgt und mit Keulen erschlagen. Ihre Leichen bleiben auf der Straße zurück, zwischen ihnen zerfallen die vom Mob angezündeten Schuldscheine zu Asche.¹²⁸⁷ Von den Juden wurde zu dieser Zeit viel Geld bezahlt, um unter dem Schutz des Kaisers zu stehen. Gegen ein großzügiges Bestechungsgeld ließ er jedoch seine jüdischen Untertanen im Stich, wie am Beispiel der Nürnberger Juden gezeigt wird: sie werden von einer skandierenden Menge durch die Straßen gehetzt „Schlagt sie tot!“¹²⁸⁸ Aus der Stadt verbannt, geht am Anfang der Vertriebenen ein kleines Mädchen mit einer Puppe auf dem Arm. Dann werden die Juden vor der Stadtmauer an Pfähle gebunden und verbrannt. Ein Mann mit einem Sack über dem Kopf geht in Flammen auf und windet sich im Feuer.¹²⁸⁹ „Dem Massenmorden während der Pest-Zeit fallen fast sämtliche jüdische Gemeinden des Reiches zum Opfer. Es sind die schlimmsten Pogrome vor dem zwanzigsten Jahrhundert.“¹²⁹⁰ Die Szenen der Massenmorde an der jüdischen Bevölkerung gehören zu den drastischsten der Staffel. Die Lebensrealität dieser Zeit wird nicht weniger grausam gewesen sein.

¹²⁸⁴ Die Deutschen, Hildegard von Bingen und die Macht der Frauen, in: <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Hildegard-von-Bingen-und-die-Macht-der-Frauen-5384718.html?mediaType=Video> 15:32-15:34

¹²⁸⁵ Vgl. Karl IV. und der schwarze Tod, 24:24-25:05. Daneben werden auch Katakomben voller menschlicher Schädel gezeigt, ohne zu erläutern, woher diese Aufnahmen stammen. Eventuell aus den Katakomben von Paris, die allerdings erst im 18. Jahrhundert zur „Lagerung“ von Gebeinen geschlossener Friedhöfe genutzt wurden.

¹²⁸⁶ Vgl. ebd., 31:25-31:39.

¹²⁸⁷ Vgl. ebd., 31:40-32:38. Ein zeitgenössischer Chronist hätte bereits damals auf den „wahren“ Grund der Pogrome hingewiesen: die Menschen wollten ihre Schuldscheine bei den geldverleihenden Juden loswerden, wären die diese arm gewesen, hätte man sie nicht getötet. Vgl. ebd.

¹²⁸⁸ Ebd., 36:46-36.

¹²⁸⁹ Vgl. ebd., 36:34-37:10.

¹²⁹⁰ Ebd., 36:53-37:04.

Die Begleitung der Protagonisten bis in ihren Tod schafft immer wieder dramatische Momente. Nur bei wenigen Personen wird dies allerdings mit Einzelheiten versehen. Zur expliziten Darstellung kommt es in der Wallenstein-Folge. Durch seine zunehmende Emanzipation von seinem Kaiser, wurde er geächtet und musste Zuflucht in Böhmen suchen. Unruhig schläft Wallenstein in der gezeigten Winternacht 1634, bis er hochschreckt und aus dem Bett steigt. Zu diesem Zeitpunkt sind bereits kaiserliche Truppen ins Haus eingedrungen. Sie stürmen das Zimmer Wallensteins, der noch kraftlos die Arme hebt und um Gnade bittet, bevor er aufgespießt wird. Die schnell geschnittenen Szenen sind unterlegt mit aufgewühlter Musik, die Kamera fährt nah an den toten Wallenstein, dem das Blut aus dem Mund rinnt.¹²⁹¹ Eine andere Todesszene wird im Zusammenhang mit dem Lützower Freikorps in den Befreiungskriegen gezeigt. Ihre militärische Bedeutung wird als gering beschrieben, doch boten sie Stoff für Mythen einer entstehenden Nation.¹²⁹² So etwa die Episode um den Gefreiten Renz: man sieht ein Freikorps im Wald in einen Hinterhalt geraten, bei dem der Gefreite Renz tödlich getroffen wird. Die herbeieilenden Kameraden wollten helfen. Als sie jedoch das Hemd aufreißen, sehen sie die nackten Brüste der „Gefreitin“¹²⁹³. Ihren Kampf für eine gerechtere Gesellschaftsordnung bezahlen auch andere der „Deutschen“ mit dem Todesurteil. So wie der öffentlich hingerichtete Thomas Müntzer, nachdem die Bauernaufstände niedergeschlagen wurden. Auf dem Marktplatz von Mühlhausen sieht der Zuschauer den Reformator blutig, abgerissen und wackelig zum Schafott aufsteigen. Er sollte seine Lehren widerrufen, doch: „Auch im Angesicht des Todes bewahrt er seine Haltung.“¹²⁹⁴ Als sein Kopf auf den Holzblock gedrückt wird, erblickt er zwei seiner Weggefährten unter den Zuschauern der Exekution.¹²⁹⁵ Sein Gesicht wird in Nahaufnahme gezeigt: er dreht den Kopf zum Himmel und bittet: „Gott sei meiner Seele gnädig.“¹²⁹⁶ Sein Körper zittert auf, als das Schwert niederfährt, dann fällt er zur Seite (die Kamera ist dabei auf seine Füße gerichtet). Die Menschenmenge bekreuzigt sich und seine Gefährten schauen zu Boden.¹²⁹⁷ Die Folge endet mit einer Kamerafahrt um das Müntzer-Denkmal in der Stadt seiner Hinrichtung.¹²⁹⁸ Ein ähnlich fatales Ende findet Robert Blum 1848, dessen letzte Stunden intensiv nachgezeichnet werden. Der Vorkämpfer für die Demokratie wurde in das Wiener

¹²⁹¹ Vgl. Wallenstein und der Krieg, 35:35-36:11.

¹²⁹² Vgl. Napoleon und die Deutschen, 24:45-25:28.

¹²⁹³ Vgl. ebd., 25:38-26:17. Sie sei anschließend zur deutschen Heldin erklärt worden, die für die Königin Luise in den Kampf gezogen sei. Der Mythos des Lützower Freikorps wird nicht eingehend betrachtet, weder einige berühmte Mitglieder die zu Ikonen wurden, noch dessen Bedeutung für die Nationalbewegung.

¹²⁹⁴ Thomas Müntzer und der Krieg der Bauern, 41:32-42:35.

¹²⁹⁵ Diese Szene erinnert stark an den Kinohit „Braveheart“ in dessen Schlusszene ebenfalls zwei Freunde des schottischen Widerstandskämpfers William Wallace sich unter das Publikum seiner Hinrichtung mischten.

¹²⁹⁶ Ebd., 42:15-42:17

¹²⁹⁷ Vgl. ebd., 42:29-42:32

¹²⁹⁸ Vgl. ebd., 42:34-42:47.

Militärgefängnis gebracht und zum Tode verurteilt, obwohl für ihn eigentlich Immunität gegolten hätte. Tragischerweise erreichte die Nachricht, sein Todesurteil sei auszusetzen, den Richtplatz nicht mehr rechtzeitig.¹²⁹⁹ Auf dem Militärübungsplatz bei Wien muss sich Blum vor sein Erschießungskommando stellen. In Zeitlupe feuert das Kommando ab, der Pulverdampf verzieht sich langsam, doch seine Leiche wird nicht gezeigt.¹³⁰⁰ Die letzten Worte Blums sollen gewesen sein „Ich sterbe für die Freiheit!“¹³⁰¹ Als heldenhaften Freiheitskämpfer sieht ihn auch die Folge: sein Tod sei ein Anschlag auf die demokratische Bewegung insgesamt gewesen, die ihn als Märtyrer betrachtete.¹³⁰²

In einem anderen politischen Lager verklärte man Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zu Heldenfiguren. Beide verbindet ihre kaltblütige Ermordung, als sie im Januar 1919 von Freikorps gefangen genommen werden. Liebknecht wird nachts in ein dunkles Waldstück gefahren. Als ob er sein Ende ahnen würde, steckt er gefasst seine Brille ins Jackett. Dann wird er aus dem Wagen gezerrt, läuft noch ein paar Meter auf dem Waldweg und wird erschossen. Er fällt nach vorne in den Schnee, von hinten strahlen die Autoscheinwerfer auf seinen Leichnam.¹³⁰³ Zu diesem Zeitpunkt ist auch Rosa Luxemburgs Todesurteil gefällt. Die kleine Frau wird von den Paramilitärs mit einem Gewehrkolben ohnmächtig geschlagen und auf einen Transportwagen getragen. Dort kommt sie zu Bewusstsein, sie blickt in die kalten Augen eines der Soldaten, der sie schon im Quartier hasserfüllt angestarrt hatte. Sie flüstert noch „Nicht schießen.“¹³⁰⁴, als er mit der Pistole auf ihr Gesicht zielt und abdrückt. Die Szene wird schwarz überblendet.¹³⁰⁵ Ihre Leiche wird Wochen später im Kanal gefunden und unter großer Anteilnahme neben Karl Liebknecht beigesetzt. Ihre Mörder wurden niemals verurteilt. Die letzten Szenen zeigen Rosa Luxemburgs Grabplatte mit roten Nelken geschmückt und der Inschrift „Die Toten mahnen uns.“¹³⁰⁶

In der Folge zu Ludwig II. ist es sein geheimnisvoller Tod, der ihn gerade interessant macht. Seine Todesumstände werden einleitend angedeutet, wobei gleichzeitig erklärt wird: „Zeugen gibt es von den folgenden Ereignissen keine, nur Spuren, Indizien und Vermutungen.“¹³⁰⁷ 1886 war Ludwig von seiner eigenen Regierung entmündigt und im Schloss Berg am Starnberger See unter Hausarrest gestellt worden. Nur in Begleitung seines Nervenarztes darf

¹²⁹⁹ Als die Aussetzung des Todesurteils in Wien ankommt, wird dem österreichischen Verantwortlichen mit trocken erklärt, dass es zu spät für eine Revision sei. Vgl. Robert Blum und die Revolution, 40:02-40:06.

¹³⁰⁰ Vgl. ebd., 41:04-41:10.

¹³⁰¹ Vgl. ebd., 40:29-40:31.

¹³⁰² Vgl. ebd., 42:02-42:09.

¹³⁰³ Vgl. Rosa Luxemburg und die Freiheit, 39:10-39:50

¹³⁰⁴ Ebd., 42:27-42:28.

¹³⁰⁵ Vgl. ebd., 41:50-42:34.

¹³⁰⁶ Ebd., 42:50.

¹³⁰⁷ Ludwig II. und die Bayern, 02:31-02:38.

er dort einen Spaziergang im Freien machen, dabei wirkt der König ruhig und ausgeglichen. Als der Arzt aber kurz zurückbleibt, um sich die Schnürsenkel zu binden, enteilt ihm der König durch das Schilf in den See. „Was hat er vor?“¹³⁰⁸ Sein Arzt folgt ihm und es kommt zum Gerangel zwischen beiden im brusttiefen Wasser, plötzlich verliert der Arzt die Balance, die Kamera folgt seiner Taschenuhr die im Wasser bis zum Grund sinkt.¹³⁰⁹ Der Tod der beiden ist bis heute ungeklärt.¹³¹⁰ Glücklicher verläuft die dramatische Begegnung mit dem Tod für Otto von Bismarck. Durch scheinbar göttliche Fügung überlebt er das Attentat des Ferdinand Cohen-Blind, mit der seine Folge eingeleitet wird. Auf einer belebten Straße ringt er mit dem Studenten, der ihm aufgelauret hat und ihm in die Brust schießt. Doch die dicke Kleidung des preußischen Ministerpräsidenten bewahrt sein Leben.¹³¹¹ Es scheint wie ein Wink des Schicksals, dass Bismarck weiterleben *muss*.

8.1.2 Emotionalisierung

Die Vorbehalte in der Wissenschaft gegenüber Emotionalisierungsstrategien des Fernsehens sind immer noch stark ausgeprägt. Ute Frevert, die am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung zur Geschichte der Gefühle forscht, sieht die antiemotionale Einstellung vieler ihrer Kollegen vor allem durch die Erfahrungen aus dem Dritten Reich ausgelöst, wo Gefühle vor allem für politische Zwecke instrumentalisiert wurden.

„Emotionalisierung [...] tue der historischen Erkenntnis Abbruch, sie ersetze Vernunft und Verstand durch Gefühle und liefere die Geschichte beziehungsweise deren Darstellung ebenso unkontrollierbaren wie manipulierbaren Stimmungen und Neigungen aus.“¹³¹²

Diese Kritik ist jedoch zu schnell gegriffen und entbehrt einer grundlegenden wissenschaftlichen Bestätigung. So basieren diese Behauptungen auf kaum überprüften Vorannahmen, dass emotionale Sendungen automatisch emotionale Zuschauer produziere und dass Emotionalität immer einen Gegenpol zu Rationalität bedeute. Frevert betont hingegen das Zusammenwirken und die gegenseitige Bedingtheit von Emotion und Kognition, Denken

¹³⁰⁸ Ebd., 03:05-03:06.

¹³⁰⁹ Vgl. ebd., 03:34-04:02.

¹³¹⁰ Es werden auch Bilder von Ludwigs aufgebahrter Leiche und seiner Totenmaske gezeigt. Vgl. ebd., 41:02-41:22.

¹³¹¹ Dazu werden Detailaufnahmen der Pistole des Attentäters und der Kleidung Bismarcks mit den gestopften Einschusslöchern gezeigt, die mit unterschwelliger dramatischer Musik unterlegt sind. Vgl., Bismarck und das Deutsche Reich, 03:26-03:50.

¹³¹² Frevert, Ute/ Schmidt, Anne, S. 11.

und Fühlen.¹³¹³ Daher wird auch an dieser Stelle dafür plädiert, den Begriff weniger negativ besetzt zu sehen, als dies gegenwärtig in vielen akademischen Kreisen der Fall ist.

Um den Zuschauer emotional an das Geschehen zu fesseln, werden sie in „Die Deutschen“ oft in das Gefühlsleben der Figuren mitgenommen, häufig werden dazu (wie auch bei dramatischen Momenten) Nahaufnahmen auf das Gesicht verwendet und rührselige Musik eingespielt. Die Emotionalisierungsstrategien funktionieren vergleichbar denen der Personalisierung. Für eine gefühlsmäßige Bindung des Publikums eignen sich Ereignisse im Leben der Protagonisten die mit Stärke, Schwäche, Gewalt, Schmerz, Freude und Liebe assoziiert werden. Betrachtungen der Kindheit (wie bei Heinrich IV., Wilhelm II., Friedrich II. und Hildegard) erzeugen Anteilnahme beim Publikum und begründen Handlungsmotive. Auch die tragischen Momente, welche die Menschen in ihren verletzlichsten Augenblicken zeigen, evozieren Mitgefühl. Als Besonderheit hervorzuheben sind die Szenen, welche sich Liebe bzw. Sexualität widmen und damit eine weitere Facette der Figuren beleuchten und an ein starkes menschliches Grundbedürfnis appellieren. So finden sich alle Höhen und Tiefen eines Lebens unter diesem Schlagwort veranschaulicht.

8.1.2.1 Duelle und Dilemma

Das Ziel Karls des Großen im achten Jahrhundert sei ein christliches Kaiserreich unter seiner Herrschaft gewesen. Sein Vorgehen bei der Christianisierung der heidnischen Sachsengebiete erscheint in der Folge als brutales Blutvergießen. Die Sachsen würden von ihm als ungläubige Barbaren angesehen, die kein Erbarmen erwarten dürfen. Zu traurig-dramatischer Musik überfallen Karl und seine Soldaten das Dorf des Sachsenherzog Widukind. Die Bewohner rennen schreiend durcheinander, verfolgt von Reitern mit Schwertern. Strohdächer werden angezündet, Menschen aus Häusern gezerrt und erstochen.¹³¹⁴ Als Widukind vor seinem brennenden Dorf steht, fällt er auf die Knie, verzweifelt und wütend verheißt er: „Das werden sie büßen, das schwöre ich!“¹³¹⁵ Aus Widukinds Hilflosigkeit sei Hass auf die Franken erwachsen. Er rächt sein Dorf, indem er fränkische Siedlungen angreift. Auch hier brennen Hütten nieder, werden Menschen von Flammen in ihren Gotteshäusern eingeschlossen. „Widukinds Rache fordert unschuldige Opfer. Eine Spirale der Gewalt.“¹³¹⁶ König Karls Gesicht wird in der Nahaufnahme gezeigt: zornig erklärt er Sachsen mit Krieg zu überziehen

¹³¹³ Vgl. Ebd. S. 17f.

¹³¹⁴ Vgl. Karl der Große und die Sachsen, 04:43-04:49

¹³¹⁵ Ebd., 05:00-05:02.

¹³¹⁶ Ebd., 24:46-24:51.

und von der Erde zu tilgen, sollte sich das Land nicht bekehren lassen.¹³¹⁷ Der lange Widerstand der Sachsen hätte ihn zu radikalen Mitteln greifen lassen. In Dörfern werden Menschen zusammengetrieben und misshandelt, Frauen sitzen verängstigt beieinander, die Bewohner müssen mit wenigen Habseligkeiten ihre Siedlungen verlassen: „Zehntausende Sachsen werden ins fränkische Kernland deportiert.“¹³¹⁸ Diese Wortwahl werden wohl die meisten Zuschauer mit Deportationen des Dritten Reiches assoziieren. So wird die Umsiedlungspolitik des Frankenkönigs bei der Wortwahl in die Nähe des Nationalsozialismus gerückt.

Otto der Große stellte sich zwar bewusst in Karls Tradition¹³¹⁹, er muss in seiner Folge jedoch gegen äußere Feinde und den Treuebruch seiner Nächsten kämpfen. Sein Ringen mit dem abtrünnigen Sohn wird durch einen Schwertkampf der beiden in einem neblig-geheimnisvollen Waldstück versinnbildlicht, welchen er gewinnt.¹³²⁰ Als sein Sohn später zu ihm zurückkehrt und flehentlich vor ihm kniet, verzeiht Otto ihm dessen Verrat. Er küsst seine Wange und nimmt ihn dem biblischen Gleichnis vom verlorenen Sohn folgend wieder auf.¹³²¹ Soviel Nachsicht er mit seinem Sohn hat, so unbeugsam und entschlossen kämpft er gegen die ungarische Bedrohung seines Reiches. Er treibt die Kämpfer als heroischer Anführer vor der Schlacht an: „Lasst uns lieber mit dem Schwert, als mit der Zunge sprechen!“¹³²² Die Kampfszenen werden in dieser Folge nicht nur angedeutet. Die Ungaren werden mit Speeren aufgespießt, es kommt zum Nahkampf Mann gegen Mann. Die Schlacht auf dem Lechfeld wird gewonnen, die vereinten Stämme waren siegreich.¹³²³ Otto reitet durch die jubelnden Krieger, sein Blick geht gen Himmel, als wolle er sich für den göttlichen Beistand bedanken.¹³²⁴

In der Heinrich-Folge sind es die Momente, in denen der König in eisiger Kälte vor den Toren der Burg Canossa steht, welche am emotional eindrucksvollsten sind. Er muss beim Papst um die Rücknahme des Kirchenbanns bitten. Bereits sein Weg über die Alpen zum Heiligen

¹³¹⁷ Vgl. ebd., 25:18-26:18. Er sitzt in der Runde mit einigen Geistlichen, die darüber diskutieren, ob Gottes Werk wirklich mit dem Schwert verbreitet werden sollte. Karl beendet die Diskussion. Doch scheint sein Vorgehen keinesfalls von allen gebilligt worden zu sein, es gab Stimmen, die ein weniger rigides Vorgehen gegen die Heiden wünschten. Vgl. ebd.

¹³¹⁸ Ebd., 28:28:46.

¹³¹⁹ So bei seiner Kaiserkrönung in Aachen 962. Im vorherigen Akt der Königswahl handelten zum ersten Mal alle deutschen Stämme gemeinsam und gleichberechtigt. In die Regierungszeit Otto I. fielen eine Reihe wichtiger Entscheidungen, welche die Grenzen der fränkischen Teilreiche und des neuen souveränen Reichs markierten.

¹³²⁰ Vgl. Otto und das Reich, 21:39-22:38.

¹³²¹ Vgl. ebd., 24:02-24:18.

¹³²² Ebd., 27:03-27:08.

¹³²³ Dabei wird herausgestellt, dass es nicht göttliche Fügung war, welche zum Sieg verhalf, sondern die Nahkampfschwäche der ungarischen Reiter. Vgl. ebd., 28:50-31:20.

¹³²⁴ Vgl. ebd., 32:47-32:55.

Vater ist beschwerlich, im hohen Schnee sieht man ihn und seine Gefolgschaft um jeden Meter kämpfen.¹³²⁵ Vor der Burg kniet er in dunkler Kälte, Schneeflocken bedecken ihn und er zittert vor Kälte, er wirft den Kopf in den Nacken und schreit „Vater, Vater!“¹³²⁶ Doch der Papst in der Burg reagiert nicht. Heinrich wirkt verzweifelt, er wimmert und weint.¹³²⁷ Sein Niedergang erscheint in dieser Szene am deutlichsten, wurde er doch vorher als stolzer Lebemann geschildert.¹³²⁸ Doch das „Psychoduell“, das sich zwischen dem Papst in den Gemächern der Burg und dem flehenden König vor der massiven Holztür abspielt, wird von Heinrich IV. gewonnen. Der Kirchenbann wurde von Papst Gregor VII. aufgehoben.¹³²⁹ Letztendlich scheint der Bußgänger seine Herausforderungen gemeistert zu haben. Auch Karl IV. ringt in der Reihe lange um seine Position. In unruhigen Zeiten war er zum Gegenkönig gewählt worden, daher war seine Macht brüchig. Bei seiner Königswahl steht er noch vor einer jubelnden Menschenmenge, er breitet die Arme aus und lächelt.¹³³⁰ Doch nur wenige Wochen später kämpft Karl während eines Unwetters auf dem Schlachtfeld gegen englische Truppen. Seinen blinden Vater, den er auf das Feld führte, findet er während der Schlacht tot im Gras liegend, ein Pfeil in seinem Auge (seine Augäpfel sind komplett weiß).¹³³¹ Um zu überleben, flieht Karl mit seinen Leibwächtern vom Kampfplatz. Seine Zukunft wird sich noch dramatischer gestalten.

Friedrich II. von Preußen marschierte 1740 in Schlesien ein und begann damit einen Krieg gegen Österreich und die Kaiserin Maria Theresia. Die Darstellungen der Schlachten des Alten Fritz bewegen sich in der Kontinuität des Pulverdampfs und der Kanoneneinschläge in Zeitlupe. Die Soldaten legen die Gewehre an, Mündungsfeuer erhellt für kurze Zeit das Getümmel, die Truppen treffen aufeinander. Doch neben den kämpfenden Soldaten, wird hier auch auf das harte Leben im Heer eingegangen. Aus dem Off beschreiben Zitate aus dem Tagebuch eines Söldners das Soldatenleben als Existenz voller Kälte, Hunger und Krankheiten.¹³³² Große Teile des preußischen Heeres kamen im Siebenjährigen Krieg um. Bei der Schlacht von Kunersdorf 1759 mutet es an, als würde Friedrich in das Verderben gehen.

¹³²⁵ Vgl. Heinrich und der Papst, 30:02-30:44.

¹³²⁶ Ebd., 32:01-32:02.

¹³²⁷ Vgl. ebd., 32:20-32:27. Im Interview erklärt Stefan Weinfurter, dass die Quellen höchstwahrscheinlich nicht den realen Hergang schildern. Vgl. ebd., 33:00-33:22.

¹³²⁸ Lebemann in der Hinsicht, dass er wohl auch amourösen Episoden nicht abgeneigt war. In der Folge verlässt eine etwas zerzaust wirkende junge Frau sein Zelt, während seine Gefolgschaft um ihn herum feiert. Vgl. ebd., 19:28-20:37. Daneben präsentiert er seinen Machtanspruch in Bauten wie dem Speyerer Dom (das damalige Speyer wird computeranimiert dargestellt.) Vgl. ebd., 16:40-17:53.

¹³²⁹ Dem christlichen Leitbild folgend, erlöste Gregor VII. Heinrich nach drei Tagen. Papst Gregor verbringt die letzten Lebensjahre im Exil. In der Folge bleibt von dem herausfordernden Reformen nicht mehr übrig, als ein müder Mann im Mönchsgewand mit einem Holzkreuz um. Vgl. ebd., 40:04-40:34.

¹³³⁰ Vgl. Karl IV. und der schwarze Tod, 04:58-05:10.

¹³³¹ Vgl. ebd., 02:58-03:03.

¹³³² Vgl. Preußens Friedrich und die Kaiserin, 35:00-35:20.

Seine Truppen erleiden eine bittere Niederlage und er wird niedergeschossen. Mit seinem Pferd geht er getroffen zu Boden, doch als er nach seiner Wunde tastet, bemerkt er, dass seine Schnupftabakdose in der Brusttasche die Gewehrkugel abgefangen hat.¹³³³ Das goldene Döschen rettete ihm das Leben in der katastrophalen Schlacht. Das gesamte Feld ist nach dem Kampf von Leichen übersät, der König steht auf einem Stock gestützt zwischen ihnen, er kniet an einer Leiche und legt seine Hand auf die des Toten.¹³³⁴ Er wirkt erschüttert und somit wird suggeriert, dass Friedrich sich schuldig für den Tod von tausenden Soldaten fühlte. Friedrich II. verfiel in Depressionen und dachte an Selbstmord. Er hätte immer ein Medaillon mit Gift bei sich getragen: eine Nahaufnahme zeigt, wie er es in der Faust hält.¹³³⁵ Der große Feldherr, auf den sich sogar Adolf Hitler berief, verzweifelte an seinen Niederlagen.¹³³⁶

Eine Niederlage erleidet auch die Armee Napoleons, die auf dem Russland-Feldzug riesige Verluste erlitt. In einer kargen Winterlandschaft fährt die Kamera an den Reihen abgezehrter und verwunderter Soldaten vorbei, die auf dem Rückzug aus Moskau sind. Der Menschenzug kämpft sich durch einen Schneesturm, ihre Füße kommen im hohen Schnee kaum voran, immer wieder stürzen sie.¹³³⁷ Der gescheiterte Vorstoß nach Russland wird zum Wendepunkt in der Geschichte. Zum Anfang der Folge „Napoleon und die Deutschen“ stand noch die Einverleibung der deutschen Gebiete durch Napoleon. Um die Deutschen zu demütigen, ließ er die Quadriga des Brandenburger Tores als Kriegsbeute nach Paris bringen. Während sich Napoleon im Aachener Dom zum Kaiser krönen ließ, dankte Franz II. als deutscher Kaiser ab. Eine untergehende Sonne symbolisiert in der Folge den Untergang des Reiches.¹³³⁸ Der deutsche Flickenteppich wurde neu gewoben und es entstanden neue Machtbereiche. Als die deutsche Bevölkerung sich gegen die französische Besetzung erhob, sind es die Schriften der „Nationspoeten“, welche nach einer deutschen Nation riefen.¹³³⁹ Die vielen Freiwilligen und Spenden für den Krieg gegen Frankreich kennzeichnen das „Erwachen“ der Nation, das visuell umschrieben wird mit umfangreichen Landschaftsaufnahmen von Wäldern, Gebirgen,

¹³³³ Vgl. ebd., 37:37-38:00.

¹³³⁴ Vgl. ebd., 38:01-39:00

¹³³⁵ Vgl. ebd., 38:13-38:16.

¹³³⁶ Der Preußen-König wurde in vielen Unterhaltungs- und Propagandafilmen aufgegriffen. Einer der herausragt ist der 1930 aufgeführte „Das Flötenkonzert von Sanssouci“, welcher die entsprechenden Filme vor und nach 1933 einleitete: „Bot sich doch in der charismatisch aufgeladenen (Film-) Figur Friedrich des Großen, absolutistischer Herrscher und treusorgender Landesvater zugleich, die „historisch legitimierte“ Führerpersönlichkeit als Modell der „nationalen Rettung“ an [...]“ Vgl.: Korte, Helmut, S. 154.

¹³³⁷ Vgl. Napoleon und die Deutschen, 20:41-20:52

¹³³⁸ Vgl. ebd., 07:56-07:59. Die Neuordnung der deutschen Länder wird mit Landschaftsaufnahmen und Luftaufnahmen verschiedener Städte visuell beschrieben. Vgl. ebd., 08:30.09:05.

¹³³⁹ Vgl. ebd., 26:37-27:23. Einige Originalzitate von Theodor Körner und Ernst Moritz Arndt illustrieren die Stimmung. Es wird aber auch darauf hingewiesen, diese Schriften in der Kriegssituation als Beitrag zur Mobilmachung zu verstehen sind, vielfach förderten sie auch die Ausgrenzung einiger Bevölkerungsteile. Vgl. ebd.

Bächen und Küstenlandschaften. Über ein Standbild Napoleons ziehen indes Wolken vorbei, dem Kaiser droht in der Völkerschlacht bei Leipzig sein Abstieg.¹³⁴⁰ Nach dem Sieg der preußischen Koalition gegen die napoleonischen Truppen kehrte die Quadriga in einem riesigen Triumphzug zurück nach Berlin auf das Brandenburger Tor. Die jubelnden Menschen feierten den Sieg überschwänglich, eine nationalstaatliche Einheit blieb ihnen jedoch verwehrt. In „Napoleon und die Deutschen“ stehen sich scheinbar zwei Männer im Duell gegenüber und treffen doch nicht aufeinander: der französische Kaiser und der preußische Staatsmann Freiherr vom und zum Stein.¹³⁴¹ Anders als die deutschen Feldherren kämpft Napoleon in der Folge nie zwischen seinen Truppen, stets zückt er in den Schlachten nur sein Fernglas, um seine militärischen Schachzüge zu beobachten. Er erscheint hochmütig und reizbar.¹³⁴² Doch auch vom Stein ist kein Mann des Schlachtfeldes, sondern des Schreibtisches, wenn er auch couragiert und unermüdlich für seine Sache, die Befreiung vom napoleonischen Joch, kämpft.¹³⁴³ Sowohl vom Stein, als auch König Friedrich Wilhelm III. werden grübelnd am Fenster stehend gezeigt, wie sie augenscheinlich ihre schwierige Lage gedanklich bewältigen.¹³⁴⁴ Damit wird bildlich nahegelegt, dass es auch hier die mächtigen Männer sind, deren Entscheidungen die Geschicke des Landes leiten.

Ein Prototyp des politischen Führers ist der „Eisernen Kanzler“, dessen Lebenswerk in seiner Folge mit der Schlacht von Königgrätz im Deutschen Krieg 1866 eingeleitet wird. Scharenweise fielen die österreichischen Soldaten dort den preußischen Gewehrreihen zum Opfer, Österreich und der Deutsche Bund entgingen nur knapp einer völligen Vernichtung. Ein eingeblendetes Schlachtfeld ist gänzlich bedeckt mit Leichen, traurige Musik begleitet dieses Bild. Ein Verwundeter liegt auf einer Bahre und wird von einer Krankenschwester versorgt. Sie blickt schwermütig über das Feld voller Toter, in ihrem Gesichtsausdruck spiegelt sich das Entsetzen über den Krieg wider.¹³⁴⁵ Im Deutsch-Französischen Krieg vier Jahre später, welcher Bismarck den politischen Spielraum gab, die Reichsgründung zu „vollbringen“, verdunkelten sich auch die Beziehungen zu Frankreich. Die Greul des Kampfes lasteten schwer. Es werden erstmals historische schwarz-weiß-Fotografien einer

¹³⁴⁰ Vgl. ebd., 31:16-31:20.

¹³⁴¹ Kurz streift die Folge am Anfang auch die preußische Königin Luise. Bei der verheerenden Niederlage der preußischen Armee gegen die Franzosen schreitet sie noch in Uniform die Soldatenreihen ab und spricht den Männern Mut zu. Die Preußenkönigin Luise ist eine mythische Figur in der deutschen Geschichte. Dazu wird in der Folge keine Auskunft gegeben. Vgl. ebd., 02:12-02:38.

¹³⁴² In einer Unterredung mit Fürst von Metternich wird dieser von Napoleon angeschrien. Vgl. ebd., 30:31-31:15.

¹³⁴³ Gerade als es durch den Aufruf „An mein Volk“ des preußischen Königs zum Wendepunkt kommt und die Bevölkerung mobil gemacht wird, sieht man vom Stein am Nervenfieber erkrankt im Bett liegen, doch auch von dort aus verfasst er noch Dokumente und lässt sich unterrichten. Vgl. ebd., 22:55-23:53.

¹³⁴⁴ Vgl. ebd., 18:15- 18:18.

¹³⁴⁵ Vgl. Bismarck und das Deutsche Reich, 10:44-11:23.

zerstörten Stadt und zerschossener Häusern eingeblendet, es ist auch ein Foto von zwei Jungenleichen zu sehen, die Kinder scheinen kaum älter als zehn. „All das hat auf Jahrzehnte tiefe Gräben zwischen Deutschland und Frankreich gerissen.“¹³⁴⁶ Andere originale Filmaufnahmen zeigen Triumphzüge nach dem Sieg über Frankreich durch Berlin, die von erhabener Musik umrahmt werden.¹³⁴⁷ Der lange Weg zur deutschen Einigung hatte sich durch Otto von Bismarck erfüllt, er orchestrierte die Reichseinigung mit den Süddeutschen Gebieten. Als jedoch Kaiser Wilhelm I. stirbt, endet auch die politische Karriere des ersten deutschen Reichskanzlers: Am Krankenbett lässt Wilhelm Bismarck wissen „Es war nicht immer leicht unter ihnen König zu sein.“¹³⁴⁸ Und verdeutlicht damit die „wahre“ Hierarchie im Lande, nämlich dass Bismarck an der Spitze des Reichs stand. Kraftlos bittet er ihn auf seinen Enkel Wilhelm II. zu achten.¹³⁴⁹ Dazu kam es nicht mehr, denn 1890 entlässt dieser Bismarck. Das letzte Mal ist Bismarck mit einem Brief am Tisch zu sehen. Zynisch kommentiert er seine Entlassungsurkunde „Heuchler, du wirst alles ruinieren.“¹³⁵⁰ War er nur verbittert oder hat der weitsichtige Bismarck das Versagen des Kaisers vorausgesehen?

8.1.2.2 Romantische Episoden: Liebe und Eheleben

Meist kommt das Thema Liebe nicht in „Die Deutschen“ vor. Aber vor allem in der zweiten Staffel werden einige romantische Episoden eingeflochten. Dies gilt insbesondere für die Folge zum schillernden Friedrich II. Wird in der ersten Staffel grademal ein Kuss zwischen Eheleuten gezeigt, so sprüht diese Folge geradezu vor Erotik, denn Friedrich hätte etwas von der „hohen Liebeskunst“ verstanden: Tief schaut er seiner Auserwählten in die Augen und küsst ihre Hand, während seine Bediensteten im Schlafgemach überall Rosenblüten ausstreuen und Kerzen anzünden (von süßlicher Gitarrenmusik unterlegt). In seiner Liebesnacht wirkt Friedrich stürmisch, zerreißt erst das Nachthemd der Frau, dann seins, trägt sie zum Bett und küsst sie leidenschaftlich. Am nächsten Morgen steht er nackt am Fenster, seine ebenfalls nackte Gespielin lehnt sich selig an ihn und sie umarmen sich von fröhlicher Gitarrenmusik begleitet.¹³⁵¹ Die Szenen wirken von heutigen Vorstellungen eines intimen Zusammenseins entlehnt. Gleichwohl bleibt der wissbegierige Monarch auch als

¹³⁴⁶ Ebd., 27:24-27:30.

¹³⁴⁷ Vgl. ebd., 34:48-35:10.

¹³⁴⁸ Ebd., 40:08-40:12.

¹³⁴⁹ Vgl. ebd., 40:13-40:22. Der letzte deutsche Kaiser tritt in dieser Szene aus einer dunklen Ecke im Raum heraus und nimmt die Hände seines Großvaters.

¹³⁵⁰ Ebd., 41:37-41:42.

¹³⁵¹ Vgl. Friedrich II. und die Kreuzzüge, 17:23-19:50. Ob zu der Zeit Rosenblüten schon als romantische Zierde für das Schlafzimmer galten bleibt fraglich, ob „Liebeskunst“ im Mittelalter so starke Ähnlichkeit mit heutigen Fernseh-Liebesnächten hatte, ebenso.

ausschweifender Liebhaber in Erinnerung. Sein Großvater Friedrich Barbarossa wirkt dagegen geradezu bieder und nur ein paar Szenen führen tiefer in das Leben des Herrschers. So heiratete er mit 34 Jahren die 16jährige Beatrix von Burgund, in einer Zeit, wo die Ehe vor den Augen von Zeugen vollzogen werden musste, was in der Folge kurz gestreift wird.¹³⁵²

Anklänge zum Eheleben werden ebenso in der Luther-Folge gezeigt, denn das Ehepaar Luther habe die Institution des Pfarrhauses begründet. Zu sehen sind Szenen aus dem Schlafzimmer der Luthers: Er verteilt auch dort seine Papiere und schreibt bei Kerzenschein, bis Katharina von Bora von hinten seine Schultern umfasst, seinen Hals küsst und ihn liebkost. Als sie im Bett liegen, schauen sie sich in die Augen, küssen sich und Katharina löscht die Kerze.¹³⁵³

Auch Thomas Müntzer begegnet dem Publikum nicht nur als Gallionsfigur der rebellierenden Bauern, sondern auch als Familienmensch: er liegt nachts im Ehebett und sein Säugling in der Wiege. Als er aus seiner Stadt fliehen muss, folgt die Kamera seinem Rücken. Kurz dreht er sich noch um und schaut die Straße entlang. Seine Frau liegt mit dem schreienden Kind im Ehebett. Als die Lichter in seiner Wohnung gelöscht werden, geht er schnell weiter: „Schweren Herzens lässt er seine Familie zurück. Er wird sie niemals wiedersehen.“¹³⁵⁴

Wie die großen Männer der Geschichte ihre Ehe und ihre Vaterrolle ausfüllten, ist eine interessante Facette, welche die Zuschauer durchaus faszinieren kann. So wird in der Folge zu Karl Marx der entrückten Ikone das Bild des Vaters und Ehemann entgegengesetzt. Marx auch als Familienmensch zu zeigen, gibt ihm jenseits seiner Weltdeutungen ein „Gesicht“. Der große Visionär hätte zu Lebzeiten kein Glück für sich und seine Familie gefunden. Zur Einleitung zeigt man die Festnahme Marx durch Polizisten in Brüssel und wie seine Ehefrau Jenny mit drei schreienden Kindern in der Wohnung zurückbleibt. Er beruhigt sie „Macht euch keine Sorgen, der Papa wird bald wieder da sein!“¹³⁵⁵ Kurz instruiert er seine Frau und ruft ihr „Ich liebe dich!“¹³⁵⁶ zu. Doch wirkt Karl Marx auf die Zuschauer bigott: der Philosoph der von einer besseren Welt schreibt, lässt seine Kinder im Armutsviertel Londons aufwachsen, wo er sie nicht ernähren konnte. Sein kleiner, kranker Sohn verstirbt in seinem Arm. Marx ist bestürzt und weint, auch seine Frau ist verzweifelt „Wie soll es nur weitergehen?“¹³⁵⁷ Jenny Marx versucht die Armut zu lindern, sie wird gezeigt, wie sie in der

¹³⁵² Vgl. Barbarossa und der Löwe, 09:39-10:22. Es mutet für die Zuschauer schon sehr befremdlich an, wenn die Eheleute im Bett liegen und der Raum voller Adliger ist. Zumindest küsst Friedrich Barbarossa seine (minderjährige) Ehefrau freundlich auf die Stirn.

¹³⁵³ Vgl. Luther und die Nation, 30:13-30:25. Nicht nur das Pfarrhaus wird in dieser Zeit gegründet, es kommt auch zu einem Wandel in der Sexualmoral, auch Pfarrer seien Menschen aus Fleisch und Blut, beschreibt Prof. Kaufmann. Vgl. ebd., 30:26-30:49.

¹³⁵⁴ Vgl. Thomas Müntzer und der Krieg der Bauern, 24:40-24:47.

¹³⁵⁵ Karl Marx und der Klassenkampf, 02:17-02:21.

¹³⁵⁶ Ebd., 02:31-02:32.

¹³⁵⁷ Ebd., 05:48:05:51.

Wohnung Sachen zusammensucht, die sie zum Pfandleiher bringen kann. Als sie auch die Degen aus der Studentenzeit ihres Mannes einpacken will, weigert er sich, diese wegzugeben. Jenny wird wütend und schluchzt, sie verlässt das Zimmer und geht zu ihrem schreienden Säugling.¹³⁵⁸ Obwohl von größter Geldnot bedroht, will der egoistische Marx nicht auf seine Erinnerungsstücke verzichten. Die Ehe erscheint durch die Existenznot zerrüttet, was Marx nicht davon abhielt auch noch das Hausmädchen zu schwängern (welches man sich trotz Armut leistete).¹³⁵⁹ Der Kommentator weist darauf hin, Friedrich Engels hätte für die Außenwelt die Vaterschaft des unehelichen Kindes übernommen, genauso wie er regelmäßig Geld an den notorisch knappen Marx schickte.¹³⁶⁰ In einer Szene öffnet Karl Marx am Schreibtisch einen Brief mit Geld von Engels, dessen Portrait auf dem Tisch steht „Die Erträge aus dem Manchester-Kapitalismus sind die Rettung für den mittellosen Lebenskünstler Marx.“¹³⁶¹ Der Lebensstil von Karl Marx entsprach nicht seinen realen finanziellen Verhältnissen. Er konnte offensichtlich nicht mit Geld umgehen und erst durch Erbschaften und die Spenden von Engels verbesserte sich die Situation der Familie. An seinem Lebensabend hatte sich Marx, einer der letzten „Universalgelehrten“, zurückgezogen und war vielfach erkrankt. Szenen zeigen den ergrauten Marx, wie er zum Bett seiner kranken Frau humpelt, er setzt sich neben sie und hält mit liebevollem Blick ihre Hand.¹³⁶² Ein Moment seiner Ehe der zärtlich und versöhnlich wirkt. Er überlebte Jenny und vier seiner Kinder. Der untreue Marx sei nach dem Tod seiner Frau ein gebrochener Mann gewesen.¹³⁶³ Einige Jahrzehnte später wurde aus dem Mann am Schreibtisch eine Ikone der kommunistischen Welt. Auch eine andere Zentralfigur der Linken, Rosa Luxemburg, hatte nicht nur eine radikale, sondern eine familiäre, „weibliche“ Seite. Hunderte von Liebesbriefen bezeugen ihre zärtlichen Gefühle zu ihrem Lebensgefährten, die in der Folge auch zitiert werden. Die Zuschauer sehen sie mit ihrem Partner über eine Wiese spazieren, beschwingt Blumen pflücken, ihn necken und küssen.¹³⁶⁴ Die Kämpferin für die Revolution sehnte sich offensichtlich nach einem bürgerlichen Leben mit Kindern. Doch dieses Leben hat es für sie niemals gegeben.

¹³⁵⁸ Vgl. ebd., 30:16-30:27.

¹³⁵⁹ Man sieht wie die beiden Frauen sich schweigend in einem Zimmer gegenüberstehen und sich betreten anschauen. Die Situation im Haushalt muss angespannt gewesen sein. Vgl. ebd., 30:43-31:03. Wie Marx selbst dies empfand, wird nicht betrachtet.

¹³⁶⁰ Vgl. ebd., 31:02-31:41.

¹³⁶¹ Ebd., 31:30-31:36. In den folgenden Szenen wird geschildert wie Marx selbst erfolgreich an der Börse spekuliert. Vgl. ebd., 32:42-33:08.

¹³⁶² Vgl. ebd., 37:48-38:59. Dazwischen werden Rückblenden auf das gemeinsame Eheleben eingeblendet.

¹³⁶³ Vgl. ebd., 39:00-39:07.

¹³⁶⁴ Vgl. Rosa Luxemburg und die Freiheit, 06:30-07:40.

Der ehrgeizige Herrscher August der Starke, Kurfürst von Sachsen im frühen 18. Jahrhundert, wird nicht in seiner Vaterrolle gezeigt, obwohl er neben seinem ehelichen Sohn eine ganze Reihe uneheliche Kinder hatte. In seiner Folge repräsentiert er nur die personifizierte „Lust“. Der Frauenheld ging eine kalkulierte Ehe ein, in der sich seine fromme Frau sehr unwohl fühlte und umgab sich mit diversen Mätressen. In einer Szene legt er sich neben seine Gattin in das Ehebett und sie fragt ihn boshaft nach seinen „Dirnen“.¹³⁶⁵ Seine bekannteste Mätresse war die selbstbewusste Gräfin Cosel. Im Schlafgemach des Kurfürsten bedrängt sie ihn halb nackt sie zu heiraten, sollte seine Frau sterben. Unter dem Eindruck des Dekolleté der Gräfin unterzeichnet August dieses Versprechen auf Papier.¹³⁶⁶ In diesem Augenblick wirkt der Machtmensch als leicht durch weibliche Reize zu manipulieren. Die Gräfin Cosel erscheint dagegen als klug und stolz. Sie wird als Frau charakterisiert, welche die Spielregeln des Hofes verstanden hätte. Doch fiel sie tief, als sich August von ihr abwendete und eine neue Mätresse fand.¹³⁶⁷ So bleibt von dem Titel „August der Starke und die Liebe“ nur ein bitterer Beigeschmack, denn danach scheint er nicht gesucht zu haben, vielmehr nach Macht und Titeln. Seine Frauen waren nur Ausdruck seiner Lebensart.

Bei zwei Monarchen greift die Reihe deren Homosexualität auf. So wird in der Folge zu Friedrich dem Großen über homoerotische Neigungen und seine Distanz zu Frauen spekuliert.¹³⁶⁸ Als optischen Beweis für sein gleichgeschlechtliches Begehren umrundet die Kamera in Friedrichs Garten die Bronzeskulptur eines nackten Jünglings und hält am unverhüllten Gesäß an.¹³⁶⁹ Auch dem als „Märchenkönig“ bekannten Monarchen Ludwig II. wurde schon zu seinen Lebzeiten nachgesagt homosexuell zu sein. Als Ludwig in der Folge vor seiner Cousine Sophie kniet, ihre Hand küsst und ihr einen Heiratsantrag macht, erscheint dies schon nicht mehr als glaubhaft. Sophie erklärt, sie wolle nicht nur seine Freundin sein, sondern auch als Frau wahrgenommen werden. Als er ihr Zimmer verlässt, scheint die junge Braut es zu ahnen: „Er liebt mich nicht. Er spielt nur. Das spüre ich!“¹³⁷⁰ Erspürte Sophie wirklich die Neigungen des Königs? Der Kommentator resümiert, dass Ludwig niemals

¹³⁶⁵ Vgl. Die Deutschen II, August der Starke und die Liebe, in: <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/August-der-Starke-und-die-Liebe-5394136.html?mediaType=Video> 12:57-13:37. Als er für die polnische Krone zum Katholizismus übertrat, brach seine Ehefrau endgültig mit ihm. Sie verließ Dresden und kehrte nicht wieder zurück. Auch seine sächsischen Untertanen waren empört. Vgl. ebd. 15:33-16:32.

¹³⁶⁶ Vgl. ebd., 27:21-29:55.

¹³⁶⁷ Vgl. ebd., 33:34-34:29. Durch das Heiratsversprechen war August angreifbar gewesen, daneben entwickelte die Gräfin selbst zu viel Ehrgeiz in ihrer Rolle neben August.

¹³⁶⁸ Seine Ehe hätte nur auf dem Papier bestanden. Im Interview mit Johannes Kunisch erfährt der Zuschauer, dass Friedrich II. unter einer Geschlechtskrankheit litt, die zu einer Deformation geführt hätte. Der Monarch wäre der Meinung gewesen, er sei zeugungsunfähig. Vgl. Preußens Friedrich und die Kaiserin, 20:00-20:11.

¹³⁶⁹ Vgl. ebd., 20:22-20:41.

¹³⁷⁰ Ludwig II. und die Bayern, 18:11-18:16.

heiraten wird und stattdessen über ein Verhältnis mit dem Stallmeister gemutmaßt wurde. Bis zu seinem Tod würde er „[...] alles tun, um die Wahrheit zu vertuschen.“¹³⁷¹ Sein Geheimnis schien ihn schwer zu belasten. Ludwig wird nachdenklich und traurig gezeigt, wie er allein im Dunkeln sitzt.¹³⁷² Wohl auch aufgrund dieser Verdrängung, flüchtete sich der Bayer in eine Traumwelt. Während eines Zahnarztbesuches, versinkt er offensichtlich mit der Zunge im Mund in einen Traum (die Kamera fährt auf seine Augen): es werden Luftaufnahmen von mittelalterlichen, orientalischen und asiatischen Schlössern gezeigt.¹³⁷³ Der König flüchtete sich in verklärte mittelalterliche Zeiten und vergangene Tage der ritterlichen Tugenden. Epochen die Deutschland schon längst hinter sich gelassen hatte und die so auch nie existierten.

8.1.2.3 Schicksalhafte Momente

Große Momente werden in „Die Deutschen“ von großen Personen vollbracht. So wird mit Friedrich II. eine Lichtgestalt des Mittelalters in der Reihe vorgestellt, der als Wanderer zwischen den Kulturen gilt. Die Exposition zeigt Friedrich mit seinen Kreuzfahrern am Strand von Akkon auf seinem Kreuzzug 1228. Einige Botschaften bezüglich der religiösen Toleranz aus der Folge zu Karl dem Großen sind auch hier zu erkennen: als der erschöpfte Friedrich am Strand in die Knie geht, steht neben ihm ein Muslim und ermahnt ihn „Aber es ist auch unser Heiliges Land.“¹³⁷⁴ Der Kaiser küsst den Sand, streckt die Hände in die Höhe und bekreuzigt sich, doch seine Reise steht unter einem schlechten Stern, über ihm hängt der Kirchenbann.¹³⁷⁵ Oft wirkt Friedrich mutlos, denn sein Kaisertum steht im Heiligen Land auf dem Spiel. Zu seinem Vorteil wurde sein Wissen um die islamische Kultur und die arabische Sprache. Zu sehen ist, wie er bei einem Schachspiel mit dem Emir über den Zugang zu Jerusalem verhandelt und sich als geschickter Politiker erweist. Am Ende reichen sich die beiden Männer die Hände, eine Einigung ist gefunden.¹³⁷⁶ Friedrich tritt vor die Kreuzfahrer und streckt die Hand in die Luft „Jerusalem ist unser!“¹³⁷⁷, die Menge bricht in Jubel aus. Der Sieg ist ohne Verluste gelungen. Vor allem mit dieser Leistung wird der fortschrittliche Geist des Friedrich beschrieben.

¹³⁷¹ Ebd., 18:41-18:45.

¹³⁷² Vgl. ebd., 19:11-19:15.

¹³⁷³ Vgl. ebd., 28:10-29:56. Die Schlösser sind alle computergeneriert.

¹³⁷⁴ Friedrich II. und der Kreuzzug, 02:15-02:19.

¹³⁷⁵ Vgl. ebd., 02:20-02:25.

¹³⁷⁶ Vgl. ebd., 29:02-30:12.

¹³⁷⁷ Ebd., 30:22-30:25.

Dem weltoffen wirkenden Herrscher folgt in der Reihe eine der einflussreichsten Frauen des Mittelalters, obwohl sie vor ihm lebte. Über die visionäre Nonne Hildegard von Bingen wird in ihrer Folge sogar in Rom beraten. Eingangs kniet Hildegard in einem dunklen Raum vor einem großen Kreuz, von dramatischen Chorgesängen unterlegt, ein Lichtstrahl bricht sich am Kreuz und wirft seinen Schatten auf die Frau, die das Vaterunser spricht. Auf dem Steinboden liegend, vertraut sie sich demütig Gottes Hilfe an.¹³⁷⁸ Ihr Werdegang zu einer selbstbewussten und weithin verehrten Frau zeichnete sich bei ihrer Ankunft im Kloster nicht ab. Als Mädchen steht sie des Nachts mit ihren Eltern vor dem Benediktinerkloster Disibodenberg und wird von ihrer Mutter mit einem Stirnkuss verabschiedet, die Pforten des Klosters schließen sich hinter ihr.¹³⁷⁹ Damit scheint ihr Lebensweg für immer festgelegt. Doch schon im Kindesalter hätte Hildegard Visionen gehabt, die in der Folge als gleißendes Licht dargestellt werden (mit verträumten Chorgesang untermalt).¹³⁸⁰ Im Klosterleben eignet sich die Nonne ein großes Wissen an und wird durch ihre Eingaben von Gott über die Klostermauern hinweg bekannt. Als der Papst über sie urteilen soll, prophezeit der Kommentator: „Für Hildegard steht alles auf dem Spiel.“¹³⁸¹ Während sie im Kloster betet, schwenken schnelle Schnitte zu Beratungen des Papstes. Wird sie anerkannt oder zur Ketzerin erklärt? Schließlich stellt der Papst sich tatsächlich auf ihre Seite.¹³⁸² So wird zur Berühmtheit bis in die Gegenwart hinein.

Visionär, aber nicht durch überirdische Erscheinungen, wurde auch der Mönch Martin Luther zu einem der wichtigsten Theologen. Im 16. Jahrhundert verteidigt er seine Thesen kühn gegen Karl V. und wird dafür zum Feind der Kirche erklärt. In seinem Versteck auf der Wartburg schlägt dann eine große Stunde der Weltgeschichte. Die Burg steht in der Folge auf einem nebelverhangenen Hügel. Hier wird das Zimmer des „Junkers Jörg“ gezeigt, in dem er die Bibel ins Deutsche übersetzt hat. Am Fenster ziehen die Tageszeiten vorbei, während ein bärtiger Luther wie manisch in seine Übersetzung vertieft ist. Überall liegen Papierstapel herum, während er durch das Zimmer streift und wie getrieben wirkt.¹³⁸³ Seine Bibelübersetzung wird 1534 veröffentlicht und damit zu einer weiteren Treibkraft des Wandels in den deutschen Landen. „Sie wird zum Fundament einer gemeinsamen deutschen Sprache und damit zum Bindeglied der Deutschen.“¹³⁸⁴ Über die Sprache werden die

¹³⁷⁸ Vgl. Hildegard und die Macht der Frauen, 01:25-02:13.

¹³⁷⁹ Vgl. ebd., 06:05-07:28.

¹³⁸⁰ Vgl. ebd., 04:57-05:10.

¹³⁸¹ Ebd., 36:18-36:21.

¹³⁸² Vgl. ebd., 35:38-38:17. Obwohl die Folge es so nachstellt, als hätte der Papst tatsächlich mit seinen Bischöfen ein offizielles Urteil gefällt, schränkt Barbara Beuys im Interview allerdings ein, allein in Hildegards Autobiographie würde davon schriftlich berichtet. Eine mündliche Aussage des Papstes wäre zu dieser Zeit aber üblich gewesen. Vgl. ebd., 38:18-28:43.

¹³⁸³ Luther und die Nation, 16:41-17:20.

¹³⁸⁴ Ebd., 20:25-20:31.

Menschen verbunden, doch die Erhebung der Bauern offenbart die Spaltung der Gesellschaft. Der Bauernaufstand treibt Luther in einen tiefen Zwiespalt. Wie groß waren seine Gewissensbisse? Die gefilmten Leichen gefallener Bauern lassen den Mönch kalkulierend wirken, denn er hätte sich auf die Seite der Fürsten gestellt, die ihn schützten und opferte dafür die Bauern.¹³⁸⁵ In einem großen Badezuber steigt der Wasserdampf an ihm empor und er starrt grüblerisch ins Leere, dann taucht er unter und die Szene wird weiß ausgeblendet mit den Worten: „Das Ende eines Volkshelden.“¹³⁸⁶ Er wendete sich von ihnen ab. Die nächste Szene zeigt einen toten Bauern mit entstelltem Gesicht in einem Teich liegen.¹³⁸⁷ Ihren Aufstand gegen die Truppen des Adels konnten die Bauern nicht gewinnen, Tausende starben. Als der Kaiser in das Deutsche Reich zurückkehrte, um die Protestanten zu bekämpfen, zeichnete sich weiteres Blutvergießen ab. Luther hatte darüber keine Macht mehr. Er wird in einem dunklen Raum stehend gezeigt, nur ein fahles Licht bricht durch das Fenster auf sein Gesicht, nachdenklich spricht er zu seiner Frau „Wer weiß, was Gott will und was er mit uns Deutschen vor hat?“¹³⁸⁸ Ist das Volk seinem Schicksal ausgeliefert? Hat ein Luther von „Deutschen“ gesprochen? Am Ende der Folge wird nochmals die nebelverhangene Wartburg vor düsterem Himmel gezeigt: auch die Zukunft der Deutschen versinkt symbolisch im Dunkeln.¹³⁸⁹ Anders als Martin Luther wollte Thomas Müntzer in der zweiten Staffel nicht nur eine Kirchen-, sondern auch eine Gesellschaftsreform.¹³⁹⁰ Er wird dem Reformator aus der ersten Staffel sozusagen entgegengestellt, denn als Luther die Bauern „im Stich ließ“, schlug sich Thomas Müntzer auf ihre Seite und wurde sogar eine Leitfigur der Bauernaufstände in Thüringen. Der Kampf der Bauern wurde jedoch durch die fatale Niederlage in der Schlacht bei Frankenhausen beendet: mit dreckigen Gesichtern und Heugabeln wirken die Bauern hilflos, während Kanonen in ihre Wagenburg einschlagen. Auch Thomas Müntzer bezahlte mit seinem Leben für die Hoffnung auf eine neue Gesellschaftsordnung. Obwohl in der Folge viel Platz den Bauern gehört, wird auch ein Gespräch zwischen den Landesherren nachgestellt, in der eine alternder Friedrich der Weise gegenüber seinem Bruder sinniert: „Aber vielleicht ist es ja Gottes Wille, dass nicht wir, sondern der gemeine Mann regieren soll.“¹³⁹¹ Sein Bruder entgegnet scharf: „Das darf niemals

¹³⁸⁵ Vgl. ebd., 27:17-27:23.

¹³⁸⁶ Ebd., 27:33-27:35.

¹³⁸⁷ Vgl. ebd., 27:39-27:51.

¹³⁸⁸ Ebd., 36:13-36:17.

¹³⁸⁹ Vgl. ebd., 43:04-43:06.

¹³⁹⁰ Nur schlaglichtartig wird auf Müntzers Gedanken einer neuen Gesellschaftsordnung eingegangen. Vgl. Thomas Müntzer und der Krieg der Bauern, 06:49-07:08.

¹³⁹¹ Thomas Müntzer und der Krieg der Bauern, 33:09-33:15.

geschehen!“¹³⁹² Als es zur Entscheidungsschlacht kommt, war die Übermacht des Adels deutlich. Müntzer hätte kein Blutvergießen, sondern Verhandlungen angestrebt und einen Boten in das gegnerische Lager geschickt.¹³⁹³ Die Fürsten offerierten den Bauern ihre Gnade im Gegenzug zur Auslieferung von Müntzer. Der scheint kurz geschockt, bietet sich zum ausliefern an, doch fragt sogleich kämpferisch „Wollt ihr wirklich eure Sache kampflos aufgeben?“¹³⁹⁴ Die Bauern liefern ihn nicht aus und werden vernichtend geschlagen. Die demokratischen Ideen der Bauernaufstände hatten nach ihrer Vernichtung in Frankenhausen vorerst keine Zukunft mehr. Thomas Müntzer führte seine Gefolgsleute ins Verderben. Das vorangegangene Gespräch zwischen den Fürsten legt nahe, dass sie eine Neuordnung der Gesellschaft nie zulassen wollten. Die Bauern werden im Kampf gegen die Adligen und für eine gerechte Ordnung geradezu abgeschlachtet. Überall im Reich verloren die Aufständischen gegen den Adel und über 100 000 von ihnen wurden getötet.¹³⁹⁵ Zu dieser Zeit endet der Wunsch nach Freiheit und Gleichheit im Blutbad. Bilder eines freigelegten Massengrabs aus den Bauernkriegen mit zertrümmerten Schädelknochen werden wie zum Beweis gezeigt, auch dies ist ein Erbe Deutschlands.¹³⁹⁶

Auch Robert Blum kämpft in seiner Folge leidenschaftlich für eine Veränderung der Herrschaftsverhältnisse auf Seiten der Demokraten und scheitert ebenfalls. Die emotionalste Folge der ersten Staffel beschreibt ihren Helden als einen Familienmensch, der sich etwa am Bahnhof rührend von seiner Familie verabschiedet, als er zur Nationalversammlung nach Frankfurt berufen wird. Er küsst seine Frau stürmisch und winkt aus dem Fenster, während die Zurückgebliebenen in den weißen Schwaden der Dampfloks verschwinden und sich Blum auf einen ungewissen Weg macht.¹³⁹⁷ Anfangs wirkt er bei seinen Reden in der Frankfurter Paulskirche enthusiastisch, doch nachdem die Nationalversammlung an Rückhalt verliert und es erneut zu Aufständen im Volk kommt, resigniert er. Als er zum Wiener Oktoberaufstand aufbricht, steht er erneut auf dem Bahnhof, doch ist er bedrückt. Er nimmt seine Frau in den Arm, der eine Träne über die Wange läuft.¹³⁹⁸ In der umkämpften Stadt unterlagen die Aufständischen, Blum wurde inhaftiert und zum Tode verurteilt. Die Dokumentation verfolgt seinen Märtyrertod detailliert und verwendet dafür Rückblenden auf gefühlsbetonte Situationen mit seiner Familie und die Barrikadenkämpfe. Blum erträgt den Weg zu seiner Erschießung mit Haltung und wirkt die meiste Zeit abwesend. Aus dem Off wird der

¹³⁹² Ebd., 33:16-33:17.

¹³⁹³ Vgl. ebd., 34:07-35:05.

¹³⁹⁴ Ebd., 37:16-37:18.

¹³⁹⁵ Vgl. ebd., 39:03-39:07.

¹³⁹⁶ Vgl. ebd., 39:00-39:32.

¹³⁹⁷ Vgl. Robert Blum und die Revolution, 16:20-17:16.

¹³⁹⁸ Vgl. ebd., 32:14-32:57.

Abschiedsbrief an seine Frau vorgelesen: „[...] die letzten Küsse von deinem Robert.“¹³⁹⁹ Als er auf den Schießplatz kommt, muss er sich vor ein ausgehobenes Grab stellen. In Nahaufnahmen wird das Anlegen der Gewehre des Erschießungskommandos, Robert Blums trauriges Gesicht und die Gewehrsalve gezeigt.¹⁴⁰⁰ Seine Hinrichtung fand am historisch belasteten Datum, dem 9. November 1848 statt. Am Schluss folgt die Kamera seiner Witwe: schwarzgekleidet liest sie seinen Abschiedsbrief, weint, drückt den Brief an ihre Brust und faltet ihn in einer Detailaufnahme zusammen.¹⁴⁰¹ Tröstend wirkt die Aussage der Folge, dass Visionen nicht wie Robert Blum in Wien erschossen werden können. Aber Deutschland musste weiter darauf warten, dass sie in Erfüllung gingen.

Der Weg in die deutsche Einigung in Freiheit forderte Opfer und war gesäumt von Krieg. In der letzten Folge der ersten Staffel wird schon in den ersten Sekunden vom „ruhelosen“ Reich berichtet, welches zu einer Weltmacht aufstreben soll und im Weltkrieg endet (daher wohl auch die doppeldeutige Wahl des Titels „Wilhelm und die Welt“). Der deutsche Kaiser scheint das Reich mit seinem unsteten Gemüt in den Abgrund zu führen. Die Sendung versucht Wilhelm II. zu ergründen und zeigt Episoden seiner gefühlskalten Kindheit, seiner Behinderung und seiner Begeisterung für das Militär. Er hätte oft und gern überheblich und kriegerisch geredet und wurde damit zum diplomatischen Risiko. Seine berühmte „Hunnenrede“¹⁴⁰² anlässlich des Boxeraufstands in den chinesischen Kolonien verdeutlicht dies. Der Kaiser steht auf einem Podest, vor ihm aufgereiht die Matrosen. Er gestikuliert cholerisch mit dem Finger, schwingt pathetisch die Faust und schwört mit schriller Stimme die Truppe ein: „Pardon wird nicht gegeben!“¹⁴⁰³ An anderer Stelle wirkt er jedoch herzlich: als er sich mit König Edward VII. vor dem Hintergrund des Wettrüstens zwischen Deutschland und England trifft, begrüßt er ihn überschwänglich „Onkel Bernie! I´m so pleased to see you!“¹⁴⁰⁴ Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wäre die Zeit der Dynastien indessen abgelaufen, nun herrschten die nationalen Interessen vor.¹⁴⁰⁵ Dazu werden auch zeitgenössische schwarz-weiß-Aufnahmen eingeblendet. Die Bilder der Schlachtfelder scheinen aus anderen Weltkriegsberichten vertraut: Kanonen, die Erdmassen durch die Luft

¹³⁹⁹ Ebd., 41:32-41:34.

¹⁴⁰⁰ Vgl. ebd., 40:58-41:10.

¹⁴⁰¹ Vgl. ebd., 41:14-41:20.

¹⁴⁰² Die Hunnenrede wurde von Wilhelm II. 1900 in Bremerhaven gehalten, als Soldaten zur Niederschlagung des Boxeraufstands ins Kaiserreich China geschickt wurden. Die Rede wurde später auch für die britische Propaganda im Ersten Weltkrieg genutzt, um das Bild des barbarischen Deutschen zu verbreiten. Aus diesem Grund wird in der Folge behauptet: „Wilhelms Rede prägt das Bild der Deutschen in der Welt.“ Dazu wird eine zeitgenössische Karikatur des Kaisers gezeigt. Vgl. Wilhelm und die Welt, 20:22-21:34.

¹⁴⁰³ Ebd., 20:37-20:39.

¹⁴⁰⁴ Ebd., 23:46-23:49.

¹⁴⁰⁵ Vgl. ebd., 25:23-25:28.

sprengen, marschierende Soldaten.¹⁴⁰⁶ Das Grauen des Krieges wird in Zeitlupen sichtbar, wo tote Soldaten in Stacheldraht hängen und durch Granateneinschläge niederstürzen.¹⁴⁰⁷ Die Armee und das Volk wurden nach und nach kriegsmüde. Filmmaterial aus der Heimat zeigt hungernde, ausgezehnte Menschen und Babys, die mit Zeitungspapier gewickelt werden mussten.¹⁴⁰⁸ Im Herbst 1918 war das Heer am Ende und Wilhelm II. wurde gezwungen einem parlamentarischen Regierungssystem zuzustimmen. „Fast über Nacht erhält das deutsche Volk eine Demokratie von oben.“¹⁴⁰⁹ Doch bevor das Land zu einer stabilen Republik zusammenwächst, sind unbeständige Jahre und das Dritte Reich zu überstehen. Auch Gustav Stresemanns Einsatz für die Demokratie in der Weimarer Republik ist letztendlich erfolglos. In den Stunden des Hitler-Putsches in München 1923 fragt ihn seine Frau „Ist es wirklich so schlimm?“¹⁴¹⁰ Der angespannte Stresemann antwortet: „Ja. Wir wissen nicht, was der nächste Tag bringt. Aber ich werde nicht zurückweichen.“¹⁴¹¹ Stresemann spürte die Spannung im Jahr 1923 deutlich.¹⁴¹² Die Folge zeigt ihn oft nachdenklich oder auch sinnierend am Fenster stehen. Obwohl Politik in dieser Zeit beschwerlich und ungerecht wirkt, schonte sich Stresemann, der an der Basedowschen Krankheit litt, nicht. In seinem Wohnzimmer misst sein Arzt seinen Blutdruck und weist ihn an, kürzer zu treten, sonst könne er bald nichts mehr für ihn tun. Er hält die Hand seiner Frau, doch als ihm ein Telegramm gebracht wird, steht er sofort geschäftig auf und lässt seine besorgte Frau zurück.¹⁴¹³ Als die Kreise um Adolf Hitler an Macht gewannen, hätte er geahnt, dass ihre Parolen im Volk wirken und seine eigenen Kräfte gleichzeitig schwinden, denn er sei längst ein todkranker Mann gewesen.¹⁴¹⁴ Mit ihm starb einer der engagiertesten Verfechter eines demokratischen, in der Staatengemeinschaft integrierten Deutschlands.

8.1.2.4 Die düsteren Stunden

Die finstersten Kapitel der „Deutschen“ kommen in Gestalt von Krieg, Krankheit und Hunger z.B. in den Folgen zu Karl IV. und Albrecht von Wallenstein. So führt die Heimsuchung des Reiches von Karl IV. durch einem Klimawandel zu katastrophalen Bedingungen im Land: in

¹⁴⁰⁶ Vgl. ebd., 03:12-03:30.

¹⁴⁰⁷ Vgl. ebd., 33:22-33:43.

¹⁴⁰⁸ Vgl. ebd., 35:58-36:03.

¹⁴⁰⁹ Ebd., 36:25-36:50.

¹⁴¹⁰ Gustav Stresemann und die Republik, 03:20-03:21.

¹⁴¹¹ Ebd., 03:25-03:35.

¹⁴¹² Es wird gezeigt, wie er mit gefälschtem Pass in das von Franzosen besetzte Ruhrgebiet reist. Vom Wagen aus beobachtet er Rängeleien an einer Suppenausgabe und wie ein alter Mann einen Jungen mit seinem Stock schlägt: man dürfe nicht beim Feind betteln. Vgl. ebd.: 13:35-14:59.

¹⁴¹³ Vgl. ebd., 31:45-33:09.

¹⁴¹⁴ Vgl. ebd., 38:14-38:33.

einer grauen Stadt stampfen die Menschen bei strömenden Regen durch knietiefen Schlamm. Es kam zu Hungersnöten, weil die Ernte auf dem Feld verfaulte und sogar eine Wanderheuschreckenplage wird gezeigt.¹⁴¹⁵ Die Krisen des 14. Jahrhunderts lösten soziale Spannungen aus, die Menschen dieser Zeit hätten keine Erklärungen für solche Misereen gehabt und konnten sie nur als Vorboten des Jüngsten Gerichts sehen. So wird eine Büsserprozession gezeigt, in der Männer mit nackten Oberkörpern sich auspeitschen, bis ihr Blut die Abflussrinne der Straße entlang fließt.¹⁴¹⁶ Im Volk hätten sich große Ängste aufgebaut und allein ihr Glaube hätte ihnen Hoffnung gespendet.¹⁴¹⁷ Zum schlimmsten Leid des Jahrhunderts wird die Pestepidemie: die Kamera fährt durch eine verregnete Stadt, zeigt einen Mann mit offenen Wunden auf der Brust, ein krankes Mädchen, eine Frau mit schwarzen Geschwüren im Gesicht.¹⁴¹⁸ Karl IV. reagiert auf die Nachrichten aus seinem Reich bestürzt und wütend, da die Ursache der Seuche nicht zu finden ist.¹⁴¹⁹ In seiner schwierigen Herrschaftszeit wird er als pragmatisch bis kaltblütig (wie sich im Bezug auf die Judenpogrome zeigte) charakterisiert. Neben dieser „dunklen“ Epoche der Pestwellen wird auch der Dreißigjährige Krieg als besonderes Elend für die deutschen Lande beschrieben. Besonders deutlich wird dies bei der Zerstörung des protestantischen Magdeburgs durch die katholischen Truppen gezeigt: ganze Straßenzüge liegen voller Leichen, die ausgebrannten Häuser rauchen, überall liegen verstümmelte und blutverschmierte Tote. Aus dem Off wird ein bestürzter Augenzeugenbericht zitiert.¹⁴²⁰ Für das einfache Volk ist dieser Krieg nicht mehr zu tragen, in den Straßen stapeln Menschen mit Kutten und Masken die Leichname auf Karren und ziehen sie weg, dazwischen sitzt eine Frau mit ihrem toten Kind auf dem Arm.¹⁴²¹ Alleine im Leid liegt das einigende Band für die Deutschen dieser Zeit, dem Krieg fielen große Teile der Bevölkerung zum Opfer. Die Erkenntnis, dass ein weiteres Blutvergießen keinen Sinn mehr hat, kam für die Kriegsparteien erst Jahre später. Das Sterben im Land wird in bekannte Bilder von Kreuzen in Naturkulisse (in Vollmondnacht und Abenddämmerung)

¹⁴¹⁵ Karl IV. und der schwarze Tod, 18:10-19:37. Der gebildete Karl will das Phänomen erkunden, er reitet bis in den Schwarm der Heuschrecken hinein. Vgl. ebd., 18:55.

¹⁴¹⁶ Vgl. ebd., 15:43-16:40.

¹⁴¹⁷ In den damaligen Weltdeutungen waren Ängste vor der Hölle und Verdammnis sehr real, die Katastrophen der Zeit hätten die Reliquienverehrung zur Blüte getrieben. Die Folge greift dies auf und zeigt u.a. ein paar zeitgenössische Gemälde, welche damalige Vorstellungen von Hölle und Fegefeuer illustrieren.

¹⁴¹⁸ Vgl. ebd., 22:15-23:14.

¹⁴¹⁹ Vgl. ebd., 25:10-26:04. Genauso wütend reagiert er auf seine ständige Geldnot, als er nicht einmal mehr seinen Fleischer bezahlen kann. Vgl. ebd., 29:06-29:09.

¹⁴²⁰ Vgl. Wallenstein und der Krieg 23:00-23:48. Die Zerstörung der Stadt, bei der die Hälfte der Einwohner umkamen, gilt als größte Katastrophe des Dreißigjährigen Kriegs. Dabei waren die Regionen des Reiches unterschiedlich stark vom Krieg betroffen, einige Gebiete wurden fast entvölkert wohingegen es in anderen Territorien nur zeitweise zu kriegerische Handlungen kam. Einige Städte konnten sogar Profit aus dem Kriegshandel schlagen und wurden reich.

¹⁴²¹ Ebd., 38:43-39:44.

übersetzt. Als endlich eine Friedensordnung beschlossen ist, untermalen Kirchenglocken makellose Landschaftsaufnahmen: über schneebedeckten Gebirgszügen geht eine Sonne auf; über einer Stadtsilhouette erhellt ein Feuerwerk den Himmel.¹⁴²² Endlich gibt es eine Zukunft für die „Deutschen“.

Einen gewaltsamen Tod ereilt viele der vorgestellten Protagonisten. Die Figur einer Folge mit in den Tod zu „begleiten“ fordert die emotionale Anteilnahme der Zuschauer heraus. Beispiele dafür finden sich bei Rosa Luxemburg und Gustav Stresemann. Luxemburg und ihr revolutionärer Gefährte Karl Liebknecht wurden im Januar 1919 von Freikorps-Soldaten festgenommen. Als Luxemburg in deren Quartier gebracht wird, trifft sie auf Liebknecht, der dort ebenfalls festgehalten wurde. In seinem Gesicht sind deutlich Spuren von Misshandlung zu sehen, als er Luxemburg sieht, stammelt er ängstlich „Rosa, ich...“¹⁴²³ Rosa Luxemburg wird dem Hauptmann mit den Worten „Wir haben jetzt die Hure Luxemburg!“¹⁴²⁴ vorgeführt. Sie hält verschreckt ihren Koffer vor sich, mit Tränen in den Augen sitzt sie vor dem Büro des Hauptmanns, dann holt sie aus ihrem Koffer ein großes Buch (Faust), findet darin eine gepresste rote Nelke und nimmt sie lächelnd in die Hand.¹⁴²⁵ Es scheint versöhnlich, dass sie sich in ihren letzten Lebensstunden nochmals an die glücklichen Momente zurückerinnert (die Rückblenden zeigen sie u.a. mit ihrem Lebensgefährten), denn kurz darauf wird sie ermordet. Auch Stresemann opfert sich augenscheinlich für sein politisches Streben. Im Gespräch mit seiner Frau wirkt er entmutigt über die Situation in der Weimarer Republik. Er müsse die jungen Menschen zurückhalten von ihren Verführern (der NSDAP), erklärt er ihr und atmet dabei schwer: „Aber mir fehlt die Kraft.“¹⁴²⁶ Er schleppt sich noch auf einen Festakt, doch sein Blick verfinstert sich schnell. Kraftlos stolpert er aus dem Saal in einen dunklen Flur, hinter einer Tür hält er sich an einem Schrank fest und flüstert sich selbst zu: „Ich muss durchhalten. Ich muss...ich muss...“¹⁴²⁷ Dann rutscht er am Schrank entlang zu Boden, die Kamera zoomt heraus und die Szene wird schwarz ausgeblendet. Stresemann ist tot.¹⁴²⁸

¹⁴²² Vgl. ebd., 43:02-43:16.

¹⁴²³ Rosa Luxemburg und die Freiheit, 38:29-38:30.

¹⁴²⁴ Ebd., 38:45-38:48.

¹⁴²⁵ Vgl. ebd., 39:50-40:39. In diesem Moment werden weichgezeichnete Rückblenden ihrer Reden, ihrer Zeit im Gefängnis und mit ihrem Lebenspartner gezeigt. Vgl. ebd.

¹⁴²⁶ Gustav Stresemann und die Republik, 39:19-39:12.

¹⁴²⁷ Ebd., 41:25-41:33.

¹⁴²⁸ Ebd., 41:29-42:05.

8.1.3 Personalisierung

Das Publikum wird besonders durch Anteilnahme an einem persönlichen Schicksal und außergewöhnliche Biografien gefesselt. Guido Knopp äußerte, dass exemplarische Biografien auch für eine ganze Epoche stehen können und außergewöhnlich Lebenswege auch ganze Zeitspannen prägen können.¹⁴²⁹ Dabei agiert jeder der vorgestellten Akteure in einem Umfeld, welches ihnen mal mehr und mal weniger feindlich gesinnt ist. Aus diesem Grund wird in den Folgen auf persönliche Beziehungen, Probleme und Auseinandersetzungen der Protagonisten eingegangen, auch dann wenn diese keinerlei informativen Beitrag für die Wissensvermittlung zur Entwicklung historischer Prozesse liefern. Diese Personalisierung von historischen Verläufen wurde schon bei den Fernsehbeiträgen zu Adolf Hitler kritisiert, vermittelt es doch den Eindruck, man habe es mit etwas „Großem“ zu tun (was in jenen Fällen letztendlich auch das nationalsozialistische Selbstbild tradierte). Kritisiert wird, dass Aufklärung über Geschichte so nicht geleistet wird.¹⁴³⁰ Zudem sollte bei der Betrachtung von Personalisierungsstrategien auch darauf geachtet werden, ob die Figuren in Stereotype eingefasst werden. Es stellen sich die Fragen: Wie agieren sie? Welche Ausstrahlung haben sie? Kann sich der Zuschauer mit ihnen identifizieren?

Unterschiedlich stark wird in beiden Staffeln auf den (vermuteten) Charakter der „Hauptdarsteller“ eingegangen. Schließlich ist es für den Zuschauer von Interesse, warum gerade dieser Mensch wirkmächtig und wichtig wurde. Was hat sie dazu gemacht? Von den durchsetzungsfähigen Machtmenschen zu den tragischen Figuren der Geschichte, welche mit dem Schicksal hadern: je stärker nicht nur nach ihrem Handeln, sondern auch ihren Wesen gefragt wird, desto mehr Möglichkeiten zur Identifikation bieten sich. Sich einem einzelnen Menschen zu widmen bedeutet ein individuelles Fenster zur Geschichte zu öffnen, auch wenn dadurch suggeriert wird, dass dessen Entwicklung als beispielhaft gelten könne. Wirkliche „Helden“ gibt es in „Die Deutschen“ bis auf Robert Blum und Gustav Stresemann nicht. Allerdings sollte man eine widersprüchliche Darstellung von Personen nicht sofort als Dekonstruktion bewerten, zu „Heldengeschichten“ gehören auch Kapitel in denen Charakterschwächen und Fehler der Protagonisten betrachtet werden, denn schließlich geben diese dem Charakter Tiefe. Eine glaubwürdige Projektionsfläche für den Zuschauer kommt nicht ohne Mängel aus, Übermenschen taugen dazu nicht. Dazu gehören auch die „Schattenseiten“ eines Menschen: Selbstsucht, Machtmissbrauch, Zweifel und auch

¹⁴²⁹ Fieberg, Klaus: Transkription Interview Christoph Classen mit Guido Knopp, in: Praxis Geschichte Mai 3/2012, S. 45.

¹⁴³⁰ Giesecke, Dana/ Welzer, Harald: Das Menschenmögliche, S. 50.

Schuldgefühle. Zum Teil mögen die Versuche Protagonisten weniger eindimensional darzustellen, gelingen. Allerdings sei nochmal darauf verwiesen, dass jede Folge nicht einmal 45 Minuten umfasst und daher nur eingeschränkt Platz für Vielschichtigkeit bietet.

8.1.3.1 Die mächtigen Figuren der Vergangenheit

Die meisten Herrschergestalten in der Reihe scheinen durchaus ein Bewusstsein für ihre herausragende Stellung gehabt zu haben, ohne ihre besonderen Ambitionen würden sie auch kaum zu den wichtigen Gesichtern der Geschichte zählen. So finden Männer wie Karl der Große Eingang in „Die Deutschen“, als Inbegriff eines Kaisers, auf den sich viele nachfolgende Regenten beriefen. Der Krieg der Franken gegen die Sachsen wird nicht nur auf ihn reduziert, sondern an zwei machtbewussten Männern geschildert. Neben dem christlichen Frankenkönig Karl wird der Herzog der Sachsen Widukind vorgestellt. Beide kämpfen geradezu zwanghaft für ihre Überzeugungen, jedoch niemals Mann gegen Mann. Widukind treibt in einer fackelerhellten Nacht seine Gefolgsleute mit einer leidenschaftlichen Rede zum Widerstand gegen die Franken an: „Freiheit oder Tod!“¹⁴³¹ und macht sich damit zum unerschrockenen Rebell. Karl der Große erscheint als brutaler Herrscher, welcher die Sachsen mit Gewalt zur Ergebenheit zwingen will, für ihn hätte es nur Unterwerfung oder Tod gegeben. Die Folge begründet dies mit einem Schlüsselerlebnis in Karls Kindheit, als der Papst die Franken zu seiner Schutzmacht machte. Das Bündnis der Franken mit dem Papst hätte sein Leben bestimmt. Der grausamen (aber loyalen) Seite des Königs wird sein wissbegieriges Wesen entgegengestellt. Als Förderer der Bildung versammelte er die besten Köpfe der Zeit an seinem Hof: „Krieg und Unterdrückung, Gelehrsamkeit und Schönheit (...)“¹⁴³² schienen für ihn kein Gegensatz zu sein.¹⁴³³ So wird er dabei gezeigt, wie er zwei kleinen Kindern in der Schreibstube eines Klosters umsichtig Schreibregeln erklärt.¹⁴³⁴ Als Widukind die sächsische Revolte gegen ihn anführt, scheint der König jedoch jedes Maß zu verlieren. Schnelle Zusammenschnitte ihrer Gesichter von Flammen überblendet, heran preschende Soldaten und Bilder von Kämpfen die verschwimmen: der Terror zwischen den deutschen Stämmen heizt sich anschaulich auf.¹⁴³⁵ Auf einem mit Leichen übersäten Wiesenstück läuft Karl von einem Toten zum andern, ballt die Faust, hebt das Schwert und

¹⁴³¹ Karl der Große und die Sachsen, 08:04-08:06.

¹⁴³² Ebd., 19:12-19:18.

¹⁴³³ Das reichhaltige Erbe des Karolingers und der Aufbruch der Zeit in Wissenschaft und Bautechnik wird mit Aufnahmen der Bibliothek des Benediktinerklosters Melk und der Klosterhalle Lauscha unterstrichen. Vgl. ebd. 20:53-21:40.

¹⁴³⁴ Vgl. ebd., 19:48-20:10.

¹⁴³⁵ Vgl. ebd., 25:00-25:30.

schreit: „Wo bist du!“¹⁴³⁶ Der Kampf Karls gegen Widukind erscheint immer erbitterter, der Rebell aber unbeugsam. Die Männer seien „(...) Gefangene ihres Stolzes, ihrer Ziele, ihrer Schwüre.“¹⁴³⁷ Ein schlechtes Zeugnis für diese destruktiven Charaktere, die aber ein Umdenken finden. In Nahaufnahme wird ein Widukind gezeigt, der nachdenklich am Schwert nestelt, es wird ein Rückblick auf seine einpeitschende Rede vor den Rebellen gegeben. Karl wird ebenfalls in einer Nahaufnahme am Tisch sitzend gezeigt, ein Lichtstrahl fällt auf das Schwert in seiner Hand, ein Rückblick zeigt ihn siegessicher zwischen seinen Soldaten schreien „Gott ist mit uns!“¹⁴³⁸, auch er wirkt in sich gekehrt.¹⁴³⁹ Der Krieg gegen die Sachsen und der Widerstand gegen die Unterjochung: ein Kampf zweier Männer, die nun ihre Ziele hinterfragen? Die melancholische Einkehr der zwei Hauptfiguren läutet den Umschwung im Konflikt ein. Widukind ließ sich taufen und war nicht mehr länger Anführer des sächsischen Widerstands. Die Folge reißt kurz noch die Mythisierung des Widukind an, der im 19. Jahrhundert zum Volkshelden als Kämpfer gegen die Franzosen stilisiert wurde und so vom sächsischen Rebellen zum frommen Mann mutierte. Das Erbe Karls sei hingegen ein (äußerst gewalttätiges) Verbinden von verschiedenen Völkern und die Begründung des mittelalterlichen Kaisertums.¹⁴⁴⁰

Für die Otto-Folge ist ein wichtiger Bezugspunkt zu seiner Persönlichkeit sein Verhältnis zu seinem Sohn. Reitet er am Anfang der Sendung noch mit seinem Kleinkind auf dem Pferd durch den Wald, wird er sich später im Streit um die Thronfolge von ihm entzweien. Der König wird als machtbewusster Monarch, aber auch als frommer Christ gezeigt, der sich oft in das Gebet zurückzieht. So vergibt er seinem Sohn großmütig dessen Verrat, bestraft seine Feinde aber grausam. Von christlicher Güte ist nichts mehr zu spüren als er ungarische Gefangene in Bäumen aufhängen ließ. So stehen diese Bilder denen des betenden Otto in der Kirche entgegen.¹⁴⁴¹ Viele der gezeigten Herrscher vor allem des Mittelalters erscheinen als gespaltene Persönlichkeiten. Die Handlungslogiken dieser Epoche unterschieden sich stark von den heutigen, auch wenn versucht wird, die Motive der Protagonisten zu ergründen. Z.B. ist die Folge zu Heinrich IV. eine der wenigen, welche die Kindheit seines Akteurs beschreibt. Wahrscheinlich eignet sich dieser Einstieg so gut, weil der Herrscher schon früh in dramatische Umstände geriet. Bereits als kleiner Junge vom Vater auf seine Rolle als König vorbereitet, wurde er nach dessen Tod vom Erzbischof Anno entführt. In einer dunklen Nacht

¹⁴³⁶ Ebd., 27:07-27:09.

¹⁴³⁷ Vgl. ebd., 30:10-30:13.

¹⁴³⁸ Ebd. 30:24-30:26.

¹⁴³⁹ Vgl. ebd., 30:10-30:40. Allein mit militärischer Gewalt, sei kein dauerhafter Frieden zu machen, resümiert der Kommentator.

¹⁴⁴⁰ Vgl. ebd., 40:30-40:40. Zur Rezeption Widukinds: Vgl. ebd., 34:55-35:22.

¹⁴⁴¹ Vgl. Otto und das Reich, 12:40-12:50. Gezeigt wird, wie der König das Vaterunser auf altsächsisch spricht.

zerren ihn dessen Männer von seiner Mutter fort auf ein Boot.¹⁴⁴² Als Kind seiner Mutter beraubt, wies dieser Schicksalsschlag auf dessen Handeln in der Zukunft: „Die Entführung ist das Trauma seiner Kindheit.“¹⁴⁴³ Wohl auch das Misstrauen, welches ihn von da an begleitete, half ihm sich in seinem Leben gegen seine mächtigen Widersacher durchzusetzen.¹⁴⁴⁴ Heinrich IV. gerät in Konflikt mit dem Papst Gregor VII. Sein Ausharren im Winter vor der Burg Canossa 1077, ist zu einer Ikone der deutschen Geschichte geworden. Er gewinnt seine Auseinandersetzungen. Die Bilder des halberfrorenen Heinrich vor schweren Holztoren sind einprägsam. Am Ende der Folge brechen durch einen wolkenverhangenen Hügel einige Lichtstrahlen, als wenn durch die Düsternis im Leben des Herrschers doch ein Lichtstrahl führt.¹⁴⁴⁵

Die von den Redakteuren beschriebene Darstellung von Einern und Spaltern der deutschen Geschichte tritt bei zwei Figuren am deutlichsten hervor. Zum einen handelt es sich um Martin Luther: am Anfang der Folge erscheint der Mönch als Lichtgestalt seiner Zeit. Auf dem Reichstag in Worms wird er von den Menschen in den Straßen frenetisch gefeiert, eine Frau wirft sich ihm hysterisch zu Füßen und küsst sein Gewand. Doch Luther wirkt nachdenklich und in sich gekehrt, schließlich kam er als „Ketzer“ nach Worms.¹⁴⁴⁶ So überfordert er mit den begeisterten Massen wirkt, so getrieben erscheint er bei der Bibelübersetzung. Doch die Dynamik seiner Reformen konnte er nicht beherrschen: im Konflikt zwischen Bauern und Adel sieht der Zuschauer ihn vor den Erwartungen der Bauern zurückschrecken, er kehrte ihnen den Rücken. Die Kamera fährt oft auf sein Gesicht, zeigt sein Hadern und seine Ernsthaftigkeit. Martin Luther menschelt nicht nur im Bruch vom umjubelten Reformator zu seiner Distanz zum Bauernkrieg, die Folge zeigt ihn auch als Ehemann in liebevoller Verbundenheit zu seiner Frau Katharina von Bora. Der Reformator scheint viele Gesichter zu haben, als Einer und Spalter wird er differenziert dargestellt, aber es gelingt nicht in jeder Folge die Figur in deren verschiedenen „Rollen“ zu zeigen. Als zweite Figur, welche das deutsche Volk (außenpolitisch) eint und (innenpolitisch) spaltet wird Otto von Bismarck vorgestellt. Beschrieben wird der preußische Ministerpräsident als „[...]“

¹⁴⁴² Vgl. Heinrich und der Papst, 10:33-12:14.

¹⁴⁴³ Ebd., 12:05-12:10.

Als kleiner Junge steht Heinrich mit seinem Vater auf einem Balkon und schaut auf einen wolkenverhangenen Himmel (mit kreisenden Raubvogel): eine Art Metapher für sein drohendes Unheil in der Zukunft. Vgl. ebd. 06:30-06:45.

¹⁴⁴⁴ Auch auf sein Äußeres wird eingegangen: anhand von Vermessungen seines Skeletts wurde herausgefunden, dass er für seine Zeit außergewöhnlich groß und athletisch gebaut war. Dies passt in seine Charakterisierung als machtbewusster Herrscher. Vgl. ebd. 15:43-16:03.

¹⁴⁴⁵ Vgl. ebd., 42:52-42:56.

¹⁴⁴⁶ Vgl. Luther und die Nation, 01:27-03:30.

reaktionär reinsten Wassers.“¹⁴⁴⁷ Ein Attentat auf ihn schlug fehl, woraufhin er glaubte, dass sein Überleben ein Zeichen Gottes sei, den „Kampf um Deutschland“ zu führen.¹⁴⁴⁸ Man sieht die Kamera von hinten an Bismarck heranfahren, wie er die Pistole seines Attentäters betrachtet, die er sein Leben lang aufbewahrte.¹⁴⁴⁹ Er wird aber auch als streitbarer Mensch gezeigt, der sich nicht vor Auseinandersetzungen mit seinem König Wilhelm I. scheute. Seine Beratungen mit dem König entgleiten in einigen Szenen zu handfesten Differenzen.¹⁴⁵⁰ Hier zeigen sich Bismarcks Schwächen, er hat „Gefühlsausbrüche“ bei Streitigkeiten mit dem König. Allein in seinem Zimmer bekommt er einen Wutanfall, zerreißt Dokumente, tobt und reißt das Fenster auf. An der Nachtluft beruhigt er sich, atmet schwer und wischt sich Tränen aus den Augen.¹⁴⁵¹ Das Verhältnis zwischen König und Ministerpräsident war oftmals schwierig, der „weitsichtige“ Bismarck brauchte viel Geduld mit dem als aufbrausend gezeigten Monarchen. Der König macht in der Folge den Eindruck eines Trotzkopfs, der den „wahren Staatsmann“ Bismarck immer wieder in dessen Ambitionen bremst. Doch der versierte Stratege scheint nie das große Ziel der deutschen Einigung aus den Augen zu verlieren. Er kalkulierte richtig, als er Napoleon III. 1870 zum Deutsch-Französischen Krieg provozierte und sich nach dem Sieg über Frankreich eine nationale Hochstimmung ausbreitete. Wieder sitzt Bismarck am Tisch über Dokumenten, die Kamera umrundet ihn. Er faltet die Hände, sein Gesicht ist ernst: er erkaufte sich vom bankrotten bayerischen König dessen Zustimmung zum Beitritt in den Bund und entwirft den „Kaiserbrief“, in dem Ludwig II dem preußischen König Wilhelm I. die Kaiserwürde des neuen Deutschen Reiches anbietet.¹⁴⁵² Als er den unterschriebenen Brief in den Händen hält, sagt er zu sich selbst: „Und nun ist die Einheit gemacht!“¹⁴⁵³, dabei lehnt er sich zurück und der Zuschauer sieht erneut die Pistole seines Attentäters auf dem Tisch. Augenscheinlich hat Bismarck sein Schicksal erfüllt. Die Einheit wurde für die Deutschen Wirklichkeit. Bismarcks Persönlichkeit, seine Familienverhältnisse oder Kindheit werden in der Folge nicht ausgelotet. Wo bei anderen Figuren viel Raum für die Erforschung von Handlungsmotiven verwendet wird, scheint dies

¹⁴⁴⁷ Bismarck und das Deutsche Reich, 02:24-02:27.

Otto von Bismarck wird einleitend als reaktionär beschrieben und als Vertreter des preußischen Machtstrebens.

Vgl. ebd.: 02:25-02:28.

¹⁴⁴⁸ Vgl. ebd., 04:25-04:30.

¹⁴⁴⁹ Vgl. ebd., 04:16-04:29.

¹⁴⁵⁰ Vgl. ebd., 11:58-13:12. Der König jedoch wirkt im Streit engstirnig und herablassend.

¹⁴⁵¹ Vgl. ebd., 13:26-13:50. Doch die „menschelnden“ Momente sind bald vorbei: ganz machtbewusst setzte Bismarck Wilhelm ein Ultimatum und drohte mit Rücktritt. Letztlich lenkte der König ein. Vgl. ebd. 13:40-14:05.

¹⁴⁵² Vgl. ebd., 28:06-28:36

¹⁴⁵³ Ebd., 29:20-29:24.

bei Otto von Bismarck nicht nötig zu sein. Sein Bild bleibt zwiespältig, ohne ihn tiefer zu ergründen.¹⁴⁵⁴

Nach weltlichen Herrschern kommt die Reihe in der zweiten Staffel zu einer herausragenden Geistlichen. Mit der Nonne Hildegard von Bingen wird ein Einblick in das Klosterleben des zwölften Jahrhunderts gegeben.¹⁴⁵⁵ Für eine Frau ihrer Zeit erreichte sie ungewöhnlich viel Macht und Berühmtheit durch Visionen, die sie immer wieder von Gott erhalten hätte. Die Folge interpretiert diese Visionen als ein helles Licht, das sich über die betende Hildegard ausbreitet (sie lächelt und öffnet die Hände) und immer stärker wird, bis es feuerumrandet ist.¹⁴⁵⁶ Aus dem Off werden dazu ihre eigenen Beschreibungen solcher Momente vorgelesen. Wann immer ihre Visionen gezeigt werden, wirkt Hildegard entrückt.¹⁴⁵⁷ Auf der optischen Ebene werden diese Visionen als Wahrheit nachgestellt, auch wenn der Kommentator dies nicht ausdrückt und alternative Erklärungen mit einbezieht. Neben ihren göttlichen Eingaben machte sich die Nonne auch einen Namen durch ihre Schriften zu Pflanzen, Medizin und sogar Sexualität. So wäre sie die erste gewesen, die einen Orgasmus beschrieben hätte und sogar eine Art „Geheimschrift“ entwickelt hätte.¹⁴⁵⁸ Sie wird als zuversichtlich und selbstbewusst dargestellt, so z.B. als sie ihre Erleuchtungen gegen Skeptiker verteidigt und für eine Klosterneugründung mit ihrem Abt streitet.¹⁴⁵⁹ Ihre Visionen machten sie nicht nur berühmt, sondern auch zu einem wirtschaftlichen Faktor für ihr Kloster, denn sie sei „[...] die bekannteste Deutsche des Mittelalters.“¹⁴⁶⁰ gewesen. Noch im hohen Alter von 80 Jahren reiste die Nonne und führte regen Briefverkehr mit z.B. Friedrich Barbarossa, was die Folge aufgreift.¹⁴⁶¹ Hildegard von Bingen sei die einflussreichste Frau ihrer Zeit gewesen, doch blieb sie damit eine Einzelpersone, denn von einer „Macht der Frauen“, wie der Titel der Folge es nahe legt, kann erst viel später gesprochen werden. Von Macht und Frauen in einem ganz anderen Zusammenhang handelt auch die Folge zu Friedrich August I., dem Kurfürst Sachsens, bekannt als August der Starke. Seine außenpolitischen Erfolge sind überschaubar

¹⁴⁵⁴ Otto von Bismarck wurde sehr schnell zum Mythos, etwa 700 Bismarck-Denkmäler wurden im Reich errichtet.

¹⁴⁵⁵ Neben der Machtfülle der Äbte wird auch auf die Bedeutung der Klöster als Kulturstifter hingewiesen. Es werden auch einige Details aus dem Leben wiedergegeben, z.B. das Arbeiten mit Sonnen- und Wasseruhren. Vgl. Hildegard und die Macht der Frauen, 09:56-12:09.

¹⁴⁵⁶ Vgl. ebd. 19:20-19:46.

¹⁴⁵⁷ Obwohl diese Visionen in der Folge als intensive, übernatürliche Erlebnisse nachgestellt werden, wird auch erläutert, dass in der Wissenschaft Skepsis gegenüber diesen Beschreibungen herrscht und man dahinter eher den Drogenrausch einer Kräuterkundigen vermutet. Es werden daher auch verschiedene naturwissenschaftliche Erklärungsversuche für diese Visionen betrachtet. Vgl. ebd., 24:19-24:28.

¹⁴⁵⁸ Gezeigt wird, wie die erhaltenen Texte in der hessischen Landesbibliothek ausgewertet werden. Die „Sprache“ wird als kreativer Akt der Nonne angesehen. Vgl. ebd., 32:43-33:55.

¹⁴⁵⁹ Vgl. ebd., 21:58-23:28.

¹⁴⁶⁰ Ebd. 01:09-01:11.

¹⁴⁶¹ Ein Gesandter liest dem Kaiser einen Brief Hildegard von Bingen vor. Vgl. ebd. 40:10-40:20.

und seine militärischen Unternehmungen missglücken. Das Wirken von August wird vor allem an der Stadt Dresden sichtbar. Der Zuschauer folgt ihm hingegen oft in sein Privatleben, welches bei anderen Protagonisten sonst nur kurz Erwähnung findet.¹⁴⁶² Die Handlung pendelt zwischen dem verzweigten Liebesleben des Monarchen und seiner Machtpolitik.¹⁴⁶³ Als Kriegsherr versagte der Kurfürst, nur einige Szenen zeigen Kanonen auf dem Schlachtfeld. In wenigen Minuten werden seine Niederlagen gegen Schweden und seine Absetzung als polnischer König abgehandelt.¹⁴⁶⁴ Dafür wird betont, dass der Kurfürst für damalige Verhältnisse recht groß und füllig gewesen sei, was zur Zeit des Barock Symbol für Wohlstand und Macht war, ihn also „erotisch“ machte. Der Kommentator bemerkt: „Die Herzen der Frauen will er brechen.“¹⁴⁶⁵ Er amüsiert sich mit einer ganzen Reihe von jungen Frauen, doch erscheint seine Wollust nur als ein Ausdruck seines Ehrgeizes. August wird als überzeugter Machtmensch gezeichnet: Dabei war er ursprünglich als Zweitgeborener nicht fürs Regieren vorgesehen. Dies änderte sich mit der Erkrankung seines älteren Bruders Johann Georg: Der pockenübersäte Bruder liegt im Bett und wälzt seinen Kopf hin und her, während sein Arzt und ein Geistlicher neben ihm stehen. August sitzt während des Todeskampfs von Johann Wein trinkend in der Ecke des Raumes und prostet dem Kranken ungerührt zu. Es wird gezeigt, wie er gelangweilt aus dem Fenster schaut und erst als der Arzt den Tod des Bruders feststellt, nimmt sein Gesicht einen zufriedenen Ausdruck an. Er hätte sich in diesem Moment am Anfang seiner Berufung gesehen.¹⁴⁶⁶ Auch in seiner eigenen, von Regenwolken gerahmten, Todesstunde wird August selbstbezogen gezeigt. Er liegt schwach im Bett, während sein Priester aus der Bibel liest. Der todgeweihte August zeigt dem Geistlichen an, schneller zu lesen. Dann drückt er sich selbst die Augen zu und stirbt.¹⁴⁶⁷ Wenig Schnittmenge hat August der Starke offenkundig mit Karl Marx, allerdings erscheint auch der Philosoph als wenig treu und integer und vielmehr vollkommen von sich selbst

¹⁴⁶² Episoden aus seinem Leben sind z.B. seine legendären Kraftproben. Gezeigt wird, wie er unter Beifall seiner Gäste ein Hufeisen zerbricht. Vgl. ebd.: 08:28-09:27. In einer anderen Szene stellt er einer Mätresse in einer Gartenanlage nach. An einem Brunnen gibt ihm die hübsche Frau Ratschläge zur „Liebeskunst“, legt ihre Schulter frei und sie küssen sich. Vgl. August der Starke und die Liebe, 11:20-12:17.

¹⁴⁶³ Die als starke Frau dargestellte Mätresse des Königs, die Gräfin Cosel erfährt viel Betrachtung: ihr Schicksal endet in der Festung Stolpern, wohin August sie verbannte, während er sich mit der polnischen Gräfin Dönhoff weiter amüsierte. Die Folge weist darauf hin, dass die Gräfin Cosel ihren Geliebten August um 30 Jahre überlebte, allerdings wird nicht erwähnt, dass sie die Festung mit seinem Tod hätte verlassen können, dies aber nicht tat. Vgl.: [besuchen-sie-dresden.de](http://www.besuchen-sie-dresden.de), Gräfin Cosel, in:

<http://www.besuchen-sie-dresden.de/index.php?act=graefin-cosel>

¹⁴⁶⁴ Erfolgreicher waren seine großzügigen Bestechungsgelder und seine Konversion zum Katholizismus um polnischer König werden zu können. Nach seiner Absetzung als König trug Polen ihm bald freiwillig die Königswürde wieder an, um von dem wirtschaftlichen Aufschwung Sachsens zu profitieren. Vgl. August der Starke und die Liebe, 31:35-31:47.

¹⁴⁶⁵ Vgl. ebd. 08:57-09:13.

¹⁴⁶⁶ Vgl. ebd., 05:05-06:35.

¹⁴⁶⁷ Vgl. ebd., 40:37-41:48.

überzeugt. Marx, den man nur mit üppigen weißen Bart als alten Mann kennt, wird hier in seiner Jugend gezeigt: als aufbrausender Burschenschaftler, ein lebenslustiger Student, der singend und angetrunken aus der Kneipe schwankt, um dann in einer Kutsche überschwänglich seine zukünftige Frau Jenny von Westphalen zu küssen.¹⁴⁶⁸ Die Zuschauer folgen Marx nach Paris, wo er den Fabrikantensohn Friedrich Engels kennenlernt. Hier sitzen sie rauchend und trinkend in einem stilvollen Café und sinnieren über die Ausbeutung der Arbeiter durch die Fabrikanten, was in dieser Umgebung heuchlerisch und realitätsfern wirkt.¹⁴⁶⁹ Marx erscheint in „Die Deutschen“ als selbstsicher, sogar noch im Armenviertel. Wahrscheinlich war es auch diese Überzeugung, die ihn sein „Werk“ vollbringen lässt: rauchend und mit Engels diskutierend wird das Kommunistische Manifest verfasst, welches tatsächlich weltweite Bedeutung erlangt.

8.1.3.2 Die tragischen Figuren der Vergangenheit

Die meisten Akteure erscheinen im Rückblick als schicksalsschwere Gestalten, auch wenn dies zum Teil dem „Rückblick“ geschuldet ist. So auch der einst als Idealherrscher verklärte Friedrich Barbarossa. Er kämpft im 12. Jahrhundert gegen den Einfluss des Papstes, die Machtansprüche seines Vetters Heinrichs des Löwen und die aufständischen italienischen Städte. Der Kaiser erscheint nicht als jemand der seine Politik durchsetzt, sondern sich anderer erwehren muss. Das stolze Mailand kapituliert am Anfang der Folge noch vor ihm und seinem Heer. Gezeigt wird ein Strom elender und zerlumpter Menschen, die mit ihrem verbitterten Konsul die Stadt verlassen müssen. Barbarossas Miene bleibt während des Auszugs versteinert.¹⁴⁷⁰ Ein paar Jahre später muss er erneut gegen den lombardischen Widerstand ins Feld ziehen, doch diesmal wird ihm eine Niederlage beigebracht: das Banner des Kaisers sinkt symbolhaft ins Gras, das Schlachtfeld ist mit Leichen übersät, nur ein einsamer Reiter scheint überlebt zu haben.¹⁴⁷¹ Der Kaiser war auf seinen Italienzügen glücklos. Auch sein Vetter Heinrich ließ ihn in seinen Unternehmungen im Stich. Er bestraft ihn dafür ohne große Gesten, geradezu bedacht entzieht er ihm im Thronsaal Würden und

¹⁴⁶⁸ Karl Marx und der Klassenkampf, 06:00-07:39. Die Eheleute hätte Stand und Herkunft getrennt. Die Folge beschreibt auch den familiären Hintergrund von Karl Marx, der in einer protestantischen Familie jüdischer Herkunft aufwuchs. Vgl. ebd., 08:18-08:46.

¹⁴⁶⁹ Vgl. ebd., 15:34-16:04.

¹⁴⁷⁰ Vgl. Barbarossa und der Löwe, 18:25-19:30. Aus Mailand werden die Gebeine der Heiligen Drei Könige nach Köln gebracht. Die Folge zeigt Innenaufnahmen des Kölner Doms mit dem goldenen Schrein der Gebeine. Aus der Zeit dieser militärischen Konflikte stamme der Begriff des „furor teutonicus“. Vgl. ebd.

¹⁴⁷¹ Vgl. ebd., 29:00-29:35.

Lehen.¹⁴⁷² Zum Ende der Sendung wird das Leben des Friedrich Barbarossas mit einem mystischen Bild verbunden: vor nachtschwarzen Himmel wird ein steinernes Kreuz vom Vollmond angestrahlt, Wolkenbänder ziehen schnell vorbei.¹⁴⁷³ Die düstere Atmosphäre weist auf seinen tragischen Tod zwischen den Kreuzrittern hin. Als er sich mit 67 Jahren auf den Dritten Kreuzzug nach Jerusalem begibt, ertrinkt er in einem Fluss.

Auch König Karl IV. hadert mit seinem Schicksal, erscheint er doch ohnmächtig gegen Klimakatastrophen und Seuchen dieser Epoche. Seine Position als deutscher König (und späterer Kaiser) ist nicht sicher. In den Szenen, in denen er inkognito durch das Reich reisen muss, beschwert er sich sogar über sein Königtum.¹⁴⁷⁴ Nur als böhmischer König war er unstrittig, dabei sei er für einen damaligen Herrscher sehr gebildet gewesen, sprach mehrere Sprachen und verfasste sogar eine Autobiographie. Als Erfolg seiner Herrschaftszeit wird die Verabschiedung der „Goldenen Bulle“ beschrieben, welche die Königswahl regelte und die als erstes deutsches „Grundgesetz“ bis zum Ende des Deutschen Reiches gültig war.¹⁴⁷⁵ Wie positiv oder negativ sein Handeln in den krisenhaften Zeiten zu bewerten ist, bleibt für den Zuschauer schwierig. Sie sehen einen Karl der von Albträumen heimgesucht wird, die er als göttliche Warnung vor sexuellen Ausschweifungen deutet.¹⁴⁷⁶ Am schwersten wird sein Gewissen aber durch sein Versagen als Schutzherr der Juden belastet: in der Folge heißt es, dass Karl IV. auch als erster Schreibtischtäter der Geschichte gelten würde.¹⁴⁷⁷ Ein Begriff, der vor allem mit der Nazielite, welche die „Endlösung“ plante, in Verbindung gebracht wird. Damit wird er verbal in die Nähe des NS-Regimes gerückt, was ihn letztendlich zu einem in Schuld verstrickten Herrscher macht.

Einseitig in seiner Rolle als Kriegsherr und aufsteigender Unternehmer wird Albrecht von Wallenstein gezeichnet. Über sein Familienleben oder seine Kindheit erfährt der Zuschauer nichts, sichtbar wird jedoch, dass er in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges einen inneren Wandel durchlebt. In der Exposition der Folge fährt Wallenstein durch eine zerstörte Stadt, in der eine verängstigte Frau in zerschlissener Kleidung am Straßenrand bettelt.¹⁴⁷⁸ Abertausende Menschen verloren in diesem Krieg alles Hab und Gut, während der

¹⁴⁷² Vgl. Barbarossa und der Löwe, 30:48-32:07. Das Duell Mann gegen Mann wird augenscheinlich von Barbarossa gewonnen. Nach dem Entzug der Ländereien geht Heinrich der Löwe ins Exil nach England. In einer Szene wird gezeigt, wie Barbarossa dessen an anderer Adelige verteilt. Vgl. ebd., 32:40-33:48.

¹⁴⁷³ Vgl. ebd., 41:00-41:02

¹⁴⁷⁴ Karl IV und der schwarze Tod, 07:05-07:40

¹⁴⁷⁵ Vgl. ebd., 40:40-40:59.

¹⁴⁷⁶ Vgl. ebd., 11:44-12:38. In einer Computeranimation wird der Traum im Stil der zeitgenössischen Buntglasmalerei dargestellt: Ein Engel führt ihn auf ein Schlachtfeld, ein zweiter Engel schlägt einem Edelmann mit einem flammenden Schwert das Geschlechtsteil ab. Zu Karls Zeit hielt man Träume auch für Botschaften aus einer anderen Welt. Vgl. ebd.

¹⁴⁷⁷ Vgl. ebd., 37:43-37:47

¹⁴⁷⁸ Vgl. Wallenstein und der Krieg, 01:42-02:05.

„Kriegsunternehmer“ Wallenstein von ihm profitierte. Nach mehr als einem Jahrzehnt des Tötens, wäre aber auch ihm klar geworden: „Das Geschäft mit den Waffen wirft nichts mehr ab, auch er ist kriegsmüde.“¹⁴⁷⁹ Wallensteins Gesicht ist in diesen Szenen fahl und müde. Er lässt bei der Bettlerin anhalten, die ihm erzählt, sie sei Witwe, worauf er ihr einen Beutel voller Münzen gibt. Die Frau bedankt sich überschwänglich, doch Wallenstein erwidert nur verbittert: „Vielleicht bringt es dir mehr Glück als mir.“¹⁴⁸⁰ Zu Anfang des Krieges wirkte er noch ganz anders. Als Kaiser Ferdinand II. nach Geld und Truppen für seinen Feldzug gegen den protestantischen dänischen König sucht, hat Wallenstein einen souveränen Auftritt: weltmännisch tritt er vor den Kaiser „Lasst das meine Sorge sein!“¹⁴⁸¹ Er konnte eine beispiellose Karriere machen, denn er perfektionierte das Kriegsgeschäft. In einer dunklen Kammer sitzt er und verfasst Dokumente, er „[...] kalkuliert ohne Skrupel.“¹⁴⁸² Steht diese Dunkelheit auch für sein Gemüt? Das von Johannes Kepler erstellte Horoskop sagte ihm Gefahr und Abstieg voraus. Kaiser Ferdinand II. wird in der Folge hingegen als schwacher Monarch gezeigt, der sich seine Entscheidungen von seinem Beichtvater einflüstern lies. Er setzte Wallenstein als Oberbefehlshaber seiner Truppen ab, als dieser anfang eigene Verhandlungen mit den Kriegsparteien zu führen. Wallenstein reagiert niedergeschlagen: er steht am Fenster, spielt nervös an seinen Fingern und weissagt „Er wird seinen Beschluss noch bereuen.“¹⁴⁸³ In der Tat durfte er noch einmal in sein Amt zurückkehren: Emotionslos lässt er sich die Rüstung anlegen und reitet ins Gefecht. Im Kampf wird Wallenstein verwundet und fällt, der Pulverdampf umfängt ihn und die Szene wird weiß ausgeblendet. Im Gras liegend kommt er zu sich, verletzt rafft er sich auf und schleppt sich über das Feld voller Leichen.¹⁴⁸⁴ Diese Schlacht wird als persönlicher Wendepunkt für den Kriegsunternehmer beschrieben, in der er seine Läuterung erlebt. Als ein schrecklich entstellter Mann mit zerfetztem Gesicht an ihm vorbeigeht, spiegelt Wallensteins Gesicht Niedergeschlagenheit.¹⁴⁸⁵ Nach seinem „Gesinnungswandel“ fing er an, sich selbstständig mit protestantischen Vertretern zu treffen. Zu sehen ist, wie er hustend und erschöpft vor einem Kamin sitzt und den Augenkontakt der Unterhändler sucht. Daraufhin vermutete der Kaiser eine Verschwörung. „Ferdinand muss sich entscheiden.“¹⁴⁸⁶ Er entschied sich gegen seinen

¹⁴⁷⁹ Ebd., 01:59-02:00.

¹⁴⁸⁰ Vgl. ebd., 02:39-02:41.

¹⁴⁸¹ Vgl. ebd., 08:47-08:49.

¹⁴⁸² Vgl. ebd., 10:21-10:23.

¹⁴⁸³ Vgl. ebd., 21:59-22:01.

¹⁴⁸⁴ Vgl. ebd., 30:37-30:49.. Die Schlacht bei Lützen ist eine der Hauptschlachten des Dreißigjährigen Krieges, hier fällt auch der schwedische König Gustav II. Adolf auf Seiten der Protestanten und wird zum Märtyrer. In der Folge wird die blutgetränkte Kleidung des Königs gezeigt, die zur Reliquie wurde. Vgl. ebd. 29:38-30:05.

¹⁴⁸⁵ Vgl. ebd., 31:19-31:27. „Was er sieht, lässt ihn zum ersten Mal zweifeln.“ Vgl. ebd. 30:58-31:00.

¹⁴⁸⁶ Ebd., 25:24-25:27.

Befehlshaber, der von den Soldaten ermordet wurde, die er einst befehligte. Den Frieden im Land erlebte Wallenstein nicht mehr.

Ein Kriegsherr der sich vielleicht ähnlich mit Entscheidungen quälte, so konsequent er sie dann doch durchsetzte, war Friedrich der Große, der „Alte Fritz“. Vergleichbar mit der Folge zu Heinrich IV. wird auf seine Kindheit eingegangen, um sich diesem Herrscher zu nähern und auch um Kontraste zu dessen Widersacher zu konturieren: einer Frau. Die Kaiserin Maria Theresia ist die einzige Frau in der ersten Staffel, die politisch tätig ist.¹⁴⁸⁷ In seiner Jugend war Friedrich II. ein Schöngest und flüchtete mit einem Freund vor der Kälte seines rohen Vaters, des „Soldatenkönigs“¹⁴⁸⁸. Diese Flucht misslang jedoch und der Thronfolger wurde inhaftiert. Der Zuschauer sieht den verängstigten Friedrich in seiner dunklen Zelle auf einem Stuhl am vergitterten Fenster stehen und in den Innenhof blicken. Dort wird sein Kamerad auf das Schafott geführt und kniet vor dem Scharfrichter. Er blickt auf das Fenster Friedrichs, welcher sich verzweifelt an die Gitterstäbe klammert und die Hinrichtung seines Freundes mit ansieht. Dabei verlassen ihn die Kräfte und er rutscht ohnmächtig vom Stuhl auf den steinernen Boden.¹⁴⁸⁹ Der Schmerz der ihm hier vom Vater zugefügt wurde, begleitete ihn angeblich sein ganzes Leben.¹⁴⁹⁰ Maria Theresia hingegen konnte ihre Kindheit beim liebevollen Vater im Prunk der Wiener Residenz unbeschwert genießen.¹⁴⁹¹ Als sie überraschend mit 23 Jahren den Thron besteigen musste, war sie nicht auf diese Verantwortung vorbereitet, aber entschlossen sie anzunehmen. Friedrich hingegen wandelt sich plötzlich und ohne weitere Erklärungen vom „Schöngest zum Eroberer“¹⁴⁹². Der Junge, der dem elterlichen Hof entfliehen wollte, strebte schlagartig nach Weltgeltung. Als preußischer König führt er selbst das Heer an, welches durch eine winterliche Landschaft in Schlesien einmarschiert. Obwohl er in den Schlachten der Schlesischen Kriege als Feldherr brillieren konnte und das Gebiet annektierte: „Der Krieg hat ihn gezeichnet.“¹⁴⁹³ Als er durch ein jubelndes Berlin reitet, wirkt er teilnahmslos und mürrisch.¹⁴⁹⁴ Im Siebenjährigen Krieg treiben ihn sogar Selbstmordgedanken um. In den Zeiten des Friedens zog sich der kunstsinnige König nach Sanssouci zurück. Dort wird er in der Runde mit französischen

¹⁴⁸⁷ Beschrieben wird ihr beherztes Auftreten gegen Friedrich den Großen, obwohl sie auf ihr Amt als Kaiserin nicht vorbereitet wurde. Sie stößt Reformen an und war Mutter 13 Kinder.

¹⁴⁸⁸ Dieser führte im Gegensatz zum so feinsinnigen Friedrich außer einer Belagerung jedoch nie Krieg.

¹⁴⁸⁹ Vgl. Preußens Friedrich und die Kaiserin, 05:40-06:24.

¹⁴⁹⁰ Weil er von den Fluchtplänen des Prinzen wusste, wurde Hans Hermann Katte zum Tode verurteilt. Wo genau die Hinrichtung stattfand, ist umstritten. Ob der Prinz tatsächlich die Enthauptung von seiner Zelle sehen konnte, kann nicht genau ermittelt werden.

¹⁴⁹¹ Die Folge zeigt nackte Kinderfüße, die durch einen prächtigen Flur tippeln, um ihre glückliche und sorgenfreie Kindheit in der Habsburger Residenz zu umschreiben. Vgl. ebd., 07:30-07:39.

¹⁴⁹² Vgl. 08:42-08:44.

¹⁴⁹³ Ebd., 14:43-14:45.

¹⁴⁹⁴ Vgl. ebd., 14:25-14:48.

Gelehrten gezeigt, denn von der deutschen Klassik hielt er nichts.¹⁴⁹⁵ Maria Theresia hingegen erscheint als eine beherzte und fürsorgliche Herrscherin, die als 13fache Mutter scheinbar besonnenere Entscheidungen trifft, denn sie müsse “ [...] auch an die Zukunft unserer Kinder denken.“¹⁴⁹⁶ Der Alte Fritz hatte keine eigenen Kinder, doch dachte er zumindest an seine Landeskinder: „Friedrich sieht sich als Diener Preußens, nicht Deutschlands.“¹⁴⁹⁷ Der teils depressive Friedrich der Große stirbt ohne Erbe in Sanssouci.

Ob der Freiherr vom Stein in der Napoleon Folge ein Gewinner oder Verlierer der Geschichte ist, kann durchaus unterschiedlich bewertet werden. Die französische Fremdherrschaft konnte abgestreift werden und erste nationale Gefühle breiteten sich aus. Von dieser Seite betrachtet, erfüllten sich Steins Forderungen. Allerdings blieb sein Bestreben, die deutsche Einigung voranzutreiben, fruchtlos. Auf dem Wiener Kongress 1815 wurde Europa zwar neu geordnet, doch es profitierten nur die Großmächte. Am Ende der Folge ist vom Stein missmutig in einer Ecke eines prunkvollen Wiener Ballsaals stehend zu sehen, während der europäische Adel sich vergnügt.¹⁴⁹⁸ Er ist zornig, muss aber resignieren. Auch Napoleon kapitulierte: in den letzten Sekunden der Folge steht er in Uniform und mit Hut auf einer Sanddüne und blickt auf das Meer. Die Wellen erreichen den Strand, die Sonne versinkt am Horizont.¹⁴⁹⁹ Doppeldeutig kann dies als Metapher für sein eigenes Ende oder die Wendepunkte in der deutschen Geschichte stehen.

Am Traum einer geeinigten Demokratie scheitert auch das „Vorbild“ in der ersten Staffel, Robert Blum 1848. Einem Jahr, in dem sich für die Bevölkerung eine Chance auf Demokratie geboten hätte. Blum selbst hatte sich aus der ärmeren Schicht hochgearbeitet und nahm dadurch die Verarmungskrise in vielen Teilen des Landes sehr genau wahr.¹⁵⁰⁰ Er schien nah an den Menschen zu sein und engagierte sich gegen die erstarrten Herrschaftsverhältnisse seiner Zeit, für seine regimekritischen Texte wurde er sogar zeitweise inhaftiert. Aus dem Gefängnis holt ihn seine Frau ab. Sie gibt sich besorgt und wolle keinen „Witwenschleier“. Er fasst sie bei den Schultern, lächelt sie an und belehrt sie, es sei „[...] kein Spiel aus dem man

¹⁴⁹⁵ Gerade die Dichter und Denker des Reiches sahen sich als Angehörige einer deutschen Kulturnation. Ein kurzer Exkurs widmet sich der „Deutschen Klassik“: Schiller und Goethe mit Bildern aus Weimar und der Anna Amalia Bibliothek. Preußens Friedrich und die Kaiserin, 22:57-23:40.

¹⁴⁹⁶ Ebd., 13:14-13:16.

¹⁴⁹⁷ Ebd., 22:47-22:50.

In einer Szene fährt Friedrich in einer Kutsche durch sein Reich, geht in die Dörfer, zum „einfachen“ Volk und belehrt die Jungen, was es dazu brauchen würde, ein Soldat in seiner Armee zu sein. Vgl. ebd. 22:47-24:02.

¹⁴⁹⁸ Vgl. Napoleon und die Deutschen, 38:08-38:42.

¹⁴⁹⁹ Vgl. ebd., 42:38-42:56

¹⁵⁰⁰ Die Verelendung der Weber wird durch einen nebeligen Wald im Erzgebirge untermalt. Dazu wird auf zeitgenössische Illustrationen, einem historischen Webstuhl und dem bekannten Gedicht Heinrich Heines (Weberlied) zurückgegriffen. Vgl. Robert Blum und die Revolution, 07:13-07:59.

sich zurückzieht, wenn es gefährlich wird.“¹⁵⁰¹ Blum wirkt entschlossen, das Land zu verändern. Auch als tausende Menschen ihrer durch die Industrialisierung vorangetriebenen Verelendung über den Ozean entfliehen, beobachtet Blum den langen Treck von Menschen auf ihrem Weg zum Schiff nur vom Wegesrand aus.¹⁵⁰² Er wollte bleiben und für einen Wandel kämpfen: immer wieder sieht man ihn heftig mit anderen dazu debattieren. Mit der Einberufung der Frankfurter Nationalversammlung scheint der Umbruch nah. Bei seinem Einzug in das erste gewählte Parlament schüttelt er übergücklich die Hände der Gratulanten, denn dies ist die „Krönung seiner Biographie“.¹⁵⁰³ Doch erkannte er bald, dass es keinen grundlegenden Wandel geben würde, sondern vielmehr ein Ausgleich mit dem Adel angestrebt wurde. Ernüchtert wird er in einem dunklen Raum gezeigt, den Kopf nachdenklich auf die Hand gestützt.¹⁵⁰⁴ Mit dem Scheitern der Nationalversammlung beichtet er seiner Frau, wie müde er ist, mittlerweile denke auch er ans Auswandern, die Eheleute umarmen sich und er küsst ihre Schulter.¹⁵⁰⁵ In diesen intimen Momenten steht man der Figur des Robert Blum am nächsten. In Wien endet sein Ringen um einen demokratischen Wandel vor dem Erschießungskommando. Mit schwermütigem Blick scheint er sein Urteil zu ertragen, aus dem zahlreichen Briefzitate der Folge lässt sich schließen, dass seine letzten Gedanken seiner Familie galten. Im Interview, mit Wolfram Siemann mutmaßt dieser die Abschiedsworte Blums würden nahelegen, er glaubte für einen höheren Zweck zu sterben.¹⁵⁰⁶ Hat sich Blum also selbst als Märtyrer gesehen? Seine Charakterisierung lässt ihn durchaus als solchen erscheinen.

Die Bevölkerung hatte schon über 300 Jahre vorher in den deutschen Bauernkriegen ihr Schicksal in die Hand genommen. Zu ihrer Führungsfigur stieg Thomas Müntzer auf, ein Zeitgenosse Martin Luthers, der aber anders als dieser, die gewaltsame Befreiung der Bauern befürwortete. Seine Radikalität wurde für ihn gefährlich. In der Folge steht nachts eine aufgebrachte Menge mit Fackeln vor seinem Haus, nennt ihn Ketzer und wirft einen Stein durch das Fenster. Müntzer wirkt erschrocken und verlässt das Haus sofort mit wenigen Habseligkeiten.¹⁵⁰⁷ Der ungehaltene Mob gerät in dieser Folge meist in der Nacht außer Kontrolle, da die bedrohliche Stimmung durch die fackelerhellte Finsternis besser transportiert werden kann. Müntzer selbst reiste als Prediger durch das Land und machte sich einen Namen. So viele Bauern er damit erreicht, so sehr vergreift er sich im Ton gegenüber

¹⁵⁰¹ Ebd., 06:17-06:20.

¹⁵⁰² Vgl. ebd., 08:24-09:13.

¹⁵⁰³ Ebd., 23:55-26:03.

¹⁵⁰⁴ Vgl. ebd., 25:51-26:03.

¹⁵⁰⁵ Vgl. ebd., 31:30-31:52.

¹⁵⁰⁶ Vgl. ebd., 41:21-41:51.

¹⁵⁰⁷ Vgl. Thomas Müntzer und der Krieg der Bauern, 06:32-07:26.

seiner Landesherren. Was er als Mahnung ansieht, fassen sie als Drohung auf. Den ungleichen Kampf gegen die damalige Ordnung verlor er. Später wurde er von der Geschichtsschreibung der DDR zum Volksreformer instrumentalisiert, was in der Folge mit nur wenigen Sätzen angesprochen wird.¹⁵⁰⁸ Thomas Müntzer bleibt widersprüchlich, auch weil die Folge ihm keine eindeutige Rolle zuweist, was grundsätzlich zu begrüßen ist, denn diese Denkleistung wird von dem Zuschauer selbst zu leisten sein. Auf den ersten Blick scheint Müntzer im Moment seiner Hinrichtung und der Niederschlagung des Bauernaufstands gescheitert. Ein Erbe, wie z.B. die Gottesdienstreformen, auf das andere aufbauten, hinterließ er dennoch.

Als Gegenpol zu den Vorkämpfern aus dem Volk wird Kaiser Wilhelm II. vorgestellt. Er wird als impulsiver Kaiser beschrieben, der nach Weltgeltung für sein Reich strebte. Von Teilen der Bevölkerung sei er als idealer Repräsentant angesehen worden. Bedeutet dies, dass die Deutschen den Kaiser bekommen haben, den sie verdienten? Die Folge bemüht sich Wilhelm zu ergründen: er ist durch seinen Stammbaum mit dem englischen Königshaus in Hassliebe verbunden, seine britische Mutter habe aber alles Preußische verachtet.¹⁵⁰⁹ Während seiner Regentschaft strebte er nach Aufschluss zu Großbritannien durch sein exzessives Flottenbauprojekt: „Der selbsternannte erste Seemann der Nation, weiß er um die Risiken?“¹⁵¹⁰ Der Kaiser erscheint als wettbewerbssüchtig ohne Weitsicht, die Sendung setzt diese Attitüde jedoch in Kontext: zu dieser Zeit gab es ein Denken in den Kategorien Prestige und Ehre. Und Wilhelm sah sich angeblich selbst als von Gott eingesetzt. Auf seiner Charaktersuche wird ein Blick in dessen Kindheit geworfen. „Wo liegen die Ursachen für solchen Größenwahn?“¹⁵¹¹ Seit seiner Geburt litt er unter einer Armbehinderung und Gleichgewichtsstörungen, weswegen er bereits in frühester Kindheit viele schmerzliche Behandlungen ertragen musste.¹⁵¹² Gezeigt wird ein kleiner Junge in einem Stützkorsett, dem ein Arzt seine Armstreckmaschine justiert, worauf der Junge sich schmerzverzerrt auf die Lippen beißt. Er wird mit Strom gequält bis er weint, doch keine dieser Methoden hatte Erfolg.¹⁵¹³ Seine Behinderung belastet indes die Beziehung zu seiner Mutter, die ihn ablehnte.¹⁵¹⁴ In einer Szene öffnet sie die Tür zum „Behandlungszimmer“, schließt sie aber gleich wieder mit einem missgünstigen Blick, während Wilhelm sie traurig und hilfeschend

¹⁵⁰⁸ Ebd., 40:13:40:58.

¹⁵⁰⁹ Vgl. Wilhelm und die Welt, 08:44-08:53.

¹⁵¹⁰ Ebd., 11:02-11:08.

¹⁵¹¹ Ebd., 13:07-13:10.

¹⁵¹² In den Schauspielsszenen ist allerdings wenig von dieser Behinderung zu sehen.

¹⁵¹³ Vgl. Wilhelm und die Welt, 13:11-14:20.

¹⁵¹⁴ Zitiert wird ein Brief seiner Mutter, den sie nach England geschrieben hat und in dem sie klagt „Sein Arm verdirbt mir jede Freude und Stolz, die ich an ihm haben sollte.“ Ebd., 14:25-14:28

anschaut.¹⁵¹⁵ Es wird deutlich: der Kaiser hatte eine lieblose Kindheit. Es wird durch die Bilder nahe gelegt, dass sein Größenwahn seinen Minderwertigkeitskomplex und die Zurückweisung durch seine Mutter kompensieren sollte. Er habe sich von seinen Eltern ab und dem preußischen Militär zugewandt.¹⁵¹⁶ Bei der Generalmobilmachung der Deutschen 1914 zeigt man den vom Flottenbau besessenen Kaiser jedoch unentschlossen: bevor er vor seine jubelnde (digital eingefügte) Bevölkerung tritt, sitzt Wilhelm an seinem Schreibtisch, zerreißt Papiere, hält sich die Faust an die Stirn, schüttelt den Kopf und schaut verzweifelt.¹⁵¹⁷ Nach dem Krieg hätte er beteuert, ihn nicht gewollt zu haben.¹⁵¹⁸ Als oberster Befehlshaber versagte er und als die Novemberrevolution losbrach, wurde er von seinen Militärs zum Rücktritt gedrängt, doch weigerte er sich bis zuletzt dagegen. Am Ende bleibt nur ein Satz zu Wilhelms Flucht ins Exil. Was aus dem letzten Kaiser Deutschlands wurde, ist im Moment in dem das Land in der Republik ankommt, nicht mehr von Bedeutung. Er „verschwindet“ geradezu aus der Folge.

Nicht bedeutend für die Weltgeschichte und auch in der deutschen Vergangenheit eher eine schillernd-tragische Figur war Ludwig II. von Bayern. Er war kein Kriegsherr und vererbte der Welt keinen religiösen oder gesellschaftlichen Umbruch, König Ludwig war ein Träumer. So wird seiner Politik in der Folge nicht viel Raum gegeben. In einer Szene wird das einzige persönliche Gespräch zwischen dem jungen Bayern und Otto von Bismarck nachgestellt. Wer das politische Schwergewicht war, wird schnell deutlich: Ludwig zieht an einer kleinen Zigarette, während Bismarck eine dicke Zigarre pafft. Er fragt Ludwig, was die Bayern gegen eine geeinte deutscher Nation hätten und dieser antwortet durchaus selbstbewusst: „Wir Bayern sind bereits eine Nation.“¹⁵¹⁹ In Kriegssituationen wie 1866 wirkt er zwischen seinen Beratern zögerlich und abwartend. Sein Metier war der Schlossbau, in denen er den Glanz vergangener Königreiche wiederbeleben wollte und sich vor der Realität flüchtete. An seinem Lieblingsort Schloss Linderhof sieht man Ludwig drogenbetäubt bei Nacht und allein mit verstorbenen Königen speisen, für seine imaginären Gäste wurde sogar aufgedeckt.¹⁵²⁰ Die Kosten für die Schlösser wollte das Ministerium nicht mehr zahlen, seine Absetzung wurde vorangetrieben. Aus der Sicht der vorangegangenen Szenen ein nachvollziehbares Handeln.

¹⁵¹⁵ Ebd., 14:26-14:38.

¹⁵¹⁶ Er entwickelte kuriose Vorlieben, so werden Originalfotos von Wilhelm II. in verschiedenen Kostümen gezeigt. Er hätte sich gerne bis zu sechs Mal am Tag verkleidet, am liebsten nach militärischen Vorbildern. Vgl. ebd.: 15:36-16:09.

¹⁵¹⁷ Vgl. ebd., 30:55-31:10

¹⁵¹⁸ In einer Originaltonbandaufnahme von Wilhelm II., beschwört er den Zusammenhalt der Bevölkerung. Die Szene ist mit 1918 untertitelt. Vgl. ebd., 31:59-32:10.

¹⁵¹⁹ Ludwig II. und die Bayern, 06:29-06:32.

¹⁵²⁰ Vgl. ebd., 32:50-33:54. König Ludwig hätte sogar prüfen lassen, ein neues Königreich auf Teneriffa errichten zu lassen. Vgl. ebd.

Dem Machtverlust folgt sein mysteriöser Tod, der ihn neben seinen Märchenschlössern unsterblich machte. Mit Ludwig enden in der zweiten Staffel und damit für „Die Deutschen“ die vorgestellten Monarchen. Im 20. Jahrhundert treten die Politiker in der Geschichte hervor. So wird Rosa Luxemburg als zielstrebige Berufsrevolutionärin charakterisiert, die in der deutschen Sozialdemokratie Karriere machte. Rastlos und engagiert zeigt die Folge sie als leidenschaftliche Rednerin für die klassenlose Gesellschaft “[...] ohne Revolution wird sich das System niemals verändern!”¹⁵²¹ Sie hätte oftmals radikalere Positionen als ihre Genossen eingenommen und wird charakterisiert als eine eifrige Rednerin, die für ihre Sache kämpferisch auf der politischen Bühne agiert. Die Zeit des Ersten Weltkrieges verbrachte sie im Gefängnis wegen Anstiftung zur Unruhe.¹⁵²² In ihrer Zelle ist sie zu sehen, wie sie einen Vogel füttert, eine rote Nelkenblüte in ein Buch presst, Briefe schreibt und liest.¹⁵²³ Begleitend werden Zitate aus ihrem Gerichtsurteil, ihren Briefen und ihren Schriften über den Krieg vorgelesen.¹⁵²⁴ Als Rosa Luxemburg entlassen wird, bietet sich in der Novemberrevolution 1918 eine Chance für ihre Pläne einer Räteregierung. In der Redaktion der „Roten Fahne“¹⁵²⁵ wird sie gezeigt, wie sie diktiert, diskutiert, ständig organisiert, bis sie vollkommen erschöpft ist.¹⁵²⁶ Um die Revolution voranzutreiben und die Arbeiter auf ihre Seite zu ziehen, hätte sie ein hohes Arbeitspensum auf sich genommen. Doch sie irrte sich im Volkswillen: die Menschen hätten nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr kämpfen wollen und waren verängstigt durch die Bilder der Russischen Revolution.¹⁵²⁷ Ihr eigener Kampf wurde von reaktionären Soldaten beendet. Im Januar 1919 wird sie von Soldaten gefangen genommen. Nach ihrer Ermordung steigt sie zu Ikone der Sozialisten auf.¹⁵²⁸ Die Verklärung zu einer Heldin in der DDR wird nicht geschildert, obwohl zum Anfang der Folge noch von ihrem „Mythos“ die Rede war.

Gustav Stresemanns beendet die zweite Staffel und damit auch „Die Deutschen“. Seine Karriere begann in einem anderen politischen Lager. In jungen Jahren hätte er vom deutschen

¹⁵²¹ Rosa Luxemburg und die Freiheit, 05:03-05:06.

¹⁵²² Wolfram Wette beschreibt im Interview, die Kriegsunterstützung der SPD Rosa Luxemburg schwer traf, sie sah ihren Kampf verloren und hätte Selbstmordgedanken gehabt. Vgl. ebd.: 09:22-09:33.

¹⁵²³ Vgl. ebd., 10:09-12:09. In der Zelle scheint sie fast geruhsam. Die rote Nelke (wo auch immer sie diese Blume im Gefängnis aufgetrieben hat) ist ein Symbol der Arbeiterbewegung und wurde 1889 zur „Arbeiterblume“ erklärt. Noch heute werden rote Nelken an den Gräbern von Luxemburg und Liebknecht niedergelegt.

¹⁵²⁴ Was während ihrer Zeit im Gefängnis „draußen“ passiert, wird mit historischem Filmmaterial von der Kriegsfront des Ersten Weltkriegs und verwundeten Soldaten illustriert. Vgl. ebd. 12:33-12:48-

¹⁵²⁵ Zu dieser Zeit war die Zeitung das publizistische Organ des Spartakusbundes, die Folge beschreibt Rosa Luxemburg als „Seele der Zeitung“. Vgl. ebd., 21:11-21:17.

¹⁵²⁶ Vgl. ebd., 21:35-21:59.

¹⁵²⁷ Historische Fotografien zeigen drastische Bilder der Russischen Revolution: Lenin, die Zarenfamilie, Erschießungen und elende, ausgehungerte Kinder. Vgl. ebd., 26:50-27:41.

¹⁵²⁸ Die Gedenkfeiern für Luxemburg und Liebknecht im Januar auf dem Zentralfriedhof in Berlin waren Pflichttermine in der DDR, auch heute noch begeht die Parteiführung der Linken den Tag.

Weltreich geträumt und nach dem Ersten Weltkrieg war er zunächst gegen die Republik. Zu sehen ist, wie sich Stresemann als Vorsitzender der neu gegründeten Deutschen Volkspartei unsicher auf der Weimarer Nationalversammlung bewegt.¹⁵²⁹ Den neuen Verhältnissen in Deutschland stand er skeptisch gegenüber, denn eigentlich trauerte er noch der Monarchie hinterher. Doch war er in der Lage zu begreifen, dass es wert sei sich für die neue Ordnung einzusetzen. In der explosiven Stimmungslage des Jahres 1923 trat die Regierung wegen der Ruhrkrise zurück und musste neu gebildet werden: Reichspräsident Ebert und Stresemann sitzen zusammen und scheinen um die schwierige Situation zu wissen. Ebert ernennt Stresemann zum Kanzler, der daraufhin mit ernstem Ausdruck erklärt, er habe sich nicht in dieses Amt gedrängt.¹⁵³⁰ Augenscheinlich zog ihn diese Position nicht an. War er nicht machtbewusst oder hatte er nur Respekt vor dieser schweren Aufgabe? Seine Einführung der Rentenmark linderte die Krise von 1923: „Stresemann hat die Republik durch ihre schwerste Krise geführt.“¹⁵³¹ Doch kein Dank wurde ihm zuteil, stattdessen wird er im November 1923 als Reichskanzler gestürzt. Der Zuschauer sieht einen beherrschten Stresemann, der das Urteil des Parlaments annimmt, aufsteht und geht.¹⁵³² Erst, als sich die Republik in den „goldenen Zwanzigern“ erholt und Stresemann Außenminister wurde, stellten sich für ihn Erfolge ein. In seinem neuen Amt entwickelte er die Weitsicht, mit anderen Mächten kooperieren zu müssen: seine Verständigungspolitik brachte ihm Ansehen in der ganzen Welt. Zusammen mit seinem französischen Kollegen wurde ihm 1926 der Friedensnobelpreis verliehen. Doch die späten Erfolge währen nicht lange. Drei Jahre später stirbt er und die Nationalsozialisten treten ihren Siegeszug im Reich an. Siegfried Quandt charakterisiert ihn in den letzten Minuten der Folge als einen beispielhaften und vorbildhaften Politiker, der niemals den Gedanken ans Aufgeben hatte, nur weil es ihm zu schwer erschienen wäre. Er hätte gekämpft bis zum Schluss.¹⁵³³ Die Folge suggeriert, dass Stresemann den Sturz der Republik durch seine Feinde spürte und dennoch aufopferungsbereit den Untergang bekämpfte.

8.2 Die deutsche Geschichte in zehn Jahrhunderten

Welcher Weg der deutschen Geschichte wird in „Die Deutschen“ nachgezeichnet? Bauen die einzelnen Folgen aufeinander auf? Zwar scheinen sie eher aneinandergereiht, aber weisen sie doch Punkte auf, in denen sich die Autoren um Verbindungslinien bemühten. Einige

¹⁵²⁹ Vgl. Gustav Stresemann und die Republik, 05:54-06:46.

¹⁵³⁰ Vgl. ebd., 15:09-16:00.

¹⁵³¹ Ebd., 30:20-30:24.

¹⁵³² Vgl. ebd., 30:42-31:24.

¹⁵³³ Vgl. ebd., 42:24:42:30

wiederkehrende Motive, wie die Spaltung der deutschen Länder und der Wunsch nach einer demokratischen Ordnung ziehen sich durch die Folgen, sodass ein Bogen über mehrere Jahrhunderte erkennbar scheint. So kann der Zuschauer eine Entwicklung verfolgen.¹⁵³⁴

Die Ursprünge der deutschen Vergangenheit werden in eine Zeit gelegt, in der „deutsch“ noch kein Begriff war. Das Deutschland des zehnten Jahrhunderts unter Otto I., in dem die erste Staffel beginnt, wäre noch wenig erschlossen und die verschiedenen Stämme, die darin lebten, entfalteten erst durch den äußeren Feind eine Art „Wir-Gefühl“. Es scheint die existentielle Gegenüberstellung mit den ungarischen Reiterscharen zu sein, welche einen Zusammenhalt zwischen den Stämmen stiftete.¹⁵³⁵ Die Lechfeldschlacht im Jahr 955 kann in solchen Situationen ein wichtiger Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses werden, auch wenn sie keinerlei Bezug zu einer späteren Staatenbildung hat. Ein deutsches Spezifikum hatte sich allerdings bereits zu dieser Zeit herausgebildet: es gab keine Erbmonarchie, sondern eine Wahlmonarchie, welche die Regenten abhängig von dem Votum der Fürsten machte. So konnten sich hier im Mittelalter, anders als in anderen Reichen, keine Herrscherdynastien herausbilden, die dann zum Kern eines nationalen Bewusstseins hätten werden können.¹⁵³⁶

Am Beginn der Reise in die früheste Vergangenheit der deutschen Gebiete wird gewarnt, dass zu Lebzeiten Otto des Großen im zehnten Jahrhundert noch niemand von den „Deutschen“ spricht.¹⁵³⁷ „Man kann die Geschichte der Deutschen hier beginnen lassen.“¹⁵³⁸ Eine wichtige Aussage, denn in der Tat gibt es keine festgelegten Ursprünge einer deutschen Geschichte, sondern vielmehr unterschiedliche Ansatzpunkte. Der Sieg über die ungarischen Reiter nahm dagegen einen festen Platz in der Identitätsbildung des ostfränkischen Reiches ein, man kann also erste Hinweise auf etwas „deutsches“ (gemeinsames) ausmachen.¹⁵³⁹ Die Entstehung der Deutschen sei im Gegensatz zu anderen in umgekehrter Reihenfolge verlaufen: am Anfang gab es ein Reich und erst in diesem entstand das Volk.¹⁵⁴⁰ Wobei z.B. Jürgen Mirow durchaus ein deutsches Bewusstsein bereits im 10. Jahrhundert ausmacht:

¹⁵³⁴ Besonders fällt diese „Entwicklung“ bei den eingespielten Simulationen zu Berlin in der ersten Staffel auf.

¹⁵³⁵ Nicht zu vergessen ist, dass während der Nationengründung Feinbilder notwendig zur Selbstdefinition waren und Feindschaft im Selbstfindungsprozess der Nation fest eingeschrieben war und ist. Vgl.: Flacke, Monika, S. 16. So wird auch die Erinnerung an die Lechfeld-Schlacht zum identitätsstiftenden Moment.

¹⁵³⁶ Wiegrefe, Klaus: Am Anfang war das Reich, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 51.

¹⁵³⁷ 2012 wurde in Magdeburg eine der wichtigsten historischen Ausstellungen des Jahres präsentiert „Otto der Große und das Römische Reich“. In der Schau widmet sich der Idee des Kaisertums mit prachtvollen Leihgaben. Das Geschlecht der Ottonen sei es: „[...] das der europäischen Geschichte Impulse gab, die heute noch spürbar sind. Vgl.: Fuhr, Eckhard: Hallo, Herr Kaiser!, in: Die Welt 27.08.2012, S. 23.

¹⁵³⁸ Otto und das Reich, 04:29-04:31.

¹⁵³⁹ Vgl. ebd., 32:31-32:39.

¹⁵⁴⁰ Wiegrefe, Klaus, S. 37.

„Die jeweiligen Zeitgenossen vom 10. Jahrhundert bis heute haben stets den Begriff des deutschen Volkes gekannt, was belegt, dass es auch im Bewusstseinshorizont der einzelnen Epochen existiert hat, also keine nachträgliche und künstliche Historikerkonstruktion darstellt.“¹⁵⁴¹

Nach dem Lechfeld-Sieg lässt sich Otto in Rom zum Kaiser krönen¹⁵⁴² und das Reich nimmt Konturen an: „Kaisertum und Reich begleiten fortan die deutsche Geschichte.“¹⁵⁴³ An dieser Stelle werden bereits verbindende Elemente für die deutsche Identität beschrieben und ein Verweis auf die Gegenwart und die drei Reiche der deutschen Geschichte gegeben: Kaiserreich, Wilhelminisches Reich und Hitlers Drittes Reich.¹⁵⁴⁴ Die Otto-Folge schließt mit den Ursprüngen der deutschen Namensgebung: der Kaiser bringt diese Bezeichnung aus Italien mit in sein Reich. Das italienische Wort *tedeschi* wird in die „Deutschen“ münden. Zum Schluss der Folge reitet er mit seiner Schwiegertochter Theophanu von Italien zurück in seine Lande, sie sprechen über das Volk der „Germanen“¹⁵⁴⁵ und dass sie viel von einem „besonderen Gebräu“ trinken würden.¹⁵⁴⁶ Der Zuschauer bleibt mit dem Eindruck zurück, dass eine bestimmte Trinkfreude wirklich so typisch deutsch ist, dass es bereits im zehnten Jahrhundert als Wesensmerkmal beschrieben wurde.

Sah man bei Otto I. ein paar sächsische Bauern, auf die er während seiner Reisen traf, wird in der folgenden Betrachtung Heinrichs IV. etwas mehr Platz für das einfache Volk eingeräumt. So werden einige Szenen der alltäglichen Lebensumstände der Menschen im Mittelalter und auch die Lebenswelt der Klöster (neuer Leitspruch der Zeit: *ora et labora*) gezeigt.¹⁵⁴⁷ Primär ist es jedoch der Machtkampf zwischen König und Papst, welcher die Folge prägt, so sei der „[...] Gang nach Canossa als Wendepunkt der jungen deutschen Geschichte.“¹⁵⁴⁸ zu sehen. Im Briefwechsel des Investiturstreits habe sich der Begriff des *regnum teutonicum* (Deutsches

¹⁵⁴¹ Mirow, Jürgen, S.15.

¹⁵⁴² Die prachtvolle Kaiserkrone wird ausführlich als Symbol für das Deutsche Reich gezeigt: „Die Reichsidee verbindet die Deutschen über die Grenzen der Konfessionen hinweg.“ Otto und das Reich, 36:05-36:12.

¹⁵⁴³ Ebd., 37:00-37:05.

¹⁵⁴⁴ Es ist die Rede von Hitlers Dritten Reich, als ob es seine „Erfindung“ gewesen wäre und sich nicht auf einer breiten Zustimmung gegründet hätte. Gezeigt werden Originalaufnahmen von alliierten Soldaten, die nach dem Sieg über Nazi-Deutschland mit der Reichskrone posieren. Vgl. ebd.: 37:36-37:45.

¹⁵⁴⁵ Der Begriff der „Germanen“ wird in der Regel als Bezeichnung einer Reihe von Stämmen in Mitteleuropa und dem südlichen Skandinavien gebraucht. Die Stämme bezeichneten sich nicht selbst so und es entwickelte sich auch keine gesamtgermanische Identität. Manche Historiker argumentieren daher für eine Abschaffung des Begriffs (etwa Jörn Janut).

¹⁵⁴⁶ Vgl. Otto und das Reich, 42:20-42:32.

¹⁵⁴⁷ Vgl. Heinrich und er Papst, 07:10-08:20. Zur Reformen der Klosterwelt durch Papst (*ora et labora*), vgl. ebd., 18:16-19:27. Diese Art von Szenen verdeutlichen den Anspruch an die Autoren in den Folgen auch ein Fenster in das Alltagsleben der Menschen aufzustoßen, wie sie gelebt und welche Probleme sie gehabt hätten. Vgl.

Transkript, Christian Feyerabend, S. 9.

¹⁵⁴⁸ Ebd., 42:48-42:53.

Reich) verbreitet.¹⁵⁴⁹ In dieser Zeit wuchs auch das Bewusstsein dafür, in einem Reich, unter einem König zusammenzuleben. Der Bußgang nach Canossa, eine Ikone der deutschen Geschichte, wird im Laufe der Jahrhunderte noch öfters aufgegriffen, so z. B. von Bismarck.¹⁵⁵⁰ Konsequenz des Konflikts zwischen Heinrich IV. und Papst Gregor VII. war eine Schwächung des Kaisers und eine Stärkung der Fürsten und letztendlich auch der Kleinstaaterei im Reich.¹⁵⁵¹ Dieses Selbstbewusstsein eines Herzogs verkörpert Heinrich der Löwe, der seinem Kaiser Barbarossa die Gefolgschaft versagte. Dabei hat die Darstellung eben dieses legendären Friedrich Barbarossas in der Dokumentation des ZDF etwas Gemütliches an sich, zumindest wird keine heroische Ausstrahlung des Kaisers transportiert.¹⁵⁵² Es lässt sich genau genommen hier nicht erkennen, warum gerade dieser Herrscher eine solche Anziehungskraft für die Menschen im 19. Jahrhundert entwickeln konnte und solchermaßen Verklärung (und Verehrung) erfahren hat.¹⁵⁵³ Zum Ende seiner Folge erscheint er als Herrscher, dessen Lebensleistung im Ganzen gesehen nicht seinen Ansprüchen entsprach. Es wäre daher wertvoll gewesen, näher darauf einzugehen, warum er zum „Mythos Barbarossa“ werden konnte. Dessen Legende als Erneuerer des Kaiserreiches wird zwar als „großes Missverständnis“ bezeichnet, der Mythos an sich jedoch nicht genau beleuchtet.¹⁵⁵⁴ Die Frage: „Was aber hat er erreicht?“¹⁵⁵⁵ scheint eher rhetorisch gestellt. Von seiner Ausstrahlungskraft wird wenig vermittelt. Die Geschehnisse des Reiches dominierten schlussendlich die Fürsten, was die föderale Struktur in den Landen verfestigte. In seine Regentschaft fällt die Bezeichnung *sacrum imperium* (Heiliges Reich).¹⁵⁵⁶ Der rotbärtige Kaiser wird nicht als mythische Figur gezeichnet, sondern eher als Regent mit einer ernüchternden innen- und außenpolitischen Bilanz.

Viel spannender und aufschlussreicher erscheint die folgende Betrachtung Martin Luthers. Hier lässt sich am deutlichsten die von den Redakteuren formulierte Leitfrage nach

¹⁵⁴⁹ Der Papst sprach in seinen Briefen vom „deutschen König“ und nichts trug zu dieser Zeit ähnlich stark zur Verbreitung des Wortes „Teutonic“ bei, wie die päpstlichen Schriften. Aus diesem Grund wird der erste Schub der deutschen Nationsbildung auf die Jahrtausendwende datiert. Vgl. Wiegrefe, Klaus, S. 47. Der Nachtrag „deutscher Nation“ wurde erst 300 Jahre später eingeführt.

¹⁵⁵⁰ Bismarck griff das Ereignis in einer Rede (im Kontext des Kulturkampfes) auf und versicherte, man würde nicht nach Canossa gehen, d.h. dem Papst in Rom nicht beugen.

¹⁵⁵¹ Der Investiturstreit gilt auch als verpasste Chance, um einen Weg der Nationsbildung einzuschlagen, wie etwa Frankreich. Vgl. Wiegrefe, Klaus, S. 48.

¹⁵⁵² Vgl. Oppermann, Julia, S. 53.

¹⁵⁵³ Es wäre sinnvoll gewesen, sich näher mit dem Kult um den Kaiser zu beschäftigen. Vom Analphabeten Barbarossa fehlen jegliche Selbstzeugnisse, so ist das Bild des „Rotbartes“ auch weitestgehend eine Erfindung des 19. Jahrhundert.

¹⁵⁵⁴ Vgl. Barbarossa und der Löwe, 42:0-42: 45. So wird zwar das berühmte Kyffhäuser-Denkmal gezeigt (mit dem die Verehrung des Monarchen seinen Höhepunkt erreicht hatte), aber der Aufstieg des Barbarossa-Mythos im 19. Jahrhundert wird nur oberflächlich erwähnt. Die wenigen Schlussminuten bieten nur einen kleinen Aufriss zur Konstruktion des Barbarossa-Bildes.

¹⁵⁵⁵ Ebd., 41:51-41:14.

¹⁵⁵⁶ Vgl. ebd., 15:15-15:31.

einigenden und spaltenden Elementen einer Person nachvollziehen. Schon zu Anfang der Sendung wird gefragt „Wird er die Deutschen einen oder spalten?“¹⁵⁵⁷ Was *tut* Luther mit den „Deutschen“? Er steht im Zentrum des Geschehens, er ist der Mann der Tat. Sein Wirken fiel in eine Zeit der großen Umbrüche, auch durch die Erfindung des Buchdruckes. Diese „Medienrevolution“ verändert die Geschichte der Deutschen und der Welt. Luthers Bibelübersetzung legte das Fundament für eine gemeinsame deutsche Sprache, die damit zum Bindeglied für die deutsche Bevölkerung wurde.

„In der Entwicklung einer nationalen deutschen Kultur ist die Luther-Bibel ein Meilenstein. [...] Seine Verwendung der Volkssprache als Mittel der Kommunikation hat, [...] das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen enorm gestärkt [...].“¹⁵⁵⁸

Dieser Punkt wird explizit als *die* Wirkung für die Entwicklung eines zukünftigen Gemeinsinns herausgestellt.¹⁵⁵⁹ Doch Martin Luther spaltet das Land auch auf ewig, mit der von ihm nicht intendierten Kirchenspaltung. Der religiöse Bruch der durch die deutschen Territorien ging, war nicht mehr aufzuhalten. So vielschichtig wie Martin Luthers Erbe, wird auch er selbst beleuchtet, er war „[...] Einer und Spalter zugleich, sein Erbe prägt Deutschland auf Jahrhunderte.“¹⁵⁶⁰ Die alte Ordnung im Reich ging durch die Reformation endgültig verloren, es gab keine Einheit im Glauben mehr. Die konfessionelle Spaltung auf religiöser Ebene wird kurz angesprochen (Neuerungen im Gottesdienst, Wegfall eines Mittlers zwischen Mensch und Gott u.a.), gleichzeitig wird die Route der deutschen Geschichte in der Folge deutlich festgelegt: das kaiserliche Heer vernichtete nach Luthers Tod die protestantischen Truppen: die Zeichen stehen auf Krieg. Die Anschlussfolge zu Albrecht von Wallenstein sucht in diesem leidvollen Kapitel dennoch einigende Momente. In den Jahrzehnten des Dreißigjährigen Krieges sei das Reich zum Spielball europäischer Mächte geworden. Deutsche Truppen kämpfen gegeneinander, es war kein äußerer Feind, der sie einte. Zusammenhalt war nur im geteilten Leid zu finden, ein grausames „Wir-Gefühl“. Dieser Krieg war der verheerendste, der bis dahin auf deutschen Boden stattfand. Er kostete Millionen Menschen das Leben und verödete viele Landstriche, so dass ganze Generationen nur Gewalt und Elend kannten.¹⁵⁶¹ Albrecht von Wallenstein steht für die neue Dimension des Krieges. Doch obwohl er anfangs durch wirtschaftendes Kalkül von ihm profitiert, geht auch

¹⁵⁵⁷ Luther und die Nation, 01:08-01:12.

¹⁵⁵⁸ Schwarz, Ulrich: Vom Schlachtfeld zur Kulturnation, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 73.

¹⁵⁵⁹ Allerdings kann man einschränkend darauf hinweisen, dass die deutsche Hochsprache eine Sache der Eliten war, und das „einfache“ Volk sich durch die verschiedensten Dialekte voneinander trennte. Dieses bewegte sich meist in einem lokal begrenzten Raum. Erst mit der sich ausbreitenden Alphabetisierung und dem Aufkommen der Massenmedien im 19. Jahrhundert wurde eine nationale Ebene erreicht. Vgl.: Mirow, Jürgen, S. 16.

¹⁵⁶⁰ Luther und die Nation, 42:52-42:59.

¹⁵⁶¹ Vgl. Wallenstein und der Krieg, 01:36-01:44.

er an ihm zu Grunde. Ohne den geschickten Kriegsökonom ging das Schlachten in den deutschen Gebieten noch jahrelang weiter, obwohl er selbst augenscheinlich den Wahnsinn der Militärmaschinerie bereits erkannt hatte. Durch Wallensteins frühen Tod werden die Ereignisse zum Schluss der Folge hin stark gerafft. Am Ende wird der lang gesehnte Frieden festgeschrieben und es stehe die Erkenntnis, dass man „[...] Frieden nur mit und nicht gegen die europäischen Nachbarn.“¹⁵⁶² erreichen kann. Kaiser Ferdinand begriff viel zu spät, dass es keine Gewinner im fortwährenden Morden geben kann. Der Preis für den Westfälischen Frieden war eine territoriale Zersplitterung, welche die föderalen Strukturen tief in die deutsche Geschichte einschrieb.

Auf einen Feldherr folgt in der ersten Staffel ein weiterer Feldherr: Friedrich II. ist eine der bekanntesten Monarchen der deutschen Geschichte. Er und seine Widersacherin Kaiserin Maria Theresia wären die herausragenden Regenten ihrer Zeit gewesen. 2012 feierte man insbesondere in Berlin den 300. Geburtstag des preußischen Königs, dessen zwiespältiger Charakter zwischen Kunstsinnigem und Heerführer pendelte. Im Jubiläum bot sich die Möglichkeit, sich dem Monarchen Friedrich mit Distanz und Objektivität zu nähern. Was hat er hinterlassen? Eckhard Fuhr, Feuilleton-Chef der Welt, ist der Meinung, der Preuße sei in der Gegenwart nicht mehr präsent und seine geschichtspolitische Deutung sei beendet:

„Weder führt von ihm ein direkter Weg des preußischen Militarismus über Bismarck und Hitler in die Katastrophen des zwanzigsten Jahrhundert, noch strahlt sein Licht als Aufklärer, Modernisierer und Musenfreund bis in unsere zivile, rechtsstaatliche und demokratische Gegenwart.“¹⁵⁶³

Der Preuße machte Politik für sein eigenes Land und nicht für Deutschland. Als Feldherr wurde er zur Legende, doch stellt seine Folge klar, dass er nur durch die glücklichen Umstände eines Machtwechsels in Russland einer Niederlage entging, was als „Mirakel des Hauses Brandenburg“ in die Geschichte einging¹⁵⁶⁴. Obwohl er Jahre auf dem Schlachtfeld verbrachte, gab es beim Friedensschluss des Siebenjährigen Krieges keinerlei Landgewinne, dafür aber große Verluste im eigenen Heer. Am Ende der Folge wird der „Alte Fritz“ nachdenklich vor einem Springbrunnen in Sanssouci mit seinen geliebten Windhunden

¹⁵⁶² Wallenstein und der Krieg, 43:10-43:14.

¹⁵⁶³ Fuhr, Eckhard: Lasst Gras über ihn wachsen, in: Die Welt, 23.01. 2012, S. 21.

Neben den vielen Biographien und Abhandlungen, die zum Anlass des Jubiläums erschienen, initiierte das Deutsche Historische Museum eine Ausstellung „Friedrich der Große: verehrt, verklärt, verdammt...“ und widmet sich dabei in erster Linie der Rezeptionsgeschichte des Monarchen, was zu begrüßen ist. Gleichzeitig wird in neueren Umfragen festgestellt, dass ein Drittel der deutschen Bevölkerung überhaupt keine bestimmte Vorstellung mehr mit Friedrich II. verbindet. Vgl.: Fuhr, Eckhard: Als Fritz laufen lernte, in : Die Welt, 21. März 2012, S. 21.

¹⁵⁶⁴ Einer Niederlage im Siebenjährigen Krieg entging Friedrich II. 1762 nur durch den plötzlichen Tod der russischen Zarin. Der Thronfolger Peter III. verließ das Bündnis mit Österreich und schloss mit Preußen Frieden.

gezeigt.¹⁵⁶⁵ Er wäre einsam gestorben, doch hätte er sein Ziel, eine Großmachtstellung Preußens, erreicht. Wie genau sein Erbe für Deutschland beschaffen ist, wird nicht deutlich. Dabei wurde der preußische Monarch vor allem im 19. und 20. Jahrhundert stark verklärt. Den Wandel des Friedrich-Bildes zu dokumentieren und aufzuarbeiten, bleibt anderen Instanzen überlassen, so wie im Jubiläumsjahr 2012.

Als Napoleon in die deutschen Lande einmarschierte, bedeutete dies das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Mit seiner Neuordnung der deutschen Gebiete hatte er unbeabsichtigt auch die Nationswerdung Deutschlands vorangetrieben. In der Mobilisierung der Bevölkerung für die Befreiungskriege erscheint es endlich das „einfache“ Volk zu sein, welches seinen Beitrag für die Geschicke des Landes leistete. In dieser Zeit fingen die Dichter und Schriftsteller an von einer deutschen Nation zu sprechen. Doch nach dem Sieg über die napoleonischen Truppen ging der Wunsch nach deutscher Einheit nicht in Erfüllung. Die föderale Struktur der deutschen Territorien sei zu stark verwurzelt gewesen und die Einigkeitsbewegung nur von einer Minderheit getragen worden, stattdessen entstand der Deutsche Bund. Mit einer Nahaufnahme der Wiener Schlussakte wird betont, dass die deutsche Frage im europäischen Gleichgewicht gesehen werden muss. Napoleon aber gab den Anstoß zur nationalen Bewegung und wurde damit zum „Geburtshelfer“ der Nation.¹⁵⁶⁶ Die Stärke dieser Bewegung sollte nicht überbewertet werden. Prof. Ute Planert, eine an der Reihe mitwirkende Historikerin, schrieb in ihrem Beitrag zum Spiegel-Buch „Die Erfindung der Deutschen“¹⁵⁶⁷, dass die Behauptung vom Durchbruch des deutschen Nationalismus in den Befreiungskriegen, nicht zutreffen würde. Auch die Freiwilligenarmeen seien im Großteil von Handwerkern und Bauern (die sich nach einem Ende der Kriegslasten sehnten) gestellt worden, und nicht etwa von Akademikern: „Jenseits aller Propaganda war es die Erfahrung von ökonomischer Ausbeutung und militärischer Belastung, die viele Menschen in das antinapoleonische Lager trieb.“¹⁵⁶⁸ Der nationale Gedanke schien jedoch gepflanzt und fand Menschen, die für ihn mit Wort und Tat kämpften. So auch Robert Blum, welcher in der ersten Staffel medial gewürdigt wird. Blum war einer der bekanntesten Abgeordneten des ersten frei gewählten Parlamentes, der Frankfurter Nationalversammlung.¹⁵⁶⁹ Er gehört damit

¹⁵⁶⁵ Vgl. Preußens Friedrich und die Kaiserin, 42:10.

¹⁵⁶⁶ Vgl. Napoleon und die Deutschen, 42:12-42:14.

¹⁵⁶⁷ Dem Buch geht ein Spiegel Spezial Geschichte „Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden, was wir sind.“ Vom 20.02.2007 voraus.

¹⁵⁶⁸ Planert, Ute: „Der Weltgeist zu Pferde“, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 133.

¹⁵⁶⁹ Die Frankfurter Paulskirche als historischer Ort von besonderer Bedeutung für die deutsche Demokratie wird in dieser Folge auch als Interviewort für einige Historiker genutzt. An der Sitzverteilung der Abgeordneten wird der Ursprung der heutigen Parteienlandschaft (links, Mitte, rechts) erklärt, um einen weiteren Gegenwartsbezug zu schaffen. Als die Paulskirche im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde und die Stadt Frankfurt den Wiederaufbau

fest zu dieser Sternstunde der deutschen Geschichte. In der Zeit der Revolution von 1848, die nach Einheit und Unabhängigkeit strebte, erhielt auch die deutsche Fahne offiziell seine schwarz-rot-goldene Färbung.¹⁵⁷⁰ Doch die Nationalversammlung scheiterte, das Parlament löste sich auf, die reaktionären Kräfte konservierten die alte Ordnung. Blum ließ für seinen Einsatz in der Revolution sein Leben. Sein Zitat „Möge das Vaterland meiner eingedenk sein.“¹⁵⁷¹ wird für ihn in dieser Folge erfüllt. Er sei eine Leitfigur der Demokraten in Deutschland gewesen und habe für einen parlamentarisch-demokratischen Weg zur Republik gestanden: „Männer wie Blum haben ein bleibendes Erbe hinterlassen.“¹⁵⁷² Das Vorbild Robert Blum wird in seiner Folge als Verfechter der Freiheit, liebender Ehemann und Vater gezeichnet, der von Machthabern widerrechtlich für seine Ideale umgebracht wird. In dieser Folge wird ein direkter Bezug von Blums Anstrengungen zu anderen Revolutionen gezogen: Die Witwe Blum sitzt mit seinem Abschiedsbrief in einer Kirche, sie geht zum Altar, kniet vor ihm nieder, verlässt die Kirche und tritt vor die Tür, die Szene wird untertitelt mit „Nikolaikirche 1848“. Die Kamera bleibt auf die Kirche gerichtet, als sich das Bild verdunkelt und eine Kerze auf der Kirchenschwelle erscheint, mehr und mehr Kerzen kommen dazu, bis ein ganzes Meer an flackernden Lichter das Dunkel erhellt und Sprechchöre zu hören sind: „Wir sind das Volk!“¹⁵⁷³ Ein neuer Untertitel „Leipziger Nikolaikirche Herbst 1989“, wird eingeblendet und mit erhabener Musik untermalt.¹⁵⁷⁴ Mit dieser letzten Szene entlässt die Folge ihre Zuschauer in den Abspann. In dieser Weise wird deutlich ein Weg der Geschichte, eine Tradition aufgezeigt, auf der weitere Ereignisse aufbauen. Die Denkmalssetzung für Robert Blum scheint geglückt, sein Wirken wird in unmittelbarer Verbindung zu den Montagsdemonstrationen in Leipzig gesehen, die schließlich in die Wiedervereinigung Deutschlands mündeten. „Die Visionen von 1848 waren Vorbild für jeden Kampf um Freiheit und Demokratie in Deutschland.“¹⁵⁷⁵ Hier findet sich eine bestimmte Sicht auf die historischen Entwicklungslinien, denn tatsächlich muss man anzweifeln, wie viele Menschen der Montagsdemonstrationen ihre Motivation auf Robert Blum zurückführen. Allerdings wiesen grundsätzliche Forderungen sicherlich Überschneidungen auf.

nicht finanzieren konnte, wurde ein landesweiter Spendenaufruf gestartet, auf den großzügig reagiert wurde.

Vgl.: Reichel, Peter: Glanz und Elend deutscher Selbstdarstellung, S. 33.

¹⁵⁷⁰ Eingegangenen wird auch auf das Hambacher Fest (historische Darstellung, Luftaufnahmen des Hambacher Schlosses). Vgl. Robert Blum und die Revolution, 18:36-18:45. Auch die unterschiedlichen Strömungen innerhalb der demokratischen Bewegung finden Beachtung. Vgl. ebd.: 20:04-20:50.

¹⁵⁷¹ Ebd., 40:34-40:36.

¹⁵⁷² Ebd., 42:36-42:42.

Blum sei stets um eine parlamentarische Mehrheit bemüht gewesen. Vgl. Reichel, Peter: Glanz und Elend deutscher Selbstdarstellung, S. 19.

¹⁵⁷³ Ebd., 44:03.

¹⁵⁷⁴ Vgl. ebd., 42:12-43:16.

¹⁵⁷⁵ Ebd., 42:50-42:56.

Die Geburtsstunde des deutschen Staates wird erst später durch Otto von Bismarck verwirklicht, der 1871 die Vision eines deutschen Nationalstaates Realität werden lässt. Die Reichsgründung wurde nicht durch eine Revolution oder eine Massenbewegung erkämpft, sondern sie kam von oben. In dieser Hinsicht stehen sich die beiden aufeinanderfolgenden Folgen klar gegenüber. Anders als Blum wollte Bismarck keine Einheit durch Parlamente schaffen, sondern mit „Blut und Eisen“ und war damit erfolgreich. Es erscheint, als wenn es nur eine Person mit genug Willen und Fähigkeiten gebraucht hätte, um die Einigung zu schmieden. Der Krieg gegen Frankreich und Bismarcks Geschick lässt den Flickenteppich Deutschland zusammenschmelzen: „Deutschland ist geeint.“¹⁵⁷⁶ Im neuen Reich hätte sich die Sehnsucht der Menschen nach Einheit, aber auch nach Glanz und einem Stück Mitbestimmung erfüllt.¹⁵⁷⁷ In den „Gründerjahren“ erlebten sie einen wirtschaftlichen Aufschwung durch die einsetzende industrielle Revolution, doch die Gesellschaft zerfiel in Lager. Der Reichskanzler griff innenpolitisch zu umstrittenen Maßnahmen: seine Repressionen gegenüber den Sozialdemokraten und der katholischen Kirche lassen den „Staatsmann“ in einem anderen Licht erscheinen. Die Anfangssequenz schürte bereits Bedenken, gibt es eine „[...] Einheit um den Preis der Freiheit?“¹⁵⁷⁸ Mit einer Kamerafahrt um das Berliner Bismarckdenkmal schließt seine Folge: „Er war ein Konservativer, der den modernen deutschen Nationalstaat schuf.“¹⁵⁷⁹ Als Reichskanzler verantwortete er die Einführung der Kranken-, Renten- und Unfallversicherung, die als Meilensteine auf dem Weg zum Sozialstaat gelten. Doch was ihm gelang wird nicht lange Bestand haben. „Das von ihm geschaffene Reich: seine Nachfolger werden es verspielen.“¹⁵⁸⁰ Sein Erbe scheint also gescheitert, Bismarck selbst bleibt als Prototyp eines unbeirrten Antreibers des politischen Wandels in Erinnerung. In der Kaiserzeit unter Wilhelm II. hätte sich das Deutsche Reich dann als aufstrebende Großmacht gesehen.¹⁵⁸¹ Der Armeeffine Wilhelm gebärdete sich als Alleinherrscher und unterstützte die breite Militarisierung der Bevölkerung in der „wilhelminischen Ära“. Auf die politische Entwicklung des Reiches blickend, wird beschrieben, wie die SPD zur stärksten Kraft im Parlament aufsteigt, die Sozialdemokraten aber als unpatrisch diskreditiert wurden.¹⁵⁸² Veranschaulicht wird dies an der Person Philipp Scheidemanns, welcher dem Widerstand gegen den kaiserlichen Führungsstil im

¹⁵⁷⁶ Bismarck und das Deutsche Reich, 33:43.

¹⁵⁷⁷ Vgl. ebd., 34:53-34:59.

¹⁵⁷⁸ Ebd., 01:09-01:12.

¹⁵⁷⁹ Ebd., 42:49-42:53

¹⁵⁸⁰ Ebd., 43:00-43:05.

¹⁵⁸¹ Vgl. ebd., 03:34-03:58. Bei dieser Aussage wird das Germania-Denkmal bei Rüdersheim aus der Luft umrundet.

¹⁵⁸² Vgl. ebd., 19:19-19:33

Reichstag ein Gesicht gibt.¹⁵⁸³ Von den inneren Spannungen im Reich sollte eine kraftvolle Weltpolitik ablenken.¹⁵⁸⁴ Doch „Wilhelm geht nicht den Weg der Diplomatie“.¹⁵⁸⁵ Der Kaiser wirkt wie die Antithese zu Otto von Bismarck, mit ihm „schlittert“ das Volk in den Ersten Weltkrieg. Das Reich wird erschüttert von Krieg und dem Scheitern der demokratischen Verfassung. Im Zeitraffer reihen sich Bilder der folgenden Jahrzehnte aneinander, die sich tief in das kollektive Gedächtnis der Deutschen eingebrannt haben: ein zerstörtes Deutschland der Nachkriegszeit in den 40er Jahren, Straßenschlachten 1953, der Mauerbau und die Feiern der Wiedervereinigung. Ein paar ausgesuchte Schlaglichter der deutschen Erinnerungskultur.¹⁵⁸⁶ Die letzte Folge ist deutlich global angelegt, kurze Diskurse auf den Kolonialismus und die Oktoberrevolution in Russland machen klar, dass Deutschland keine Politik mehr außerhalb des Weltgeschehens verwirklichen konnte. Daneben wird in der ersten Staffel auch der Wille zur Demokratie betont, der in Deutschland Tradition habe. Diese Entwicklungslinien von den Anfängen in den Bauernkriegen bis in die Gegenwart wurden in der Reihe aufgezeigt, auch wenn die Republik des Jahres 1918 scheiterte und die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Was sollte aus der deutschen Geschichte gelernt werden? „Niederlage und Befreiung 1945. Nie wieder soll vom Boden Krieg ausgehen.“¹⁵⁸⁷ heißt es in der letzten Folge. Die Spaltung durch die Mauer konnte von den „einfachen“ Menschen überwunden werden: eine friedliche Revolution bringt die Diktatur zu Fall „Sie machen wahr, was in den Jahrhunderten zuvor nie erreicht werden konnte: Einheit in Frieden und Freiheit.“¹⁵⁸⁸ Dazu werden Bilder von weinenden Menschen beim Fall der Mauer gezeigt, von ergreifender Geigenmusik begleitet.¹⁵⁸⁹ An dieser Stelle der deutschen Geschichte ist es kein „Macher“ mehr, der das Geschehen dirigiert. In der Gegenwart können sich die Menschen auch wieder selber feiern, in den Bildern des Fahnenmeeres der WM 2006 erfüllt sich dieser Wunsch. Die erhabene Musik trägt den Zuschauer über den Bildereigen. „Doch auch die Vielfalt hat in Deutschland Tradition, die es zu wahren und zu schätzen gilt. Es sind viele Wege, die ins geeinte Deutschland führen. Über alle Höhen und Tiefen der Geschichte.“¹⁵⁹⁰ Demokratie und Einheit scheinen immer schon zentrale Forderungen der deutschen Geschichte gewesen zu sein: „Der

¹⁵⁸³ Vgl. ebd., 17:05-18:30.

¹⁵⁸⁴ Vgl. Wilhelm und die Welt, 19:38-19:50. Erneut werden Luftaufnahmen des Kyffhäuserdenkmals gezeigt. Solche Denkmäler wurden zu der Zeit gestiftet, um die Einheit Deutschlands zu beschwören und das Kaiserreich zu stärken. In keinem anderen Jahrhundert wurden so viele Denkmäler gestiftet. Vgl. ebd., 19:34-19:50.

¹⁵⁸⁵ Ebd., 19:56-19:58

¹⁵⁸⁶ Ebd., 41:05-41:44.

¹⁵⁸⁷ Ebd., 40:21-40:29.

¹⁵⁸⁸ Ebd., 41:10-41:23.

¹⁵⁸⁹ Vgl. ebd., 41:25-41:28.

¹⁵⁹⁰ Ebd., 41:33-41:38.

Wille zur Demokratie hat Tradition in Deutschland.¹⁵⁹¹ Geführt wurde durch die Höhen und Tiefen der Geschichte, die dann am Brandenburger Tor quasi *enden*, in der Bundesrepublik Deutschland. In den letzten Sekunden wird je eine Szene aus jeder vorangegangenen Folge aneinander komponiert, bis der Zuschauer am Schluss wieder bei Otto I. ankommt und die Kamera die Reichskrone umrundet. Die Staffel steht damit bildlich wieder beim Ursprung seiner Geschichte und hat den Kreis geschlossen.

Die zweite Staffel setzt ihren Anfangspunkt noch früher mit Karl dem Großen im achten Jahrhundert. Eingeführt wird in die Staffel wie in der Ersten, allerdings mit der Einschränkung, dass es in dieser Epoche keine „Deutschen“ gäbe, jedoch Franken und Sachsen.¹⁵⁹² Hauptakteur Karl der Große ist in zwei Nationalgeschichten zu Hause: der deutschen und der französischen und sogar zum „Vater Europas“ wird er heute stilisiert. Doch in keiner dieser Zuschreibungen dürfte er sich beheimatet fühlen, der Kaiser sah sich als Franke. Karl förderte die Gründung von Klöstern, Lateinschulen und Bibliotheken und stieß sogar eine „Bildungsreform“ an. Seine brutale Christianisierung der Sachsen steht im Widerspruch zu dem Förderer der Wissenschaft. Seine Gewalt hätte Gegengewalt erzeugt, als er die damaligen sächsischen Gebiete mit blutigem Terror überzog. Anführer des Widerstandes wurde (aus Rache wie zu sehen ist) Widukind, welcher sich nicht unterjochen lassen wollte, und sich am Ende doch taufen ließ. Diese Darstellungen weisen auch Parallelen zu Krisen der Gegenwart auf, wo sich insbesondere unter dem Schlagwort der religiösen Toleranz und Glaubensfragen Konflikte entzünden.¹⁵⁹³ Karl der Große wurde zum „Deutschen“ gemacht, so wie er bei den Franzosen zu Charlemagne wurde, in einer Zeit der „Geschichtsklitterung von beiden Seiten“, als zwischen Deutschland und Frankreich eine Erbfeindschaft beschworen wurde.¹⁵⁹⁴ Weitere Umstände oder Ursachen dieser Geschichtsumdeutung bzw. Vereinnahmung Karls und Widukinds für eine Geschichtsversion werden nicht beschrieben. Weihnachten 800 ließ sich Karl in Rom zum Kaiser krönen: im damaligen Europa eine Sensation.¹⁵⁹⁵ Seine Krönung begründete das mittelalterliche Kaisertum. Als Karl der Große starb, sei er „Franke und erster Europäer“¹⁵⁹⁶ gewesen, da er

¹⁵⁹¹ Ebd., 39:58-40:00.

¹⁵⁹² Vgl. Karl der Große und die Sachsen, 00:56-01:00.

¹⁵⁹³ Diese Gegenwartsbezüge die sich durch die Serie ziehen, sind natürlich erwünscht. Eine Studie der Technischen Universität Dortmund kam in einem Experiment mit Studenten zu dem Ergebnis, dass die journalistische Aufarbeitung historischer Themen intensiver aufgenommen wird, wenn ein Bezug zwischen dem Vergangenheitsthema und der Gegenwart hergestellt wird. Vgl.: Pöttker, Horst: Gegenwartsbezüge. Über die Qualität von Geschichtsjournalismus, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 35.

¹⁵⁹⁴ Vgl. Karl der Große und die Sachsen, 35:37-35:38.

¹⁵⁹⁵ Hier liegt der Ursprung für die dauerhafte politische Koalition der weltlichen mit der geistlichen Macht. Vgl. ebd., 40:04-40:10.

¹⁵⁹⁶ Ebd., 42:59-43:01.

verschiedene Stämme in Europa in seinem Reich verbunden hätte. Die Kategorie des „Europäers“ ist eine Charakterisierung der heutigen Zeit, eine Zuschreibung der Gegenwart an den Herrscher des Mittelalters, die erläutert werden sollte, aber ausbleibt. In der ersten Folge der zweiten Staffel wird dann auch auf ihr Pendant aus der Ersten zurückgegriffen, mit Bildern aus der Otto-Folge und dessen Inszenierung als Erbe des Frankenkönigs. Tatsächlich war es also Otto, der mit seiner Einigung der Stämme im Kampf gegen die Ungarn im ostfränkischen Reich zum Ahnherr der Deutschen wird: „Und so beginnt eine neue Geschichte, die der Deutschen.“¹⁵⁹⁷

In der zweiten Staffel sind mehrfach historische Figuren zu finden, die vor allem als außergewöhnliche Persönlichkeiten der Geschichte gelten. Einer von ihnen ist Kaiser Friedrich II., als Ausnahmeerscheinung des Mittelalter-Herrschers. Friedrich, der auf Karl folgt, wirkt wie dessen Gegenpart: eine Art „moderner“ Herrscher, der versucht durch Diplomatie an sein Ziel kommen und eine religiöse Toleranz ausstrahlt. Ganz anders als Karl, der die Menschen mit dem Schwert bekehrte. Friedrich hingegen war ein Herrscher, der in einem Schmelztiegel der Kulturen aufwuchs. Seine Politik im 12./13. Jahrhundert war jedoch nicht in erster Linie auf sein deutsches Reich ausgelegt. Er lernte es erst mit der Krönung kennen. Es blieb ihm fremd und auch für seine „deutschen“ Untertanen war er ein Kaiser aus der Ferne gewesen.¹⁵⁹⁸ Doch beeindruckte er bereits die Menschen seiner Zeit mit seiner Wissbegierde, seiner Kenntnis mehrerer Sprachen und seiner Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen. Der Kaiser hätte Forscher aus aller Welt versammelt¹⁵⁹⁹, da ihn Fragen der Vereinbarkeit von Wissenschaft und Glauben umtrieben. Er wäre an den verschiedensten Phänomenen interessiert gewesen und würde auch als Begründer der Naturwissenschaften bezeichnet.¹⁶⁰⁰ Keine 20 Jahre nach seinem Tod fand die Dynastie der Stauer ihr Ende. Die Folge schließt mit der Legende über Friedrich II.: er würde im Ätna schlafen und eines Tages zurückkehren und Frieden bringen.¹⁶⁰¹ Über die Jahrhunderte wurde er vielfach anders rezipiert, dies bleibt jedoch unerwähnt.

¹⁵⁹⁷ Ebd., 42:41-42:46.

¹⁵⁹⁸ Vgl. Friedrich II. und die Kreuzzüge, 42:22-42:25. Die Folge geht kurz auf die Situation des Deutschen Reiches im frühen 13. Jahrhundert ein: ein Gebiet mit acht Millionen Einwohnern und mächtigen Fürsten. Das Rittertum stand in voller Blüte und wurde für die Kreuzzüge gebraucht. Vgl. ebd., 09:33-10:40.

¹⁵⁹⁹ Vgl. ebd., 33:48-33:53. In der Folge wird behauptet arabische Gelehrte hätten zu den engsten Freunden Friedrichs gehört und am Hofe geforscht. Andere Forscher widersprechen dem, es habe es an seinem Hof keinen einzigen muslimischen Gelehrten gegeben. Vgl. Harsieber, Robert: Friedrich II. von Hohenstaufen. Ein ganz erstaunlicher Kaiser des Mittelalters, 27.02.2008, in: <http://suite101.de/article/friedrich-ii-von-hohenstaufen-a43320>

¹⁶⁰⁰ Vgl. ebd., 36:47-37:02. Ein Beispiel seines Wissensdrang wird in einer Szene gegeben: Friedrich steht mit muslimischen Gelehrten an einer geöffneten Leiche, sie sezieren das Innere, sie geben ihm das Herz in die Hand und diskutieren über Seele und Verstand. Vgl. ebd., 34:15-34:40.

¹⁶⁰¹ Vgl. ebd., 42:54-43:03. Später wurde diese Legende auf Friedrich Barbarossa übertragen, der im Kyffhäuser schlafe.

Anders als bei den vorherigen Folgen, wo nur blitzlichtartig die Situation des einfachen Volkes geschildert wird, nehmen solche Betrachtungen bei Hildegard von Bingen mehr Raum ein. Vielfältige Landschaftsaufnahmen, Wolkenbänder im Zeitraffer und singende Frauenstimmen untermalen ein zwölftes Jahrhundert, welches für Erneuerung und Aufbruch stehe. Indessen wisse man gerade über Frauen des Mittelalters wenig, doch in den Lebenswelten der damaligen Zeit nahm der Glaube für die Menschen einen übergeordneten Platz ein.¹⁶⁰² Hildegard von Bingen hätte in dieser Epoche eine menschenfreundliche Theologie vertreten, weshalb sie Kasteiungen ablehnte und auch Genuss für sie keine Sünde gewesen sei. Auch wird auf ihr enormes Wissen über Pflanzen und die Natur eingegangen, denn ihre medizinischen Kenntnisse sind bis heute legendär und werden immer noch angewandt. Die Nonne wird hier als „erste Grüne“¹⁶⁰³ titulierte, da sie in ihren Schriften bereits vor Eingriffen des Menschen in die Natur gewarnt habe. Um ihre Weitsicht zu unterstreichen, werden Bilder von rauchenden Industrieschloten, vertrockneter Erde, toter Bäume, einer Ölpest mit verendeten Vögeln und verschmutzten Megacities eingespielt.¹⁶⁰⁴ So wird der mittelalterlichen Nonne ein ökologisches Bewusstsein unterstellt, das sich bis in die Gegenwart verfolgen lässt (und das sie niemals hätte erahnen können). Für eines steht von Bingen jedoch nicht: eine Gesellschaftsreform wäre nicht in ihrem Sinne gewesen. In einer Szene erklärt sie einer Bäuerin, dass deren Tochter keine Novizin werden könne, denn „Der niedrige Stand soll sich nicht über den Höheren erheben.“¹⁶⁰⁵ Dies scheint jedoch zum Schluss der Folge in den Hintergrund zu treten, als resümiert wird, dass ihre Lehren heute mehr Leute denn je faszinieren würden. Auch das Bemühen um ihre Heiligsprechung wird aufgegriffen. Tatsächlich spricht Benedikt XVI. Hildegard von Bingen im Mai 2012 heilig und erkennt sie als außergewöhnliche Theologin an.

Nach dieser Epoche des Wachstums, werden Zeiten der Armut und Not thematisiert. Als Repräsentant seiner Zeit hatte es Karl V. schwerer als seine Vorgängerin in „Die Deutschen“, seine Regentschaft ist krisengeschüttelt. Nach einer kulturellen und wirtschaftlichen Blüte, litt das 14. Jahrhundert vor allem unter einem Klimawandel, welcher in Teilen des Reichs sogar zu Überschwemmungen ganzer Städte führte.¹⁶⁰⁶ Zum schlimmsten Elend der Zeit gehörten

¹⁶⁰² Vgl. Hildegard und die Macht der Frauen, 05:14-05:25. Die Folge bedient sich dabei bekannter sakraler Motive, z.B. ein Steinkreuz auf Hügeln bei Vollmond und zeitgenössischen Darstellungen von Hölle und Verdammnis.

¹⁶⁰³ Vgl. ebd., 27:16- 27:18.

¹⁶⁰⁴ Vgl. ebd., 26:15-26:50.

¹⁶⁰⁵ Ebd. 30:07-30:09. Damit steht diese Frauenfigur im sichtbaren Gegensatz zu der ebenfalls betrachteten Rosa Luxemburg, welche zeitlebens für einen gesellschaftlichen Umsturz kämpfte.

¹⁶⁰⁶ Vgl. Karl IV. und der schwarze Tod, 08:53-09:26. Computeranimierte Luftaufnahmen zeigen eine überschwemmte Stadt und ihr Umland fast vollkommen unter Wasser. Bedrohliche Musik unterstreicht die Bilder, bei den Flutkatastrophen 1342 seien tausende Menschen gestorben. Vgl. ebd.

jedoch die Pestwellen, die ganze Landstriche entvölkerten.¹⁶⁰⁷ Den heimgesuchten, wolkenverhangenen Städten setzt die Folge aber auch das moderne Labor der Gegenwart entgegen, in denen die Pest-Bakterien unter dem Mikroskop betrachtet werden: die Seuche ist ein vergangener Schrecken.¹⁶⁰⁸ In der vierten Folge wird auch die schwierige Situation der deutschen Juden dieser Zeit geschildert, ihre Randexistenz in der Gesellschaft und ihre Schutzgeldzahlungen an den Karl IV., der die Judenpogrome dennoch nicht verhinderte. Der Kaiser wird als äußerst widersprüchliche Person beschrieben in einer Epoche des „unendlichen“ Leids, welcher der Nachwelt Rätsel aufgibt: ein gebildeter Förderer der Wissenschaften, der gleichzeitig Menschen für seine Herrschaft opferte. Durch seine Goldene Bulle hätte er für das Reich eine Ordnung festgeschrieben, von der es bereits geprägt war. So blieb Deutschland „Ein Land aus Ländern, die sich immer wieder trennten und am Ende doch zusammenfanden.“¹⁶⁰⁹

Vom verfestigten Föderalismus begibt sich die Reihe zum Bauernkrieg unter Thomas Müntzer, in dem sich die Wut der Bauern gegen den Adel Bahn brach: „Es ist der Aufstand des gemeinen Mannes gegen die bestehende Ordnung, die erste Revolution auf deutschem Boden.“¹⁶¹⁰ In den deutschen Landen des Thomas Müntzer gehörte ein Großteil des Volkes zum Bauernstand, der unter Ungerechtigkeit und Armut litt.¹⁶¹¹ Müntzer selbst stand in Konkurrenz zu Martin Luther, er hielt radikale Predigten auf Deutsch¹⁶¹² und begeisterte die Bauern mit seiner Überzeugung Gott dulde keine Tyrannei: „Er verheißt allen Menschen Freiheit und Gleichheit. Nicht erst im Himmel, hier auf Erden!“¹⁶¹³ Die Folge nennt auch einige herausragende Beispiele des Freiheitskampfes z.B. das Memminger Bauernparlament im Kramerzunft-Haus „Geburtsort einer der frühesten demokratischen Bewegungen in der Geschichte Deutschlands.“¹⁶¹⁴ Feierliche Musik wird unter die Szenen aus dem Bauernparlament gelegt: „Aus der Heiligen Schrift leitet das Parlament der Bauern die Freiheit und Gleichheit aller Menschen ab, lange bevor die europäische Aufklärung die Menschenrechte formuliert.“¹⁶¹⁵ Hier kommt deutlich zur Sprache, dass Elemente der Menschenrechte zum Vermächtnis der deutschen Geschichte gehören. Das Erbe des Thomas

¹⁶⁰⁷ Im Historikerinterview von Bernd Schneidmüller wird darauf verwiesen, dass die Pest einen fundamentalen Einfluss auf die Wirtschaft, aber auch die Mentalität der Menschen gehabt hätte. Vgl. ebd.: 26:22-26:44.

¹⁶⁰⁸ Vgl. Karl IV. und der schwarze Tod, 23:14-23:58.

¹⁶⁰⁹ Ebd., 43:42-43:51.

¹⁶¹⁰ Thomas Müntzer und der Krieg der Bauern, 01:46-01:52.

¹⁶¹¹ Flüchtig wird auf das Leben des einfachen Volkes in den Städten und Dörfern eingegangen, die Berufe der Zeit und den Lebensalltag der Bauern. Vgl. ebd. 07:39-08:33.

¹⁶¹² Für den Gottesdienst wäre Thomas Müntzer ein großer Reformator gewesen. Vgl.: 15:01-15:36.

¹⁶¹³ Ebd., 15:45-15:54.

¹⁶¹⁴ Ebd., 27:04-27:08. Die zwölf Artikel der Memminger Bauern wären über 25 000 Mal gedruckt worden: „Nie wieder sollte der Stand der Bauern eine solche politische Bedeutung erlangen“. Ebd. 27:00-28:52.

¹⁶¹⁵ Ebd., 28:31-28:42.

Müntzer bleibt indes zwiespältig. Als schillernder Freiheitsheld oder als Fanatiker, der sein Gefolge ins Verderben führte: „Seinem Traum von göttlicher Gerechtigkeit auf Erden opferte er sein Leben und das von vielen tausend Bauern.“¹⁶¹⁶ Die Folge berücksichtigt auch flüchtig das Umdeuten der Bauernkriege in einen Klassenkampf in der DDR und die Instrumentalisierung Müntzers für das „sozialistische“ Geschichtsbild.¹⁶¹⁷ Sie schließt mit dem Resümee: „Der Traum von Freiheit und Gleichheit sollte in Deutschland erst Jahrhunderte später in Erfüllung gehen.“¹⁶¹⁸ Die letzten Bilder der Folge sind Landschaftsaufnahmen. Über einem nebligen Feld geht die Sonne auf, durch eine Wolkendecke brechen Sonnenstrahlen, es scheint als wenn symbolisch auf eine Zukunft verwiesen wird, welche die Forderungen der Bauern realisierte.¹⁶¹⁹ Nach den Bauernkriegen und dem tragischen Schicksal von Thomas Müntzer wird August der Starke portraitiert, welcher als Lebemann, Bauherr und Liebhaber beschrieben wird. Nach der schweren Kost eines Karl IV. und Müntzers wirkt dessen Folge bekömmlicher. August habe die Epoche des Barock wie kein zweiter Deutscher verkörpert, doch was hat dieser Herrscher noch geleistet, wenn die Folge „August der Starke und die Liebe“ heißt? Sein Vermächtnis liegt vor allem in Dresden, wo er maßgeblich das Stadtbild des „Elbflorenz“ erschuf.¹⁶²⁰ Der Kurfürst hatte große Ambitionen auf einen Königstitel und wie andere Adlige wollte er dem französischen Sonnenkönig Ludwig XIV. nacheifern. In seine Kriege zog er glücklos, doch seine Härte gegenüber Johann Friedrich Böttger rettete seinen Haushalt: dem über Jahre Eingesperrten gelingt es Porzellan, das „weiße Gold“, herzustellen. Handel und Handwerk wuchsen in Sachsen und machten es zum fortschrittlichsten Land. In Sachsens „goldenem Zeitalter“ erwuchs Dresden zu einer der glanzvollsten Residenzen der Welt. Die außenpolitischen Erfolge des Kurfürsten erscheinen in der Folge durchaus mäßig, doch habe es selten eine harmonischere Zeit zwischen Deutschen und Polen gegeben.¹⁶²¹ August der Starke hinterlässt vor allem ein Erbe für Dresden, doch den Bogen zur deutschen Geschichte wird durch die symbolträchtige Frauenkirche geschlagen. Die zerstörte und wiedererrichtete Kirche sei „Mahnmal der Höhen und Tiefen der deutschen und sächsischen Geschichte.“¹⁶²² Sie stehe für etwas, was auch der Kurfürst lernen musste, dass „[...] im Krieg nichts zu gewinnen ist, im

¹⁶¹⁶ Ebd., 41:58-42:07.

¹⁶¹⁷ Vgl. Thoma Müntzer und der Krieg der Bauern, 40:13-40:58. So wie auch in der Folge zu Martin Luther, wird auch hier das monumentale Panoramagemälde Werber Tübkes zur Schlacht von Frankenhausen gezeigt.

¹⁶¹⁸ Ebd., 42:51-42:57.

¹⁶¹⁹ Vgl. ebd., 42:55-43:00.

¹⁶²⁰ In der Folge werden immer wieder die „Schätze“ Dresdens eingeblendet, z.B. die herausragende Architektur, die Frauenkirche, den Zwinger, das Grüne Gewölbe, die Rüstkammer Dresdens, die Meißner Porzellanmanufaktur und das Jagdschloss Moritzburg.

¹⁶²¹ Vgl. August der Starke und die Liebe, 35:34-35:37.

¹⁶²² Ebd., 42:22-42:28.

Frieden aber viel.¹⁶²³ Der Lerneffekt der Folge besteht also nicht im Hang Augusts zum anderen Geschlecht, sondern einem pazifistischen Grundtenor. Anders als August der Starke veränderte das Erbe von Karl Marx die Welt. Nach vier Herrschern und zwei Geistlichen kommt die Staffel zum kommunistischen Manifest und Marx, der wie kein anderer Deutscher nach Martin Luther eine so weltbewegende Wirkung hatte. Seine Schriften werden später Weltruhm erringen, die großen Katastrophen des chinesischen und sowjetischen Kommunismus hatten mit seinen Thesen allerdings wenig zu tun. Die Folge zeigt ihn aber nicht nur als Weltdeuter, sondern auch im Privatleben. In seiner Rolle als Familienvater versagt Karl Marx augenscheinlich: während er fleißig schreibt, lebt seine Familie im Elend. Der Charakter des Philosophen wird als aufbrausend dargestellt. Er erscheint wenig verantwortungsbewusst, sondern als jemand, der meinte das absolute Wissen zu besitzen.¹⁶²⁴ Die Philosophie von Marx wird in einige greifbare Aussagen gegossen: Der Kapitalismus provoziert einen Klassenkampf, dem Proletariat gehört die Zukunft.

„Doch die Geschichte ist eigenwillig, sie folgt keinem Gesetz. [...] Der Urheber eines Kommunismus mit wissenschaftlichem Anspruch ist sicherlich nicht dafür verantwortlich, was selbsternannte Erben daraus machen. [...] Aber steckt nicht schon im Ursprung ein Keim für späteren Missbrauch?“¹⁶²⁵

Wie hätte jemand dieser Zeit eine Vorstellung von dem folgenden Jahrhundert und der Entwicklung der marxischen Philosophie haben können? Die Frage könnte suggerieren, dass Marx eine Mitschuld an den unglaublichen Schrecken des Kommunismus gegeben werden kann. Oft bewegt sich die Kamera zwischen Papierstapeln, Büchern und einem vertieften Marx an seinem Schreibtisch. Hier verfolgt man ihn dabei, wie er „Das Kapital“ verfasst, für die Kommunisten der Welt geradezu bibelgleich. Er hätte vorausgesehen, wie Maschinen die Menschen ersetzen würden. Doch es werden auch Einschränkungen gemacht: „Marx hat die Lernfähigkeit des Kapitalismus unterschätzt. Statt zu verelenden, geht es den Arbeitern stetig besser.“¹⁶²⁶ Der marxsche Nachlass wird durch den Zusammenschluss von Paraden aus der DDR, der Sowjetunion und China illustriert: Fragmente seiner Theorie wären zum Gütesiegel von Gewaltherrschaften geworden, wie Marx sie niemals gewollt hätte.¹⁶²⁷ Daran angeschlossen werden Bilder vom Mauerfall und jubelnden Menschen: „Am Ende scheidet das monströse Experiment.“¹⁶²⁸ Die Frage wird gestellt, ob mit dem Ende der Ideologien auch deren Vordenker erledigt wären. Gerade die Instabilität des Wirtschaftssystems hätte Marx

¹⁶²³ Ebd., 42:32-42:37.

¹⁶²⁴ Vgl. Karl Marx und die Revolution, 19:41-18:57

¹⁶²⁵ Ebd., 18:58-19:33.

¹⁶²⁶ Ebd., 36:48-36:57.

¹⁶²⁷ Vgl. ebd., 40:11-40:47.

¹⁶²⁸ Ebd., 41:06-41:09.

zurück in die Öffentlichkeit geholt, dazu werden Bilder von der Börse gezeigt, wo Brooker verzweifelt auf die Bildschirme ihrer PCs starren. Dabei sei Marx die „Methode“, nicht die Antwort auf gegenwärtige Krisen.¹⁶²⁹ Die Folge endet mit einer Kameraumrundung des Denkmals von Marx und Engels, über dem sich der blaue Himmel ausbreitet. Karl Marx bleibe der Welt erhalten „Als Welterklärer und als Schreckgespenst.“¹⁶³⁰

Von der großen Welt blickt man zurück in die Region, nach Bayern und seinem bekanntesten Monarchen Ludwig II. Die Reichsgründung unter Otto von Bismarck hätte er am liebsten verhindert, war er sich doch bewusst, dass ein bayerischer König im Reich kein Platz mehr hätte.¹⁶³¹ Sein Vermächtnis steht in Hohenschwangau und ist eine der berühmtesten Sehenswürdigkeiten Deutschlands: Schloss Neuschwanstein. In diesem Bau versinnbildlich sich die Rückwärtsgewandtheit des Königs mit seinem Monument einer Epoche „[...] in der das Mittelalter zur goldenen Zeit der Deutschen verklärt wurde.“¹⁶³² Es sei der Inbegriff einer gottgegebenen Ordnung, mit ritterlichen Tugenden, wie Treue, Glaube und Tapferkeit. Allerdings hätte seine Idee vom Absolutismus im 19. Jahrhundert kein Platz mehr gehabt. Stattdessen verschlangen die Bauten Unsummen und gefährdeten den Staatshaushalt. Nach seiner Entmündigung und seinem Tod wurde Ludwig II. zum „Märchenkönig“, dessen politisches Konzept auf die Sonderrolle Bayerns beschränkt blieb. Für Gesamtdeutschland bleiben nur seine Schlossbauten, die zu den bedeutendsten Bauwerken des Landes gehören, als „[...] visionäre Werke anhaltender Faszination. Denkmäler auch einer persönlichen Tragödie.“¹⁶³³

Rosa Luxemburgs Folge wird eingeführt mit der Frage: „Rosa Luxemburg. Was ist Mythos, was ist Wahrheit?“¹⁶³⁴ Sie lebte in einer Zeit, in der Deutschlands zukünftiger politischer Weg offen stand. Die engagierte Sozialistin setzte sich mit Lenin und der Russischen Revolution auseinander, so kommt die Folge nicht an ihrem Satz vorbei: „Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden.“¹⁶³⁵ Wobei dieser Aussagen ein anderer Freiheitsbegriff zugrunde lag, als der heute gebräuchliche. Friedrich Ebert überzeugt in der Folge, als in einer Szene mit der geballten Faust wettet: „Wir brauchen Freiheit und Demokratie für eine glückliche Zukunft!“¹⁶³⁶ Er weist den Weg in Zukunft. Die streitbare Revolutionärin kämpfte

¹⁶²⁹ Vgl. ebd., 41:33-42:32

¹⁶³⁰ Karl Marx und die Revolution, 42:45-42:52.

¹⁶³¹ Szenen aus dem bayrischen Parlament zeigen heftige Debatten über einen Beitritt in das Deutsche Reich. Der König war bei diesen wichtigen Entscheidungen nicht anwesend gewesen. Vgl. Ludwig II und die Bayern, 26:19-27:40.

¹⁶³² Ebd., 31:50-31:55.

¹⁶³³ Ebd., 42:35-42:41.

¹⁶³⁴ Rosa Luxemburg und die Revolution, 01:22-01:25.

¹⁶³⁵ Ebd., 28:04-28:07.

¹⁶³⁶ Ebd., 30:31-30:34.

währenddessen für ein klassenloses Deutschland, und tatsächlich keimte im November 1918 Hoffnung: „[...] es ist das Ende der Monarchie in Deutschland.“¹⁶³⁷ Ihre Forderung nach einer Räterepublik erfasste allerdings nicht den Volkswillen. Als Karl Liebknecht und Phillip Scheidemann die Republik ausriefen, war es Scheidemann, dessen Ausrufung man folgte. Für Rosa Luxemburg wäre die Selbstregierung des Volkes die wahre Demokratie gewesen, doch man setzte auf die alten Eliten. Ihr Spartakusbund erlebt eine Niederlage, als sich die Sozialdemokraten und Sozialisten auf dem Reichskongress 1918 für eine Nationalversammlung entschieden, doch dies war „Ein wichtiger Schritt zur parlamentarischen Demokratie.“¹⁶³⁸ Ihr unermüdliches Agieren für die Ideen von Karl Marx fruchtete nicht, indes stieg sie nach ihrer Ermordung durch reaktionäre Militärs zur vielbeachteten Vordenkerin des Sozialismus auf.¹⁶³⁹ Aus einem Brief Rosa Luxemburgs wird zitiert, dass sie wüsste, dass sie einmal im Kampf sterben würde. „Eine Frau, die keine Gewalt wollte, aber Gewalt hervorrief.“¹⁶⁴⁰ Sie hätte für ihre Ideale ihr Leben riskiert und verloren. Wie diese Frau in der DDR instrumentalisiert wurde und zur Nationalheldin aufstieg, wird nicht erwähnt. So findet ihr „Mythos“ in der Folge gar nicht statt.

Auch Gustav Stresemann sei ein Kämpfer gewesen, der sich im Ringen gegen die Feinde der Demokratie (personalisiert in Adolf Hitler) zermühte. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ging die Staatsgewalt von Volke aus „[...] zum ersten Mal in der deutschen Geschichte.“¹⁶⁴¹ Doch auf dem Neubeginn hätte ein Schatten gelastet. Der Versailler Vertrag stellte harte Bedingungen, „[...] die neue Republik muss die Erblast der Kaiserzeit tragen.“¹⁶⁴² 1923 litt das Volk unter der schwersten Krise seit Kriegsende: in einer Szene zündet eine Frau mit Geldscheinen ihren Herd an.¹⁶⁴³ Diese Inflation sei zum Urtrauma der Deutschen geworden.¹⁶⁴⁴ Derweil entwickelte Stresemann sich zu einem großen Staatsmann, der seine Verantwortung für das Land so ernst nahm, dass er auch unpopuläre Entscheidungen traf. So sei er wohl der einzige Politiker der Weimarer Republik gewesen, der eine heroische Erfolgsbilanz aufweisen könne.¹⁶⁴⁵ Sein früher Tod, der maßgeblich durch sein hohes Engagement in der Politik mit verursacht wurde, wird als Schicksalsschlag für ganz Deutschland dargestellt. Doch: „Hätte Stresemann das Scheitern der Republik verhindern

¹⁶³⁷ Ebd., 17:17-17:19.

¹⁶³⁸ Rosa Luxemburg und die Revolution, 31:06-31:09.

¹⁶³⁹ Ob die Regierung die Ermordung gebilligt habe oder sie eigenmächtig vom Hauptmann des Freikorps getroffen wurde, sei unklar. Vgl. ebd., 38:53-39:07.

¹⁶⁴⁰ Ebd., 40:26-40:30.

¹⁶⁴¹ Gustav Stresemann und die Republik, 07:12-07:14.

¹⁶⁴² Ebd., 08:47-08:51.

¹⁶⁴³ Vgl. ebd., 16:58-17:12.

¹⁶⁴⁴ Vgl. ebd., 17:13-17:28.

¹⁶⁴⁵ Vgl. ebd., 31:26-31:43

können?¹⁶⁴⁶ Bis zum letzten Atemzug hat er für seine Aufgabe gekämpft, aber hätte er etwas ändern könne, als einzelner Mann? Der Kommentator legt nahe, dass Stresemann die Demokratie nicht kampflos aufgegeben hätte. So wie alle Bundesbürger für *ihre* Demokratie kämpfen sollten. Mit Stresemanns Tod nimmt das deutsche Unheil seinen Lauf: gezeigt werden Nazi-Aufmärsche, der brennende Reichstag, dessen Zerstörung und die Einnahme durch die Rote Armee und Bilder des vollkommen ausgebombten Berlins. Das Ende des von „Hitler-Deutschland entfesselten Krieges“¹⁶⁴⁷ wäre auch Anfang gewesen, auch wenn dies am Anfang nur für einen Teil der Deutschen gegolten hätte. Durch den Zusammenbruch der kommunistischen Diktaturen werden die „[...] Ziele wahr, die Stresemann erhofft hatte.“¹⁶⁴⁸ So endet die zweite Staffel, wie die Erste: mit Wiedervereinigungsfeiern vor der Berliner Mauer und Feuerwerk vor dem Reichstag beim Tag der Deutschen Einheit. Das Ende von „Die Deutschen“ ist „Ein geeintes Deutschland in Freiheit und in Frieden mit seinen Nachbarn.“¹⁶⁴⁹ Die Freude der weinenden und jubelnden Menschen an der Berliner Mauer markiert das glückliche Ende. Der Bezug zur Gegenwart wird in der Reihe durch all die Momente repräsentiert, welche demokratische und föderale Tradition in Deutschland betonen.

9. „Die Deutschen“ zwischen Historiament und neuem mythischen Narrativ

Wie sind „Die Deutschen“ abschließend zu bewerten? Die Frage nach dem Ursprung der Deutschen ist für niemanden abschließend zu klären. Vielmehr waren sie eine Art Eyecatcher, um die Zuschauer davon zu überzeugen, hier ihre nationale Vergangenheit verorten zu können. Auch eine zwanzigteilige Serie kann keinen Gesamtüberblick über 1000 Jahre Landesgeschichte geben. Vielmehr wurden einzelne Geschichtsbilder unter den Fragen nach einenden und spaltenden Momenten ausgewählt. Übergeordnet war der Fokus auf ein bekanntes Gesicht der deutschen Geschichte. Neben biographischen Daten skizzieren die Folgen Kontinuitäten in der deutschen Geschichte.¹⁶⁵⁰ Dem deutschen Volk sei es stets darum gegangen zusammenzuwachsen. In jeder Folge wurde darauf hingewiesen, wo die einenden Momente für die Deutschen bestanden hätten, sei es im geteilten Leid oder im Kampf gegen

¹⁶⁴⁶ Ebd., 42:10-42:12.

¹⁶⁴⁷ Gustav Stresemann und die Republik, 42:52-42:54.

¹⁶⁴⁸ Ebd. 43:14-43:17.

¹⁶⁴⁹ Ebd. 43:20-43:27.

¹⁶⁵⁰ Die durchaus großen zeitlichen Abstände in der Reihe aneinanderzureihen und aus ihnen eine Kontinuität sprechen zu lassen, erscheint auch den Autoren selbst teilweise konstruiert (wie bei der Parallele zwischen Robert Blum und den Montagsdemonstrationen). Friedrich Klütsch meinte diesbezüglich: „[...] aber das war vielleicht so auf Fernsehebene auch der Versuch, ja also sowas wie die Wiedervereinigung nachzuvollziehen oder Grundlagen dafür anzubieten.“ Vgl. Transkript, Friedrich Klütsch, S. 10.

einen gemeinsamen Feind. Die deutsche Geschichte ist dann doch ein Weg, der wohl zu mancher Zeit schwierig war, durch Höhen und Tiefen führte, aber der nun endlich zu dem führte, was über Jahrhunderte ausgefochten wurde.¹⁶⁵¹ „Die lange unerfüllten Hoffnungen und Ziele unserer Geschichte - Einheit, Freiheit und Frieden [...]“. ¹⁶⁵² Die vielen deutschen Geschichten sind im Endeffekt doch nur alle ein Baustein für die deutsche Einheit in Frieden und Freiheit, wie Bernd Gäbler von stern.de beschreibt:

„Alle Linien laufen zu auf das Hier und Jetzt, so wie es ist, vernünftig und vollendet. Ein Begriffspaar ist es besonders, unter das er sämtliche Geschichtsbetrachtung stellt: Freiheit und Einheit. Kompliziert und auf Umwegen, sicher unter Kämpfen mit Rückschlägen, aber am Ende eben doch, setzten sich diese durch. Die Gegenwart ist das Ziel.“¹⁶⁵³

Pointiert fassten es einige Journalisten zusammen, deren Urteile hier kurz angerissen werden sollen.¹⁶⁵⁴ Traditionell sparten einige Besprechungen nicht mit Kritik an der Reihe, aber sie weisen auch auf einige wichtige Merkmale hin. Bernd Gäbler betont zwar, ein Fernsehprodukt sei kein Oberseminar, doch Erfindung und Interpretation würde mit den anderen Bausteinen der Serie durcheinander fallen, während der Kommentar aus dem Off stets behaupten würde, das Gezeigte sei die Wahrheit. Der Vorwurf ist, systematisch Alternativen historischen Handelns auszublenden.¹⁶⁵⁵ Auch Jochen Hieber von der Frankfurter Allgemeinen sieht ein, dass das Fernsehen sich nach medialen Eigengesetzlichkeiten richtet und man den anklingenden Pathos in der Serie nicht zu ernst nehmen muss. Dabei sei die Darstellungsweise eines Ottos des Großen, wie er mit seiner Schwiegertochter über Bier redet, ziemlich lächerlich.¹⁶⁵⁶ Ähnlich äußerte sich die beteiligte Historikerin Prof. Barbara Stollberg-Rilinger, welche beanstandete, dass die Reihe Geschichte banalisiere und sie anachronistisch darstelle. Im Grunde genommen würde die Reihe einen alten nationalen Narrativ fortschreiben.¹⁶⁵⁷ Christian Feyerabend argumentiert dagegen, dass man nicht Kontinuität konstruiert hätte, sondern in jeder Epoche wäre danach gesucht worden, was bis heute relevant für die Deutschen ist.¹⁶⁵⁸

¹⁶⁵¹ Vgl. Oppermann, Julia, S. 89.

¹⁶⁵² Vgl. ZDF Jahrbuch 2008- „Die Deutschen“

http://www.zdf-jahrbuch.de/2008/programmarbeit/arens_knopp.php.

¹⁶⁵³ Gäbler, Bernd

¹⁶⁵⁴ Eine sehr übersichtliche und wertvolle Zusammenführung der wichtigsten Pressestimmen aus den überregionalen Tageszeitungen wurde im Historischen Seminar „Geschichte im Dokumentarfilm I“ der Universität Kiel zusammengetragen und online gestellt.

¹⁶⁵⁵ Gäbler, Bernd

¹⁶⁵⁶ Hieber, Jochen: Geschichte im Fernsehen ist immer ein Roman, faz.net Feuilleton 23.20.2008, in:

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/zdf-serie-die-deutschen-geschichte-im-fernsehen-ist-immer-roman-1713987.html>

¹⁶⁵⁷ Transkript, Barbara Stollberg-Rilinger, S. 7ff. So wären historische Kontroversen nicht einmal ansatzweise in der Reihe zur Sprache gekommen. Vgl. ebd. S. 8.

¹⁶⁵⁸ Transkript, Christian Feyerabend, S. 7.

In der Presse wurde überwiegend anerkannt, dass der Maßstab des Fernsehens nicht die Wissenschaftlichkeit oder der Kulturkritiker des Feuilletons wären, sondern das Produkt massentauglich sein soll und dem Vergleich mit anderen Fernsehserien standhalten muss.¹⁶⁵⁹

Sowohl Bernd Gäbler, als auch Franziska Augstein von der Süddeutschen Zeitung (welche die Reihe als „Doku-Disko“ bezeichnet), weisen in ihren Artikeln auf die teleologische Perspektive der „Deutschen“ hin, die zielstrebig auf 1990 zusteuere und damit im hobsbawmschen Sinne Tradition erfindet.¹⁶⁶⁰ Fritz Wolf teilte diese Ansicht in seinem Interview.¹⁶⁶¹ Rainer Wirtz empfindet diesen Fortschrittsoptimismus sogar als fatal.¹⁶⁶² Während der kritischen Hinterfragung der medialen Geschichtsbilder scheint bei einigen Autoren die Aufregung über ZDF Produktionen größtenteils verflogen, auch wenn man die Qualität der Darstellung bemängelte. Dass nach jeder Folge bedeutend mehr Menschen zumindest irgendeinen Wissenszuwachs hatten, sollte zumindest honoriert werden.

Den Feuilletonisten ist zuzustimmen, wenn sie sich vom (optisch) zielgerichteten Weg der Geschichte in „Die Deutschen“ distanzieren. Die Darstellung der Nationalgeschichte als eine lineare Entwicklung, die in Wendungen und Rückschlägen schlussendlich in einem freien und geeinten Nationalstaat aufgeht, ist ein traditionelles Bild vergangener Tage. Ein teleologischer Verlauf der Geschichte, in der alle Ereignisse auf ein bestimmtes Ende bzw. Ziel zulaufen, wird von der modernen Geschichtswissenschaft abgelehnt.¹⁶⁶³ Aber wie in der Arbeit dargelegt, ist ein wichtiges Medium staatlicher Legitimität das Gefühl historischer Kontinuität.¹⁶⁶⁴ Wenn die bildliche Ebene der Folge nahe legt, dass Deutschland in der Gegenwart sein historisches Schicksal erfüllt, ist dies eine systemstabilisierende Aussage: Auch für die demokratische Verfassung des vereinigten Deutschlands wurden all die Schlachten geschlagen und all das Blut vergossen. Martin Carazo Mendez bestätigte, dass „Die Deutschen“ ein Geschichtsbild prägt, welches die demokratische Grundordnung bejaht: „[...] also ganz anspruchslos in der Richtung ist die Sendung nicht, also die verfolgt da

¹⁶⁵⁹ Kellerhoff nennt in diesem Zusammenhang die amerikanisch-britische Serie „Rome“ die in zwei Staffeln von 2005- 2007 ausgestrahlt wurde, und leichter „konsumierbar“ für die Zuschauer war, dafür jedoch weit weniger nah an der historischen Realität.

¹⁶⁶⁰ Augstein, Franziska: Schärfer als ein Werbespot, Süddeutsche.de 29.10.2008

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/zdf-serie-die-deutschen-schaerfer-als-ein-werbespot-1.521511>

¹⁶⁶¹ Transkript Fritz Wolf, S. 2.

¹⁶⁶² Transkript, Rainer Wirtz, S. 13.

¹⁶⁶³ Für den Historiker Peter Burke ist es allerdings die wichtigste Eigenart des westlichen historischen Denkens eine lineare Sicht auf die Vergangenheit zu haben und besonders eine Entwicklung oder gar einen Fortschritt in der Geschichte zu betonen. Diese Gedanken seien tief in der jüdischen und christlichen Tradition verwurzelt. Vgl. Burke, Peter: Westliches historisches Denken in globaler Perspektive – 10 Thesen, in: Rüsen, Jörn (Hg.): Westliches Geschichtsd Denken. Eine interkulturelle Debatte, Göttingen 1999, S. 35. Auch die „Metahistory“ von Hayden White beschäftigt sich damit, dass die Formen der Geschichtserzählung kulturell bestimmt.¹⁶⁶³ Siehe: Giesecke, Dana/ Welzer, Harald: Das Menschenmögliche, S. 12.

¹⁶⁶⁴ Vgl. Von Bredow, Wilfried: Geschichte als Element der deutschen Identität?, in: Weidenfeld, Werner (Hg.): Die Identität der Deutschen, Bonn 1983, S. 107.

natürlich irgendwo auch Ziele und findet nicht im luftleeren und unpolitischen Raum statt.¹⁶⁶⁵ Christian Feyerabend meinte, diese „Botschaften“ wären nicht vorformulieren, sondern dies seien Schlussfolgerungen die der Zuschauer selbst ziehen müsse.¹⁶⁶⁶ Auch Stefan Brauburger bestreitet eine Teleologie in der Reihe implizieren zu wollen, sondern vielmehr solle auf den historischen Glücksfall hingewiesen werden, in dem sich die Bundesrepublik Deutschland befindet.¹⁶⁶⁷

Wem nützt diese Beschreibung? Einem bestimmten politischen Lager dient das Bekenntnis zur Einheit und Freiheit jedenfalls nicht, diese Elemente des gesellschaftlichen Zusammenlebens sind parteiübergreifend. In Bezug auf die Personalisierungsstrategie der Sendung könnte der Eindruck erweckt werden, Geschichte werde von Leuten gemacht, die sich eben durchsetzen können. Aber letztendlich war es dann doch das deutsche Volk, was die Berliner Mauer zum Einsturz brachte und nicht etwa ein politischer Typ vom Schlage Bismarcks. Die Verengung der Geschichte auf Einzelleistungen ausgewählter Persönlichkeiten bleibt jedoch ein problematischer Punkt der Darstellung. Die Geschichte geht ihren Weg, während einige Menschen Großtaten vollbringen, so wie diejenigen denen Gott einflüstert (Hildegard), die historische Zäsuren auslösen (Luthers Bibelübersetzung) oder deren kraftvolle Politik ein Land veränderte (Bismarck). Ihnen gegenüber werden aber Personen gestellt, deren herausragender Wille die Welt nicht verändert und sie stattdessen ins Verderben führte (z.B. Müntzer, Luxemburg, Blum). Das einfache Volk als Masse wird in der Reihe weder machtvoll, noch vollkommen machtlos dargestellt. Durch die Fokussierung auf die „Führungsfiguren“ der Vergangenheit erscheinen sie aber oftmals nur als Teilnehmer von historischen Verläufen, die einem bestimmten Schicksal unterworfen sind. Meist scheitert das einfache Volk damit seine Geschicke in die eigene Hand zu nehmen, wie in den Bauernkriegen oder auch der fehlgeschlagenen Revolution von 1848. Wenn Revolutionen scheitern, begegnen die Protagonisten dem Misserfolg zum Teil mit der Aussage, dass die Zeit eben noch nicht reif gewesen sei. Dies impliziert, dass es einen übergeordneten Zeitplan für den Fortschritt der Geschichte geben würde und sich Änderungen nur dann vollziehen können, wenn scheinbar schicksalsbestimmt der richtige Augenblick gekommen ist.

Die nationalgeschichtliche Verengung der Serie scheint in der globalisierten Welt natürlich nicht zeitgemäß. Jedoch wurde eben nach der Nationalgeschichte in der Reihe gefragt: wer sind *die Deutschen*.¹⁶⁶⁸

¹⁶⁶⁵ Vgl. Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 16.

¹⁶⁶⁶ Vgl. Transkript, Christian Feyerabend, S. 18.

¹⁶⁶⁷ Vgl. Transkript, Stefan Brauburger, S. 15.

¹⁶⁶⁸ Im Rahmen solcher nationalen Geschichtsdarstellungen, wie sie bei „Die Deutschen“ eindeutig vorliegt, scheint es auf den ersten Blick schwierig ein Beziehungsgeflecht außerhalb des nationalen Rahmens

Die Sendereihe wurde umfangreich auf institutioneller, ästhetischer und kontextueller Ebene ausgewertet. Die Untersuchung wäre allerdings unvollständig gewesen, wenn nicht auch die Akteure dieser Form der Erinnerungsarbeit, also die Produzenten beleuchtet würden. Es konnte aufgezeigt werden, dass es letztendlich Überlegungen bezüglich der Zuschauerreichweite sind, welche zu Entscheidungen führen. Das hohe Budget der Reihe verpflichtete die Redaktionen dazu kein Minderheitenprogramm zu entwerfen, sondern eine möglichst große Reichweite anzustreben.¹⁶⁶⁹ Das ZDF arbeitet zuschauerorientiert. Sendungsbewusstsein und Quotendruck unterscheiden sich offensichtlich kaum von der privaten Konkurrenz.¹⁶⁷⁰ Die Ästhetik einer Dokumentation hängt dabei im großen Maße vom zur Verfügung stehenden Budget ab.¹⁶⁷¹ Die Ressourcen in Form von Know-How und Finanzierungsmitteln mit denen die Projekte realisiert werden, speisen sich aus fast 30 Jahren in denen die Redaktion von Guido Knopp geleitet und geprägt wurde. Sie entwickelte (und weiterentwickelte) einen eigenen Stil, der schlicht und ergreifend so erfolgreich war, dass die Redaktion sich zu einem Zugpferd des Geschichtsfernsehen mauserte und ihr sogar Deutungsmacht zugeschrieben wird: „In den nun möglichen „Aushandlungen“ von Geschichtsverständnis und -bewußtsein mischt die ZDF-Redaktion Zeitgeschichte durch ihre Vergangenheitserkundungen mit.“¹⁶⁷²

Gerade wenn man auf die Geschichte der Redaktion zurückblickt (wie in Kapitel 6.2.1.) kann in der Sendereihe „Die Deutschen“ eine Kontinuität und eine Etablierung von bestimmten Elementen dieses Fernsehformats ausgemacht werden. Indes konnte die Untersuchung keine Denk- und Sinnhorizonte der Redakteure ausloten, um daraus einen übergeordneten pädagogischen Anspruch abzuleiten. Solcherlei Aussagen sind rein spekulativ und widersinnig, allein die Anzahl von zehn Autoren, supervisierende Redakteure und ebenso beteiligte Produzenten und Fachberater, lässt nicht darauf schließen, dass die letztendlich zwar strukturkonservative Darstellung der Geschichte auf ein kongruentes Geschichtsbild

festzumachen. Allerdings wurde bereits darauf hingewiesen, dass sich genretypischen Entwicklungen in einem globalen Raum vollziehen (vornehmlich der europäische und US-amerikanische).

¹⁶⁶⁹ Vgl. Transkript, Christian Feyerabend, S. 9.

¹⁶⁷⁰ Obwohl im Rahmen der Diskussion auf den 27. Tutzinger Medientage, auf die Frage welchen Unterschied es mache für die privaten oder die öffentlichen Sender zu arbeiten die Antwort kam: Es gehe bei den Öffentlich-Rechtlichen Anstalten im Gegensatz zu den Privatsendern angstfreier und akademischer (im positiven Sinne) zu, da sich bei den Privaten sofort ein Quotendruck bemerkbar mache. Vgl.: Oberst-Hundt, Christina: Fernsehen macht Geschichte- Vergangenheit als TV-Ereignis. 27. Tutzinger Medientage, in: Medien+Erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik 52. Jg. Nr. 3 Juni 2008, S. 78.

Um einen guten Sendeplatz zu erreichen, scheint es auch in den öffentlich-rechtlichen Anstalten nicht anders zuzugehen, als auf dem privaten Markt. Dabei ist „Geschichte“ auf dem 20:15 Uhr Sendeplatz eine Andere als um 00:15 Uhr. Und die historischen Formate der Themenwoche von arte unterscheiden sich von den historischen TV-Events.

¹⁶⁷¹ Vgl. Transkript, Maurice Philip Remy, S. 3.

¹⁶⁷² Keilbach, Judith: Fernsehbilder der Geschichte, S. 109.

aller Mitarbeiter zurückzuführen ist. Wie herausgearbeitet werden konnte, folgt die Dokumentationsreihe den Gestaltungsregeln des Formats, welche unter den Schlagwörtern Personalisierung, Dramatisierung und Emotionalisierung zusammenlaufen.

Somit nähert sich die Dokumentationsreihe eher dem historischen Film, der ebenfalls meist nach: Ausgangssituation - Krise - Lösung aufgebaut ist und immer in einem Abschluss endet.¹⁶⁷³ In Bezug auf die anderen Großproduktionen des eigenen Senders lassen sich Übereinstimmungen und Differenzen ausmachen. In der Gesamtheit betrachtet hebt sich „Die Deutschen“ ästhetisch von den Vorgänger-Erfolgen der Hitler-Reihen der 90er Jahre deutlich ab. 1000 Jahre Geschichte sind weit weniger grell gestaltet als der Nazi-Terror, was auch dem historischen Gegenstand geschuldet ist. Die Musik ist gedämpfter, die Überschrift freundlich, die Einleitungssequenz erstrahlt golden zur erhebender Musik, es ist eben nicht das „dunkelste“ Kapitel der deutschen Geschichte, welches der Zuschauer für die nächsten 45 Minuten ertragen muss. Optisch wird viel zurückhaltender agiert.

Die Produktionen weisen jedoch auch Gemeinsamkeiten auf. Visuelle Ebene und Kommentar sind oftmals nicht deckungsgleich, wobei Bilder auf die Zuschauer naturgemäß anders wirken als ein Sprechertext. Das emotional ansprechende Bild bleibt dem visuell geprägten Menschen länger im Gedächtnis, als das gesprochene Wort. Ein Beispiel für diese Ton-Bild-Schere ist die Folge zu Heinrich IV., der zittert und wimmernd im Schneetreiben vor der Burg Canossa gezeigt wird. Eindrückliche Bilder, welche dem Zuschauer nahe gehen. Allerdings ist dieses Bild direkt aus dem Canossamythos des 19. Jahrhunderts entlehnt. Dass ein Prof. Stefan Weinfurter in seinem Sekundenkommentar in Frage stellt, dass dieses Ereignis überhaupt so stattgefunden hätte, kann schnell hinter der Großaufnahme des frierenden Monarchen verschwinden. So klaffen diese beiden Ebenen auseinander.¹⁶⁷⁴

Die emotionale Nähe zum reuigen Monarchen kurz vor dem Erfrierungstod ist von den Produzenten beabsichtigt, schließlich soll der Zuschauer nicht umschalten. Bei zwei vorgestellten Personen sollte sich indes eine besondere Beziehung zum Publikum einstellen: Robert Blum und Gustav Stresemann wurden als „vorbildlichste“ Deutsche dargestellt. In diesen „Helden“, die sich unermüdlich und todesverachtend für die deutsche Demokratie eingesetzt haben, soll sich das Publikum wieder finden, lebt es doch jeden Tag, wofür diese einst gekämpft haben. Sie werden wohlwollend nachgezeichnet, ihre Schattenseiten bleiben

¹⁶⁷³ Sorlin, Pierre, S. 320.

¹⁶⁷⁴ Ein weiterer Kritikpunkt besteht schon seit den berühmten Hitler-Reihen und gilt auch für dieses Projekt. Es werden keinerlei Quellenangaben für zeitgenössische Fotos und Filmmaterial gemacht. Der Zuschauer kann nicht nachvollziehen woher die Dokumente kommen und sie auch nicht in einen Kontext setzen. Besonders bei der Folge Wilhelm I. oder auch Gustav Stresemann fallen der diffuse Zusammenschritt von Originalaufnahmen auf, die rein illustrative Zwecke haben.

verborgen. Aus dem Anspruch der Dekonstruktion von Mythen scheint eine Rekonstruktion von Heldengeschichten geworden zu sein.

Gerade das Wort „Mythen“ wirkte in den Interviews jedoch geradezu als Reizwort, von dem sich Stefan Brauburger und Christian Feyerabend schnellstmöglich distanzierten. Sie betonen, dass sie keine Mythen stiften wollten, sondern sie im Gegenteil zu widerlegen suchten. „Also, es ist sehr, sehr reflektiert.“¹⁶⁷⁵ erklärte Christian Feyerabend. „[...] wir schaffen keine neuen Mythen, wir machen auch keine Geschichtspolitik, sondern auf wissenschaftlicher Basis [...] stellen wir Fragen und geben bestimmte Antworten [...].“¹⁶⁷⁶ Es würden ebenso wenig „Botschaften“ vorformuliert, sondern es sei dem Zuschauer überlassen, Schlussfolgerungen zu ziehen.¹⁶⁷⁷ Die Produzenten fühlten sich dem Bildungsauftrag verpflichtet, den sie nur durch eine entsprechende Reichweite gewährleisten können.

Zu *sehen* ist es trotzdem: der mythische Narrativ der „Deutschen“ ist der Weg in die späte Erfüllung ihres Schicksals und das Glück der Gegenwart. Es ist ein demokratiebejahendes Ergebnis zu dem die deutsche Geschichte kommt. Eine solche Erzählung kann der Gemeinschaft Sinn verleihen, sogar in oder gerade weil Deutschland eine „mythenfreie“ Zone ist. Stefan Brauburger aus der Redaktion lehnte es ab, dass es einen neuen deutschen Mythos geben kann. Eine Demokratie würde auf freiheitliche und gleichheitliche Werte aufbauen und das biete „[...] wenig an Angriffsfläche für Mythisierung oder auch für Heldenbilder, was ich sehr gut finde.“¹⁶⁷⁸ Aber er erklärte auch, dass die Reihe freiheitliche Traditionen hervorheben würde, welche den bundesdeutschen Staat und System stützen. Diese gehörten zu den Dingen, an die sich erinnert werden kann, darf und soll.¹⁶⁷⁹

Sollte man den Produzenten der Serie nun eine bestimmte Identitätskonstruktion in Bezug zur deutschen Identität unterstellen können? Die Ergebnisse dieser Untersuchung legen die Aussage in der Serie würde ein spezifisches Bild der „Deutschen“ transportiert werden, nicht nahe. Dazu verhalten sich die Folgen schlussendlich doch zu korrekt, sind die Kommentare der wissenschaftlichen Experten doch zu nüchtern. Niemand wird über die Maßen verherrlicht oder verteufelt. In erster Linie wurde unterhaltend gearbeitet.

Einschränkend muss hinzugefügt werden, dass sich auch eine nationale Identität nicht allein aus der Geschichte speist. Es ist richtig, wir müssen unsere Geschichte kennen, um etwas über Identität sagen zu können, aber sie stellt nur ein (wichtiges) Teilelement einer

¹⁶⁷⁵ Transkript, Christian Feyerabend, S. 14.

¹⁶⁷⁶ Ebd., S. 16.

¹⁶⁷⁷ Vgl. ebd.

¹⁶⁷⁸ Transkript, Stefan Brauburger, S. 10.

¹⁶⁷⁹ Vgl. ebd., S. 15.

Nationalidentität dar.¹⁶⁸⁰ Daneben ist es, wie bereits angesprochen, empirisch kaum zu ermitteln, auf welche Weise mediale Geschichtsbilder sich auf das Geschichtsbewusstsein der Zuschauer auswirken. Es kann vermutet werden, dass aufgrund der großen Reichweite der Sendungen und des verbreiteten Stils (also einer Art ritualisierten Darstellung), ein Einfluss auf die deutsche Erinnerungskultur und das kollektive Gedächtnis der Bevölkerung möglich ist. Besonders konstruktivistische Medientheoretiker gehen davon aus, dass das Fernsehen ein „Erinnerungsgenerator“ ist.¹⁶⁸¹ Autor Martin Carazo Mendez zeigte sich überzeugt: „Ich glaube schon, dass die Reihe auch solch künstliche Erinnerungsbilder schafft.“¹⁶⁸² Christian Feyerabend räumte im Interview ein: „Wie viel bei der Bilderflut beim Zuschauer an Wissen und Verständnis hängen bleibt, das weiß ich nicht. Deshalb versuchen wir bewusst, ikonographische Szenen zu schreiben und zu realisieren.“¹⁶⁸³

Der Erfolg von „Die Deutschen“ beruht vor allem darauf, dass die Reihe ein Kompensationsbedürfnis an positiver nationaler Identitätsstiftung bediente. Er zeigt aber auch an, dass es einen Wandel im Selbstverständnis der Bevölkerung gibt, welche ein Interesse an ihrer Geschichte entwickelt. Aber auch dieses Interesse richtet sich auf die bekannten Namen der Vergangenheit, was die schlechten Quoten der eher unbekannteren „Helden“ der deutschen Demokratie beweisen. Der Bezugspunkt aller Beschäftigung mit der Vergangenheit ist die Gegenwart. Die besprochenen Gegenwartsdiagnosen einer sich ausdifferenzierenden Gesellschaft schlagen sich auch auf den Geschichtsmarkt nieder, wo unterschiedliche Bedürfnisse, auch hinsichtlich der Fragen nach Identität, befriedigt werden. So verweist Saskia Handro darauf, dass es im deutschen Fernsehen eine Art Aufgabenteilung gibt: ARD und ZDF seien für die nationale Identität zuständig, Arte sei bei der europäischen und die Dritten Programme bei der regionalen Identitätsstiftung federführend.¹⁶⁸⁴ Es gibt viele Geschichtsbilder in Deutschland. Das bestimmte Punkte einer Vergangenheit unter einem bestimmten Blickwinkel herausgearbeitet werden, geschieht bei jedem Träger der Erinnerungskultur. Dies verdeutlicht sich an den vorgestellten Beispielen des Hauses der europäischen Geschichte oder auch bei der Erklärung des Bundestags zum Bau des Denkmals für Einheit und Freiheit. In dessen offizieller Verlautbarung beziehen sich 1848 und 1989 ebenso aufeinander, wie „Die Deutschen“ es in der Folge zu Robert Blum tun.

¹⁶⁸⁰ Vgl. Maier, Charles: Die Gegenwart der Vergangenheit. Geschichte und die nationale Identität der Deutschen, Frankfurt a. M./ New York 1992, S. 182.

¹⁶⁸¹ Vgl. Handro, Saskia: >>Erinnern sie sich...<<., S. 217.

¹⁶⁸² Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 13.

¹⁶⁸³ Transkript, Christian Feyerabend, S. 13f.

¹⁶⁸⁴ Vgl. Transkript, Saskia Handro, S. 16.

Jede Form von Geschichtsdarstellung weist Präferenzen bezüglich der Auswertung und Bewertung von Vergangenheit auf und artikuliert es als sinnstiftenden Narrativ. Ein Fernsehprodukt gibt wie eine Rede, ein Gemälde oder ein Liedtext eine bestimmte Perspektive auf das Geschehene vor. Dass Geschichte immer offen in seiner Entwicklung ist, wird in vielen Sendungen des Histotainments indes so nicht deutlich. Alternativen zu benennen, bricht mit dem bewährten Erzählschema. Während Historiker versuchten die großen Geschichtserzählungen zu dekonstruieren, lasse das ZDF das Geschichtsbild eines 19. und 20. Jahrhunderts wieder aufleben.¹⁶⁸⁵ Doch kein Staat ist in seiner Entwicklung vorgeprägt oder festgelegt, er erfüllt kein „Schicksal“ und strebt nicht zwangsläufig auf ein bestimmtes Ziel oder einen bestimmten Zustand zu. Staatengebilde sind Erscheinungen in der Historie und nicht deren Endpunkte. Vermittelt werden sollte dass Geschichte ein Prozess ist, in dem zu jeder Zeit Entscheidungen gefällt werden.¹⁶⁸⁶ Auch Fritz Wolf kritisiert den Hang zur Reduktion bei den Produzenten und beanstandet: „Das ist eine Krankheit im Sender. Die trauen den Zuschauern überhaupt nichts zu.“¹⁶⁸⁷

Sicherlich ist ein Format wie „Die Deutschen“ nicht nur eine Momentaufnahme im deutschen Geschichtsfernsehen, sondern markiert eine Entwicklung innerhalb des Senders, vor allem dessen digitalen Fortschritt. Dabei werden Erfolgsrezepte beibehalten. Eine Dokumentation ist immer auch ein Produkt seiner Zeit, wird also in ein paar Jahrzehnten, selbst zu einer Quelle werden, als „[...] Ausdruck des sozialen und geistigen Klimas ihrer Zeit, [...]“¹⁶⁸⁸ und es wird als Ausdruck von Wertmustern gelten. „Die Deutschen“ werden zu späterer Zeit womöglich völlig anders interpretiert werden. Fernseherzeugnisse bilden die Gesellschaft ab, in der sie entstanden sind und werden als Zeitdokumente immer wichtiger für die Forschung. Daher wäre es kurzichtig, sie nur als ein Ergebnis von Vorstellung eines Filmteams oder einer kleinen Gruppe Filmemacher zu sehen. Bewusst und auch unbewusst wird in ihnen auch ein Zeitgeist sichtbar, welcher vorhandenes Material in einem Sinnkontext anordnet. „Die mediale Beschäftigung mit Geschichte erzählt weniger von der Vergangenheit, als dass sie hilft, die Gegenwart zu ertragen.“¹⁶⁸⁹ Martin Carazo Mendez zeigte sich ebenfalls überzeugt, dass der Erfolg der Reihe nicht allein auf ein Unterhaltungspotenzial zurückzuführen sei, sondern die Zuschauer sich sehr bewusst auch mit der deutschen Geschichte unter dem

¹⁶⁸⁵ Vgl. Transkript, Barbara Stollberg-Rillinger, S. 6.

¹⁶⁸⁶ Vgl. Giesecke, Dana/ Welzer, Harald: Das Menschenmögliche, S. 78f.

¹⁶⁸⁷ Transkript, Fritz Wolf, S. 14.

¹⁶⁸⁸ Mettele, Gisela: Geschichte in Bildern. Historisches Arbeiten mit Dokumentar- und Spielfilmen, in: Hein, Dieter/ Hildebrand, Klaus/ Schulz, Andreas: Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse, München 2006, S. 296.

¹⁶⁸⁹ André, Michael, S. 49.

Gesichtspunkt der eigenen Identität auseinandersetzen wollten.¹⁶⁹⁰ Diese Fragen nach einem neuen Selbstverständnis ziehen sich durch die jüngste Geschichte der Bundesrepublik.

9.1 Der Weg zu einem neuen deutschen Selbstbewusstsein

In der Arbeit wurden Wandlungsprozesse der deutschen Erinnerungskultur bereits angesprochen und herausgestellt, dass die Mehrheit der Menschen eine einseitige Fixierung auf die nationalsozialistische Vergangenheit ablehnt. In den letzten Jahren wurde ein „neues“ Nationalgefühl beschrieben. Wird sich dieses Gefühl in der Öffentlichkeit weiter Raum verschaffen?

In dieses neue Verhältnis zum eigenen Land reiht sich auch der Erfolg der Sendereihe „Die Deutschen“ ein. Das Rückbesinnen auf die nationale Identität und den Nationalstaat ist aber weltweit zu beobachten, auch wenn die Gründe dafür von Land zu Land divergieren dürften. Die Finanzkrise ist als Verstärker dieser Tendenzen anzusehen. Mit dem befürchteten Ende der „Wohlstandsidylle“ breiten sich neue Unsicherheiten aus, allerdings nicht so massiv wie zuerst befürchtet. Geschichte wird in diesen Phasen der Rückbesinnung wieder ein Ort der Sinnvermittlung und die Vergangenheit zur viel befragten Instanz, die darüber Auskunft geben soll, wie sich die gegenwärtigen Verhältnisse überbestehen lassen.¹⁶⁹¹

Dem neuen Nationalgefühl kann man tiefenpsychologisch begegnen¹⁶⁹², oder es an ganz trivialen Erscheinungen festmachen. So verliert die jüngere Generation in Deutschland die Berührungängste vor nationalen Farben und Symbolen. Vielfach werden sie sogar erfolgreich vermarktet. Die Designerin Eva Gronbach entwarf 2005 eine Kollektion deren Kleidungsstücke sich wahlweise mit dem Bundesadler schmücken oder in schwarz-rot-gold gehalten sind. Die Presse meinte daraufhin, dass neue Nationalgefühl sei in der Modewelt angekommen. Schon ihre Kollektion 2003 nannte sie „Mutter Erde Vater Land“.¹⁶⁹³ Ein anderes Beispiel ist Werbung aus Deutschland, welche international stark vertreten ist, denn das Land sei unspießig, tolerant und humorvoll, wie die Designzeitschrift PAGE 2004 herausfand.¹⁶⁹⁴ In den verschiedenen Formen der Populärkultur und der Mode werden die

¹⁶⁹⁰ Vgl. Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 19.

¹⁶⁹¹ Vgl. Rösen, Jörn: Gefahren und Chancen der Geschichtsschreibung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 41/2003, S. 3.

¹⁶⁹² Wie sich die Nation zu ihrer Geschichte verortet war auch Gegenstand einer Podiumsdiskussion im Deutschen Historischen Museum Berlin am 18.10.2012 unter dem Titel: „Nationale Geschichte – Stifterin von Identität oder Auslaufmodell?“

¹⁶⁹³ Vgl. Zander, Ulrike: Mode von Eva Gronbach im Haus der Geschichte, museumsmagazin online 1/2011, in: <http://www.museumsmagazin.com/2011/01/bonn/mutter-erde-vater-land/>

Jette Joop entwarf schon 2001 eine Schmucklinie unter dem Motto „I love Germany“.

¹⁶⁹⁴ Vgl. Kirchner, Heinz: Neues Deutschlandbild ist international erfolgreich, 07.12. 2004, in:

Nationalfarben inzwischen mit einer positiven Botschaft verknüpft, die als Verkaufsargument gelten soll und den selbstverständlichen Umgang mit nationaler Zugehörigkeit betont.¹⁶⁹⁵ In diesen populärkulturellen Trends artikulieren sich Bedürfnisse und Interessen der Bevölkerung.¹⁶⁹⁶ Auch in den Printmedien lässt einen das eigene Land nicht los. Marketingkampagnen wie „Du bist Deutschland“ sollten für Aufbruchsstimmung sorgen und die Menschen motivieren.¹⁶⁹⁷ Die positiv aufgenommene Kampagne warb für mehr Verantwortungsgefühl, Eigeninitiative und Erfindergeist. Der neue, fröhliche Patriotismus, der hier vermittelt werden sollte, stammte aus einem Netzwerk von Politik, Medien und Unternehmer, die ihre Botschaften breitenwirksam in ein neues nationales Selbstbild übersetzen wollten.¹⁶⁹⁸

Die Demoskopie lieferte sogleich Beweise für die Stimmungslage. Etwa die Identity Foundation aus Düsseldorf, welche 2009 in ihrer Erhebung herausfand, dass 60 Prozent der Bevölkerung wieder stolz darauf wären Deutsche zu sein.¹⁶⁹⁹ In der Presseinformation, die überschrieben war mit „Wieder eins mit der Nation, sogar im Herzen.“ wurde auch nicht von „den Befragten“ gesprochen, sondern ganz allgemein von „den Deutschen“.¹⁷⁰⁰ 70 Prozent von ihnen meinte sich mit der Nation im Herzen verbunden zu fühlen.¹⁷⁰¹ Daraus wurde geschlossen, dass zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik von einem selbstbewussten und entspannten Verhältnis zur nationalen Identität gesprochen werden kann.¹⁷⁰² Auf die Frage, auf was die Menschen konkret stolz seien, verwiesen nicht einmal die Hälfte der Befragten auf die deutsche Vergangenheit, stattdessen wurde Pflichtbewusstsein

<http://www.innovations-report.de/html/berichte/studien/bericht-37357.html>

¹⁶⁹⁵ Vgl. Reiche, Jürgen: Flagge zeigen! Nicht nur ein Sommermärchen, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Begleitbuch zur Ausstellung: Flagge zeigen? Die Deutschen und ihre Nationalsymbole, Bielefeld/ Leipzig 2008, S. 145.

¹⁶⁹⁶ Mikos, Lothar: Vergnügen, Identität und Lernen. Informelles Lernen mit populären Fernsehformaten, S. 214.

¹⁶⁹⁷ Vgl. Pressemitteilungen der Bundesregierung: „Große Resonanz auf die Medienkampagne“, 21.02. 2006.

http://www.bundesregierung.de/nn_1496/Content/DE/Artikel/2001-2006/2006/02/2006-02-21-grosse-resonanz-auf-die-medienkampagne.html

„Du bist Deutschland“ war die bisher größte gemeinnützige Kampagne in der Geschichte der BRD, dabei habeneine Reihe von Medienunternehmen durch Werbespots und Plakate für mehr Innovationsgeist geworben. Hier sei ein Trend zu beobachten, dass patriotische Gefühle Mittel und Gegenstand der Werbewirtschaft würden. Vgl. Speth, Rudolf: Wirtschaftskampagnen und kollektive Selbstbilder: Von der „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ bis zu „Du bist Deutschland“, in: Herfried Münkler/ Jens Hacke (Hg.): Wege in die neue Bundesrepublik. Politische Mythen und kollektive Selbstbilder nach 1989, Frankfurt a. M. 2009, S. 233.

¹⁶⁹⁸ Vgl. Götz, Irene, S. 329.

¹⁶⁹⁹ Die Ergebnisse wurden im Rahmen eines einzigartigen Forschungsprojektes erhoben. 2007 wurde eine „tiefenpsychologische“ Untersuchung vom rheingold-Institut in Köln durchgeführt; Ende 2008 und im Frühjahr 2009 folgten zwei Repräsentativstudien mit 2000 Teilnehmern durch die GfK Marktforschung in Nürnberg. Die Auswertung der Ergebnisse wurde von der Universität Stuttgart- Hohenheim vorgenommen. Vgl.

Presseinformation Identity Foundation: Wieder eins mit der Nation, sogar im Herzen, S. 2 in:

http://www.identity-foundation.de/images/stories/downloads/PM_Deutsch_Sein_2009_lang_final.pdf

¹⁷⁰⁰ Vgl. ebd., S. 1.

¹⁷⁰¹ Vgl. ebd. S. 2.

¹⁷⁰² Vgl. ebd. S. 4.

und Leistungsorientiertheit genannt. Der „neue“ Patriotismus sei demnach eher gelassen, pragmatisch, individualistisch, aber auch widersprüchlich.¹⁷⁰³

Die Deutschen haben gegenwärtig keinen Grund sich für die Bundesrepublik zu schämen, die als einer der stabilsten und angesehensten westlichen Demokratien gilt.¹⁷⁰⁴ In den Analysen des IfD lassen sich ähnliche Aussagen finden. Auch hier sahen in Umfragen aus dem Januar 2009 79 Prozent der Befragten die 60 Jahre der Bundesrepublik als eine Erfolgsgeschichte an und 78 Prozent waren der Meinung stolz darauf zu sein, wie sich Deutschland entwickelt hat.¹⁷⁰⁵ Indes sollten solche Studien nicht überbewertet werden, denn die verschiedensten Untersuchungen belegen die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Zustände. So fand der Kölner Rheingold Salon 2012 heraus, das 70 Prozent ihrer Befragten der Aussage zustimmten „Deutschland geht immer mehr den Bach runter.“ Wenig mehr bestätigten auch, dass die Nazi-Vergangenheit entschiedene Maßnahmen in der deutschen Politik verhindern würde.¹⁷⁰⁶ Wahrscheinlich liegt die Wahrheit irgendwo zwischen traditionellen Jammern, zögerndem Selbstbewusstsein und ungeniertem Wohlbefinden, jede Studie streift etwas von davon.

Neben der eigenen Bevölkerung empfindet anscheinend auch das Ausland zunehmend Zuneigung zu Deutschland. Die Umfrage des BBC World Service 2011 ergab, dass Deutschland das beliebteste Land ist. Das erfolgreiche Image liege im Lebensstil und den hochwertigen Produkten begründet. Anders als andere Länder würde Deutschland kulturell nicht kontrovers gesehen: „Vor allem das mit dem fehlenden Ballast hört man in Deutschland, wo viele immer noch unter dem gefühlten Gewicht der Geschichte ächzen, sehr gern.“¹⁷⁰⁷ Mittlerweile dürfte sich die Beliebtheit Deutschlands vor allen in den südeuropäischen Krisenländern wohl geschmälert haben. Hier wird Deutschland in Person von Angela Merkel vielfach für die angespannte wirtschaftliche Situation verantwortlich gemacht.

Wirklich unbefangen fühlt sie die Bevölkerung, vor allem durch internationale Anfeindungen, wahrscheinlich noch nicht. Im Juni 2011 wurde die „german angst“ auf der Jahresversammlung der Max Planck Gesellschaft (bei der Bundeskanzlerin Angela Merkel anwesend war) wieder thematisiert. Der Präsident der Gesellschaft lieferte eine „wissenschaftliche“ Erklärung für den Hang der Bundesbürger zu Schwarzmalerei und Ängstlichkeit: diese sei genetisch vererbt. Das von Eltern und Großeltern erlittene Trauma des

¹⁷⁰³ Vgl. ebd.

¹⁷⁰⁴ Vgl. Wolfrum, Edgar: Die geglückte Demokratie, S. 11.

¹⁷⁰⁵ Interessanterweise waren alle Werte bei den westdeutschen Befragten höher, als bei denjenigen aus den neuen Bundesländern. Während 83 Prozent der Westdeutschen die BRD als Erfolgsgeschichte ansahen und 81 Prozent stolz auf dessen Entwicklung waren, bestätigten dies nur 61 bzw. 68 Prozent der Menschen aus Ostdeutschland. Vgl. Allensbacher Jahrbuch für Demoskopie, S. 17ff.

¹⁷⁰⁶ Für die Studie wurden 200 Personen interviewt und 1060 Personen nahmen an einer Online-Befragung teil. Vgl. Becker, Claudia: Mein kleines grünes Glück, in: Die Welt 26.09.2012, S. 27.

¹⁷⁰⁷ Weltmeister der Herzen, in: Die Welt, 08. 03. 2011, S. 1.

Zweiten Weltkriegs, das größtenteils unverarbeitet blieb, soll sich demnach an die Folgegeneration weitervererbt haben.¹⁷⁰⁸ Ist dies der Grund, warum in Deutschland (gefühlte zumindest) Dinge oftmals pessimistischer gesehen werden, als in anderen Regionen der Erde? Noch vor kurzer Zeit wurde ein Abgesang auf die wohl spezifisch deutsche Furcht gesungen, da wird plötzlich behauptet, endlich eine naturwissenschaftliche Erklärung dafür gefunden zu haben. Und diese führt wieder zurück in das Dritte Reich.

Solche Diskussionen zeigen an, dass die öffentlichen Verhandlungen über das deutsche Selbst- und Geschichtsverständnis in der Breite geführt wird und sehr vielfältig ist. In diesen Diskursen kommen diejenigen zusammen, die sich vom historischen Erbe gehemmt fühlen, genauso wie Kreise, die Egon Bahr zustimmen. Er konstatiert mit viel Lebenserfahrung: „Offen gesagt, finde ich es ermutigend, dass Deutschland die verklemmende Angst überwindet, die sich aus der Fixierung auf seiner Vergangenheit ergibt, und seinen Blick in die Zukunft richtet, in der es, unabweisbar, einen deutschen Weg geben wird.“¹⁷⁰⁹

Alle Lehren und alle Verantwortung, die aus der nationalsozialistischen Vergangenheit abgeleitet werden können und sollten, zielen immer auf die Gegenwart und das gegenwärtige Staatsverständnis. Der Umgang mit einer schwierigen Vergangenheit sollte daher nicht in immer gleichen Ritualen stagnieren. Es muss aufhorchen lassen, wenn nicht ohne Bitterkeit darüber geschrieben wird, dass der Erfolg des Kinofilms „Schindlers Liste“ in Deutschland als ein Kapitel der gelungenen Vergangenheitsbewältigung gefeiert wird, aber im gleichen Zeitraum in Ruanda fast 800 000 Menschen einem Genozid zum Opfer fallen. Zu Recht wird dies als Hinweis auf einen selbstbezüglichen Leerlauf der nationalen Erinnerungskultur beschrieben.¹⁷¹⁰ Eine Reihe von Wissenschaftlern kritisiert die gegenwärtige Praxis der Erinnerungskultur und spricht sich gegen eine artifizielle Betroffenheit (bezüglich der Holocaust-Opfer) aus. Sie fordern eine Form der Erinnerung, die gegenwärtig, reflexiv und politisch ist.¹⁷¹¹ Andere Formen des Gedenkens müssen gefunden werden. Nicht über Schuldgefühle, sondern über die Anerkennung des NS-Erbes und die Verantwortung es nicht zu vergessen. Niemand sollte sich aber in ein Schamgefühl bezüglich der nationalen Identität drängen lassen. Es sollte eine individuelle Entscheidung sein, ob sich der Vergangenheit geschämt wird und doch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe entschlossen gegen Relativierungen des NS-Terrors vorzugehen. Eine Auseinandersetzung, ein Erinnern muss stattfinden. Allerdings kein „normiertes“ Erinnern, keine Erinnerungsroutine, die an

¹⁷⁰⁸ Vgl. Lossau, Norbert: German Angst in den Genen, in: Die Welt 11.06.2011, S. 1.

¹⁷⁰⁹ Bahr, Egon, S. 11.

¹⁷¹⁰ Vgl. Reichel, Peter/ Schmid, Harald/ Steinbach, Peter: Nach dem Ende nationaler Nachkriegsmythen – eine europäische Erinnerungskultur?, S. 415.

¹⁷¹¹ Vgl. Giesecke, Dana/ Welzer, Harald: Das Menschenmögliche, S. 49.

Gedenktagen abgespult wird und sich in immer gleichen Pfaden bewegt. Entleerte und eingeebte Erinnerungsformen müssen hinterfragt und überdacht werden. Noch scheint es schwierig einen neuen öffentlichen Umgang zu etablieren.

„[...] von solch einer weniger moralisierenden, denn irritierenden Erinnerung *nach vorn* (Herv. i. O.) ist die gegenwärtige Gedenkkultur weit entfernt. Hier herrscht die Abstraktion von Entrüstungs- und Betroffenheitsrhetorikern, hier wird reproduziert und wiedergekaut, hier ist der Bruch, an den es zu erinnern vorgegeben wird, längst durch das moralisch einwandfreie Gesinnungsbekenntnis geglättet.“¹⁷¹²

So tragen diejenigen, welche die erwähnte Betroffenheitsrhetorik ständig aufs Neue bemühen, auch eine Mitverantwortung an der von ihnen verachteten Überdrüssigkeit an Schuldbekennnissen. Historische Trauer darf weder zur politischen Legitimationsressource verkommen, noch dürfen Erkenntnisse über Verbrechen allein auf die akademische Forschung beschränkt werden.¹⁷¹³ Ebenso ist es abzulehnen, dass oftmals die nationalsozialistische Vergangenheit argumentativ instrumentalisiert wird, ohne dass sich dahinter ein sittlicher Anspruch verbirgt. Bernhard Schlink rügt: wenn moralischer Pathos nicht in moralisches Engagement eingelöst wird, spüre dies auch die nachfolgende Generation.¹⁷¹⁴ NS-Analogien von Politikern sind immer wieder beliebt in der öffentlichen Debatte. Norbert Seitz schreibt dazu in *Der Zeit*: „Die Nazi-Analogie gehört seit der Gründung der Bundesrepublik zum probaten Totschlagarsenal in der politischen Auseinandersetzung.“¹⁷¹⁵ Die fast beliebige moralische Aufladung des Holocaust zu tagespolitischen Zwecken hat sich seit der Wende verstärkt und hängt auch zusammen mit dem sogenannten „Shoah Business“.¹⁷¹⁶

Mit der neuen Generation wird sich jedoch das Geschichtsbewusstsein unabwendbar verändern. Hier wächst eine immer größer werdende Generation mit Migrationshintergrund heran, die unterschiedliche Geschichts- und Erinnerungsdimensionen und Aneignungsformen von Geschichte haben.¹⁷¹⁷ Dabei werden die Fragen nach Wärme und Geborgenheit in der

¹⁷¹² Jureit, Ulrike/Schneider, Christian, S. 35.

Ulrike Jureit beschreibt vor allem die Generation als eine zentrale Gedächtniskategorie. Dabei bemängelt sie, dass eine Generation der Folgenden unterstellt, es mangle ihr an Moralität und Empathie. Deutungsangebote sollen lediglich reproduzieren werden und ein lebendiges Erinnern, welches auch Neubewertungen und Umorientierungen bedeutet, soll gelenkt werden. Vgl.: Jureit, Ulrike/ Schneider, Christian, S. 84.

¹⁷¹³ Vgl. Kirsch, Jan-Holger, S. 22.

¹⁷¹⁴ Vgl. Schlink, Bernhard, S. 122.

¹⁷¹⁵ Seitz, Norbert: Nicht ohne meinen Nazi, in: *Die Zeit* Nr. 52, 18.12.2002, S. 11.

¹⁷¹⁶ Vgl. Götz, Irene, S. 187. Das Shoah Business beschreibt die Veralltäglicdung, Universalisierung und auch Trivialisierung des Holocaust.

¹⁷¹⁷ Vgl. Wagner, Bernd: „Blinder Fleck“ der Geschichts- und Kulturpolitik. Bericht zur Diskussion in Forum 6, in: *Kulturpolitische Gesellschaft* (Hg.): *kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010*, S. 243f. Zu den Typen des Geschichtsbewusstseins von Migranten siehe auch: Viola Georgi: *Geschichte(n) in Bewegung. Zur Aneignung, Verhandlung und Konstruktion von Geschichtsbildern in der deutschen Migrationsgesellschaft*, in: *Institut für Kulturpolitik* (Hg.): *Jahrbuch für Kulturpolitik 2009. Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik*, Essen 2009, S. 247- 256.

Gesellschaft nicht abreißen, das gilt für *alle* Mitglieder, egal welcher Herkunft. Wo ist meine Heimat, wie fühle ich mich ihr verbunden? Michael Booms, Direktor der Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur, geht davon aus, dass Deutschland eine neue Welle von Heimatdebatten bevor steht. Diese Suche ist immer auch ein Versuch der Selbstbestimmung der Menschen. Fakt ist, dass nationale Selbstfindungsprozesse in einer multikulturellen Umwelt immer schwieriger werden und durch Migrationsprozesse auch weniger verbindliche Definitionen und Bilder der deutschen Identität hervorgebracht werden können.¹⁷¹⁸ Gehört der Islam zu Deutschland? Oder ist es das Erbe Martin Luthers?

Durch die forcierte europäische Integration und die zunehmend multikulturelle Bevölkerungsstruktur Deutschlands werden die traditionellen nationalen Erzählungen in einen immer weiteren Bezugsrahmen gesetzt. Zweifelsohne wird die Identitätsfindung einer Nation in einer globalisierten Welt komplexer, in der viele Kulturen nebeneinander existieren.¹⁷¹⁹ Die erwähnte Debatte um das Thema „Leitkultur“ zeigt, wie viel Konfliktpotential in diesen Diskussionen um *gemeinsame* Werte und Normen vorhanden ist. Die gegenwärtige Gesellschaft pluralisiert sich immer weiter aus, daher ist es schwer zu sagen, ob eine Integration der vielfältigen, flüchtigen und sich überschneidenden Identitätsentwürfe realisierbar ist. Die Fragen zum nationalen Selbstverständnis werden auch durch solche Entwicklungen nicht weniger werden. Der in Ankara geborene Schriftsteller Zafer Senocak veröffentlichte im Frühjahr 2011 sein Buch „Deutschsein“ und gab zu:

„Vor 20 Jahren hätte ich kein Buch mit dem Titel »Deutschsein. Eine Aufklärungsschrift« geschrieben, und in meinem Umfeld hätte man das auch für sonderbar gehalten. Jetzt erleben ich so viel Interesse, dass ich merke, hier haben wir es mit einer Wiederkehr des Verdrängten zu tun.“¹⁷²⁰

Mit Sicherheit hat Deutschland seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs einen Werdegang durchlaufen: am Anfang stand das Leugnen bzw. Beschweigen, über Phasen der kritischen Reflektion und Aufarbeitung bis hin zur Beobachtung und Verkündung einer „deutschen Normalität“. Es war abzusehen, dass dieser Prozess einige Jahrzehnte in Anspruch nehmen würde und die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Es wurde beschrieben, wie viele Deutsche noch im Zwiespalt leben: eine negative Bewertung der deutschen Identität als Sozialisationseffekt und/oder aus Meinungskonformität kann zu einer Befangenheit führen.

¹⁷¹⁸ Die breite Diskussion über Thilo Sarrazins Buch „Deutschland schafft sich ab“ im Jahr 2010 kann implizit auch als Diskussion um das eigene Selbstverständnis angesehen werden. Von einigen öffentlichen Stimmen wird darauf hingewiesen, dass die von Sarrazin beschriebenen Zustände der deutschen Gesellschaft das Land bereits verändern.

¹⁷¹⁹ Vgl. König, Jens Christian: Politische Kultur in den USA und Deutschland: Nationale Identität am Anfang des 21. Jahrhunderts, Berlin 2010, S. 7.

¹⁷²⁰ „Deutschland ist ein gescheiterter Staat“, Interview mit Zafer Senocak, in: Die Welt, 25. März 2011

Auf der anderen Seite wird ein intensiver Wunsch nach Normalität, im Sinne einer Versöhnung von individueller und kollektiver Identität, beschrieben.¹⁷²¹ Thomas Krüger, der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, erklärte: „Die Gefahr sehe ich darin, dass wir an der Geschichte ersticken können vor lauter Aufarbeitung und Bewältigung der Vergangenheit.“¹⁷²² Dabei wird sich die vielzitierte Vergangenheitsbewältigung in der Zukunft auch durch den demographischen Übergang viel eher in einer Vergangenheitsbewahrung transformieren.¹⁷²³ Tatsächlich steht Deutschland vor einer „doppelten Vergangenheitsbewältigung“. Zum einen ist die Aufarbeitung des Nationalsozialismus nicht durch den Verlust von Zeitzeugen beendet, zum anderen steht eine nachhaltige öffentliche Aufarbeitung der zweiten deutschen Diktatur noch aus.

Der Blick der Deutschen richtet sich nach innen und auch nach außen. Geschichtspolitische Projekte kämpfen auf vielerlei Ebenen um ihre Durchsetzung in der ausdifferenzierten Gesellschaft. Ein Beispiel sei hier noch vorgestellt: Im Gegensatz zur Sendereihe „Die Deutschen“, in denen sich die nationale Geschichte noch im Kampf gegen die europäischen Nachbarn seine Form gab, erscheinen andere Medien der Erinnerungskulturen schon auf dem Weg zur europäischen Einheit. Die ehemaligen Nationaldenkmäler Deutschlands bekennen sich längst in einer Kooperative zum Gedanken der europäischen Integration.

Sieben von ihnen haben sich 2008 zum Netzwerk „Straße der Monumente“ zusammengeschlossen: „Ein Ziel der gemeinsamen Arbeit ist die Initiierung einer europäischen Straße der Monumente, die den engen Horizont des Nationalen überwindet und für die gemeinsame europäische Geschichte sensibilisiert.“¹⁷²⁴ So wurde für Monumente wie das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig eine inhaltliche Weiterentwicklung bemüht, die einen europäischen Bezugsrahmen herausstellen soll. Zum Zeitpunkt seines Entstehens im völkischen Denken verhaftet, soll nun eine zukunftsorientierte Aussage formuliert werden. Vielen Experten stoßen solcherlei Versuche, sich in den Dienst der europäischen Integration zu stellen, auf. Sie plädieren stattdessen dafür ein Bewusstsein für die Symbolik der Denkmäler zu schaffen und die Aufklärung über ihre Entstehungszeit zu fördern. Während seiner Sanierung anlässlich des 100jährigen Bestehens zierte das eingerüstete

¹⁷²¹ Vgl. Schmidt-Denter, Ulrich, S. 337.

¹⁷²² Krüger, Thomas: Begrüßung, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 19.

¹⁷²³ Vgl. Kirsch, Jan-Holger, S. 2.

¹⁷²⁴ Strasse der Monumente, in:

<http://www.strassedemonumente.de/>

Zu dem Monumente des Netzwerkes gehören: Marine-Ehrenmal in Laboe, Siegessäule in Berlin, Völkerschlachtdenkmal in Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Denkmal in der Porta-Westfalica, Hermannsdenkmal in Detmold, Kyffhäuser-Denkmal, Wartburg.

Völkerschlachtdenkmal ein riesiges Plakat: „Leipzig 1813-1913-2013. Eine europäische Geschichte“.¹⁷²⁵ Die Aussage ist grundsätzlich richtig, der Anlass seiner Erbauung war ein europäisches Ereignis von Weltgeltung. Sie verleugnet aber, dass das Denkmal zu seiner Einweihung als Denkmal der „nationalen Wiedergeburt“ beschrieben wurde.¹⁷²⁶ So nehmen vormalige Nationaldenkmäler die Intention des zukünftigen „Haus der europäischen Geschichte“ an. Über diese Formen der europäischen Geschichtspolitik fegen allerdings keine Entrüstungstürme hinweg. Selbst die Feiern zum Mauerfall werden stets als Volksfest inszeniert, um das neue, hippe Berlin zu präsentieren und Veranstaltungen wie das „Europäische Jugendfest“ zu organisieren.¹⁷²⁷ In diesem Rahmen wird versichert:

„Das Bild der deutschen Geschichte ist europäischer geworden, zugleich differenzierter, vielseitiger und pluralistischer. Es ist auf dem Weg, im globalen Zusammenhang neu und erfrischend unverkrampft konstruiert zu werden und uns einen wertvollen Beitrag zur Identitätsstiftung in einer entgrenzten Welt zu leisten.“¹⁷²⁸

Nationale Geschichte wird immer wieder neu konstruiert, dazu gehört auch, dass einige Träger daran arbeiten sie in einen explizit europäischen Rahmen einzubinden. Dies ist kulturpolitisch gewollt, vom Geschichtsunterricht bis zu den Konzeptionen für Museen soll ein neues europaorientiertes Geschichtsbild entwickelt und dabei „[...] überkommene historische Erzählungen korrigiert werden.“¹⁷²⁹ Dies sollte skeptisch beobachtet werden. Historische Erzählungen sind auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen, anstatt Geschichtsbilder zu europäisieren. Soweit wie einige Museen ist das bundesdeutsche Geschichtsfernsehen noch nicht. Wann das erste Mal in einer großformatigen Sendereihe, ähnlich den „Deutschen“, über die Europäische Union berichtet wird, bleibt abzuwarten. Bisher dominieren hier die nationalen Geschichten.

¹⁷²⁵ Der Förderverein des Denkmals schreibt auf seiner Homepage: „Wir betrachten es nicht nur als Stätte des Gedenkens an die Toten der Völkerschlacht, sondern auch als Mahnmal für Frieden, Freiheit, Völkerverständigung und europäische Einheit.“ Vgl. Förderverein Völkerschlachtdenkmal Leipzig e.V., in: <http://www.voelkerschlachtdenkmal.de/joomla/index.php>

Ähnlich „europäisch“ begann das Hermannsdenkmal in Detmold das 2000 jährige Jubiläum der Varusschlacht 2009, als es sich zum Ort des interkulturellen Zusammentreffens stilisierte. (Das Hermannsdenkmal wurde 1875 errichtet, und gedenkt mit einer Kolossalstatue des Hermann/Arminius der siegreichen Schlacht gegen die römischen Truppen 9.n Chr.)

¹⁷²⁶ Vgl. Spitzner, Alfred: Deutschlands Denkmal der Völkerschlacht, das Ehrenmal seiner Befreiung und nationalen Wiedergeburt, Weiheschrift des Deutschen Patriotenbundes, Breitkopf und Härtel, Leipzig 1913, S. 6.

¹⁷²⁷ Vgl. Götz, Irene, S. 170.

¹⁷²⁸ Vgl. Zehetmair, Hans: Editorial. Identitätsstiftung in einer entgrenzten Welt, in: Politische Studien Nr. 407 Mai/ Juni 2006, 57. Jg., S. 8.

¹⁷²⁹ Kulturpolitische Gesellschaft e.V./ Bundeszentrale für politische Bildung: Geschichte braucht Zukunft. Neue Aufgaben der Kulturpolitik und der politischen Bildung, Erklärung zum Fünften Kulturpolitischen Bundeskongress kultur.macht.geschichte- geschichte.macht.kultur am 11./12. Juni 2009 in Berlin, in Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 13.

Im Zuge der europäischen Integration stellen sich für Deutschland jedoch Herausforderungen. Während die Wirtschafts- und Finanzkrise viele europäische Länder erschütterte, blieb die deutsche Bevölkerung bisher weitestgehend von der Krise verschont. Es zeichnet sich ab, dass Deutschland nun auch die Führung im Euro-Raum übernehmen soll. Mit dieser neuen Rolle muss umgegangen werden und das setzt Selbstbewusstsein voraus. Wo bliebe noch Platz für Selbstzweifel, bei der Konfrontation mit so großer Verantwortung für den europäischen Wirtschaftsraum?

9.2 Die Zukunft des Geschichtsfernsehens

Für das Geschichtsfernsehen in Deutschland habe schon immer gegolten: „Es ist nicht alles Knopp, was im Fernsehen nach Geschichte aussieht.“¹⁷³⁰ Nach Verrentung des Redaktionsleiters hat sich diese Aussage endgültig bewahrheitet. Ob es absehbar mehr oder weniger Geschichtsfernsehen geben wird, wird unterschiedlich eingeschätzt. Einige Beobachter sehen das Format im Trend. Allein weil der Orientierungsbedarf der Gesellschaft in Zukunft zunehmen wird, ist auch das Geschichtsfernsehen als Wachstumsmarkt zu begreifen.¹⁷³¹ Dabei kommt den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten eine besondere Rolle zu, da sie diesen Markt ausreizen.¹⁷³² Es gibt Indikatoren, die anzeigen, dass die Aussichten für das Geschichtsfernsehen¹⁷³³ weiterhin günstig sind. So lief in der ARD am Maifeiertag zur Vorabendzeit das 90minütige Doku-Drama „Karl der Große“, welches ausschließlich mit Spielfilmszenen und kurzen Historikerinterviews bebildert war.¹⁷³⁴ Gerade solche Sendungen zeigen auf, dass die Reihe „Die Deutschen“ auf das Genre in Aufmachung und Personenauswahl ausstrahlt. Für „Karl der Große“ wurde sogar ein Stück weiter gegangen, hin zum Doku-Drama ohne Sprecher und digitaler Landkarte. Damit wird deutlich, dass die Konventionen für die Darstellung massenkompatiblen, historischen Sendungen offenbar festgeschrieben sind. Die visuellen Ansprüche des Publikums orientieren sich an dem, was es aus Spielfilmen kennt. So misst sich eine Redaktion unfreiwillig mit millionenschweren

¹⁷³⁰ Wolf, Fritz: Der Weitererzähler, S. 5.

¹⁷³¹ Das Fernsehen ist durchaus als eine der Institutionen zu betrachten, die zur andauernden Reproduktion einer nationalen Identität beitragen. Allerdings handelt es sich um vielfältige Identitätsbilder.

¹⁷³² Vgl. Meyen, Michael/ Pfaff, Senta: Rezeption von Geschichte im Fernsehen

¹⁷³³ Problematisch bleibt bei solchen Aussage, dass „Geschichtsfernsehen“ ein weit gefasster Begriff ist, und es wohl nicht *eine* Perspektive für alles, was darunter subsumiert wird, gibt. In diesem Fall liegt der Fokus auf denjenigen Produktionen, welche „Den Deutschen“ nahe kommt, große Histotainment-Produktionen, anstatt des avantgardistischen Autorenfilms.

¹⁷³⁴ Das Doku-Drama lief im 18:30 Uhr, war dabei aber eine gekürzte Fassung, da es sich ursprünglich um eine dreiteilige Serie handelt, welche vollständig auf arte im Vorabendprogramm ausgestrahlt wird. Vgl.

programm.ARD.de, Karl der Große. Dokumentation, in:

http://programm.ard.de/TV/daserste/karl-der-grosse/eid_281069804417211?list=now

Hollywood Produktionen. Dabei ist es nicht unproblematisch, wenn die Emotionalisierung des Publikums zum einzigen Maßstab für heutige Produktionen wird.¹⁷³⁵ Doch die Redaktion, der Sender und das Fernsehen allgemein stehen unter großem Anpassungsdruck in einer sich zusehends digitalisierenden Medienlandschaft. Für ein Fernsehprodukt gilt: was erfolgreich ist, wird vervielfältigt. Rolf Schörken fasst es zusammen: „[...] Der Dauerreiz wird zur Dauergewöhnung.“¹⁷³⁶

Dennoch gibt es Stimmen, welche die Annahme äußern, der große Geschichtsboom im Fernsehen sei vorbei. Die Programmplätze von Dokumentationen bei ARD und ZDF würden zusammenschrumpfen oder auf den späten Abend verschoben. Vielfach wird auch versucht billiger zu produzieren und auf mehr Archivmaterial zurückzugreifen.¹⁷³⁷ Sicherlich sind die Verteilungskämpfe auch bei den öffentlich-rechtlichen Sendern härter geworden, schon die Zusammenlegung der Zeitgeschichteredaktion mit ihren Kollegen von terra X macht dies deutlich. So kann es sein, dass eher auf wenige, aber aufwendige Produktionen auf den begehrten Sendeplätzen gesetzt wird, wohingegen an anderen Stellen Kapazitäten gestrichen werden. Aber auch Maurice Philip Remy, der keinen Geschichtsboom im Fernsehen erkennen konnte, beschrieb die Konjunktur für Geschichte im Fernsehen als eine Wellenbewegung und sah sie nicht am Horizont verschwinden.¹⁷³⁸

Die Produzenten in den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten meinen zu erkennen, dass sich im dokumentarischen Segment die Formate immer stärker von erklärenden hin zu erlebnisorientierten Darstellungen entwickeln: „Der Trend geht weg vom Analytischen, hin zu Geschichten, hin zu Menschen, hin zu mehr Drama [...]“¹⁷³⁹ In der jüngsten ARD-Sendung findet sich diese Prognose bestätigt. Insofern hat sich die Zeitgeschichteredaktion völlig trendkonform verhalten und passt sich an den internationalen Markt an. Viele dieser Entwicklungen wurden im Grunde genommen von ihnen mit initiiert, da natürlich versucht wird, die wichtigsten Tendenzen mit zu gestalten. Somit scheinen die Devisen Guido Knopps auch weiterhin aktuell: „Der filmische Besinnungsaufsatz hat ausgedient. Erzählen statt Berichten, Erleben statt Erfassen, Zeitzeugen statt Strukturen – das erwarten unsere Zuschauer. Ohne Spannungsbögen, Formenvielfalt und Musik geht es nicht mehr.“¹⁷⁴⁰

¹⁷³⁵ Vgl. Wolf, Fritz: Geschichte wird TV-Ereignis, Tutzing Medientage 2008, in: <http://www.ev-akademie-tutzing.de/doku/aktuell/upload/Tutzing-Medientage-08.htm>.

¹⁷³⁶ Schörken, Rolf, S. 156f.

¹⁷³⁷ Vgl. Transkript, Martin Carazo Mendez, S. 18. Herr Mendez bezweifelte, dass die Budgets für hochwertige Reenactments in Dokumentationen noch bestehen würden, diese Lücke würde dann durch die TV-Events geschlossen, die in der Qualität von Kinoproduktionen Geschichte (als Rahmenhandlung) vermitteln. Vgl. ebd.

¹⁷³⁸ Vgl. Transkript, Maurice Philip Remy, S. 11.

¹⁷³⁹ Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten?, S. 88.

¹⁷⁴⁰ Albes, Jens

Der Sender weiß um die Sehgewohnheiten seines Publikums. Nicht umsonst macht sich das ZDF die Mühe umfangreicher Konsumforschung. Die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten wollen sich eben nicht nur mit einem älteren Publikum zufrieden geben, obwohl dieses noch berechenbar scheint, da sie ihren Fernsehabend zumindest planen. Die jüngeren Konsumenten sind weitaus zufälliger in ihrer Wahl, weswegen sie in einem Minutenbruchteil davon überzeugt werden müssen, nicht umzuschalten. Dazu muss eine „Reizdichte“ geschaffen werden, um den „Verbleib“ des Zuschauers zu sichern.¹⁷⁴¹ Die gebührenfinanzierten Sendeanstalten müssen sich der Herausforderungen einer schnelllebigen Medienlandschaft stellen. Das gilt auch für die stilbildenden Produktionen der Zeitgeschichteredaktion, auch wenn ihre Produktionen eine so große Anzahl von Menschen erreichte, wie kein anderes Medium es je geschafft hat.¹⁷⁴² Der Geschichtsdidaktiker Siegfried Quandt, der selbst an Fernsehproduktionen der öffentlichen Sender mitgearbeitet hat, macht deutlich, dass das Geschichtsfernsehen vornehmlich an das Zuschauerinteresse gekoppelt ist, aber über einen gewissen Spielraum verfügt: „Dabei ist Geschichte im Fernsehen Produkt und Faktor der Krisen und Konjunkturen des öffentlichen Geschichtsinteresses. Sie verstärkt Themen und Trends, setzt aber auch eigene Akzente.“¹⁷⁴³ Die Untersuchung schließt sich dieser Aussage an und geht davon aus, dass es weiterhin Geschichtsfernsehen, d.h. Histotainment zur Prime Time, geben wird.

Was ist vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen in der Zukunft zu erwarten? Mit welchen senderinternen Bedingungen für historische Dokumentationen kann in den nächsten Jahren gerechnet werden? Trendforscher sind der Meinung, dass das Fernsehen nicht mehr nur informiert oder unterhält, sondern auch berät.¹⁷⁴⁴ Auch wird es, analog zur gesamten Gesellschaft, altern: im Grunde genommen sollten damit zumindest große Teile des Publikums von ARD und ZDF gesichert sein. Die Kurzlebigkeit des Mediums wird weiter voranschreiten. „Dabei wird das Fernsehen der Zukunft zum ‚Wegwerf-TV‘: Heute gedreht, morgen gesendet, übermorgen vergessen.“¹⁷⁴⁵ Medienjournalisten sehen darin nur den Versuch mit dem Internet mitzuhalten, wo scheinbar alles auf der Welt in Echtzeit miterlebt werden kann. So wird bereits prognostiziert, dass das Internet das Fernsehen langfristig

¹⁷⁴¹ Vgl. Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten?, S. 93.

¹⁷⁴² Vgl. Coridaß, Alexander, S. 103.

¹⁷⁴³ Quandt, Siegfried, S. 12.

¹⁷⁴⁴ Außerhalb von Geschichtssendungen die Orientierungsbedürfnisse in Rückgriff auf die Vergangenheit befriedigen, widmet sich solchen Interessen auch das „Beratungsfernsehen“: Auf der Suche nach Sinn und Existenzfragen, stellen die Sender dem Zuschauer dann Steuerberater, Anwalt, Innenausstatter etc. zur Verfügung.

¹⁷⁴⁵ Opaschowski, Horst: Neue Technik- Alte Rituale, in: Das Parlament 59. Jg. Nr. 9/10, 23.Februar/02. März 2009, S. 5.

gesehen als Leitmedium abgelöst wird. Entsprechend dem Aufstieg des World Wide Web, werde das Fernsehen zu einem Hintergrundmedium abqualifiziert.¹⁷⁴⁶

In gleicher Weise ist die Verfasstheit der deutschen Erinnerungskultur und des kollektiven Gedächtnisses von diesen Prozessen betroffen. Im Allgemeinen ist davon auszugehen, dass die Interaktivität, Konnektivität und Internationalität des Internets die Bildung von multiplen Erinnerungskulturen fördert, zumindest aber neue Formen von Repräsentation und z.T. auch Einflussnahmen bereitstellt.¹⁷⁴⁷ Bei der Vorstellung von Online-Plattformen wie „einestages“, „Gedächtnis der Nation“ und des LeMos klangen diese Tendenzen bereits in der Arbeit an. Die Entgrenzung und Medialisierung der Postmoderne markiert zugleich eine „Virtualisierung“ des Gedenkens. Erinnerung wird in Zukunft anders funktionieren und auch andere Wirkungen als bisher haben.¹⁷⁴⁸

Formen der Geschichtsvermittlung werden immer breiter gefächert und es beteiligen sich mehr Akteure an ihnen. Diese Meinungspluralität ist zu begrüßen, auch wenn sie nicht zwangsläufig mit einer Demokratisierung des Geschichtsdiskurses¹⁷⁴⁹ gleichzusetzen ist, da immer noch eine deutliche Hierarchie innerhalb der Vermittlungsinstanzen besteht. Dennoch sehen einige Redakteure in Zukunft eine Bewegung hin zu mehr Pluralität. Konsumenten können Produzenten werden und die Macht der herkömmlichen Medien als „Gatekeeper“, welche Themen vorgeben und den Medienmarkt dominieren, brechen. Insbesondere das Internet würde die Rolle der herkömmlichen Medien relativieren und basisdemokratische Perspektiven damit mehr Gewicht erhalten.¹⁷⁵⁰ Die klassischen Massenmedien würden im Gegenzug zum Individuum an Macht verlieren. Medienmythen würden damit umgekehrt: der alte Mythos besagte, dass die Medien die Macht besaßen, wohingegen die Individuen davon abgeschnitten waren und allen Einflüssen ausgeliefert waren. Der neue Mythos spricht davon, dass die Individuen frei sind, denn die Medien können sie nicht mehr kontrollieren.¹⁷⁵¹

Diese Entwicklung bleibt noch abzuwarten, bisher liegt die Meinungsführerschaft immer noch bei den alten Medien. Um sich an die veränderten Rahmenbedingungen anzupassen, müssen

¹⁷⁴⁶ Vgl. Hegner, Cathrin: Die Konkurrenz kommt aus dem Netz, in: Das Parlament 59. Jg. Nr. 9/10, 23. Februar/02. März 2009, S. 6.

¹⁷⁴⁷ Vgl. Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald, S. 237.

¹⁷⁴⁸ Vgl. Großböling, Thomas, Geteilter Himmel. Wahrnehmungsgeschichte der Zweistaatlichkeit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jg., 1-3/2012, S. 39.

¹⁷⁴⁹ Vgl. Krüger, Thomas: Begrüßung, S. 20.

¹⁷⁵⁰ Vgl. Hippe, Wolfgang: Über Zivilisationsbrüche, Gatekeeper und Pluralität. Medien zu Geschichte und Erinnerung. Protokoll der Podiumsdiskussion, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 65.

¹⁷⁵¹ Vgl. Femers, Susanne, S. 162ff.

Entscheidende Voraussetzung für diesen Umbruch sei die Digitalisierung gewesen, welche Kommunikation in Netzwelten ermöglicht und den Nutzern Distributionsmacht gab. Damit konnte eine „Demokratisierung von unten“ einsetzen. Vgl. ebd., S. 165.

sie sich als Marke etablieren.¹⁷⁵² Sie bestimmen im Wesentlichen immer noch die öffentliche Meinung und filtern die Inhalte, welche in der Öffentlichkeit besprochen werden. Einige Medien- und Geschichtswissenschaftler sehen es als unrealistisch an, dass eine Beliebigkeit der Geschichtserzählungen im weltweiten Netz zu erwarten wäre. Vielmehr würde es auch dort Filter geben, die für bestimmte Deutungen und Interpretationen mit Autorität bürgen.¹⁷⁵³ Diese eingetretenen oder befürchteten Entgrenzungen bergen die Gefahr, dass historische Stoffe gänzlich dem Geist der Unterhaltung unterworfen und nur noch in Verwertungszusammenhängen aufgearbeitet werden. Die Geschichte wird dabei nicht so sehr aus ideologischen Gründen umgeschrieben, sondern primär, um publikumswirksam und zuschauerorientiert zu sein.¹⁷⁵⁴ Die Frage nach einer eventuell ideologischen Beeinflussung wird nur noch von einem Teil der Fachwelt angenommen (meist marxistisch bzw. neomarxistisch geprägt). Diese gehen davon aus, dass das Fernsehen ein Mittel der Herrschaftslegitimation ist und Machtstrukturen absichern soll, indem es das Weltbild des Rezipienten prägt. Filmproduzenten sind dieser Auffassung nach ausführender Arm eines Senders, der sich wiederum an einem bestimmten Weltbild orientiert. Aber ist die wichtigste Gruppe in dem beschriebenen Beziehungsgeflecht nicht eher das Publikum selbst? Schließlich sind sie die Konsumenten auf dem Geschichtsmarkt. Relativiert werden solcherlei Befürchtungen durch die in der Untersuchung beschriebenen, überholten Annahme, die Zuschauer würde Fernsehbilder wie ein Schwamm aufsaugen und danach gleichförmig verarbeiten. Geradeso funktioniert die Fernsehwelt nicht.

Wie verbindlich ist das Bild der Öffentlichen Anstalten als Ort der Herrschaftslegitimation noch? Ist in diesen Zusammenhang wirklich davon zu sprechen, dass eine bestimmte politische Gruppierung ihr eigenes Geschichtsbild durch das öffentlich-rechtliche Fernsehen verbreiten möchte?¹⁷⁵⁵ Machtdemonstrationen sind in der stark ausdifferenzierten Mediengesellschaft für alle politischen Akteure eine immer größere Herausforderung, denn sie müssen zum einen die Erwartungshaltungen des mediengewöhnten Publikums bedienen und sich in der komplexen Medienwelt gegen die wachsende Konkurrenz behaupten.¹⁷⁵⁶ Wie viel der parteipolitischen Auseinandersetzungen, für die das ZDF in der Tat bekannt ist, auch

¹⁷⁵² Vgl. Ebd. S. 66.

¹⁷⁵³ Vgl. Tremel, Luise: Geschichte- Medien- Kommerz, S. 270

¹⁷⁵⁴ Vgl. Wolf, Fritz: Der Weitererzähler, S. 14f.

¹⁷⁵⁵ In „Metahistory“ beschreibt Hayden White in Anlehnung an Karl Mannheim die Zeitorientierungen der verschiedenen Ideologien: demnach würden Konservative geschichtliche Entwicklungen als eine zunehmende Ausdifferenzierung von institutionellen Strukturen deuten, Liberale würde sich eine bessere Gesellschaft in einer fernen Zukunft vorstellen, wohingegen Radikale diese Zukunft als kurz bevorstehend ansehen, um sie mit revolutionären Maßnahmen durchzusetzen. Anarchisten würden zu einer Idealisierung der Vergangenheit tendieren. Vgl. White, Hayden: Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa, Frankfurt a.M. 1994, S. 41f.

¹⁷⁵⁶ Vgl. Jones, Priska, S. 74.

in den Redaktionen ankam, welche „Die Deutschen“ produzierten, kann nicht geklärt werden. Die Medienprofis des ZDFs haben jedoch ein genaues Kenntnis ihres Bildungsauftrags und der Verpflichtung gegenüber den Gebührgeldern, was in den Interviews sehr deutlich zu Sprache kam. Für den Zuschauer seien die Produktion und nicht für den Markt.

Geschichte kann als Machtressource gesehen werden, sie ist jedoch im Fernsehen stark an ein Diktat der Quote (im Hinblick auf bestimmte Sendeplätze) gebunden. Vereinzelt wird daran gezweifelt, ob sie überhaupt noch Potenzial zur Orientierung besitze. Thomas Großbölting ist der Ansicht, dass sich eine Funktionalisierung der Geschichte zum Zwecke der Identitätsstiftung oder als Vorteil im politischen Geschäft in der gegenwärtigen Gesellschaft überlebt hat. In der postmodernen Welt verliere die Tradition zusehends an legitimierungstiftender Wirkung.¹⁷⁵⁷ Die Vergangenheit würde nur noch als Unsicherheitsabsorption und Komplexitätsreduktion fungieren.¹⁷⁵⁸ „Die Fernsehzuschauer suchen nicht ihre Identität, wenn sie endlos Filme über Hitlers Hunde und Generäle sehen. Das ist für sie spannend wie ein Krimi.“¹⁷⁵⁹ In dieser überspitzenden Formulierung schwingt die Abwertung der ZDF Produktionen mit. Gleichzeitig stehen dieser Behauptung die in Kapitel 5.2 vorgestellten Studien zu den Nutzungsmotiven der Zuschauer entgegen. Sie weisen deutlich auf das Identitätsmanagement des Publikums durch solche Formate hin. Sicher sucht nicht *jeder* Zuschauer nach Orientierung, sondern auch nach kurzweiliger Unterhaltung, die Heterogenität des Publikums darf dabei nicht ignoriert werden. Sicherlich kann sich vielleicht ein Teil der Zuschauer nur an die lichtdurchfluteten Visionen einer Hildegard von Bingen erinnern, ein anderer Teil hingegen kann durchaus von dem „geteilten Leid“ der deutschen Bevölkerung im Dreißigjährigen Krieg ergriffen sein und fühlt sich gut damit, dass er sich nicht vor Krieg fürchten muss.

Im Sinne der neuen Gelassenheit im Bezug auf nationale Selbstbilder möchten auch „Die Deutschen“ einen positiven Beitrag leisten.

¹⁷⁵⁷ Vgl. Großbölting, Thomas: Die DDR im vereinigten Deutschland, S. 38.

¹⁷⁵⁸ Vgl. ebd.

¹⁷⁵⁹ Hippe, Wolfgang, S. 67.

„Die Deutschen“ zwischen Histotainment und neuem mythischen Narrativ

10. Literaturnachweise

10.1 Literaturverzeichnis

„Das ist eine Kampagne“, Interview mit Moshe Zimmermann, in: Die Welt 04. April 2011, S. 23.

„Deutschland ist ein gescheiterter Staat“, Interview mit Zafer Senocak, in: Die Welt, 25. März 2011, S. 24.

Adam, Klaus-Uwe: Die Psyche der Deutschen. Wie wir denken, fühlen, handeln, Düsseldorf 2007.

Ahbe, Thomas: Sturz und Wiederkehr. Die nationalen Symbole der DDR nach der deutschen Vereinigung, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Begleitbuch zur Ausstellung: Flagge zeigen? Die Deutschen und ihre Nationalsymbole, Bielefeld/ Leipzig 2008, S. 135-139.

Ahlheim, Klaus/ Heger, Bardo (Hg.): Nation und Exklusion. Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen, Schwalbach 2008.

Ahlheim, Klaus: Erinnern und Aufklären. Interventionen zur historisch-politischen Bildung, Hannover 2009.

Alanyali, Iris: Guido Knopp, in: Die Welt, 02. Februar 2012, S. 26.

Ammann, Ilona: Gedenktagsjournalismus. Bedeutung und Funktion in der Erinnerungskultur, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 153- 167.

André, Michael: Archetypen des Grauens. Über die Sentimentalisierung und Dramatisierung von Geschichte im Fernsehen, in: Cippitelli, Claudia/ Schwanebeck, Axel (Hg.): Fernsehen macht Geschichte. Vergangenheit als TV-Ereignis, Baden Baden 2009, S. 43- 56.

Arens, Peter: „Die Deutschen“, ZDF Jahrbuch Band 45 2008, Mainz 2008, S.143-146.

Arnold, Klaus: Geschichtsjournalismus – ein Schwellenressort? Arbeitsweisen, Themen und Selbstverständnis von Geschichtsjournalisten in Deutschland, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Berlin 2010, S. 87-105.

Aßkamp, Rudolf/ Esch, Tobias: Die Faszination des Alten- Helden, Mythen, Artefakte. Arminius und die Varusschlacht in der deutschen Erinnerungskultur, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 175-185.

Assmann, Aleida/ Frevert, Ute: Geschichtsvergessenheit/ Geschichtsversessenheit. Der Umgang mit der deutschen Vergangenheit nach 1945, Stuttgart 1999.

- Assmann, Aleida: Zur Mediengeschichte des kollektiven Gedächtnisses, in: Erll, Astrid/ Nünning, Ansgar (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnis. Konstruktivität. Historizität. Kulturspezifität, Berlin 2004, S. 45-60.
- Assmann, Aleida: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung, München 2007.
- Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Assmann, Jan/ Hölscher, Tonio (Hg.): Kultur und Gedächtnis, Frankfurt a. M. 1988, S. 9-19.
- Assmann, Jan: Religion und kulturelles Gedächtnis, München 2000.
- Baberowski, Jörg: Der Sinn der Geschichte. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault, München 2005.
- Bachmair, Ben: Mediensozialisation im Alltag, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 95-116.
- Bahr, Egon: Der deutsche Weg. Selbstverständlich und normal, München 2003.
- Baring, Arnulf: Es lebe die Republik, es lebe Deutschland! Stationen demokratischer Erneuerung 1949- 1999, Stuttgart 1999.
- Barricelli, Michele: History on Demand. Eine zeitgemäße Betrachtung zur Arbeit mit historischen Spielfilmen in kompetenzorientierten Geschichtsunterricht, in: Drews, Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehbunz-Lochum 2008, S. 99- 119.
- Baumann, Heidrun: Probleme historischer Unterrichtsfilme, in: Wilharm, Irmgard (Hg.): Geschichte in Bildern. Von der Miniatur bis zum Film als historische Quelle, Pfaffenweiler 1995, S. 156- 198.
- Baumgärtner, Ulrich: Ein verkappter Spielfilm? Faktenwissen und „Docutainment“: Die ZDF-Dokumentation „Karl der Große und die Sachsen“, in: Praxis Geschichte Mai 3/2012, S. 18- 21.
- Baur, Nina/ Lamnek, Siegfried: Einzelfallanalyse, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 241-253.
- Becker, Claudia: Mein kleines grünes Glück, in: Die Welt 26.09.2012, S. 27.
- Becker, Julia/ Wagner, Ulrich/ Christ, Oliver: Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände, Frankfurt a.M. 2007, S. 131- 149.
- Becker, Wolfgang/ Quandt, Siegfried: Das Fernsehen als Vermittler von Geschichtsbewusstsein, Bonn 1991.
- Bensch, Danielle: Sozialer Druck verändert das Gedächtnis, in: Die Welt 04.07.2011, S. 22.
- Berek, Mathias: Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen, Wiesbaden 2009.

- Berek, Mathias: Medien und Erinnerungskultur: Eine notwendige Beziehung, in: Hardtwig, Wolfgang/ Schug, Alexander: History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt, Stuttgart 2009, S. 54- 63.
- Berg, Jan: Das Bild der Medien im Jahr 2000- Modebilder der Verheißung und des Schreckens, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S. 74- 97.
- Bergem, Wolfgang: Identitätsformen in Deutschland, Wiesbaden 2005.
- Berger, Stefan: Geschichte von der Nation. Einige vergleichende Thesen zur deutschen, englischen, französischen und italienischen Geschichtsschreibung seit 1800, in: Conrad, Christoph/ Konrad, Sebastian (Hg.): Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich, Göttingen 2001, S. 59-77.
- Berger, Viktor J. F.: Der deutsche Fernsehmarkt, Paderborn 2008.
- Berghaus, Margot: Geschichtsbilder-Der „iconic turn“ als „re-turn“ zu archaischen visuellen Erlebniswelten, in: Lindner, Martin (Hg.): Drehbuch Geschichte. Die antike Welt im Film, Münster 2005, S. 10-24.
- Bernhardt, Markus: „Ich sehe was, was du nicht siehst!“. Überlegungen zur Kompetenzentwicklung im Geschichtsunterricht am Beispiel der Bilderwahrnehmung, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Visualität und Geschichte, Berlin 2011, S. 37.- 53.
- Biermann, Harald: Die Borussen, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 203- 210.
- Bizeul, Yves: Gemeinschaften mit Eigenschaften? Die Identität der deutschen und französischen Gemeinschaften und ihre Sozialisationspraktiken. Ein Vergleich, Baden Baden 1993.
- Bizeul, Yves: Europäische und nationale Kollektividentitäten: Widerspruch oder Ergänzung?, in: König, Mareike/ Schulz, Matthias (Hg.): Die Bundesrepublik Deutschland und die europäische Einigung 1949- 2000. Politische Akteure, gesellschaftliche Kräfte und internationale Erfahrungen, Wiesbaden/Stuttgart 2004, S. 577- 594.
- Bizeul, Yves: Politische Mythen im Zeitalter der „Globalisierung“, in: Knabel, Klaudia/ Rieger, Dietmar/ Wodianka, Stephanie (Hg.): Nationale Mythen- kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerungen, Göttingen 2005, S. 19- 36.
- Bizeul, Yves: Glaube und Politik, Wiesbaden 2009.
- Blank, Thomas: Wer sind die Deutschen? Nationalismus, Patriotismus, Identität – Ergebnisse einer empirischen Längsschnittstudie, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 13/1997, S. 38- 46.
- Blanke, Horst Walter: Stichwortgeber. Die Rolle der „Zeitzeugen“ in G. Knopps Fernsehdokumentationen, in: Oswald, Vadim/ Pandel, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichtskultur. Die Anwesenheit von Vergangenheit in der Gegenwart, Schwalbach 2009, S. 63- 74.
- Blatter, Joachim/ Janning, Frank/ Wagemann, Claudius (Hg.): Qualitative Politikfeldanalyse. Eine Einführung in die Forschungsansätze und Methoden, Wiesbaden 2007.

- Bleek, Wilhelm/ Bala, Christian: Nation, in: Andersen, Uwe/Woyke, Wichard (Hg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, 5. Aufl. Bonn 2005, S. 410-416.
- Bock, Petra/ Wolfrum, Edgar: Einleitung, in: Bock, Petra/ Wolfrum, Edgar (Hg.): Umkämpfte Vergangenheit, Göttingen 1999, S. 7- 19.
- Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Die Nation – Identität in Differenz, in: Michalski, Krzysztof (Hg.): Identität im Wandel. Castelgandolfo-Gespräche 1995, Stuttgart 1995, S. 129-154.
- Bohnsack, Ralf: Qualitative Bild- und Videointerpretation, Opladen 2009.
- Bolzen, Stefanie: So verschieden. So europäisch, in: Die Welt, 25.02.2012, S. 1.
- Bönisch, Georg: Erfundene Ahnen, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 57-60.
- Borstnar, Nils/ Pabst, Eckhard/ Wulff, Hans Jürgen: Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft, 2. Aufl. Konstanz 2008.
- Bösch, Frank: Das 'Dritte Reich' ferngesehen. Geschichtsvermittlung in der historischen Dokumentation, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Jg. 50/1999, S.204- 220.
- Bösch, Frank: Holocaust mit „K“. Audiovisuelle Narrative in neueren Fernsehdokumentationen, in: Paul, Gerhard (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006, S. 317- 332.
- Bösch, Frank: Film, NS-Vergangenheit und Geschichtswissenschaft. Von „Holocaust“ zu „Der Untergang“, in: Vierteljahreszeitschrift für Zeitgeschichte Bd. 55, 1/2007, S. 1- 32.
- Bösch, Frank: Geschichte emotional. Darstellungsformen von NS-Dokumentationen, in: Geschichtsbilder. Berichtsband 46. Historikertag vom 19. Bis 22. September in Konstanz, Konstanz 2007, S. 217- 218.
- Bösch, Frank: Journalisten als Historiker: Die Medialisierung der Zeitgeschichte nach 1945, in: Oswalt, Vadim/ Pandel, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichtskultur. Die Anwesenheit von Vergangenheit in der Gegenwart, Schwalbach 2009, S. 47- 62.
- Bösch, Frank: Getrennte Sphären? Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Geschichte in den Medien seit 1945, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 45- 65.
- Bösch, Frank: Von Holocaust bis Untergang. Nationalsozialismus, Filme und Geschichtswissenschaft seit Ende der siebziger Jahre, in: Handro, Saskia/ Schönemann (Hg.): Visualität und Geschichte, Berlin 2011, S. 197-226.
- Brandt, Peter: Deutsche Identität, in: Die neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte Friedrich Ebert Stiftung 9/ 1994 41. Jg., S. 838- 843.
- Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten: Welche Zukunft hat die zeitgeschichtliche Dokumentation?, in: Korte, Barbara/ Paletschek, Sylvia (Hg.): History Goes Pop. Zur

Repräsentation von Geschichte im populären Medien und Genres, Bielefeld 2009, S. 203-213.

Brauburger, Stefan: Fiktionalität oder Fakten? Welche Zukunft hat die zeitgeschichtliche Dokumentation?, in: Cippitelli, Claudia/ Schwanebeck, Axel (Hg.): Fernsehen macht Geschichte. Vergangenheit als TV-Ereignis, Baden Baden 2009, S. 83- 94.

Braun, Michael: Wem gehört die Geschichte? Erinnerungskultur in Literatur und Film, Sankt Augustin/Berlin 2011.

Bregnsbo, Michael: Historian´s Approaches to Feature Film Analysis. Some Reflections, in: Johansen, Jørgen Dines/ Søndergaard, Leif: Fact, Fiction and Faction, Odense 2010, S. 43-51.

Breidenbach, Joana: Deutsche und Dingwelt. Die Kommodifizierung nationaler Eigenschaften und die Nationalisierung deutscher Kultur, Münster/Hamburg 1994.

Brenner, Jochen/ Ehlers, Fiona/ Fichtner, Ullrich/ Goos, Hauke/ Gutsch, Jochen/ Hans, Barbara/ Hardinghaus, Barbara/ Hoppe, Ralf/ Kneip, Ansbert/ Oehmke, Philipp/ Scheuermann, Christoph: Der König von Deutschland, in: Der Spiegel 17/2008, S. 68- 86.

Brockmann, Andrea: Erinnerung, Rekonstruktion, Visual History- Ein neuer methodologischer Zugang zum Gedächtnismedium Fernsehen, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Methoden geschichtsdidaktischer Forschung, Münster 2002, S. 219- 230.

Brockmann, Andrea: Erinnerungsarbeit im Fernsehen. Das Beispiel des 17. Juni 1953, Köln 2006.

Brzoska, Ina: Mit Fußball zum Wir-Gefühl, in: Die Welt 11.06.2012, S. 20.

Bublitz, Hannelore: Erinnern und Identität, in: Jahrbuch für Pädagogik 2003: Erinnern- Bildung- Identität, Frankfurt am Main, 2003, S. 19- 33.

Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder, 4. Aufl. Köln/Weimar 2002.

Burke, Peter: Westliches historisches Denken in globaler Perspektive – 10 Thesen, in: Rüsen, Jörn (Hg.): Westliches Geschichtsdenken. Eine interkulturelle Debatte, Göttingen 1999, S. 31-52.

Buruma, Ian: Erbschaft der Schuld. Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Japan, München/ Wien 1994.

Canovan, Margaret: Fahنشwingen. Betrachtungen über die Nation, in: Mokre, Monika/Weiss, Gilbert/Bauböck, Rainer (Hg.): Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen, Frankfurt a.M. 2003, S. 72-91.

Catterall, Peter: Democracy, cosmopolitanism and national identity in a ´globalising´ world, in: National Identities Vol.13/4 2011, S. 329- 347.

Conrad, Sebastian: Auf der Suche nach der verlorenen Nation. Geschichtsschreibung in Westdeutschland und Japan 1945-1960, Göttingen 1999.

Conze, Eckart: Deutschland im Schnittpunkt europäischer Geschichtszonen, in: Die politische Meinung, 56. Jahrgang, Nr. 494/495 2011, S. 14-18.

Coridaß, Alexander: Fernsehen trifft Geschichte. Anmerkungen zu einem effektiven Miteinander, in: Cippitelli, Claudia/ Schwanebeck, Axel (Hg.): Fernsehen macht Geschichte. Vergangenheit als TV-Ereignis, Baden Baden 2009, S. 101- 107.

Cornelißen, Christoph: Was heißt Erinnerungskultur? Begriff- Methoden- Perspektiven, Geschichte in Wissenschaft und Unterrichte 10/ 2003, S. 548- 563.

Cornelißen, Christian/ Klinkhammer, Lutz/ Schwentker, Wolfgang: Nationale Erinnerungskulturen seit 1945 im Vergleich, in: Cornelißen, Christian/ Klinkhammer, Lutz/Schwentker, Wolfgang (Hrsg.): Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945, Frankfurt a. M. 2004, S. 7-23.

Cornelißen, Christoph: Zur Erforschung von Erinnerungskulturen in West- und Osteuropa. Methoden und Fragestellungen, in: Cornelißen Christoph/ Holec, Roman/ Jiří Pešek (Hg.): Diktatur- Krieg- Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945, Essen 2005, S. 25- 44.

Crawshaw, Steve: Ein leichteres Vaterland. Deutschlands Weg zu einem neuen Selbstverständnis, Frankfurt a. M. 2005.

Crivellari, Fabio/ Sandl, Marcus: Die Medialität der Geschichte. Forschungsstand und Perspektiven einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Geschichts- und Medienwissenschaften, in: Historische Zeitschrift Band 277/2003, S.619- 654.

Crivellari, Fabio: Das Unbehagen der Geschichtswissenschaft vor der Popularisierung, in: Fischer, Thomas/ Wirtz, Rainer (Hg.): Alles authentisch? Popularisierung der Geschichte im Fernsehen, Konstanz 2008, S. 161-185.

Crivellari, Fabio: Lernort Sofa. Vom Nutzen und Nachteil des Geschichtsfilms für die Bildung, in: Drews, Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehburg-Loccum 2008, S.145- 165.

Danyel, Jürgen: Die beiden deutschen Staaten und ihre nationalsozialistische Vergangenheit: Elitenwechsel und Vergangenheitspolitik, in: Christoph Kleßmann/ Hans Misselwitz/ Günter Wichert (Hg.), Deutsche Vergangenheiten - eine gemeinsame Herausforderung. Der schwierige Umgang mit der doppelten Nachkriegsgeschichte, Berlin 1999, S. 128-138.

Deutsch, Karl W.: Nationenbildung- Nationalstaat- Integration, hrsg. von A. Ashkenasi und P. Schulze, Düsseldorf 1972.

Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode, Drucksache 14/3126, 06. April 2000.

Die Deutschen. Dokumentarreihe in zehn Folgen, ZDF Hauptabteilung Kommunikation/ Pressestelle, 16. 09. 2008, S. 1-60.

Doerry, Martin/ Wiegrefe, Klaus: Interview mit Dieter Langewiesche: „Die Nation schafft Freiheit“, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 27- 34.

- Donk, André/ Herbers, Martin R.: Journalismus zwischen öffentlichen Erinnern und Vergessen. 9/11 in den deutschen und amerikanischen Tageszeitungen, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S.195- 216.
- Dorn, Thea/Wagner, Richard: Die Deutsche Seele, München 2011.
- Dörner, Andreas: Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft, Frankfurt a. M. 2001.
- Dörr, Günter: Medienpädagogik, in: Mandl, Heinz/Henniger, Michael (Hg.): Handbuch Medien- und Bildungsmanagement, Weinheim/Basel 2009, S. 206- 224.
- Dubiel, Helmut: Niemand ist frei von Geschichte. Die nationalsozialistische Herrschaft in den Debatten des Deutschen Bundestages, München/ Wien 1999.
- Ebbrecht, Tobias: Geschichte, in: Vollbracht, Ralf/Wegener, Claudia (Hg.): Handbuch Mediensozialisation, Wiesbaden 2010, S. 341- 348.
- Ebbrecht, Tobias: Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Filmische Narrationen des Holocaust, Bielefeld 2011.
- Eder, Jens: Affektlenkung im Film. Das Beispiel Triumph des Willens, in Grau, Oliver/ Keil, Andreas (Hg.): Mediale Emotionen, Frankfurt a. M. 2005, S. 107-132.
- Eickelpasch, Rolf/ Rademacher, Claudia: Identität, Bielefeld 2004.
- Einleitung, in; Knabel, Klaudia/ Rieger, Dietmar/ Wodianka, Stephanie (Hg.): Nationale Mythen- kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerungen, Göttingen 2005, S. 9- 11.
- Elster, Jon: Die Akten schließen. Recht und Gerechtigkeit nach dem Ende von Diktaturen, Frankfurt/ New York 2005.
- Erl, Astrid: Medium des kollektiven Gedächtnisses: Ein (erinnerungs-) kulturwissenschaftlicher Kompaktbegriff, in: Erl, Astrid/ Nünning, Ansgar (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnis. Konstruktivität. Historizität. Kulturspezifität, Berlin 2004, S. 3-24.
- Erl, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart 2005.
- Erl, Astrid: Erinnerungskultur und Medien. In welchem Kontext spielt sich die Diskussion um Geschichtsvermittlung im Film ab?, in: Drews, Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehburg-Loccum 2008, S. 9- 27.
- Estel, Bernd: Grundaspekte der Nation, in: Estel, Bernd/ Mayer, Tilman (Hg.): Das Prinzip der Nation in modernen Gesellschaften. Länderdiagnosen und theoretische Perspektiven, Opladen 1994.
- Estel, Bernd: Nation als Mythos, in: Frindte, Wolfgang/ Pätzolt, Harald (Hg.): Mythen der Deutschen. Deutsche Befindlichkeiten zwischen Geschichten und Geschichte, Opladen 1994, S.49- 85.

- Faulstich, Werner: Einführung in die Medienwissenschaft. Probleme, Methoden, Domänen, München 2002.
- Faulstich, Werner: Medienpolitik, in: Faulstich, Werner (Hg.): Grundwissen Medien, 5. Aufl. Paderborn 2004, S. 51- 61.
- Feil, Georg: Überblick. Die Rechte als Schlüsselressource, in: Feil, Georg (Hg.): Dokumentarisches Fernsehen. Eine aktuelle Bestandsaufnahme, Konstanz 2003, S. 13- 56.
- Feil, Georg: Vorwort, in: Feil, Georg (Hg.): Dokumentarisches Fernsehen. Eine aktuelle Bestandsaufnahme, Konstanz 2003, S. 9- 12.
- Femers, Susanne: Neue Medien- Neue Macht, neue Mythen?, in: Rössler, Patrick/ Krotz, Friedrich (Hg.): Mythen der Mediengesellschaft- The Media Society and its Myths, Konstanz 2005, S. 159-175.
- Fenske, Michaela: Geschichte, wie sie euch gefällt – Historische Doku-Soaps als spätmoderne Handlungs-, Diskussions- und Erlebnisräume, in: Hartmann, Andreas/ Meyer, Silke/ Mohrmann, Ruth-E.: Historizität. Vom Umgang mit Geschichte, Münster 2007, S.85- 105.
- Feska, Martin: Genesis Europa, Berlin 2011,
- Fieberg, Klaus: Geschichte im Fernsehen. Didaktische Einführung, in: Praxis Geschichte Mai 3/2012, S.10-12.
- Fieberg, Klaus: Transkription Interview Christoph Classen mit Guido Knopp, in: Praxis Geschichte Mai 3/2012, S. 45.
- Fischer, Bernd-Reiner: Das Bildungs-und Erziehungssystem der DDR – Funktion, Inhalte, Instrumentalisierung, Freiräume, in: Materialien der Enquete-Kommission "Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland", Bd. III: Rolle und Bedeutung der Ideologie, integrativer Faktoren und disziplinierender Praktiken in Staat und Gesellschaft der DDR Bd. 2. Baden-Baden 1995, S. 852-875.
- Fischer, Thomas: Kommentar, Popularisierung der Geschichte im Fernsehen. Folgen für die Geschichtswissenschaft, in: Geschichtsbilder. Berichtsband 46. Historikertag vom 19. Bis 22. September in Konstanz, Konstanz 2007, S. 218- 129.
- Flacke, Monika: Die Nation und ihre konstruierte Tradition, in: Jaacks, Gisela (Hg.): Hamburgs Geschichte. Mythos und Wirklichkeit, Hamburg 2008, S. 14- 21.
- Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Reinbek b. Hamburg 2. Aufl. 2009.
- François, Etienne/ Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte Band 1, München 2001.
- François, Etienne/ Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte, München 2005.
- François, Etienne/ Siegrist, Hannes/ Vogel, Jakob: Die Nation. Vorstellungen, Inszenierungen, Emotionen, in: François, Etienne/ Siegrist, Hannes/ Vogel, Jakob (Hg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1995, S. 13-38.

- Fraund, Philipp: Tagungsbericht HAT 2006: Popularisierung der Geschichte im Fernsehen-Folgen für die Geschichtswissenschaft? 19.09.2006-22.09.2006. Konstanz, in: H-Soz-u-Kult 09.01.2007.
- Frei, Norbert: Deutschlands Vergangenheit und Europas Gedächtnis, in: König, Helmut/ Schmidt, Julia/ Sicking, Manfred (Hg.): Europas Gedächtnis. Das neue Europa zwischen nationalen Erinnerungen und gemeinsamer Identität, Bielefeld 2008, S.71- 84.
- Frevort, Ute/ Schmidt, Anne: Geschichte, Emotionen und die Macht der Bilder, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaften, 37. Jg. Heft 1 Jan. –März 2011, S.5-25.
- Fried, Johannes: Erinnerung im Kreuzverhör. Kollektives Gedächtnis, Albert Speer und die Erkenntnis erinnerter Vergangenheit, in: Hein, Dieter/ Hildebrand, Klaus/ Schulz, Andreas: Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse, München 2006, S. 327- 357.
- Fritzsche, Peter: Volkstümliche Erinnerung und deutsche Identität nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Jarausch, Konrad H./ Sabrow, Martin (Hg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt a.M. 2002, S. 75- 97.
- Frommer, Jörg: Psychoanalytische Identität und deutsche Identität heute. Ein autoethnografischer Versuch zu einem spannungsreichen Verhältnis, in: psychosozial Nr. 105 Heft III, 29. Jg. 2006, S. 59- 71.
- Fuhr, Eckhard: Was ist des Deutschen Vaterland?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2/2007, S. 3- 7.
- Fuhr, Eckhard: Die Wiege der Einheit, in: Die Welt, 14. April 2011, S. 23.
- Fuhr, Eckhard: Lasst Gras über ihn wachsen, in: Die Welt, 23. Januar 2012, S. 21.
- Fuhr, Eckhard: Als Fritz laufen lernte, in: Die Welt, 21. März 2012, S. 21.
- Fuhr, Eckhard: Hallo, Herr Kaiser!, in: Die Welt 27. August 2012, S. 23.
- Gallenmüller, Jutta/ Wakenhut, Roland: „Nationale Identität“. Konzeptionalisierung und Entwicklung eines Fragebogens zur Erfassung des Bewußtseins nationaler Zugehörigkeit, in: Frindte, Wolfgang/ Pätzolt, Harald (Hg.): Mythen der Deutschen. Deutsche Befindlichkeiten zwischen Geschichten und Geschichte, Opladen 1994, S. 173- 185.
- Gangloff, Tilmann: „Helden wie wir“. Zeitgeschichte im Fernsehen, in: Cippitelli, Claudia/ Schwanebeck, Axel (Hg.): Fernsehen macht Geschichte. Vergangenheit als TV-Ereignis, Baden Baden 2009, S. 27- 42.
- Gebhardt, Jürgen: Verfassungspatriotismus als Identitätskonzept der Nation, in Aus Politik und Zeitgeschichte 14/1993, S.29- 37.
- Geimer, Alexander: Filmrezeption und Filmaneignung. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie über Praktiken der Rezeption bei Jugendlichen, Wiesbaden 2010.
- Georgi, Viola: Geschichte(n) in Bewegung. Zur Aneignung, Verhandlung und Konstruktion von Geschichtsbildern in der deutschen Migrationsgesellschaft, in: Institut für Kulturpolitik

(Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2009. Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik, Essen 2009, S. 117-125.

Geulen, Christian: Die Metamorphose der Identität. Zur »Langlebigkeit« des Nationalismus, in: Assmann, Aleida/ Friese, Heidrun (Hg.): Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3, Frankfurt a. M. 1998, S. 346-373.

„Geschichtsfernsehen im ZDF“, in: Fischer, Torben/ Lorenz, Matthias (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld 2007, S. 341-344.

Giesecke, Dana/ Welzer, Harald: Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur, Hamburg 2012.

Giesen, Bernhard: Das Traumat der „Täternation“, in: Jostkleigrewe, Christina/ Klein, Christian/ Saeverin, Peter/ Prietzel, Kathrin/ Südkamp, Holger (Hg.): Geschichtsbilder. Konstruktion- Reflexion- Transformation, Köln 1995, S. 387-414.

Giesen, Bernhard: Kollektive Identität. Die Intellektuellen und die Nation, Frankfurt am Main 1999.

Glaser, Manuela/ Weigand, Sonja/ Schwan, Stephan: Mediendidaktik, in: Henninger, Michael/ Mandl, Heinz (Hg.): Handbuch Medien- und Bildungsmanagement, Weinheim/ Basel 2009, S. 190-205.

Glaser, Manuela/ Garsoffky, Bärbel/ Schwan, Stephan: Re-enactments in archäologischen Fernsehdokumentationen und ihr Einfluss auf den Rezeptionsprozess, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 235-250.

Götz, Irene: Deutsche Identitäten. Die Wiederentdeckung des Nationalen nach 1989, Köln/Weimar 2011.

Grabner-Haider, Anton: Die wichtigsten Philosophen, Wiesbaden 2006

Gross, Jan Tomasz: „Das kollektive Schweigen“, in: Die Welt 16. April 2011, S. 1-2.

Großbölting, Thomas: Die DDR im vereinigten Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 25-26/2010, 21. Juni 2010, S. 35-41.

Großbölting, Thomas: Geteilter Himmel. Wahrnehmungsgeschichte der Zweistaatlichkeit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jg., 1-3/2012, S. 15- 21.

Große-Kracht, Klaus: Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs- Pierre Nora, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 1/ 1996, Jg. 47, S. 21- 31.

Große Kracht, Klaus: Die zankende Zunft. Historische Kontroversen in Deutschland nach 1945, Göttingen 2005.

Grosser, Alfred: Wie anders sind die Deutschen?, München 2003.

Gudehus, Christian/ Eichenberg, Ariane/ Welzer, Harald (Hg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart 2010.

Hachmeister, Lutz: Die größte Story ist die History, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 58- 64.

Hacke, Jens: Kollektive Identität ohne Differenz und Repräsentation: Jürgen Habermas in der Diskussion, in: Baberowski, Jörg (Hg.): Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft?, Frankfurt a.M. 2009, S. 79- 99.

Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt a.M. 1983.

Hamann, Christoph: Visual History und Geschichtsdidaktik. Bildkompetenz in der historisch-politischen Bildung, Herbolzheim 2007.

Handro, Saskia: Mutationen. Geschichte im kommerziellen Fernsehen, in: Oswalt, Vadim/ Pandel, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichtskultur. Die Anwesenheit von Vergangenheit in der Gegenwart, Schwalbach 2009, S.75- 97.

Handro, Saskia: >>Erinnern sie sich...<<. Zum Verhältnis von Zeitgeschichte und Fernsehen, in: Popp, Susanne/ Sauer, Michael/ Alavi, Bettina/ Demantowsky, Marko/ Paul, Gerhard (Hg.): Zeitgeschichte – Medien – Historische Bildung, Göttingen 2010, S. 201- 218.

Hardtwig, Wolfgang: Personalisierung als Darstellungsprinzip, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, S. 234- 241.

Hardtwig, Wolfgang: Verlust der Geschichte – oder wie unterhaltsam ist die Vergangenheit?, Berlin 2010.

Haunss, Sebastian: Was in aller Welt ist „kollektive Identität“? Bemerkungen und Vorschläge zu Identität und kollektiven Handeln, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 05/2001, S. 258- 267.

Hebeker, Ernst: Teilhabe und Teilnahme. Patriotismus: Zur Wiederentdeckung einer bürgerlichen Bringschuld, in: Hebeker, Ernst/ Hildmann, Philipp W. (Hg.): Fröhlicher Patriotismus? Eine WM-Nachlese, Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München 2007, S. 16- 25.

Heer, Hannes/ Wodak, Ruth: Kollektives Gedächtnis. Vergangenheitspolitik. Nationales Narrativ. Zur Konstruktion von Geschichtsbildern, in: Heer, Hannes/ Manoschek, Walter/ Pollack, Alexander/ Wodak, Ruth (Hg.): Wie Geschichte gemacht wird. Zur Konstruktion von Erinnerung an Wehrmacht und Zweiten Weltkrieg, Wien 2003, S. 12-42.

Hegner, Cathrin: Die Konkurrenz kommt aus dem Netz, in: Das Parlament 59. Jg. Nr. 9/10, 23.Februar/02. März 2009, S. 6.

Heigert, Hans: Das falsche Deutschlandbild der Bundesrepublik, in: „Sehnsucht nach der Nation?“, Drei Plädoyers von Kurt Sontheimer, Eberhard Stammler, Hans Heigert, München 1966, S. 69- 112.

Hein-Kirchner, Heidi: Politische Mythen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 11/2007, S. 26- 31.

Herbert, Ulrich: Die Zukunft der Geschichtspolitik, Blätter für deutsche und internationale Politik, 1/2008, S. 71-82.

- Heßler, Martina: Bilder zwischen Kunst und Wissenschaft. Neue Herausforderungen für die Forschung, in: Geschichte und Gesellschaft Bd. 31/2005, S. 266-292.
- Hickethier, Knut: Film und Fernsehen als Mediendispositive in der Geschichte, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S.63- 73.
- Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, 4. Aufl., Stuttgart 2007.
- Hickethier, Knut: Nur Histotainment? Das Dritte Reich im bundesdeutschen Fernsehen, in: Reichel, Peter/ Schmid, Harald/ Steinbach, Peter (Hg.): Der Nationalsozialismus- Die zweite Geschichte. Überwindung- Deutung- Erinnerung, München 2009, S. 300- 317.
- Hildmann, Philipp: Einführung, in: Politische Studien Nr. 407 Mai/ Juni 2006, 57. Jg., S. 19- 20.
- Hillmann, Karl Heinz: Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 2007.
- Hippe, Wolfgang: Über Zivilisationsbrüche, Gatekeeper und Pluralität. Medien zu Geschichte und Erinnerung. Protokoll der Podiumsdiskussion, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 65- 67.
- Hißnauer, Christian: Fernsehdokumentarismus, Konstanz 2011.
- Hobsbawm, Eric: Die Erfindung der Vergangenheit, in: Die Zeit 37/1994. S. 49.
- Hobsbawm, Eric: Gefährliche Zeiten. Ein Leben im 20. Jahrhundert, Wien 2003.
- Hockerts, Hans-Günter: Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrungen, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/ 2001, S. 15- 30.
- Hockerts, Hans-Günter: Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Jarausch, Konrad H./ Sabrow, Martin (Hg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt a.M. 2002, S. 39- 73 (erweiterte Fassung).
- Hoffmann, Dagmar: Experteninterview, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 268- 279.
- Hoffmann, Hilde: Geschichte und Film- Film und Geschichte, in: Sabine Horn/ Michael Sauer (Hg.): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte- Medien- Institutionen, Göttingen 2009 S. 135- 143.
- Hoffmann, Kay: Die Spur der Wirklichkeit. Über die Annäherung von Spiel- und Dokumentarfilm, in: Universitas. Orientierung der Wissenschaft Nr. 753 März 2009, Jg.64/2009, S. 241- 255.
- Hofmann, Wilhelm/ Baumert, Anna/ Schmitt, Manfred: Heute haben wir Hitler im Kino gesehen: Evaluation der Wirkung des Films „Der Untergang“ auf Schüler und Schülerinnen der neunten und zehnten Klasse, in: Zeitschrift für Medienpsychologie 17/4, Göttingen 2005, S. 132- 146.

- Hohenberger, Eva/ Keilbach, Judith: Die Gegenwart der Vergangenheit. Zum Verhältnis von Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte, in: Hohenberger, Eva/ Keilbach, Judith (Hg.): Die Gegenwart der Vergangenheit. Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte, Berlin 2003, S. 8-23.
- Höld, Regina: Zur Transkription von Audiodateien, in: Buber, Renate/ Holzmüller, Hartmut H. (Hg.): Qualitative Marktforschung: Konzepte-Methoden-Analysen, Wiesbaden 2009, S. 655- 668.
- Hölscher, Lucian: Geschichte und Vergessen, Historische Zeitschrift, Band 249 1989, S.1- 17.
- Hömberg, Walter: Die Aktualität der Vergangenheit. Konturen des Geschichtsjournalismus, in : Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 15- 30.
- Hübinger, Gangolf: Verlagswesen und Geschichtspolitik. Eine Forschungsskizze, in: Küttler, Wolfgang/ Rüsen, Jörn/ Schulin, Ernst (Hg.): Geschichtsdiskurs Bd. 5: Globale Konflikte, Erinnerungsarbeit und Neuorientierungen seit 1945, Frankfurt a.M. 1999, S. 284- 296.
- Hughes-Warrington, Marnie: History Goes to the Movies. Studying history on film, New York 2007.
- Hünnekens, Wolfgang: „History Marketing, oder: Wie kommuniziert man Tradition?“, in: Public Affairs Manager Nr. 4, Januar 2008, S. 1- 4.
- Huntington, Samuel P.: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, 7. Aufl. München 1996.
- Hütter, Hans Walter: Vorwort, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Begleitbuch zur Ausstellung: Flagge zeigen? Die Deutschen und ihre Nationalsymbole, Bielefeld/ Leipzig 2008, S. 6-9.
- Jakobs, Hans-Jürgen: Die Clip-Schule vom Lerchenberg, in: Der Spiegel 46/1999, 15.11.1999, S. 136-138.
- Jandl, Paul: „Fidesz über alles“, in: Die Welt 26. April 2011, S. 23.
- Jansen, Christian/ Borggräfe, Henning: Nation. Nationalität. Nationalismus, Frankfurt a.M./ New York 2007.
- Jaraus, Konrad: Zeitgeschichte und Erinnerung. Deutungskonkurrenz oder Interdependenz?, in: Jaraus, Konrad H./ Sabrow, Martin (Hg.): Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt a.M. 2002, S.9- 37.
- Jaraus, Konrad H.: Zeitgeschichte zwischen Nation und Europa. Eine transnationale Herausforderung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B39/2004 20.09.2004, S. 3-10.
- Jaworski, Rudolf: Kollektives Erinnern und nationale Identität. Deutsche und polnische Gedächtniskulturen seit Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Kobylińska, Ewa (Hg.): Erinnern. Vergessen. Verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen, Wiesbaden 1998, S. 33- 52.

Jones, Priska: Visuelle Repräsentationen im politischen Kontext: Formen und Funktionen, in: Baberowski, Jörg (Hg.): Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft?, Frankfurt a.M. 2009, S. 63- 78.

Jureit, Ulrike/ Schneider, Christian: Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung, Stuttgart 2011 (2.Aufl.).

Kaes, Anton: Deutschlandbilder. Die Wiederkehr der Geschichte im Film, München 1987.

Kamer, Hansrudolf: Nationale Triebkräfte in der globalisierten Welt- Unterschiedliche Spielformen eines erstarkenden Patriotismus, in: Politische Studien Nr. 407 Mai/ Juni 2006, 57. Jg., S 39- 49.

Kansteiner, Wulf: Die Radikalisierung des deutschen Gedächtnisses im Zeitalter seiner kommerziellen Reproduktion: Hitler und das „Dritte Reich“ in den Fernsehdokumentationen von Guido Knopp, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 7/ 2003, 51. Jg., S. 626- 648.

Kansteiner, Wulf: Ein Völkermord ohne Täter? Die Darstellung der „Endlösung“ in den Sendungen des Zweiten Deutschen Fernsehens, in: Zuckermann, Moshe (Hg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI. Medien- Politik- Geschichte, Göttingen 2003, S. 253- 286.

Kansteiner, Wulf: Nazis, Viewers & Statistics: Television History, Television Audience Research and Collective Memory in West Germany, in: Journal of Contemporary History, Vol. 39(4) 2004, S. 575-598.

Kaschuba, Wolfgang: Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Kulturvergleich, in: Binder, Beate/ Kaschuba, Wolfgang/ Niedermüller, Peter (Hrsg.): Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und Politik der Identitäten am Ende des 20 Jahrhunderts Band 7, Köln 2001, S. 19- 42.

Keil, Lars-Broder/ Kellerhoff, Sven Felix: Deutsche Legenden: vom „Dolchstoß“ und anderen deutschen Mythen der Geschichte, Berlin 2002.

Keil, Lars-Broder: Fiktionen im Geschichtsbewusstsein. Wie Legenden und Mythen das Bild von vergangener Wirklichkeit beeinflussen können, in: Sabine Horn/ Michael Sauer (Hg.): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte- Medien- Institutionen, Göttingen 2009, S. 32-40.

Keilbach, Judith: Fernsehbilder der Geschichte. Anmerkung zur Darstellung des Nationalsozialismus in den Geschichtsdokumentationen des ZDF, in: Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Band 17, 2002, S. 102- 113.

Kellerhoff, Sven Felix: Geschichte muss nicht knallen-Zwischen Vermittlung und Vereinfachung: Plädoyer für eine Partnerschaft von Geschichtswissenschaft und Geschichtsjournalismus, in: Baricelli, Michele/ Horning, Julia (Hg.): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“?. Zeitgeschichte im Unterricht und Gesellschaft heute, Frankfurt a.M. 2008, S. 147- 158.

Kellerhoff, Sven Felix „Nun hatten sie ihr Leben verwirkt“, in: Die Welt 15. April 2011, S. 21.

Kershaw, Ian: Trauma der Deutschen, in: Der Spiegel 19/2001, 07.05.2001, S. 62- 74.

Keupp, Heiner: Diskursarena Identität: Lernprozesse in der Identitätsforschung, in: Keupp, Heiner/ Höfer, Renate (Hg.): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung, Frankfurt a. M. 2. Aufl. 1998, S. 11- 39.

Keupp, Heiner u. a. (Hg.) Identitätskonstruktionen- Das patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Reinbeck b. Hamburg 1999.

Kirsch, Jan-Holger: Nationaler Mythos oder historische Trauer? Der Streit um ein zentrales >>HOLOCAUST-MAHNMAL<< für die Berliner Republik, Köln 2003.

Kleinsteuber, Hans J.: Medienpolitik, in: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Winter, Carsten (Hg.): Globalisierung der Medienkommunikation. Eine Einführung, Wiesbaden 2005, S. 93-116.

Knopp, Guido: Geschichte im Fernsehen. Perspektiven der Praxis, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, S. 1-9.

Knopp, Guido/ Arens, Peter: Unsere Besten. Die 100 größten Deutschen, München 2003.

Knopp, Guido: Die Sternstunden der Deutschen, München 2009.

Kölbl, Carlos: Geschichtsbewusstsein im Jugendalter. Grundzüge einer Entwicklungspsychologie historischer Sinnbildung, Bielefeld 2004.

Koch, Gertrud: Nachstellungen- Film und historischer Moment, in: Hohenberger, Eva/ Keilbach, Judith (Hg.): Die Gegenwart der Vergangenheit. Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte, Berlin 2003, S. 216-229.

Köcher, Renate (Hg.): Die Berliner Republik. Allensbacher Jahrbuch für Demoskopie 2003-2009 Bd. 12, Berlin 2009.

Kohler, Alfred: Karl V. 1500-1558. Eine Biographie, München 2005.

Kohlstruck, Michael: Erinnerungspolitik: Kollektive Identität, Neue Ordnung, Diskurshegemonie, in: Schwelling, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen, Wiesbaden 2004, S.173-191.

Kolakowski, Leszek: Über kollektive Identität, in: Michalski, Krzysztof (Hg.): Identität im Wandel. Castelgandolfo-Gespräche 1995, Stuttgart 1995, S. 47-60.

Kolb, Eberhard: Das Stresemannbild im Wandel der Zeit, in: Hein, Dieter/ Hildebrand, Klaus/ Schulz, Andreas: Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse, München 2006, S. 573- 585.

Kölsch, Jochen: Geschichte im Fernsehen. Erfahrungsbericht eines Redakteurs, Produzenten und Programmplaners aus vier Jahrzehnten, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 67- 84.

König, Helmut: Politik und Gedächtnis, Weilerswist 2008.

König, Jens Christian: Politische Kultur in den USA und Deutschland: Nationale Identität am Anfang des 21. Jahrhunderts, Berlin 2010.

- Körper, Christian/ Schaffar, Andrea: Identitätskonstruktionen in der Mediengesellschaft. Theoretische Annäherungen und empirische Befunde, September 2002, S.80-86.
- Korte, Helmut: Historische Wahrnehmung und Wirkung von Filmen. Ein Arbeitsmodell, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S. 154- 166.
- Korte, Helmut: Einführung in die systematische Filmanalyse, Berlin 1999.
- Koselleck, Reinhard: Nation oder Föderation? Erfahrungen der deutschen Geschichte, in: Sabrow, Martin (Hg.): Abschied von der Nation? Deutsche Geschichte und europäische Zukunft, Leipzig 2003, S.29- 44.
- Krieg, Martin: „Collective-Memory-Setting“ durch Gedenktagjournalismus? Eine Untersuchung langfristiger Agenda-Setting-Effekte am Beispiel der Berichterstattung über den Widerstand des 20. Juli 1944 (1954-2004), in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S.169- 194.
- Kronenberg, Volker: Patriotismus in Deutschland. Perspektiven für eine weltoffene Nation, 2. Aufl. Wiesbaden 2006.
- Kronenberg, Volker: „Verfassungspatriotismus“ im vereinigten Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/2009, S. 41-46.
- Kronenberg, Volker: Schlüsselbegriff des Politischen oder Anachronismus. Der Patriotismus in Zeiten von Europäisierung und Globalisierung, in: Die Politische Meinung Nr. 513, Juli/August 2012, 57. Jg., S. 25- 31.
- Krüger, Thomas: Begrüßung, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 19- 22.
- Krüger, Thomas: Heute ist der erste Tag der Zukunft. Kulturpolitische Perspektiven, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 126- 130.
- Krüger, Udo Michael: Factual Entertainment- Fernsehunterhaltung im Wandel, in: Media Perspektiven 4/2010, S. 158-181.
- Kulturpolitische Gesellschaft e.V./ Bundeszentrale für politische Bildung: Geschichte braucht Zukunft. Neue Aufgaben der Kulturpolitik und der politischen Bildung, Erklärung zum Fünften Kulturpolitischen Bundeskongress kultur.macht.geschichte- geschichte.macht.kultur am 11./12. Juni 2009 in Berlin, in Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 12-13.
- Kümmel, Peter: Ein Volk in der Zeitmaschine, in: DIE ZEIT 26.02.2004 Nr. 10
- Kurz, Peter: Konzepte kommunaler Geschichtsarbeit. Geschichtskultur und Identitätspolitik in Mannheim, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte,

geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 139- 144.

Lammert, Norbert (Hg.): Verfassung, Patriotismus, Leitkultur. Was unsere Gesellschaft zusammenhält, Bonn 2006.

Lammert, Norbert: Impulse eines Sommermärchens, in: Hebeker, Ernst/ Hildmann, Philipp W. (Hg.): Fröhlicher Patriotismus? Eine WM-Nachlese, Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung e.V. , München 2007, S.11- 16.

Lammert, Norbert: Bikini-Verkäufer am FKK-Strand? Der Staat und die Erinnerungskultur, in: Wagner, Bernd (Hg.): Jahrbuch Kulturpolitik 2009. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Essen 2009, S. 33-39.

Lampe, Gerhard: Dokumentarfilm, in: Schanze, Helmut (Hg.): Metzler Lexikon Medientheorie, Medienwissenschaft. Ansätze-Personen-Grundbegriffe, Stuttgart/Weimar 2002, S. 68-72.

Landkammer, Joachim: „Wir spüren nichts.“ Anstößige Thesen zum zukünftigen Umgang mit der NS-Vergangenheit, in: Landkammer, Joachim/ Noetzel, Thomas/Zimmerli, Walter Ch. (Hrsg.): Erinnerungsmanagement. Systemtransformation und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, München 2006, S. 51-81.

Langewiesche, Dieter: Reich, Nation und Staat in der jüngeren deutschen Geschichte, in: Historische Zeitschrift Band 254, 1992, S. 341-381.

Langewiesche, Dieter: Was heißt 'Erfindung der Nation'? Nationalgeschichte als Artefakt- oder Geschichtsdeutung als Machtkampf, in: Historische Zeitschrift Band 277 /2003, S. 593-618.

Langewiesche, Dieter: Zeitwende. Geschichtsdenken heute, Göttingen 2008.

Lässig, Simone: Repräsentationen des „Gegenwärtigen“ im deutschen Schulbuch, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 62.Jg., 1-3/2012, S. 46- 54.

Latschan, Thomas/ Wessels, Wolfgang: Europäische Medienpolitik, in: Hachmeister, Lutz (Hg.): Grundlagen der Medienpolitik. Eine Handbuch, München 2008, S. 94-98.

Latzel, Peter: Die Recherche für historische Sendungen, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, S.41- 48.

Lauterbach, Jörn: Neues vom Geschichtsonkel; Die Welt 20.11.2001, S. 34

Leggewie, Claus: Politik, in: Hachmeister, Lutz (Hg.): Grundlagen der Medienpolitik. Eine Handbuch, München 2008, S. 297-300.

Lehmann, Albrecht: Mythos deutscher Wald. Waldbewusstsein und Waldwissen in Deutschland, in: Der Bürger im Staat Heft 1/2001, S. 4-9.

Leo, Annette: Keine gemeinsame Erinnerung. Geschichtsbewusstsein in Ost und West, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 29. September 2003, B 40-41/2003, S. 27- 32.

Leonhard, Nina: Politik- und Geschichtsbewusstsein im Wandel. Die politische Bedeutung der nationalsozialistischen Vergangenheit im Verlauf von drei Generationen in Ost- und Westdeutschland, Münster 2002.

Lersch, Edgar/ Viehoff, Reinhold: Geschichte im Fernsehen. Eine Untersuchung zur Entwicklung des Genres und der Gattungsästhetik geschichtlicher Darstellungen im Fernsehen 1995-2003, Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen Band 54, Düsseldorf 2007.

Lersch, Edgar/ Viehoff, Reinhold: Folgenlose Unterhaltung oder kunstvoller Wissenstransfer?, in: Hardtwig, Wolfgang/ Schug, Alexander: History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt, Stuttgart 2009, S. 91- 106.

Lersch, Edgar: „Immer die gleichen Bilder“. Audiovisuelle Medienproduktion und Mediendokumentation und ihr Beitrag zur Formung eines kollektiven audiovisuellen Gedächtnisses, in: Archive und Gedächtnis. Festschrift für Botho Brachmann, Potsdam 2005, S.73- 85.

Lersch, Edgar: Zur Geschichte dokumentarischer Formen des Geschichtsfernsehens und ihrer ästhetischen Gestaltung im deutschen Fernsehen, in: Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehbürg-Loccum 2008, S. 75- 96.

Lersch, Edgar: Zur Geschichte dokumentarischer Formen und ihrer ästhetischen Gestaltung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, in: Fischer, Thomas/ Wirtz, Rainer (Hg.): Alles authentisch? Popularisierung der Geschichte im Fernsehen, Konstanz 2008, S. 109- 136.

Lersch, Edgar: Zur Entwicklung dokumentarischer Formen der Geschichtsvermittlung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Bundesrepublik, in: Korte, Barbara/ Paletschek, Sylvia (Hg.): History Goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte im populären Medien und Genres, Bielefeld 2009, S. 167- 190.

Lexutt, Athina: Die Reformation. Ein Ereignis macht Geschichte, Köln 2009.

Lilienthal, Volker: Integration als Programmauftrag, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 9-10/2009, 23. Februar 2009, S. 6-12.

Lindenberger, Thomas: Vergangenes Hören und Sehen. Zeitgeschichte und ihre Herausforderungen, in: Zeithistorische Forschungen Heft 1, 2004, S. 72-85.

Lindenberger, Thomas: Kino als Aufarbeitung? 11 Thesen zu „Fiktion und Genre im DDR-Erinnerungsfilm“, in: Berger, Heinrich/ Dejnega, Melanie/ Fritz, Regina/ Prenniger, Alexander (Hg.): Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen, Wien 2011, S. 599-610.

Lindenberger, Thomas/ Blaive, Muriel: Zeitgeschichte und Erinnerungskonflikte in Europa, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 62. Jg. 1-3/2012, S. 21- 27.

Linne, Karsten: Hitler als Quotenbringer- Guido Knopps mediale Erfolge, in: 1999: Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Nr. 17 (2) 2002, S. 90-101.

Lipp, Thorolf/ Kleinert, Martine: Im Feld- im Film- im Fernsehen. Über filmende Ethnologen und ethnografierende Filmer, in: Ziehe, Irene/ Hägele, Ulrich: Visuelle Medien und

Forschung. Über den wissenschaftlich-methodischen Umgang mit Fotografie und Film, Münster 2011, S. 15- 48.

Lorenz, Chris: Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Köln 1997.

Lossau, Norbert: German Angst in den Genen, in: Die Welt 11.06.2011, S. 1.

Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, Wiesbaden 3. Aufl. 2004.

Maegerle, Anton: Rechte Geschichte. Der ZDF-Historiker Guido Knopp hält sich in einem fragwürdigen Umfeld auf, in: Blick nach rechts: Aufklärung über rechtsextreme Aktivitäten, Berlin 2000, S. 11.

Magenau, Jörg: Martin Walser. Eine Biographie, Reinbek b. Hamburg 2008.

Maier, Charles: Die Gegenwart der Vergangenheit. Geschichte und die nationale Identität der Deutschen, Frankfurt a. M./ New York 1992.

Marci-Boehncke, Gudrun/ Rath, Matthias: Jugend-Werte-Medien: Die Studie, Weinheim/Basel 2007.

Margedant, Udo: Bildungs- und Erziehungssystem der DDR – Funktion, Inhalt, Instrumentalisierung, Freiräume, in: Materialien der Enquete-Kommission "Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland", Bd. III: Rolle und Bedeutung der Ideologie, integrativer Faktoren und disziplinierender Praktiken in Staat und Gesellschaft der DDR Bd. 3. Baden-Baden 1995, S. 1489-1529.

Marotzki, Winfried/ Schäfer, Eva: Film- und Videoarbeit, in: Bohnsack, Ralf/ Marotzki/ Meuser, Michael (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, Opladen/ Farmington Hills 2011, S. 62- 67.

Matussek, Matthias: Wir Deutschen. Warum und die anderen gern haben können, Frankfurt a. M. 2006.

Maurer, Marcus/ Reinemann, Carsten: Medieninhalte. Eine Einführung, Wiesbaden 2006.

Mayer, Tilman: Patriotismus- die neue bürgerliche Bewegung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2/2007, S. 24- 29.

Meier, Christian: Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns. Vom öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit, München 2010.

Mentel, Christian: Die Debatte um „Das Amt und die Vergangenheit“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 32-34/2012, 06.08.2012, S. 38-46.

Merten, Klaus: Evolution der Kommunikation, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S. 141-162.

Merten, Klaus: Wirkungen von Kommunikation, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.291- 321.

Mesenhöller, Mathias: Wunder(n) über Wunder, in: GEO 01/01/2012, S. 52-66.

Mettele, Gisela: Geschichte in Bildern. Historisches Arbeiten mit Dokumentar- und Spielfilmen, in: Hein, Dieter/ Hildebrand, Klaus/ Schulz, Andreas: Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse, München 2006, S. 287- 299.

Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike: Experteninterviews-vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hg.): Experteninterview. Theorien, Methoden, Anwendungsfehler, Wiesbaden 3. Aufl. 2009, S. 71- 93.

Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike: Experteninterview, in: Bohnsack, Ralf/ Marotzki/ Meuser, Michael (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, Opladen/ Farmington Hills 2011, S.57- 58.

Meyen, Michael: Was wollen die Zuschauer sehen? Erwartungen des Publikums an Geschichtsformate im Fernsehen, in: Drews, Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehburg-Loccum 2008, S. 55- 73.

Meyer, Erik: Problematische Popularität? Erinnerungskultur, Medienwandel und Aufmerksamkeitsökonomie, in: Korte, Barbara/ Paetschek, Sylvia (Hg.): History Goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte im populären Medien und Genres, Bielefeld 2009, S. 267- 287.

Meyer, John W./ Boli, John/ Thomas, George M./ Ramirez, Francisco O.: Die Weltgesellschaft und der Nationalstaat, in Meyer, John W.: Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen. hrsg. von Georg Krüken, Frankfurt a.M. 2005, S.85-132.

Meyer, Robert/ Haarmann, Lutz: Das Freiheits- und Einheitsdenkmal. Die geschichtspolitische Verortung in der Ideengeschichte der Bundesrepublik, in: Deutschland Archiv 3/2011, S. 391-402.

Meyer, Silke: Heldenmythen. Inszenierung von Geschichte im Spielfilm, in: Hartmann, Andreas/ Meyer, Silke/ Mohrmann, Ruth-E. (Hg.): Historizität. Vom Umgang mit Geschichte, Münster 2007, S. 69- 83.

Meyer, Thomas: Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede, Frankfurt a.M. 2002.

Mikos, Lothar: Der erinnerte Film. Perspektiven einer Filmgeschichte als Rezeptionsgeschichte, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S.143- 153.

Mikos, Lothar: Alltag und Mediatisierung, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 80-94.

Mikos, Lothar: Film-, Fernseh- und Fotoanalyse, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 458-465.

Mikos, Lothar: Mediensozialisation als Irrweg- Zur Integration von medialer und sozialer Kommunikation aus der Sozialisationsperspektive, in: Hoffmann, Dagmar/ Mikos, Lothar

- (Hg.): Mediensozialisationstheorien. Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion, Wiesbaden 2007, S. 27-46.
- Mikos, Lothar: Film- und Fernsehanalyse, Konstanz 2. Aufl. 2008.
- Mikos, Lothar: Vergnügen, Identität und Lernen. Informelles Lernen mit populären Fernsehformaten, in: Bachmair, Ben (Hg.): Medienbildung in neuen Kulturräumen. Die deutschsprachige und britische Diskussion, Wiesbaden 2010, S. 213-225.
- Mikos, Lothar/ Hoffmann, Dagmar/ Winter, Rainer: Medien- Identität- Identifikation, in: Mikos, Lothar/ Hoffmann, Dagmar/ Winter, Rainer (Hg.): Mediennutzung, Identität und Identifikationen. Die Sozialisationsrelevanz der Medien im Selbstfindungsprozess von Jugendlichen, München 2007, S. 7-20.
- Mirow, Jürgen: Deutsche Geschichte- (k)eine Nationalgeschichte. Staatliche Einheit und Mehrstaatlichkeit, Volkszugehörigkeit und Nation in der deutschen Geschichte, Gernsbach 2002.
- Mittler, Günther R.: Neue Museen- Neue Geschichtsbilder?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 49/2007 03.12.2007, S. 13-20.
- Mohr, Reinhard: Das Deutschland-Gefühl. Eine Heimatkunde, Reinbek b. Hamburg 2005.
- Möller, Horst: Erinnerung(en), Geschichte, Identität, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/2001, S. 8- 14.
- Molt, Peter: Abschied vom Verfassungspatriotismus? Dolf Sternberge rund die aktuelle Debatte, in: Die politische Meinung, Nr. 435 Februar 2006, S. 29- 36.
- Mommsen, Wolfgang: Rationalisierung und Mythos bei Max Weber, in: Bohrer, Karl Heinz (Hg.): Mythos und Moderne, Frankfurt a.M. 1983.
- Mouffe, Chantal: Über das Politische. Wider der kosmopolitischen Illusion, Bonn 2010.
- Müller, Eggo: Funktionsgeschichte des Fernsehens. Eine Skizze zur Periodisierung, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S. 43-55.
- Mummendey, Amélie/ Simon, Bernd (Hg.): Identität und Verschiedenheit: Zur Sozialpsychologie der Identität in komplexen Gesellschaften, Bern 1997.
- Münkler, Herfried: Politische Mythen und nationale Identität. Vorüberlegungen zu einer Theorie politischer Mythen, in: Frindte, Wolfgang/ Pätzoldt, Harald (Hg.): Mythen der Deutschen. Deutsche Befindlichkeiten zwischen Geschichten und Geschichte, Opladen 1994, S. 21- 27.
- Münkler, Herfried: Die Deutschen und ihre Mythen, Berlin 2009.
- Näpel, Oliver: Kommerz, Bildung, Geschichtsbewusstsein. Historisches Lernen durch Geschichte im TV?, in: Popp, Susanne/ Sauer, Michael/ Alavi, Bettina/ Demantowsky, Marko/ Paul, Gerhard (Hg.): Zeitgeschichte – Medien – Historische Bildung, Göttingen 2010, S. 219- 237.

- Niethammer, Lutz: Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbek b. Hamburg 2000.
- Niethammer, Lutz: Gedächtnis und Geschichte. Erinnernde Historie und die Macht des kollektiven Gedächtnisses, in: WerkstattGeschichte 30, Hamburg 2001, S. 32- 37.
- Noetzel, Thomas: Erinnerungsmanagement. Von der Vorgeschichte zur Geschichte, in: Landkammer, Joachim/ Noetzel, Thomas/Zimmerli, Walter Ch. (Hrsg.): Erinnerungsmanagement. Systemtransformation und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, München 2006, S. 15- 23.
- Nolte, Paul: Öffentliche Geschichte. Die neue Nähe von Fachwissenschaft, Massenmedien und Publikum: Ursachen, Chancen und Grenzen, in: Baricelli, Michele/ Horning, Julia (Hg.): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“?. Zeitgeschichte im Unterricht und Gesellschaft heute, Frankfurt a.M. 2008, S. 131- 146.
- Oberst-Hundt, Christina: Fernsehen macht Geschichte- Vergangenheit als TV-Ereignis. 27. Tutzingener Medientage, in: Medien+Erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik 52. Jg. Nr. 3 Juni 2008, S. 76-79.
- Opaschowski, Horst: Neue Technik- Alte Rituale, in: Das Parlament 59. Jg. Nr. 9/10, 23.Februar/02. März 2009, S .5.
- Oppermann, Julia: „Die Deutschen“: Identitätskonstruktionen in den Medien, unveröffentlichte Magisterarbeit, Rostock 2009.
- Orwell, George: 1984, Berlin 2006.
- Paul, Gerhard: Einführung, in: Popp, Susanne/ Sauer, Michael/ Alavi, Bettina/ Demantowsky, Marko/ Paul, Gerhard (Hg.): Zeitgeschichte – Medien – Historische Bildung, Göttingen 2010, S. 193- 200.
- Paul, Gerhard: Die (Zeit-) Historiker und die Bilder. Plädoyer für eine Visual History, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Visualität und Geschichte, Berlin 2011, S. 7- 21.
- Peiser, Wolfgang: Die Fernsehgeneration. Eine empirische Untersuchung ihrer Mediennutzung und Medienbewertung, Opladen 1996.
- Pfaff-Rüdiger, Senta/ Riesmeyer, Claudia/ Meyen, Michael: Deutungsmacht des Fernsehens? Das Selbstverständnis von Geschichtsjournalisten zwischen normativen Ansprüchen und Publikumswünschen, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Berlin 2010, S. 109- 126.
- Pieper, Dietmar/ Wiegrefe, Klaus: Geburt einer Nation, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 14- 23
- Planert, Ute: „Der Weltgeist zu Pferde“, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 118- 135.
- Plessner, Helmut: Die verspätete Nation. Über die politische Verfügbarkeit des bürgerlichen Geistes, Frankfurt a.M. 1974.
- Pongs, Armin: „In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich?“, München 2007.

Poschardt, Ulf: Super deutsch, in: Die Welt 16. Juni 2012, S. 25.

Postman, Neil: Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, Frankfurt a. M. 1993.

Pöttker, Horst: Gegenwartsbezüge. Über die Qualität von Geschichtsjournalismus, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 31-44.

Puhle, Matthias: „Die Faszination des Alten“. Keine Erfindung der Gegenwart, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 186-191.

Puppis, Manuel: Einführung in die Medienpolitik, Konstanz 2007.

Quandt, Siegfried: Geschichte im Fernsehen. Perspektiven der Wissenschaft, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, S. 10-20.

Rathgeb, Eberhard: Deutschland kontrovers. Debatten 1945 bis 2001, Bonn 2005.

Rauthe, Simone: Public History in den USA, in: Hardtwig, Wolfgang/ Schug, Alexander: History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt, Stuttgart 2009, S. 372-380.

Reese-Schäfer, Walter: Einleitung: Identität und Interesse, in: Reese-Schäfer, Walter (Hg.): Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung, Opladen 1999, S. 7- 35.

Reiche, Jürgen: Flagge zeigen! Nicht nur ein Sommermärchen, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Begleitbuch zur Ausstellung: Flagge zeigen? Die Deutschen und ihre Nationalsymbole, Bielefeld/ Leipzig 2008, S. 140-147.

Reichel, Peter/ Schmid, Harald/ Steinbach, Peter: Nach dem Ende nationaler Nachkriegsmythen – eine europäische Erinnerungskultur?, in: Reichel, Peter/ Schmid, Harald/ Steinbach, Peter (Hg.): Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung, Bonn 2009, S. 398-415.

Reichel, Peter: Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, Frankfurt a. M. 1999.

Reichel, Peter: Erfundene Erinnerung. Weltkrieg und Judenmord in Film und Theater, Frankfurt a. M. 2007.

Reichel, Peter: Glanz und Elend deutscher Selbstdarstellung. Nationalsymbole in Reich und Republik, Göttingen 2012.

Reichelt, Gregor: Nationalbewusstsein als schwache Identität, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 11/ 2003, 48 Jg., 1361- 1370.

Reichertz, Jo: Nach den Kirchen jetzt das Fernsehen? Kann das Fernsehen Werte vermitteln? in: Hoffmann, Dagmar/ Mikos, Lothar (Hg.): Mediensozialisationstheorien. Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion, Wiesbaden 2007, S. 147-166.

- Reichhold, Klaus; Endl, Thomas: Krakau mit kleinem Licht, und den Henker mach´ ich selber- Zur Praxis historischer Fernsehdokumentationen, in: Lindner, Martin (Hg.): Drehbuch Geschichte. Die antike Welt im Film, Münster 2005, S. 25-49.
- Reinhardt, Dirk: „Kollektive Erinnerung“ und „Kollektives Gedächtnis“. Zur Frage der Übertragbarkeit individualpsychologischer Begriffe auf gesellschaftliche Phänomene, in: Wischermann (Hg.): Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft, Stuttgart 1996, S. 87- 112.
- Reinhardt, Jan D./ Jäckel, Michael: Massenmedien als Gedächtnis- und Erinnerungs>generatoren< - Mythos und Realität einer >Mediengesellschaft<, in: Rössler, Patrick/ Krotz, Friedrich (Hg.): Mythen der Mediengesellschaft- The Media Society and its Myths, Konstanz 2005, S. 93- 112.
- Renan, Ernest: Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften, Wien 1995.
- Richard von Weizsäcker: Der 8. Mai 1945 (1985), in: Rathgeb, Eberhard: Deutschland kontrovers. Debatten 1945 bis 2001, Bonn 2005, S. 328- 330.
- Riederer, Günter: Film und Geschichtswissenschaft- ein methodisch unklares Verhältnis voller Missverständnisse, in: Paul, Gerhard (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006, S. 98- 113.
- Rieger, Günter: Identität, in: Nohlen, Dieter/ Schultze Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft- Theorien, Methoden, Begriffe, Band 1: A-M; Verlag C.H. Beck, München 2005, S. 359-360.
- Robbe, Tilmann: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung. Erinnerungsorte in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft, Göttingen 2009.
- Rongstock, Richard: Film als mentalitätsgeschichtliche Quelle. Eine Betrachtung aus geschichtsdidaktischer Perspektive, Berlin 2011.
- Röttgers, Kurt: Historische Identität, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, S. 175- 183.
- Rüsen, Jörn: Geschichtsbewusstsein und menschliche Identität. Gefahren und Chancen der Geschichtsschreibung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 41/1984, S. 3-10.
- Rüsen, Jörn: Geschichtskultur, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 9/ 1995, 46. Jg., S. 513-521.
- Rüsen, Jörn: Einleitung: Geschichtsdenken im interkulturellen Diskurs, in: Rüsen, Jörn (Hg.): Westliches Geschichtsdenken. Eine interkulturelle Debatte, Göttingen 1999, S. 13- 28.
- Rüsen, Jörn: Holocaust, Erinnerung, Identität. Drei Formen generationeller Praktiken des Erinnerns, in: Welzer, Harald (Hg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg 2001, S. 243-259.
- Rüsen, Jörn: Gefahren und Chancen der Geschichtsschreibung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 41/ 2003, S. 3- 10.

Rütten, Steffen: Der Zeitzeuge- zur Strategie medialer Geschichtsvermittlung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Bundesrepublik, Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Magisterprüfung, Universität Köln 2009.

Saage, Richard: Das Ende der politischen Utopie?, Frankfurt a. M. 1990.

Sabrow, Martin: Abschied von der Nation- Abschied von der Geschichte?, in: Sabrow, Martin (Hg.): Abschied von der Nation? Deutsche Geschichte und europäische Zukunft, Leipzig 2003, S.61- 71.

Sabrow, Martin: Das Unbehagen an der Aufarbeitung. Zur Einführung von Wissenschaft, Moral und Politik in der Zeitgeschichte, in: Schaarschmidt, Thomas (Hg.): Historisches Erinnern und Gedenken im Übergang zum 21. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2008, S. 11-20.

Sabrow, Martin: Welche Erinnerung, wessen Geschichte? Das neue Interesse an der Vergangenheit, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 36- 46.

Samida, Stefanie: Ausgräber und Entdecker, Abenteurer und Held. Populäre Geschichtsvermittlung in archäologischen Fernsehdokumentationen, in Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 219- 233.

Schenk, Irmbert: Zu Vorstellung der Wirkung von NS-(Propaganda-)Filmen in der Filmgeschichtsschreibung. Eine überfällige, weil verdrängte Polemik, in: Hickethier, Knut/ Müller, Eggo/ Rother, Rainer (Hg.): Der Film in der Geschichte. Dokumentation der GFF-Tagung, Berlin 1997, S. 167-177.

Scheuble, Verena/ Wehner, Michael: Fußball und nationale Identität, in: Der Bürger im Staat 56. Jg. Heft 1 2006, S. 26-31.

Schlanstein, Beate: Geschichts- „Bilder“. Zwischen Sachinformation und Unterhaltung: Rekonstruktion und Konstruktion von Geschichte in Fernsehdokumentationen, in: Praxis Geschichte Mai 3/2012, S. 4-8.

Schlink, Bernhard: Auf dem Eis. Von der Notwendigkeit und der Gefahr der Beschäftigung mit dem Dritten Reich und dem Holocaust, in: Aust, Stefan/ Spörl, Gerhard (Hg.): Die Gegenwart der Vergangenheit. Der lange Schatten des Dritten Reiches, Reinbek b. Hamburg, 2005, S. 120-127.

Schlögel, Karl: Wir brauchen die Wippe nicht, in: Die Literarische Welt Nr. 21/2011, 28.05.2011, S. 1.

Schmid, Georg: Die Geschichtsfalle. Über Bilder, Einbildungen oder Geschichtsbilder, Wien, Köln, Weimar 2000.

Schmid, Harald: Kommodenes Denken. Die Erinnerungskultur des vereinigten Deutschland, Blätter für deutsche und internationale Politik 11/ 2008, 53. Jh. Bonn, S. 91-102.

Schmidt, Patrick: Zwischen Medien und Topoi: Die *Lieux de mémoire* und die Medialität des kulturellen Gedächtnisses, in: Erll, Astrid/ Nünning, Ansgar (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnis. Konstruktivität. Historizität. Kulturspezifität, Berlin 2004, S. 25-44.

- Schmidt-Denter, Ulrich: Die Deutschen und ihre Migranten. Ergebnisse der europäischen Identitätsstudie, Weinheim/Basel 2011.
- Schneider, Gerhard: Film, in: Pandel, Hans Jürgen/ Schneider, Gerhard (Hrsg.): Handbuch Medien im Geschichtsunterricht, Schwalbach 2007, S. 356-386.
- Schneider, Jens: Deutsch sein. Das Eigene, das Fremde und die Vergangenheit im Selbstbild des vereinten Deutschland, Frankfurt a. M./ New York 2001.
- Schönhoven, Klaus: Geschichtspolitik: Über den öffentlichen Umgang mit Geschichte und Erinnerung, Gesprächskreis Geschichte, Heft 49, Historisches Forschungszentrum Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2003, S. 1-20.
- Schorfen, Rolf: Begegnungen mit Geschichte. Vom außerwissenschaftlichen Umgang mit der Historie in Literatur und Medien, Stuttgart 1995.
- Schreiber, Waltraud: Grundlegung: Mit Geschichte umgehen lernen – Historische Kompetenz aufbauen, in: Schreiber, Waltraud/ Wenzl, Anna (Hg.): Geschichte im Film. Beiträge zur Förderung historischer Kompetenz, Neuried 2006, S. 6- 15.
- Shubert, Alexander: Geschichte für 100 Tage. Kulturhistorische Großausstellungen im Spannungsfeld von musealer Arbeit und populärer Vermittlung, in: Arnold, Klaus/ Hömberg, Walter/ Kinnebrock, Susanne (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Münster 2010, S. 251-270.
- Schuler, Thomas: Eine Recherche vor Gericht wird zur Recherche fürs Gericht, in: Leif, Thomas (Hg.): Mehr Leidenschaft Recherche: Skandalgeschichten und Enthüllungsberichte. Ein Handbuch zur Recherche und Informationsbeschaffung, Wiesbaden 2003, S. 73-83.
- Schultz, Uwe: Der Drang nach Größe, in: Die Welt 17.10.2011, S. 22.
- Schulze, Hagen: Was ist deutsche Identität, in: Politische Studien Nr. 407 Mai/ Juni 2006, 57 Jg., S. 50- 57.
- Schwarz, Ulrich: Vom Schlachtfeld zur Kulturnation, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 72-84.
- Schwarzenbeck, Engelbert: Geschichte im Programm des Bayerischen Fernsehens. Ein Werkstattbericht, in: Baumgärtner, Ulrich/ Fenn, Monika (Hg.) Geschichte und Film. Erkundungen zu Spiel-, Dokumentar- und Unterrichtsfilm, Münchner Geschichtsdidaktisches Kolloquium- Heft 7, München 2007, S.27- 34.
- Schweiger, Wolfgang: Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung, Wiesbaden 2007.
- Seitz, Norbert: Nicht ohne meinen Nazi, in: Die Zeit Nr. 52, 18.12.2002, S. 11.
- Seitz, Norbert: Die Nachhaltigkeit eines neuen Patriotismus, in Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2/2007, S. 8-13.
- Sen, Amartya: Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt, München 2007.
- Sénécheau: Geklaute Germanen? Fernsehdokumentationen als Basis für Unterrichtsfilme, in: Gehrke, Hans –Joachim/ Sénécheau, Miriam: Geschichte, Archäologie und Öffentlichkeit:

Für einen neuen Dialog zwischen Wissenschaft und Medien. Standpunkte aus Forschung und Praxis, Bielefeld 2010, S. 227- 257.

Silberer, Günter: Verhaltensforschung am Point of Sale: Ansatzpunkte und Methodik, Göttingen 2009.

Sorlin, Pierre: Fernsehen: Ein anderes Verständnis von Geschichte, in: Küttler, Wolfgang/ Rösen, Jörn/ Schulin, Ernst (Hg.): Geschichtsdiskurs Bd. 5: Globale Konflikte, Erinnerungsarbeit und Neuorientierungen seit 1945, Frankfurt a.M. 1999, S. 314-333.

Speth, Rudolf/ Wolfrum, Edgar: Einleitung: Politische Mythen- Geschichtspolitik, in: Speth, Rudolf/ Wolfrum, Edgar: Politische Mythen und Geschichtspolitik. Konstruktion- Inszenierung-Mobilisierung, Berlin 1996, S. 5-16.

Speth, Rudolf: Wirtschaftskampagnen und kollektive Selbstbilder: Von der „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ bis zu „Du bist Deutschland“, in: Herfried Münkler/ Jens Hacke (Hg.): Wege in die neue Bundesrepublik. Politische Mythen und kollektive Selbstbilder nach 1989, Frankfurt a. M. 2009, S. 213-239.

Spitzner, Alfred: Deutschlands Denkmal der Völkerschlacht, das Ehrenmal seiner Befreiung und nationalen Wiedergeburt, Weiheschrift des Deutschen Patriotenbundes, Breitkopf und Härtel, Leipzig 1913.

Stegemann, Wencke: „Mattscheibe ohne Hitler. Die Zukunft des Geschichtsfernsehens“, in: Rundfunk und Geschichte 1-2 (2008), 34. Jg., S. 56- 57.

Steinbach, Peter: Geschichte und Politik- nicht nur ein wissenschaftliches Verhältnis, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/ 2001, S. 3- 7.

Stephan, Cora: Schuldstolz, in: Merkur Heft 601, 53. Jg., 1999, S. 462-466.

Straub, Jürgen: Geschichten erzählen, Geschichten bilden. Grundzüge einer narrativen Psychologie historischer Sinnbildung, in: Straub, Jürgen (Hg.): Erzählung, Identität und historisches Bewusstsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Erinnerung, Geschichte, Identität 1, Frankfurt a. M. 1998, S. 81-169.

Takors, Jonas: Visuelle Authentizität und Faktentreue im Geschichtsfernsehen: Die Histosoap *The Tudors*, in: Pirker, Eva Ulrike/ Rüdiger, Mark et.al. (Hg.): Echte Geschichte. Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen, Bielefeld 2010, S. 215- 232.

Taylor, Charles: Wieviel Gemeinschaft braucht die Demokratie? Aufsätze zur politischen Philosophie, Frankfurt a.M. 2002.

Thiemeyer, Thomas: Mattschiebe mit Hitler. Eine Stuttgarter Tagung zur Zukunft des Geschichtsfernsehens, in: Süddeutsche Zeitung, 05.Mai 2008, S. 13.

Thierse, Wolfgang: Das neue Interesse an der Vergangenheit und die Kulturpolitik, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 50- 52.

Thünemann, Holger: Visualität als Chance. Denkmäler und historische Lernen, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Visualität und Geschichte, Berlin 2011, S. 89- 108.

- Tilman, Ernst: Holocaust-Impulse-Reaktion-Konsequenzen. Das Fernsehereignis aus Sicht politischer Bildung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B34 1981, S.3-22.
- Tremel, Luise/ Krüger, Thomas: Jenseits der Nation, zukünftig. Erinnerungskultur und politische Bildung, Wagner, Bernd (Hg.): Jahrbuch Kulturpolitik 2009. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Essen 2009, S. 349- 358.
- Tremel, Luise: Geschichte, Medien, Kommerz, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 268- 271.
- Uhl, Heidemarie: Generation of memory. Geschichtswissenschaft im Kampf um die Erinnerung, in: Berger, Heinrich/ Dejnega, Melanie/ Fritz, Regina/ Prenniger, Alexander (Hg.): Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen, Wien 2011, S. 563- 573.
- Veiel, Andreas: Die Zukunft des Dokumentarfilms, in: Dokumentarfilm der Zukunft- Zukunft des Dokumentarfilms, Dokumentation zur Dokville Leipzig 2011, S. 4-10.
- Vogler, Christopher: Die Odyssee des Drehbuchschreibers, Frankfurt a.M. 2010.
- Von Beyme, Klaus: Kulturpolitik und nationale Identität, Opladen 1998.
- Von Borries, Bodo: „Orte“ des Geschichtslernens – Trivialität oder Schlüsselproblem?, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Orte historischen Lernens, Berlin 2008, S. 11- 35.
- Von Bredow, Wilfried: Geschichte als Element der deutschen Identität?, in: Weidenfeld, Werner (Hg.): Die Identität der Deutschen, Bonn 1983, S: 102-118.
- Von Lingen, Kerstin: Kriegserfahrung und die Formierung nationaler Identität in Europa nach 1945. Eine kurze Einführung, in: von Lingen, Kerstin (Hg.): Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945, Paderborn 2009, S. 11-26.
- Vorwort Vorstand der Stiftung für die Recht zukünftiger Generationen, in: Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hg.): Was bleibt von der Vergangenheit? Die junge Generation im Dialog über den Holocaust, Berlin 1999, S. 11-14.
- Vowe, Gerhard: Massenmedien, in: Andersen, Uwe/ Woyke, Wichard (Hg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, 5.Aufl. Bonn 2003, S. 285- 394.
- Wagner, Beatrice: Die Macht der Rituale, in: Die Welt 14.06.2011, S. 22
- Wagner, Bernd: Deutsche Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik nach 1945, in: Wagner, Bernd (Hg.): Jahrbuch Kulturpolitik 2009. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Essen 2009, S. 17-32.
- Wagner, Bernd: „Blinder Fleck“ der Geschichts- und Kulturpolitik. Bericht zur Diskussion in Forum 6, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): kultur.macht.geschichte, geschichte.macht.kultur, Kulturpolitik und kulturelles Gedächtnis, Dokumentation des Fünften Kulturpolitischen Bundeskongresses, Essen 2010, S. 242-245.
- Walser, Martin: Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede (1998), in: Rathgeb, Eberhard: Deutschland kontrovers. Debatten 1945 bis 2001, Bonn 2005, S. 404-409.

Walter, Franz: Baustelle Deutschland. Politik ohne Lagerbindung, Bonn 2009.

Wegener, Claudia: Inhaltsanalyse, in: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch, Konstanz 2005, S. 200-208.

Wegener, Claudia: Identität, in: Vollbracht, Ralf/Wegener, Claudia (Hg.): Handbuch Mediensozialisation, Wiesbaden 2010, S. 55- 63.

Wehler, Hans-Ulrich: Die Gegenwart der Geschichte, München 1995.

Wehler, Hans Ulrich: Nationalismus. Geschichte. Formen. Folgen, C.H. Beck Verlag, München 2001.

Wehler, Hans-Ulrich: Gegen die Dynastien, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 166- 183.

Weidenfeld, Werner: Die Identität der Deutschen- Fragen, Positionen, Perspektiven, in: Weidenfeld Werner (Hrsg.): Die Identität der Deutschen, Bonn 1983, S. 13- 49.

Weidenfeld, Werner: Historisch-politische Kultur, in: Knopp, Guido/ Quandt, Siegfried (Hg.): Geschichte im Fernsehen. Ein Handbuch, Darmstadt 1988, S. 191- 195.

Weidinger, Dorothea: Nation-Nationalismus-Nationale Identität, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1998.

Weigelt, Klaus (Hrsg.): Heimat und Nation. Zur Geschichte und Identität der Deutschen, Studien zur politischen Bildung, Konrad Adenauer Stiftung, Mainz 1984, S. 43-65.

Weischenberg, Siegfried/ Malik, Maja/ Scholl, Armin: Journalismus in Deutschland 2005, in: Media Perspektiven 7/2006, S.347- 361.

Weller, Christoph: Kollektive Identitäten in der internationalen Politik. Anmerkungen zur Konzeptualisierung eines modischen Begriffs, in: Reese-Schäfer, Walter (Hg.): Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung, Opladen 1999, S. 249- 282.

Weltmeister der Herzen, in: Die Welt, 08. März 2011, S. 1.

Welzer, Harald: Das soziale Gedächtnis, in: Welzer, Harald (Hg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg 2001, S. 9-21.

Welzer, Harald/ Moller, Sabinde/ Tschuggnall, Karoline (Hg.): „Opa war kein Nazi“. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis, Frankfurt a. M. 2002.

Welzer, Harald: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung, München 2002.

Westle, Bettina: Kollektive Identität im vereinigten Deutschland. Nation und Demokratie in der Wahrnehmung der Deutschen. Opladen 1999.

White, Hayden: Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa, Frankfurt a.M. 1994.

Wiegrefe, Klaus: Am Anfang war das Reich, in: Wiegrefe, Klaus/ Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wie wir wurden was wir sind, München 2007, S. 36- 54.

- Wilharm, Irmgard: Geschichte, Bilder und die Bilder im Kopf, in: Wilharm, Irmgard (Hg.): Geschichte in Bildern. Von der Miniatur bis zum Film als historische Quelle, Pfaffenweiler 1995, S. 7- 24.
- Wilke, Jürgen: Massenmedien und Vergangenheitsbewältigung, in: Wilke, Jürgen (Hg.): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1999, S. 649- 671.
- Wilms, Dorothee: Erinnerungskultur in Europa. Zu den Aufgaben von Literatur und Geschichtsforschung, Die politische Meinung- Monatszeitschrift zu Fragen der Zeit, Nr. 448, März 2007, S. 41- 53.
- Winkler, Heinrich August: Einleitung, in: Winkler, Heinrich August (Hg.): Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland, Göttingen 2004, S. 7- 13.
- Wirtz, Rainer: Geschichte in Szene, in: Crivellari, Fabio/ Kirchmann, Kay/ Sandl, Marcus/ Schlögl, Rudolf: Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive, Konstanz 2004, S. 499- 509.
- Wirtz, Rainer: Alles authentisch: so war´s. Geschichte im Fernsehen oder TV History, in: Fischer, Thomas/ Wirtz, Rainer (Hg.): Alles authentisch? Popularisierung der Geschichte im Fernsehen, Konstanz 2008, S. 9-32.
- Wirtz, Rainer: Bewegende Bilder. Geschichtsfernsehen oder TV-History, in: Albert (Hg.): Zeitgeschichte als TV-Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm, Rehrburg-Loccum 2008, S. 29- 53.
- Wirtz, Rainer: Das Authentische und das Historische. Die Dehnbarkeit eines Begriffs, in: Cippitelli, Claudia/ Schwanebeck, Axel (Hg.): Fernsehen macht Geschichte. Vergangenheit als TV-Ereignis, Baden Baden 2009, S. 11- 26.
- Wirtz, Rainer: Irgendwas mit Medien- Irgendwas mit Geschichte. Einige Folgen des Gebrauchs von Geschichte durch das Fernsehen, Konstanz 2010.
- Wolf, Fritz: Fiktionalisierung des Dokumentarischen. Der Trend zu Docutainment und Serialisierung, in: Zimmermann, Peter/ Hoffmann, Kay (Hg.): Dokumentarfilm im Umbruch. Kino- Fernsehen- Neue Medien, Konstanz 2006, S. 125-138.
- Wolfrum, Edgar: Geschichte als Politikum- Geschichtspolitik. Internationale Forschungen zum 19. und 20. Jahrhundert, in: Neue Politische Literatur XLI. Jahrgang 1996, S. 376- 401.
- Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949- 1989, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 45/ 1998, S. 3- 15.
- Wolfrum, Edgar: Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung, Göttingen 2001.
- Wolfrum, Edgar: Neue Erinnerungskultur? Die Massenmedien des 17. Juni 1953, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 29. September 2003, B40-41/2003, S. 33- 39.

Wolfrum, Edgar: Gebhardt- Handbuch der Deutschen Geschichte Band 23: Die Bundesrepublik Deutschland 1945- 1990, 10. Aufl., Stuttgart 2005.

Wolfrum, Edgar. Die geglü ckte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2007.

Wolfrum, Edgar: Gebhardt- Handbuch der Deutschen Geschichte Band 23: Die Bundesrepublik Deutschland 1945- 1990, Stuttgart 2011.

Zehetmair, Hans: Editorial. Identitätsstiftung in einer entgrenzten Welt, in: Politische Studien Nr. 407 Mai/ Juni 2006, 57. Jg., S. 5-8.

Zekri, Sonja: Schön deutsch: Identitätskampagnen und Neopatriotismus, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände, Frankfurt a.M. 2007, S. 250- 259.

Zifonun, Dariuř: Gedenken und Identität. Der deutsche Erinnerungsdiskurs, Frankfurt a.M. 2004.

Zimmermann, Peter: Der Autorenfilm und die Programm-Maschine Fernsehen, in: Zimmermann, Peter/ Hoffmann, Kay (Hg.): Dokumentarfilm im Umbruch. Kino- Fernsehen- Neue Medien, Konstanz 2006, S. 85-104.

Zülsdorf-Kersting, Maik: Geschichte auf dem „Logenplatz“. Versuche kollektiver Identitätsstiftung in Berlin, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Orte historischen Lernens, Berlin 2008, S. 133- 148.

Zülsdorf-Kersting, Meik: Historische Identität und geschichtskulturelle Prägung: empirische Annäherungen, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Jg. 59/2008 Heft 11, S. 631- 646.

Zülsdorf-Kersting, Meik: Vorstellen und Verstehen: Jugendliche betrachten den Holocaust, in: Handro, Saskia/ Schönemann, Bernd (Hg.): Visualität und Geschichte, Berlin 2011, S. 55- 68.

2. Kölner Mediengespräche 2000, in: Feil, Georg (Hg.): Dokumentarisches Fernsehen. Eine aktuelle Bestandsaufnahme, Konstanz 2003, S. 156- 194.

10.2 URL-Literatur

Albes, Jens „Knopps ZDF-Redaktion Zeitgeschichte wird 25“, Interview mit Guido Knopp, 22.11.2009, in:
<http://www.main-netz.de/nachrichten/kultur/dpa/fernsehen/art7125,1001979> (29.09.2010)

Aly, Götz: „Das Erinnerungsgewerbe expandiert“, in
<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1999/0910/feuilleton/0002/index.html>
(20.01.2011)

Assheuer, Thomas: Kopfsprung ins Seichte, in:
<http://pdf.zeit.de/2004/03/Fernsehen.pdf>
(14.12.2011)

Arens, Peter: „Unsere Besten- Wer ist der größte Deutsche?“. Die ZDF-Zuschauer verhindern den Untergang des Abendlandes, in:

<http://www.zdf-jahrbuch.de/2003/programmarbeit/arens.htm> (11.05.2009)

Arens, Peter: Zur ZDF-Doku „Die Deutschen“: Lasst uns gelassener sein, sueddeutsche.de 15.11.2008, in:

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/zur-zdf-doku-die-deutschen-lasst-uns-gelassener-sein-1.555998> (14.03.2011)

Assmann, Aleida: Kollektives Gedächtnis, Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Geschichte und Erinnerung, 26.08.2008, in:

http://www.bpb.de/themen/6B59ZU,1,0,Kollektives_Ged% E4 chtnis.html (28.07.2009)

Augstein, Franziska: Schärfer als ein Werbespot, Süddeutsche.de 29.10.2008, in:

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/zdf-serie-die-deutschen-schaerfer-als-ein-werbespot-1.521511> (24.07.2012)

besuchen-sie-dresden.de , Gräfin Cosel, in:

<http://www.besuchen-sie-dresden.de/index.php?act=graefin-cosel> (03.11.2012)

Bösch, Frank: Audiovisuelle Geschichtsschreibung. Fernsehennarrative in Ost- und Westeuropa, Justus-Liebig-Universität Gießen LOEWE-Schwerpunkt, in:

<http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb04/institute/geschichte/fachjournalistik/loewe> (08.01.2012)

Brauburger, Stefan: „Die Deutschen“ erobern die Schule, in:

<http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/3/0,3672,7411299,00.html> (14.07.2008)

Brauck, Markus: Protest gegen Einmischung der Politik: ZDF-Prominenz will Chefredakteur vor Absetzung durch die Union retten, in: Spiegel Online Kultur 20.02.2009, in:

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/protest-gegen-einmischung-der-politik-zdf-prominenz-will-chefredakteur-vor-absetzung-durch-union-retten-a-609108.html> (26.07.2012)

Brauer, Saskia/ Brauer, Gernot: Was ist bloß los mit den Deutschen? Die Fußball-WM 2006 und das Deutschlandbild in der Welt, in:

http://de.fifa.com/mm/document/afmarketing/marketing/sport3_57408.pdf (23.03.2012)

Busse, Nikolas: EU-Museum. Stolz und Scham, FAZ 28.01.2012, in:

<http://m.faz.net/aktuell/politik/europaeische-union/eu-museum-stolz-und-scham-11623924.html> (05.08.2012)

Burchard, Amory: Interview mit Peter Steinbach, „Ein starker Erinnerungstopos“. Der Historiker Peter Steinbach sieht den Film „Die Flucht“ als Chance, in:

<http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/gesundheit/ein-starker-erinnerungstopos/819042.html> (17.01.2011)

Chancen für alle. In Freiheit und Verantwortung gemeinsam Zukunft gestalten.

Grundsatzprogramm der CSU vom 28.09.2008, in:

http://www.hss.de/fileadmin/media/downloads/ACSP/Grundsatzprogramm_2007.pdf (13.04.2011)

Das FWU – ein Auftrag für die Bildung, in:
<http://www.fwu.de/das-fwu/ueber-uns.html> (07.03.2013)

Destatis Statistisches Bundesamt, Ausstattung privater Haushalte mit Unterhaltungselektronik-Deutschland, in:
https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/AusstattungGebrauchsgueter/Tabellen/Unterhaltungselektronik_D.html (14.03.2013)

Deutsche Nation, Fußballnationalmannschaft und Weltmeisterschaft in Deutschland, GrafStat-Sachinfos zu Fußball und Nationalmannbewusstsein, in:
http://www.bpb.de/popup/popup_grafstat.html?url_guid=B49SEE (28.07.2009)

Deutsche Gesellschaft e.V.: Freiheits- und Einheitsdenkmal. Der Siegerentwurf, in:
<http://www.freiheits-und-einheitsdenkmal.de/das-denkmal/der-siegerentwurf.html> (16.05.2012)

Deutsches Historisches Museum, 1818-1933: Matrosenaufstand, in:
<http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/revolution/matrosen/index.html> (09.03.2012)

Deutsches Historisches Museum, 1871-1914: Die „Emser Depesche“, in:
<http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/aussenpolitik/emser/index.html> (09.03.2012)

Die Deutschen Staffel I, 10 Filme (5,10 Mio.; 16,1 MA%) in:
<http://www.zdf-jahrbuch.de/2008/programmchronik/zdfchefredaktion/zeitgeschichte-zeitgeschehen.php> (26.07.2012.)

Die Deutschen Staffel II, 10 Sendungen (4,00 Mio.; 12,3 MA%), in:
<http://www.zdf-jahrbuch.de/2010/programmchronik/zdfchefredaktion/zeitgeschichte-zeitgeschehen.php> (26.07.2012)

Die Deutschen. Materialien für den Unterricht – Folge 1 Otto und das Reich, in:
<http://www.zdf.de/ZDF/zdfportal/blob/22558306/6/data.pdf> (11.05.2013)

Eberle, Anette: Spielfilme als historisches Gedächtnis, in: Goetheinstitut: Konstruktion der Erinnerung, in:
<http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/kug/fuf/de2281172.htm> (29.07.2011)

Einverständnis- und Datenschutzerklärung (AGB). Teilnahmebedingungen zur Einstellung von Bildern, Videos und anderen Inhalten, in:
<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/21/0,1872,3936949,00.html?dr=1> (20.01.2012)

Engell, Loran: „Virtual History“: Geschichte als Fernsehen, in: Zeithistorische Forschungen/ Studies in Contemporary History, Online Ausgabe, 6 (2009) H.3, in
<http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Engell-3-2009> (27.03.2011)

Förderverein Völkerschlachtdenkmal Leipzig e.V., in:
<http://www.voelkerschlachtdenkmal.de/joomla/index.php> (09.05.2012)

Fuhr, Eckhard: Die Deutschen lassen sich nicht wegdefinieren, Die Welt online, 20. November 2008, in:
<http://www.welt.de/fernsehen/article2748404/Die-Deutschen-lassen-sich-nicht-wegdefinieren.html> (11.05. 2009)

Fünfteilige Doku-Reihe. Die Sternstunden der Deutschen.
<http://www.history.zdf.de/ZDFde/inhalt/4/0,1872,7584388,00.html?dr=1> (24.06.2009)

Freimüller, Tobias: Exportschlager „Vergangenheitsbewältigung“, in: Goetheinstitut: Konstruktion der Erinnerung, in:
<http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/vgp/de2267663.htm> (29.07.2011)

Gäbler, Bernd: Guido Knopp, der ZDF-Weihnachtsmann, 10.11.2008, in:
<http://www.stern.de/unterhaltung/tv/:Die-Medienkolumne-Guido-Knopp,-ZDF-Weihnachtsmann/645069.html> (03.04.2009)

Gehrmann, Alva: „Wir legen viel Wert auf Authentizität“, Interview mit Guido Knopp, in: Das Parlament Nr. 42, 17.10.2005, in:
<http://webarchiv.bundestag.de/cgi/show.php?fileToLoad=1717&id=1149> (13.09.2010)

Gronau, Martin: Der Film als Ort der Geschichts(de)konstruktion. Reflexionen zu einer geschichtswissenschaftlichen Filmanalyse, in: AEON- Forum für junge Geschichtswissenschaft 1(2009) S. 18-39, in:
http://wissens-werk.de/index.php/aeon/article/viewFile/10/pdf_3 (28.01.2012)

Grunwald, Maïke: „Es gibt keine Deutschen“, in: Die Bunte 23.10.2008, in:
http://www.bunte.de/society/guido-knopp-es-gibt-keine-deutschen_aid_6964.html (06.07.2009)

Knopp, Guido. Biografie, in:
<http://www.guidoknopp.de/biografie/> (24.04.2013)

Knopp, Guido. Auszeichnungen und Preise, in:
<http://www.guidoknopp.de/auszeichnungen-und-preise/> (24.04.2013)

Gulińska-Jurgiel, Paulina: Vergangenheitsaufarbeitung „Made in Europe“, in: Zeitgeschichte Online, März 2012, in:
<http://www.zeitgeschichte-online.de/md=Vergangenheitsaufarbeitung> (15.05.2012)

Hähnel-Mesnard, Carola: Narrative kultureller Identität – Ostdeutsche Erinnerungsdiskurse nach 1989, in: H-Net, Humanities and Social Sciences January 2012, in:
<http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=35107> (11.01.2012)

Harsieber, Robert: Friedrich II. von Hohenstaufen. Ein ganz erstaunlicher Kaiser des Mittelalters, 27.02.2008, in:
<http://suite101.de/article/friedrich-ii-von-hohenstaufen-a43320> (11.10.2012)

Hein, David: Intendant Thomas Bellut will ZDF Kultur einstellen, 22.02.2013, in:
http://www.horizont.net/aktuell/medien/pages/protected/Intendant-Thomas-Bellut-will-ZDF-Kultur-einstellen_113104.html (12.04.2013)

Heimann, Thomas: Medien: Vergangenheit verstehen, Demokratiebewusstsein stärken, in Bundeszentrale für politische Bildung, Deutschland-Archiv, in: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/137273/vergangenheit-verstehen-demokratiebewusstsein-staerken> (13.07.2012)

Hieber, Jochen: Geschichte im Fernsehen ist immer ein Roman, faz.net Feuilleton 23.20.2008, in: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/zdf-serie-die-deutschen-geschichte-im-fernsehen-ist-immer-roman-1713987.html> (11.05.2013)

History Makers 2009. About us, in: <http://www.historymakers2009.com/about.us.php> (04.06.2009)

„Ich will Europa“ – Eine Initiative Engagierter Europäer, Über die Initiative, in: <http://www.ich-will-europa.de/die-kampagne/die-initiative> (04.12.2012)

Interview: Dr. Peter Lautzas über „Die Deutschen“, in: <http://www.zdf.de/ZDFmediathek/content/636262?inPopup=true> (27.07.2009)

Jeismann, Karl-Ernst: Geschichtsbilder: Zeitdeutung und Zukunftsperspektive, Dossier Geschichte und Erinnerung 03.06.2008, in: <http://www.bpb.de/apuz/26551/geschichtsbilder-zeitdeutung-und-zukunftsperspektive?p=all> (08.09.2011)

Kansteiner, Wulf: Zwischen Aufklärung und Geschichtspornographie, in: Goetheinstitut: Konstruktion der Erinnerung, in: <http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/kug/fuf/de2921358.htm> (29.07.2011)

Kellerhoff, Sven Felix: Die Suggestion der Bilder und die Macht der Quote, Die Welt online, 02. 12. 1998, in: http://www.welt.de/printwelt/article629086/Die_Suggestion_der_Bilder_und_die_Macht_der_Quote.html (05.04.2009)

Kellerhoff, Sven Felix: Tausend Jahre Geschichte als TV-Serie verpackt, in: Welt Online, 25.01.2008, in: <http://www.welt.de/fernsehen/article2621844/Tausend-Jahre-Geschichte-als-TV-Serie-verpackt.html> (09.08.2011)

Keupp, Heiner: Sich selber finden: Identitätskonstruktionen heute und welche Ressourcen in Familie und Gesellschaft sie benötigen, S. 1-24, in: http://www.ipp-muenchen.de/texte/sich_selber_finden.pdf (05.04.2009)

Kienberger, Martina: Einfluss von filmischer Geschichtsdarstellung auf das historische Bewusstsein von Jugendlichen, Diplomarbeit Universität Wien 2008, in: http://othes.univie.ac.at/1217/1/2008-08-18_0300840.pdf (14.10.2011)

Kirchner, Heinz: Neues Deutschlandbild ist international erfolgreich, 07.12. 2004, in: <http://www.innovations-report.de/html/berichte/studien/bericht-37357.html> (26.03.2012)

Kilb Andreas: Das Ei der Nation, in: FAZ 30. April 2009, in: <http://www.faz.net/-01scpv> (12.07.2010)

Kilb, Andreas: Freiheit für die Schlümpfe, in: FAZ 05. Mai 2009, in:
<http://www.faz.net/-01tchr> (12.07.2010)

Kleinhans, Bernd: Totaler Krieg, Shoa.de – Zukunft braucht Erinnerung, in:
<http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/zweiter-weltkrieg/wirtschaft-und-gesellschaft-im-krieg/130.html> (05.05.2013)

Kluge, Gerhard: Kurzbeschreibung einiger Gruppen mit Psychokult-Hintergrund, in:
<http://www.sekten-sachsen.de/kurzbeschreibung-psychokulte.htm> (09.08.2012)

Knobloch, Charlotte: Deutschland braucht einen neuen Patriotismus, in: Zeit Online, 02.10.2006, in:
<http://www.zeit.de/online/2006/40/dlf-schwarzrotgold-knobloch> (28.03.2012)

Knopp, Guido: Leserbrief an die Berliner Zeitung, Akademie: Medien: "Zweites Standbein. Der ZDF-Historiker Guido Knopp lehrt an einer ultrarechten Hochschule Journalismus" von Thomas Schuler (29. März), 08. April 2000, in:
<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2000/0408/leserbriefe/0001/index.html> (08.09.2010)

Knopp Guido: 20 Jahre Zeitgeschichte. ZDF-Jahrbuch 2004, in:
<http://www.zdf-jahrbuch.de/2004/programmarbeit/knopp.htm> (12.03.2012)

Knopp, Guido: Die Sternstunden der Deutschen, ZDF Jahrbuch 2009, in:
http://www.zdf-jahrbuch.de/2009/_pdf/ZDF%20JB2009%20Programme%20des%20Jahres.pdf
[view=FitB&page=26](http://www.zdf-jahrbuch.de/2009/_pdf/ZDF%20JB2009%20Programme%20des%20Jahres.pdf) (08.02.2011)

Köcher, Renate: „Ein neuer deutscher Patriotismus?“, in: FAZ.net 16.08.2006, in:
<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/allensbach-analyse-ein-neuer-deutscher-patriotismus-1358638.html> (28.04.2013)

Kolbe, Corinna: Das Wohnzimmer der Nation, in: ZEIT online, 29.04.2008, in:
<http://www.zeit.de/online/2008/18/nationalkultur?page=2> (16.06.2009)

Krekeler, Elmar: „Die Deutschen“ und das stinkende Eigenlob, in:
<http://www.welt.de/fernsehen/article2643911/Die-Deutschen-und-das-stinkende-Eigenlob.html?print=true&reqdrucken> (13.11.2011)

Kronenberg, Volker: Patriotismus, in:
<http://www.kas.de/wf/de/71.7690/> (21.03.2012)

Krüger, Thomas: Video ergo sum?, Grußwort von Thomas Krüger zur Eröffnung der Sonderausstellung „Bilder im Kopf – Ikonen der Zeitgeschichte“ im Forum Willy Brandt Berlin, 19.05.2010, in:
<http://www.bpb.de/presse/7ZLY19.html> (09.07.2010)

Kruse, N./ Schmitz, S.: Unsere Geschichte- Ihre Erinnerung, 06.10.2011, in:
<http://www.stern.de/panorama/webprojekt-gedaechtnis-der-nation-unsere-geschichte-ihre-erinnerung-1735493.html> (20.01.2012)

Lamers, Richard: Interview mit Hans Mommsen „Die Geschichtswissenschaft hat eine grundlegend kritische Aufgabe“ in: Goetheinstitut: Konstruktion der Erinnerung, in: <http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/kug/de2518550.htm> (29.07.2011)

LeMo (Lebendiges virtuelles Museum Online), Einführung, in: <http://www.dhm.de/lemo/einfuehrung.html> (10.08.2011)

Linde, Apel: Review of Philipp, Marc J., "Hitler ist tot, aber ich lebe noch": Zeiteugenerinnerungen an den Nationalsozialismus. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2011, in: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=34908> (25.04.2012)

Maier, Jens: Knopp vergleicht Cruise mit Goebbels, in: stern.de, 20.01.2008, in: <http://www.stern.de/lifestyle/leute/scientology-video-knopp-vergleicht-cruise-mit-goebbels-608375.html> (10.11.2012)

Maxeiner, Dirk/ Miersch, Michael: Deutschland allein zuhaus´, Literarische Welt 26.04.2003, in: <http://www.maxeiner-miersch.de/nationalgefuehl.htm> (18.07.2009)

Medien- und Kommunikationsbericht der Bundesregierung 2008, Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, 17.12.2008, S. 174, in: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Anlagen/BKM/2009-01-12-medienbericht-teil1-barrierefrei.pdf?__blob=publicationFile (26.05.2011)

Medien: Knopp: „Gedächtnis der Nation“ kommt ins Internet, 24.05.2009, in: http://www.focus.de/digital/computer/medien-knopp-und123gedeachtinis-der-nationund147-kommt-ins-internet_aid_402040.html (17.07.2009)

Meyen, Michael/ Pfaff, Senta: Rezeption von Geschichte im Fernsehen, Media Perspektiven 2/2006, S. 102-106, in: http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/02-2006_Meyen.pdf (15.04.2009)

Micek, Simone / Mierwald, Marcel: Tagung „Emotionen und historisches Lernen revisited: geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven“, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin; Arbeitsbereich Didaktik der Geschichte, Freie Universität Berlin, Tagungsbericht H-Soz-u-Kult 29.08.2011, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3776> (02.06.2012)

Mit Filmen und Multimedia Geschichte lernen. ZDF Reihe „Die Deutschen“ unterstützt den Unterricht, 14.11.2010, in: <http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Mit-Filmen-und-Multimedia-Geschichte-lernen-5382286.html> (11.05.2013)

Mittler, Günther R.: Tagungsbericht Historisches Lernen im virtuellen Medium, 03.03.2009-04.03.2009, Heidelberg, in: H-Soz-u-Kult, 13.03.2009, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2556> (16.04.2013)

Mirbach, Ferdinand: Tagungsbericht „Was ist deutsche Identität?“, Vortrag im Rahmen der Reihe „Werte XXI“, Hanns Seidel Stiftung Akademie für Politik und Zeitgeschehen, 02.03.2006, S. 1-5, in:

http://www.hss.de/downloads/060302_TB_Deutsche_Identität.pdf (22.11.2008)

Münkler, Herfried: Gründungsmythen und Nationsbildung, Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Geschichte und Erinnerung, 28.03.2008, in:

http://www.bpb.de/themen/IPFPLD,1,0,Geschichtsmythen_und_Nationenbildung.html
(28.07.2009)

Munzinger Archiv: Guido Knopp, Dezember 2007, in:

<http://www.munzinger.de/search/portait/Guido+Knopp/0/22566.html> (05.05.2009)

Näpel, Oliver: Historisches Lernen durch 'Dokumentation'? - Ein geschichtsdidaktischer Aufriss. Chancen und Grenzen einer neuen Ästhetik populärer Geschichtsdokumentationen analysiert am Beispiel der Sendereihen Guido Knopps, S. 213-244, in:

<http://www.uni-muenster.de/Geschichte/AAhist-dida/Naepel/download/Knopp.pdf>
(13.05.2009)

Nation Brands Index 2011: Das Image der Schweiz im Ausland, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA, in:

http://www.image-schweiz.ch/fileadmin/user_upload/pdf/d/Image_der_Schweiz/2011_Executive_Summary_NB_I_de.pdf (19.07.2012)

Nolte, Ernst: Die Vergangenheit die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben aber nicht gehalten werden konnte, in: FAZ 06. Juni 1986, in: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Lebendiges Museum Online, in:

http://www.hdg.de/lemo/html/dokumente/NeueHerausforderungen_redeNolte1986/
(12.03.2013)

Ortmeyer, Benjamin: „Argumente gegen das Deutschlandlied. Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren Lobliedes auf die deutsche Nation“, in:

http://www.gew-hessen.de/fileadmin/uploads/dokumente/Deutschlandlied_Online-Version_.pdf (28.04.2013)

Ottomeyer, Hans: Das Volk erfindet sich neu, dradio.de 05.10.2006, in:

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/schwarzrotgold/546912/>
(18.04.2011)

Overbeck Jochen: Die zentrale Frage: „Woher kommen wir“?, in:

http://www.xity.de/kino/die_zentrale_frage_woher_kommen_wir_id239618.html
(17.04.2013)

Overkott, Jürgen: Die Sternstunden der Geschichte im ZDF-Zeitraffer, 09.11.2009, in:

<http://www.derwesten.de/kultur/fernsehen/Die-Sternstunden-Der-Geschichte-im-ZDF-Zeitraffer-id308228.htm> (23.11.2010)

Pendo Verlag: Die Sternstunden der Deutschen, Guido Knopp, in:

<http://www.piper-verlag.de/pendo/buch.php?id=15730&page=buchaz> (23.07.2009)

Philipp, Marc J.: Geschichte in den Medien, Tagungsbericht in H-Soz-u-Kult 13.03.2006, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?id=1074&view=pdf&pn=tagungsberichte> (24.02.2011)

Pressemitteilungen der Bundesregierung: „Große Resonanz auf die Medienkampagne“, 21.02.2006, in: http://www.bundesregierung.de/nn_1496/Content/DE/Artikel/2001-2006/2006/02/2006-02-21-grosse-resonanz-auf-die-medienkampagne.html (14.06.2009)

Pressemitteilung: Dokumentarreihe „Die Deutschen“ setzt Standards für Zusammenarbeit mit Schulen, ZDF Pressestelle, Mainz 12. 12. 2008, in: http://www.unternehmen.zdf.de/uploads/media/FSR-Die_Deutschen_-_1212_01.pdf (14.06.2011)

Presseinformation Identity Foundation: Wieder eins mit der Nation, sogar im Herzen, in: http://www.identity-foundation.de/images/stories/downloads/PM_Deutsch_Sein_2009_lang_final.pdf (08.11.2012)

Pressemitteilung. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2010: Fast 50 Millionen Deutsche sind online, in: <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=264> (09.06.2010)

Projekt: Fußball und Nationalbewusstsein, Bundeszentrale für politische Bildung, in: <http://www.bpb.de/lernen/unterrichten/grafstat/130757/projekt-fussball-und-nation> (28.04.2013)

programm.ARD.de, Karl der Große. Dokumentation, in: http://programm.ard.de/TV/daserste/karl-der-grosse/eid_281069804417211?list=now (11.05.2013)

Qualitätsmarke ZDF. Medienforschung, in: <http://www.unternehmen.zdf.de/index.php?id=61&artid=96&backpid=95&cHash=d2eae42db e> (10.06.2011)

Qualitätsmarke ZDF. Langzeitstudie Massenkommunikation, in: <http://www.unternehmen.zdf.de/index.php?id=61&artid=96&backpid=95&cHash=d2eae42db e> (08.04.2012)

Rauthe, Simone: Historikertag 2012: Didaktik der Geschichte, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/type=diskussionen&id=1972> (07.11.2012)

Ridder, Christa-Maria/ Engel, Bernhard: Massenkommunikation 2010: Funktionen und Images der Medien im Vergleich, in: Media Perspektiven 11/2010, S. 537-548, in: http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/11-2010_Engel.pdf (28.04.2013)

Saupe, Achim: Detektivische Narrative in Geschichtswissenschaft und populärer Geschichtskultur, S. 72, in: http://www.zeithistorische-forschungen.de/Portals/_zf/documents/pdf/2009-3/Saupe%20Detektivische%20Narrative.pdf (17.06.2012)

Schlüter, Jan: Quotencheck: „Die Deutschen II“, 16.12.2010, in:

<http://www.quotenmeter.de/n/46475/quotencheck-die-deutschen-ii> (15.04.2013)

Schröder, Lutz: Das „Gedächtnis der Nation“ von ZDF und „Stern“ – Ein deutschlandweites Zeitzeugenarchiv mit Web-2.0-Charakter?, in:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezwww&id=164> (13.05.2012)

Schroeder, Klaus: DemokratieverDRuss, in: FAZ 05.01.2010, in:

<http://www.faz.net/s/RubA24ECD630CAE40E483841DB7D16F4211/Doc~E0D5BA9D112A44AEDBC48EF92EFCDE2D1~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (04.04.2011)

Seibold, Katrin: „Lautstarker Dichter. Martin Walser zum 85. Geburtstag“, 3Sat Kulturzeit 23.03.2012, in:

<http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/161419/index.html> (06.03.2013)

SPIEGEL ONLINE startet Zeitgeschichte-Portal einestages, in:

<http://www.spiegelgruppe.de/spiegelgruppe/home.nsf/PMWeb/B903BC6C5BFFD512C125736E00474A70> (06.07.2011)

Steinbach, Peter: Geschichte mit Politik-Geschichtspolitik?, Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Geschichte und Erinnerung, 28.03.2008, in:

http://www.bpb.de/themen/OBSIGO,1,0,Politik_mit_Geschichte_%96_Geschichtspolitik.html (28.05.2009)

Strasse der Monumente, in:

<http://www.strassedermanumente.de/>(04.06.2011)

Troebst, Stefan: Eckstein einer EU-Geschichtspolitik? Das Museumsprojekt „Haus der Europäischen Geschichte“ in Brüssel, in: Deutschland Archiv Bundeszentrale für politische Bildung 26.10.2012, in:

<http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/144616/eckstein-einer-eu-geschichtspolitik?p=all> (06.09.2012)

Unsere Geschichte. Das Gedächtnis der Nation. ZDF Archiv vom 06. 10.2011, in:

<http://history.zdf.de/ZDFde/inhalt/23/0,1872,8355863,00.html> (20.01.2012)

UNSERE GESCHICHTE das Zeitzeugenarchiv des 20. Jahrhunderts. Die Augen der Geschichte e.V., in:

<http://143.93.109.93:8090/info/verein> (16.05.2012)

Von Bebber, Frank: Aversion gegen Herr K. Geschichtssendungen sind sehr beliebt. Historiker kritisieren die Qualität der Berichte, in:

<http://www.tagesspiegel.de/magazin/wissen/gesundheit/art300,2214451> (14.05.2009)

von Streit, Alexander: Millionen für Melodien, 14.09.2009, in:

http://www.focus.de/kultur/medien/fernsehen-millionen-fuer-melodien_aid_435183.html (09.01.2012.)

Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 2012, Gustav-Siewerth-Akademie, S. 33, in:

<http://www.siewerth-akademie.de/dokumente/VorlesungsverzeichnisSS2012.pdf> (12.04.2012)

Waldecker, David: Interview mit Hannes Heer: „Hitler war’s“ Hannes Heer im Gespräch über das Bild des Nationalsozialismus in den Medien, in:

http://www.asta-uni-mainz.de/index.php?option=com_content&view=article&id=547%3Ahitler-war-as-hannes-heer-im-gespr--das-bild-des-nationalsozialismus-in-den-medien&catid=216%3Aunipress-345&Itemid=145&lang=de (20.01.2011)

Winkler, Tobias: Das Thema Hitler ist abgehandelt- Interview mit ZDF- Historiker Guido Knopp, in:

<http://www.medienhandbuch.de/news/das-thema-hitler-ist-abgehandelt-interview-mit-zdf-historiker-guido-knopp-8065.htm> (23.06.2009)

Wolf, Fritz: Der Weitererzähler. Fernsehen und Geschichtserzählung, Jahrbuch Fernsehen 2004, in:

<http://www.dasmedianbuero.de/wolf/docs/Weitererzaehler.pdf> (13.01.2011)

Wolf, Fritz: Trends und Perspektiven für die dokumentarische Form im Fernsehen. Eine Fortschreibung der Studie „Alles Doku – oder was. Über die Ausdifferenzierung des Dokumentarischen im Fernsehen“. Redemanuskript, Düsseldorf 2005, in:

http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/wolf_dokuform/wolf_dokuform.pdf (23.10.2010)

Wolf, Fritz: Geschichte wird TV-Ereignis, Tutzing Medientage 2008, in:

<http://www.ev-akademie-tutzing.de/doku/aktuell/upload/Tutzing-Medientage-08.htm>. (16.03.2011)

Wolfrum, Edgar: Geschichte und Erinnerungskultur in der DDR und BRD, 26.08.2008, in:

http://www.bpb.de/themen/DXG8F0,0,0,Geschichte_der_Erinnerungskultur_in_der_DDR_und_BRD.html (09.07.2010)

Zander, Ulrike: Mode von Eva Gronbach im Haus der Geschichte, museumsmagazin online 1/2011, in:

<http://www.museumsmagazin.com/2011/01/bonn/mutter-erde-vater-land/> (12.05.2013)

ZDF Jahrbuch 2004- 20 Jahre Zeitgeschichte Guido Knopp, in:

<http://www.zdf-jahrbuch.de/2004/programmarbeit/knopp.htm> (15.06.2009)

ZDF Jahrbuch 2008- „Die Deutschen“, in:

http://www.zdf-jahrbuch.de/2008/programmarbeit/arens_knopp.php (13.04.2009)

ZDF Jahrbuch 2008, Chefredaktion Zeitgeschichte/Zeitgeschehen, in:

<http://www.zdf-jahrbuch.de/2008/programmchronik/zdfchefredaktion/zeitgeschichte-zeitgeschehen.php> (14.03.2012)

ZDF Jahrbuch 2010, Personelle Besetzung, in:

<http://www.zdf-jahrbuch.de/2010/dokumentation/personelle-besetzung.php> (18.02.2012)

ZDF Jahrbuch 2010. Dokumentation: Geschäftseinheiten (Stand 01.04.2011), in:

<http://www.zdf-jahrbuch.de/2010/dokumentation/geschaeftseinheiten.php> (27.02.2012)

ZDF: Programme und wichtige Beteiligungen (Stand 30.01.2010), in:
http://www.unternehmen.zdf.de/fileadmin/files/Download_Dokumente/DD_Das_ZDF/programme_beteiligungen.pdf (27.02.2012)

10.3 Quellenverzeichnis

Staffel 1:

Die Deutschen, Otto und das Reich, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Otto-und-das-Reich-5234440.html?mediaType=Video>

Die Deutschen, Heinrich und der Papst, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Heinrich-und-der-Papst-5244140.html?mediaType=Video>

Die Deutschen, Barbarossa und der Löwe, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Barbarossa-und-der-L%C3%B6we-5244714.html?mediaType=Video>

Die Deutschen, Luther und die Nation, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Luther-und-die-Nation-5244170.html?mediaType=Video>

Die Deutschen, Wallenstein und der Krieg, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Wallenstein-und-der-Krieg-5243526.html?mediaType=Video>

Die Deutschen, Preußens Friedrich und die Kaiserin, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Preu%C3%9Fens-Friedrich-und-die-Kaiserin-5243982.html?mediaType=Video>

Die Deutschen, Napoleon und die Deutschen, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Napoleon-und-die-Deutschen-5250912.html?mediaType=Video>

Die Deutschen, Robert Blum und die Revolution, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Robert-Blum-und-die-Revolution-5250688.html?mediaType=Video>

Die Deutschen, Bismarck und das Deutsche Reich, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Bismarck-und-das-Deutsche-Reich-5233956.html?mediaType=Video>

Die Deutschen, Wilhelm und die Welt, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Wilhelm-und-die-Welt-5248722.html?mediaType=Video>

Staffel 2:

Die Deutschen II, Karl der Große und die Sachsen, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Karl-der-Gro%C3%9Fe-und-die-Sachsen-5443306.html?mediaType=Video>

Die Deutschen II, Hildegard von Bingen und die Macht der Frauen, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Hildegard-von-Bingen-und-die-Macht-der-Frauen-5384718.html?mediaType=Video>

Die Deutschen II, Friedrich II. und die Kreuzzüge, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Friedrich-II.-und-der-Kreuzzug-5360564.html?mediaType=Video>

Die Deutschen II, Karl IV. und der schwarze Tod, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Karl-IV.-und-der-Schwarze-Tod-5374286.html?mediaType=Video>

Die Deutschen II, Thomas Müntzer und der Krieg der Bauern, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Thomas-M%C3%BCntzer-und-der-Krieg-der-Bauern-5363878.html?mediaType=Video>

Die Deutschen II, August der Starke und die Liebe, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/August-der-Starke-und-die-Liebe-5394136.html?mediaType=Video>

Die Deutschen II, Karl Marx und der Klassenkampf, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Karl-Marx-und-der-Klassenkampf-5369380.html?mediaType=Video>

Die Deutschen II, Ludwig II. und die Bayern, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Ludwig-II.-und-die-Bayern-5386392.html?mediaType=Video>

Die Deutschen II, Rosa Luxemburg und die Revolution, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Rosa-Luxemburg-und-die-Freiheit-5380496.html?mediaType=Video>

Die Deutschen II, Gustav Stresemann und die Republik, in:
<http://www.zdf.de/Die-Deutschen/Gustav-Stresemann-und-die-Republik-5382658.html?mediaType=Video>

10.4 Interviewverzeichnis

Name	Funktion	Ort	Datum
Brauburger, Stefan	Stoffführender Redakteur/ Autor Redaktion Zeitgeschichte ZDF ZDF-Straße 1, 55127 Mainz	Mainz	14.02.2012
Feyerabend, Christian	Producer/Autor Gruppe 5 Filmproduktion	Rostock (Telefoninterview)	10.10.2011

	GmbH Kartäuserwall 19-21, 50678 Köln		
Handro, Saskia	Professorin Institut für Didaktik der Geschichte, Universität Münster Domplatz 23a, 48143 Münster	Münster	15.02.2011
Klütsch, Friedrich	Autor Gruppe 5 Filmproduktion GmbH Kartäuserwall 19-21, 50678 Köln	Rostock (Interview per Skype)	06.10.2011
Mendez, Martin Carazo	Autor Gruppe 5 Filmproduktion GmbH Kartäuserwall 19-21, 50678 Köln	Rostock (Interview per Skype)	16.06.2011
Remy, Maurice Philip	Autor MPR Film und Fernseh Produktions GmbH Prinzregentenstraße 75 81675 München	Rostock (Telefoninterview)	07.03.2011
Röder, Andreas	Professor Arbeitsbereich Neueste Geschichte, Universität Mainz Jakob-Welder-Weg 18, 55128 Mainz	Rostock (Telefoninterview)	23.05.2012
Stollberg-Rilinger, Barbara	Professorin Lehrstuhl Neuere und Neueste Geschichte I Domplatz 20-22, 48143 Münster	Rostock (Telefoninterview)	29.03.2012
Wirtz, Rainer	Professor Fachbereich Geschichte und Soziologie Universität Konstanz Universitätsstraße 10, 78457 Konstanz	Rostock (Interview per Skype)	09.02.2011
Wolf, Fritz	Journalist Das Medienbüro Gerresheimer Straße 93, 40233 Düsseldorf	Düsseldorf	08.02.2011

Gesprächsprotokoll:

Scherrer, Sebastian	Regisseur/ Autor Redaktion Zeitgeschichte ZDF	Rostock (Telefoninterview)	29.08.2009
---------------------	---	-------------------------------	------------

	ZDF-Straße 1, 55127 Mainz		
--	------------------------------	--	--

Sequenzprotokoll: Die Deutschen Staffel I

Sequenzprotokoll: Die Deutschen Staffel II¹⁷⁶⁰

¹⁷⁶⁰ Das selbsterhobene Datenmaterial umfasst 385 Seiten (Sequenzprotokolle, Interviewtranskripte) und wurde aus diesem Grund auf einem Datenträger beigelegt.